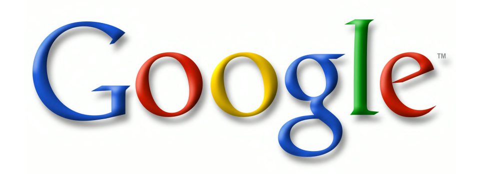




ABHANDLUNG

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

DRITTER BAND.

ERSTE ABTHEILUNG.

IN DER REIHE DER DENKSCHRIFTEN DER XVII. BAND.

MÜNCHEN.

AUF KOSTEN DER AKADEMIE.

1841.

GEDRUCKT IN DER MICH. LINDAUERSCHEN HOFBUCHDRUCKEREI.

Topographische Matrikel,

geschöpft

aus dem diplomatischen Codex

der

Juvavia, (Salzburg);

und aus dem Codex des

Chronicon lunaelacense, (Mondsee);

vom VI. bis zum XI. Jahrhundert reichend.

Mit einer

Einleitung

über die Unentbehrlichkeit historischer Indices, und topographischer Matrikeln, und über die Methode ihrer Bearbeitung; Behufs der speciellen Länder- und Völkerkunde; — unter beyspielsweiser Anwendung der vorliegenden topographischen Matrikel auf das IX. Jahrhundert

von

Unter- und Inner-Österreich, und Oberungarn,

im

Anhange.

Von

J. E. Ritter von Koch-Sternfeld,

k. b. Legationsrath, und ordentliches Mitglied der k. Akad. der Wissenschaften in der hist. Classe, etc. etc.

München, im akademischen Verlage, 1841.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Einleitung.

Zeitgemäss glauben wir einige Bemerkungen über historische und damit verwandte Indices zu diplomatischen Werken im Allgemeinen; und über die unverschiebliche Bearbeitung topographischer Matrikeln aus denselben, unter dem Hinblicke auf die hier vorliegende, insbesondere vorausschicken zu dürfen.

Ein in die Welt gesendetes Druckwerk, ohne Indices; — dass hier nur von historischen, geographischen, genealogischen, topographischen, und von ähnlichen Fachwerken, von solcher lexicographischer Natur und Bestimmung, die Rede ist, das versteht sich von selbst; gleicht, je inhaltsschwerer, desto mehr, einem wohlbefrachteten Schiffe, ohne Strickleitern und Treppen, treibend auf hoher See; man muss gleichwohl hie und da durch eine Stückpforte in den Rumpf, und so vorerst durch die Kammern an Bord, und zum Steuer- und Segelwerk zu gelangen suchen. Darum ist es um einen Index tripartitus, (personarum, locorum et rerum; die onomastica als Dareingabe,) womit man sonst die historische Literatur auszustatten pflegte, etwas recht Förderliches, und sofort

Verdienstliches; erst mittels desselben wird man der Fracht Meister, und segelt sicher und bequem.

Aber auch schon in frühern Zeiten, als gründliches Wissen und Forschen, als die Autorschaft und der Buchhandel, noch in dem Bestand der Körperschaften, und in der Stabilität der Geschlechter, und Disciplinen, den gebührenden Ehrensold, und den entsprechenden Erwerb fanden; waren bey manchem diplomatischen und historischen Werke allzudürftige Register und Indices mit in den Kauf gegeben worden. Abgesehen von den an sich höchstschätzbaren Urkundensammlungen, und den daraus geschöpften historischen Commentaren und Abhandlungen, welche bezüglich auf ganz Teutschland, in unserm nähern Bereich — auf Thüringen, Franken und Schwaben, in der zweyten Hälfte des XVII., und im Laufe des XVIII. Jahrhunderts zum Druck gelangten, möchte hier, im nächsten Augenmerk auf Bayern und Österreich, und deren Nachbarschaft, eine Reihe von historischen Quellenschriften aufgeführt werden, deren Indices immerhin noch viel zu wünschen übrig liessen. Die Werke von Oefele, Resch, Calles, Hansiz, Hund, in der Vervollständigung durch Gewold etc., stehen mit in dieser Reihe. Andere, wie z. B. Marci Velseri opera historica et philologica, sind, im Verhältnisse zu ihrem innern Reichthum, durch die denselben beygefügten Indices noch weniger aufgeschlossen; — und am allerwenigsten ist in dieser Art eine der reichsten Fundgruben für die mittelalterliche Geschichte und Topographie von Bayern und Österreich bedacht worden: nämlich der von Bernard und Hieronymus Pez zu Tag geförderten Diplomatarien. Der jedem dieser Foliobände beygefügte Index locorum befasst kaum ein Blatt, was um so mehr befremden muss, als zur Zeit der Herausgabe, vor hundert und mehr Jahren, zur Bearbeitung erschöpfender Indices, in den Klöstern, noch der Capacitäten und Hände genug vorhanden gewesen wären. —

Was soll man aber nun erst von der **Historia frisingensis** von Carl **Meichelbeck**, (II. Theile in III. Folio-Bänden, von 1724—1729,) sagen? Von den circa 1600 Ortschaften und geographischen Andeutungen, welche in den Urkunden ungefähr von derselben Anzahl dieses Quellenwerkes aufscheinen möchten, enthält der Index locorum kaum den zehnten Theil. Dass z. B. der dem dritten Quartbande des Adrianus **Rauch**, Rerum Austriacarum Scriptores, auf wenigen Blättern angehängte sogenannte General-Index gleichfalls nur eine ganz und gar nicht genügende Zuwage sey, brauchen wir nicht erst zu bemerken. Dagegen ist z. B. dem Codex diplomaticus ratisbonensis, (im Jahr 1816, in zwey Quartbänden, mit MCCXCIX. Urkunden erschienen,) in dieser Hinsicht ein weit günstigeres Loos geworden. Dem vielverdienten Herausgeber Thomas **Ried** war nämlich Jos. **Moritz**, Capitular von Ensdorf, und Professor, mittels Herstellung und Beyfügung musterhafter vierfacher sehr vollständiger Indices zu Hülfe gekommen. Dieser anspruchlose, unermüdliche, und mit Kritik verfahrende Forscher, arbeitete dann, bis an sein Ende, auch im k. Reichsarchive, wo er unter andern Behufs der vom Herrn Staatsrath und Archivsvorstand, Freyherrn v. **Freyberg** herausgegebenen „Sammlung historischer Schriften und Urkunden" — zur Zeit V. Bde. den ältesten Codex des Bisthums Passau, und den der Abtey Ensdorf recensirte, und denselben dreyfache Indices beyfügte.

Auch die jeweiligen Herausgeber der Monumenta boica, die Pfleger dieses ältesten und lehrreichsten Attributs der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Pfeffel, Scholliner, Westenrieder, widmeten fortwährend der Verfassung zureichender Indices ihre Sorgfalt, wenn gleich hierin einige Fluth und Ebbe; je nachdem in neuerer Zeit, vorübergehend, auch in unserer Literatur verschiedene, der National- und Provinzialgeschichte weniger günstige, Tendenzen und Ansichten vorwalteten, nicht zu verkennen ist.

Zunächst haben sich in unsern Tagen in dieser Hinsicht die Herrn Gandershofer, Berger, Moritz und Muffat wohl verdient gemacht; zuvörderst aber jüngst der k. Archivar, Dr. Huschberg, wie es der XXXII. (Register-) Band der Mon. boica: die vorausgehenden IV. Volumina oder VIII. Partes mit den Kaiser- und Hochstift-Passauischen für Bayern und Österreich gleich wichtigen Urkunden umfassend, darthut. Leider musste gleichzeitig dem aufgedrungenen Musterband von den sogenannten regenerirten Monumenten, (collectio nova, T. I. P. II.) ein ganzes Heft Errata nachgetragen werden. Nicht so mit Registern sind bisher die akademischen Denkschriften und Abhandlungen in den nebenher periodisch erscheinenden Bänden bedacht worden; obgleich ihr Zweck und Gehalt, insbesondere in historischer und geographischer Beziehung, dieselbe Ausstattung angesprochen haben möchten.

Zwar widmete die ehemalige kurpfälzische, zu Manheim bestandene, Akademie ihren periodischen Ausgaben von Denkschriften und Verhandlungen: Acta Academiae Theodoro-Palatinae, von 1766 bis 1790, worin bezüglich auf die ältere Geschichte und Geographie der Rheinlande sehr schätzbare Aufschlüsse vorkommen, gleichfalls eine derley Sorgfalt nicht. Desto verdienstlicher jedoch sind die Indices, welche zu einigen selbstständigen Werken dieser Akademie verfasst wurden: z. B. zur diplomatischen Geschichte von Gülch und Berg, von Ravensberg, von Limburg, vom rheinischen Franzien; und vordersamst zu gedenken des Codex diplom. Laureshamensis, (Lorch), in 3 Thl. mit 3836 Urkunden; und der Dioecesis Moguntina, in Archidiaconatus distincta, bearbeitet von St. Alexander Würdtwein, auch in 3 Quartbänden; mit welchen Hülfsmitteln es dem Herrn J. G. Widder nicht schwer fallen konnte, in 4 Bänden von der Kurpfalz eine geographisch-historische Beschreibung herauszugeben, wie sie Bayern, trotz seines Reichthums an edirten Urkunden, noch immer

nicht hat. Welch' ein Gewinn, und welch' eine Förderung der historischen und topographischen Kunde des Mittel- und Niederrheins und Westphalens, der dortigen Kirchen- und Culturgeschichte, würden nicht zweckmässige Indices seyn, wenn dergleichen zu dem von den Herrn Pfarrern Binterim und Mooren herausgegebenen Werke: „Die alte und neue Erzdiöcese Cöln, in Dekanate eingetheilt, Mainz 1828 — 1830," in 4 Theilen; nach dem Gehalt der gesammelten Documente und der beygefügten Einleitungen, Commentare, Noten, Karten, eines der wichtigsten und lehrreichsten Quellenwerke unserer für solche Unternehmungen sonst so ungünstigen, eiligen und enteilenden Aera, hätten verfasst werden können! Wir haben von dieser Erscheinung, die in unsern Tagen überraschen musste, die aber den grossen Werken eines Martene, Dürand, und Le Mire immerhin an die Seite gesetzt zu werden verdient, und die unter der Constellation der Gegenwart auch ein anderes Interesse hat, in der katholischen Literaturzeitung des Hrn. von Kerz, Jahrg. 1829 und 1830 umständlicher gesprochen.

Neben den Vorkenntnissen, und jenem höheren Scharfsinn, womit man irgend ein Werk aufzufassen vermag, erfordert die Bearbeitung guter Indices auch ihre Zeit und Weile; und jedenfalls hat das „Registermachen" auch sein Verdienst; ja, es ist eine Art von neuer Schöpfung, die manchesmal das Buch selbst überbieten kann. Der Dünkel der Autorschaft lässt das freylich öfter verkennen. Überhaupt haben die industriellen und commerziellen Tendenzen des eingetretenen Jahrhunderts, das durchfahrende und hinrennende Princip, (sehr uneigentlich das Fortschreiten, genannt, und lediglich dem pecuniären Calcul untergestellt,) wie im Leben, so auch in der Literatur und Kunst, die eiserne Mechanik vorangestellt, d. h. Locomotive, hinter welchen das Organ, und all' die geistige Kraft und Mitgift unsers so hochgestei-

gerten Wissens kaum mehr zu Athem kommen kann. Die gehörige reife Entwicklung und Verbreitung des uns selbst in der Diplomatik und Historiographie fortwährend so reichlich gebotenen Stoffes leidet dadurch grossen Abbruch; so wichtig und erwünscht auch solche Collectionen und Editionen an sich seyn mögen. Indices!! Davon ist hiebey keine Rede; kaum erlaubt es die Eile, eine chronologische und onomastische Übersicht dem Publicum mitzuzuwägen.

Aber selbst das unstreitig wichtigste Quellen- und Geschichtswerk für die südöstliche Hälfte von Teutschland, für die Länder von der Donau bis Istrien, und vom Lech bis zur Theiss; das, den Zeiträumen nach, von der Periode der Römer an beginnt, und bis in die zweyte Hälfte des XVIII. Jahrhunderts reicht; ein Werk, das Behufs der Profan- und Kirchengeschichte, der Gebiets-, Rechts- und Sittenkunde, der jeweiligen dynastischen, ministeriellen, und corporativen, Verhältnisse, aus einem der ältesten, umfang- und sachreichsten Archive Teutschlands geschöpft, unter Benützung der bewährtesten verwandten Quellen, und einer ausgebreiteten Literatur, mit teutscher Gründlichkeit bearbeitet; und jedem Forscher und Fachgelehrten, wie in vielen Beziehungen auch zum höhern Staatsdienste, unentbehrlich ist, erschien im J. 1784, ohne irgend einen Index. Man wird keinen Augenblick ungewiss seyn, dass wir hier von der Juvavia, oder den Nachrichten über die Entstehung und den Bestand des hohen Erzstiftes und Reichsfürstenthumes Salzburg sprechen. Dem Texte, zu 610 Folioseiten, ist der als diplomatischer Codex zur Juvavia allbekannte Anhang von schriftlichen Denkmalen und Urkunden aus dem VI., VII., VIII., IX., X. und XI. Jahrhunderte auf 310 Folioseiten beygefügt. Der Verfasser und Herausgeber, durch seine hohe staatsamtliche Stellung, wie durch Studium und Geschäftskunde dazu berufen, Herr Franz Thaddä von Kleymayer, zwar auf

dem Werke nicht genannt, ist darum nichts desto weniger unvergesslich geblieben. Bereits vierzehn Jahre früher, (1770), war von demselben Verfasser die unpartheyische Abhandlung vom Staate Salzburg und von dessen Grundverfassung, zur rechtlichen, und geschichtsmässigen Prüfung des sogenannten Juris Regii der Herzoge in Bayern, erschienen; auch ein Folioband von 500 S. mit chronologischen und synchronistischen Tabellen, und vielen urkundlichen Noten, vom VI. bis zum XVI. Jahrhundert. Die Terretorien, sowohl im innern Erzstifte, als auch aussen in Bayern, Österreich, Steyermark und Kärnthen betreffend; gleichfalls ohne Index, wiewohl mit ziemlich speziellen Übersichten der Abschnitte. Es ist indessen ein beträchtlicher Theil dieses historischen Materials in die spätere Juvavia übergegangen.

Während nun beyde Quellenwerke alsobald in viele öffentliche und Privatbibliotheken Teutschlands, und in die Hände gründlicher Fachmänner, ihren Weg gefunden hatten, suchte man sich, hie und da, bey dem so sehr fühlbaren Abgang der Indices zu beyden Werken, lange mit handschriftlichen Surrogaten zu behelfen. Ein solches Surrogat, aus unsern, des Referenten, Vorarbeiten, war es, mit dem Titel: „historisch-geographisches Repertorium, wovon, und zwar auf Ermunterung durch Titl. Herrn Präsidenten von Kleimayer, der historische Theil, im J. 1802, (Salzburg, in der Oberer'schen Buchhandlung, in 8. zu 86 S.) erschien. Nichts ist angehenden Candidaten zum höhern Staatsdienst, und zur gründlichern historisch-publicistischen Ausbildung mehr zu empfehlen, als die Ausarbeitung solcher Repertorien und Indices. Die Herausgabe des geographischen Theils mussten wir, unsere Studien im fernen Ausland fortsetzend, und später im Drange des laufenden Dienstes, gleichwohl schuldig bleiben. Wir schlagen auch diesen Entgang einer jugendlichen Arbeit keineswegs hoch an; um so weniger, als drey Jahre nachher vom damaligen

kursalzburgischen geheimen Archivar, A. J. Emmert, ein sogenanntes „Universal-Repertorium" über die Juvavia, (Salzburg, in der Duyle'schen Buchhandlung 1805 zu 40 S. in Fol.) herausgegeben wurde. Inzwischen war auch dieses Repertorium, bey ziemlicher Vollständigkeit über den materiellen Theil, mehr für die öffentliche Verwaltung, für die geistlichen und weltlichen Behörden des Kurfürstenthums Salzburg, und für dessen Beamte bestimmt; aber aus dem diplomatischen Codex zunächst ist hierin nur einiger Urkunden, nach ihren Überschriften, gedacht worden.

Dieser Codex ist es jedoch nun, dem wir auch seither, bey dem so allseitig gefühlten und oft angeregten Bedürfnisse, um ihn, vordersamst topographisch-verständlich, und so zum Gemeingut zu machen; viele Forschungen, gar manche Wanderung, und viele locale, mit Mühen und Kosten verbundene, Anschauungen widmeten.

Denn, wie gesagt, wir betrachten diesen Codex der Juvavia, die Codices der Hochstifter Passau, Freysing, Brichsen, Regensburg und weiland Aquileja, mit in nächster Verbindung, als das Fundament aller bayerischen Geschichte und Topographie des Mittelalters; und, waltet, anerkannt, für Bayern das eben so ehrenvolle als unveräusserliche Vermächtniss vor, wie durch seine in jener Vorzeit periodisch von Westen nach Osten vorgerückte Bevölkerung, die Civilisation von Unterösterreich und Oberungarn, von Steyermark, Kärnthen, Istrien, Böhmen und Mähren nicht ausgenommen, begründet und gehalten zu haben; — so ist und bleibt jener Codex unstreitig auch der Schlüssel zur Geschichte und Topographie, zur Genealogie und Territorialherrschaft etc. in diesen Ländern. Dazu, zu dieser höher potencirten Forschung, reicht aber ein auch noch so sorgfältig bearbeiteter Index locorum nicht mehr hin; es muss damit, wenn auch nur mit wenig Worten, eine wie immer möglich bestimmte Deutung der Orte, der

Berge, Flüsse, Gaue etc., in der Art verbunden werden, dass sich der Leser und Forscher von Beruf alsobald hiernach geographisch und historisch orientiren kann. Darauf hat der Ritter v. Lang, in der Geschichte der teutschen und bayerischen Territorien vordersamst rührig, im Gefühle seiner eigenen vielen Irrthümer bey jedem Anlasse gedrungen. Und das ist es nun, was wir unter dem Namen einer topographischen Matrikel, aus Urkunden geschöpft, verstehen, und zu deren unverschieblicher Herstellung, theils, um den Schatz unserer überaus ergiebigen Diplomatik ganz zugänglich zu machen, theils, um der barbarischen Nomenclatur in den modernen Topographien, Karten, auf Ortstafeln, und in den Kanzleyen, zu steuern, wir bereits vor geraumer Zeit gemahnt haben: (s. „Über das Urkataster des Königreichs Bayern, Behufs der allgemeinen Grund- und Häuser-Steuer, zunächst in seiner historisch-topographischen Begründung; München 1828.)

Um nun unsre Idee von einer topographischen Matrikel durch die Sache selbst anschaulich zu machen; legen wir diese den ganzen Codex der Juvavia umfassende hiemit vor; möge sie geprüft und gewürdigt, und möge sie, ohne Säumen, auch auf die übrigen Codices angewendet werden: dann, aber auch erst dann, ist eine längst gewünschte und heraufbeschworene Topographie von Bayern und Österreich etc. begründet.

Bey der beliebten Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit in der modernen Geschichts-Klitterung, bey der Verschollenheit so vieler Ortschaften und Markungen, und bey dem insbesondere auch in der heutigen amtlichen Routine allzusehr gehegten Vulgären der Ortsnamen, bey ihrem vielfältigen, öfter jedoch nur scheinbaren, Gleichlaut — ist die Bearbeitung der Codices und Urkunden, Behufs topographischer Matrikeln, allerdings sehr schwierig: das hat man längst gefühlt, und eben dadurch sich davon zurückschrecken

lassen. An einzelnen Versuchen, die Lage und Identität der Orte zu deuten, und auszumitteln, sie nach Art von Cluvers Germania antiqua aus den Urkunden jener fernen Zeit aufzulesen, zu illustriren: haben es auch schon die Herausgeber der historia frisingensis, sabionensis, ratisbonensis, der Mon. boic., des Codex laureshamensis, nicht ermangeln lassen; vorzüglich sind es aber die Herausgeber der Erzdiöcese Cöln, welche in ihren Noten und Einleitungen eine ausgezeichnete Erudition in der alten und mittlern Geographie an den Tag legten. Aber die Herausgeber und die Subscribenten wollten die Ausgabe des Werkes selbst nicht noch länger verzögert sehen. Auch anderwärts hat man erkannt, dass es, zur Herstellung solcher Matrikeln, eines höheren Berufes, einer geraumen Zeit, gründlicher Vorkenntnisse, und eigenthümlicher Hülfsmittel bedürfe; einer Bürgschaft von Autoritäten und Mitteln, die sich gewöhnlich im Gefolge und Bereich des, wenn auch noch so regen, historischen und topographischen Dilettantismus nicht vorfinden; und die, anerkannt nur gelehrten Corporationen und wohlbestellten und geleiteten Landesarchiven zu Gebote stehen können.

Bezüglich auf Form und Wesen der vorliegenden Matrikel bemerken wir Folgendes: die jedem Artikel vorgesetzten Jahrzahlen der allegirten Urkunden gründen sich, wo sie nicht unmittelbar aus diesen aufscheinen, oder, wie bey den Traditionsbüchern, auf andere bekannte durchschnittliche Angaben.

Über st. Severin hat sein Schüler, der Abt Eugipp, um das Jahr 509 n. Chr. geschrieben. Die vita primogenia sti. Ruperti, der Catalogus Episcorum, die Geschichte der Bekehrung der Carantanen und Avaren, und die Fortsetzung derselben über die Colonisation Priwinas etc., sind in der Matrikel als Quellen angenommen, die unfehlbar der Periode der Bischöfe Virgil und Arno

(750—800), dann jener von Adalram und Luipram (821—870), angehören. Der Indiculus, oder das berühmte Congestum Arnonis, verbunden mit den brevibus notitiis, (schon im J. 1817 hatten wir, als damaliger k. b. Commissär zur Auswechslung der Archivalien gegen Österreich die ältesten Membranen mit den Abdrücken verglichen,) ist von uns allenthalben mit 788 bezeichnet: „eo anno, quo ipse, (D. Karolus, piissimus Rex, bajoariam regionem ad opus suum recepit." Cod. juv. p. 30. In Beziehung auf dieses Congestum haben wir bekanntlich schon vor 20 Jahren, zuerst, und seither öfter, auf zwey Thatsachen aufmerksam gemacht: a) dass die darin enthaltene Aufzählung von den Pfarrkirchen einiger Gauen aus jener Zeit nur ein Bruchstück, wiewohl ein höchstschätzbares Bruchstück, sey; und b), dass der materielle Inhalt dieses Congestums, und der dasselbe commentirenden breves notitiae augenfällig durch mehrere Generationen hinauf, bis zum Ende des VI. Jahrhunderts, bis zur Ankunft des hl. Ruperts in Bayern, hinaufreiche; Gründe genug, diesen Codex, und die Matrikel aus und über denselben, allen Quellen unseres Mittelalters voranzustellen. In den Druckschriften der k. Akademie vom J. 1821 haben wir dieses Congestum, und die breves notitiae im Zusammenhange illustrirt (s. V. Bd. 1823.)

Jedoch nur bis zum Schlusse des XI. Jahrhunderts ist dieser Codex mit einiger Vollständigkeit edirt. Nach Maas einer günstigen Aufnahme wollte der würdige Herausgeber, mit Auswahl, denselben auch durch die spätern Jahrhunderte fortsetzen; was ihm aber, so sehr und allgemein auch das gewünscht wurde, bey seinem vielseitigen hohen Berufe in der Staatsverwaltung nicht mehr möglich ward. Inzwischen schlossen sich andere Quellen und Geschichtswerke, in der nähern Umgebung, diesem Grundbau an. Unter andern rechnen wir hieher das: Novissimum chronicon antiqui monasterii ad stum. Petrum Salisburgi; (1772, zu

700 S. in Folio.) Es ist das Werk einer uralten, Bayern und Östrreich angehörenden, Corporation, die sich unter andern Verdiensten auch das erworben, die lautern Traditionen von dem wahren Zeitalter des hl. Ruperts, ihres Stifters, muthig und verständig, gegen alle Kämpfe einseitiger Calculationen aufrecht erhalten, und so der Geschichte des christlichen Bayern ein volles Jahrhundert mehr bewahrt zu haben. Da indessen die in diesem Chronicon eingerückten und benützten Urkunden aus dem XI. bis zum XIV. Jahrhundert eben in topographischer und genealogischer Beziehung äusserst fehlerhaft abgedruckt sind: so wäre es für die löbliche Abtey st. Peter eine wahre Ehrensache, diesen Gebrechen ehestens durch eine neue, correcte und revidirte Auflage abzuhelfen.

Auch die historia frisingensis, aus deren Urkunden wir in unsern bisherigen Druckschriften, z. B. in den Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde, III. Bde., in der Geschichte der Grafen von Preysing, und jüngsthin in der Geschichte der bayerischen und österreichischen Salzwerke, und der damit betheiligt gewesenen vielen Klöster und Geschlechter, bereits einen grossen Theil der Ortsnamen herausgestellt haben, dürfte, ehe und bevor aus ihr eine zusammenhängende topographische Matrikel geschöpft würde, einer sorgfältigen Vergleichung mit den Archivalien selbst unterliegen.

Bey schicklichem Anlass und wichtigern Artikeln haben wir auf Text und Noten der Juvavia selbst hingewiesen, und dadurch zum Theil die oben bemerkten zwey früher erschienenen Repertorien ersetzt. Aber nicht eine topographische Beschreibung, nur vorerst die präcise Andeutung der Ortschaften etc., und das ist öfter das Schwierigste! liegt im Begriffe dieser urkundlichen Matrikel. Jede Umschreibung, z. B. bey Comitaten, Gauen etc. würde hier zu weit führen. Und so haben wir in dieselbe Matrikel auch den

Codex der Abtey Mondsee, des Chronicon lunaelacense, 1748, aufgenommen,*) (und in den Marginalien, der Seitenzahlen, mit LL ausgeschieden.). Wir erwägen hiebey, dass dieser bis in die erste Hälfte des VIII. Jahrhunderts, bis zu Otilo, hinaufreichende Codex, auch ohne einen Index erschienen; — und dass er einen grossen Theil der ersten Stiftungsgüter dieses weiland grossartigen Convents nicht nur in den geheimnissvollen Berg-, Wald- und Seeregionen der österreichischen Traun, der Ischel und Ager, (heute das k. k. Salzkammergut,) sondern, merkwürdig genug, auch weit aussen, in Niederbayern, um Regensburg, und in Niederösterreich, nachweiset: Wahrnehmungen, welche eben auch für das höhere Alterthum der passauischen und salzburgischen Hochkirchen, und ihrer schon früher um Mondsee entlegenen Territorien sprechen. Der geographischen und ethnographischen Lage nach wäre nun, nachdem die Auffindung eines Codex, der, allen Umständen nach über Mondsee und Cremsmünster hinaufreichenden, Abteykirche am Traunsee, und ihrer in dem tiefen Hochgebirge entlegenen Zellen, nicht mehr zu hoffen ist; nachdem Herr Capitular Filz von Michaelbeuern durch die Herausgabe der Chronik und des damit verbundenen diplomatischen Codex dieser playn-beilsteinischen Hausabtey der vaterländischen Topographie und Genealogie des Mittelalters einen wesentlichen Vorschub gegeben hat; — nachdem endlich durch den Herrn Archivar Stülz von st. Florian auch die Geschichte der Abtey Wilhering bey Linz hervorgetreten ist; — es wäre also diese in der Culturgeschichte Bayerns und Ober-

*) Die Abtey Mondsee war unter K. Joseph, im J. 1787, durch den bekannten Linzer Regierungsrath Aibel, (selbst ein Geistlicher,) aufgehoben, und das Vermögen dem Religionsfond eingewiesen worden. Der berühmte Codex soll nach Wien in die k. k. Hofbibliothek gekommen, dort aber schon seit lange vermisst worden seyn. Man konnte uns im J. 1889 in Wien nur Copialien aus jenem Codex vorweisen.

österreichs bisher nicht gehörig gewürdigte Landschaft zwischen der Salzach, der untern Traun und der Enns fundamental aufgeschlossen, wenn auch noch der Codex von Matsee, dieses durch Tassilo II., von der agilulfingischen Pfalz zu Matichhofen aus, gegründeten Münsters endlich gedruckt und commentirt würde; woran, dem Vernehmen nach, durch einen Fachgelehrten aus dem Stifte selbst bereits gearbeitet wird. Dieser Codex ist von Bayern dem Stifte im Originale zurückgegeben worden.

Wozu indessen sonst noch diese Matrikel benützt werden könnte z. B. allerdings auch zur bestimmtern Nachweisung der Gauen und Comitate, mit ihren jeweiligen Inhabern; der Forstgebiete, Foresta, die als eigentliche Urheimath des Volkes, mehr oder weniger bewohnt und bebaut blieben; zur Berichtigung des Urkundentextes, zur Vervollständigung der Acta Imperatorum et Regum, d. h. was den Ort der Ausfertigung betrifft: das dürfte gründlichen Forschern und Fachmännern nicht entgehen: und denselben zum weitern Motiv dienen, von nun an bey Anfertigung der Indices auch ihrerseits auf Herstellung topographischer Matrikeln einzuwirken. Was hiebey wieder zunächst Bayern anbelangt, so besitzt dasselbe bereits in den nunmehrigen Diöcesanmatrikeln, wozu und wofür, im J. 1820, die damalige Ordinariatskanzley des Bisthums Freysing so musterhaft und beharrlich die Bahn gebrochen hat, eines der förderlichsten Hülfsmittel: in Österreich gewährt aber die neue kirchliche Topographie hiezu den schicklichsten Anlass und grossen Vorschub.

Behufs einer umfassendern topographischen Matrikel, (man könnte sie auch Regesta topographica nennen,) für eine richtige Deutung der Ortschaften, hat bereits der unsterbliche Verfasser der Juvavia, wenn man sie in Text und Noten mit dem diplomatischen Codex vergleicht, sehr viel, und ungleich mehr geleistet, als man für damals, vor einem halben Jahrhundert, und bey seiner fortwährenden Anwesenheit im Cabinet billig erwarten

konnte; wobey ihm eben das reiche archivalische Material wieder aushalf. Bezüglich auf Kärnthen hatten Megiser (1612), und Valvasor (1688), zur Herstellung einer gründlichern und vollständigern Topographie, von dem vorliegenden Codex noch keine Ahnung.

Um so mehr hielten wir uns verpflichtet, die in unsern Tagen ans Licht getretenen sehr shätzbaren Beyträge für die Geschichte und Topographie Kärnthens; die Carinthia, die öfter benützten, als mit Dank anerkannten Forschungen des ehrwürdigen A. Eichhorn von st. Paul; die Zeitschrift von Kumpf und Maier, mit ihren zum Theil auch ins Hormayrische Archiv für Geschichte und Geographie etc. entnommenen Urkunden und Erörterungen, bey vorliegendem Eloborat zu berücksichtigen, und hiebey auf das hinzudeuten, was aus jenen Hülfsmitteln unsern Codex verständlicher machen könnte. Indessen sind die trefflichen Mitarbeiter dieser Provinzialblätter über manchen Artikel selbst nicht einig: z. B. über die Lage von Noreia, Undrima, Virunum, der civitas carentana, von Tiburnia, Liburnia etc. Auch Roman Zirngibl hatte (s. Westenrieders Beytr. 1812), über Tiburnia geschrieben; und auf Frauenchiemsee findet sich der Denkstein eines Ädils von Teurnia.

Dass die Urkunde Nr. L. p. 108 ao. 888. Cod. dipl. juv. eine Grafschaft Albmanns auf dem Haunsberg, in der Nähe der Villa regia, Matighofen, nachweisend, nicht an der Drau entlegen (!) nichts von Kärnthen enthalte, (Karenta ist Hohengarten, und Veltchircha, Feldkirchen, im Landgericht Matighofen etc.), ist von uns längst aufgeklärt worden. Ebenso ward jene angebliche Lösung der vor 20 Jahren über die Geschichte und Geographie Inneröstereichs gestellten Preisfragen, welche Lösung von ihrem Preiswerber nur zu oft in den Bereich der spätern Forschungen hereincitirt wurde, längst auf ihren Niederschlag zurückgeführt. Denn,

welche Irrsale und Verlegenheiten mussten sich unter andern nicht aus dem Missgriffe ergeben, die weit in den Sunder- und Chiemgau hinausreichenden Territorien der bayerischen Traun unten an der österreichischen Traun aufzustellen?! (S. kath. Lit. Zeit. von Kerz. Jahrg. 1831 im II. Bd., und in der Matrikel; Drungave und Truon.) Hinwieder möge man so gerecht seyn, anzuerkennen, dass aus dieser Revision des historisch-topographischen Materials auch für Österreich, Kärnthen, und Steyermark, nicht nur wesentliche Berichtigungen und Ergänzungen, sondern völlig entscheidende und haltbare Deutungen hervorgehen. Hiefür dient wohl die Urkunde Nr. LVIII. p. 118. Cod. diplom. juv., jene so lange theils missverstandene, theils absichtlich verkannte Urkunde, worin die Lage des Pagus Grunzwiti, und die Erbauung der heutigen Stadt Heimburg ein für allemal nachgewiesen ist, zum Beleg: (s. gel. Anz. von 1840. Nr. 21 — 24. Uebrigens ist aus der Zeit der Römerherrschaft, und des frühern Mittelalters, aus der Periode, in welcher der hohe und niedere Adel Teutschlands eben in Kärnthen seinen Wendepunkt fand, kein Land reicher an Denkmälern als dieses. Muchar darf hiebey nicht umgangen werden.

Bezüglich auf die Steyermark, die auch in dem alten regno carentano mitbegriffen war, müssen wir noch bemerken, dass der Stiftscapitular von Vorau, der gelehrte und unermüdliche Aquil. Jul. Caesar, in seinen Annalibus Styriae, und der daraus geschöpften Staats- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steyermark, die alte Topographie und Ethnographie mehrfältig, jedoch ohne die Gränze des benachbarten Ungarns zu überschreiten, aufgeklärt hat; aber auch ihm war die fast gleichzeitig erschienene Juvavia, und der Codex derselben, nebst andern Auskunftsmitteln noch nicht zu Gebot gestanden. Schade, dass dieser Codex sogar dem sonst sehr vollständigen historisch-topographischen Lexicon von Steyermark, von Carl Schmutz, (Grätz, 1822, in 4 Bänden), fremd geblieben

ist. Was Unterösterreich anbelangt, so gebührt dem fleissigen und sachkundigen Weiskern, (1773), noch immer der Vorzug einer unter Beruf auf Lazius, Calles, Huber, Haselbach, Pez, Hund etc. bequemen, auch das Mittelalter wohl berücksichtigten Topographie, die man, selbst in den modernen historischen und topographischen Taschenbüchern und Excursionen, mehr benützt, als dankbar erwähnt findet. In Oberösterreich wird bald durch das im ständischen Museum zu Linz musterhaft angelegte und fortgesetzte Diplomatarium dafür Rath werden.

Endlich Ungarn betreffend! Wiederholt müssen wir fragen, wie in seiner historischen und topographischen Literatur der einzelnen Comitate jede Erinnerung an jene vielen christlichen Stiftungen, und humane Anstalten aller Art, die seit der Überwältigung der Hunnen durch Carl den Grossen, (796) im Laufe des IX. Jahrhunderts durch die Bischöfe von Salzburg, Passau und Regensburg dort statt fanden, und wovon unser Codex, wie wir es im Anhange umständlicher erörtern, so viele örtliche, und die ältesten, Nachweise enthält, so ganz der Verschollenheit preis gegeben werden konnte?!

Obgleich nun, unter solchen Umständen, Behufs einer vollständigen topographischen Matrikel aus unserm Codex, zu mehr als 1000 Artikeln, viel nachzuholen, viel zu berichtigen, oder ganz neu zu bestimmen war: so möchten es doch nun kaum ein paar Dutzend Orte seyn, die noch einer weitern Berichtigung oder Ersetzung bedürfen. Mit Fug können wir noch beyfügen, dass sich in unsern bisher (seit 1810) zum Druck gelangten Schriften, insbesondere in den Beyträgen zur Länder-, Volker und Staatenkunde, III. Bde., historischen und topographischen Inhalts, bereits zwey Drittheile der hier, in der Regel, nur mit wenig Worten aufgeführten Artikel umständlicher ausgehoben, glossirt und comen-

tirt finden: der Rest beruht in Manuscripten, wie andere verwandte Aufklärungen teutscher und benachbarter Territorien.

Ohne sich an den sinn- und bedeutungsvollen Urlauten unserer heimathlichen Fluren, und am Zweck aller Schulweisheit zu versündigen, dürfen wir vom Urkundenlaut nimmer lassen. Hatten es aber schon die Herausgeber des lauresheimischen Codex, der Erzdiöcesen Mainz und Cöln etc., im Besitze so vieler historischer und etymologischer Vorkenntnisse, sehr schwierig gefunden, manchen urkundlichen Ortsnamen in der heutigen Verlautbarung zu deuten: z. B. Agrisdesheim, Ottincheim, Agmarsheim — mit Oggersheim, Edigheim und Omersheim; so haben auch wir z. B. zur Auffindung von Schied und Rab in: Scuticho und Rurippe; von Ölching und Elling und Dötzheim, in Adalhohingin und Tiutesheim; von Bosruck, bey Wörth, im Bosan, in orientali marchia civitatis Radisbona; von Selberting und Aigelsheim, in Sigibertinga *) und Egilolfesheim; von Zilling und Zeussering, in Zalongo und Zlusinagora, (dieses inmitten Bayerns, slavisch!) der Gewässer Dran, Türken, und Köthing, in Trebina, Turtine und Sellede, von Rinkofen, Endelkirchen und Rauschenberg, in Rodratinchova, Elinharteskirchen und Ruhinberch, und von hundert andern Ortschaften, Bergen und Gewässern; — ausser etwa einer teutschen Grammatik, als Wünschelruthe, noch zu ganz andern Behelfen im Bereich der Geographie, Ethnographie, und Historiographie, und einer besonnenen, hierauf gebauten, Etymologie — unsere Zuflucht nehmen, wir haben so, bey ziemlich geübtem Gehör im Vulgären der verschiedenen Dialekte und Provinzen, auch vielseitig durch örtliche Anschauung und Orientirung, mit und über den Laut der

---

*) Ist dieser Ort Selberting (von Sigiprand, Selbrat etc.) nicht ein schlagender Beleg zu unserer Geschichte der Longobarden und Bajoaren: p. 197 etc.

Urkunden verständigen müssen. Und wer möchte in den Artikeln: Adalporo und Zuperstat auf — Reichenhall rathen, und wo hat man nicht vergebens auf teutscher und slavischer Erde das „in Werd, in Pannonia" mit seinen Kirchen und Stiftungen gesucht, oder es, aus Unmuth, ganz und gar übergangen, wovon der Codex p. 17 und 18, ad annum 875 in so merkwürdiger Weise spricht?! Dieses Werd, ein Theil des Schauplatzes der Colonisationen des Fürsten Priwina und seines Sohnes Hezzilo; — dann der durch Cyrill und Methodius von Salzburg abgewandten lateinischen Kirche, ist gleichwohl nichts anders, als der frucht- und weinreiche, heute in der Salader Gespanschaft in Ungarn entlegene, von der Mur, Drau, und der Brösika eingeschlossene Strich Landes, mit 6 Marktflecken, und 104 Dörfern; in der ungarischen Kanzleysprache noch als: Processus Insulanus betitelt; wie auf der Vischerischen Karte von Untersteyermark als: die Insel. Das alte Stridonia inmitten dieser Insel war die Wiege des Kirchenlehrers Hieronymus.

Überhaupt wird es in Hinsicht auf Sprachforschung nicht entgehen, wenn im Codex der Urkunden öfter ein: barbarice, oder theotisce, oder sclavonice, beygefügt, und dadurch eine Mischung oder ein Wechsel in der Bevölkerung; aber auch zugleich das fürwährende Element einer Stammbevölkerung angedeutet ist. Das Teiutesheimon, (vulgo Dötzham,) zunächst der mächtigen nun zerzörten Burg Cling, in der einstmaligen Grafschaft Schneitsee, lässt eben so sicher auf einen Zweig der ins Noricum eingewanderten teutschen Herrschaft schliessen; als das Peirheim, (vulgo Bayerham,) inmitten des vorzüglich von römischen Abkömmlingen bewohnten Landstriches (im Uuallario) jenseits Salzburg, auf das noch längere Fortbestehen bojschen Geblüts in dortiger Gegend deutet. Es liegt in der Natur der Sache, dass erst die mit dem hl. Rupert, der hier seine erste Kirche baute, (ad See!) einrückenden

Franken, diesen Überrest der Bojer, Bojerheim, nannten. Das in dieser Matrikel noch vielfältig hervortretende altnorische Etymon, was nach unserer von jeher festgehaltenen Ansicht, mit der einst dem ganzen Alpenzuge gemeinsam gewesenen Celtensprache ein- und dasselbe ist, wird man nimmer aus dem Germanischen erklären, und daher, ohne Dünkel, darüber auch nicht absprechen können. Hunderte von solchen Urlauten mögen in der Matrikel selbst nachgelesen werden.

Und wie nahe heran, von Osten nach Westen, rückt uns nicht diese Matrikel die jeweiligen Tumel - und Siedlungsplätze fremder Völkerschaften, und Bothmässigkeit: die Pannonia, Avaria, Hunia, die terra hunnorum; die partes Slaviniae, die Plaga orientalis etc., jene Landschaften, wovon doch in manchen modernen, historischen und etymologischen, Erörterungen, wie von den fernsten Caledonischen Nebelregionen gesprochen wird. Solche Thatsachen sind indessen über unsere graue Vorzeit, über Abstammung, und Sitten, und über die diplomatische Topologie ein weit sicherer Commentar, als eine einseitige stereotype Hermeneutik. Wer endlich da weiss, was und wie viel für die Kirchen-, Cultur-, Territorial- und die politische Geschichte von der richtigen Deutung eines Ortes, manchesmal einer Markung, von dem jeweiligen ganz unscheinbaren Standort und Besitz, als der Quelle aller Potestas und Autoritas, abhängt: der wird es begreiflich finden, dass wir manchen in den Urkunden nur mit einem Worte, mit einem mehrfältigen Gleichlaute, bezeichneten Ort, lange ungewiss, ob derselbe 20 — 40 Meilen näher oder ferner liege, auch mehrmal umarbeiteten. Aber die Autorität einer solchen Matrikel erheischt das unbedingt.

Wie Eingangs bezeichnet, so erachten wir diese aus der eigenen Erfahrung geschöpften Bemerkungen, bey dem raschen An-

wachsen des durch die Presse geförderten historischen Materials aller Art, auch in Bayern, an der Zeit: und die historische Classe der k. Akademie der Wissenschaften hat darum nicht angestanden, diesem Versuche, die älteste Topographie aus Urkunden zu schöpfen, in seiner Art vielleicht einer der ersten Versuche in der historischen Literatur Teutschlands, ein besonderes Augenmerk zu widmen, und ihn mit in ihre Denkschriften aufzunehmen; für die grosse Anzahl der Besitzer der Juvavia aber den Band auch einzeln verabfolgen zu lassen.

Geschrieben im December 1840.

Der Verfasser.

Bedeutung der Zahlen und Zeichen.

Anno oder circa annum: die Zeit der Urkunde.

P. II. S. Die Seitenzahl des diplom. Codex der Juvavia.

P. I. §. od. S. Die Juvavia selbst, oder der erste Theil derselben, in Text und Noten.

LL. Chronicon lunaelacense, Seitenzahl.

Topographische Matrikel.

A.

Anno oder circa annum — P. II. S.

Abbatasthorf.

980 **Abtsdorf**, vulgo, Kirchdorf am Abtsee; im Salzburggau; einer der ältesten Orte, heute im Landgericht Laufen; in der einstmaligen Grafschaft Lebenau (von Abbanare, Ausroden). Die zerstörte Veste Abtsee lag auf der gleichnamigen Insel. P. I. S. 426. — 309

Abbatesberge.

1182 **Abtsberg**, (einst nach Kl. **Mondsee** gehörig) in Unterösterreich, im Viertel Unter-Manharts-Berg, Kirchdorf und Filial von der Pf. Städteldorf. — LL. 137

Abernsee.

819 Forestum vastissimum, nemus. Das grosse Wald- und Seegebiet zwischen Hof, Fuschl, st. Gilgen, st. Wolfgang und Weissenbach gegen Ischel. Später bildete sich hieraus das salzburgische Pfleggericht **Hüttenstein**, von der Veste **Huetenstein** am Krottensee, dann nach st. Gilgen (st. Aegydi) verlegt. Der Flecken st. Wolfgang blieb als ein nach Mondsee gehöriges Amt. P. I. d. Juv. S. 348. 351. 420. — LL. 35 70 83

Abrialacus,. — P. II. S.

700-780, 843 **abrianus** lacus, **Aparnse**, Apirinesséo: zwischen Ischel und st. Gilgen: der **Abersee** heute auch st. Wolfganger-See. — 22 28 33 34 35 90

Abersee,

839 819, 1182 locus, filia ecclesiae in Manse. **Aparnesseo**. **Abersee** später st. **Wolfgang**, Burgflecken und Pfarre. — LL. 70 72 78 137

Anno oder
circa annum P. II. S.

Das einstmalige Burgstall ob st. Wolfgang, heute das Bürgel. Der heil. **Wolfgang**, Bischof von Regensburg, wohin das Kloster Mondsee damals gehörte, hatte in diesen Einöden längere Zeit verweilt, am nahen Falkenstein eine Zelle bewohnt, und die seit den Einfällen der Ungarn verscheuchten Einwohnér wieder gesammelt.

Ablanza ecclesia.

850 — **Aflenz** im Marb. Kr. in Steyermark, (ein anderes bey Maria Zell). — 18

Achingas (ad), ecclesiae.

700 — **Echinge, Ehinge**, cum mansis II. **Ober- und Unterehing**, am rechten Salzachufer bey Laufen; zwey Kirchdörfer. — 26 39

Adalbrichinhova,

879 — juxta Rochingun. **Allkofen** im Kinzengau, zwischen Osterhofen und Vilshofen; einst nach Mondsee gehörig. — LL. 85

Adalkohingin, P. II. S.

980 1050 — juxta fluv. Ogata (Oichten). **Ölching**, Elling, auch Oelhing, in der Pfarr Moosdorf, bey Michaelbeuern, an der Gränze vom Innviertel. — 253 295 309

Adalhohesdorf,

522 — in Atargowe. **Alharsdorf** (Ollersdorf und Alkersdorf) in der Herrschaft **Kogl** in Oberösterreich — nach Mondsee einst gehörig. — LL. 54

P. II. S.

Adalkehringon.

930 — **Alging** oder **Alferting**, auch Alterfing, im Landg. Traunstein, im Chiemgau. — 147

Adalporo,

788 — barbarice (Hal.) Die innere Hall- und Salzstätte und ihre Genossenschaft zu Reichenhall (s. Geschichte der Salzwerke 1836. II. 114.) — 28

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Adamunta.	
860 930 1005	Ademundi, vallis, praedium, coenobium etc. locus patellarum, cod. tradit. Admont an der Enns in Steyermark: Erbgebiet; dann Abtey: deren grosser Gütercomplex aus dem Erzstift Salzburg anno 1074 und 1093 ausgewiesen und bestätigt worden. P. I. S. 355.	94 132 215 260 281
	Adriani, sti.,	
850	abbacia: s. Moosburg. Die untere bey Cilly.	16
	Agduta — ad Trunam etc.	
959	Ist keine Ortschaft, sondern ac tota — terminata loca, zu lesen.	182
	Agra, Agre, flum.	
819	Die aus dem Atersee in Oberösterreich kommende grosse Ager, womit sich dann die dürre Ager vereinigt.	LL. 39 53
	Agira, locus.	
819	Ober- und Unterager an der grossen Ager in Oberösterreich. Ader, Ortschaft, bey Wartenburg; vielleicht dasselbe.	LL. 39
	Agustgave, pagus.	P. II. S.
788	Augustkov: Der Augustgau, am Lech.	25 39
	Aharnouuanc.	
927	Gross- und Klein-Ornach, im Landg. Trosberg.	145
	Aharnouua (ad),	
788	ecclesiae III. cum territorio: Ober-Unter- und Frauen-Ornau im Isengau, Landg. Haag.	28
	Aiche.	
980	Unter den vielen gleichnamigen Orten Aich und Eich wahrscheinlich Kothaich — oder Vogelaich, Landg. Laufen.	310
	Aichinheim.	
1030	Aichhaimin. Aham bei Grünthal zwischen Inn	221 311

Anno oder circa annum — P. II. S.

und Alz. Ein anderes Aicheim bei Weildorf, Landg. Laufen.

Ainheringa, villa.

788 925 Einheringa, vadum. Ainhöring, Pfarrdorf unfern 28 33 128
930 1030 der Saale, am Fuss der Högel; mit einer Fähre oder 134 227
Ueberfuhr; im ehemaligen Pflegger. Staufeneck. P. I. 349.

Albani sti., ecclesia,

1074 juxta Enum. St. Alban am Inn, Pf. Peterskirchen. 261

Albina,

788 930 villa, ecclesia, rivus, Genealogia. Oberalben, bey 32-35
Hallein, rechts der Salzach; Kirchdorf, in die Zeit des 158 169
hl. Rupert (a. 600) hinaufreichend.

Albina,

930 inferior. Niederalben, links der Salzach, Kirchdorf, und aus Berchtesgaden kommendes Gewässer. 169

Albina,

925 rirol. et loc. Albenau in der Grassau, Kirchdorf, 128 158
Landg. Traunstein.

Alblingon.

748 Die kleinen Alpen zwischen dem Zinken und Königsberg, hinter Mondsee, im Ischelland. LL. 4

Albsmanni, — P. II. S.

888 comitatus. Ruiti. Die Grafschaft Albsmana, 108
heute ein gleichnamiges Dorf, auf dem Haunsberg, zwischen Laufen und Mattsee: Reut einst der Burgflecken s. Ruiti.

Aldarespach.

748 Aldersbach im Vilsgau, in Niederbayern, einst LL. 3 4
nach Kl. Mondsee gehörig.

Alehingen. — P. II. S.

788 Alaching, am Chiemsee; nicht Alhaming in 37
Oberösterreich.

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Alezussa,	
815 832	flum. Alzissa, olim Taga. Die Alz (alemann.) aus dem Chiemsee, mit der Traun vereinigt zum Inn. Tagus, Tajo, wie alle aus Seen und Sümpfen kommende Gewässer (keltisch.)	63 82
	Algeristeti.	
1041	Algerstätten, heute Algersdorf im Grätzer Kreis, in Steyermark.	251
	Alpicula,	
788	cuculana. Die kleinen Alpen auf dem Gebirge zwischen Kuchel und Golling, am Ursprung der Taugel (auch Taga); heute noch: am Seewald genannt; obgleich der See längst abgeflossen ist.	28
	Alsa (ad).	
950 1000	Sigihardus comes. Herrn-Als, bey Wien; westlich der Stadt, gegen den Josephsberg.	295 311
	Altanhouun.	
1041	Altenhofen in Kärnthen; früher eine salzburgische Herrschaft, auf dem Krapfeld, im Bisth. Gurk; Pfarr. P. I. 358.	253 262
	Amandi sti., ecclesia,	
1093	in valle anasi: St. Amand im Ennsthal in Steyermark.	281
	Amarwange.	
788	Marwang bey Erlstätt im Chiemgau, Landg. Traunstein.	47
	Amfinga, ecclesia.	
788 935 1030	Amphinka, Ampfing, einst ein salzburgisches Probstamt, Pfarrdorf zwischen Isen und Inn, Mühldorf und Haag, in Bayern; das berühmte Schlachtfeld von 1322. P. I. 409. 567.	24 175 225
	Anua, ecclesia.	
788 930	Anava. Anif, Pfarrdorf zwischen Salzburg und	169 289

Anno oder circa annum | P. II. S.

Hallein, links der Salzach. Das Amt Anif und Gutrath. 293 308
P. I. 144. 334, 425. 433.

Andreas st., ecclesia.

962 978 St. André, Stadt im Lavantthal in Kärnthen: Bis- 200 202
979 thumssitz von Lavant. P. I. 356. 205

Anesus,

1070 1093 fluv. Vadum, Augia. Anasus. Die Enns, aus dem 260 281
Thale Flachau im Pongau, nach Steyermark, dann Ober- und
Unterösterreich scheidend, zur Donau; insbesondere um
Admont; und das Ennsthal bildend. P. I. 369.

Ani,

1074 beneficium. Ani, oder Anichhof, an der Enns, 261
bey Radstatt, im Pongau; einst von Römern bewohnt.

Antesina,

953 963 locus in baioaria. Antesana: vulgo Antesen- LL. 59
984 993 hofen, am Andissenbach im Mattichgau, oder die Antesen, 179 209
im österr. Innviertel. 211
(Lechner in seiner beurkundeten Darstellung des Kirchenwesens in Bayern, salzb. Diöcese: Salzburg 1810, sucht (irrig) das Antesina in Teising an der Mörn.)

Antheringas (ad), P. II. S.

788 925 ecclesia, cum territorio. Anthering, rechts der 26 42 43
Salzach, zwischen Salzburg und Laufen, Kirchdorf, und 128 131
einst ein Landgericht. P. I. 144. 420. 583. 288 290

Antvurti, ecclesia.

930 Antfurt bey Prien im Chiemgau; Burggebiet. 138 145

Anzonis, ecclesia.

861 890 Anzenkirchen, heute Anzendorf, in Unter- 95 113
978 österreich; oder Anzenhof an der Trasen. 201

Aparnseo, s. abria lacus.

Appenhaimin.

950 Appenheim, Dorf, links der Salzach bey Titmanning. 310

Anno oder circa annum | | P. II. S.

Appanova.

950 Appenau; vulgo — Abtenau, im Lamerthale im Salzburggau. Markt und Pfleggericht. P. I. 351. 429. 433. 311

Appatsdorf, curtis.

950 Abtsdorf, über der Trasen in Unterösterreich, zwischen Zaking und Anzenhof. 311

Appadesdorf, ecclesia,

1142 obige Ortschaft in Unterösterreich. LL. 121 127

Aquisgrani. Pr. II. S.

810 816 Palatium act. Caroli M. et Lodevvici Imp. Achen 62 66 69
820 am Rhein: Kirchenrath. 77

Aquilegiensis,

810 820 ecclesia et diöcesis. Aquileia, Patriarchalkirche in Istrien. 61 76

Arbingin.

950 Arbing, zwischen der Isen und Rot am Tiefenbach. 310

Ardingen.

891 Curtis. Ärding an der Semt im Hartinggau. 115 116

Aregisinchova.

879 Arnkofen bey Grafentraubach, einst zum Kl. Mondsee gehörig: (kaum Arzting, im Landger. Deggendorf in Niederbayern.) LL. 85

Argartha (in),

959 piscatio. Argeth am Chiemsee, längs der Schönegart: Weideland. 182

Arichstetti,

978 diutisce: loca piscationum ad Danubium. In Unterösterreich mehrere Archstätten. 201 205

Arla,

930 1074 flumina duo, (Arela inferior), analog mit Erla, Gross- und Klein-Arl; Thäler und Kirchen im salzburgischen Pongau. P. I. 353. 430. 161 261

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Arnesdorf, locus.	
930	Arnsdorf, rechts der Salzach bey Laufen, nach Michaelbeuren gehöriger Pfarrhof.	133
	Arnesdorf,	
890 978	loca et ecclesiae. Arnstorf; in Unterösterreich, rechts der Donau; Ober-, Mitter-, Unter-Arnsdorf, aus der Zeit Arno's. In der Nähe das alte Aredate: Ardacker.	113 201 800
	Arnich,	
1070	villae dno, (Ober-Unter-) Arning, in Steyermark, im Ennsthal, unter Lüezen, Admont gegenüber.	260
	Arnoldingen.	
788	Arneding, vulgo Aineting bei Weilderf, Pf. Teisenderf.	42
	Arnonis et Wenelonis, ecclesia,	
788	nob. viri. Arnsdorf bey Laufen, rechts der Salzach, und auf Wendelberg am nahen Haunsberg zurückdeutend.	39
	Artzperige.	
1074	Arzberg, im Pongau, zwischen Werfen und Bischofshofen: mit uraltem Eisenbau.	261
	Ascauue,	
788	villa. Aschau, Pfarrdorf, links am Inn, einst zum Kl. Au gehörig.	25
	Aschach,	
788	juxta Tusindorf. Aschau bey Oberteisendorf.	41
	Aschah.	
1048	Aschau, zwischen Traunstein und Waging; rechts der Traun.	233 309
	Asche.	
522	Asch im Rotachgau bey Simbach, einst nach Mondsee	LL. 56
	Ascouua,	P. II. S.
927	locus. Hohenaschau, am Gebirg, im Chiemgau; Burggebiet.	138
	Asinheim.	
1025	Asenheim, jenseits der Isen, bey Oberbergkirchen.	229

Anno oder circa annum | | P. H. S.

Askeringen,

815 locus. Anschöring, Kirchdorf in der Pf. Petting; Landg. Laufen. 64

Aspach,

1049 in Ensewalde, curtis. Aspach (Gebiet) in Steyermark, südwestlich von Maria-Zell, zwischen der Enns und Steyer. 234

Astarwiza.

861 890 Osterwitz in Untersteyermark (nicht Hohenosterwitz.) 95 114

Atanate,

788 ecclesia et curtis. Adnet, Kirchdorf, bey Hallein; alter Sitz der Steingrafen oder Steinmetzen. 37

Atersee,

700 890 978 lacus, piscatio. Atarseo. Der Atersee, in Oberösterreich. 42 113
979 939 Atersee, idem LL. 72

Atragave, pagus. P. H. S.

788 Atargav, Atergov, Adragave. Der Atergau in Oberösterreich am Atersee. P. I. 353. 21 29 31 40 42

(Die Herrschaft Atersee in der Zeitschrift von und für Bayern: Jahrg. 1817. Bd. II. und III.)

Atragave, locus,

788 890 ad Atarse, Atarhof. Veste und Pfarrdorf. (Alt-) 20 113
978 Atersee am Buchberg in Oberösterreich; einst Sitz des Gaugrafen: Neu-Attersee oder Kogl. 201 261

Atzmansdorf.

1074 Atzmannsdorf im salzburgischen Lungau. 261

Avari,

750 vel Huni: (Anazefaleos de eis) in plagis pannonie inferioris). Die Avaren und Hunnen im heutigen Ungarn. 13

Avaria,

gilt in dem Codex öfter für Unterösterreich, von der Bielach und Erlaf hinab, und die nordöstliche Steyer-

Anno oder circa annum — P. II. S.

mark, mit dem daran stossenden Pannonien. Conf. Mon. b. T. XXVIII — XXXII. und T. XXXII. als Index darüber. Auuaria, an der Brenta, auch eine Mark, in comitatu vincentino, a. 959. M. b. T. XXXI. p. 205.

Augia.

933 Au am Inn, oder auch Kl. Herrn-Chiemsee. 174

Augia (ad)

1093 Anasum. Au, bey Kl. Admont. 281

Auve, cella.

788 875 929 Au am Inn; Zelle, dann Abtey. 25 101 158

Auua,

788 insula chemingi laci. Au, zur Zeit des hl. Virgil c. 748, die grössere Insel im Chiemsee, nachher die Abtey Herrenchiemsee. 11

Austrum (ad).

788 (Austum). Kirchdorf Asten, bey Titmanning; einst Weideboden. 39

Autinga,

749 villa publica. Altötting, unter Tassilo II. LL. 10

Auuistetti,

798 in Matagowe Ouustet. Astätt, Pfarrdorf jenseits Mattsee, in Oberösterreich. 25 27

Aych. P. II. S.

1074 Aich im Ennsthal. Dort auch das Aichfeld 260 262

Azingun.

1050 Assing, Weiler ob Taching, Pf. Waging. 248

B. *)

Babenberch,

1020 actum reg. Henrici II. Babenberg (Bamberg) in Oberfranken. 217

*) Conf. P.

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Babinesheim.	
1030	Bamsham (Babensheim), Pfarrdorf bey Wasserburg, rechts vom Inn. P. I. 360.	221
	Bagoarii.	
509	(Norici) populus, plebs. Liberi baioarii, principes baivarii.	11 15 53 57 23 31
	Bagouariorum,	
788	dux, Otilo; Bagoaria. Das norische Stammvolk, mit später zugewanderten Völkerschaften: die Bayern seit dem hl. Severin. P. I. 86. 93. (S. Noricum.)	9 13
	Baioaria,	
788 789	regio — quando ad opus Karoli piissimi regis (788)	30 38 48
798 800	Duces. Ducatus regni Francorum; provincia Baiovariorum plebs Baiuuvariorum. P. I. 123.	51 52 53 57
	Baldilingas (ad),	
788	ecclesia cum mansis III. Balling, Pfarrdorf L. Titmanning.	26
	Bannus,	
1030	bestiarum quidam intra terminos. Der königliche Wildbann-Streit um die Burg Kling, um Babensheim, Grünthal etc.	221
	Barbarorum,	
509	imperium durum, im Noricum zur Zeit des hl. Severin. a. 454—474.	5
	Basilicas (ad) V.,	
845	in Pannonia. Fünfkirchen in Ungarn.	16
	Bauuoaria,	
788	regio cujusdam Ducis Theoto. Eintritt des hl. Rupert, von Rheinfranken her, in Bayern a. 581.	8
	Bauarici,	
1093	mansi in Bongowe. Im Gegensatz zu dem slavischen Hoffuss.	282

Anno oder circa annum.		P. II. S.
	Bauzana.	
931	Botzen in Tyrol.	162
	Beatuschirchen (ad),	
840	ecclesia. Der Name ist verschollen; vielleicht Batskofen im Marb. Kr. jedenfalls in Steyermark.	16
	Bechlaren.	
1148	Pechlarn in Unterösterreich; am Ausfluss der Erlaf in die Donau, einst Arelape, auch Arelate. P. I. 14.	LL. 126
	Benninchova.	
879	Penkofen, im Landg. Landshut, Kirchdorf; einst nach Mondsee gehörig.	LL. 85
	Berchirsgaden.	
1248	Berchtesgaden; wo sich der regensurgische Bischof eben aufhielt.	LL. 149
	Beregun (ad).	P. II. S.
879	Engildiosdorf. Engelsberg, Pfarrdorf hinter Krayburg; Stammgut Engildik's.	103
	Betobia (ad),	
838	ecclesiae, Petobia. Die Stadt Pettau in Untersteyer (s. P.)	16
	Bisonzio,	
788	locus. Bisontia, cella. Piesendorf und Zell, im salzburg. Pinzgau (s. Pisontia und Pinuzgave.) P. I. 27 349.	23 24 39 129 141
	Bivorun.	
788	Beuern, Burggebiet, auch Pfarrsprengel, in der Nähe der Abtey Michaelbeuern, zwischen dem Haunsberg und Lielan.	39
930 1074 1093	**Bongouua.** (s. auch Pongo). Pongau im salzb. Gebirge.	151 159 261 281
	Boninaha riv.	
788	Die Bina, im Isengau, fällt in die Rot.	28

Anno oder circa annum | P. II. S.

Bosan (in),

1062 vel in orientali marchia civitatis Radisbona. Heute Bosruck, ein Weiler bei Wörth im Landg. Regenstauf. 255

Brixina,

1056 actum reg. Heinrici III. Brixen, Stadt in Tyrol. P. I. 25. 144.

Bruch.

959 Bruck an der weissen Traun, Landg. Traunstein. 182

Brucha.

1040 Bruck, wahrscheinlich an der Möll in Kärnthen. 230

Brunaron,

844 in confinio comitatus Ratpoti et Richari. Brunn an der obern Zeyer (Sevira) zwischen Oesterreich und Steyermark? 89

Bruningas (ad),

788 ecclesia, cum manso I. St. Johann-Brünning in der Pf. Balling, Landg. Titmanning. 26

Bucchebach.

748 Buchbach, am Buchberg im Atergau. LL. 4

Budisdorf, P. II. S.

945 locus in carantana. Budisdorf in Kärnthen. 177 178

Buobenwanch, silva.

1101 Powang in Oberösterreich, Pfarr; einst zu Mondsee gehörig. LL. 113

Burchchard,

990 prope S'uanaseo. Burghart bey Schwanenstatt in Oberösterreich. LL. 51

Burchstal.

743 Burgstall an der Sprenzel oder Ager im Atergau. LL. 4 233

Burion, ecclesia. P. II. S.

788 Beuern, Pfarrdorf bey Kloster Michaelbeuern. (Bivarun). 26

Anno oder circa annum | P. II. S.

Burones (ad), ecclesiae.

788 Alt- und Neubeuern, im Unter-Innthal. 27

Businiza (ad), ecclesia.

850 An der obern und untern Bösniz, im Marburger Kr. in Steyermark. Nicht Busarniz das auf dem Lurnfeld in Kärnthen. 16

C. und Ch. *)

Castorapah,

750 in pago quinzingauue. Biberbach bey Grafenau. Einer dieser gleichnamigen Bäche in Niederbayern. LL. 15

Chagana. P. II. S.

1030 Kagen jenseits Neuötting, oder Kirchkagen, Landg. Mühldorf. 224

Chalpaha.

748 Opera chalpaha in Quinzingawe. Ober-Unter-Kolbach, im Landg. Landau an der Isar, einst nach Mondsee gehörig. LL. 3 4 5 14 38 49

Chaltenpach, P. II. S.

959 rivolus. Kaltenbach, ein Zufluss der rothen Traun, im Landgericht Traunstein. 182

Chaltinprunnin.

932 Kaltenbrunn, im Rotthal, im Landg, Eggenfelden. 170

Chamara.

798 Kammer im Chiemgau, Fil. von Otting. 28 34

Chamara.

1074 Kammer in Steyermark nach Admont gehörig. 262

*) Conf. auch G und K.

Anno oder circa annum — P. II. S.

Campa.

950 Gamp, ob Hallein, links der Salzach; Weiler und Bergrevier, einst mit Salzpfannen. 308 309

Campanova.

932 Campanif, vulgo Elsbethen, Kirchdorf rechts der Salzach, Anif gegenüber; zunächst Goldenstein. (Gampaqif, Ulricus de, a. 1267. LL. 156, ist auf Gampern im Atergau zu deuten.) 169

Campus, villa.

788 Feldkirchen, links der Saale auf dem weiten Plachfelde zwischen den Högeln und Salzburghofen. 23 38 308 309

Campus,

930 in uno campo. Überhaupt eine Flurmark, worin mehrere Abtheilungen der Feldwirthschaft liegen. 154

Chabella,

1050 et Altenhoven. Capellen (Kappel) bey Altenhofen, auf dem Krapfeld in Kärnthen. 235

Chapella,

1050 juxta Sulpam loc. in Carinthia. Capellen an der Sulm in Unter-Steyermark. 251

Capellun.

964 Capellen in Unterösterreich, im V. O. W. W. (Ober-Wiener-Wald). 193

Carantani, (populus),

748 auch Quarantani et confines eorum. Die heutigen Bewohner der Steyermark, Kärnthens, und Krayn's. P. I. 95. 10 14

Carentana (karentana),

810 820 831 864 888 839 890 1056 provincia, regio, regnum karentanum; Comes de Karantana, (Gundaker.) Carinthia marcha, Otachari M. Die heutige Steyermark, Kärnthen und Krayn umfassend. P I. 95, Salzburgisches Generalvicariat im heutigen Kärnthen mit seinen Kirchensprengeln. P. I. 300. 61 76 81 96 106 109 110 126 246 251 356

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Carentana, ecclesia,	
750 861	ad stam Mariam; Maria Sal, Probstey auf dem Sol-	11 95 96
864 980	felde, das flavium solvense an der Glan. Einst mit einer	114 126
978 979	Salzquelle; also Sulzbach, und kaum ein fanum solis.	202 206
	Carentana (Liburnia),	
750 888	civitas; seu ad Uadrimas, curia, carentanum pala-	11 109
890 968	tium ad st. Petrum, actaetc. Diese untergegangenen Herrlich-	114 126
978 979	keiten werden zu st. Peter am Holz, auf dem Lurnfelde, und	136 152
	in der Nähe von Maria Sal gesucht. Die heutige Karn-	202 206
	burg, auch in der Nähe, möchte an die k. Pfalz erinnern. P. I. 359.	
	Carantani,	
890 978	dijudicati — proprietas ad Pettoviam. Des Grafen Ka-	114 202
979	gelschalks Antheil an Pettau 110. Er hatte sich aus	205
	der Ostmark zu Arnulf nach Kärnthen geflüchtet; eine	
	seiner Töchter entführt etc. (S. gel. Anz. 1840. Nr. 188.)	
	Charting s. Eharting.	
	Castuna s. Gastuna.	
	Castellum,	
788 875	castrum superius sti. Erintrudis. Nonnberg, Frauen-	9 31 33
	abtey ob Salzburg; aus der Zeit des heil. Rupert c. 600	101 112
	P. I. 35.	
	Chataprunnin,	
931 1030	in pisoncia. Kaprun, Thal und Burggebiet im	154 230
	Pinzgau im Pfleggericht Zell. P. I. 423.	
	Chatissa.	
890 979	Chatzai. Katsch, Gebiet in Steyermark, Juden-	114 206
	burger-Kreis; oder Katschthal in Kärnthen. P. I. 357.	261
	Chauinga,	
804	in Ufgewe. Kapfing im Aufgau, an der Vils in LL.	32 36
	Niederbayern; einst nach Mondsee gehörig.	
	Chazspach.	
927	Katschbach, L. Aerding; oder jenes bey Wasserburg.	139

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Cedilse,	
1093	ad Anesum. Zedlach oder Zetling im Ennsthal in Steyermark.	281
	Cella.	
1000	Zell am Wallersee, jenseits Seekirchen, wo der hl. Rupert auf dem Rückwege von Pannonien her c. 583 zuerst sich setzte: s. See. P. I. 144.	309
	Cella,	
748 955 1050	in Aterse, capella, ecclesia. Zell am Atersee.	LL. 4 95 115
	Cella,	
955	capella in Parochia Buripe. Zell bey Rab im österr. Innviertel.	LL. 98
	Cella,	P. II. S.
788 926	in Bisonzio. Zell im Pinzgau, heute der gleichnamige Marktflecken am See (s. Cataprunin).	24 135
	Cella,	
788	sti. Maximiliani in loco pongauui. Der Flecken Bischofshofen im salzburgischen Pongau; als Abtey vom hl. Rupert gegründet. P. I. 43.	29
	Cellaprium,	
850 875	videlicet Mizatonis ecclesia. Ober- und Niederzellnitz im Marburger Kreis in Steyermark.	17
	Cheldheim,	
931	(Chledheim). Kletham in der Pf. Altenärding.	163
	Chemnata,	
822	in Atergov. Kematen im Atergau.	LL. 56
	Cheminata.	P. II. S.
976 1000	Chemanata. Kematen bey Saldorf, Landg. Laufen.	190 300
	Cheminatingun.	
1041	Kemating im Atergau; oder das eine im Landg. Laufen, rechts der Salzach.	253

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Chiminaseo,	
788 890	stagnum, Chieminga lacus. Der Chiemsee, von dem einstmaligen Hauptort, Chieming, bey Grabenstatt zunächst.	25 39 223 111
	Chemingi,	
789 875 890 968 979	laci insula. Chiminaseo, cella, monast. virorum (auch Anua) abbacia (742) Kemisse. Die nachmalige Abtey Herrenchiemsee; aus der Zeit des hl. Virgil a. 748.	11 49 101 110 186 204 256
	Chiminchse.	
925 930 1062	Chiminesse z. B. kann Herren- und Frauenchiemsee bedeuten. P. I. 326. Archidiaconat P. I. 305. Bisthum Chiemsee. Stiftung desselben 1215, und Umfang. P. I. 260. 277.	135 136 137 170 256
	Chimingaoe,	
788 927 959 1062	pagus. Chiminegowe, auch Chieminchovve. Der Chiemgau in Südbayern, um den Chiemsee. P. I. 411.	25 26 28 37 38 144 147 181 256
	Cherstorf.	
1025	Kerschdorf, Landg. Wasserburg.	227
	Chessindorf,	40 309
788 1000 800	in Salzburggawe. Kessendorf, Pfarrsprengel Landg. Neumarkt, jenseits Salzburg. Huno.	LL. 40 41 53 65
	Céssinpah.	
742	Gessenbach bey Vilshofen; einst nach Mondsee.	LL. 5.
	Cheynberich	P. II. S.
788 920 933	ad Tagah. Kienberg, links der Alz, im Landg. Trosberg. Chinperch. Chienperch, obiges, oder Kienberg bey Altötting.	45 165 171 291
	Chieneinöde.	
1074	Kienöd in Steyermark.	262
	Chilian st.,	
1141	in Oberwang. Oberwang, Pfarrdorf bey Mondsee.	LL. 123

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Chindahusa,	
963	in Comitatu Crapnastat. Kinhausen bey Lampoting. am Tachensee.	191
	Chinden.	
1000	Kinning, links der Isen, oder Kisten, in der Herrschaft Hohenaschau.	310
	Chinge, vicus.	
788	Schign, Taferne, zwischen Waging und Salzburg; auch Scuginga.	37 144
	Cidalara.	
924	Zeidlarn, im Zeidlarngau an der Alz, Burggebiet, später die Herrschaft Wald. P, I, 144. 412.	145
	Cillarestale.	
889 931 1074	Cillari vallis. Comitatus II. Zillerthal, südlich vom Unter-Innthal; in zwey Grafschaften getheilt, wovon Salzburg die Pfleggerichte Kropfsberg und Fügen, Tyrol aber Strass, Schlitters, Hippach und Dux inne hatte. P. I. §§. 269. 291. 313. S. 351. 431. 435.	165 109 262
	Cinkin.	
742	Cinchinpach. Zinken, Gebirg hinter Mondsee; daher der Zinkenbach.	LL. 4.
	Cinzelbeim.	
1025	Zunzenheim, Landg. Trosberg.	226
	Cirvàncus,	
890 978	cirvencus, mons. Der Zivanken, ein Höhenzug zwischen Altentan-Thalgau und Mondsee: analog mit carvàncus.	412 201
	Cistanesfeld, s. Zitilinesfeld.	
	Circhaim, ecclesia, cum territorio.	
788	Kirchheim bey Titmaning; einst die Pfarrkirche dieser Villa.	26 44

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Chirichun,	
928	in bongoune. Pfarr St. Johann im Pongau, und Marktflecken; Pfleggericht. P. I. 21. 430.	159
	Chirchstetin.	
1030	Kirchstätt bey Schnaitsee.	221
	Cnuoheim.	
1041	(Chunoheim). Kunheim, Pfarrhof von Heltenstein, bey Ampfing.	253
	Cnuchingun.	
1000 1025	chunchohingin. Knutzingen bey Eigendorf, jenseits Salzburg.	228 310
	Coginbach.	
879	Göging, Kirchdorf, im Landgericht Griesbach, oder mit Gaginpah (s. G.) eins; jedenfalls in Niederbayern.	LL. 85
	Cholinga.	P. II. S.
963	(Purch) in comitatu Popponis. Golling, Burgflecken ob Kuchel an der Salzach; damals Sitz der Grafschaft Kuchel; Pfleggericht Golling. (P. I. 419.) (S. auch Purch und Cuculli.)	193
	Cholntal.	
1000	Kölenthal, wahrscheinlich im Landg. Traunstein zu suchen.	310
	Cholpingun.	
1000	Chuolpingun. Kulbing, Landgerichts Laufen.	249
	Chomindorf.	
788	Kümering, Landg. Trosberg, oder Kumberg, Landg. Titmanning?	46
	Comitatus Adalberonis,	
1005	comitis in pago Ensitala in Obersteyermark an der Enns.	215
	. . . . Adelberti.	
1049	Marchionis in Ensewalde, im Ennswald.	234

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Comitatus Alhsmanni.	
888	Die Grafschaft Albsmann (Dorf) auf dem Haunsberg, zwischen Laufen und Mattsee, nicht in Kärnthen!	108
	. . . . **Aribonis.**	
892	Der Traungau und Grunzwiti, bis an die ungar. Gränze.	117 118
	. . . . **Babonis,**	
1062	Com. in pago Kiemingowe. Auf und um den Chiemsee.	256
	. . . . **Chadalhohi,**	
1027 1049	et Ozini (Otochari). Zwischen dem Inn und der Alz um Mörmoosen; mit dem Forstgebiet Heid.	219 235
	. . . . **Dudleipa,**	
891	in partib. sclaviniensib. Leibnitz in Steyermark; s. Tudleipa.	117
	. . . . **Engilberti.**	
930	Im Salzburggau, zunächst um Salzburg selbst.	168
	. . . . **Engilberti,**	
889	et Jezonis in Cilarestale. Zillerthal, rechts vom Inn im Gebirge. (s. Cilarestale).	109
	. . . . **Friderici.**	
1027	Von Grafengars am Inn herauf, um Schnaitsee.	219
	. . . . **Fulchradi.**	
935 934	Um Seeon, Ischel, Obing und Roidham im Chiemgau.	128 170
	. . . . **Gotfridi.**	
1045	In Untersteyermark, um Ludersdorf und Sausal.	232
	. . . . **(Ministerium) Hartwici.**	
953 965 968	In Kärnthen, an der Gurk; im Salzburggau und im Isengau.	180 194 195
	. . . . **Kerhohi.**	
927	Gerhohi. Um Holzhausen und Erlstätt, längs der bayer. Traun.	147 151
	. . . . **Ludowici,**	
1056	com. in pago foro julio. In der Mark Friaul.	241

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Comitatus, Marchia,	
1056	carintina Otachari March. In Kärnthen.	246
	. . . . **Marchwardi,**	
970	Marchionis. In Untersteyermark, gegen Ungarn.	187
	. . . . **Meginhardi,**	
933 1050	in Trungowe. Im Traungau ob und unter der Enns.	142 290
	. . . . **Megingozi.**	
927	An der grossen Vils in Niederbayern.	139
	. . . . **Noritale,** s. Noritale.	
	. . . . **Orendilis.**	
925 931 970	Im Isengau.	153 165 199
	. . . . **Otachari.**	
959 976	Sigahardi ac Willihelmi. Im Chiemgau, um Grabenstatt bis Vogtareut (Riuti) am Inn.	181 191
	. . . . **Otachari.**	
1048	Zwischen Petting und Altenmarkt an der Traun hinein.	233
	. . . . **Popponis.**	
963	(Cholinga.) Um Golling und Kuchel im obern Salzburggau. (S. bayer. Annalen 1834 und Cuculli).	193 193
	. . . . **Rachwini.**	
985	Um Rackersburg in Untersteyer.	210
	. . . . **Roudberti,**	
890	in regno carantano, an der Gurk und Drau.	110
	. . . . **et Marca Radpoti et Richarii**	
844	ad Seviram. Die Grafschaften Rapoto's und Richars an der Zeyer zwischen Unterösterreich und Steyermark.	89
	. . . . **Reginberti in Chimingowe.**	144 147
927 940	Im Chiemgau; — dann im Salzburggau.	148 176

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Comitatus Sighardi,	
908	in Salzburggowe. Der Salzburggau mit dem Untergau (Salzpurchovegowe) um Salzburghofen.	120
	. . . . . Vualtilonis.	
927 933	An der Vils und Rot in Niederbayern.	139 173
	. . . . Wilhelmi.	
976 968	Um Teisendorf, daher Raschenberg am Grafenberg.	190 196
	Cotingun.	
970	Götzing scheint im Traungau zu liegen.	290
	Chrapucfeld.	
890 953 979	Crapofeld, curtis. Krapfeld, salzb. Herrschaft in Kärnthen. P. I. 356. Ratold über die Ungarn.	114 180 206 262
	Chrasdorf, juxta Altenhoven.	
1074	Krasdorf (Krasniz) in Kärnthen.	262
	Crasmaresaha.	
1000	Gramsham, Landg. Burghausen.	294
	Crazulpa, ecclesia. (s. Grazlupa.)	
	Crechdorf.	
1000	Wahrscheinlich Kraydorf am Inn; heute der Vormarkt von Krayburg.	310
	Cremise,	LL. 121 127
800 1000	curtis et vineae. Krems bey Stein, links der Donau in Unterösterreich; salzburgische und mondseeische Güter.	P. II. 311
	Chremisan (ad).	
924	Krembs, wahrscheinlich das im Landgerichte Altötting.	145
	Chretica, ecclesia.	
788	Gredig, Pfarrdorf b. Salzburg am Untersberg (s. auch G.	26 308 309

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Crilheim.	
815	Krayham, Landg. Titmanning.	64
	Chrimpenuehuue,	
1074	predium. Um Krumpen und Krumpenau, unfern der Gurk in Kärnthen.	262
	Crimolteswane.	
928 1025	Greimerting im Chiemgau bey Prien.	158 230
	Chrizinespere.	
1025	Krizersberg, am Fusse des Untersbergs bey Reichenhall.	230
	Chroninpach, locus,	
788	in drungaoe. Grünbach im Traungau in Oberösterreich. (S. Grunenpach.)	24
	Chrouuata,	
1050 1074	praed. in Carinthia – consuetudo Sclavorum. Kraubath im Brucker Kreis in Steyermark.	251 262
	Chruchunperk,	
788	plantagines vinearum. Krukenberg bey Regensburg, durch den hl. Rupert (c. 600) erneuerter Weinbau.	23 32
	Chuartinaha, ecclesia.	
861	Schwarzenbach, östlich von Sebenstein an der ungarischen Gränze.	95 113
	Chubach.	
1000	Kibach, Landg. Eggenfelden.	310
	Chubenza.	
861 890 979	Chumpenza, Cumbenza. Kumpitz, im Judenburger Kreise in Steyermark.	95 114 206
	Cuculli,	
788 930	et cives ejusdem loci, zur Zeit st. Severins a 474. Castellum. Chuchula. Kuchel, heute das Kirchlein und Burgstall st. Georgen, einst das norische Castell, südöstlich vom Markt Kuchel. (S. bayer. Ann. Jahrg. 1835 über die wahre Lage des alten Cuculle und seine Umge-	2 3 21 28 31 33 34 169

Anno oder circa annum		P. II.	S.
	bung). Das Pfleggericht Golling aus der obern Grafschaft Kuchel gebildet; aus der untern das Pfleggericht Hallein, mit der Saline Mühlbach, mit Anif und Gutrath und Gaissau. (P. I. §. 305. 348.)		
	Curca, s. G.		
	Curnuz, **vicus**,		
890 963	ecclesia in Campo Gurnuz. Gurniz in Kärnthen (s. G.)	114	198
	Cuudicus		
788	mons. Der Schmiedenstein, ein rechts der Salzach südöstlich von Kuchel in Form eines Ambosses der Cyclopen sich erhebendes Gebirg; weit hin gegen Bayern sichtbar.		28
	Cundpertesdorf.		
927	Gumbertsdorf, Landg. Aichach.		137
	Chunisperg.		
742	Der Königsberg, jenseits Mondsee, von daher der Königsbach.	LL.	4
	Chuofstein.	P. II.	S.
788 930	Caofstein, ecclesia et cellula. Kuefstein im Unterinnthal Eingang nach Tyrol. P. I. 144.	27	134
	Cuofhusen.		
1000	Kaufhausen, jenseits Salzburg, bey Seekirchen.		309
	Cuculana, alpis.		
788	Die Alpen ob Kuchel und Golling rechts der Salzach.		28
	Cybach?		
1000	Eybach, wahrscheinlich im Isengau.		310
	S. Cyriaci, parochia,		
1074	Pfarrkirche Werfen im Pongau — ausser dem Burgflecken Werfen. Pfleggericht und Probstey Werfen. P. I. 51. 433.		261

Anno oder circa annum		P. II. S.
	D.	
	Danubius,	
788 890	rivus et fluv. sursum; in Bauoaria, in pannonia, danubiacensis pagus. Die Donau von Regensburg aus bis Niederungarn. (s. Tonah.)	8 13 38 113
	Dengineveld: (s. Lenginveld)	
	Deolekinga, ecclesia,	
783	cum mansis III. apsos. Türlaching, Kirchdorf im Landg. Titmanning.	26
	Dettingon.	
1141	Tettingon. Tödting, vulgo, an der Isar, im Landg. Landau, einst nach Mondsee gehörig.	LL. 120 121 137
	Dietrichesdorf.	P. II. S.
1074	Dietersdorf im Judenburger Kreis in Steyermark	262
	Dietrichesbach.	
890 978	Deotrichespach. Dietrichsbach, jenseits der Trasen in Unterösterreich.	113 201
	Dimutingen. (s. Timutingen.)	
	Direneck, curtis.	
1141	Dirneck, einst nach Mondsee gehörig, in Unterösterreich zu suchen.	LL. 121
	Disansgruneschirchen: (s. Isangrineschirchen.)	
	Diuzinpah.	P. II. S.
963	Diessenbach, wahrscheinlich jenseits der Donau, im bayerischen Wald.	193
	Dizzen (super).	
788	Vielleicht Teising oder Dös, jenseits Altötting, Landg. Mühldorf.	45
	Dobersperch, eccles.	
1074	Doberischa. Doberisch am Dobersberg in Kärnthen, im Gebiet Friesach.	262

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Ditmarstorf,	
1074 1093	juxta, in colle. Dietmarsdorf, heute Dietmansdorf im Judenburger Kreis in Steyermark.	260 281
	Dorfe.	
932	Dorfen, im Landg. Laufen? oder im Rotthal?	170
	Dorfe.	
1074	Dorfen, nach Admont gehörig im Ennsthal.	260
	Dornach,	
1025	in Hegile monte. Dornach am Högel, Landg. Reichenhall.	230
	Dornperch, de	
1074	Dornberg, Burggebiet an der Isen in Bayern, ob Eharting.	263
	Dratinpach.	
930	Tratenbach, wahrscheinlich rechts vom Inn, ob Krayburg.	149 162
	Dravus,	
790 803	fluv. Travus. Die Drau, vulgo Drag: Ambidrabi; der Hauptfluss Kärnthens, fliesst die Steyermark hindurch und mündet in Niederungarn in die Donau. (s. Travus.	13 61 76
	Dremilihaimin.	
1000	Trimelkam, rechts der Salzach, im Innviertel.	309
	Dreswitz, villa,	
1074	Dresswitz bey Strechau im Judenburger Kreis in der Steyermark.	260
	Driubah,	
1050	Treubach bey Kl. Au am Inn.	247
	Druna,	
788	fluenta, in pago Chimingaoe, truna. Die bayerische Traun bey Traunstein, an der viele Römer sitzen blieben; daher die Ortschaften Walchen längs der Traun. s. Truna.	29

Anno oder circa annum		P. II, S.
	Drungaoe,	
788	pagus. Drunense pagus. Der Traungau, diess- und jenseits der Enns in Oesterreich. (s. Truna.)	21 24 29
	Dubleipin (in),	
800	richtiger: Dudleipin, eccles. Auf dem Leibnitzerfeld in Untersteyer. (s. Tudleipin.)	16
	Dudleipa,	
891	comitatus in Slavinia, auf dem Leibnitzerfeld, ob den windischen Büheln.	117
	Duipstadum, ecclesia.	
788	(s. Tiefstada loca). Tiefstätt: später Nonnberg, einst ein Nonnenkloster, an der Quelle des Tiefenbachs, jenseits Altötting; auch vom hl. Rupert gegründet.	27
	Dulces,	
890 978	valles (in). Venatio. An den süssen Bergen	114 202
979	bey Obermureck in Steyermark.	205
	Dundilabrunna.	
788	Dirlbrunn, Kirchdorf, Landg. Titmanning.	25
	Dunnevurten.	
959	Dunfurt (Traunfurt?), an der bayerischen Traun im Landg. Traunstein.	182
	Durchhaimin.	
1000	Durham bey Mattsee.	309
	Duringfeld;	
788	in Augustkov. Türkenfeld am Lech.	39
	Durigo.	
950 1030	Durge, juxta Halle. Duringa, Türk, zwischen	228 230
	Marzoll und Reichenhall.	311
	Durnavva (ad), ecclesia.	
890 978	Turnouua sti. Ruperti et utrumque Sanctorum. Dörnau	113 202

Anno oder circa annum		P. H. S.
979	Herrschaft und Pfarr bey Pettau in Steyermark; (nicht Tyrnau, jenseits Pressburg.)	205

E.

Eberharting.

1074	Eberharting bey Irdung (Irnthal) im Ennsthal.	269

Ecclesiae V.

890	Fünfkirchen in der Baranyer Gespanschaft in Ungarn.	113 202

Edilsach, forestum.

1074	Edelsach, vulgo Edlach im Judenburger Kreis in Steyermark; nicht zu verwechseln mit Edilach in Friaul, einst der hl. Hemma von Gurk zuständig.	260

Egelin. (s. Hegelin.)

Egilolfsheim.

1025	Aigelsheim im Landg. Trosberg	224

Ehehistat.

970	Eggstätt, rechts vom Inn bey Weisham. (Ehe, Ahe.)	199

Ehartinga, villa.

788 931	Eharding, Charting. Eharting, Pfarrdorf an der Isen; einst der grosse Burgflecken von Dornberg. (s. Mühldorf.)	22 34 162 164

Ehemutingen,

815 887	casa dominicata et praedium. Echemuutingen. Ehemuting, vulgo Emerting, links der Alz, (Ehe und Moten, mundare), Landg. Altötting.	63 84

Ehingen.

788	Ober- und Unter-Ehing, rechts der Salzach, bey Laufen. (s. Achinga. P. I. 528 — 537. Das Amt Ehing.	37 39 43 309

Anno oder circa annum.		P. II. S.
	Eihhi.	
963	juxta Isana. Eich an der Isen, oder der adelige Sitz Volkers-Eich.	193
	Einhering. (s. Ainhering.)	
	Einuualhesdorf, in Atargawe.	
800	Ainwalchen in Oberösterreich.	LL. 37
	Ekke.	P. II. S.
1000	Egg, bey Seekirchen, oder am Mühlberg bey Waging.	309
	Ellanharteschirichun.	
933	Endelkirchen, vulgo, am Ursprung der Rot jenseits der Isen.	171
	Ellesnauuanc.	
788	(Eselwanc). Elsenwang, auf der Strasse nach Abersee und Ischel, (s. Eselwanch.)	22
	Ellinprechtingun.	
1041	Ellenbrechting bey Gars, links vom Inn. Ein Ellerting, Landg. Trosberg.	251
	Ellinpurgochircha.	
927 1050	(Ellanburga, monialis). Ellenburgskirchen (vulgo Ölbergskirchen) am Anger, bey Högelwerd, L. Reichenhall.	127 289
	Elmoa.	
1074	Elmau; ein Seitenthal von Pongau; hinter Werfen.	261
	Ellodis, ecclesia.	
861 890 978	Edlitz, südlich von Wienerisch-Neustadt in Unterösterreich.	95 113 202
	Engildisdorf, ad Peregun.	
679	Engelsberg, Pfarrdorf, zwischen der Alz und dem Inn, vom Dynasten Engeldik.	103
	Engilhartesheima.	
976	Engertsham, rechts der Alz, Landg. Titmanning; oder Emetsham bey Peterskirchen.	190

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Engilhereshusa.	
930	Engelshausen bey Mühldorf.	148
	Engilmuntesperge.	
927	Engersberg; Landg. Altötting.	140
	Enusfluv.	
783 1074	Oenus, Jnus. Der Inn, aus Rhätien, durch Bayern in die Donau.	23 37 261
	Ensenwalde,	
1049 1074	curtis in comitatus Adelberti. Ennswald, Gebiet in Steyermark, von der Enns gegen die Steyer. P. I. 360.	234 260
	Ensitala, pagus.	
1005	Das Ennsthal, aus dem Pongau gen Steyermark hinabreichend, analog mit Ennswald. P. 1. 362. 369. (Darin das praedium Admont.)	215
	Ennstalar.	
1074	Der Ensthaler, Gebirg, zwischen Lungau und Steyermark.	261
	Enzichint.	
1093	Ensling, in der Pf. Haus, im Ennsthal.	281
	Eondorf, locus.	
788	Eigendorf gegen Seekirchen, östlich von Salzburg.	22
	Eparharteschircha.	
928	Eberharting, unweit Mühldorf.	132
	Epinga.	
931	Haping, im Unter-Innthal.	162
	Epilinga,	
924	Capella et curtis regia. Aibling, Burgflecken an der Mangfall.	146
	Episas (ad), ecclesiae II.	
788	Ebbs, Pfarrdorf im Unterinnthal.	27

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Erdenestatt,	
985	actum reg. Ottonis III. Erbstatt am Oberrhein. .	210
	Ergeltespach.	
935	Erkeltespach: Ergoltsbach, bey Pfaffenberg?	175 176
	Ergolterbach.	
879	Ergoltsbach, jenseits Landshut an der Isar.	LL. 85
	Erhartinge.	Pr. II. S.
927	Scheint Eharting (s. oben) zu heissen.	147
	Erilsbach.	
959	Erlbach bey Erlstätt im Chiemgau.	182
	Erilipach,	
890 970 978 979	rivulus in pisoncia. Erlbach, am Erlberg am Zellersee, im Pinzgau.	112 197 201 204
	Erliheim.	
1041	Erlheim bey Neumarkt, rechts der Salzach.	252
	Erinberti,	
850	presb. ecclesia, in der Steyermark, oder an der ungar. Gränze gegen den Neusiedler-See zu suchen. Erenhaufen?	16
	Eringa.	
998	Kirch- und Mühl-Ering am Inn, zwischen Altötting und Mühldorf, einst zum Kl. Au gehörig: das Kirchlein ward 1806 zerstört.	132
	Erintrudis,	
788 875 890 978 979	stae, castellum. Die Frauenabtey am Nonnberg bey Salzburg; vom hl. Rupert c. 600 gestiftet; und später vom Herzog Theodebert ausgestattet.	9 28 33 101 112 202 205
	Erlach.	
1000	Erlach, rechts der Salzach, bey Seekirchen.	303
	Erlafa.	
879	An der Erlaf in Unterösterreich, einst Arlape.	LL. 96

Anno oder circa annum.		P. II. S.
	Erlastedi, ecclesia.	
788 934 1025	Erilstat. Erlstätt, jenseits Traunstein, im Chiemgau.	27 147 170 229
	Ernistingin.	
1090	Ernsting, rechts der Salzach, Landger. Wildshut.	309
	Eratesdorf.	
963	Ernsdorf im Chiemgau, Herrschaft Hohenaschau.	196
	Escinpach.	
879	Esenbach im Vilsgau, Landg. Vilsbiburg.	LL. 85
	Eskilinpach.	P. II. S.
932	Eschelbach, bey Neuötting.	171
	Eselwanch.	
788	locellus in heremo (Elsewanc). Nesselwang, vulgo, auf der Strasse von Salzburg gen Fuschel, wo einst, von Oberalben her, eine Römerstrasse einlenkte.	34 38
	Estor.	
1000	Öster, Weiler, Landg. Braunau, oder Holzester bey Michaelbeuern.	309
	Ettinpach.	
1050	Bey Ettendorf, Landg. Traunstein, heisst der nächste Bach Etinbach.	248
	Ezzindorf.	
788 915	Ezzelsdorf in Oberösterreich, im Hausruckviertel. Oder das obige Ettendorf?	42 129
	Ezzinpach,	
928	in Tuongawe. Essenbach, jenseits der Isar.	159
	Ezzinpach.	
925	Essbach, im Landg. Altöttig.	129

Anno oder circa annum. P. II. S.

F *)

Falchenstein, mons.

1048 Falkenstein, Gebirg an den Quellen der bayer. Traun; einst auch falkenstein. Gebiet. 233

Falkenstein.

973 Der Falkenstein bey St. Wolfgang am Abersee. LL. 102

Fangauui.

834 Pfangau bey Neumarkt, jenseits Salzburg; (wenn nicht die Wangau in der Pf. Oberwang bey Mondsee gemeynt ist.) LL. 76

Fechilesaha (ad), P. II. S.

788 torrens, Romani tribut. Fechelaha. Die Vökla, im Atergau. (Vöklamarkt, oder Zwischenwald, Vöklabruck). 21 32

Figun. (s. Fugina,)

Fihihusen.

1025 Viehhausen, im Landg. Trosberg, oder bey Altötting. 226

Fihus.

1000 Viehhausen an der Glan bey Salzburg. 308

Filungestof.

788 Filmannsbach, Landg. Braunau, im Innviertal. 43

Filusa,

817 locus in Quinzinggauui, vilusa. Vilshofen in Niederbayern; einst nach Mondsee gehörig. LL. 50 81

Filusgaoe, pagus. P. II. S.

788 Der Vilsgau, in Niederbayern; (in von Pallhausens Nachtrag etc. S. 218 an die Vils im Nordgau versetzt. 23

*) Conf. V.

Anno oder circa annum. | P. II. S.

Fischaha (ad),

788 888 965 Romani et ecclesia, regal. mansus, Viscaha. Fi- 21 22 23
1020 1050 schach, Bach und Thal, von Seekirchen her, rechts 26 28 31 33
der Salzach; Landg. Salzburg. Die Kirche vor 50 Jah- 34 41 43 108
ren zerstört. 145 195 217
249 290

Fiskere (ad), ecclesia.

850 An der Fisha im Unter-Wiener-Wald. 17

Flachovva.

1074 Flachau im Pongau mit Eisenwerken. 261

Flatschach.

1074 Flatschach in Steyermark, im Judenburger Kreis. 261

Flozing, ecclesiae.

788 879 Flossing (Ober-Unter), rechts vom Inn, Landg. 27 103
927 Mühldorf; Pfarrdorf. 144

Focariorum,

1093 jus in Halle ad Anasum. Hall bey Admont, und die Heitzer (Ofenschürrer (focus?) 281

Fonapa.

930 Vomp bey Kl. Viecht im Unter-Innthal. (Tyrol). 162

Forestum (Heid s. H.)

Forestum Heselinestuda s. H.)

Forestum,

1048 ad Trunam, praedia circumquaque. Das Forstgebiet an der bayer. Traun hinauf: (Playn-Peilstein.) 233

Forest,

890 mons in lavanta valle. Der Forst, eine Abdachung der Saualpe im Thale Lavant in Kärnthen. 114

Forestum,

890 978 a pisontia usque ad Iscalam. Das heutige Pongau, 112 202
979 mit Apanobba (Appenau) insula. 204

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Forestum,	
890 978	Rapotonis Comitis. Das Waldgebiet von Nochstein	112 202
979	bis Ischel.	204
	Forhheit, villa.	
750	Fornach, Pfarrdorf, oder Forcha in Oberösterreich.	LL. 46
	Fornstarn.	P. II. S.
1000	Forsting bey Mörmosen.	310
	Forojulium, pagus.	
780 1056	(Forojuliensis dux, Chooil), praedium Naunzel. Friaul, im österreich Istrien.	117 241
	Fradnich.	
1074	Fraunach, im Grätzer Kreis in Steyermark.	261
	Franchingun.	
1035	Franking, Burggebiet am Weilhart, (Innviertel.)	228
	Franconofurd,	
823	actum Ludewici Imp. Frankfurt am Mayn.	79
	Fredinghoua.	
926	Freudenhub, bey Wasserburg?	134
	Fresah,	
1041	in Carinthia. Fresach (nicht mit Friesach zu verwechseln) im Unterdrauthale in der Pf. Weissenstein in Kärnthen.	251
	Friesach,	
861 890	curtis, ecclesia, (nob. vir Weriant). Friesach,	95 114
928 979	Stadt und Herrschaft in Kärnthen. (Frischach oder Frischwasser, analog mit der Fritz im Pongau. P. I. 18. 264. 356–377.	152 206
	Frigoltesmose.	
788	Freitsmoos, Kirchdorf, Landg. Titmannig.	45
	Friheim, locus.	
1030	Freyham (Fraham-v.) am Inn, Pfarrsitz von Achau.	225

Anno oder circa annum — P. II. S.

Frinsinga, ecclesia,

798 800 — episcop. provinciae Bajovariorum. Bisthum Freysing. — 51 57

Fritislare.

1045 — actum reg. Heinrici III. Fritzlar. — 232

Fritlingin.

1000 — Freitling, bey Teisendorf. — 310

Fritze,

1074 — ad aurum colligendum. In der Fritz; Thal und Bach im Pongau, hinter Werfen. — 261

Frodnize.

1074 — Froschnitz im Brucker Kr. in Steyermark. — 260.

Froskeu.

1093 — Froschau im Pongau, hinter Werfen. — 282

Froskhaimin.

1000 — Froschham bey Salzburg. — 310

Froulichheim.

1025. — Freilham, bey Wasserburg. — 227

Frumholz.

780 927 933 — Fromholz in der Pfarrey Petting bey Reichersdorf. — 43 150 171

Fugina, ecclesia.

788 — Figaun, Kirchdorf, bey Hallein, in der Grafsch. Kuchel. — 26 27 40

Funzina.

930 — Fünsing im Zillerthal. — 143

Fuohte,

788 815 — juxta Taga ad Fuhta, Fiuchta. Feuhten; rechts der Alz, Landg. Burghausen; Pfarrdorf. — 39 45 63

Furti.

930 — Furth bey Buch, im Landg. Altenötting. — 166

Anno oder circa annum

G.

Gaginpah,

750 in pago Quincingauue. Bey Gaindorf, im Landg. Vilsbiburg, Gainbach verschollen. LL. 15

Gaisperch. P. II. S.

1074 Geischberg oder Geisberg, mit Weinbau, in Steyermark. 261

Gaizloberch, pascua.

788 Der Gaisberg, im Osten der Stadt Salzburg; im ehemaligen Pfleggericht Neuhaus. (s. Nockstein.) 28 34

Gaizerwalde.

1074 Der Geiserwald in Steyermark. 262

Gamanaron,

890 928 mons et fossa ruderis, hoba, cum statu ferri, aruzi. 114 132

973 979 Gamern, Eisenwerk im Judenb. Kr. in Steyermark 202 205

Gapaneve.

1000 Kampanif, rechts der Salzach. (s. Campanova). 311

Garinga.

1000 Garing bey Prichsen, im Prichsenthal. 310

Garoz,

788 875 locus, villa, et cella. Garze, rivus. Gars, Flecken 23 25 101

927 930 am Inn; Kl. Gars, zunächst Mittergars, Grafengars, jen- 139 145

1027 seits des Inns. Archidiaconat Gars mit seinen unterste- 146 162

henden Kirchensprengeln. P. I. S. 297. 325 350.

Garza,

1027 villa, ille urbanus locus situs est juxta. Markt Gars am Inn: die urbana loca deuten auf einstmalige römische Wohnstätten, wovon man auch zu Gars zu erzählen weiss, hin. 219

Gastuna.

890 970 Castuna fluv. Gastein, Ache und Thal im Pon- 112 197

1051 gau, mit den berühmten warmen Heilquellen. (S. die 201 236

Anno oder circa annum | | P. II. S.

Tauern und das Gasteinerthal. Taschenbuch, 1820.) P. I. 26. 367. 420. 434. 534.

Gauzo,

788 pascua. Gaissau, einst Weide, jetzt Flur, hinter dem Gaisberg bey Salzburg. Domcapitl-Gebiet: P. I. 534. 21 31

Gebenaha, flum.

1048 Die Gennach, im Achthal hinter Teisendorf, mit der Ache in die Sur. 233

Geberingon.

1000 Kirch-, Mitter- und Obergöming, im Landg. Laufen, rechts der Salzach. 300 309

Geginperge.

1000 Göpping, rechts der Salzach, hinter dem Haunsberg. 309

Geltiresheim,

1049 actum reg. Heinrici III. Geltersheim bey Schweinfurt in Franken. 235

Gensi,

861 890 978 979 et Kensi, ecclesia. An der Güns in Unterösterreich u. Ungarn. Alt- u. Neugüns i. Eisenburg. Comitat. (Günz!) 95 113

St. Georgii, ecclesia.

788 St. Georgen, rechts der Salzach, Pfarr, bey Wildshut. 26 227

St. Georgium, (ad) acta.

927 938 1030 St. Georgen an der Traun, bey Post Stein. 140 161 227

St. Georgium (ad) acta.

927 934 St. Georgen, Abtey im Unterinthal (heute Viecht). 151 170

St. Georgium, (ad).

930 St. Georgen oder Niederheim im Pinzgau. 161

St. Georgii, ad Strazgang.

1074 St. Georgen zu Strassgang in Steyermark, im Grä- 262

Anno oder circa annum | | P. II. S.

zer Kreis. St. Georgen am Laugsee; die älteste Frauenabtey in Kärnthen c. 1000 gestiftet (s. Eichhorn.)

Gepidi,

750 in Pannonia, adhuc ibi (376 n. Chr.) resident.. Die Gepiden, als ein Zweig der Gothen im heutigen Ungarn. 13

Gerhartesheim.

1025 Gehertsham, gegen die Rot, hinter Mühldorf. 245

Gerisperch, mons,

1074 um Gersdorf, in der Pf. Gröbming, in Steyermark. 261

Gerohespach.

1074 Gerasbach im Pongau, hinter Werfen. 261 232

Gerstettin.

1000 Gerstätten, links der Salzach, bey Laufen. 261

Gezendorf.

1074 Gössendorf, in Steyermark. 261

Gisilhartesprunnin.

1050 Geiselharting, bey Mühldorf. 248

Glasipach.

1074 Glaisenbach (Glasenetz), im Ennsthal in Steyermark. 260 282

Glaistorf.

1074 Glaisdorf in Steyermark. 262

Glana.

788 Glanna, glanicle riv. Die Glan, der am Untersberg bey Salzburg entspringende Bach; und Max-Glan, Kirchdorf. 31 38 289

Glaneck, Burggebiet und Pfleggericht. (P. I. 419. 425.)

Glasa, villa.

788 931 Glas, am Glasenbach; zwischen Salzburg und Hallein, rechts der Salzach. Römer. (P. I. §. 268. 388. 33 154

Gaispach.

1050 Gaisberg bey Bischofshofen, in Pongau. Röm. 287

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Golduneshusen.	
928	Gollershausen am Chiemsee, Kirchdorf. (Die Colduli etc.)	158
	Goriach.	
1074	Göriach, ein Winkel oder Seitenthal des Lungau's.	261
	Gothi.	
509	obsidentes Tiburniam. Gothi et Gepidi in pannonia inferiori; zur Zeit st. Severins c. 479.	5 13
	Gouhospach.	
1000	Gauchsburg, bey Laufen.	298
	Gourichingen.	
788	Garching, links der Alz, unter Trosberg.	45
	Goatsinperch, mons.	
1074	Gossenberg im Ennsthal in Steyermark, Pfarr Haus.	260
	Governitz.	
1074	Gobernitz in Steyermark.	261
	Grabanstat,	
959 976	in chiemgov, locus, et comitatus: Çrapnastat. Grabenstatt, gemeinschaftliches Stammgut der chiemgauischen Grafen, mit Antheil zu Reichenhall, südlich am Chiemsee: (Grafenstatt).	181 182 191
	Grammanesprunnin.	
1050	Grasbrunn? oder Gramsham, Landg. Titmaning; oder Kramsham, Landg. Burghausen.	248 309
	Grasmaresaha.	
1000	Gramsam, vulgo, bey Titmanning.	293
	Gravendorf.	
890 979	Grafendorf, bey Friesach, in Karnthen.	114 206
	Gravendorf.	
1074	Gräbendorf im salzburg. Lungau.	261

Anno oder circa annum		P. II, S.
	Grazluppa, ecclesia.	
861 890	Grazulpa. Graslab, im Judenb. Kreis in Steyer-	95 114
923 979	mark. P. I. 357.	126 206
	Grazze.	
881	in: Vodilhelmus, fidelis reg. Ludow. III. Grätz,	104
	bayerisch Grätz. Die heutige Hauptstadt in Steyermark.	
	Greticha.	
932	Gredig, Pfarrdorf bey Salzburg.	169 289
		297 299
	Griescha,	
1074	juxta fl. palta. Grötsch im Paltenthal in Steyermark.	260
	Grieza,	
1093	in valle sti. Amandi. Auf dem Gries an der Enns	281
	bey Admont.	
	Grimhiltaperg.	
928	Greimelperg, im Chiemgau, Landg. Trosberg.	137
	Grimolteswanch.	
928	Greimerting, bey Prien, im Chiemgau.	158
	Grinzingin.	
1000	Grünzing, bey Wien, westlich; ein anderes bey	310
	Holenburg.	
	Groninpach,	
854	in Ufgewe. Grünbach, unfern der Vils in Nie-	LL. 81
	derbayern; einst nach Mondsee gehörig.	
	Grunenpach.	P. II. S.
1074	Grünbach, bey Völs in Steyermark.	261
	Grunninpach.	
788 1074	Grunpah in Truongov. Grünbach im Traungau	43 44
	(Pf. Grünau).	261
	Grunzwita, curtis.	
810 890	Grunzwiti, pagus. Grunzits, loc. Grünzing, am	62 118
892 978	Josephsberg bey Wien; einst der Amtssitz des Gau	113 201

Anno oder circa annum — P. II. S.

Grunzwiti. Mehrere Ortschaften Grünzing in Unterösterreich. (S. gel. Anzeigen, 1840. Nr. 21.)

Gruonintale.

1030 Grünthal, Pfarrdorf, rechts vom Inn, bey Krayburg. 221

Gumpoldesdorf.

861 890 Kundpoldesdorf. Heute Gumpendorf an der Wien, 95 113
978 bereits im Weichbild von Wien. 202

Gumprechtesteten,

1056 1059 in marchia carinthia. (Gumbrachtsteidden.) Gumbrechtstätten an der Lonsniz in Kärnthen. 242 246

Gumprechtin.

1000 Gumperting, bey Teisendorf. 298 309

Gundacri,

864 Comitis olim curia, et mansiones in Karantana. Dieser Graf Gundaker fiel als Verräther an K. Carlmann 869 im Heere des Mährerfürsten Rastiz. 96

Gundoldi, ecclesia.

891 978 In Unterösterreich; vielleicht Günzelsdorf an der 95 202
979 Triesing? 204

Gunthartestorf,

1041 in valle Undrima. Guntersdorf, bey Maria Sal, in Kärnthen. 254

Gunthperhtestorf.

924 Gumprechtsdorf, bey Eggenfelden. 147

Gunzinhova,

935 in Isang. Günzenhofen, im Isengau. 174

Gurca,

861 864 flum. eccles. et loc. Curca. Gurk in Kärnthen, 95 97 110
890 978 an der Gurk; zwey gleichnamige Abteyen (die hl. Hem- 114 206
979 1072 ma); dann der Sitz des gleichnamigen Bisthums. Stif- 219 259
tung des Bisthums Gurk a. 1072 und Umfang desselben. 262

Anno oder circa annum		P. II. S.
	P. I. 149. 173. 256. 276. 356. St. Michael zu Glödniz im Gurkthal. S. Radegund.	
	Gurciza.	
861 890 978 979	Kurciza. Die Gurtschiz in Kärnthen. Da die uralte Kirche st. Johann am Brückel.	95 114 202 205
	Gurniz.	
861 963 979	Curnutz-Campus et vicus. Gurnitz in Kärnthen.	95 114 198 206
	Gurtina,	
800	in Matahgov. Gurten, Pfarrdorf, im Innviertel.	LL. 33

H.

	Hadaliunga, ecclesia.	
925 1050	Hadalfingun. Halfing, Pfarrdorf im Chiemgau, im Landg. Trosberg.	129 159 249
	Hadolvespach,	
788 799 928	locus Comitis Wasingrim. Halsbach rechts der Alz, Pfarrd., Landg. Burghausen.	46 55 159
	Hadolvespach,	
800	einst zu Mondsee gehörig: dasselbe.	LL, 24
	Hage.	
1000	Haag, bey Altötting, oder das Burggebiet bey Lebenau an der Salzach.	310
	Hagenpuha,	
788 1050	vulgo, fagus, auf der Ostseite der Stadtmarkung von Salzburg.	31 310
	Hagnigin.	
1000	Am Haging (Freysitz), bey Neumarht, jenseits Salzb.	309
	Hal, (salinae).	
788 908 931 1074	Halla, Halle, villa juxta metropolim, acta. Reichenhall an der bayerischen Saale, P. I. 144. 349 — (s. die Gesch. der Salzwerke.)	23 28 120 154 171 260 294 311

Anno oder circa annum		P. II.	S.
	Hal,		
1074 1093	halla ad Anasum in valle admuntina, Hall, bey Admont; eingegangene Salzstätte.	260	281 282
	Halle,		
800	locus, patenas duas ad sal coquendum. Hallstatt, im Traungau in Oberösterreich; nicht zu verwechseln mit Hall im Innthal, und Hall zwischen Cremsmünster und Stadt Steyer. Eine der ältesten urkundlichen Notizen aus dem Mittelalter, über das Daseyn von Hallstatt (s. auch Louppa.)	LL.	46
	*) Ueber das salzburg. Hallein, oder die Saline Mühlbach, Stadt- und Pflegg. s. Cuculli.)		
	Hamuntespach,		
1050	juxta Tuifstat. Hambersbach, Landg. Eggenfelden.	248	293 295
	Hanepach.		
1000	Vielleicht Haning, Landg. Altötting.	–	309
	Hardheim.		
879	Harthheim, Landg. Stadtamhof; einst zu Mondsee gehörig.	LL.	85
	Harioldesuuise,		
756	in Quinzingauue. Hörzing, Landg. Eggenfelden? Jedenfalls in Niederbäyern.	LL.	10
	Harthusa,	P. II.	S.
963	in Iseng. Harthausen, bey Mühldorf.		192
	Haselach, ecclesia.		
788	Reitenhaslach; dann Abtey, bey Burghausen. (S. Raitenhaselach.)		46
	Hasalpach.		
925	Haselbach, bey Mühldorf, oder Trosberg.		156
	Hegelin.		
788 927 1030	Hegilo, Egelin, mons, curtilis locus, deserta loca. Die Hügelreihe zwischen dem Staufen und Salzburg;		37 41 42 128 155

Anno oder circa annum		P. II. S.
	st. Ulrich's, st. Johannes — der Stein- oder St. Georgs-Högel, mit Burgstallen und Kirchen. Högelwerd, jenseits, die von den Grafen von Playen gestiftete Abtey.	156 230 310

Heide,

930 1027	Heit, silva, forestum. Das grosse Waldgebiet: die	167 219
1049	Heide, an der Mörn hinauf, rechts vom Inn; zwischen Krayburg und Mörmoosen.	235 250

Heidenmose.

788	Heidenmoos, zwischen Tengling und Balling.	44

Heiminga,

788	in Matahgowe. Haiming, unter Burghausen.	LL. 27 36 68

Heitenpuhilun. P. II. S.

1023	Haidbühel bey Winhöring, links vom Inn.	228

Hekkigin.

1000	Hakking, rechts der Salzach, bey Neumarkt.	310

Helfindorf, forestum.

891	Das Waldgebiet von der Mangfall bis Ebersberg. Darin Gros- und Kleinhelfendorf.	115

Helphauua,

800 1000	in Matahg. Helphiwe. Helfau, im Innviertel.	LL. 44 137 160

Helphinstein. P. II. S.

932	Helfenstein im Zillerthal, bey Uderns. (Unter-Innthal.)	170

Hengista,

1041	in Carintia. Hengst im Judenburger Kreis, in Steyermark.	251

Heninstock.

1093	Der Lage nach an der Enns um Admont zu suchen.	281

Hephilingun.

1025	Höpfling, bey Ranoldsberg, jenseits der Isen.	225

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Heremus.	
788	Eremus. Das (bewohnte) Wald - und Seegebiet am Fuschel- und Abersee. Ueberhaupt einödig bewohntes, keineswegs unbevölkertes, Land. (S. m. hist. Beytr. Bd. I. Glossen. S. 303.)	35
	Hergrimloch.	
927	Halgerloch, bey Ampfing, Landg. Mühldorf.	140
	Herigisinga,	
788	cum vinea. Hörzing an der Rot, Landg. Eggenfelden; oder Hörgesing, zwischen Otting und Tengling.	37
	Herigisinga,	
798	in Trung. Hörsching, in Oberösterreich.	LL. 26
	Herigozendorf.	P. II. S.
927	Hörgersdorf, bey Erlstätt, im Chiemgau.	148
	Herimarisperch,	
1030	l. in monte Hegilo. Verschollen; am Högel, in der Pfarr Ainhering zu suchen.	230
	Herioltinga.	
927	Hörpolting, bey Traunstein.	129
	Herliunga.	
788	Herlwinga. Hörlfing, bey Weildorf an der Sur. (S. Heruli).	40
	Hermutinge.	
1273	Wird in Oberösterreich gesucht werden müssen?	LL. 158
	Herolvesheim.	P. II. S.
927	Hörlsheim in der Herrschaft Wald an der Alz.	145
	Heruli,	
509	irruentes in oppidum Juvavo; (474) nach Eugipp: über st. Severin zu Salzburg, und im Noricum.	6

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Heselinestuda, forestum.	
1027	Der Eslerwald, vom Inn bey Gars, über Schneitsee hinauf.	219
	Heumunhusa.	
924	Humhausen, Landg. Traunstein.	147
	Hezilonis,	
850	castrum, noviter Moseburch. (S. Moosburg bey Cilly.)	17
	Hezindorf,	
1041	in valle Undrima. Hezindorf oder Hörzendorf bey st. Veit in Kärnthen. In Steyermark Hetzendorf an der Pöls, und Hatzendorf bey Riegersburg.	254 254
	Hildrigo,	
748	super Isara. Hilgersdorf im Landg. Landau an der Isar.	LL. 5
	Hiltigerisdorf,	
828	in Salzburgg. Hilgertsham, Pf. Kessendorf, L. Neumarkt.	LL. 69
	Himmingin.	P. II. S.
963 1000	Heminge. Haiming, links am Inn, unter Burghausen.	190 292 308
	Hirslant.	
1075	Hirschland bey Flachau, im Pongau.	161
	Hirzbach.	
959	Hirschbach, ein in den Chiemsee mündender Bach, unfern Grabenstatt.	182
	Hirzouua.	
1025	Hirschau, Dorf zwischen Grabenstett und Chieming, im Landg. Traunstein.	228
	Hitilinperk,	
925	devastata hoba. Hitelberg im Landg. Altötting: (Hito.)	131

Anno oder circa annum — P. H. S.

Hiupandorf.

1041 Hopfendorf, Huppendorf? Im Innviertel zu suchen. 254

Hizilingin.

1000 Hitzling, Landg. Pfarrkirchen; wenn nicht Itzling bey Salzburg gemeynt ist. (S. Uzilinga.) 310

Hohendorf.

788 Hohindorf, Hohmdorf. Höhndorf, Henndorf, jenseits Salzburg, gegen Neumarkt. 40 42 47

Hohenvelde.

1093 Höch bey Radstadt, im Pongau; Burgsitz. 281

Hoherahbach,

879 curtis regia. Hohenburg bey Ranshofen auf dem Weilhart. LL. 85

Hohus. — P. H. S.

788 Hochhaus bey Vorchdorf, im Traungau. 43

Holanpurch.

861 890 Holunpurch, civitas; cum vineis et hubis. Holen- 95 113
978 979 burg an der Donau, und Mündung der Trasen, in Un- 201 205
terösterreich, gilt für einen Herulerhort: Harlungeburg.

Holthurn,

749 in Rotahg. Hollbruck bey Eggenfelden? Jedenfalls im Rotachgau. LL. 9

Holza (ad), ecclesiae II. — P. H. S.

788 Zwey Holzen an der Isen, zwischen Altötting und Neumarkt an der Rot. 27

Holzhusa.

927 933 Holzhuson. Holzhausen, zwischen Teisendorf 126 147
965 und Waging, bey Morizen. 173 194 221
Ein anderes bey Titmanning. 45
Ein drittes bey Högelwerd, Pf. Anger. 151

Holzhausen,

1000 rechts der Salzach, gegen den Haunsberg. 309 310

Anno oder circa annum		P. I. S.
	Holzhuse.	
1030	Holzhausen im Landg. Trosberg.	221
	Holzhusan.	
828	Holzhausen bey Haiming, unter Burghausen.	LL. 68
	Holthusir,	P. II. S.
786 927	villula; Holzhus. Holzhausen bey Törring; ein anderes in der Pfarr Otting, im Chiemgau.	25 39 45 151
	Holzhúse.	
1000	Holzhausen am Inn bey Altötting, einst eine Pfarr vom Kl. Au, nun Filial von Neuötting.	292
	Holzheim,	
963	in Isengowe. Holzheim, Landg. Mühldorf.	199
	Holzhusinhein.	
788	Holzheim bey Raitenhaslach.	46
	Holzchircha,	
909	actum reg. Ludowici IV. Holzkirchen, Pfarrdorf diesseits Tegernsee in Oberbayern.	121
	Homisheim.	
1025	Humertsham bey Mattighofen.	231
	Horgenpruca.	
1074 1093	Horgenbruck bey Werfen, im Pongau.	261 281
	Hornaresdorf.	
963	Hornersdorf in Kärnthen.	198
	Hottinhusir.	
788	Hottenberg im Isengau, Pfarr Lochkirchen; oder Attenhausen bey Stephanskirchen; oder Holzhausen am Inn.	24
	Hotintorf.	
829	Hötzing, Landg. Frankenmarkt.	LL. 69
	Houehenaern.	P. II. S.
1074	Die Hofeneyeralpe in Steyermark.	260

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Houestat.	
963 1030	Hofstätten bey Eggenfelden.	193 229
	Hozevviliher.	
788	Hötzling? rechts der Alz, bey Titmanning.	46
	Hrapa, fluvius.	
796	Die Raab in Ungarn, aus Steyermark. (s. Rapa.)	13
	Hroderinge, ecclesia.	
788 1000	Riedering, im Unter-Innthal.	27 301
	Hrosulza, ecclesia.	
788	Rossholzen im Unter-Innthal, Landg. Rosenheim.	27
	Hufhusa, juxta —	
879	Pergen, Peringon. Hufhausen und Bergen, später laut Mon. boic. T. XXIX. p. 110 u. 228 s. Index, auch als nach st. Nicola gehörig, aufgeführt, (passauische Lehen, bey Steyer im Traunviertel.	LL. 85
	Huinmoos, ecclesia.	P. II. S.
788	Höhenmoos im Unter-Innthal, Landg. Rosenheim.	27
	Humprehtshusa.	
970 968	Hunperthashusa. Humhausen in der Pf. Vahendorf; nicht Haunerting, Landg. Traunstein.	198 199
	Hunheim.	
1041	Hunheim, Landg. Mühldorf.	253
	Huni,	
	post a. CCCLXXVII. Hunni: ex sedibus suis etc. Hunia — inde expulsi. Die Hunnen und Avaren in Unterösterreich, Ungarn, und Kärnthen. Terra Hunorum, bis an die Enns; conf. Mon.b. T. XXX. 381: a. 823.	11 13 15
	Hunia,	
796	vel Pannonia. Ungarn etc., zur Zeit der Hunnenherrschaft.	13

Anno oder circa annum — P. II. S.

Huningen.

788 Heining, links der Salzach, bey Laufen; dem Haunsberg gegenüber. — 40 41 42 310

Hunsperch.

788 1050. 1093 Nobiles de Hounsperch: dynastischer Abkunft. P. I. 420. 427. 587 und gel. Anzeigen. Jahrg. 1840. Der Haunsberg, rechts der Salzach, b. Laufen, Pflegamt. — 42 282 309

Huntzdorf.

1074 Hundsdorf in Kärnthen, bey Altenhofen. Hut nik, slav. — 262

Huphilhaimin.

1000 Hüpfelham in der Pf. Fridolfing; Landg. Titmanning. — 310

Hupingin.

1000 Hupping, rechts der Salzach, bey Anthering. — 309

Hus, allodium.

1000 Eines der Hausen im Salzburggau; zunächst das bey Tengling. — 301

Hus,

928 932 1074 parochia, curtis, et territoria. Hous (Ober-Unter)-Haus im Ennsthal in Steyermark, (P. I. 280. 362. 369. — 152 260 261

Husa.

932 Hausen bey Lampoting, in der Pf. Petting. — 141 172 301 310

Huttich.

1000 Huttich, am Wallersee, bey Seekirchen. — 309

Hybernia, insula.

745 Irland, woher der salzburg. Bischof Virgil gekommen. — 9

Anno oder circa annum — P. H. S.

J.

Jaering, villa.

1074 Järing, Ober-Unter-, in Steyermark, im Marburg. Kr. 262

Idenhusen,

1000 Ydenhusen, (Idunum?) Innhausen, Landg. Trosberg, in der Pf. Engelsberg. 310

Igonta, fluv.

788 Die Salzache aus Pinzgau kommend, im Volke noch: das Hochwasser; hig. 19

Ilpungesperg.

963 Illenberg in der Pf. Reisach, jenseits Altötting. 198

Imicinastorf,

1000 cum vineis. Enzersdorf in Unterösterreich. 306

Ingilinheim,

1030 actum reg. Conradi II. Ingelheim am Rhein. 221

Inherigun.

930 Irring, Landg. Trosberg. 134

Inetale (ad Ruite).

963 Reut, Pf. im Unter-Innthal (s. auch inter valles.) 192

Inus, fluv.

1027 Der Inn, bey Gars (s. Enus.) 219

Inter valles,

788 964 pagus Inetale. Unter-Innthal; und zwar rechts vom Inn, bis zum Chiemgau. 27 192

Intinstegon in Rotahg.

824 Um Inzing, Landg. Pfarrkirchen, in Niederbayern. LL. 64

St. Johannis, ecclesia, P. H. S.

788 an der Alz, heute Truchtlaching. 45

St. Johannis, ecclesia,

959 in Grabanstat. Die ältere oder st. Johanaeskirche zu Grabenstatt, am Chiemsee. 182

Anno oder circa annum — P. II. S.

St. Joannis, ecclesia,

1074 in pongowe. St. Johann: Pfarrkirche und Marktflecken im Pongau; Pfleggericht. (P. I. 21. 430. — 261

Jobaocensium, pagus.

788 Der Salzburggau; (s. Juvavo.) — 19

Ipach.

928 Eibach, jenseits der Vils in Niederbayern. — 152

Ipisa, fluv.

837 890 972 Ipusa, in Sclavinia. Die Ips in Unterösterreich: an der Quelle: Oise. Pons Isis. — 88 113 201 204

Irembrechtingen,

1141 de, Chunradus, n. v. Irn - oder Ernbrechting, zwischen der Vils und Isar, oder in Oberösterreich um Irnharting zu suchen. — LL. 120 121 137

Irminhartestorf, — Pr. II. S.

1074 Ermannsdorf im Lungau? Oder - Armsdorf an den windischen Büheln; in der Steyermark. — 261

Irntal.

1074 Um Irning im Ennsthal. — 260

Isana,

788 935 964 1030 rivulus, ecclesia Isin. Der Fluss Isen und Kirchisen, bey Mühldorf, (nicht mit der Isar zu verwechseln.) — 21 28 174 192 225

Isanagaoe,

788 815 891 964 pagus. Isanchgowe. Isincouue. P. I. 21. 145. Der Isengau, längs der Isen, links vom Inn in Bayern. — 21 22 24 27 34 64 117 153 192 195 225

Isalingon, ecclesia.

927 930 Isoluinga. Eiselfing, bey Wasserburg. — 145 163

Isangrimeschirchen (ad), ecclesia

840 in Sclavinia. Verschollen: etwa Dechantskirchen diess- oder Eisenstatt, jenseits der ungar. Gränze? — 18

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Isara, fluv.	
748	Casa super. Die Isar in Oberbayern, um Landau.	LL. 5
	Iscala.	P. II. S.
890 978	Iskila. Ischel im Traungau; Salzstätte und Flecken mit besuchten Soolbädern. s. Iskila.	112 201
	Iscala.	
925	Ischel, Weiler bey Seeon im Chiemgau.	128
	Isingrimesheim,	
1055	in Matahg, praedium Bothonis dijudicati. Isengrimsheim, jenseits des Weilharts. (Isengrimm, des Mgr. Aribo's Sohn.)	240
	Isingrimistat.	
1050	Isengrimstätten, vulgo Irnnestätten, Landger. Mattighofen.	296
	Iskila.	
748 1257	Iskala. Praedium in Iselen: Iselen, provincia. Ischel, Ischelland, heute das k. k. Pfleggericht Wildenstein im österr. Salzkammergut. (S. Geschichte der bayer. und österr. Salzwerke 1838.)	LL. 4 151 154
	Italia,	P. II. S.
820	a Longobardis invasa. Italien in Beziehung auf den Sprengel von Aquileia.	76
	Itinga,	
788	in pago Matahcensi. Intzing, Landg. Mattighofen.	22 35
	Juarus fluv. ad	
788 890	uiarum. Die Salzache, früher auch Igonta; und das Land umher.	8 30 31 39 112 201 220
	Juuavo,	
509 892	oppidum, castrum superius, sedes episcopi, urbs Juvavo.	4 5 6 35 37 118 181
	Juvavensis, pagus,	
788 798 959	ecclesia Metrepolis. Salzburg, Stadt, Bisthum,	31 51 182

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Gau; Erzbisthum etc., aus den Zeiten st. Severin's (479); st. Ruperts (600); Arno's (788) und Adelberts II. P. I. 11. 13. 19 22 etc.	
	Jubindorf, ecclesia.	
788	Eigendorf bey Seekirchen.	26
	Judendorf.	
1074	Judendorf, im salzburgischen Lungau.	261
	Judenpurch.	
1074	Judenburg, Stadt in Ober-Steyermark.	261

K.*)

	Kadoltesperge.	
788	Kallersberg, Burgstall; einer der Stammsitze der chiemgauischen Dynasten Chadaloh, Cadolt, Cozil, bey Chieming. Chocil, dux quondam (c. 800) im Comitat Leibniz, und in Friaul, p. 117, gehört ebensowohl dieser Dynastie an, als der Comes Chacilinus um Sekau, Ebendorf im Iaunthal, und in Friaul c. 1090. s. Dudleipa, Camitatus.	47
	Kaltinpach,	
1048	Kaltenbach, ein Zufluss der bayer. Traun.	233
	Kameris,	
864	colonia, in Karantano. Kammern an der Gurk in Kärnthen.	97
	Karentana,	
	regio, civitas, ecclesia; in der Nähe die Karnburg am Ulrichsberg etc. (s. Carentana.)	
	Karenta.	
883	Garten, Kirchdorf im Landg. Mattighofen im Innkreise: (nicht Kärnthen.)	108

*) Conf. C und Ch.

Anno oder circa annum — P. II. S.

Karisiacus,

740 locus in Francia. Heute Charroux an der Charente in Frankreich. 9

Keisi (ad), ecclesia.

850 Geissen (Pf. st. Oswald) im Grätzer Kr. in Steyermark. 16

Kekingon.

880 Kann Gögniz b. Abensberg, od. Göbling im Landg. Landau, oder Göging im Landg. Griesbach, in Bayern; oder ein ähnlich lautender Ort in Unterösterreich, unfern der Erlaf, seyn, da die Abtey Mondsee dort allenthalben Dotationen hatte. LL. 86

Kemingave, pagus. P. II. S.

832 Der Chiemgau, s. Ch. 82

Kensi, (s. Gensi.

Kepahartesdorf (ad),

837 Sulzipah. Gebhartsdorf bey Sulzbach, im Rotthal. LL. 77

Kerinpaeh. P. II. S.

927 Kirnbach, Landg. Rosenheim. 145 156

Kieminseo,

788 stagnus. Der Chiemsee (s. Chiemsee). 49 101 256

Kihei,

933 locus et silva, Kay, Gehäge, Waldrevier an der Rot; und Kirche st. Lorenz, ob Neumarkt. 173

Kirchheim.

788 Kirchheim, einst die Pfarrkirche von Titmanning. 40 44

Knesaha,

891 aqua, in partibus sclaviniens. Knezach, in der Windischen Mark; heute der Gnasenbach im Grätzer Kr., in Unter-Steyermark, fällt ob Rakersburg in die Mur. „Von dem Knesebek", das Prädikat einer preussischen Familie, ist ganz gleichbedeutend mit Knesaba. 117

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Konskice, alpis.	
1074	Die Gensgitsch, zwischen dem Lungau und der Steyermark; Gebirg und Alpenrevier.	261
	Krapfeld, s. Chrapuveld.	
	Kundeschirchen,	
798	prope Suanaseo. Scheint mit Schwanenstatt in Oberösterreich — derselbe Ort zu seyn.	LL. 51
	Kundpoltestorf (s. Gumpoldestorf.)	
	Kupulpach.	P. II. S.
788	Der Kollbach (mit Ober- und Unterkollbach) rechts der Isar, Landg. Landau.	37
	Kurca (ad),	
831 864	Curia et Coloniae. Gurk, Fluss; und Gurkhof Burgflecken in Kärnthen.	81 95
	Kurciza, rivus.	
831 861 927	Die kleine Gurk oder Gortschitz in Kärnthen; daran auch die alte Probstey Wieting, nach st. Peter in Salzburg gehörig.	81 95 126

L.

	Labanta (ad),	
831 890 978 979	st. Andre, ecclesia. (Laventa fl. 126) ad Lubanta. St. André, Sitz des Bisthums Lavant in Kärnthen. Stiftung des Bisthums im Jahr 1224, und Umfang desselben. P. I. 149. 216. 260. 323. Die (wieder erstandene) Abtey st. Paul im Lavantthal.	95 114 202 205
	Labenza (ad), ecclesia,	
865	in pannonia. An der Lafnitz, die aus der Steyermark gegen Ungarn fliesst.	99

Anno oder circa annum		P.	II.	S.
	Labusculus, lacus.			
788	Lacusculus. Der Fuschelsee, an der Eisenstrasse gegen Abersee und Ischel.	22	34	35
	Lacuana,			
788	monte (in) alpis. Die Alpe: Seewald, ob Kuchel. Der See ist durch die Taugel (auch Tagal) längst abgelaufen.			28
	Lachenhusen.			
1000	Laken, Weiler bey Teisendorf.			310
	Lacus,			
788	summus locus. Der oberste Theil des Wallersee, bey Seekirchen.			40
	Ladusa, alpis.			
788	Ladau, hinter dem Gaisberg, bey Salzburg. Eine Ladusen auch im Fürstenthum Berchtesgaden.		21	31
	Laeznich (ad).			
1074	Die Lasnitz, im Judenburger Kreis in Steyermark, aus dem Lungau.			260
	Lambach,			
788	in trungowe. Lambaach, nachmalige Abtey in Oberösterreich.			44
	Lamer, fluv.			
1074	Die Lammer, Fl., aus dem Pongau durch die Appenau in die Salzach.			261
	Lamperthusen.			
788	Lambrechtshausen, Pfarrdorf bey der Abtey Michaelbeuern, rechts der Salzach.			39
	Landpoting, de —			
788 930	Lampotinga, loc. Lampoting, Stammsitz, mit Kirchstein, am Tachingersee, Landg. Laufen.		41	139
	Lansdorf.			
1074	Lantsch im Brucker- oder Lanzendorf, im Marb. Kr.? Jedenfalls in der Steyermark.			261

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Lantehompha, locus.	56
799	Wilhelmi et filiorum suorum. Langkampfen, im Unterinnthal, bey Kuefstein.	LL. 56 24 56
	Lanzindorf.	P. II. S.
963	Lanzendorf im Vilsthal.	192
	Lanzinga.	
963	Lanzingin. Lanzing; Filial der Pf. Kay, Landg. Titmanning. Ein anderes im Landg. Mühldorf.	197 309 310
	Lasach.	
1074	Lasach vulgo Lasa, Winkel im salzburg. Lungau.	261
	Latini,	
1000	quidam. Die Wallen oder Walchen, römische Abkömmlinge in Bayern und Salzburg.	302
	Laufon.	
788 1041	Loufun, ecclesia urbs. Laufen; röm. Castell und dann Salzstapel, an der Salzach. S. Louffi.	30 251
	Laugane.	
1182 1145	Lingane, praedium. Lengau bey Friedburg, im Mattichgau.	LL. 121 137
	Laufftinpàch, ecclesia.	P. II. S.
788	praedium. Lauterbach, am westlichen Haunsberg, bey Michaelbeuern.	39
	Lauppiom,	
800 1000	juxta Alzus; ecclesia. Das Laufenthal, später Truchtlaching an der Alz.	290
	St. Laurentium (ad), ecclesia.	
927	Eines der St. Lorenzen in Steyermark, oder in Kärnthen.	126

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Lauriacum,	
509 788	oppidum; Lavoriacensis civitas. Lorch an der Enns, zur Zeit der hl. Severin (471), und Rupert (583).	6 8
	Lauzach.	
1093	Lausach, bey Gallenstein, an der Enns in Steyermark.	282
	Lavenata,	
891	in partib. slaviniensib. Lafennitz in der Wind. Mark.	117
	Lavental,	
888 927	due capellae cum decimis. Lavente, flum. et vallis.	105 106
978 1050	An der Lavant in Kärnthen. S. Lubanta etc.	126 202 247
	Laznichove,	
1036 1074	ad Laeznich, curtis. Lassinghofen im Lassingthal, im Judenb. Kr., in Steyermark.	231 261
	Leidratesuuek.	
1000	Leitratswerk, eine der Salz - oder Pfannstätten zu Reichenhall.	295
	Lel, mons,	
1074	qui et vors dic. Der Lelechenberg, Forst und Alpe, im Judenb. Kr. in Steyermark.	262
	Lengendorf.	
1074	Lengdorf im Ennsthal.	260
	Lengindorf.	
963	Lengdorf im Pinzgau, Landg. Mittersill.	197
	Lenginueld, curtis.	
930	Lengfelden, an der Fischach, bey Salzburg.	168
	Lentichova.	
879	Lenkofen, auch Riekofen, im Decanat Atting in Niederbayern. (s. Ried's Matrikel. p. 398.)	LL. 85

Anno oder circa annum — P. II. S.

Lenzinsperge.

1000 Lenzinsberg, Burggebiet bey Traunstein. (S. bayer. Annalen 1834.) 310

Lessach.

1074 Lessach- (Thal, Winkel), im salzb. Lungau. 261

Letus, locus,

925 in bisontia. Leting, zwischen Salfelden und Zell im Pinzgau. 129

Levvarn.

1000 Lebloh am Steinhögel, Landg. Reichenhall. 310

Liburnia, civitas.

700 Wird auf dem Lurnfeld, einst Comitatus Lurn, in Ober-Kärnthen gesucht; auch mit Tiburnia, Teurnia, in Verbindung gebracht. Der Comitatus Lurno, an das Pusterthal gränzend. Freysing erhält dort a. 973 Güter. Mon. b. T. XXXI. p. 216. Juv. P. I. 27, 11

Liburna,

891 curtis et capella, in Slauiniae partibus, heute in Krayn. Arnulf schenkt sie an Freysing. Meichelbeck II. 403. Es scheint, dass in den Alpen, und jenseits mehrere Liburnia angenommen werden müssen. (S. Tiburnia und carantana civitas. P. I. 27. 73.

Liestinicha, ad, ecclesia.

861 Liesing oder Liesting in Kärnthen. 95

Lieznizha (ad).

890 925 979 Liessing, Thal und Bach im Brucker Kr. in Steyermark. 114 130 206

Lindolveschirchen (ad), ecclesia.

840 Der Name ist verschollen; um Lindeck, oder Lindenberg im Grätzerkreis? Jedenfalls in der Steyermark. 16

Linde.

1000 Linden, Weiler, bey Teisendorf. 310

Anno oder circa annum | P. II. S.

Linta.

890 979 Lint, salzburgische Herrschaft in Kärnthen. Lint, Abgrund, bodenlos. P. I. 356. 366. 114 206

Lintah.

1000 Lintach, in der Pf. Balling, G. Titmanning. 292

Lintpiuga,

1025 praedium. Limping, vulgo, am Chiemsee. (Langbirgen.) 223

Lipnitza, civitas.

970 Leibnitz; Stadt, in Unter-Steyermark, bey Seckau, zwischen der Sulm und Mur. 187

Listah.

1074 Liestach, im Judenb. Kr., in Steyermark. 261

Litara, loc.

927 Leiten, im Pinzgau. 141

Litarun,

1025 praedium, in Lungouuia. Lintsching, Landg. Tamsweg, in Lungau. 223

Liubensperg.

748 Das Gebirg Leonsberg, bey Ischel, im Traungau. LL. 4

Liubilnaha. P. II. S.

788 928 Liupilinaha, fluviolus. Die einstmalige Grafschaft Lebenau schöpfte davon den Namen. P. I. 22. 367. 404. 426: (s. auch in der Geschichte der Longobarden und Bajoarier etc. München 1839. Absch. I.), und ist nicht zu verwechseln mit dem comitatus Leubna, Leoben, in Steyermark. Der Lebenauer-Bach, links der Salzach, Landg. Laufen. 40 131

Liubin (ad), ecclesia.

788 Loinbruck, jenseits der Isen; fl. von Pf. Buchbach. 28

Liubina (ad),

890 978 ad Holunburch etc. Leoben, Oberleuben, im V. 113 201

Anno oder circa annum — P. H. S.

Ob. M. B. Arnsdorf gegenüber, in Österreich. Ein anderes Liubin, Leoben, der comitatus Leubna mit der Abtey Göss in Steyermark. P. I. 353.

Liubina, locus,

979 1041 ad fines Radilach. Leoben, im Decanat Gmünd, in Kärnthen. 906 253

Liueringa, locus,

788 930 vicus, ecclesia. Liberinga. Liefering, Pfarrdorf zwischen der Saale und Salzburg. (Liefland.) 24 26 37 40 41 161 169

Liuganga, rivolus.

928 Leogang, Thal, Bach und Kirche im Pinzgau, Landg. Saalfelden. (Lew, Leb etc.) 100

Liupfingin.

1000 Loipfing, Landg. Mühldorf. 310

Liupina.

861 Leuben (Loiben), links der Donau, in der Wachau 95 113

Liupilspenga, vicus.

1041 Loipelspeng, in der Grafschaft Lebenau, bey Laufen. 251

Liupinatale.

925 Loipenthal (ad Laupion), an der Alz, bey Trachtlaching; oder Loibersthal in Oberösterreich. 129

Liuplindorf,

930 788 in Salzburgg. Lupindorf. Luibendorf. Leobendorf in der Grafschaft Lebenau, unter Laufen. 40 41 167 169

Liutoldasdorf.

1045 Ludersdorf, im Grätzer Kr., in Steyermark. 233

Lohkirch, ecclesia.

788 Lohkirchen, Pfarrdorf, jenseits der Isen. 27

Lohon,

930 in Salzburgg. Lohen, in der Pfarr Aiahering. 153 154

Anno oder circa	ahhuin		P. H. S.
		Lominicha,	
927	1050	(Kimundi) loc. Lobming- (Gross- Mitter- Klein-) im Judenb. Kr., in der Steyermark.	126 250
		St. Lorenzen.	
1379		St. Lorenz, Kichdorf bey Mondsee.	LL. 136
		Louffi,	P. H. S.
788	931 1050	Castellum, ad, urbs. Lauffun. Laufen, die Stadt, an der Salzach; schon zur Zeit Bisch. Virgils (c. 745) der grosse Salzstapel von Reichenhall; dann von Tuval, Hallein, Berchtesgaden. Pfleggericht. P. I. 22. 55. 349. 420. Seit 1816 besteht der österr. Theil von Laufen unter dem Namen Pfleggericht Weitwerd.	20 36 37 41 42 167 251 310 311
		Louppa,	
800		locus, in Trungoue. Ego-Alprat mulinum et jurnales cum vias etc. Laufen, Burgflecken an der Traun bey Hallstatt. Wahrscheinlich die älteste urkundliche Nachricht über diesen einst wichtigen mit dem Salzvertrieb, durch edle Geschlechter, beschäftigten Stapelplatz der Abtey und Herrlichkeit Trunsee, s. m. Gesch. der Salzwerke. Alprat (lombard. Aldoprant), Adelbert, Alpkis, Alpker etc., die nacheinander als Insassen dieser Landschaft vorkommen, sind zuverlässig eines Stammes.	LL. 41
		Lucca, civitas,	P. H. S.
968		in Tuscania prope Arno fluv. actum Imp. Ottonis I. Stadt Lucca in Tuscien.	186
		Luezen (ad).	
1074	1093	Lüezen im Ennsthal in Obersteyer.	260 281
		Luibiendorf, villa.	
788		Leobendorf in der Grafschaft Lebenau, Landg. Laufen; oder jenes Loibendorf im Gebiet von Schnaitsee.	40

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Luminicha, eccles.,	
861 978	juxta Rapam. Lobming an der ungar. Gränze in	95 114
979	Steyermark, od. Lungiz?	202 205
	Luna-lacus,	
824 880	et locus (sti. Archangeli). Die Abtey Mondsee.	LL. 61 88
	Lunaelacus s. Maninseo.	
	Lungouue, ecclesia (ad).	
923	Maria-Pfarr im Lungau.	125 213
	Lungovvi,	
890 979	praedium, in Lungowe, ecclesiae. Lungau, (ei-	114 206
982 1002	gentlich Lunugau), salzburg. Gebiet, darin Moosham,	207 213
1030	das Hauptpflegamt; Mauterndorf, Tamsweg, st. Michael.	231 261
	P. I. 352 360 437 533. (s. die hist. Beytr. Bd. III.)	223
	Lunnitz,	
1074	amnis et alpis. Die Lunitz im salzburg. Lungau.	261
	Luenzniza,	
890 978	in Carintia. Lensniza; Lesnice; Lusnich. Lun-	114 202
979 1030	niz, Lassnitz, Leschnitz, Gewässer und Ortschaften in	205 223
1045 1074	Steyermark, Kärnthen, und Lungau.	232 246
		260 262
	Lusnitza.	
1074	Liessing, im Brucker Kr., in Steyermark.	262
	Lutra, mutha.	
788	Lautern, zwischen Teisendorf und Traunstein, auf der alten Hallerstrasse.	43
	Lutrinpach, ecclesia.	
788	Lauterbach, im Unterinnthal, ob Prien.	27
	Luxovia, abbacia.	
890	Die Abtey Lüxen, in den Ardennen.	111

Anno oder circa annum.

M.

Anno		
	Maducianus, pagus,	
760	Der Mattichgau. (s. Mondsee.)	LL. 15
	Magalicha, civitas.	P. II. S.
861 890 978	Megelica. Melk, in Unterösterreich, Stadt, und die nachmalige Abtey.	95 113 201
	Mallakingen,	
788	super ripam Eni. Malching, bey Ering, am untern Inn.	24
	Maenninchoven, de.	
1093	Münichhofen, im Grätzer Kr., in Steyermark; ein weit begütertes Edelgeschlecht daselbst.	282
	Maninseo, lacus,	
788	piscatio. Mansee. Mondsee, Fischerey, Waldung und Seegebiet. P. I. 43 350 268.	28 56 33
	Maninseo:	
748 799	Monasterium et ecclesia sti. Michaelis, Abtey. Maninse (ad) in Matahgauui, am Mondsee. C. juv. 55—56 Lunaelacus; dieselbe Abtey; deren erste Stiftungsgüter aussen in Bayern, im Rotach-, Donau-, Kinzen- und Vilsgau, an der Isar, und, unten, im Traungau lagen.	LL. 3 4 43
	Marchinawanch.	P. II. S.
932	Marwang, Hofmark, Landg. Traunstein.	170
	Marchluppa.	
927 1055	Marchlupp, v. Marlupp, im österr. Innviertel, Landg. Mauerkirchen.	LL. 17 137 P. II. 240 234
	Marciago.	
788 930	Morzaga. Morzg, Pfarrdorf bey Salzburg.	33 169
	Marciola, ecclesia.	
788	Marzoll, Pfarrdorf bey Reichenhall.	26 43

Anno oder circa annum | | P. II. S.

Marhseli,

928 in bongouue. Märschel, Weiler bey st. Johann im Pongau. 159

St. Maria ad Dravum.

927 Maria, an der Drau, in Kärnthen. Maria Rain? 126

S. Marie, ecclesia,

748 890 in Carentania. Maria-Saal, auf dem Solfelde 11 114
927 (flavium solvense) in Kärnthen. In der Nähe das kelti- 126
sche Virunum. Carantana eccles. S. Eichhorn.

St. Martini, ecclesia,

890 978 respicit contra Nochstein. Diese st. Martinskir- 112 201
1027 che stand bey Salzburg auf dem Nonnenberg, zunächst 220
der Abtey.

St. Martini, ecclesia,

760 in Rotahgov. Martinskirchen, Landg. Eggen- LL. 14
felden.

Maticha, locus.

823 Mattichhofen, an der Matich; s. Mattichhofen. LL. 57

Matagaoe. P. II. S.

788 1055 Matergou, Mathag. Matahcensis pagus. Der Ma- 29 34 35
tichgau, rechts der Salzach. Hauptorte: die villa re- 240
gia Mathachove und die Abtey Mathaseo. Das Pflegge-
richt Matsee. P. I. §§. 274. 302. 305. 317. S. 370 430.

Mattahhova,

861 865 acta: reg. Ludow. II. Arnulfi. Mattighofen an 95 100
875 890 der Mattich, im österr. Innviertel. 101 115

Matfrideshusen.

788 Matfrideshausen, heute vielleicht Machtpoint, 45
oder Viehhausen, bey Feldkirchen, links der Alz, Landg.
Trosberg.

Matholeshusin.

788 Mathelshausen, bey Ehing, rechts der Salzach. 39

Anno oder circa annum

	Matinga,	
824	Matzing, im Donaugau, Landg. Deggendorf.	LL. 60
	Mauricianus, vicus.	P. II. S.
927	Morizen, Weiler, zwischen Teisendorf und Waging; an der alten Hochstrasse. (s. die bayer. Annalen Jahrg. 1834.)	126
	St. Maximiliani, cella.	
788 978	Die vom hl. Rupert c. 600 gegründete, von den Slaven c. 630 zerstörte Maximilians-Abtey im Pongau, dann (seit Errichtung des Bisth. Chiemsee) Bischofshofen. P. I. 349.	29 32 33 35 36 37 201
	Mechintal,	
963	in Salzburgg. Meckenthal, Kirchdorf im Landg. Titmanning.	194 197
	Medelicha, locus,	
892	in comitatu Aribonis. Mödling (nicht Melk) Burgflecken bey Wien, am Eingang des Brühls.	118
	Mediomatricensis, ecclesia, episcopatus.	
789	Metz, Bisthum in Frankreich.	48
	Megelingen.	
788	Magilingen. Mögling an der Alz bey Trosberg, Weiler; nicht zu verwechseln mit der Burg Mögling (Medeling) am Inn.	41 45 84
	Megilouingen.	
933	in Chiemgove. Dasselbe.	172
	Megelingun,	
1050	juxta Trippah. Mögling, Burg und Weiler, am Inn. (s. die Sachsen auf Megling, bayer. Annalen, und Mon. b. I. Kl. Au und Gars.)	250
	Megelinsteti.	
934	Mölstätten bey Tagaharting, Landger. Trosberg.	149

Anno oder circa Annum		P. II. S.
	Meginharteshusir,	
769	in Quinzg. Manhartshausen an der Kinzing.	LL. 17
	Meinuuisa.	
1000	Mayerwiesen, Weiler, bey Salzburg.	289 399
	Mellita,	
923	in Norital. Mölten im Norithal, in Tyrol.	125
	Merina, aqua.	
930 1027	Merinetalo in Chiemg. Mörinthal, am Ursprung der Mörn, Landg. Trosberg.	166 167 219
	Merinmos.	
824 927 930	Merinamos cum urbe. Mörmosen, Burggebiet und Pfleggericht an der Mören, Landg. Mühldorf. P. I. S. 305.	146 147 163 309 310
	Merseburg,	
1005	actum reg. Heinrici II. Merseburg in Sachsen.	215
	Messelinga,	
891 1030	in Isengoe. Messilinga. Messling, Kirchdorf in der Pf. Mettenheim, an der Isen.	117 174 225 229
	Metensis, ecclesia.	
890	Metz, Bisth. in Frankreich. (Uebrigens analog mit Meten und Metnach in Bayern, und Methiz in Kärnthen.)	111
	Metilhaimin.	
1000	Mödelham, Landg. Neumarkt, jenseits Salzburg.	309
	Metumunheim, ecclesia.	
788 1025	Metminhaim. Mettenheim, Pfarrdorf an der Isen, Landg. Mühldorf.	22 35 225 310
	Micheldorf,	
1074	juxta Frisacum. Micheldorf bey Friesach, in Kärnthen.	262
	Michilnpach.	
747	Michlbach, (nicht Mühl- sondern der grosse Bach), im Gebirg hinter Mondsee.	LL. 4

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Michilnpach.	
1000	Michelbach bey Teisendorf.	310
	Minigonis, ecclesia.	
861 890	Mönigkirchen in Unterösterreich. V. U. W. W.	95 113 202
	Mistilespach,	
750	in Quinzingg. Mistelbach, Landg. Vilshofen.	LL. 12
	Mitterhoven.	P. II. S.
1074	Mitterhofen im Pongau, an der Mündung der Kleinarl.	261
	Mitterhoven.	
1000	Mitterhofen, Landg. Neumarkt, bey Salzburg.	309
	Mizatonis, ecclesia,	
876	in loco Cellaprium. (s. Cellaprium.)	17
	Mochundorf,	
790	in Matahgowe. Mökendorf, im österr. Innviertel.	LL. 36
	Mogoncia,	P. II. S.
940 979	acta reg. Ottonum I. II. Mainz am Rhein.	177 206
	Mona,	
788 931 1030	Muon, Muer. Auf der Gross-Gemein, hinter Reichenhall. Daselbst die Hallburg und das Hausgebiet der Grafen von Playen. (s. hist. Beytr. Bd. III. und die Geschichte der Salzwerke; auch Juv. P. I. §§. 208. 291. 292. 305, von den Dynasten von Playen und Peilstein.	28 41 43 114 154 230
	Monasterium,	
788	puellarum juxta episcopatum Salzburch. Die Frauenabtey am Nonnberg.	28
	Monasteria (in),	
788	soll heissen: in Mona, (s. Mona.)	33
	Monticulus, locus,	
788	supra Salzaha, Vadum. Muntigl, vulgo, unter Maria Playn und Bergheim, bey Salzburg.	24 38

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Muntegelin, vadum.	
963	Die Ueberfuhr bey Muntigl nach Salzburghofen.	195
	Mora, fluv.	
788 890 946 979 1074	Muora. Die Mur; entspringt im salzburg. Lungau, und fliesst durch Steyermark u. s. w.	41 114 202 205 239 261
	Morenstein.	
959	Mörnstein, an den Quellen der bayerischen Traun.	182
	Moringen.	
788	Möring, bey Oberteisendorf, am ehemaligen Hochmoos.	37
	Moringa,	
805	in Sundergowe. Recht-Möring, Landg. Wasserburg, (nun Haag).	LL. 85
	Moringa, villa.	P. II. S.
788	Möring, Pfarrdorf bey Burghausen; überall an ehemaligen Sümpfen und Mooren; daher nicht Mehring.	46
	Mosa, loc.	
1050	Moosen — unfern Reichenhall.	250
	Mosaheim.	
924 1000	Mosheim, bey Schign, Landg. Laufen; ein anderes Landg. Trosberg.	147 308 309
	Mosa, loc.	
	Mosen — unfern der Ager im Atergau.	LL. 58
	Mosa (ad.	P. II. S.
1074	Moosen im Ennsthal.	260
	Mosen.	
1000	Eines der vielen Moosen um Salzburg.	310
823	Moosen, unfern der Ager, im Atergau.	LL. 58
	Mosaburch,	P. II. S.
888	in regno karantano; actum reg. Arnulfi. Die (obere) Moosburg in Kärnthen, im gleichnamigen Pfarrsprengel, 2 Meilen von Klagenfurt, ob Krumpendorf, gegen Vil-	107

Anno oder circa annum | | P. II. S.

lach; einst die Pfalz der K. Carlmann und Arnulf; auf mehrern Inseln, von Weihern und Sumpf umgeben; längst zerstört. In der Nähe das neuere Schloss Moosburg.

Mosaburch (civitas),

850 890 Castellum Hezilonis, et Abbacia st. Adriani. Die (nun 16 17
978 ganz verschollene) untere Moosburg, und Abtey zum hl. 113 202
Adrian, in Unter-Steyermark, zunächst der Stadt Cilly, vom mährischen Fürsten Priwina und seinem Gefolge gegründet. Auf einer neuen Karte von Kärnthen, Klagenfurt 1835, sind in der Nähe der obern Moosburg ganz irrig „die Ruinen dieser Hezelsburg" angezeigt.

Muchilheimun.

1025 Mümelheim: vulgo Mümelkam, Landg. Mühldorf. 225 226

Mueln.

788 Mühlen, heute eine Vorstadt von Salzburg. 41

Muldorf.

888 930 Mulidorf: actum etc. Der Flecken Altenmühldorf, über dem alten Innbette. (Die heutige Stadt Mühldorf, zunächst am Inn, am Römercastell u. Hafen, viel jünger). Umfang der salzburgischen Gebiete um Mühldorf. P. I. §§. 294. 300—305. Hist. Beytr. Bd. II. 1826. 106 132 174

Mulinheim.

928 Mühlham, Landg. Trosberg, oder jenes Landg. Titmanning. 160

Mulipah,

809 in Atergau. Mühlbach im Atergau mehrere. LL. 38-53

Mulinos, rivol. P. II. S.

924 Der Mühlbach bey Vahendorf, Landg. Traunstein 147

Mulles.

930 Müls in Tyrol. 162

Anno oder circa annum

Municheim.

963 Münchham, Landg. Titmanning. 196

Munichohus.

1000 Münchhausen an der Glan, nun mit Maxglan vereinigt, bey Salzburg. 289

Munolfinga.

1141 Munderfing, Pfarrdorf im österr. Innviertel. LL. 120

Muorza (Muonza), Moriza, Muoriza (Kimundi).

861 890 923 925 979 An der Mürz, Mürzzuschlag in Steyermark. 95 114 126 130 206

Muotilestat.

881 In der Steyermark; etwa Mutschen im Marburger- oder Muttendorf im Grätzer Kreis. 104

Mura s. Mora.

Muerprukke.

1074 Murbruck in Steyermark, im Judenburger Kreis, Murnau gegenüber. 261

Murchiricha,

925 quarta pars ecclesiae etc. Mauerkirchen im Chiemgau, bey Prien, nicht zu verwechseln mit Mauerkirchen im Matichgau. 157 157

Muron,

824 in pago Salzburocauue ad illa Mura. Mauern oder an der Mur, scheint in der Gegend des Wallersee's zu liegen. LL. 63

Mutilinga, ecclesia. P. II. 8.

925 931 Mütling, Filial von Alzgern, Landg. Altötting; einst die Pfarrkirche. 131 163

Muzilicheskirchen (ad) ecclesia.

870 Mutzenfeld, im Grätzer Kr., in der Steyermark. 18

Mysinkove (Ysinkove).

788 Der Isengau. Nicht etwa Miesenbach. 37

Anno oder circa annum — N. — P. II. S.

N.

Nana.

788 Non, Kirchdorf zwischen Reichenhall und dem Stanfen. 28 33 43 229

Nandieswanch.

788 1000 Nandleswanch. Nandelswang am Wallersee, Landg. Neumarkt. 42 290

Narrinpach.

1000 Narnberg, Landg. Traunstein? Oder Nadernbach, Pfarrdorf im Hausruckviertel, in Oberösterreich. 310

Naunzel,

1056 in pago foro julio: praedium comitis Ozini (Ottochari) et Ottonis fil. ejus. Vielleicht: Novacella; der Name ist in Friaul verschollen. 241

Neziliiipah (ad) ecclesia.

861 890 Nesselbach, bey Cremsmünster, in Oberösterreich? 95 114 202

978 979 Wahrscheinlicher jenes im Eibiswald, im Marb. Kr. in Steyermark. 206 207

Nezzeltal.

745 Nesselthal, im Landg. Frankenmarkt, an der Vökla. LL. 4

Niderheima. P. II. S.

928 Niederheim (s. Georgen), am Heuberg, im Pinzgau. 159

Nidrinhof,

970 vel Udulenidubr, in lingua sclavonica. Niederndorf in Unter-Steyermark; heute im Cilley Kr., in der Pfarr Videm. 187

Nigoltesove.

788 Niedergottsau bey Heiming, im Landg. Burghausen. 46

Niunilinga.

927 Neunling in der Pfarr Haslach, Landg. Traunstein. 147

Niuuinburegensis, ecclesia et episcop.

798 Neuburg an der Donau, ehemaliger Bischofssitz. 51

Anno oder circa annum — P. II. S.

Niuunchircha, ecclesia.

927 Neuenkirchen am Simsee, im Chiemgau. 145

Niuuarun.

788 Neufahrn, in der Pfarr Kessendorf, Landg. Neumarkt 43

Niuuarun.

1025 Neufahrn, bey Ampfing. 225

Niuuinhusa, locus.

925 Neuhausen, im Landg. Traunstein, oder L. Neumarkt a. d. R. 130

Niuuhundi.

788 Ist bey Ehing, rechts der Salzache, zu suchen. 39

Niusse,

1062 actum reg. Heinrici IV. Neisse in der Lausitz. 255

Niuzilinga.

748 Neussling, im Landg. Landau an der Isar, unter den ersten Stiftungsgütern der Abtey Mondsee. I.d. 3 4 48 50

Nochstein, P. II. S.

788 890 978 1027 monticulus; montana etc. Nockstein, am Gaisberg, bey Salzburg; einst mit einer Veste der Nocksteiner, dann Theil des Pfleggerichts Neuhaus (Gaigel). P. I. SS. 305 374. 35 112 201 206

Nohendorf. (s. Vohendorf.) 47

Nordgouue (in).

930 Woluespah. Der Nordgau, jenseits der Donau. 168

Nordperhtesdorf,

927 in Chiemgau. Hörbsdorf, vulgo, im Landgericht Traunstein. 144

Noricum,

509 ripense; oppida superiora, et castella; populus, plebs. Zur Zeit des hl. Severin, aus Eugippius. c. 454—478. 1—7

Anno oder circa annum — P. H. S.

Noritale,

923 Comitatus. Die Grafschaft Norithal im heutigen Tyrol. (s. Resch, und v. Pallhausen's Nachtrag p. 264.) 125

Northalmigin.

1000 Nordhalming, rechts der Salzach, bey Laufen. 309

Nuivenburch,

1057 actum reg. Heinrici III. Neuenburg am Rhein. 246

Nuszdorf, ecclesia,

788 intes valles: pagus. Nussdorf am Inn, Landg. Rosenheim. 27

Nutzdorf, cum ecclesia.

788 1000 Nussdorf bey Traunstein, Fil. von Haslach. 47 42 309

Nuzdorf,

788 926 juxta montem Hunesperg, loc. desertus. Nussdorf am Haunsberg, Stammhaus der Nussdorfer, rechts der Salzach. 38 135 136

O.

Oberndorf,

1093 in Bongouua; Oberndorf, Landg. Rastatt, im Pongau. 281

Oberwang,

951 decimae foresti. Oberwang, Pf. bey Mondsee, in Oberösterreich. LL. 96

Odratinga. — P. H. S.

928 Odering in der Pf. Ranoldsberg, Landg. Neumarkt. 160

Offenwanch.

788 Ofenwang, zwischen Scheuram und Teisendorf; Dorf mit Oberndorf, Burgstall. 41. 42 310

Ogina,

1041 1050 Ogata, fluv. Die Oichten, längs dem Haunsberg in der Grafschaft Beuern oder Unterlebenau. 252 295 309

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Ohoberg,	
837	actum reg. Ludow. Schloss Achberg in der alem. Grafschaft Montfort?	88
	Ollersdorf.	
779	Ohlsdorf, Pfarrdorf, links der Traun, in Oberösterr.	LL. 13
	Onihestorf.	P. II. S.
931	Onersdorf, im Landg. Vilsbiburg.	162
	Operachalpacha.	
748	Oberkollbach, mündet in die Isar, nach Mondsee einst gehörig.	LL. 3 4
	Opinga, villa.	P. II. S.
788	Opingave, pagus. Obing, im Obinggau (Untergau vom Sunder- und Chiemgau), Kirchdorf und Burggebiet.	22 34
	Oriano, (ad).	
788 927 931	mons, ecclesia. Orila, ad orilan. Erl, Pfarrdorf im Unterinnthal.	27 127 133 143
	Ossarin.	
1074	Am Osserkogel im Grätzer Kr., in Steyermark, oder bey Ossach.	262
	Ossiach,	
	Abtey, Ozzi (Ottokar). s. Trevina.	
	Ostarperch.	
963	Osterberg, jenseits Tüssling, Landg. Altötting, oder am Wallersee?	194
	Ostarvitza,	
927 979	ad st. Petrum. Osterwitz im Cilleyer Kr. in Steyermark; oder Osterwitz, bey st. Veit in Kärnthen.	126 206
	Ostheringa,	
800	in Trungouue. Ostering, Pfarrdorf im Hausruckviertel.	LL. 40 43 86

Anno oder circa annum — P. II. S.

Ostermuntingen. 37

788 Ostarmuntingon. Ostermieting, Pfarrdorf, rechts der Salzach, Landg. Wildshut. LL. 21

Ostarperhtestorf,

820 in Ufgoune. Pertersdorf, bey Frontenhausen an der Vils. LL. 51

Otinga.

788 832 888 Oetingen, juxta, curtis dominical. palatium, acta regia: 38 82 85 86 87 106

760 Oetingas (ad). Altötting, im Isengau. LL. 9 21 87

Ottingen, P. II. S.

788 apud, cella et abbacia sti. Stephani z'ottingen. Otting, Pf. bey Waging; auf der Gränze zwischen dem Chiem- und Salzburggau. 25 38

Otinheimun.

963 Osterheim, Landg. Traunstein. 195

Otkereshoba.

927 Heute Hungerhub bey Tagaharting, an der Alz. 149

Ottmaring, villa.

788 Ortmaning vulgo, Landg. Trosberg, Pfarr Kienberg, oder Ottmaning (vulgo), am Högel. 41

Otperhtestorf.

930 Opperting, Landg. Ärding, oder zwischen der Rot und Isen zu suchen. 150

Oucheresdorf.

927 Achsdorf, Pf. Haslach, Landg. Traunstein. 147

Ouda.

1000 Oede; eine dieser Ortschaften im Salzburggau. 310

Oudalrici, villa,

1058 et Capella (s. St. Udalricus). Weder st. Ulrich in der Scheffau, noch das im Billersee; sondern St. Ulrichs- 287

Anno oder circa annum — P. II. S.

dorf bey Villach, in Kärnthen, (s. bayer. Annalen 1835. Cuculle).

Ouua (Auua, Augia),

890 928 vel Chimineseo abbacia. Abtey Au oder Herrnchiemsee. 111 158

Ouua, Ouue, cella.

930 1025 Kl. Au am Inn, ehemalige Abtey. 162 228 310

Ouastat.

798 Ästat, Pf. zwischen Frankenmarkt und Mattsee. LL. 27

Ougense (ad). P. II. S.

1074 Am Augskogel, in Steyremark, gegen Aussee. 262

Ouliupestale,

1005 pagus; (praedium Slierbach). Ebersthal, einst, an der obern Crems, (jenseits Cremsmünster), in Oberösterr. 214 214

Ourtun.

963 Urtal, Landg. Trossberg, oder Antfurt, bey Prien. 196

Ouuiperch,

1025 juxta Erilstet. Aberg, Landg. Traunstein, Pf. Haslach. 229

P. *)

Pabeheim.

1050 Babenheim (vulgo Baham), in der Pf. Pruhutting. 248

Pabingin.

1000 Pabing, am Fusse des Haunsbergs, rechts der Salzach, oder Pabing am Teisenberg. 309

Pache (ad) Isnam.

932 Pach an der Isen, Landg. Mühldorf. 144

Pachmanna,

788 927 villula, Capella. Pachmanning im Traungau, bey Lambach. 21 32 42 44 127 142

*) Conf. B.

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Paderbrunna,	
815	in Saxonia — actum Loudowici Imp.. Paderborn in Westphalen.	64
	Pahheima,	
864	in Trung. Pahham im Traungau.	LL. 60
	Pahheim.	P. II. S.
963	Bachheim im G. Prien, im Chiemgau.	196
	Paldilingen, ecclesia.	
788 1050	Paldilinga, Paldlinga. Palling, Pfarrdorf, Landg. Titmanning.	45 252
	Paldramessteti,	
925	supra ripam Isana. Heute Hofstätten an der Isen in der Pf. Ratoldskirchen.	192
	Paldrichesheim,	
928	in Isnag. Perlsham, Landg. Mühldorf.	153 155
	Palmundeschirchen, (ad) ecclesia.	
880	Pallersdorf in der Wieselburger Gespanschaft in Ungarn?	16
	Palta,	
978 1074 1093	silva, flumen. Palte, vallis. Das Paltenthal, in der Steyermark; im Judenburger Kreis.	201 260 261 281
	Pannonia,	
796 838 865	superior et inferior. Populi. Bis zum Kahlenberg: vorübergehend, bis zur Ips herauf reichend; gewöhnlich Ober und Niederungarn; zur Zeit des hl. Rupert, 583; unter Arno etc. v. Salzburg aus dort gegründete Kirchen, und erworbene Gebiete. Ehemalige Bischofssitze und Kirchen in Pannonien. P. I. §. 87. p. 73. (S. im Anhange: Ungarns verschollenes IX. Jahrh. etc.	8 13 16 18 99

Anno oder circa annum — P. II. S.

Papia,

970 civitas, intra palatium, actum Imp. Ottonis I. Pavia in Oberitalien. 187

Papinga.

788 1000 Papingon, villula. Pabing; bey Teisendorf, hinter dem Grafenberg, oder jenes bey Laufen, rechts der Salzach. 24 40 308

Papinesheimon.

927 Babensham, Pf. am Inn bey Wasserburg: (Bamsham). 145

Parauuoz,

890 978 979 mons, prope Durnawa, eccles. cum vineis etc. Perewenz, bey der Pf. Dornau, östlich von Pettau, an der ungarischen Gränze. 114 202 205

Parnse, lacus.

788 Abersee, gegen Ischel, in heremo. s. Abrialacus. 33

Patauiensis, ecclesia,

798 800 978 et episcop. Patavium, civitas actum Imp. Ottonis II. Bisthum Passau. 51 57 203

Patinga.

788 927 Pating, bey Weildorf, Landg. Laufen. 42 150

Pecah.

1041 Peckach in Kärnthen; oder Pekau in Steyermark. 251

Pechilingen.

788 Pilling, bey Türlaching, Landg. Titmanning. 45

Peilstein,

et Playen, Pilstan, Plagienses etc. Nachrichten über beyde Dynastien: s. unter Mona, Hal. Pinzgau etc.

Peirheim.

1000 Bayerham am Wallersee, Landg. Neumarkt. (c. 583) 289 307

Pelisa (ad), ecclesia.

861 890 979 1074 Pelissa, Pels flum. In der Pöls in Steyermark. 95 114 206 261

Anno oder circa annum | | P. II. S.

Pellissa, lacus,

796 in pannonia inferiori. Der See Peiso des Plinius; ob heute der Balaton oder Platensee, oder der Neusiedlersee, oder das ehemalige Seegebiet um Pösing, in Ungarn, ist ungewiss. 13

Peinichha.

861 890 891 978 Penninchaha (ad) ecclesia, in Pannonia: curtes Odalrici comitis. An der Pinka (Pinkafeld) aus Unterösterreich nach Ungarn; durch die Eisenburger Gespanschaft. 95 113

Penninwanch.

861 890 978 In Unterösterreich; Penk, an der Pinka oder Pening? 95 113 201 205

Perahah.

927 Perach, Landg. Laufen, zwischen der Saale und den Högeln. 143 153 154 310

Perch.

926 Bergen bey Vahendorf, Landg. Traunstein? 135

Perchach, loc.

927 Perchau im Judenburger Kr. in Steyermark. 126

Percheim, ecclesia.

925 930 965 et curtis. Bergheim, Pfarrdorf an der Fischach, bey Salzburg; einst Stammhaus der von Bergheim. P. I. 428 583. 131 168 170 195 310

Percheim,

1025 in Pisontia. Perkham, zwischen Saalfelden und Zell im Pinzgau. 229

Perchova.

927 Berghofen, Landg. Aichach. 137

Perga,

1025 juxta erilstat. Berg bey Erlstätt, Landg. Traunstein. 229

Anno oder circa annum		P. I. S.
	Perga.	
1025 1050	Perich, locus. Berg bey Kl. Au, am Inn.	225 252
	Perge,	
788	super Walrsee. Berg am Wallersee, Landg. Neumarkt.	42
	Perge.	
925	juxta fluviol. Liupilinaha. Berg bey Lebenau; Stammgut der Lebenauer.	131 141 252 290
	Perge (ad).	
933	Berg, im Landg. Ärding an der Strogen?	142
	Perge in	
772 823	Rotahg. Bergham, im Landg. Eggenfelden.	LL. 8-59
	Pergen,	
879	juxta Hufhusen. Bergen u. Hufhausen. s. Hufhausen.	LL. 85
	Pergheim.	P. II. S.
925	Bergheim im Isengau, Landg. Mühldorf.	153
	Perhtoldigin.	
1000	Bertolzheim? Landg. Wasserburg.	310
	Perk, ecclesia.	
788	Niederberg-Kirchen, im Landg. Neumarkt.	27
	Perk,	
788	locus in Isanag. Oberberg-Kirchen im Landg. Neumarkt.	24
	Perinpah,	
788	in Isanagaoe. Piernbach bey Märktl, Landg. Altötting.	24
	Perndorf, vicus.	
788 1030	Perindorf. Perndorf, Pfarrdorf am Haunsberg, Landg. Mattsee.	40 42 225 292
	Pessimmos.	
963	Pösmoos, Landg. Trosberg.	199

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Petena, ecclesia,	
791 798	videl. juvavensium. Petenensis urbs; Salzburh. Dieses Prädicat ist noch nicht ganz aufgeklärt. Es wird mit Kirchberg bey Petting, mit Piding, auch mit Zell am Petenfürst in Verbindung gebracht. (S. bayerische Annalen Jahrg. 1834.)	50 51 53
	St. Peter ad Carantanum.	
927	St. Peter im Holz, auf dem Lurnfeld, in Kärnthen.	126
	Peterschirchen.	
1000	Peterskirchen am Urthal (der Mörn), Landg. Trosberg.	310
	Petinhheima, ecclesia.	
930	Pettenheim, Landg. Mühldorf.	149
	Pettingun, ecclesia.	
1048	Petting, Pfarrdorf, am Tachensee, Landg. Laufen.	233
	Pettovia, ecclesia.	
821 890 978 979 982	Bethovia etc., civitas. Pettau, Stadt und Burg in der untern Steyermark, an der Drau.	114 202 206 207
	Petzinheim.	
963	Pötzenham, Landg. Neumarkt, an der Isen.	194
	Petzchurdorf, ecclesia.	
788	Vielleicht Peitzing, bey Rauoldsberg, oder Schönberg, Landg. Neumarkt; oder Petzelberg, bey Reischach; jedenfalls im Isengau.	28
	Peurbach, de.	
1270	Beuerbach, Burgflecken im Hausruckviertel.	LL. 157
	Pfaffindorf.	P. II. S.
930 1050	(Ellinpurgochircha) vulgo: al. Pidingon. Pfaffendorf, am Pfarrdorf Anger, Landg. Reichenhall.	166 167 289
	Phunzina, loc.	
930	Pfunzen am Inn, im Suadergau.	157

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Pidinga.	
788 931 970	Pindinga cum colonis suis. Piding, Pfarrdorf bey Staufeneck, Landg. Reichenhall; vom hl. Rupert, c. 600 erkauft. (S. auch Petena, ecclesia.	20 31 37 40 41 151 166 198
	Piezinga, ecclesia.	
930	Piezing am Siemsee, G. Prien.	145
	Pigarto.	
927	Peigertsham, Landg. Simbach.	136
	Pikkilinstein.	
1027	Von Gars am Inn herauf rechts zu suchen.	219
	Pindorf, villa.	
788	Pendorf, im Landg. Frankenmarkt, in Oberösterreich.	34
	Pinozwangun.	
927	Pinswang, im G. Prien (Hohenaschau.)	138
	Pinuzgaoe, pagus.	
788 1093	Der und das Pinzgau (Bisontium) Ober-Unter-: im salzburgischen Gebirge; begreift die Pfleggerichte Mittersill (Oberpinzgau), Kaprun oder Zell, mit Fischorn, und Tachsenbach: (Mittelpinzgau), und Salfelden und Lofer (Unterpinzgau). P. I. S. 306.)	23 39 40 41 282 311
	Pipurc.	
1025 1050	Biburg, Burgstall, auf dem Friedensberg bey Kl. Au, am Inn.	231 252
	Pipure.	
1041	Biburg, bey Lebenau, Landg. Laufen.	252
	Pirchnawanc, ecclesia.	
788 964	Pirchenwang, heute Kirchdorf, im Unterinnthal.	27 192
	Pirchinuuanch.	
926 1050	Pirchenwang (Pirwang), rechts vom Inn, einst Filial von Kl. Au; die Kirche zerstört; in der Herrschaft Schneitsee, im Grünthal.	134 251

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Pirchinapah.	
935	Pirkenbach, bey Ornau, im Isengau.	174
	Pirichinowanch in Atarg.	
776	Pirchenwang, vulgo Pihelwang, im Atergau.	LL. 18 57 62
	Pirichun.	P. II. S.
930	Pirken, bey Seekirchen, Landg. Neumarkt.	199
	Pirhah.	
1025	Pirach, Landg. Altötting, od. das im L. Burghausen.	230
	Pischofesdorf,	
890 978	curtis. Bischofsdorf, Pischeldorf, im Atergau, in Oberösterreich.	113 201 204
	Pischoffesperch.	
930	Bischofsberg, vulgo Bischof in der Schlicht am Inn; oder Pischelsberg, Landg. Eggenfelden.	166
	Pisontia, pagus.	
930 976 1030 4093	Pinzgau, daher die: de Wisinte, Wisent, im Pinzgau. Bisinte.	136 141 143 154 169 190 229 282
	Pitenchova.	
879	Petenkofen, Landg. Landshut.	LL. 85
	Pluitmuntinga.	
748	Pleinting, rechts der Isar, einst nach Mondsee gehörig.	LL. 5
	Poch,	
826	in Sundarg. Buch, entweder im Landg. Rosenheim, oder im Landg. Wasserburg.	LL. 66
	Pochinga,	
820	Pfarrdorf Pocking, im Rotthal.	LL. 52
	Pogindorf,	
800	Bogendorf in Oberösterreich, im Landg. Braunau.	LL. 42

Anno oder circa annum — P. II. S.

Poh,

788 in pago Tonahgaoe Puche. Altenbuch, Pfarr im 22 23 38
Donaugau, im Landg. Landau, weiter, bis in den bayerischen Wald, links der Donau, hineinreichende Dotation, viel missverstanden; (s. m. Beytr. III. Bd. S. 199.)

Pohhe.

756 Buch, bey Wildenhag, im Atergau. LL. 13

Pohkire, ecclesia. P. II. S.

788 Pohkirch. Buchkirchen (nicht Burgkirchen), an 27
der Alz, Landg. Burghausen.

*) Es scheint, dass ein Theil der Ortschaften, und insbesondere die alten Kirchen, welche in den Urkunden mit Poh und Poch, Puoh, und heute mit Buch geschrieben werden, zunächst nicht von Buchenbäumen und Buchenwald abstammen; sondern von der slavischen Gottheit Poh: tief, allgewaltig, geheimnissvoll, im Waldesdunkel, und daher auch in den Buchenwäldern hausend; daher auch der Ausruf Puh, ein Ungethüm, womit man die Kinder schreckt.

Pohpah (ad), ecclesia.

788 815 928 Puopah in pago Isanagaoe. Markt und Pfarr Buch- 27 64 152
1030 1050 bach, Landg. Neumarkt, (mit Besenbuchbach). 226 280 250

Pohpach (item ad),

788 815 in pago Isanagaoe. St. Johann-Buchbach, im 28 64
Landg. Neumarkt; (mit Kottingbuchbach, und dem Burg- 164 226
stall Hohenbuchbach; davon die Puchbeken.)

Pohperc,

824 in Atarg. Der Buchberg, am Atersee. LL. 61 62

Pohprunnin (ad). Pr. II. S.

1025 Buchbrunn am Georgenberg, in Unter-Kärnthen, 231
Filial der einstmaligen Probstey Eberndorf, im Jaunthal.

Pongauui, locus,

788 875 et pagus. Pongo ad aurum faciendum. Pongau im 29 32 35
927 930 salzburgischen Gebirge (c. 600): zunächst die Gegend um 37 101
die cella sti. Maximiliani (Bischofshofen.) Widmungen z. Abtey

Anno oder circa annum		P. II. S.
1000	Admont a. 1074 1093. Werfen, Sitz der grossen Probstey der fünf pongauischen Gerichtsstäbe. (P. I. S. 439. §§. 306. 374.)	151 161 260 281 308 311

Ponninwanch.

788	Powang, im Atergau, in Oberösterreich.	37

Pontena, locus.

788	Seebruck, am Chiemsee; Ausfluss der Alz.	25

Pontes;

788	nunc stega. Stegenwald, hinter dem Passe Lueg, an der Salzach; am Eingang in das Pongau.	28

Pooh, villa, curtis.

800	Buch, im Landg. Mattighofen.	LL. 29

Potilinesprunnin. P. II. S.

890 978	Pottenbrunn, am östlichen Ufer der Trasen, in Unterösterreich.	113 201 204

Poumgarten.

890 978	Paumgarten, im Atergau.	113 201

Pouminunchirchen.

930	Paumkirchen, im Unterinnthal, bey Hall.	175

Poumpurch — actum ad —

925	Baumburg, am Zusammenflusse der Alz und der h. Traun; eine der Stammburgen der chiemgauischen Dynasten; dann (1116), in Verbindung mit Berchtesgaden, in eine Abtey umgeschaffen. Altenmarkt in der Nähe. (S. Tagaharting).	130

Pozigesheima.

930	Putzham, zwischen Teisendorf und Waging, an der (röm.) Hochstrasse. Porcinheim scheint obiges zu seyn.	173 308

Praite.

1000	Breitenau? Breitenloh? In Oesterreich od. Bayern.	309

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Praitenfurte.	
1074	Breitenfurt, im Grätzer Kr., in Steyermark.	261
	Predegoy, solitudo.	
1074	Am grossen Predel, und um Predlitz, im Judenb. Kr., in Steyermark.	261
	Preitenselden.	
745	Heute Breitenbach, am Abersee.	LL. 4
	Prejtinouua.	P. II. S.
1000	Breitenau, im Traungau, in Oberösterreich, noch im Besitz der Abtey st, Peter in Salzburch.	289 311
	Preitindorf.	
932	Breitendorf, bey Nonnberg (Tiefstatt), Landg. Altötting.	165
	Pripoliza.	
890 978	(Tripoliza) ad danubium loc. Pripiitz — ? Ist jedenfalls rechts der Donau, unfern der Mündung der Trasen zu suchen.	113 201 204
	Prisslech, ecclesia.	
788 964	Prislecca. Prisselek, bey Rattenberg, im Unter-Innthal.	27 192
	Prixina,	
788 927	inter valles. Brihsina. Brichsen im Brichsenthale im Unterinnthal. Das Brichsenthal enthält die Burggebiete: Ytter und Engelsberg, mit dem Marktflecken Hopfgarten, Sitz des Pfleggerichts. (T. I. §. 306. g.)	27 146
	Privinae, civitas.	
840	Die Burg des mährischen Fürsten Priwina bey Cilly die Moosburg.	16
	Proun, ecclesia.	
746 809	soll heissen: Puorn, d. h. Dorfbeuern, bey Michaelbeuern.	29

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Prucca (ad), ecclesia.	
861 890	Prukka. Bruck an der Mur, in Steyermark, vielleicht	95 114
979	auch Möllbruck in Kärnthen.	206
	Prucca.	
928 1030	Im Chiemgau; daher wohl Seebruck.	158 230
	Prukadorf, curtis.	
930	Bruck an der Alz, Hohenwart gegenüber; mit alten Gräbern und Fundamenten.	171
	Prukkarn.	
1074 1093	Bruckern, in der Pf. Gröbming, im Judenb. Kr., in Steyermark.	260 281
	Prunna.	
926	Brunn, Hofmark im Chiemgau, bey Seeon.	133
	Prunnaheimon.	
927	Brunnheim; Ober-Unter; bey Tagharting, Landg. Trosberg.	140 310
	Prunningen.	
788	Brüning (s. Johann) in der Pf. st. Balling. (Stein-	46 309
	Brünning, in der Pf. Salzburghofen; Burgstall.)	310
	Prunnowe,	
1000	territorium. Um Braunau, am Inn.	311
	Pruoil (ad).	
1000	Im Brühl, bey Reichenhall selbst, oder hinter Högelwerd, am Burgstall Brühl.	204
	Pruttinga, ecclesia.	
935	Prutting, Pfarrdorf im Chiemgau.	145
	Puche. s. Poh.	
	Puoch.	
788 815	curtis juxta Oetingen. Buch, neben Zell, in der Pf.	38 46 64
930	Burgkirchen, Landg. Altötting.	133 144
		166 310

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Puchperch,	
1074 1093	curtis stabular. Buchberg, zwischen Bischofshofen und Werfen, rechts der Salzach, im Pongau.	261 281
	Puhelarn (ad),	
1074	in Parochia sti. Viti. Büchlern, ob Schwarzach im Pongau, in der Pf. st. Veit.	261
	Puhila.	
927	Büheln und Bühelbruck, an der Saale, Landg. Reichenhall.	127 131 309
	Puhilesbach,	
824	in Aterg. Büchelbach, im Atergau.	LJ. 64
	Puoche.	P. II. S.
930	Buch, rechts der Salzach, bey Hallein.	168 169
	Puoch (ad),	
1074	cum ecclesia. Buch im Grätzer Kr., in Steyermark.	261
	Puochova.	
1093	Buchau, hinter Werfen, im Pongau.	282
	Puopah s. Pohpah.	
	Puochskeho.	
926	Bucheck? jedenfalls rechts der Alz bey Wald.	134
	Puolinga.	
924	Pulling, im Landg. Traunstein.	147
	Puorn.	
788	Dorf Beuern, bey Michaelbeuern.	40 43
	Puotilinpah.	
927	Putilinpah. Innern- und Aeussern-Pietelbach, in den Pfarreyen Pommering und Walpertskirchen.	145 146
	Puotinperch.	
930	Pietenberg, bey Krayburg, rechts vom Inn.	148 162 294

Anno oder circa annum		P. II.	S.
	Pura, ecclesia,		
964	et dedicata, decimata. Alt- und Neubeuern am Inn, im Unterinnthal. (s. Burones.)	191	192
	Purch,		
788	locus ad Salzaha. Die Burg am Markt Golling, in der Grafschaft Kuchel.	35	37
	Purch, locus,		
788	cum sylva super Isnam. Burk, Burgstall, bey Winhöring.		34
	Purg, ecclesia.		
930	Burg, bey Teising, später Burgkirchen, Landg. Altötting.		164
	Purgunstetin.		
800	Burgstall, wahrscheinlich; entweder jenes in der Pf. Teisendorf, oder das römische, bey Haldenberg, in der Pf. Waging.		42
	Pusinchoven.		
1000	Piesenkofen, Landg. Mühldorf.		310
	Pusenhusen.		
1000	Piesenhausen, in der Grassau, Landg. Traunstein.		310
	Putelingen.		
788 1000	Puotlingin, Putling. Pietling, Kichdorf der Pf. Fridolfing.	44	310
	Putilespah.		
748	Putzenbach, Landg. Eggenfelden.	LL.	5
	Putilinpach.	P. II	S.
927	Pietelbach, zwischen Ärding und Isen; wahrscheinlich der Geburtsort des Erzbischofs Arno.		146

*) Jos. Lechner, weiland Pfarrer zu Siehsdorf, hat diese Frage bündig erörtert.

Anno oder circa annum		P. II. S.

Q.

Quantalas (ád), ecclesia,

788	cum mans. III. apsos. Kundel, Pfarrdorf, im Unterinnthal.	27

Quarantani —,

800	Sclavi et confines eorum. Die in Steyermark und Kärnthen wohnenden Slaven, zur Zeit des hl. Rupert bis Virgil (c. 600—750.)	10

Quartinaha.

870 890 978	Ober- und Unterscwarza, im Grätzer Kr., in Steyermark.	18 113 202

Quartinespach, rivulus.

890 978 1027	Der Schwarzenbach, bey Golling, (st. Nicolaus.)	112 201 220

Quinque (V. ad).

850 861 890 978 979	Basilicas. Fünfkirchen in Ungarn.	16 95 113 202 205

Quinzingaoe.

748 850	Der Kinzingau, an der grossen Vils, in Niederbayern, mit dem Rotachgau, ursprünglich von Dorf und Bach Kinzing, von der Mündung der Isar an der Donau rechts abwärts. P. I. 20 23. (S. auch v. Pallhausen's Nachtrag zur Urgeschichte von Bayern 1815, von den bayer. Gauen überhaupt, und von Spruner 1831.)	LL. 10 12 14 15 17 38 49

Quoliupestal, pag. s. Ouliupestal.

R.

Rabenstein.

1074	Rabenstein, Veste und Gebiet in Kärnthen; ein anderes in Steyermark.	262

Anno oder circa annum — P. II. S.

Rackingun.

1025 Racking, in der Pf. Salzburghofen, Landg. Laufen. 226 310

Radaspona s. Ratisbona.

Radentein (de).

1074 Radenthein, Pf. in Kärnthen; im Decanat Gmünd. 261

Radilach, praedium.

1041 1093 Weriant, Comes, de Radelach. Rädlach, auf dem 253 282
Lurnfeld im Oberdrauthal, in Kärnthen. Greifenburg der
Sitz der ehemaligen Dynasten.

Radistat.

1074 1092 Rastat. Radstatt, an der Enns, im Pongau (einst Ani.) 261 281
Eigentlich Altenmarkt. In der Nähe die heutige Stadt
Radstatt, Pfleggericht. (P. I. §§. 306. 374.)

Raitenhaselach.

788 875 Reithinhaselah, cella. Rotenhaslah. Raitenhaslach, 46 101
933 bey Burghausen, Pfarrkirche, dann Abtey. P. I. 195. 325. 171 173

Ramsidin,

888 in pago Salavelda. Ramseiden, Burggebiet im 107
Pinzgau, hinter Saalfelden.

Ranstorf.

819 831 Randestorf, palatium, villa regia, acta Reg. Luduwi- LL. 71 72
860 cor. Ranshofen, am Inn; dann Abtey. 81 94

Rapa, — P. II. S.

796 (rhapa). Raba, einst Arabo, fluv. in pannonia infer. 13 15 38
Die Raab in Ungarn; aus der Steyermark herkommend.

Rapa (ad), ecclesiae,

803 861 in sclavinia et pannonia. Kirchen an der Raab; 15 95 111
890 978 theils in Steyermark, theils in Ungarn, auch die freye 202 205
979 und bischöfliche Stadt Raab selbst.

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Rapotonis,	
890	comitis forestum. Das vom Abersee bis in das Pongau hinauf reichende Waldgebiet, heremus; s. forestum.	112
	Ratfeld, ecclesia.	
788 1141	Rathveld: vulgo Retenfeld. Ratfeld, im Unterinnthal.	27 LL. 120 121 137
	Rathoh, ad, (Basso).	P. II. S.
788	Raschenberg, Burgstall am Grafenberg, zwischen Achthal, (Eisenwerk), und Ober-Teisendorf; playnisches Gebiet.	41
	Ratinperch, ecclesia.	
1050	Ratenberg, in Kärnthen; auf dem Gebiet Graf Wilhelms und der hl. Hemma.	250
	Ratisbona, civitas.	
600 788 843 980 976 1002 1014 1055 1062	Radisbona. Radaspona, loca curtilis, infra et extra etc. acta regum. Regensburg, Bisthum und Stadt, salzburg. Besitzungen dort umher, seit der Zeit des hl. Rupert, P. 20. 74. 360. 401.	8 21 23 90 168 169 188 214 216 240 255
	Ratolfasdorf.	
1025	Ratolfskirchen, Landg. Haag; kaum Ratelshofen Landg. Dachau.	229
	Ravenich, fluv.	
1074	Reifling, im Judenb. Kr., in Steyermark.	261
	Rasway, villa.	
985	Heute Rosswein, (windisch Rassvaje), rechts der Drau, Marburg gegenüber, am Bachergebirg, im Marburger Kr., in Steyermark.	210
	Reganesburch.	
783 789 851 864 891 1027	Reginesburch, civitas regia, acta Karoli M. Ludowicorum I. II. III., Arnulfi, Conradi II. Regensburg im Donaugau.	21 49 91 98 104 116 215 220

Anno oder circa annum — P. II. S.

Reginensis,

796 800 Raganensis, ecclesia et episcop. Bisthum Regensburg. 51 57

Reicherspergè, de.

1074 Reichersberg am Inn; Burg, dann Abtey. P. I. 327. 403. 263

Reinsperg,

1291 ad Steinakirchen. Reinsberg, Burgflecken in Unterösterreich. LL. 161

Repagouui, locus.

823 Rebgau, im Atergau, zwischen der Ager und Vökla. LL. 58

Resiza. P. II. S.

1025 Russöd, Landg. Traunstein. 228

Retilinstein.

890 Rötelstein, Gebirg, bey Golling. 112

Reust.

1074 Rust, im Grätzer Kr., in Steyermark? 262

Reute.

1074 Reutdörf bey Radstadt, im Pongau. 261

Reutt,

1093 viculus. Reut, im Ennsthal, bey Kl. Admont. 281

Richerchusir, ecclesia,

788 1050 in pago Isanagoe. Richerisheim. Reichersham, Pfarrdorf, Landg. Haag. 28 252

Riede.

1000 Ried, bey Vahendorf, Landg. Traunstein. 310

Rihhartesheimon,

922 934 in comitatu, Folchradi in chiemg. Roidham, im Landg. Trosberg. 170 172

Rihkeresdorf.

962 Reichersdorf, bey Lampoting, in der Pf Petting. 171

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Rihkozersruit.	
925	Reichersroth, Landger. Neumarkt, an der Rot, oder bey Simbach.	130 136
	Rinch,	
796	celebris locus in hunia. Die hunnische Lagerburg in Pannonien, an der Theiss, von den Bayern und Longobarden erobert.	13
	Rinchheim,	
933 1030	in Salzburgg. Rinkham, in der Pf. Petting, bey Seehaus.	173 224 249 310
	Rinchilinperg.	
927	Remelberg, in der Pf. Niedertaufkirchen, Landg. Neumarkt.	137
	Rindertal.	
745	Rinderthal, zwischen Strasswalchen und Friedburg, Landger. Neumarkt.	LL. 4
	Rindpach.	
814	Rimbach, um Eggenfelden, oder Mühldorf.	LL. 49
	Rioda.	P. II. S.
930	Ried, oder Roid, im Unterinnthal.	162
	Riskah, due ecclesiae.	
930	Reisach, Pfarrdorf, im Landg. Altötting.	164
	Rispach, locus.	
803	Reisbach, Synode, Markt an der gr. Vils in Niederbayern.	60
	Riuta.	
1000	Reut, bey Elixhausen, an der Fischach; ein anderes am Haunsberg.	308 309
	Riute.	
927	Kirchreut, in der Pf. Wang, Landg. Wasserburg.	145

Anno oder circa annum.

Riutte.

745 **Reut**, am Atersee. LL. 4

Riuti, P. II. S.

788 in pago ilusgaoe. **Reut** im Vilsgau, bey Reisbach in Niederbayern, (nach v. Pallhausen: **Rieden** an der Vils, im Nordgau; irrig.) 23

Rizingun.

1025 **Rizing**, links der Salzach, unter Burghausen. 226

Rochingesdorf.

817 **Rocking**, Landg. Vilshofen. LL. 49

Rodratinchova.

879 **Riekofen**, vulgo, im Landg. Stadtamhof, einst zum Kl. Mondsee gehörig. LL. 85

Rongovve. P II. S.

(Pongoune.) 261

Rome,

996 actum Imp. Ottonis III. **Rom.** 213

Romani,

509 800 in Pannonia et Norico. Die noch herrschenden **Römer**: zur Zeit des hl. Severin etc. (450); zinsbar, unterthan, zur Zeit des hl. Ruperts, (600), Virgils, Arno's im Noricum: (tributarii romani), und noch später sehr zahlreich eingesessen. Nur der Herzog konnte sie verschenken, mit Wahrung ihrer besondern Rechte. Römer-Strassen und Innschriften. P. I. §§. 17–79. 5 13 21 28 43

Romaniscus, vicus.

788 **Walls**, grosser Flecken, rechts der Saale, bey Salzburg. 24 37

Rore,

959 actum reg. Ottonis I. **Ror** an der Werra. 181

Rordorf, ecclesia.

788 924 acta Rihinae, nobiliss. foem. **Rordorf**, Pfar.dorf, im Unterinnthal. 27 134

927 146

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Rorbach — (ad),	
927 970 1030	Isnam. Rorbach, Taferne, Landg. Neumarkt an der Rot.	144 149 196 224 225 310
	Rorpach,	
774	in Trungowe. Rorbach, bey Lorch, im Traungau.	LL. 18 43
	Rossopach,	
814	in Quinzingg. Rossbach, im Landg. Simbach.	LL. 49
	Rospach.	P. II. S.
1000	Rossbach, bey Hellsberg, Landg. Eggenfelden.	310
	Rosholzen s. Hrosulza.	
	Rota,	
788 933	in Isanag. et perk. Rot und Berg, an den Quellen der Rot, Landg. Neumarkt.	24 171
	Rota, curtis,	
933	Rot, bey Kihei, vulgo Kai.	173
	Rota, locus,	
750 824	in Quinzingauue. Rothagauuens. pagus, cum terra salaricia. Rott, Landg. Pfarrkirchen; und der Gau, längs der Rott.	LL. 14 15 27 52 80
	Rota (ad),	P. II. S.
788 925	rivol. ecclesiae IIII. Längs der Rot, von Lohkirchen, Landg. Neumarkt, bis Eggenfelden, standen obige vier Kirchen; darunter Ober- und Unterdietfurt.	27 149 164 170 171
	Rota,	
750	in pago Rotahgauuense. Rot, bey Eggenfelden?	LL. 14
	Rota (ad),	P. II. S.
788	ubi Boninaha agreditur, ecclesia. Binabiburg, Pfarrdorf, Landg. Vilsbiburg, oder Oberdietfurt an der Rot.	28
	Rotachin (ad),	
844	actum reg. Ludowici. An der Rodach, bey Babenberg.	89

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Rotach,	
788	in comitatu Torringen. Rödel, bey Auschöring.	45
	Rotach,	
1074	ad flum. Lamer. Rotach, im Lamerthal, Landg. Appenau,	261
	Rotagaoe, pagus.	
788	Rotagowe. Der Rotachgau und das Rotthal, in Niederbayern. (s. Rota, rivol. etc.)	22 24 34
	Rotentruna.	
959	Die rothe Traun, der eine Arm der bayer. Traun, hinter Traunstein.	182 233
	Rotenmannus.	
927	Rottenmann, Stadt im Ennsthal, in Steyermark.	126
	Rotinpach.	
1025 1048	Rötinpach, bey Kammer, Landg. Traunstein.	227 233
	Routinstetun.	
959	Reutstätten, im Gebirg bey Traunstein.	182
	Rudilincheima.	
926	Ruodlincheim. Riedlkam, Pf. Lambrechtshausen, Landg. Weitwerd.	135 292 308
	Ruginesfeld (ad), ecclesia,	
890 978 979	in partibus sclaviniensibus, in comitatu Dudleipa. Herrschaft Riegersburg, auf dem Leipnitzer- und Eibisfeld, in Unter-Steyermark, nördlich der windischen Büheln.	113 117 202 205
	Ruhinperch, mons.	
1048	Rauhenberg, (vulgo Rauschenberg), an den Quellen der weissen Traun, Landg. Traunstein; Bleygruben.	233
	Ruite,	
963	Reut, Pfarrdorf, im Unterinnthale.	192
	Ruite, curtis,	
976	in pisontia. Ober- u. Unter-Reut, b. Zell, im Pinzgau.	190

Anno oder circa Annum		P. II. S.
	Ruiti,	
888	in comitatu Albmanni curtis; (a. 993 als nach Passau gehörig). Reut auf dem Haunsberg, bey Albsmann, Landg. Mattsee, s. Mon. boic. T. XXVIII. 250.	108
1000	Ruitta (ad). Reut, bey Teisendorf.	293 294
	Ruitheim,	
928	in comitatu Folchradi. Roidham, zwischen Obing und Frabertsham.	128
	Ruacinlach.	
1000	Rutzenlacken, (verschollen), in oder bey Reichenhall.	300
	Runa.	
1050	Rain; dann Abtey, in Steyermark, im Brucker Kr.	251
	Ruodgozo,	
928	possessor zu Ruggassing an der Leogang, bey Salfelden.	160
	Ruote.	
1000	Reut, eine der vielen gleichnamigen Ortschaften, zur Abtey st. Peter gehörig.	310
	Ruotheringon.	
1090	Riedering, oder Rietherding, Gerichts Prien; und Landg. Traunstein.	301
	Ruotinga.	
1000	Ruezing, bey Taching, in der Pfarr Waging.	289
	Ruodzmos.	
788	Rossmoos, an der Alz, bey Tagaharting; verschollen.	45
	Ruripe,	
955	parochia. Rab, Marktflecken, im Innviertel.	LL. 98
	Ruser.	
951	Rust? in Unterösterreich, unfern der Trasen.	LL. 96

Anno oder circa annum		P. II. S.
	S.	
	Sabaria, ecclesia	
861 890	et civitas. Heute: Stein am Anger, in Ungarn,	95 113
978 979	einst die Colonia divi Claudii etc. in der Eisenburg-Gespan-	202 205
	schaft, mit ihrem weiten Gebiet.	
	Sabaria,	
861 890	sicca (ad), ecclesia. Auch bey Stein am Anger in Un-	95 113
973 979	garn, an der dürren Saber; heute Zeber.	202 205
	Sabionensis, ecclesia,	
798 800	et episcopat. Bisthum Säben, dann Brixen in Ty-	51 57
	rol. P. I. 25. 144.	
	Sabniza (ad), ecclesia.	
861 890	Safzen (Savetz), heute Grosssontag, im Marb. Kr.	95 114
978 979	in Untersteyer; oder an der kleinen Save, im Grätzer	202 205
	Kreis; oder Saifnitz, in Kärnthen.	
	Sahsinga.	
963	Satzing, bey Kollbach, im Landg. Eggenfelden. Sa-	193
	xinga, ao. 823, in Unterösterreich, links der Donau?	
	Sala, fluv.	
788 927	Vallis juxta flum. Die bayerische Sale, aus Pinz-	20 23 40
940	gau, unter Salzburg in die Salzache; das Saalthal.	128 151 176
	Saldorf,	
788 1030	terra salica. Saldorf, Pf. Salzburghofen, Landg.	40 231
	Laufen. Der Sitz des Salmanns der königl. Curtis Salz-	
	burghova	
	Salafelda.	
788	Salfelden, Marktflecken im Unterpinzgau, an der	23 39 41
	Sale, und Sitz des Pfleggerichtes Lichtenberg. (P. I.	
	S. 306. k.)	
	Salafeldon,	
888 928	Salavelda pagus. Dietmar comes. Salfeldengau,	107 150
	das Unterpinzgau.	106

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Salapuigin, ecclesia.	
840 861	In Ungern, am Balaton- oder Platensee, wo sich die	16 95
890 978	Sala, (Szala) in denselben ergiesst; heute die Burg und	113 202
979	Stadt Szalavar.	205
	Salinae, ecclesia, (q. d. hal.)	
788 908	locus et fontes, intra et extra. Reichenhall an	20 26 28
931 940	der bayerischen Sale (s. Hall) vom hl. Rupert wieder	31 33 37
959 1030	erhoben (c. 600).	41 43 120
1050		154 162 176
		181 182 228
		250 294
	St. Salvator.	
927	St. Salvator, in der Herrschaft Wildenwart, G. Prien.	137 138
	Salzaha,	
788	fluvius, olim Igonta, Ivarus. Das Hoch- od. Haupt-	19 21 32
	wasser des Fürstenthums Salzburg; seit Rupert: Salzach.	
	Salzburch,	
767 788	oppidum, monasterium, urbs, (salzburgensis episcop.	10 13 18
803 931	archiepiscop.) Metropolis baiouuariorum. Carl d. G. daselbst.	25 29 57
	Salzburg, Stadt und Erzbisthum im südlichen Teutsch-	155
	land.	
	Salzburchgaoe,	
788 908	pagus salzburgens. Der Salzburggau, von Gol-	20 21 23
931 940	ling bis Burghausen.	26 28 120
		154 167 176
	Salzpurchof.	
908 940	Salzburghov, curtis regia in pago Salzpurchouwe,	120 176
	in andern Abdrücken: Salzpurchhouae. Pfarrdorf Salz-	
	burghofen, Landg. Laufen. (Auch noch später in ei-	
	ner Urkunde K. Philipps, Moguntia ao. 1199, in pago	
	Salzburhove, curtis, Salzburghoven.)	
	Sana, fluv.	
840	Die San, in Untersteyer, mündet in die Save oder	16

Anno oder circa annum		P. II.	S.
	Sau. Seuna pagus et comitatus Wilhelmi, inter fluv. Souwe et Soune a 1015.		
	Sandinheim.		
1030	Sunheim: Kirchdorf, rechts vom Inn, bey Krayburg.		221
	Sandrati, ecclesia.		
850	Sandratskirchen, verschollen; an der Gränze zwischen Steyermark und Ungarn.		16
	Satalara,		
748	Satling, Landg. Vilsbiburg. (Sadel slav. Sumpf, daher auch Maria-Satling etc. s. Sellede.)	LL.	12
	Sauersteti.	P. II.	S.
788	Saberstätten bey Eggenfelden, (am Sauersberg).	22	34
	Sauvva, fluv.		
830	(Sauuua.) Die Save oder San, aus Krayn, längs Untersteyer nach Ungarn.		15
	Sazowa.		
930	Sassau, in der Herrschaft Hohenaschau.		164
	Scafarafeld,		
890 978	curtis et ecclesia. Schärfenfeld, im V. O. W. W. in Österreich.	113	201 204
	Scalah.		
888	Schalchen, bey Mattighofen; nicht zu verwechseln mit Schala, (Scholaha,) in Unterösterreich.		108
	Scalchaswinchil.		
1025	Schalchenwinkel, vulgo Schalerswinkel, rechts vom Inn, dem Kl. Au gegenüber.		231
	Scefouua.		
805	In der Scheffau, bey Mondsee.	LL.	35
	Scefouua.		
825	in Rotahgouue. Schefbach, Landg. Eggenfelden.		64

Anno oder circa annum — P. H. S.

Scheinaha, ecclesia.

927 Sechtenau, (kaum Schemering?), bey Prutting, G. Prien. 145

Scherigendorf.

1074 Schärgendorf, am Doberisch, in Steyermark. 262

Schildarius, ecclesia.

788 Schildern, oder Schilding, in der Pf. Balling, Landg. Titmanning. 26

Schiltasdorf.

1041 Sitilinasdorf. Sillersdorf, Landg. Laufen. 252 301

Schirlinga,

953 actum Ottonis I. Imp. Schierling in Sachsen. 180

Scinnenburch,

1182 praedium. Ist wahrscheinlich in Österreich zu suchen: Sitzenberg? LL. 137

Sclavi,

P. H. S.

788 qui dicuntur Quarantani et confines eorum, (post hunos.) Samo — quidam Sclavus — manens in Quarantanis fuit dux gentis, c. 620. Die Slaven in Kärnthen und Nachbarschaft fallen als Pagani im salzburgischen Pongau ein, c. 630, und zerstören die Maximilianszelle. 10 13 15 33

Sclavinia,

800 837 891 in partibus sclaviniensibus etc. Slavinien in Steyermark; nordwestlich bis an die Quellen der österreichischen Traun, und, näher der Donau, bis an die Ips herauf. 10 13 15 88 117

Sconau, ecclesia.

1142 Schönau, wahrscheinlich jenes im Hausrückviertel, am Schallenbach. LL 121 137

Scondorf.

824 963 Scugindorf ecclesia. Schöndorf, im Hausrückviertel, in Oberösterreich. 193 LL. 64

Anno oder circa annum — P. H. S.

Sconinperg.

927 Schönberg, im Zeidlarngau, rechts der Als. 145

Scuginga,

927 in Salzpurgg. in comitatu Engilberti. Schign an der Sur und Hochstrasse von Petting her. 144 310

Scratengastei.

1074 Im Gasthof, im Landg. Radstatt, in Pongau. 261

Scuoparna,

963 1060 in Salzpurgg. Scubenarn, in comitatu Wilhelmi. Schönram, Tafern und Poststation; Landg. Laufen. 196 225 309

Scuticho,

928 fluviol. in valle juxta flum. Sala. In der Schied, links der Sale, Landg. Lofer. 151

Sebach, fl.

1074 Der Seebach, (und Seethal), aus dem Lungau nach Steyermark. 261

See,

788 1050 (ad, in Salzburhgaoe), Sechirchin; eccles. sti. Petri. Seekirchen, am Wallersee, Landg. Neumarkt; die erste Ansiedlung des hl. Rupert c. 583. 26 289 309

Secowensis, ecclesia.

1219 Sekau, in Unter-Steyermark, Stiftung dieses Bisthums und dessen Umfang. P. I. Juv. §§. 216. Note b. S. 260–270. (S. Dudleipa 217 etc.)

Selicha.

1074 Sölk, Gross-Klein-, im Judenburger Kreis, in Steyermark. 261

Selezna, ecclesia,

888 927 zelezna. Selniz, oder Seliesen, bey Osterwitz in Kärnthen; Eisenwerke. 110 126

Selihoba, ecclesia.

927 931 Söllhuben, Pfarrdorf, Landg. Rosenheim. 145 165

Anno oder circa annum		P. I. S.
	Sellant,	
788	zwischen Raitenhaslach und Halsbach, verschollen.	46
	Sellede,	
840	flum. et palus. Ein bey Cilly in Untersteyer in die San abfliessendes Sumpfgewässer, (Sadel slav), später die Köthing (Kothbach) genannt.	46
	Selitis,	
864	colonia in Karantano. Selz, in Kärnthen.	97
	Senda,	
891	(vulgo) fluviol. Die Semt, von Ebersberg nach Ärding.	115 117
	Sevira,	
844	rivol. marca. Die Zeyer, wo sich Unterösterreich, und Steyermark begränzen.	89
	Seuua,	
927	locus, ecclesia, et curtis. Seeon, die nachmalige Abtey, im Chiemgau.	145
	Sigiperhtingon,	
927	Comes Kerhoh et uxor Alaruna. Selberting, Landg. Traunstein, Pfarr Otting.	147
	Siginsdorf,	
1074	in valle Trieben. Siegsdorf, im Judenburger Kr. in Steyermark.	260
	Sigolvingen.	
931	Siegelfing, Landg. Ärding.	163
	Sinzinesperc.	
964	Sindelsberg, Landg. Ötting.	192
	Sinsa, ecclesia.	
788	Sims, am Simsee, Landg. Rosenheim.	27
	Sitilinasdorf.	
1000	Sitelsdorf, im Landg. Laufen.	301

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Skafesperc, mons, vulgo.	
843	Der Schafberg, bey Mondsee.	LL. 79 90
	Skerolfinga.	
809	Schörflig, an der Ager, bey Kammer in Oberösterreich.	LL. 39
	Skira, de	P. II. S.
1000	Scheuern, im Landg. Rosenheim.	299
	Skirenmuntinga.	
925	Schörging, Landg. Trosberg.	153
	Slibti.	
963	Schlipfing, Landg. Rosenheim.	198
	Slierpah.	
927 1005	Slierbach, in pago Ouliupestale Schlierbach, die nachmalige Abtey, im (Ober-) Eberstbal in Oberösterreich.	126 214
	Slitteres,	
930	in cillari valle. Schlitters, Kirchdorf, im Zillerthal.	165
	Snappingin.	
1000	Schnapping, Pf. Laufen, Landg. Titmanning.	310
	Sneitsee.	
927 1030	Schneitsee, Pfarrdorf, bey Kling, Landg. Trosberg. (Der Sitz einer Grafschaft, nachher Kling, s. bayer. Annalen 1834 und 1835.)	145 291
	Sondregaoe,	
788	pagus, (Urdorf etc.) Der in das Unterinnthal hineinreichende Sundergau.	25
	Sundergov.	34
800	(villa Opinga) idem. Sundargouue.	LL. 45 66

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Sundermaeningen, ad, curtis.	
1093	Sondermaning, vielleicht an der Mandling, od. um Sumerau, in der Ober-Steyermark, da sich Sundermäring, vulgo, Sundermanning, in Bayern, hier nicht annehmen lässt.	281
	Spanswanch.	
788	Spanswag, vulgo, in der Pf. Kessendorf, am Wallersee,	42
	Sparwarisek.	
1074	Sparberseck, hinter Werfen, im Pongau.	261
	Spizhun (ad), ecclesia,	
830	stae. Margarete. Spitz, Burg und Markt, in Unterösterreich, links der Donau.	17
	Sprensala.	
748	Die Sprensla im L. Frankenmarkt. Gränzmark, s. Vökla	LL. 4
	Stafalon (ad).	P. II. S.
927	Stafen, in der Grassau, bey Wessen.	145
	Staffelun, villa.	
879	Starfling, jenseits Engelsberg, Landg. Altötting.	103 154
	Stanheim,	
788	villa super Enum. Stammham, am Inn, Landg. Altötting.	37
	Stamheim.	
931	Stamheim, Pf. Altenärding.	163
	Stega,	
788	pontes olim. Stegenwald, am Eingang in das Pongau.	28 34 37
	Stegaheim.	
963 1025	Stegham, Landg. Neumarkt an der Rot.	196 225 310
	Steindorf,	
774	in Atergau. Steindorf, im Atergau.	LL. 19

Anno oder circa annum		P. H. S.
	Steindorf.	
1074	Steindorf, im Judenb. Kr., i. d. Pf. Stadl, in Steyermark.	261
	Steindorf, locus.	
1000	Steindorf, jenseits Seekirchen, im Landg. Neumarkt.	291
	Steinechirchin.	
1107 1127	Steinakirchen, bey Wiselburg, in Unterösterreich.	LL. 115 117 121 137 146
	Steinbach.	
805	Steinbach, im Atergau.	LL. 39
	Steinpach,	P. H. S.
788 926	in matagaoe, locus desertus. Steinbach, bey Nassdorf, am Haunsberg.	24 135 136
	Stemarn.	
1074	Stemmach, Burggebiet im Ennsthal, zwischen Trautenfels und Friedstein.	260
	St. Stephani,	
745	abbacia. Die ehemalige Abtey st. Stephan zu Otting, bey Waging.	38
	St. Stephanus (ad), ecclesia.	
788	Stephanskirchen, jenseits der Rot, im Landg. Neumarkt.	28
	Steuaneschirchen.	
925	Stephanskirchen, in der Pf. Schneitsee.	145
	Stepiliperch (ad), ecclesia.	
840	Stefelberg, eine der St. Stephanskirchen, in Untersteyer.	16
	Stetin.	
1025	Stetten, Landg. Neumarkt an der Rot.	224
	Stetin, locus.	
1025	Stetten, bey Marquartstein.	228
	Stetin.	
1000	Steten, in der Pf. Waging.	310

Anno oder circa annum — P. II. S.

Stetihaimin.

1000 Stettham, Landg. Traunstein, am Chiemsee. 310

Stouphe, mons.

748 Stauf, ein Weiler an der (einstmaligen Staumung der,) Ager, im Hausruckviertel, einst Burgsitz. II. 4

Stradach (ad), ecclesia. P. II. S.

960 Maria-Straden im Grätzer Kr. in Steyermark, an der Stanz; jenseits Hochstraden. 18

Stratinpach.

798 Stratenbach, zwischen Hallein und Golling. 35

Straz, 24 55 58 290 309 310

788 799 806 Strezza (ad), seu uualerdorf; Strass und Wallerdorf, Landg. Neumarkt, jenseits Salzburg, nun eine Ortschaft, Strasswalchen: Römer. II. 84

Straza, P. II. S.

930 in Salzpurgg. Strass, zwischen Teisendorf und Saldorf. 154

Strazean, praedia.

1025 Hartwici palatii comitis. Stassen in Kärnthen um Strassburg. 224

Strazinola,

861 890 979 Strazzinola. Strassengel vulgo, bey Gradwein im Grätzer Kr. in Steyermark. 95 114 206

Strazchirchon, ecclesia.

927 Strasskirchen, bey Vogtareut, Landg. Rosenheim. 145

Strazkang,

1055 praedium et ecclesia ad fluv. mora, Bothonis adjudicati. Strassgang im Grätzer Kr., an der Mur, in Steyerm. 239

Strazwalaha, ecclesia. 55

799 Strasswalchen, Landg. Neumarkt, früher der Sitz des Landg. Höchfeld. (P. I. §. 305. 5.) II. 24 76 113 121 137

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Strechouu.	
1074	Strechau, Burggebiet, im Ennsthal.	260
	Strephlechingen.	
1006	Störfling, bey Truchtlaching: oder Stefling bey Otting.	310
	Struga.	
933	An der Strogen, bey Ärding.	142
	Strulinesperch.	
1025	Streuling, jenseits Salzburg, bey Altentan.	227
	Strupe (ad).	
788	In der Strub, an der Lamer, Landg. Golling.	37
	Stumphinpach.	
927	Stumpfenbach, im Landg. Aichach.	136
	Stuolveldun.	
963	Stulfelden, Pfarrdorf, im Oberpinzgau.	197
	Styre (de),	
1074	Otacher (Ozzi), Marchio et Adilbert frater. Die Steyermark im heutigen Umfange; und nach der Übergabsurkunde v. 1180 an Österreich. Das salzburgische Generalvicariat in Steyer. P. I., S. 298 etc.	260
	Suanse,	
788	in Trungowe. Schwanenstatt, in Oberösterreich.	44
	Suaprichingon, ecclesia.	
927	Shwabering, zwischen dem Inn und dem Chiemsee, in der Pf. Prutting.	145
	Suarzaha, fluv.	
788	Der Schwarzenbach, mit der Gurring, aus dem Göll bey Golling.	35 37
	Svvarzahe.	
1074	Schwarzach, bey st. Veit im Pongau.	261
	Suuarzenprunn.	
1074	Schwarzenbrunn, im salzburg. Lungau.	261

Anno oder circa annum — P. II. S.

Suates.

931 Schwatz, im Unterinnthal, heute in Tyrol, 162

Sublich.

890 979 An der Sulm oder Zulp, in Untersteyermark. 114 206

Sueinpah,

814 in Trung. Schweinbach, unter der Enns, im Traungau. LL. 47 70

Suldorf. P. II. S.

1000 Sauldorf, Landg. Mattighofen. 301 309

Sulpa (ad), ecclesia.

861 890 978 979 982 1050 Die schwarze und weisse Sulm in Untersteyermark 93 114 202 205 207 251

Sulzipach,

897 in Quinzingg. Sulzbach, im Vilsthal, in Niederbayern. LL. 67 86

Sulzperch. P. II. S.

1009 Sulzberg, bey Kessendorf. 309

Sundermargin.

1000 Sundermaring, vulgo Sundermanning, im Chiemgau. 310

Sunninpach,

927 in Rotahg. Simbach, am Inn. 136

Suniburch.

1074 Sonnberg, Burggebiet im Judenb. Kr., in Steyermark. 262

Suozinhetm.

925 930 1030 Siezenheim, Pfarrdorf, an der Saale, bey Salzburg. 131 169 226 227

Sura, locus, 24 309

788 825 1000 villa Surehaimin in Salzburgg. Dorf Sur, und Surheim, Landg. Laufen. LL. 65 77

Sura, riv. P. II. 40 233

789 1048 Die Sur, Landg. Laufen, von Surberg b. Traunstein her. Eine andere Sur, von Kling her, in die bayer. Mur, im Landg. Trosberg. LL. 81

Anno oder circa annum		P. II.	S.
	Sureberch.		
788 1000	Surberg, Burggebiet und Pfarr an den Quellen der Sur, Landg. Traunstein.	41	310
	Suindaha,		
861 891 925	forestum, locus. Längs der Schwindach, im Landg. Årding; Schwindau.	115	156
	Susel,		
890 970 979 962 1045	forestum, juxta Losnice cum banno. Sausal an der Lunsbnitz, in Unter-Steyermark; einst salzb. Forst- und Jagdgebiet, vorzüglich auf Eichelmast und für Wildschweine: sus!	114 202 207	187 205 232
	Suuikerum (ad),		
788	ad castellum Loufâ. Schwaigern, einst ein Vorwerk bey Laufen.		42
	Szreliz.		
979	Schrölis, vulgo Schreitz, in der Probstey Gurniz, in Kärnthen.		206

T. *)

	Tabizhaimin.		
1000	Dabing, Landg. Traunstein.		309
	Tacginga.		
988 1000	Taching, Takking. Taching, Burggebiet bey Waging; nicht zu verwechseln mit Daching, L. Landau.	289	293 309
	Taechingen, mons.		
1074	Der Teching, Gebirg an der Gurk, in Kärnthen, Herrschaft Tackenbrunn.		262
	Tachinhusen.		
1000	Tachenhausen, bey Waging.		309

*) Conf. D.

Anno oder circa annum		P. H. S.
	Tachinse.	
1048	Der Tachen - oder Wagingersee.	233
	Taga, fluv.	
788	Taga; später die Alz, aus dem Chiemsee; s. Alz.	44 45
	Taharding, ecclesia.	
788	Tagahardingen. Tagaharting, vulgo Tacherting, an der Taga, oder Alz, Landg. Trosberg. Einst die Mutterkirche von der umliegenden Gegend, im östlichen Chiemgau, woraus dann das salzburgische Archidiaconat Baumburg gebildet worden ist; s. uns. Gesch. der Longobarden. S. 14. Not. Vergl. P. I. d. Juv. S. 296: die Kirchensprengel des Archidiaconats Baumburg.	27 44
	Tagaperhtesheim,	
927 968	in Iseng. Talbrechting, Landg. Mühldorf.	153 195
	Talaheimon.	
927	Thalheim, bey Vöklabruck, im Hausruckviertel.	127
	Taleheim,	
945	actum reg. Ottonis I. Thalheim, bey Heilbronn.	177
	Talahus.	
930	Talahusen. Thalhausen, bey Teisendorf. Ein anderes bey Michaelbeuern.	163 310
	Tale.	
925	Thal, rechts am Inn, bey Kl. Gars.	145
	Talagaoe,	
788	publica via, et ecclesia. Talagav, locellus. Thalgau, an der Strasse nach Mondsee. (Pfarr zu Thalgau, 34 LL. 156 ao. 1251. Sitz des Pfleggerichts Wartenfels. P. I. S. 305 x.)	21 28 33
	Tan, locus.	
927	Tan, jenseits Altötting, im Landg. Eggenfelden, Burgflecken.	127

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Tanne (ad),	
930 1074	de Tanna. T a n am Inn, Pf. Aschau.	140 261
	Tanne.	
788	T a n, unfern der bayerischen Traun, im Chiemgau.	47
	Tan, locus.	
927 798	A l t e n - T a n, Landg. Neumarkt. Burgstall, in der Nähe das Burgstall Lichtentan; aus beyden dann das Pfleggericht Neumarkt gebildet. (P. I. §. 305 a.)	137 LL. 29
	Tanperch (ad).	
1001	Der T a n b e r g, zwischen Mattsee und Neumarkt.	LL. 113
	Tanperch, mons.	P. II. S.
927	Im Chiem - oder Isengau.	145
	Tarentum,	
982	foras muros civitatis — actum I. Ottonis II. T a r e n t in Unteritalien.	203
	Tassinpah, et nemus.	
963	T a c h s e n b a c h, Burgflecken, an der Salzach, im Pinzgau, (nicht Teisbach, an der Isar.) und Pfleggericht. (P. I. §. 206 q.)	197
	Tauria,	
927	actum ad. T a u e r, bey Hall, im Innthal. (Tyrol.)	157
	Teginigun.	
1041	An der T ä g i n g, in Kärnthen, bey Takenbrunn.	253
	Teginga,	
800	in pago Sundargouue. T ä g i n g: vulgo D e g i n g, in der Pf. Truchtlaching im Chiemgau; bereits in den Stiftungsgütern von Frauenchiemsee begriffen. S. Hund Metrop. II. 166.	LL. 45
	Teiutesheimon.	P. II. S.
925	D ö t z h a m, in der Pf. Schnaitsee, bey Burg Kling.	145

Anno oder circa annum | P. II. S.

Tengihilinga, ecclesia.

788 Tengling, Burggebiet, Landg. Titmanning; Burg, (heute Marienkirche), der Sitz der ehemaligen Grafschaft; auch in den Niebelungen aufgeführt. 26

Teningon,

826 actum, et villa Teninga. Tenning, auch Dürnthening, links der Isar, Landg. Landau. LL. 66 67

Terinperch (ad), ecclesia. P. II. S.

850 978 979 1000 Ternberg, in V. U. W. W., im Gebirge; nicht zu verwechseln mit Ternberg an der Enns. 17 95 202 205 213

Tetinga.

796 Deting, im Landg. Eggenfelden. LL. 56

Tetilinesdorf, P. II. S.

933 in Matahg. Tittilinsdorf. Detelsdorf, bey Kessendorf, Landg. Neumarkt. 172 309

Teuffenpach,

1074 praedium. Teufenbach, im Judenburger Kreis, in Steyermark. 261

Tiburnia,

509 748 oppidum Norici. Gotis obsidentibus, zur Zeit st. Severins, (472.) Tibertina, metropolis Norici. Wird auf dem Lurnfeld in Kärnthen, auch bey Treffen, Tebriach, und Tebern, gesucht. Für die Lage Tiburnia's, in Oberkärnthen, entscheidet das Tiburniense confinium ad cellulam Inticha (Innichen, einst Agunt, am Ursprung der Drau, ao. 816. M. b. XXXI. p. 32. (Megiser führt ehemalige Grafen von Treven, (Triffen) in Kärnthen auf.) Juv. P. I. §. 21. S. 27. 5 6 11

Tietramingen.

788 Dietraming, vulgo Diebring, rechts der Salzach, Landg. Salzburg. 34

Timinperg,

925 in Iseng. Timannsperg, vulgo, i. d. Pf. Reischach. 153

Anno oder circa annum — P. II. S.

Timutingen.

788 839 Diumotingen. Diumundinga. Teunting an der Alz, 46 89
837 Landg. Trosberg.

Tine, silva:

1000 et locus. Tenloh, L. Reichenhall, am Fuss des Staufen. 295

Tinilpach. 34 90 119 201

788 843 Tinnulinpach. Der Tindelbach, am Schafberg, LL. 72 78
890 978 gegen den Abersee.

Tisingen. P. II. S.

788 930 Tisinga. Teising, an der Mörn, Landg. Altötting. 34 164

Tisteti, vicus.

781 Teichstätt, bey Mattighofen. LL. 21

Titamaninga, villula.

788 Titimaningen. Titmanning, Stadt an der Salzach, 21 28
und Pfleggericht, aus der Grafschaft Tengling und Törring 34 45
übertragen. (s. P. I. d. Juv. §. 305. t. u. S. 144.)

Tivene.

1074 Tibein, oder Tüffer, im Cill. Kr., in Steyermark. 262

Tiufinpach.

890 979 Teufenbach, im Grätzer Kr., in Steyermark. 114 206

Tiufstada, loca.

924 Duipstadum — rivol. Ober- und Untertiefstätt 148 165
am Tiefenbach, der auf der Hochebene hinter Pleiskirchen 291 293
entspringt, und bey Eggenfelden (Ettinfelden) in die Rot 310
mündet. Zu Obertiefstatt hatte schon st. Rupert ein Nonnenkloster, daher heute noch Nonnberg, gegründet. Untertiefstat heist jetzt Geratskirchen.

Toheim,

788 in comitatu ad Torringen. Stockheim, bey Törring, Landg. Titmanning. 45

Tollinchova,

927 juxta Uilisam. Thalkofen, vulgo. Im L. Vilsbiburg. 139

Anno oder
circa annum P. II. S.

Tonahgaoe, pagus.

788 800 Tonagaoe. Tuengowe. Tuongawe. Der Donaugau 21 22 etc. 159
928 längs der Donau, von Regensburg an bis zur Vils. LL. 26

Torilan, P. II. S.

923 in comitatu Noritale. Terlan, in Tyrol. 125

Torlehaim, ecclesia.

788 Tyrlaching, im Landg. Titmaning. 34

Tornbach.

1000 Dornbach bey Wien, zur Abtey st. Peter in Salzburg gehörig. 311

Torringen,

788 976 Comitatus ad. Törring, Alt- und Neutörring; bey Tengling, Burggebiet und Kirchdorf, L. Titmanning. 45 190

Totinhusir,

788 963 in comitatu ad Torringun. Tetenhausen, Kirchdorff am Tachen- oder Wagingersee. 24 191 310

Tounhusa.

927 Tanhausen, in Pf. und Landg. Laufen. 139

Trahove.

861 890 Trahof. Drauhofen, in Kärnthen, zur ursprüng- 95 114
979 lichen Dotation von Gurk. 206

Trauus.

890 978 (auch Drauus). Die Drau, der Hauptfluss Kärnthen's, 114 202
979 982 vulgo, die Drag. 205 207

Trebina,

861 890 Trevvina — fluit in amnem Travum. Die Drän in 95 114
978 979 Steyermark; im weiten Bogen das Draufeld, (einst 205 206
Zitinesfeld,) begränzend, mündet unter Pettau in die Drau.

Trevina (ad).

927 Trebina ecclesia et curtis. Treffen, wofür auch 126
Tiburnia genommen wird, im Decanat Villach; von K. Carlmann 878 zur restaurirten nahen Abtey Ossiach ge-

Anno oder circa annum — P. II. S.

widmet. Der erste Gründer von Ossiach (auch Otigas, basilica u. Oseewach, abbacia, c. 1050.) **O z z i**, com. 789, ist kaum ein Römer, Occus, wie Eichhorn meynt; sondern ein norischer Dynast: **O t o k a r**, slav. Ozzi.

Triebea,

1074 vallis. **T r i e b e n t h a l**, und Trieben, in der Probstey Zeyring in Steyermark. 260

Tribure,

1036 actum reg. Cunradi II. **T r i b u r**, am Rhein. 222

Triheim, locus, s. Friheim.

Trigisima, ecclesia —

861 890 sti. Martini. Treisima, civitas et flum. **T r e s s-** 95 113
979 **m a u e r**, in Unterösterreich, an der Trasen. 201 205

Trippach,

1050 juxta Megelingun. **T r e u b a c h**, im Burggebiet Mögling am Inn. 259

Triupach,

804 in Mathag. **D r e i b a c h**, bey Mattighofen. LL. 31

Triuveiach. P. II. S.

1074 **T r o f e i a c h**, im Brucker Kr., in Steyermark. 262

Trubinbach.

1000 **T r ü b e n b a c h**, links der Salzach, bey Laufen. 310

Truhtal.

1041 **T r a u t h a l**, vulgo Traunthal, am Inn, dem Kl. Au gegenüber. 251

Trungove.

788 933 Trunkovve. Der **T r a u n g a u**, in Österreich, ob und unter der Enns: Druna etc. 44 142 311

Trunse, lacus.

788 909 Trunseo, pagus. Abbacia Aribonis. Der **T r a u n s e e**, und die gleichnamige Abtey, jetzt Traunkirchen, in Oberö- 32 35 121

Anno oder circa annum		P. II. S.
	sterreich. (S. die Gesch. von Hallstatt u. Ischel, in uns. Gesch. der bayer. u. österr. Salzw.)	

Truon, fl.

788 959 1030 1048	Truna, alba et rotentruna. Trune, forestum. Die obere oder bayerische Traun, mündet bey Altenmarkt in die Alz, bildete auch einen Untergau. Conf. Drungaoe.	34 41 47 181 182 223 227

Trundorf.

1025	Traundorf, in der Pf. Haslach, Landg. Traunstein.	223

Trunwalha, ecclesia.

788	Traunwalchen, an der bayerischen Traun, Landg. Traunstein: voll römischer Landsassen umher.	34

Truhtersreute.

788	Trutersreut — bey Truchtlaching? Jedenfalls im westlichen Chiemgau.	37

Tudleipin.

861 890 891 978 979	(Dudleipa) comitatus. Um Lippa und Lippin, zwischen der Sulm und Mur, auf dem Leibnitzerfeld, in Steyermark: (zu-d-Leipa?)	95 114 117 202 205

Tunign.

788	Tuning, vulgo Teining, an der Alz, Landg. Trosberg; wo, irrig! das Idunum des Ptolemäus gesucht wird. Dieses lag allen Umständen nach rechts des Ivarus, im Burggebiet Idana, heute die Herrschaft Yben.	45 310

Tunnindorf.

938	Tundorf, am Högel, Landg. Laufen.	161

Tuontina,

890 963 1051	in aquilonari parte. Tüenten, vulgo Dienten, Gebirgsschlucht zwischen Salfelden und Goldek, zwischen Pinzgau und Pongau, uralter Eisenbau.	112 197 201 236

Turach, flum.

1074 1093	Die Taurach, bey Radstatt, im Pongau; die	261 281

Anno oder circa annum		P. H. S.
	Taurisci; das röm: in alpe, Gebirgsstation; heute: auf dem Tauern.	
	Turdine, vicus.	
970	Trüchsen, vulgo Drixen, Burggebiet in Kärnthen.	198
	Turia.	
1000	Thurn, st. Jacob, ob Elsbethen, Ldg. Hallein; Burggebiet.	291
	Turinhusa.	
963	Durhausen, an der bayerischen Sur, Pfarrey Schneitsee.	161
	Turtin, ad, ecclesia et riv.	
788	Die Türken, vulgo, in der Pf. Stamham, am Inn.	27
	Tusindorf.	
788 963	Tuisindorf, in comitatu Wilhelmi: (Playn). Oberteisendorf, einst ein Burgflecken am Grafen- oder Raschenberg, am Eingang zu den Eisenwerken; der heutige Markt (Unter-) Teisendorf entstand erst im 14ten Jahrhundert. (P. I. d. Juv. §. 305. p. Unparth. Abh. §. 292. 299.)	41 191
	Tusinperch.	
788 933 1000	Der Teisenberg, zwischen Traunstein und Teisendorf; mit mehrern Burgstallen und Ortschaften.	41 42 143 299
	Tuzzinpah.	
1000	Diessen- oder Diesbach, im Unterpinzgau, an der Saale.	310
	Tuzzlingen, villa.	
788 927 932	Tussilingon, Tüssling, Marktflecken bey Burgkirchen an der Mörn; von Burgkirchen hieher versetztes Amts- und Herrschaftsgebiet.	22 34 146 164 169

U.

	Überse.	
788	Übersee, Pfarrdorf, am Chiemsee.	42 47

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Sti. Udalrici.	
1058	(Oudalrici): villa et capella. Ulrichsdorf bey Villach, in Kärnthen; zum salzburgischen Domcapitel gehörig; (also weder st. Ulrich bey Golling, noch bey Billersee i. Unterinnthal.) (S. bayer. Ann. 1835, II. p. 273.)	287
	Udulenidoor (ad), curtis,	
970	in lingua slavonica, theotisce Nidrinhob, L. hob. reg. In der Nähe des Forstgebiets Susil, oder Sausal, in Steyer.	187
	Udarnes.	
925	Uderns, im Zillerthal.	170
	Ufgauui.	
804 827	Ufgewe, pagus. Der Aufgau, zwischen der Isar und Vils in Niederbayern. s. Ufkou. (Vergl. von Pallhausens Nachtrag. S. 221,)	LL. 32 51
	Uufhusa.	P. II. S.
953	actum reg. Ottonis I. Aufhausen bey Ulm.	179
	Ufkou,	
788	in Trungowe. Aufgau, bey Pachmanning und Ufenhausen in Oberösterreich; also verschieden vom Aufgau an der Vils in Bayern.	44
	Ulma,	
1027	actum Conradi II. reg. Ulm, an der Donau.	220
	Undrimas, (ad), ecclesia;	
750 800 830 861 890 979 1050	seu ad Liburnia, civitatem; Undrima vallis, cum locis Gunthartestorf, Hezindorf etc. Wird in Kärnthen zwischen st. Veit, dem Lurnfeld, und Maria Sal gesucht. In Steyermark soll sich bey Sekau auch ein Undrimathal finden, wovon Schmutz nichts meldet; wohl von Gundersdorf, Gündorf etc., im Bisthum Sekau.	11 12 95 114 166 206 254
	Undrimatale.	
930	(Unterinnetale.) Das Unterinnthal, zwischen Tyrol und Oberbayern.	175

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Unfridestorf.	
933 1030	Unfridingun, locus. Uferting, vulgo, bey Teisendorf.	172 224 310
	Untraha.	
745	Unterach, zwischen dem Mond- und Atersee.	LL. 4
	Urala, ad ipisam.	P. II. S.
890 1051	Urula, fluv. Die Erla, in die Ips, in Unterösterreich mündend; (mit der Erlaf und Arl nicht zu verwechseln. Url, die kleine, zwischen Kl. Seitenstätten und st. Peter in der Au, in Oberösterreich.	204 237 113 201
	Urbana, loca.	
1027	Burgstalle und einstmalige römische Flecken, längs dem Inn; z. B. Gars, Kraydorf, Wasserburg etc.	219
	Urdorf,	
788 931	in pago sondregaoe super rivol. Urpah: Audorf, am Inn, im Landg. Rosenheim.	25 165
	Urebach, ecclesia.	
1182	Auerbach, im Landg. Mattighofen?	LL. 137
	Ursesperge.	
820	Irschberg, bey Irsdorf; mit dem Burgstall Wildeneck, diesseits Mondsee. (S. Strasswalchen.)	LL. 55
	Urisedorf.	
788	Irsdorf, am Irschsee, zwischen Neumarkt und Frankenmarkt.	LL. 63 69
	Urstorf, villa.	
1107	Cella, usque ad. In der Zell, bey Irsdorf.	LL. 115
	Urspringin.	P. II. S.
1000	Ursprung, an der Fischach, bey Salzburg.	308
	Usenteyn (in) ecclesia.	
840	Usitin. Utschbach und Thal, im Bruck. Kr.? Vielleicht ist aber Uisitin (Windischveistriz; oder Ri-	16

Anno oder circa annum		P. II. S.
	sitin, (Ritschein, Thal und Fl.) zu lesen; jedenfalls in Unter-Steyermark.,	
	Usinga, locus.	
788	Ising, im Chiemgau.	25 39
	Utanhusa.	
891 927	Utinhusa. Utzing, bey Oberbergkirchen, oder Schönberg, Landg. Neumarkt.	117 150 153
	Uticha.	
963	Huttich, am Wallersee, Landg. Neumarkt; oder Uting, Landg. Eggenfelden?	194
	Uzilinga, villa.	
788	Itzling, längs der Salzach, bey Salzburg.	21 34

V.*)

	Varmach.	
1000	Farmuch, Hofmark im Ger. Prien.	298 309
	Vadum, einheriacense.	
925	Überfuhr an der Saale, bey Einhöring.	128
	Vallis,	
927	juxta flum. Sala. Das Saalthal, hinter Lofer.	151
	Veltchircha.	
888	Feldkirchen, im Landg. Mattighofen.	106
	Veldchirchun.	
1041	Feldkirchen, im Landg. Trossberg.	252
	Vendingin.	
1000	Wendling, ob Waging: einst Sumpf umher.	298

*) Conf. F.

Anno oder circa annum — P. II. S.

Veustriz.

1074 **Feistriz**, in der Pf. Rest, und Herrschaft Järing, in Steyermark. 261

Viarum, flum.,

788 lies: Jvarun. Die Salzach, im Fürstenthum Salzburg. 31

Vicus Mauricianus, s. Mauricianus Vicus. u. bayerische Annalen 1833 (nicht 1834).

Vicus,

788 romaniscus juxta fl. Sala. Walls, Pfarrdorf, bey Salzburg; s. Walahovius. 23

Vilsa, Vilisa, fl. 139 142

788 927 933 Vilusa fluenta. Vilusa locus. Die grosse Vils in Niederbayern, und Vilshofen, s. Filusa (v. Pallhausen sucht den Vilsgau im Nordgau.) LL. 19 44

Uindaha. P. II. S.

788 ecclesia et villula. Kirchweidach, im Landg. Trosberg, rechts der Alz. 27

Vinearum,

788 plantagines per st. Rupertum. Die Weinberge bey Krukenberg, unter Regensburg. 23

Viscaba, s. Fischach.

Viskigin.

1000 Fisching, am Tachensee, bey Waging. 310

Visterbach.

1074 Feisterbach, am Gröbminger-Mitterberg, im Judenburger Kr., in Steyermark. 261

St. Viti, parochia.

1074 St. Veit, Pfarrdorf und Markt im Pongau, als Landgericht, Theil des Pfleggerichts Goldeck. (P. I. der Juv. §. 206.) 261

Vitrino.

879. 890 Viotring (Victoria), nachmalige Abtey, in Kärnthen. 114 206

Anno oder circa Annum		P. II. §.
	Vochinperch, de.	
1000	Vockenberg, in der Pf. Bergheim, bey Salzburg.	299
	Vohendorf,	
788	ad Truon, (Nohendorf).. Vahendorf, Pfarrdorf, Landg. Traunstein. Vahenau in der Nähe.	47
	Vökla,	
	Fluss in Oberösterreich. s. Fechilesaha. Über die Vökla, in Verbindung mit der vielbesprochenen Rotensala, als Gränzscheide des Landes ob der Enns gegen Bayern: s. in der Lit. Zeit. von Kerz. Jahrg. 1831. II. Bd. II. H. S. 44.	
	Volagangesperch.	
935	Wolfsberg, oder Altenmarkt, bey Neumarkt an der Rot.	176
	Volrn.	
1000	Füllern, bey Laufen, links der Salzach.	309
	Vresen,	
1074	mons, super. Der Fresenberg, bey Feistritz, im Judenburg. Kr., in Steyermark.	261
	Vurte.	
1000	Furth, wahrscheinlich an der Oichten, Landger. Weitwerd.	309
	Vusca.	
963	Fusch, rechts der Salzach, ein Seitenthal von Pinzgau. Probstey des Pfleggerichts Zell. (P. I. Juv. §. 306.)	197

W.

	Wachawa.	
861 890 978 979	Die Wachau, Landstrich links der Donau, von Marbach bis Stein und Crems in Unterösterreich. Die viel	95 113 201 204

Anno oder circa annum. P. II. S.

kleinere Starhemberg. Herrschaft Wachau ist ein Theil davon.

Waginga,

788 villa in Chimingaoe. Waging, Flecken am Tachen- 28 34 43
see. Dann das von den Burggebieten Tetelheim und Hal- 310
denberg hieher verlegte Pfleg- u. Seegericht. (P. I. §. 305. u. w.)

Wagrein,

837 890 theodisce. Wagrein, vulgo Wagrom, rechts der Ips, 88 113
978 in Unterösterreich. 201 204

Wagreini,

890 978 summitas termini prope Travum et Treuuina. Wag- 114 202
979 982 rain, bey den windischen Büheln an der Drau und Drän, 205 207
in Untersteyer.

Waiplinga,

903 actum reg. Ludowici IV. Waiblingen, in Schwaben. 120

Walardorf,

788 Zunächst bey Strasswalchen, Landg. Neumarkt. 24 40 290

Walarpach.

822 Der Wallerbach, von Strasswalchen in den Wal- LL. 35
lersee mündend.

Walarseo, (ad) ecclesia sti. Petri. P II. S.

788 1050 Seekirchen am Wallersee, Landg. Neumarkt. 21 31 40 43 289 290

Walarius, locus.

788 Seewalchen, bey Seekirchen; umher viele römi- 8
sche Insassen; zunächst die Seeburg.

Walahouius, ecclesia.

788 1000 Walchwis, Walaves, Walchsdorf, vicus romaniscus. 23 24 26
Walls, an der Sale, bey Salzburg. 39 40 41 308

Walbusariberc.

1025 Walserberg, zwischen Salzburg und Reichenhall. 229

Anno oder circa annum		P. II. S.
	Walde.	
927	Wald, an der Alz, Landg. Burghausen.	134
	Walda.	
1025	Wald, ob Winhering, Landg. Altötting.	223
	Walde,	
1000	juxta Lenzinsperge. Wald, bey Lenzensberg, Landg. Traunstein.	310
	Uualdolfinga.	
805	Walding, in der Pf. Otnang, Landg. Vöcklabruck.	LL. 34
	Walrabigin.	P. II. S.
1000	Wallering, Landg. Altötting?	310
	Waltilheim.	
1030	Waltlham, Landg. Trosberg. Waltilo.	226
	Walthusir.	
1000	Waldhausen, Kirchdorf, rechts vom Inn, in der Pf. Grünthal.	292
	Uualtkisinga.	
750	Walchsing, im Vilsthal.	LL. 12 16
	Uualtrisingon.	
951	Walkering, bey Vöklabruck, wenn nicht Uualtkisingon gelesen werden soll?	LL. 96
	Wancheim.	P. II. S.
1025	Wankham, bey Altentan, Landg. Neumarkt.	227
	Uuanghi.	
824	Wang, (Ober- und Unter-), bey Mondsee.	LL. 33
	Wangin.	P. II. S.
788 1050	Wenga. Weng, am Wallerse, Landg. Neumarkt.	24 40 290
824	Uuanghi.	308 309 LL. 63
	Wangon, ecclesia.	P. II. S.
925	Wang, Pfarrdorf, rechts vom Inn bey Gars.	145

Anno oder circa annum — P. II. S.

Wassinperch,

890 978 (acutus mons), diotisce. Wachsenberg, bey Ischel, 112 201
979 im Traungau. Wax, scharf. 204

Watenes.

931 Watens, in der Pf. Kollsass, in Tyrol. 162

Weiterschirchen (ad), ecclesia,

850 in Slavinia, heute Weitersfeld, an der Mur, in Unter-Steyermark. 16

Welmnica.

1074 Wölling, im Grätzer Kr., in Steyermark. 262

Weizzenpach.

1074 Weissenbach, im Judenb. Kr., in Steyermark. 260

Wellin.

1000 Wölkam, Landg. Trosberg. 310

Welmicha.

1093 Wölmersdorf, im Judenb. Kr., in Steyermark. 281

Wels.

788 1074 Wels, an der Traun, in Oberösterreich. 42 261

Wenelonis, (et Arnonis), ecclesia.

788 Arnsdorf, rechts der Salzache, bey Laufen, s. Arno. 39

Vuengi,

788 813 ad Vualarpah. Wenge ad mura super lacum. Walrse (s. Wangin). 40 LL. 55 63

Wenga, P. II. S.

1093 in Bongoya. Werfner-Weng, im Pongau. 281

Vuengi, locus,

824 ad Muron, s. Muron. LL. 63

Werd (ad), P. II. S.

875 in Pannonia, ecclesiae dedicatae. Widimari et Hezilonis, sti. Pauli, sti. Petri, sti. Michaelis. Der zunächst 17 18

Anno oder circa annum		P. II. S.
	in Ungarn in der Salader-Gespanschaft, zwischen der Mur, Drau und der Brösika liegende Strich Landes, die Insel, (s. die Vischerische Karte von Steyermark); in der ungarischen Kanzleysprache aber Processus Insulanus genannt, mit 6 Marktflecken, und 104 Dörfern, meistens croatischer Bevölkerung. Strigova, das alte Stridonia, der Geburtsort des hl. Hieronymus. (Mit Werd und Werdsee in Kärnthen nicht zu verwechseln.)	
	Werdolzfelden.	
1000	Verschollen. In der Nähe der Sur, bey Weildorf.	310
	Wetergo, lies Atergo.	42
	Uuiarum (ad),	
964	Chadaloh, vir nob. Weyarn, in der Grassau.	192
	Wicemaening, praedium.	
1074	Wismanning, bey Lengdorf, im Judenb. Kr., in Steyermark.	260
	Widaha,	
788 1000	ad Torringen. Widach. Weidach, Landg. Titmanning.	45 310
	Widinapach.	
788 933	Weidenbach, an der Isen, Landg. Mühldorf.	24 175
	Widenstuda.	
959	Weidenstauden, im Landg. Traunstein.	182
	Wiene.	
1000	Wien, in Unterösterreich.	311
	Wihemerting, ecclesia.	
1194	Weihmärting, im Rotthal. Pf. St. Martin.	LL. 141
	Uuildeneck, Castrum.	
1242	Wildeneck, bey Irsdorf, Landg. Neumarkt.	LL. 147 163 179 222 236
	Wildorf, villa.	P. II. S.
788	Weildorf, bey Teisendorf, römische Villa.	24 41 42 289 307 310

Anno oder circa annum — P. II. S.

Uuila (ad), ecclesia.

788 927 Wilchirchen, in Isang. Weilkirchen an der Rot, 27 150
935 im Landg. Neumarkt. 174

Uuilhelmesperge.

930 Wilhelming, bey Hohenaschau, oder Willenberg, 139
bey Vilsbiburg.

Wiligozespach.

925 928 in Tuongouue. Willersbach, im Donaugau, 129 159
heute im Landg. Mitterfels.

Wilpach.

927 Weilbach, im Landg. Landau. 139

Willinperch.

788 926 Willenberg, in der Pf. Lambrechtshausen, Landg. 43 135
Weitwerd. 170

Winchilarun

963 1030 et Otinheimun et Brucha. Winkeln und Ostenheim, L. 194 230
1050 Traunstein; wenn nicht überhaupt, wie p. 253, zunächst 253
Winklarn u. Möllbruck im Möllthal, in Kärnthen, gemeynt ist.

Winchlarn.

1074 Winklern, im Judenb. Kr., in Steyermark. 260

Winchiln.

1000 Winkel, eine der gleichnamigen Ortschaften, Landg. 310
Altötting, Burghausen, Wasserburg.

Wincirin,

1062 vineae et portus. Winzer, links der Donau, unter 255
Regensburg.

Windaha, ecclesia.

788 Kirchweidach, Landg. Trosberg. 27

Winiratigun.

1025 Windgrat, Landg. Trosberg. 224

Anno oder circa annum — P. H. S.

Wincheringa.

953 984 993 Winhering, Pfarrdorf, am Inn, Landg. Altötting. 179 209 211

Wimpehuorn.

788 983 Winpurch. Winipura, in Salzburgg. Wimbern, Kirchdorf, bey Teisendorf, an einer Römerstrasse. 42 179

Winitramminga,

963 in Salzburgg. Wintermäring, vulgo, bey Oting, Landg. Laufen. 194

Winnesprunnin.

927 Weisbrunn, Landg. Trosberg: analog mit Veszprim. 162

Wintpozingun.

963 Wimpessing, bey Seekirchen. Viele gleichnamige Wendensitze. 199

Wirtingon,

815 actum Hluduuici Imp. Wertingen, an der Zusamm, in Schwaben. LL. 47

Wirtinstetin. — P. H. S.

1025 Wirtenstätten, im österreich. Innviertel. 284

Wiseleburch, forest.

1101 Wiselburg, Forstgebiet, in Unterösterreich. LL. 113 121 137

Wiselburch, eccles.

1107 Wiselburg, bey Steinkirchen, an der Erlaf, Pfarrdorf, in Unterösterreich. (Eigentlich Zwisel, die zwischen zwey Flüssen vom hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg und Abt von Mondsee, erbaute Burg.) LL. 115 121 137 146

Vuisheim. — P. H. S.

927 Weisham, im Chiemgau. 138

Wisinga.

931 Wiesing, im Unterinnthal, in Tyrol. 162

Anno oder circa annum — P. II. S.

Wisitindorf,

863 in Pannonia, (ad), ecclesia. Witzelsdorf, jenseits der Lafnitz, in Ungarn; oder Weissen- oder Wiselsdorf, in Steyermark. 99

Wispirchach

1025 1050 in Lungov. Wizperiach. Weissbriach, Burggebiet im Lungau. 251 231

Witanesperg.

861 890 978 979 Wicinesperg, Witinesperg. Weissenberg in Unterösterreich an den Quellen der Bielach. 95 113 201 205

Wivarun.

963 Weibarn im Hausruckviertel; wahrscheinlicher aber: Bivarun: Dorfbeuern, bey der Abtey Michaelbeuern. 192

Wizanpah

788 1030 Wizinpach. Weissenbach, bey Reichenhall. 41 229 230

Wizenpah.

745 Weissenbach, bey Abersee. LL. 4 71 72

Wizzinpah. P. II. S.

1074 Weissenbach im Ennsthal. 260

Wizzintruna.

1048 Die weisse Traun; der andere Arm der bayerischen Traun. 233

Uulgaria,

850 regio, et Uulgarii. Bulgarien und die Bulgaren. 15

Uuolfaha

772 in Rotahgove. Die Wolfach im Rotthal. LL. 9 11

Wolfdeoza, P. II. S.

889 villa, actum reg. Arnulf. Wolfsberg in Kärnthen? 109

Wolinpach.

953 984 993 Wolinpach, locus in baioaria. Wöllenbach, im Landg. Eggenfelden. 179 209 211

Anno oder circa annum

Uolfgang, ecclesia.

1306 St. Wolfgang, Markt am Abersee, a. Abersee. LL. 165

Wolfprechtingin. P. II. S.

1000 Waldprechting, bey Seekirchen, Landg. Neumarkt 310

Wolfratestorf.

1030 Wolferting, am Chiemsee. 228

Wolmaristorf.

1074 Wölmersdorf, im Judenburger Kreis, in Steyermark. 261

Wormatia, civitas.

580 1056 Rodbertus episcopus. Actum reg. Heinrici III. Worms, am Rhein, unter Hildebert: K. der Franken etc. 7 241

Wourslac

1025 in fluv. Truna: Wuhrbau, an der Traun, Landg. Traunstein. 227

Wolvespach.

930 1074 in Nordgov. Wolfsbach, im Landg. Amberg, oder Nabburg. 168 262

Wolvesperch.

959 Wolfsberg, an der bayerischen Traun, Landg. Traunstein. 182

Z.

Zalongo.

1025 Zilling, jenseits Salzburg, gegen Haldenwang. 229

Zavvisinpach.

1025 Zu — Weissenbach, bey Reichenhall. 229

Anno oder circa annum | | P. II. S.

Zelezna.

927 Selniz in Kärnthen, Eisenwerke. Nicht zu verwechseln mit Zeltschach: Zueszach. 126

Zennidorf, ecclesia.

925 Zu Endorf, bey Hemhof, im Chiemgau. 145

Zemusesdorf.

926 Zamnesdorf; oder zu Moosdorf in Kärnthen. 198

Zezin, mons.

1074 Zezzen, Gebirg, im Grätzer Kreis, in Steyermark. 262

Zidlar, ecclesia,

788 in pago Isinagaoe. Zeidlarn, Pfarrdorf an der Türken, Landg. Eggenfelden. 27

Zilarn (Cidelare).

788 Zeilarn, Burgstall zwischen Wald und Margarethenberg, (einst Windberg), Landg. Burghausen, rechts der Alz, in der Herrschaft Wald. 46

Zilare, fluv.

925 933 Die Ziller im Zillerthal: (s. Cilarestale). 137 143

Zitilinesveld,

890 978 985 pagus in comitatu Rachwini, früher Zistanesfeld, auf dem Draufeld, südlich der Drau, nördlich der Drän, von der Pulska durchflossen, in Steyermark. 114 202 204 210

Ziup, civitas.

890 970 979 982 Zuip, ad Sulpam. Sulb, heute nur ein Dorf, an der Losnitz, jenseits der Sulm, in Untersteyer. (S. auch Wartinger im v. Hormayer'schen Taschenbuch von 1820.) Der slav. Bezeichnung: Zupy als Salz- und Gerichtsstätte, wird unten zum Art. Zuperstat gedacht. Ob aber 114 187 202 205 207

Anno oder circa annum		P. II. S.
	an der Sulm, wie es der Name vermuthen liess, jemals Salz gewonnen worden: ist uns unbekannt.	
	Zinkinpach.	34 90
788 843	Zinzinbach. Zinkenbach am Abersee.	LL. 71 72
	Zlusinagora, mons.	
929	Zaissering, Burggebiet, bey Prutting, rechts vom Inn, im Chiemgau, von uns schon längst als slavisches Element nachgewiesen.	158
	Zottingen, cella.	
745	Z'Otting (st. Stephan), bey Waging. s. Otting.	25
	Zuperstat.	
1000	Eine Zuberstätte, nämlich zu Reichenhall; (Zuper, Zuber, Bütte; oder auch von Zupy, in Polen, Salzstätte, und wegen der da gewöhnlichen Volksversammlungen zugleich Gerichtsstätte.	295
	Zurdoh, loc.	
927	Zurdach, in Steyermark.	126

Anhang.

Ungarns, und der Untersteyermark, längst verschollenes IX. Jahrhundert, bezüglich auf ihre Kirchen- und Cultur-Geschichte.

Zu jener Zeit, als Carl der Grosse, seine Prinzen, und Heeresfürsten, auf der über einhundert teutsche Meilen von Süden nach Norden ausgedehnten Ostgränze, zunächst gegen die Slaven und ihre Dränger, die Hunnen und Avaren, in den Krieg

Anmerk. Diese vom Verfasser vorstehender Einleitung und topographischen Matrikel entworfene Erörterung ward am 18. July 1840 in der hist. Cl. d. k. Akad. d. W. vorgetragen, und später in den gelehrt. Anzeigen, Nr. 184 — 189, 1840, als Fortsetzung der Erinnerungen auf einer Reise nach Österreich und in die Nachbarschaft, (s. Nr. 21 — 24 der gel. Anz. Jahrg. 1840), abgedruckt. Es unterlag jedoch dieser Abdruck, in Folge ganz zufälliger Ursachen, einer grossen Anzahl von wesentlichen Druckfehlern, wovon erst in Nr. 236 der gel. Anz. Nachricht und Berichtigung gegeben werden konnte. Dieser Umstand, und da die Erörterung, selbst ihrem Stoffe nach, mit vorstehender Matrikel in engster Verbindung steht; da sie gleichzeitig aus der Bearbeitung derselben hervorging, und eben hiedurch anschaulich wird, wie einerseits die einzelnen Artikel einer solchen Matrikel, und anderseits das Ganze solcher Abhandlungen, eine gegenseitige pragmatische Unterlage erhalten; so mag dieser Anhang als neuer, correkter, und in mehreren Punkten wesentlich vervollständigter Abdruck als hinlänglich gerechtfertigt erscheinen.

zogen; waren ihre Hauptquartiere einigermassen anders gestaltet, als — heut zu Tage. Anstatt einer Unzahl von buntbefiederten und reichtressirten Ordonnanzoffizieren, Galopins, und Volontärs, sah man da neben den Feldherren, Mark- und Gaugrafen, nur Bischöfe und Prälaten aus den rückwärts liegenden Landschaften in Thätigkeit, hinter und unter denselben mehrere herzhafte, des Schreibens, fremder Sitten und Sprachen, wohl kundige Mönche: und ein und den andern wegen seiner Frömmigkeit und christlichen Wandels selbst im Volke, gegen das man zog, hochgeachteten Priester. Die Aebte und Mönche waren zugleich die Feldcapläne und Historiographen; wofür z. B. ein Mönch von St. Gallen mit seiner sehr umständlichen Beschreibung der hunnischen Bollwerke und Ringe ein Gewährsmann ist. Anstatt der heutigen Kriegscommissäre und Armeelieferanten leitete gewöhnlich ein königlicher Gastaldius en Chef *) die Verpflegung des Heeres; unter ihm standen die Verwalter der königlichen Domainen, und der gräflichen Ambachte; neben diesen die Hausmayer und Schaffer der Abteyen; auch nicht zu vergessen, aus den an der Donau, am Inn und an der Salzache gelegenen Städten, der Grossfrächter jener Zeit, der Schiffmeister, mit ihren wohleingeübten Sessthalern und Schärlern. Bey der aus ältester Zeit herstammenden ungemein lebhaften Schiffahrt zu Thal und Berg in jenen Jahrhunderten war diese Classe von Gewerbsleuten, bis tief ins Pannonien hinab, allbekannt, und eben so zahlreich als wohlhabend. Das norische Salz und Eisen, das bayerische Tuch, (vom Loden bis zum Scharlach), und hinwieder Honig, Wachs und Rauhleder aus Polen und Mähren, Sklaven, Pferde und Kupfer aus Ungarn — waren zu Wasser und Land im täglichen Verkehr. Der Wagenburg standen einige ehrsame Gilde- oder Zunftmeister vor; unter ihnen alle Arten von nothwendigen Handwerkern, vielfältig Familienväter, mit ihren rüstigen Söhnen zur Hand. Der ganze Tross, aus den leibeigenen Knechten des Landadels und der

*) S. uns. Gesch. d. Longob. u. Bajoar. p. 210: Gastaldii.

Geistlichkeit aufgeboten, und der Feldarbeit wohl kundig und gewohnt, war streughörig, jeder seinem Herrn; aber bey solchen Zügen waren sie oft eines bessern Looses gewärtig, und daher ein sehr taugliches, in unsern Tagen ganz unbekanntes Element, um alsobald, sicher und gedeihlich, ferne Colonien zu gründen, und nebstbey, wiewohl unter günstigern persönlichen und dinglichen Verhältnissen, in der Clientel- und Schutzverwandtschaft zur heimathlichen Herrschaft, weltlich oder geistlich, zu bleiben. An der heutigen Beweglichkeit und Disciplin *) ermangelte es den damaligen Truppenmassen freilich, aber hierin ersetzte, dem heutigen Camaschendienst gegenüber, das Virtuelle, das Ritterliche der Individuen, wieder viel. Hierin das Geheimniss z. B. der Dynasten von Andechs, Playen, und Beilstein, von Falkenstein, **) von Vohburg, von Scheyern, von Lambach und Pütten etc. — der Bischöfe von Passau, Salzburg, Freysing, Regensburg; — der Abteyen Niederaltach, Osterhofen, Tegernsee, St. Emeram, St. Peter —: im fernen Ostlande schnell fremdes Gebiet zu erwerben und zu bevölkern; es, trotz der vielfältigen Einfälle, Unfälle, und Verheerungen, immer wieder zum Nachwuchs und Wohlstand zu bringen, und es sich durch lange Jahrhunderte zu bewahren. Aber neben dem königlichen Sinn eines Carl, neben dem Heroismus der Markgrafen, Feldobersten, und Ritterschaft, neben der Weisheit in Rath und That, und bey dem Nachhalt der Kirche, (der Bischöfe und Aebte in geistigen und leiblichen Hülfsmitteln,) bedurfte man in Hauptquartieren, damals, wie heute, doch auch des Geldes und des Credits —: also der Hofjuden? Nein; ***) da-

---

*) Die damaligen Gesetze für Kriegszucht waren streng; ja zu streng, daher sie selten in Vollzug kamen; z. B. das Abhauen der Hand, wenn der Mann im Lager seinen Nebenmann bestahl. Das in den drey letzten Jahrhunderten so hochgeachtete, und überall gehandhabte Disciplinarelement, der Corporalstock, that eine ganz andere Wirkung.

**) S. gel. Anz. 1840. Nr. 234. und 246.

***) Noch nicht; wie später allerdings!

für waren stets ein paar jener grossmögenden Patricier, aus den ersten Geschlechtern von Aachen, Augsburg, und Regensburg u. s. w., die eben sowohl mit den Moskowitern als Byzantinern, wie mit den Venetianern und Genuesern, in Buch und Rechnung standen, vorhanden. Mit einem Worte: es galt auch im VIII. und IX. Jahrhundert bey den Kriegszügen nach Osten, und gegen die Unglaubigen, wie sechs Jahrhundert früher bey den Zügen der allgewaltigen Roma über den Rhein und gegen die Donau, das: ubi Romanus vicit, ibi habitat, noch im vollsten Sinne; mochte nun der eroberte Boden als „stipendium, als beneficium, als ministerium," oder sogleich „in plenam potestatem et perpetuam proprietatem" ein- und zugewiesen werden. Land und Leute zu Kirchen und Stiftungen widmen, hiess insbesondere: „in eleomosinam *) dare."

Die teutsche, und vorzüglich die bayerische Geschichte bietet diese Thatsachen auf jedem Blatte, und indem wir lediglich darauf hinweisen, deuten wir hier, zur leichtern Uebersicht des Ganges der Ereignisse im Osten, und der daraus abgeleiteten Eroberungs- und Verwaltungs-Principien, aus der Zeit Carl des Grossen und seiner nächsten Nachfolger nur einige Momente an.

Bereits Tassilo II., der letzte Beherrscher Bajoariens aus dem Hause der Agilulfinger, pflegte bey seinen Anordnungen zur Bezähmung und Civilisation der Slaven stets die benachbarten Aebte und Bischöfe beyzuziehen. So stand im Jahre 769 zu Botzen der Bischof Alim von Seben, als es sich um die Errichtung der Abtey Innichen, (auf den Trümmern des alten Agunt), bis wohin sich die Slaven ausgebreitet hatten, handelte, zur Seite; und Atto, der Dynast und Abt von der Scharniz, **) nachher Bischof zu Frey-

*) Vorzüglich galt dieser Ausdruck seit K. Otto I., und zunächst bey Sicherstellung eines der ersten materiellen Volksinteressen: der Salzwerke, wie wir es in der Geschichte derselben (München 1836) nachgewiesen haben.

**) S. unsere Geschichte der Longobarden und Bajoarier. S. 140.

sing, war es, der zuvörderst den Herzog zu dieser nach Zeit und Oertlichkeit wohl berechneten Stiftung vermochte. Was zum gleichen Behufe vom Herzog Tassilo im weiten Carentanien angeordnet wurde, unterlag wesentlich dem Rath und der Ausführung des Bischofs Virgil von Salzburg. Dieser ausgezeichnete Kirchenfürst und Staatsmann hatte bereits dem Herzog Odilo, dem Vater Tassilo's, zur Errichtung der Abtey Mondsee, wo, am Gränzpunkte von vier Gauen, an der einen Pforte zu den norischen Eisen- und Salzwerken, schon seit der Römerherrschaft norische, slavische und germanische Bevölkerung sich einander den Vorsprung abzugewinnen suchte, (darum der Herzog das Mehrtheil der Fundation aussen, im Donaugau, und im Rotthal und Vilsthal anwies,) mit Rath und That beygestanden; auch Vivilo, der von den Bulgaren aus Lorch nach Passau vertriebene Bischof, dessen Sprengel an der Matich herauf bis Mondsee gränzte.

Aus Mähren, über Stein, und die nördliche Crems, zu Mautern über die Donau, und von dort, unter den Mauern des hohen und weithin schirmenden Gothwich, *) und die Burg Melk vorüber, zur Enns und Traun, dann gegen das südliche erzreiche Alpenland hin, (die Eisenwurz!) wieder einer Crems **) folgend, und durch das Innere der carentanischen Hochgebirge, (über Spital am Pyrn,) einst nach Rom, später nach Venedig, als zum Hauptmarkt des abendländischen Welt- und des levantischen Frucht- und Gewürzhandels führend, bestand seit grauer Vorzeit der lebhafteste Verkehr. Seit dem Vorrücken Samo's, in der ersten Hälfte des VII. Jahrhunderts, hatten sich die Slaven dieses gewinnrei-

*) Gothwich, auch „Kotobig" Calles P. I. L. VI. p. 371. In der Anschauung dieses Horts finden wir die Idee, dass ihm die Gothen den Namen gegeben haben möchten, keineswegs ungereimt.

**) Crems. In Mähren, in Österreich, in Steyermark, Kärnthen etc., an Brücken und Flüssen, überall finden sich diese slavischen Stapelorte und Ausspannen: Crems.

chen Frachtenzuges ganz und gar bemächtigt; ihrer Übermacht, rohen Sitte, und ihrem Ländererwerb, waren die Herzoge des christlichen Bajoariens nicht mehr gewachsen. Da rieth Bischof Virgil, an der Seite des öfter diese Gegenden durchziehenden Herzogs Tassilo, eben an der Crems, auf einem der Stapelplätze am Eingange in's Bergland, ein stattliches Münster in Ehren st. Salvators zur Civilisirung der slavischen Bevölkerung aufzurichten, und es mit Mönchen von Niederaltach zu besetzen. Wie vollkommen Tassilo diese Idee auffasste, und wie grossartig sie alsobald ausgeführt wurde, ist urkundlich bekannt. *) Von den vier grossen Abteyen in Oberösterreich sind Mondsee und Cremsmünster eben sowohl politische als religiöse Schöpfungen, die, wenn sie ihre Zeit ausdauern sollen, sich immer wechselseitig halten müssen; st. Florian ist später durch die Bischöfe von Passau geistig gehoben, und durch adelige Vermächtnisse links der Donau wohlhabend geworden; aber die Gründung einer längst vergessenen, ihrer Lage nach grössten und wichtigsten dieser Abteyen, die am Traunsee, oder zu Traunkirchen, beruht im Dunkel des hohen Alterthums, und ward bisher nur zu lange verkannt. Die milde Wahrung und Gebarung eines der ersten Landesbedürfnisse aller Volkswirthschaft: das Salzregale, war, nach dem Untergang der noch überall erkennbaren Römerherrschaft, auch hier im Ischel- und Ausseeland, wie an der bayerischen, fränkischen und sächsischen Saale, wie an der Elbe und Lum etc. der christlichen Kirche **) anvertraut worden, der zur Seite, in lehenbarer

*) Im I. Bande unserer Beyträge zur teutschen Länder- und Völkerkunde, S. 161 etc.: „über den Wendepunkt der slavischen Macht im südlichen Bajoarien." Warum geben doch die heutigen gründlichen Forscher Österreichs die Bearbeitung ihrer so wichtigen Topographie mehreren Theils sehr untergeordneten Capacitäten, welche öfter nicht einmal erträglich und correkt compiliren können, und vom Quellenstudium kaum eine Ahnung haben, preis?!

**) Unsere Geschichte der Salzwerke B. II. S. 241., zur Vorgeschichte des k. k. Salzkammerguts. München, 1836.

Eigenschaft, ein dynastisches Geschlecht jenes Wald- und Felsengebiet schirmte. Ernst, der Noriker, und Hallgraf an der Traun, ist unstreitig diesen geheimnissvollen Seethälern entsprossen. Auch in Unterösterreich hatten dann diese Abteyen Ländereyen erworben, und damit einen ausgebreiteten moralischen Einfluss auf die dortige Bevölkerung.

Wir kehren in die Tage Carls des Grossen zurück. Es ist nicht genau zu ermitteln, welche Gränzlinie die Avaren, mit Tassilo II. befreundet, zur Zeit seiner Entthronung gegen Bajoarien einnahmen.

Da bey der Gründung der Abtey Cremsmünster, (778), wie Ref. in d. gel. Anz. 1840 Nr. 23, früher erörterte, der Herzog auch über slavische Insassen in Grunzwiti verfügte, und die gleichnamige Curtis dieses weiten, vom Traungau bis nach Pannonien hinabreichenden Vorlandes am östlichen Abhange des cetischen Bergzuges lag, so darf man annehmen, dass damals die Avaren noch hinter den Ruinen von Carnunt, und südlicher, des gleich alten Budinum, (heute Püten), hielten.

Noch mehr südlich, längs der östlichen Gränze von Carentanien und Istrien, war die blutsverwandte bayerische und slavische Bevölkerung ohnehin gegen die Avaren in gemeinsamer Stellung, was sich deutlich und urkundlich aus den raschen Bekehrungserfolgen, unter Leitung des Bischofs Virgil und seines Gehülfen Modest von Salzburg her, ergibt; und die Herzoge von Friaul, nun, seit dem Übergang der longobardischen Herrschaft in die fränkische, dieser streng verpflichtet, bewahrten ihre von jeher wichtige Vorhuth so wachsam und schlagfertig, wie früher.*)

*) Geschichte der Longobarden etc., I. und II. Absch. Auch Aquil. Jul. Caesar, Annales Styriae etc. in dessen Kirchen - und Staatsgeschichte der Steyermark, I. 144 ist der Ansicht, dass Gisulf, und seine Nachfolger in Friaul, auch noch das benachbarte Pannonien und Noricum zu bewahren hatten.

Die Entfernung Tassilo's aus seinem Erblande, und seines Hauses Entsetzung, war für die Avaren das Signal, mit grosser Macht einerseits durch Grunzwiti, über den cetischen Bergzug, herauf zu dringen, und anderseits über Friaul gegen die Lombardey vorzubrechen; dort, um den Griechen von Unteritalien her die Hand zu reichen. Aber allenthalben siegten die auf ein solches Ereigniss schon gefassten Franken und Bayern: die Avaren erlitten schwere Niederlagen, sowohl in Friaul, als diesseits der Alpen, an den Gränzen des Oberwienerwaldes, und zunächst an der Donau. Wenn jedoch die fränkischen Annalen in der Bezeichnung der Wahlstatt zwischen campus Iborae und Ibosae schwanken, so bedarf es nur einer lebendigen Anschauung der Landschaft selbst, um sich zu überzeugen, dass die Franken und Bayern den ersten Anfall der Avaren auf dem Plachfelde an der Ips brachen, und den zweyten, noch ungestümern, Andrang auf dem links von der Donau und rechts von den Schluchten und Bollwerken der Comagena (Kumberg) bedrohten Tulnerfelde niederschlugen, (788). Die Bischöfe Arno von Salzburg, und Simpert von Regensburg, bey K. Carl hochbetraute Männer, waren mit in den beyden Hauptquartieren der fränkischen Heerführer; Audaker, (Audulf,) und Grahman. Der Patriarch Paulinus von Aquileia hatte sich dem Zuge von Friaul angeschlossen; und es unterliegt keinem Zweifel, dass diese weltlichen und geistlichen Machthaber vorerst bemüht waren, den eroberten Boden alsobald wieder mit den entflohenen Eigenthümern zu besetzen.

Seinem eben so tapfern als frommen Schwager Gerold, einem Grafen von Bussen aus Alemannien, *) hatte Carl zuerst die Statthalterschaft über Bajoarien, und damit auch die Gränzhuth der Ostmark anvertraut; während Audulf in den Nordgau und gegen die Normannen berufen wurde, **) und Bischof Arno war und blieb

*) Gerold, ein Ahnherr des heutigen königl. Hauses Wirtemberg; öfter schon in den gel. Anz. besprochen.

**) Audulf der Franke: durch seine Gemahlin Galla, welche [illegible] um Ärding,

mit Gerold zugleich, königlicher Sendgraf. Diese und andere, übrigens die bayerische Verfassung möglichst schonende Einrichtung hatte Carl von Regensburg aus getroffen.

Ein paar Jahre darauf, während Carl mit ganz andern Angelegenheiten seines abendländischen Reiches beschäftigt war, erschienen zu Achen Gesandte der Avaren vor ihm, um Streitigkeiten auszugleichen, welche, der Gränzen wegen, zwischen ihnen und den Bayern entstanden waren: und schon während dieser Verhandlungen selbst waren die Avaren wieder gegen die Enns heraufgerückt. Diese Nachricht bestimmte den König Carl zu dem festen Entschluss, jene Barbaren ein- für allemal mit aller Macht zu bekriegen. Im Frühjahre 791 setzten sich, von Regensburg aus, drey Heeresabtheilungen gegen das Ostland in Bewegung. Sachsen, Frisen, und Thüringer, unter Anführung des Grafen Theoderich, und des Kammerherrn Meginfred (Mainhart?), zogen auf der Nordseite der Donau durch den bayerischen und Passauerwald hinab, über die Mühel, und gegen die Camp, auf den dichtbewaldeten Hochebenen, welche einst die Marcomannen inne hatten, und worin dann slavisches Volk unter bayerischem Adel siedelte. Rechts der Donau führte Carl selbst die Franken und Alemannen. Die mit der Donau längst und wohlvertrauten Bayern hatten sich auf derselben eingeschifft; und dazu Mundvorrath und Rüstzeug aller Art. Nach kurzem Stillstand an der Enns waren die Verschan-

---

an der Semt und Isen grosses Besitzthum zugebracht, und so ihn und sein Geschlecht als Bayern nationalisirt hatte. S. unsere Beyträge zur teutschen Länder- und Völkerkunde. Bd. II. S. 99, und Geschichte der Longobarden S. 141. Der bald nachher im Ostlande aufgestellte Markgraf Gotram (auch Koteram,) war gleichfalls an der Semt begütert, zu Werd, bey Ärding, und, unserer Ansicht nach, ein Bruder oder Neffe der Galla. Dubuat ist es, der die Heimath Gotrams ausgemittelt: origines boicae domus. Norimbergae 1764. P. I. p. 79. 90. Solche Notizen werden beytragen, die uralten Rechte der Dynasten von Semt und Ebersberg in der Ostmark, und ihre dortige Reihenfolge aufzuklären.

zungen der Hunnen, jenseits an der Camp, und diesseits an der Stadt Comagena, schnell genommen, und rasch war das Land, jenseits über die March hinaus bis zu den Carpathen, und diesseits über die Leitha bis zur Rab, wieder erobert; aber auch zum Theil verheert. Die Hunnen selbst hatten sich hier nicht auf angestammtem Boden gefühlt, und keinen hartnäckigen Widerstand geleistet. Die Sachsen und Friesen kehrten über Böhmen zurück; die Franken unter Carl nach Bayern; sein Sohn Pipin sollte mit den Bayern und Longobarden den Krieg gegen die Avaren fortsetzen. *) Jene befehligte Gerold, des Landes Statthalter; die Wälschen von Friaul aus, der den Bayern und Longobarden gleich verwandte Herzog Erich. **) Sein Stammesvetter Chadaloh schirmte Carentanien; ***) und jenseits der Donau, im Marchland, und in den Vierteln Ober- und Unter-Manhartsberg, vermuthen wir bereits einen andern Zweig dieses überaus mächtigen Hauses, die aus dem Chiemgau über Regensburg und Passau eingewanderten Plagienses, (Playne). Die Jahre 793 bis 795 wurden von den Bayern und Longobarden mit neuen Rüstungen zu einem der blutigsten Kriege in der Weltgeschichte, nun im Hunnenlande selbst, benützt, während unter Leitung der Bischöfe und Prälaten die norischen und bayerischen Colonien nur behutsam vorrückten.

Inzwischen waren, im Jahre 795, die unter Tolma tief in's Carentanien vorgebrochenen Hunnen vom Grafen Chadaloh zurückgetrieben worden. Mit dem Frühjahre 796 überschritten nun

---

*) Sieh unten in den Noten.

**) Erich: seiner Abkunft und Stellung nach erst jüngst wieder in den gel. Anz. Nr. 234 etc. besprochen.

***) Chadaloh, slav. Cazil, oder Chozil, bey Megiser, annales Carinthiae, Cadolcus etc. auch bey Schönleben bekannt; wie in den Urkunden von Freysing und Regensburg; denn die Chadalohe des Chiemgau's vergassen nirgends ihrer Heimath, (uns. Beiträge II, S. 79) befehligte im heutigen Steyermark und Kärnthen.

die Bayern und Longobarden von der Rab, Szala (Sale), und Sarviz aus, in der Linie zwischen Gran und Baja *) die Donau, gegen die Theiss; denn es galt jetzt die Eroberung des hunnischen Rings, eines neunfachen, seit 200 Jahren, auf einem Durchmesser von mehr als sechs und dreyssig teutschen Meilen, zirkelförmig aufgebauten Bollwerks, mit dem darin hausenden Volk, und den unermesslichen Schätzen, welche diese Barbaren bisher den abendländischen und morgenländischen Nachbarn geraubt hatten. Die Schlag auf Schlag ausgeführte Erstürmung dieser Bollwerke gelang vollständig; sie war zunächst die Waffenthat Erichs und der Seinigen; **) und eine allgemeine Flucht der Hunnen unter dem Rest ihres Adels, hinter die Theiss, (einst Tibiscus,) die Folge davon.

Hier gebot Pipin Stillstand; denn die hunnischen Fürsten hatten um Gnade angefleht. Die Waffenruhe ward diesseits zu neuen Rüstungen benützt. Gegen das Ende des Jahres 797 ging Pipin zu seinem Vater nach Sachsen; mit ihm eine hunnische Gesandschaft mit reichen Geschenken, um sich, wie unsere einheimischen Nachrichten melden, den grossen Strich Landes zwischen der Donau und Rab als fränkisches Lehen zurück zu erbitten. Darein willigte Carl, um nicht weiter die Colonisationen und die Mark blos zu stellen, nimmermehr. Vielmehr sendete er den Pipin alsobald wieder zum Heere in Pannonien ab, um alles Land zwischen der Rab, Drau, und Donau, womit nordwestlich die Gefilde des heutigen Neusiedler- und südöstlich die des Plattensee's

*) Viele Ortschaften Baja- (sprich: Bojo-) in Mähren und Ungarn: s. bayer. Nat. Zeit. 1840. Nr. 5—15.

**) „Ille dux de Histria, ut dictum est nobis, ibidem benefecit cum suis hominibus:" so lakonisch schrieb Carl der Grosse an seine Gemahlin Fastrada über diesen Sieg; wie in unsern Tagen, Napoleon in seinen Bülletins, über die Grossthaten seiner Marschälle sich auszudrücken pflegte. Aber es genügte.

begriffen waren, förmlich in Besitz zu nehmen. Pipin vollzog, wie ihm befohlen, und übergab einsweilen die kirchliche Einrichtung des Landes, und die Bekehrung der Ungläubigen und Abtrünnigen in demselben, dem Bischof Arno von Salzburg. *)

Und nun erst konnten, begreiflicher Weise, die Bevölkerung dieser verheerten und verödeten Landschaften, und die Einwanderung von fernen Colonisten, einen raschen und sicheren Gang nehmen; und nun erst mochte das Sumpf- und Steppengebiet jenseits der Leitha, wie der Neusiedlersee, diesen neuen Namen geschöpft haben. **) Es ist dieses im Mittelalter, nicht weiter hinaufge-

---

*) Cod. diplomat. zur Juvavia (1784). Nr. III. p. 10, 13, 15. Anonymus de conversione Carantanororum et Avarorum. „Item Anazefaleos de Avaris. Sed nunc, qualiter huni inde expulsi sunt, et sclavi inhabitare ceperunt, et illa pars panonie ad diocesin juvavensem conversa est edicendum-putamus.“ — „Igitur Carolus Imperator anno nativitatis domini dccxcvi Aericum-comitem destinavit hunos exterminare.“ Eodem igitur anno misit Karolus pippinum filium suum in hunia cum exercitu multo, qui perveniens usque ad celebrem eorum locum, qui dicitur rinch, ubi iterum omnes eorum principes se reddiderunt pippino.“

„Qui inde revertens, partem pannonie circa lacum pellisa inferioris, — (man übersehe nicht, dass pannonia superior damals über den cetischen Bergzug heraufreichte,) ultra fluvium, qui dicitur hrapa, et sic usque ad dravum fluv. et eo usque, ubi drauus fluit in danubium, prout potestatem habuit, prenominavit cum doctrina et ecclesiastico officio procurare populum, qui remansit de hunis et sclavis in illis partibue Arnoni juvavensium episcopo etc. „Postmodum ergo anno decem Karolus imperator bagoariam intravit et in mense Octobris Salzburch venit etc.

„Similimodo etiam Arn episopus successor Virgilii sedis juvavensis deinde curam gessit pastoralem — undique ordinans presbiteros et mittens in sclaviniam, in partes videlicet quarantanas, (Steyermark und Kärnthen,) atque inferioris pannonie etc.

„Hunis rejectis — ceperunt populi, sive sclaui, vel bagoarii, inhabitare terram et multiplicari etc.“

**) Fertö — nennen die Ungarn dieses ihr westliches, zur Wieselburger-Gespanschaft gehörige Gränzgebiet, woraus vielleicht der Name Feyer-

rechnet, die erste Periode eines wohlgeregelten und grossartigen, d. h. eines christlichen Colonisationssystems von Westen her. Die zweyte zählen wir vom XI. Jahrhundert an. Nichts ist interessanter, als, mit der Geschichte in der Hand, diese mehrmalige Wiedergeburt Unterösterreichs, Oberungarns, und der Steyermark, inmitten des Landes und Volkes selbst, zu verfolgen. — Uralte Wahrzeichen, verwandte Laute und Erinnerungen, mochten da manches norische und lombardische Geschlecht auf uraltes Erbe zurückgeführt haben.*)

Die Erwerbungen der regensburgischen und salzburgischen Kirchen in Niederösterreich sind zum Theil vorausgegangen.**)

feld entstanden. Ob eben dieser Neusiedlersee, Pciso (Plinius), lacus Pelissa geheissen, ist nichts weniger als gewiss. Dass die gemischten Colonien umher nur allmählig, und nicht auf einmal, statt fanden; also auch in späteren Perioden; darüber belehrt schon die örtliche Anschauung, und ein gesundes Verständniss der Ortsnamen, der Kirchenpatrone etc. Diese Anschauung lässt aber auch nicht verkennen, dass man bisher auf diesen Theil der deserta bojorum ein allzu pedantisches Gewicht legte.

*) In der Geschichte der Longobarden und Bajoarier durften wir solche Thatsachen nicht übergehen: z. B. im VI. Abschnitt. S. 158 und im Anhang.

**) Sollte der einst nach Regensburg grundpflichtige locus Simaningen in finibus orientalis regni, anno 1028; Ried codic. diplomat. ratisb. I. 147, heute die bekannte Simeringer Haide unter Wien, mit dem Namen Simpert in Verbindung stehen? Bezüglich auf Ober-, Mitter- und Unter-Arnsdorf, (Arnesdorf), rechts der Donau, und die dortigen salzburgischen Besitzungen, ist diese Analogie zum Bischof Arno, auch der Zeitfolge der Urkunden nach, nicht zweifelhaft; so anlockend es für den Beschauer an Ort und Stelle seyn möchte, diese sehr beengten fruchtbaren Fluren zwischen den Felsenschluchten der Donau und gegenüber dem schroffen Dürnstein (Tyrnstein) in der Wachau als Ar - oder Ornava entgegen zu stellen. Die freysingischen Erwerbungen in Oestreich beginnen erst in der zweyten Hälfte des X. Jahrhunderts. Behufs der bayerisch-österreichischen Culturgeschichte hätte diese Landschaft längst eine

Man darf hier nicht vergessen, dass von Aquileia und Byzant her, Pannonien, wie Noricum, gleichzeitig, wo nicht früher Kirchen und Klöster erhalten hatte; *) es glimmte noch viel christliches Element in diesem, seit dreyhundert Jahren mit Blut und Asche gedüngten Boden; und es wäre ein grosser Irrthum, zu glauben, dass selbst die Masse der Hunnen fort und fort nicht aus dem Steigbügel gekommen. Ein kleiner Theil davon trieb zwischen den Slaven bereits diesseits der Donau, und ein grösserer jenseits, zwischen den Ringen, Ackerbau und Viehwirthschaft, wie es klar aus der Beschreibung des Mönchs von St. Gallen zu entnehmen ist; und vollends dienet Alcuins, Carls Lehrer und Rath, Mahnung an seinen geliebten Bischof Arno: „et esto predicator pietatis, non decimarum exactor" zum Beweis hierüber. Woher denn Zehnten ohne Ackerbau? Diese Anordnungen bestättigte Carl (798) nicht nur, sondern er liess nun dem inzwischen zum Erzbischof beförderten, und auch in Pannonien zu seinem Missus ernannten, Arno das dortige Kirchenwesen für sich und seine Nachfolger durch den Grafen Gerold sammt und sonders überantworten; mit dem Befehl, anstatt des Zehnten in allen christianisirten Di-

---

besondere, aus Autopsie und urkundlichen Quellen geschöpfte, Bearbeitung verdient, wozu es dort auch an trefflichen Talenten nicht fehlte. Vielleicht kämen wir dann daran, aus diesseitigen Quellen, und unseren Wahrnehmungen, auch einige Notizen beyzutragen.

*) In der zweyten Hälfte des V. Jahrhunderts hatte st. Severin in jenen Gegenden das Christenthum wieder ins Leben gerufen; die Gothen gewährten demselben; und kaum hatten sich diese vor den Franken, welche im Jahr 533 Tiburnia in Kärnthen besetzten, zurückgezogen; als auch schon fränkische Missionäre durch Noricum und Pannonien vordrangen. Der hl. Amand, zweyter Bischof von Worms, gilt für einen solchen in der Tradition der Steyermark; wo wirklich uralte Kirchen sti. Amandi stehen: (s. die Matrikel). Hierauf kam ein zweyter Bischof von Worms, der hl. Rupert, der die Gebeine des hl. Amand mit sich führte, und sie, als er von der Gränze Unterpannoniens zurückkehrte, und das Bisthum Salzburg gründete, da niederlegte; c. 583 u. s. w.

stricten den dritten Theil der Einkünfte der Kirche und ihren Stiftungen ein- und zuzuweisen.

Von Südwesten der Carpathen bis zum Einflusse der Drau in die Donau, östlich von Essek, hatte nun die Erzkirche Salzburg über eine Landschaft von mehr als 1100 Quadratmeilen zu gebieten; aber einzelne und grosse Dotationen gehörten auch jenseits der Drau bis zur Save, zwischen Carentanien und Slavinien hinab, nach Salzburg, wie wir hören werden. Regensburg scheint uns damals, links der Donau in den Carpathen selbst, um das alte Posonium, um Durnava und Nitrava eingewiesen worden zu seyn.

Der südöstliche Theil dieses weiten salzburgischen Sprengels war jedoch, wie gesagt, nun nicht viel mehr als eine starre Wüste, auf welcher die Avaren immer wieder mit Macht vorzudringen suchten. Vergebens. Zwar fiel Gerold, der Statthalter, der sich eines Tages zu weit vorgewagt hatte, von einem feindlichen Pfeil durchbohrt; aber die Gränzgrafen Werinher, *) Gotram, und Gotfried, als deren Nachfolger Albrich, Adelbert, und Gerold der Franke, genannt werden, vernichteten jede hunnische Masse, die neuerdings auf dem Kampfplatz erschien. In Istrien, zu Tersaz, war der tapfere Erich durch Meuchelmord umgekommen. Carl berief den Chadaloh aus Carentanien an seine Stelle, während der südliche Theil dieser Provinz, nämlich Carentaniens, den eingebornen slavischen Fürsten, welche seit Bischof Virgil, und dem dort vom Volke so allgemein hochgeachteten Statthalter Ingo **) auf der Fürstenschule zu Herren-Chiemsee in Bayern erzogen worden waren, und salzburgische Priester zur Seite hatten, anvertraut

---

*) Warinus — Waring bey Wien; uralte Dotation, zur Abtey Michaelbeurn, bey Salzburg.

**) Cod. diplomat. juv. p. 13. „Quorum (Comitum) unus Ingo vocabatur." Er war selbst ein Eingeborner (Kagi) der Alpen, wie früher jener heilige Inguin, Bischof zu Säben, s. „die Tauern und das Gasteinerthal."

wurde. Die bayerischen Grafen Helmowin, Albgar, und Pabo schirmten nach einander die Gränzen auf dieser Seite.

Erzbischof Arno übersah das ihm als Kirchengebiet zugewiesene weite, verödete, und versumpfte Blachfeld, worauf wir heute fünf reichfundirte ungarische Bisthümer zählen, in der höhern Weihe seines Berufes; und er säumte nicht, einige ausgewählte Priester zur Seite, das Land nach allen Richtungen zu durchwandern, und in demselben vordersamst jene Wohnstätten aufzusuchen, wo schon früher, seit der Herrschaft der Römer in Pannonien, unter günstigen örtlichen Verhältnissen, höhere Urbanität gewaltet, und selbst Kirchen und Klöster bestanden hatten. Darum sind es allenthalben Kirchen, der schönste Ankunftstitel, wovon die ältesten Urkunden sprechen. *) Dass es aber bey dem Kirchenbaue allein nicht geblieben, dass dabey, nach dem kirchlichen Totalbegriffe, zugleich Spitäler, Klöster, Schulen, Rechtspflege u. s. w. auf- und eingerichtet wurden, das versteht sich von selbst. **)

Diese Oasen der pannonischen Wüste bezeichnete Arno vorerst als jene pfarrlichen Ansitze, von welchen aus sich allmählig die Kirchensprengel erweiterten; indem nun erst das eingeborne, in die Berge und Wälder verscheuchte Volk es wagte, zahlreicher sich wieder um diese Kirchen zu sammeln, und, neben den

*) Kirchen: einst. Heutzutage spricht man nur von Blockhäusern, Bivouaquen und Kasernen, die aber für sich allein zum Zwecke nicht als hinreichend erscheinen. Mit dem XI. Jahrhundert beginnt sich in Bayern und Österreich der Name Neukirchen, (auf alten Kirchstätten!) zu vervielfältigen, wie wir schon öfter angedeutet haben.

**) Wäre es möglich, bey solchen Principien der Vorzeit nicht manchesmal einen Blick in unsere an Principien, Rudimenten und Grammatiken, so reiche Gegenwart zu werfen? Indessen, — die Zeit schreitet fort, und sie kann nicht zurückgeschraubt werden, sagen unsere Zeitapostel, und so schrauben sie sich denn selbst und Andere, manchesmal auf eine, leider, allzu kostspielige Weise.

von Westen wohlgemuthet herbeygeführten, oder vorgeschobenen Landleuten, und im Schutze der von edlen Geschlechtern wieder aufgerichteten oder neugegründeten Burggebiete (Castella), als erbsässige und strenghörige, kleinere und grössere Dorfschaften zu bilden.*) Von der einödigen, (sporadischen), Bewohnung, und Cultur des Landes konnte da, unter dem climatischen und fremdartigen Einflusse, und in der feindlichen Umgebung keine Rede seyn. Die Mark- und Gränzgrafen, auch für sich selbst sorgend, eigneten sich bey dieser Gelegenheit manche den Kirchen gewidmeten Ortschaften zu, wovon die späteren Urkunden ausdrücklich sprechen.**) Dieser Gang der Cultur und Civilisation Pannoniens im IX. Jahrhundert wird bey der Beschauung des Landes mit Hülfe der Urkunden, und in der Bedeutung der Topographie alsobald klar. — Erzbischof Arno hatte den Priester Theoderich zum Bischof geweiht, und ihn über Pannonien aufgestellt.

Vielleicht möchte man hier fragen, warum die Bischöfe von Passau, in Kraft der ältern, von Lorch her ererbten, Anrechte ihrer Hochkirche auf Pannonien an den Erwerbungen Regensburgs und Salzburgs nicht theilzunehmen suchten? — Passau, dessen bisheriger, östlicher Sprengel unter diesen Einfällen eben am meisten gelitten hatte, sah die Fortschritte seiner jüngern Nachbarn keineswegs gleichgültig an, und insbesondere nicht die auf Salzburg übergetragene Metropolitanwürde. Aber Arno stand bey Carl und dem Pabste zu hoch, und so wandten die Bischöfe von Passau einstweilen ihr Augenmerk auf die Consolidirung ihres Sprengels in Oberösterreich, und im Waldgebiete zwischen der Donau

*) Castella. Nirgends findet man noch so viele solcher Familiengebiete, als in Ungarn. Mancher reichere Magnat besitzt deren wohl an 150 — 200. Ueber den Ursprung und den Zweck dieser primitiven Jurisdictionen scheint man aber da keine Skrupeln zu hegen.

**) S. bey Hansitz I., und Meichelbeck: diplomataria.

und Böhmen; während die Bischöfe von Regensburg ihren Sprengel auch in Böhmen zu erweitern suchten. *)

Als Carl im Jahr 803 zu Regensburg weilte, um da das aus Pannonien zurückkehrende Kriegsheer in Augenschein zu nehmen, erschienen vor ihm auch ein Fürst Zodan, (Sultan?) und andere Primaten Pannoniens, und huldigten ihm. Hierauf, im October, ging Carl nach Salzburg, und bestättigte dem Erzbischof Arno und seinen Nachfolgern wiederholt alle Gerechtsamen und Widmungen, die bereits Pipin im Ostlande an Salzburg übertragen hatte. Aber auch Bischof Balderich von Passau ward nun für seine Kirche förmlich in jene Sprengel eingewiesen, die Passau nach dem Abzug der Hunnen an der Bielach, Erlaf und Trasen, und jenseits des cetischen Gebirgs, an der Leitha, rechts der Donau; links aber an der Närden, und in der Wachau, wieder bevölkert hatte. Damit war jedoch der zu Passau im Jahre 804 aufgetretene Bischof Urulf keineswegs zufrieden, und wanderte, als er auch bezüglich auf die Metropolitanwürde gegen Salzburg nichts ausrichten konnte, auf eigne Rechnung links der March hinauf, und über die Carpathen hinab, und predigte dort das Evangelium. Man hält diesen Urulf für den ersten Gründer der Bisthümer zu Olmütz und Neitra in Grossmähren, und zu Altenburg und Faviana in Pannonien. **)

*) Sollten die uralten Rechte der Kirche Regensburg auf Pannonien schon in der vita primogenia sti. Ruperti angedeutet seyn: „per alveum danubii usque ad fines pannonie inferioris spargendo semina vite navigando iter arripuit?“ (c. 584), Cod. diplom. juv. p. 8. Die uralten Stiftungen st. Emmerams zu Neitra wurden dann von Gisela, K. Stephans Gemahlin, wieder erneuert. Auch in der Wachau war Regensburg früher, als Salzburg, begütert. Salzburg lag abseits, während die Donau Regensburg und Pannonien unmittelbar und enge verband.

**) Ueber Passau als Metropole von Pannonien etc. mögen Hansiz, germaniae sacrae Metropolis Laureacensis, und die Wiener Jahrbücher der Li-

Der mit Carls Gunst um diese Zeit (805) statt gefundenen Einwanderung und Ansiedlung eines hunnischen Fürsten, als Christ Theodor genannt, und seines Volkes, zwischen Carnunt und Sabaria, haben wir bereits früher gedacht. *) Er war von den böhmischen Slaven, die mit Macht über die March und gegen die Carpathen vordrangen, vertrieben worden. Darum liess sie Carl züchtigen. Zwey Jahre nacheinander durchzogen die Alemannen und Bayern, vom Nordgau her unter dem Markgrafen Audulf, und von der Ostmark her, unter Werinher, die böhmischen Wälder, wobey die bayerischen Bischöfe und Aebte ihren Schaaren zur Seite standen.

Die gleichzeitige Schenkung der Curtis Grunzwita jenseits des Kalenberges, mit XV. Mansen, und den dazu gehörigen Leibeigenen beyderley Geschlechts, mit den Gebäuden, Ländereyen, Weinbergen, Weiden, Wäldern, Gewässern, Mühlen etc. — all das gab Carl auf stets und ewig seinem getreuen Witigowo, zum vollen und sichern Erbeigenthum; die Erinnerung an viele solche Schenkungen mag mit den Urkunden verloren gegangen seyn! — weiset bedeutsam auf die nunmehrigen sichern Fortschritte der Cultur und auf die Nachhaltigkeit des Markenbannes hin; denn, wie wir schon anderwärts nachgewiesen haben, Witigowo stammte aus dem Salzburggau, von jenen Dynasten, welche später unter dem Namen der Grafen von Beilstein in Unter- und Inner-Österreich auftraten, und die gegen Ungarn eine Kette von Bollwerken zu hüten hatten. Vom July 810 datirt sich die Urkunde, womit Carl zu Achen den zwischen Aquileia, (der Patriarch Paulinus hatte früher keinen Einspruch gemacht, aber nun Ursus, dann Maxentius,) und Salzburg, (Erzbischof Arno) den Zwist über die beyderseitigen Diöcesen entschied. Fortan sollte die Drau als

---

teratur Bd. 69 und 70, worin der gelehrte Hr Prof. Filz, wie schon viel früher, A. V. Winter, in seinen Vorarbeiten des Christenthums, Landshut 1804, dagegen auftrat, nachgelesen werden.

*) Gel. Anz. 1840. Nr. 23.

Gränze in der Art dienen, dass jenen Kirchen, welche unmittelbar am Flusse stunden, und jenseits ihr Witthum hatten, solches ungeschmälert verbleiben musste. Aquileia hatte seine uralten Rechte auf das untere Pannonien und Carantanien nachgewiesen. Zugleich ordnete Carl abermals einen Heerzug nach Pannonien ab, um die zwischen den Hunnen und Slaven obgewalteten Streitigkeiten zu schlichten. Bey so rohen Völkerschaften musste die bewaffnete imponirende Macht auch stets der geistigen zur Seite stehen. Dass damals die Bekehrer und die Zubekehrenden öfter hart aneinander geriethen, beweisen unter anderen zwey an den später von Salzburg aus nach Carantanien und Liburnien abgeordneten Bischof Oswald, an den Slavenapostel, erlassene päbstliche Decrete, (Nicolaus I.); vermöge des erstern wurde ein Priester, der aus Nothwehr einen Heiden erschlug, suspendirt; in Folge des zweyten, sollte ein Priester, der sich vom Zorn zu einem solchen Morde hinreissen liess, für immer von diesem Amte ausgeschlossen bleiben; dergleichen Fälle mochten sich wiederholt haben. *) Wenn übrigens auf den Synoden der bayerischen Bischöfe zu Anfang des IX. Jahrhunderts unter Genehmigung K. Carls wieder allenthalben von der Erhebung und Vertheilung des Zehnten die Rede, und derselbe nun auch im Ostlande und in Pannonien üblich ist: so dürfte das eben eine Folge der zahlreichen teutschen Einwanderungen und alter norischer Insassen seyn. — Carl starb am 26. Jänner 813.

Einige Jahre darauf brachte Liutwit, Herr in Niederpannonien und um Siscia, die Slaven in Kärnthen und Krain zu einem so furchtbaren Aufstande, dass ihn drey fränkische Heermassen, aus Italien, Bayern, und Ostfranken, kaum zu überwältigen vermochten; der Rebelle fand endlich in Servien seinen Tod, aber das Land hatte wieder viel gelitten. (819—824.

---

*) Auch andere Disciplinarvergehen mussten geahndet werden. Hansiz II. p. 131 führt solche päbstliche Entscheidungen an.

Inzwischen war auch der Erzbischof Arno dahingeschieden (821): Adalram, bisher Erzdiacon, sein Nachfolger, nachdem der greise Abt Amilonius von st. Peter seine Erhöhung nur um sechs Monate überlebt hatte. Von beyden rühmt es die einheimische Geschichte, dass auch sie schon die Arbeiten des Erzbischofs Arno im Ostlande persönlich und mit Eifer unterstützt hätten. Aber nun war der Bischof Reginher von Passau mit erneuerten Ansprüchen, sowohl auf die Metropolitanwürde, als auf einen grossen Theil des salzburgischen Kirchensprengels in Avarien und Hunnien hervorgetreten; als Ludwig, der Kaiser, sein Augenmerk wieder auf die neue Gefahr drohenden Nachbarn, von Dacien und Niederpannonien her, richten musste. Es waren die Bulgaren und ihre Nachbarn, die sich gegenseitig vor dem Kaiser über gewaltthätig verrückte Gränzen beklagten, und die Machelm, der Agilolfinger von Wels, selbst an den Hof des Morad Chan abgeordnet, vergebens zu vermitteln bemüht war. Während dieser mehrjährigen, in der bayerischen Geschichte umständlich erzählten, Verhandlungen, *) schiffte ein grosses Bulgaren-Heer auf der Drau herauf; überraschte die Markgrafen, verjagte die wendischen Herzoge in Carentanien, den kraftlosen Balderich aus Friaul, und verheerte das Land bis an die Mur. Erst im Jahre 829 konnte diesen wiederholten und mörderischen Einfällen ein Ziel gesetzt werden. Erzbischof Adalram war mit im Hauptquartier des jungen Ludwig, Königs von Bayern, dem fürder nun auch die Mark Friaul unterstand, die; jenes südöstliche Land, Kärnthen, Krain, Görz und die windische Mark, unter schwankender Begränzung, überhaupt mitbegreifend, von vier Grafen in Ambacht genommen wurde. Sie waren, wie bemerkt: Helmowin, Albigar, Pabo, und Salacho; sämmtlich bayerischen und verwandten Geblütes, wie mit ihnen Thiemo, des jungen Königs Pfalzgraf: Bertharich, ein Lou-

*) In Buchner, Bd. II. §. 19. gut zusammengestellt. Bey diesem Zuge soll sich schon eine Horde Magyaren angeschlossen haben.

gobarde, war der des Kaisers. *) Der Franke Gerold blieb noch einige Zeit in der obern Ostmark im Amte.

Und nun erst entschied der Kaiser zu Regensburg über die künftigen Diöcesangränzen zwischen Passau und Salzburg in Pannonien, offenbar jetzt günstiger, und mit Rücksicht auf die inzwischen von Urulf dort gegründeten Kirchen, für den hl. Stephan zu Passau. Denn es ward bestimmt, dass westlich und nördlich von der im Unter-Wienerwald in zwey entgegen gesetzten Richtungen abfliessenden Spiraza, (heute die Sprezabäche **) und nordöstlich von dem Arabo (Rab) das Kirchenwesen nach Passsu gehören, das diesseits dieser Flüsse aber bey Salzburg verbleiben sollte. Damit fiel zunächst Faviana, wo unstreitig Salzburg das erste Kirchlein, (zum hl. Rupert) erbaut; wo aber dann Urulf einen Rathfred als Bischof bestellt hatte, an Passau; und st. Stephan ward also bald auch der Patron der werdenden Hauptstadt des Ostlandes, und sogar der ungarischen Könige. ***) Zugleich bestättigte der fromme Kaiser, von den ausserordentlichen Erlittenheiten der passauischen Diöcese im Ostlande ergriffen, derselben viele ältere Besitzungen diesseits der Donau und jenseits, längs dem Manhartsberg, wo, an der grossen Camp, damals ein Bischof Annocor sein Mensalgut hatte: †) und gar manche Ortschaft, die sich früher und jetzt die Markgrafen, namentlich Theodorich, Gotfried, Rapoto etc. selbst zugeeignet hatten, musste der Kirche wieder zurückgestellt werden. Auch Regensburg, (st. Emmeram,)

*) Bertharich (Bertarit,) Bruder Sigfrids, des Stifters der nachmaligen Grafen von Lucca, wieder ein Beweis, wie sich der lombardische und bajoarische Adel längst ineinander verzweigt hatte.

**) Nicht Veistriz, wie Spiraza gedeutet worden. Hansiz I. 155.

***) Hansiz II. 125. Da erscheint auch ein Bischof Agnus ohne nähere Bezeichnung seines Sitzes.

†) Annocor — Annogor, ist nichts anders als der slavische Laut von Anno, welcher Geschlechtsname in Bayern wohl bekannt ist, s. Meichelbeek.

holte an der Erlaf, und auf dem Tulnerfelde, das Versäumte nach. *)

Erzbischof Adalram hatte vorerst für den eben verstorbenen Bischof Theoderich den Priester Otto als Bischof in Pannonien eingewiesen; dann folgte er in nordöstlicher Richtung über die Donau und Wag (Vagus) der Einladung einiger christlicher Unterthanen des Fürsten Priwina, (in den salzburgischen Nachrichten auch Bruno genannt).

Mähren war damals von zwey Herzogen beherrscht: der westliche Theil, an der March hinauf, diesseits der Carpathen, von Moymar, der östliche, in den Carpathen, über die Gran, (granus) bis zur Eipel, (Ipola) von Priwina. Hier, zu Neitra, weihte Erzbischof Adalram eine Kirche ein, **) und wahrscheinlich weilte er auch zu Tyrnau. Denn in den Westcarpathen scheint sich norische und boische Bevölkerung seit uralter Zeit erhalten und fortgepflanzt, und, wie gesagt, von Regensburg her, den ersten christlichen Unterricht erhalten zu haben. Bald darauf wurde aber Priwina von Moymar und seinen Slaven vertrieben, vom Markgrafen Rapoto aber, der an Gerolds Stelle getreten, freundschaftlich aufgenommen, dem König Ludwig vorgestellt, und in der salzburgischen st. Martinskirche zu Trasmauer getauft. Dort sollte er einsweilen unter Aufsicht des Markgrafen, der mehrern Theils zu Tuln residirte, wohnen. Erzbischof Adalram wandte sich aber nach dem verwüsteten Carentanien, wo er am Einflusse der Gurniz in die Gurk neuerdings colonisirte, und von K. Ludwig die Gegend umher zum Eigenthum erhielt (831). ***) Im Jahre 836 starb Aldaram, und Luipram folgte ihm auf dem erzbischöf-

*) Hansiz I. 155. Cod. diplom. ratisb. (Ried.) I.

**) Hansiz II. 124 in oppido Nitrava.

***) Cod. dipl. Juv. p. 80.

lichen Stuhl, und im weiten Sprengel über die östlichen und südlichen Gränzmarken. Inzwischen war Priwina, in Folge eines Zwistes mit Rapoto, mit seinem Sohn Hezilo (Heinrich) *) ins Bulgarien zum Herzog Ratimar entflohen, der, als K. Ludwig den Markgrafen mit einem Heere gegen ihn abordnete, selbst eine Niederlage erlitt, und die Flucht ergriff. Priwina trennte sich daher von ihm; ging mit seinem Gefolge über die Save zurück, und ward durch Grafen Salacho mit Rapoto wieder ausgesöhnt. Auch bey König Ludwig fand Priwina warme Fürsprecher, so, dass ihm derselbe ein lehenbares Gebiet in Niederpannonien anweisen liess, zu dessen Cultivirung nun Priwina mit seinem zahlreichen Gefolge alsobald schritt.

Diese merkwürdige Colonie breitete sich zwischen Pettau und Cilly an der San aus, welche zwischen Schyra und Lack in die Save fällt. Die wilden, vom Gebirge herabfallenden Gewässer bildeten hier einen weiten Sumpf, (Köding) von finsterer Waldung umgeben, und schon Erzbischof Adalram hatte, mit grosser Sorgfalt, hier Colonisten eingeführt, und sie zum Landbau angeleitet. **) Priwina erbaute nun in der Mitte der Sümpfe seine

*) Cod. diplom. juv. p. 15. 16. Durchaus Chezilo oder Hezhil muss gelesen werden: und nicht Chozil oder Kazilo (Cadaloh!) wie wir bereits längst und mehrmalen es angeregt haben: s. über die bayer. und österr. Geschichtschreibung in der kathol. Lit. Zeit. v. Kerz 1831. III. Bd. Eben diese Verwechslung zwischen Chezilo und Chozilo hat die bayerischen und österreichischen Geschichtsforscher und Genealogen zu den seltsamsten Combinationen verleitet. So z. B. machte Dubuat aus diesem Hezilo einen Onkel K. Arnulfs, einen Bruder der Luitswinda, K. Carlmanns Ehegenossin, also den Priwina zum Bruder Herzog Ernst des Norikers etc. zu einem Ahnherrn Luipolds, und nimmt die Moosburg unten an der San, und jene oben in Kärnthen für ein und dieselbe an. Neuere verwechselten aus gleichem Anlasse drey Zwentibolde, wovon der jüngste nicht mehr und nicht weniger als der legitime Sohn des bayerischen Dynasten Adalberts, nachher Erzbischof von Salzburg, ist.

**) In terra illa, cui quondam Adalramus — — Cod. juv. 16.

neue, viel Volk umfassende, und wohlbefestigte Stammburg, und darin in Ehren der Gottes Mutter Maria eine Kirche, welche Erzbischof Luipram selbst einweihte (840). *) Dieser grossen Feyerlichkeit, wo der Erzbischof auch den Hofcaplan Priwina's, den Priester Dominicus, zum Oberhirten dieses Sprengels einsetzte,**) wohnte der benachbarte bayerische und slavische Adel zahlreich bey. Gleichzeitig schritt der Erzbischof nun auch zur Einweihung der von den Priestern und Landeigenthümern Sandrat und Erimbert in der Gegend erbauten Kirchen, welche Hezil, des Fürsten Sohn, und Hengedik und seine Söhne, förmlich und reichlich mit Ländereyen und Waldungen ausgestattet hatten. Priwina's und seines Sohnes Colonisirungsweise hatte, weithin nach Osten, in Avarien, bis an die Saale (Szala), und an den Platensee, so viel Gedeihen, dass der Erzbischof schon nach ein paar Jahren wieder in jene Landschaft hinab wanderte, dort, ad Salapuigin (heute Szalavar) nördlich der Drau an der Westbucht des Platensee's die Kirche in Ehren des hl. Rupert einweihte, und auch diesen wohl fundirten Sprengel aus den Händen Priwina's für die Erzkirche

---

*) Aliquam inferioris Pannonie in beneficium partem circa fluvium, qui dicitur Sana. Tunc cepit ibi habitare et munimen edificare in quodam nemore et palude Sellede fluminis et circumquaque populos congregare etc." Von Cilly bis Canissa und den Balaton- oder Platensee hinab hat man diese verschollene oder verschwundene „urbs paludarum" anzudeuten versucht; s. Calles I. 179, 220, und Jul. Aq. Caesar II. S. 164, 177. Das schätzbare topographische Lexicon von Steyermark, (von Schmutz) meldet von dieser Colonisation Priwina's gar nichts. Da der Urtext auf die Sane klar hinweiset, so nehmen wir die Sellede, (slav. überhaupt Sumpf, wie Sadel,) für die heutige Köding (d. h. Kothwasser) an, welcher Bach zwischen Ober- und Untercilly in die San mündet. In der Nähe liegen auch die Ruinen einer grossen Burg, Namens Anderburg: Adrianburg?

**) Vielleicht derselbe Priester Dominicus, dem K. Ludwig im Jahre 844 juxta rivulum — Sevira, (Zeyring) in marca etc. ad eleomosinam — die Güter, welche früher Ratpero clericus inne hatte, zum Eigenthum verlieh. Cod. juv. p. 89. Die Jahrzahlen des Anonymus oben p. 16 hat Hansiz berichtigt.

in Obhut nahm. Es waren Mönche aus der bayerischen Abtey zu Niederaltach, (sti. Mauritii,) welche, von Priwina gerufen, sich hier am Platensee, zuerst den Kirchen und Schulen widmeten, wofür sie auch an Land und Leuten ihren guten Theil erhielten. Denn der fromme Herzog Priwina gab: „de sua proprietate, quidquid habuit ad Salapingiti intra terminos istas: in orientem ultra Salam fluviolum usque in Slongenzin, Marchan, et Stresmaren, et sic sursum per Salam usque Unaltungesbah, et sic inde usque in Hrabiskeit et ad Chiristetin." (Man erkennt hierin die bayerische Topographie und Bevölkerung.) K. Ludwig bestätigte im Jahr 860 der Abtey Niederaltach dieses ferne Besitzthum. (Mon. boic. T. XI. p. 119.) In seiner Hofburg selbst hatte Priwina einen neuen Kirchenbau unternommen, wozu ihm der Erzbischof Künstler und Handwerker aller Art zusendete. Die Gebeine des Märtyrers Adrianus wurden in dieser Kirche niedergelegt, und neben an wieder eine andere zu Ehren des hl. Johann des Täufers eingeweiht. Diese Burg war bereits zu einer Stadt erwachsen; und bald entstanden auch in der näheren und ferneren Umgebung eigene Pfarrsprengel; denn durch die Aufstellung eines eigenen Statthalters für Carentanien, in der Person Carlmanns, des Königs ältern Prinzen, der von einem zahlreichen Landadel umgeben, in der obern Moosburg Hof hielt, hatte dort auch die Sicherheit des Landes gewonnen. Der Urtext über diese von den teutschen Geschichtschreibern nur oberflächlich und ungewiss berührten, von den meisten ungarischen Historikern und Topographen bisher ganz und gar übergangenen kirchlichen Fundationen lautet also: „Et foris civitatem, (Priwinae) in Dubleipin, in Usitin, ad Businiza, ad Betobiam, ad Stepiliperch, ad Lindolveschirchen, ad Beatuschirchin, ad Keisi, ad Weidhereschirchen, ad Isangrimeschirchen, ad V. Basilicas, — — et ad Otachereschirchen, et ad Paldmunteschirchen, caeterisque locis, ubi Priwina et sui voluerunt populi."*)

---

*) Cod. diplom. juv. 16. Das „foris civitatem" heisst hier nicht etwa nur ausserhalb der Stadt Priwina's, die, im Laufe der Zeit mit der alten römischen, inzwischen, aber in der Völkerwanderung untergegan-

Alle diese Gegenden und Städte hatten durch die Völkerwanderung ausserordentlich gelitten: was half zunächst, sie wieder aufzurichten? Nur die christliche Kirche.

Im beyläufigen Umriss möchte also dieses neugeschaffene Kirchengebiet begriffen haben: das Leipnitzerfeld, später zugleich der Comitatus Dudleipin in Slavinia, links und rechts der Mur; südlich der Kainach und obern Raab; die Gefilde der obern und untern Bösnitz, mit den windischen Büheln zwischen der Mur und Drau; mit der Marchburg, Pettau und Luettenberg, Fridau hinab bis Legrad; die sogenannte Insel (Werd), jenseits der Drau das Draufeld, Windisch-Veistriz, östlicher die Thäler der Drau, Cilly, Tüfer, hinab über Beilstein gegen Lichtenwald und Rain an der Save: dort von Krayn und Croatien benachbart. Szalavar am Plattensee; nordöstlich, und fernhin südöstlich Fünfkirchen weisen ziemlich sicher den Umfang dieser neugebildeten Sprengel im tiefen Ungarn, heute in den Gespanschaften Szalad, Wesprim,

---

genen Celia zur heutigen Stadt Cilly wieder erstanden seyn möchte: es ist von einer weiten Landschaft in Untersteyer und Ungarn die Rede. Denn Dubleipin (richtiger Dudleipin, obgleich sich im slavischen Etymon auch ersteres erklären liess), ist die Herrschaft Leibnitz, wie sich unten aufklären wird; Usitin, (auch Usenteyn) möchte, wenn nicht Uistriz (Windisch Veistriz) oder Risitin, (Ritscheinthal im Grätzer Kr. zu lesen wäre) oben im Brucker Kreise um Utschthal zu suchen seyn. Businitza ist die obere und untere Bösnitz, zwischen der Mur und Drau. Betabia, die von den Gothen zerstörte Stadt Pettau, (slav. Ptuja,) Stepiliberch ist eine von den vielen Stephanskirchen. Der Name Lindolueschirchen und Beatuschirchen sind verschollen, wenn nicht um Lindek und Batskofen, Keisi, Geissen, im Grätzer Kr. St. Oswald die Pfarr. Weidhereschirchen, Weitersfeld an der Mur; Disangrimschirchin Dechantskirchen oder (Isangrim) möchte auf Eisenstatt rathen lassen: ad V. Basilicas, ohne Zweifel heute der Bischofssitz Fünfkirchen, das alte Scarabantia oder Serbinum. Otachereschirchen, vielleicht um Ottokberg an der untern Mur; Paldmunteschirchen, Pallersdorf in der Wieselburger Gespanschaft. S. in der Matrikel die bezeichneten Ortsnamen.

(Weisbrunn?) Schümegh, Tolna, und Baranya, bis zur Gränze Slavoniens nach. Der weite Sprengel diess - und jenseits der Raab, heute in den Gespanschaften Raab, Comorn, Oedenburg, Eisenburg, Wieselburg etc. war, wie gesagt, schon früher gebildet, und an Salzburg übergeben worden. Die Pfarrkirche St. Aegydien zu Rust am Neusiedler See stammt unstreitig von Carl d. Gr. her; auch die Aegydienkirchen zu Grätz (bayerisch Grätz,) und zu Klagenfurt (Glanfurt) etc. sind aus jener Zeit. Als nun der fromme König Ludwig von diesen neuen durch den Fürsten Priwina und die Metropoliten Salzburgs in Avarien und Slavinien vollbrachten kirchlichen und bürgerlichen Stiftungen und Anstalten wiederholten, vollständigen Bericht erhalten hatte, war er darüber hocherfreut, und übergab, im October 869 zu Regensburg, in einer feyerlichen Versammlung von Bischöfen und Grossen seines Reiches: (darunter die Prinzen Carlman und Ludwig, Ernst der Noriker, Rapoto, Werinhar, Pabo etc. die Mark - und Gränzgrafen,) an den Erzbischof Luipram von Salzburg für seine Hochkirche, auf stets und ewig, auch diese Landschaften in die geistliche Obhut; dem gottesfürchtigen Fürsten Priwina aber, seinem Hause, und seinen Getreuen, bestätigte er als Reichslehen die weltlichen Herrlichkeiten und Gerechtsame in dieser weiten Provinz, mit Ausnahme aller der von der salzburgischen Kirche schon früher erworbenen, oder noch zu erwerbenden unmittelbaren Güter. *) Dafür widmeten Luipram und sein Nachfolger, Erzbischof Adalwin, dahin auch fortan grosse Sorgfalt: gelehrte und im frommen Wandel vorleuchtende Kirchenvorstände, wie Schwarnagel, Alfrid, magister cujusque artis, Richbald, — leiteten nacheinander die Seelsorge. — Im Jahre 875, im Herbste, besuchte Erzbischof Adalwin abermals diese Diöcese, und celebrirte in der Burg Hezilos, nun Moosburg genannt, („nouiter Moseburch uocato") das hohe Amt; und weihte in den folgenden Tagen wieder wohlfundirte neue Kirchen ein; als auf Widimar's Herrschaft eine zum hl. Michael, eine andere zum hl.

*) Cod. diplom. juv. p. 17. Wahrscheinlich stammten die Herren von Saneck, dann Grafen zu Cilly, von Priwina's Hause ab.

Paul in Werd (Insel) auf Hezilos Gebiet. *) Von da an wandte sich zu gleichem Zwecke der Erzbischof nach Oberpannonien, gen Terenberg, Fischa, Spitz: (heute in Niederösterreich,) und ordnete für jede Kirche einen eigenen Priester an. Und bald darauf erschien er abermals in Unterpannonien, um da dem Predigeramte und der Seelsorge Vorschub und Regelmässigkeit zu verschaffen; bey welcher Gelegenheit wieder neuerbaute Kirchen eingeweiht wurden: als „ad locum Cellaprium, ecclesia Mizatonis; in Ehren St. Peters; um Ober- und Unterzellnitz im Marburger Kr.; ecclesia Stradach; in Ehren St. Stephans; Hohen- und Niederstraden an der Stanz, zunächst Ungarn; iterum in Werd, in Ehren des Apostelfürsten. Noch drey andere Pfarrkirchen, mehr landeinwärts, erhielten die Weihe: in Quartinaha (Ober- und Unterschwarza im Grätzer Kr.) zum hl. Johann dem Evangelisten: ad Muzzilicheschirchen (Mutzenfeld), et ad ablanza (Aflenz ob der Mürz,) jede auch ihren Geistlichen. Seit Carl dem Grossen, seit vollen fünf und siebenzig Jahren, durften nur die salzburgischen Oberhirten, und kein anderer Bischof, bey den Völkerschaften des östlichen Pannoniens, die Kirchen wahren und pflegen: kein fremder Priester, woher er auch immer kommen mochte, durfte ohne Genehmigung des in der Provinz von Salzburg aus bestellten Archidiacons über drey Monate verweilen. **)

*) Dieses überall gesuchte Werd, ist jener auf der Vischerischen Karte mit „die Insel" bezeichneter Strich Landes, ein Dreyeck, 5 Meilen in der Länge, zwischen der Mur und Drau, westlich von der Brosica, deren eine Arm nördlich und der andere südlich fliesst, und zugleich die Gränzen zwischen Ungarn und Steyermark bildet, abgeschnitten, zu 2 Meilen in der Breite. Tschakathurn (Csáktornya, vom einstmaligen Tavernicus Csák,) und Legrad am Zusammenfluss der Drau und Mur sind die Hauptorte; das einst wohlbefestigte Stridonia gilt hier für die Geburtsstätte des Kirchenlehrers Hieronymus. Jenseits der Brösica wird, um Luettenberg, der Champagner der Steyermark, gebaut. Die Hauptkirche in Legrad, 1778 durch Erdbeben eingestürzt, war dem hl. Michael geweiht. Auf dem Berge St. Paul bey Tschakathurn hatten sich die Pauliner angesiedelt.

**) Cod. juv, p. 18.

Im Jahr 883 bestättigte K. Carl der Dicke der Abtey Mondsee dreysig Huben unten an der Raab, die der Abt von St. Emmeram aus den dortigen Domainen des Stifts nach Mondsee gewidmet hatte; woraus abermals auf die frühe Einwanderung von Regensburg her in Ungarn, und auf den Cultureifer der bayerischen Klöster im fernen Osten zu schliessen ist. (Pez thesaur. anecdotorum etc.)

Inzwischen hatten aber die Mährer den Vater Hezilo's, den Fürsten Priwina, erschlagen. — Der Kürze halber berufen wir uns hier wieder auf die allgemeine teutsche und bayerische Geschichte; bezüglich auf die seit 844 mit den Slaven an der Elbe, in Böhmen und Mähren, ausgebrochenen Kriege; — wie Rastiz, (855) und später Zwentibold (auch Swatopluck) sein Neffe, (869) ein grossmährisches Reich zu errichten, und zu dem Ende längs den Carpathen, auch die Völker Pannoniens zu gewinnen, oder zu überwältigen suchten; bezüglich auf die innern blutigen Zwiste des carolingischen Hauses, und auf die auch die Ruhe in jenen östlichen Landschaften sehr gefährdenden Partheyungen der Mark- und Gränzgrafen; während die Ungarn oder Magyaren bereits als eine Macht aus Nordosten, vorerst den Marhanen gegen die Teutschen zu Hülfe kamen, und dann, als Verbündete K. Arnulfs (895) auf dem Marchfelde selbst erschienen. — Diese Ereignisse hatten, seit dreyssig Jahren, auch den kirchlichen Anstalten in Unterpannonien und Slavinien mannigfaltige Gefahren, und, wie bemerkt, dem Priwina, der für seinen König und für sein eigenes Fürstenthum ausgezogen war, den Tod gebracht. Erzbischof Adalwin war aber im Jahr 872 verstorben; Adalbert I. überlebte ihn nur ein Jahr (873), dem jetzt Dietmar I., ein vieljähriger und kraftvoller Kirchenfürst folgte. Auch er säumte nicht, den fernen Sprengel in Pannonien zu bereisen, und weihte (874) da abermals in Pettau eine Kirche ein. Einige Jahre später drang aber Zwentibold aus Grossmähren selbst bis in diese Gegenden vor; denn Bratislaw, der Herzog Unterpannoniens, Hezilo's Sohn, war ihm unterlegen. (883.)

Indessen war eine viel grössere Gefahr, denn Fehden und Kriege um Land und weltliche Herrschaft, — dem römisch-lateinischen Gottesdienste, und sohin der salzburgischen Hochkirche in Pannonien erwachsen: durch zwey aus Griechenland und Bulgarien heraufgewanderte, mit dem Geist der slavischen Bevölkerung innig vertraute Priester, Namens Cyrillus und Methodius. Zu ihrem Zwecke hatte Cyrillus um das Jahr 855 für die slavische Sprache eine eigene Schrift erfunden, in selbe die Evangelien und Kirchenbücher übersetzt, und allmählig auch die Liturgie hiernach umgewandelt. *)

Die Diöcesanen von Salzburg und Passau wandten sich klagend nach Rom, wo Methodius strenge Prüfungen bestand, und endlich als Erzbischof von Pannonien anerkannt wurde (870). Der siegreiche Zwentibold, Beherrscher von Grossmähren, und zur Zeit auch von Pannonien, schirmte die Reformatoren, und Welherad ward zunächst der Sitz derselben. Rasch, über alle Erwartung, wandten sich nun auch die slavischen Pfarrgemeinden Pannoniens von den lateinischen Priestern ab, und zu dem Gottesdienste in slavischer Zunge des Methodius und seiner Gehülfen, so, dass dem salzburgischen Archidiacon Richbald nichts anderes übrig blieb, als mit dem grössten Theil seiner Geistlichkeit jene weite Diöcese zu räumen, und nach Salzburg zurückzukehren. Nur den näher an Carentanien gränzenden Strich Landes mit neuer überwiegender norischer Bevölkerung hatte Fürst Bratislaw (885), wie seinem

*) „Usque dum quidam Grecus, Methodius nomine, noviter inventis sclauinis litteris etc. Hoc enim ibi observatum fuit usque dum nova orta est doctrina Methodii Philosophi.“ Cod. Diplom. juv. p. 17, 18. Nähere Aufklärung und Nachweisung über dieses Ereigniss findet sich in des geheimen Archivars Chmel, österreichischer Geschichtsforscher, Heft III. 1838; von dem gelehrten Herrn J. Kopitar, ersten Custos an der k. k. Hofbibliothek unter dem Titel: „Pannonischer Ursprung der slavischen Liturgie“ auch besonders abgedruckt.

Hause, so auch in kirchlicher Hinsicht, dem Erzbischofe Dietmar zu bewahren vermocht.

Bereits dem Erzbischof Luipram und seinen Nachfolgern, hatte K. Ludwig (im November 851) die volle Freyheit ertheilt, Güter und Leute, wo sie immer liegen mochten, für andere, ihrer Hochkirche näher und nutzbarer gelegene Realitäten um- und einzutauschen, *) und viel mochte seither, (seit Arno!) insbesondere in Niederösterreich und Oberpannonien, mit den Bischöfen und Aebten von Passau und Regensburg, und in der wendischen Mark, mit Aquileia, ausgewechselt worden seyn. Wofür nun aber ein solcher Ausweg nicht erzweckt werden konnte; — zunächst in jenen fernen, oft bedrohten, östlichen Marken; — da suchten die Erzbischöfe einsweilen ihre Gerechtsamen durch königliche Briefe, in welchen jene Kirchengüter bald mehr, bald minder sorgfältig aufgeführt waren, zu wahren und zu fristen. So entnehmen wir z. B. aus einem Diplom K. Ludwigs, vom November 861, **) unter andern folgende für die Geschichte und Geographie des ungarischen Gränzlandes gleich wichtigen Schankungen und Bestätigungen: „tradimus itaque ad praedictam casam dei (juvavensem) sabariam civitatem et peinihhaa, sicut Odalricus Comes noster et missus, de ipsis rebus eas circuivit, ceterique nostri fideles et praedictum venerabilem archiepiscopum de ipsis rebus vestivit, — jure perpetuo etc.“ Es ist hier von der Stadt Sabaria, heute Steinamanger, (ungarisch Szambathely), ***) und vom Flecken Pinkafeld

*) Cod. diplom. juv. p. 91: „apcius et utilius, atque congruencius — commutare et ad opus sedis sue subiicere etc.“

**) Cod. diplom. juv. Nr. XXXVIII. p. 95.

***) Plinius Lib. III. Cap. 24: „Noricis junguntur lacus Peiso et deserta Bojorum.“ (s. oben die Note.) „Jam tamen Colonia divi Claudii, Sabaria, et oppido Scarabantia julia habitantur.“ Fessler in seinen Geschichten der Ungarn etc. Thl. I. S. 263 nimmt, nach Katona, auch zwey Städte: Sabaria, an. Die eine Stadt nennt er die Eisenburg, dann Stein am An-

(Pinkafej); beyde Ortschaften liegen an den gleichnamigen aus Österreich kommenden Gewässern, in der Eisenburger-Gespanschaft, die Rede; mit dem merkwürdigen Nachweis, dass diese Stiftungen bereits aus dem Erbeigenthum des Dynasten Odalrich, und der dortigen Ministerialität des Königs hervorgegangen. Hierauf bestätigt das Diplom namentlich mehrere frühere Schenkungen, „curtes“ in Niederösterreich, diess- und jenseits der Donau, und rückt dann der ungarischen Gränze wieder näher: „ad ecclesiam ellodis,“ (wahrscheinlich Edliz, oder die scheiblig Kirchen?) „ad ecclesiam Minigonis presbyteri,“ (Mönigkirchen), beyde zwischen den Quellen der Leitha und Pinka im Gebirg: „ad Kundpoldestorf,“ (Gumpendorf, heute bereits innerhalb der Linien von Wien: das nahe Gumpoldskirchen wird einem gleichnamigen Bischof von Passau zugeschrieben) „ad rapam“ (Raab) „ad siccam sabariam“ (an der dürren Sabar oder Zeber bey Steinamanger) „item ad peinicha,“ (auch an der Pinka), ad salapiugin', (Szalavar am Platensee, schon oben erklärt), „et ecclesiam ad Quartinaha;“ (an der Schwarza, hinter Wienerisch Neustadt, wo im Jahre 1073 auch die Pfalzgrafen von Rot begütert waren) „ecclesiam ad Kensi“ (die ungarische Freystadt Güns, (Köszög) in der Eisenburger Gespanschaft an der aus Österreich kommenden Güns, mit Alt- und Neugüns) „ecclesiam ad Ternberh,“ (Ternberg an den Quellen der Güns; ein anderes in Oberösterreich an der Enns) „ecclesiam Gundoldi“ (vielleicht Günzelsdorf an der Triesting), „ecclesiam ad

---

ger,) in Verbindung mit der Felsenburg Tihony, und der Gegend am Platensee, von Arpard erobert; die andere Stadt Sabaria deutet er am Fusse des Pannonberges an. Welche dieser Städte wäre nun die an der Sabaria sicca (s. die Matrikel)? Die Sabaria am Pannonberge ist ohne Zweifel die Geburtsstätte des hl. Martin, Bischof von Tours, daher auch so viele Martinskirchen umher, und unfern Raab, der Sacer mons Pannoniae, Szent Marton, d. i. die Erz- oder Grossabtey st. Martin. Wie aber Ovidius Naso dazu kam, sich hier begraben zu lassen, ist nicht zu begreifen? Der Tod habe den Poeten auf der Heimreise ex ponto hier überrascht, meynen die Bürger von Stein am Anger.

sabnizam" an der kleinen Saifniz oder Saven, zwischen der Lafniz und Veistriz, heute im Grätzer Kreis)? „ad Nezilinpach," (Nestelbach am Eibiswald. im Marburger Kreise), „Item ad rapam,"*) (an der obern Raab, im heutigen Untersteyer); „ad Dudleipin," (zu Leibniz, bey Seckau); „ad sulpam," (an der Sulm, wo dann die salzburgische Herrschaft Sausal); „ad labantam," (an der Lavant; nun folgen wieder Kirchen und Gebiete im Innern von Kärnthen und Steyermark, an der Gurk, Mur, Mürz, Launiz etc.)

Im Jahre 863 schenkt K. Ludwig an Salzburg „quasdam res proprietatis nostre — in pannonia, id est, ad Lubenza, ad Wisitindorf" zur Sicherung einer Colonie sieben Höfe, und von dem umliegenden Forst einen erklecklichen Theil, jedenfalls an der Lafnitz, zunächst der ungarischen Gränze, etwa Weissen- oder Wiseldorf in Steyermark.

Nach mancherley Erwerbungen der salzburgischen Kirche unter K. Ludwig III. und K. Arnulf, theils im Innern des Erzstifts, theils in Carentanien, an der Mur, Lavant und Gurk etc., zeichnet sich das arnulfische Diplom aus dem Palast zu Matighofen vom 20. Nov. 890 durch eine vollständigere und namentliche Aufzählung der salzburgischen Güter und Herrlichkeiten, insbesondere im Ostland, in Carentanien und Pannonien, aus. Wir entnehmen daraus wieder nur, was dem heutigen Ungarn näher, oder in demselben liegt.**)

---

*) „Ad rapam etc." bezüglich auf die Raab ist, zur richtigen Deutung dieser Urkunde, wohl zu unterscheiden, dass ihre Quelle 5 Meilen von der ungarischen Gränze entfernt in Steyermark liegt, dass sie 7½ Meile auf steyerischem, und 18 Meilen auf ungarischem Boden fliesst. Sabaria oder Steinamanger ist 6 Meilen von der teutschen Gränze entfernt.

**) Cod. dipl. juv. p. 112. Nr. LIV.

„Ad rapam, *) ad Sabariam, civitatem et ecclesiam, cum decimis (sic!) et theloneis, vineis, (überall Weinbau,) agris, pratis, pascuis, forestibus, montibus, cunctisque ad eandem civitatem juste et legitime pertinentibus:" also die das einstmalige römische Municipium umfassende Herrschaft, mit dem Zollregale. „Ad siccam Sabariam, ad Peininchaba, ad Mosaburch abbaciam, **) ubi st. Adrianus martir christi requiescit, quam antecessores nostri ad jam dictum monasterium tradiderunt; et nos firmamus, ac nostra ex parte augmentamus. Nonam quoque de omnibus nostris Curtibus inibi cum theloneo in civitate, et piscina adjicimus." Diese Thatsachen sprechen eben sowohl für die Fortdauer der getreuen Dynastie Priwina's, als für die, nach Bezwingung von Grossmähren, in Pannonien wieder hergestellte Autorität der teutschen Könige, wozu die zahlreiche norische und bajoarische Bevölkerung daselbst unstreitig, und selbst auch wieder für den römisch-lateinischen Cultus mitgewirkt hat. „Ad Salapuigin curtem cum CCC. mansis et totidem vineis, vel quicquid ibi habuimus. Dreyhundert Anwesen, jedes, wie noch heute, mit Weinbau; die bildeten doch wohl eine respectable Domaine! „Aecclesiam ad quartinaha, aecclesiam ad Gensi, ad V. aecclesias, cum theloneis ac vineis, forestibus,— et cum omnibus, que ab antecessoribus nostris antea beneficiata fuissent, firmamus in proprium." Rechtzeitig war doch immer dem Lehen das Eigen gefolgt: Forstrechte überall bedacht. Übrigens wurden die nutzbaren Regalien in jenen fernen Gegenden zweckmässiger localen Anstalten und Geschlechtern gewidmet. „Ad Ruginesfeld, quicquid ibi habuimus." Dieses aller Orten gesuchte Ru-

*) Dass hier die heutige bischöfliche Residenz Raab, von der Rabnitz und Donau umgeben, bey den Römern Arrabo, später Jaurum, oder Scaurum, ungarisch Nagy-Györ, gemeynt sey; geht wohl aus dem ganzen historischen und urkundlichen Zusammenhang hervor; obgleich ihre Kirchengeschichte nicht weiter, als auf K. Stephan zurückreicht, der die Cathedralkirche zu U. L. Frau erbaut haben soll.

**) Das Stadtdecanat zu Cilly führt auch noch den Titel einer Abtey.

ginesfeld ist der nordöstliche Theil der einstmaligen Grafschaft Dudleipa, das weite Gebiet um Riegersburg, zwischen den Flüssen Veistriz, Ilze, Ritschein und Raab, heute im Grätzer Kreise in Untersteyer. „Ad Durnavva aecclesia, que est constrcta in honore sancti Ruodberti, ceterorumque Sanctorum quam plurimorum martirum cum monte parauuoz nominato, cum vineis, agris, pratis, silvis et cum omnibus, que ibi videmur habere circa montem sitis:“ d. i. die heutige Herrschaft Dornau, nordöstlich bey Pettau, mit der Hauptkirche st. Peter und Paul, st. Rupert, Allerheiligen, Adrianzen etc., und die heutigen Commenturen des Teutschordens Meretinza und Grosssontag in der Nähe.

Die Gemeinde Perewenz umgibt die Anhöhe Parawoz. *) „Ad Pettoviam aecclesiam cum decima, et duas partes civitatis, cum bannis (über Gewerbe,) theloneis et ponte, (über die Drau,) que ab antecessoribus nostris illo tradita fuerunt, et ex parte nostra addimus tertiam partem civitatis, que proprietas Carantani fuit, illique dijudicatum est eo, quia reus magestatis nostrae criminatus est constare, exceptis subnotatis rebus, quas uxori illius propter fidele servitium concessimus, id est in superiori civitate in origentali parte civitatis ipsius curtilem locum, ubi nova ecclesia incepta est; atque in inferiori civitate in occidentale parte civitatis ipsius, illa curtilia loca, que in potestate tunc habuit cum hobis C. et vineis X.“ Von dem allen liest man in der heutigen Topographie und

*) Cod. dipl. juv. p. 112, 113. So glauben wir, nach dem Laut der Urkunde, und den Zeitverhältnissen nach, commentiren zu müssen. Hr. v. Kleimayr, der unsterbliche Verfasser der Juvavia, der übrigens, begreiflich nach seinen damaligen Hülfsmitteln, den grössern Sheil der von uns erklärten Gegenden und Ortschaften unberührt und unerörtert lässt, (s. §. 270) nennt zwar „Dürnau in Ungarn,“ also Tyrnau in den westlichen Carpathen, wo zur Zeit ein Theil des Domcapitels von Gran weilt, und welches seiner vielen Kirchen wegen das kleine Rom genannt wird. Allein im Jahre 890 hatte Salzburg in diesem Durnowa, die Wortbedeutung ist dieselbe, lange nichts mehr anzusprechen.

Geschichte von der uralten Stadt Pettau nichts; wohl aber von ihren römischen Denkmälern, Erbherren, und anderen Merkwürdigkeiten. Wer mochte jener, wegen Hochverraths an K. Arnulf verurtheilte „Carentaner" seyn, dem der dritte Theil der Stadt angehörte; dessen Gemahlin aber ihrer treuen Dienste wegen ihr Besitzthum behielt? — Diese Frage dürfte sich hier aufdringen. Allen Umständen nach ist hier Engelschalk gemeynt, einer der Söhne des gleichnamigen geächteten Markgrafen des Ostlandes. Dieser jüngere Engelschalk hatte bey dem Prinzen Arnulf in Kärnthen Schutz gefunden, eine seiner natürlichen Töchter nach Mähren entführt, und sie dort geehlicht. Von K. Arnulf dann wieder zu Gnaden aufgenommen, lohnte er jedoch dieselbe bald mit neuem Hochverrath gegen die Person seines Schwiegervaters selbst. Engelschalk und seine blutsverwandten Mitverschwornen wurden gefangen und abgeurtheilt: ersterer geblendet, andere enthauptet. „In Zistanesfeld, ubi nunquam antecessores nostri," (fährt K. Arnulf fort,) „alicui quicquam dederunt, propter fidele seruitium praenominati Archiepiscopi: (Erzbischof Dietmar hatte das volle Vertrauen des Königs, stammte selbst von dem hohen norischen Adel, und fiel mit Liupold im Jahr 907 gegen die Ungarn,) tribuimus ad praefatum monasterium, (juvaviense,) sicut acervos (Bühel) duo prope Travum positi sunt, ex summitate termini, qui Wagreini dicitur, et ita, sicut ille Wagreini tendit usque dum Trewina (Drän) fluit in amnem Travum." Der Name dieser Herrschaft Zistenfeld ist in dem von Draufeld und windisch Büheln, zwischen der Drau und Drän, im Cilleyer Kr. untergegangen. *) „Ad Sulpam civitatem Zuip vocatam cum omnibus juste ad eandem civitatem pertinentibus, (heute der Flecken Sulb,) cum quercetis (Eichenwaldung,) et campis, sicut illa fossa, que incipit de Muora et tendit usque ad Luonznizam (Löschniz, jene im Marb. Kr.) et ut Luonzniza et Sulpa (die schwarze und weisse Sulm) de alpibus fluunt

*) Windisch-Veistriz ist der Hauptort des alten, von der Bulska durchflossenen Zisten- oder Zitlinesfeldes.

(von den Schwanberger Alpen;) quicquid inter has duas amnes habemus etc. et forestum Susel cum panno sicut in potestate antecessorum nostrorum et nostra. (Sausal bey St. Nicolas *) venationemque in dulcis vallibus, quam populus cum sacramentis in potestatem nostram affirmavit, (zwischen den Süssen-Bergen bey Obermurek;) — ad venandos ursos et apres", (die berühmte Bären- und Schweinsjagd jederzeit einige Wochen um Martini.) „Ad Lumnicham juxta rapam (Lugnitz im Grätzer Kr.) quicquid ibi habuimus. Ad Nezelinpah, ad Sabnizam ecclesiam et curtem cum mansis L. (s. oben; oder Sabofzen im Marburger, wo nicht Ober und Untersafen im Grätzer Kr.?) Item ad rapam (oben im Steyermark), ad Tudleipin, ad Labantam ecclesiam sti. Andreae — cum decima ut ibi consuetudo est, et de curtibus nostris adicimus decimam, ut in sacris codicibus habetur etc." Hier geht das Diplom wieder auf das südwestliche Carentanien etc. über.

Einige Monate später, unterm 9. März 891, zu Regensburg bey Gelegenheit, als K. Arnulf die durch den Tod seiner Mutter Liutswinda erledigte Domäne Ärding an der Semt, dem Erzbischof Dietmar zu seiner Erzkirche schenkte, fügte er unter andern auch wieder fromme Widmungen im fernen Slavinien bey. „In partibus sclaviniensibus vero in comitatu dudleipin vocato (besagt das Diplom,) in Ruginesveld, sicut chozil dux quondam inibi ad opus suum habere visus est, et veluti Reginger in eodem comitatu juxta aquam, que dicitur Knesaha in beneficium habebat." Diese Nachricht bestätigt noch mehr unsere oben gegebene Aufklärung von der Lage der einstmaligen Grafschaft Dudleipin auf dem Leibnitzerfelde, um Sekau, links und rechts der Mur, und vom Ruginesfeld; denn die Knesaha, vulgär Guaas, fliesst links der Mur von Nor-

*) Sausal, Susel von sus, also war schon den Römern dieses Wildschweingehäge bekannt. Ueber Zuip hat Herr Wartinger im historischen Taschenbuch des Hrn. v. Hormayer, 1820. S. 301 verdienstlich commentirt. —

den her, neben der Stanz bey Rackersburg, in jene ein. Noch merkwürdiger ist aber die bisher ganz übersehene, und völlig missverstandene Notiz von Chocil dux; denn sie weiset nicht etwa auf Priwina's Sohn, Chezil unten bey Cilly; sondern volle hundert Jahre zurück auf jenen tapfern oben aufgeführten Befehlshaber Chadaloh (slav. Chocil) in Carentanien, dem dann nach Erichs Tod, von Carl dem Grossen die noch wichtigere Vorhut von Friaul anvertraut wurde. *)

Zweyer arnulfischer Urkunden, für die ostländische Geschichte und Geographie jener verhängnissvollen Zeit wichtig, wollen wir hier noch gedenken.

Im April 892, in der Stadt Salzburg weilend, schenkt K. Arnulf einem Vasallen des Erzbischofs Dietmar, „Theotrich — in comitatu Aribonis in loco Medelicha — sieben königliche Huben mit aller Zugehör zu Dorf, und Feld und Wald, zum vollen Eigenthum. Es ist hier nicht von Melk, sondern von Mödling an der Briel, der östlichern Gränzhut gegen Pannonien die Rede. Und bald darauf schenkt K. Arnulf in demselben Gau Grunzwiti, und unter demselben Markgrafen Aribo, seinem Mundschenken Heimo volles Ober- und Nutzeigenthum, mit der Bewilligung, zur Siche-

*) Der bey Rübeis und Frölich vorkommende, von A. Eichhorn nach ungewisser Herkunft besprochene Comes Chazelinus: c. 1090 — 1106; der Stifter von der zur Kirche von Aquileia gehörigen Probstey Eberndorf im Jaunthal, (Dobrindorf in Valle Jun,) auch Mitstifter der Abtey Mosak an der südwestlichen Gränze Kärnthens, war in der Steyermark, um Sekau, in Kärnthen, und Krayn, bis Friaul viel begütert, und es dürfte nicht ungereimt seyn, ihn für einen Urenkel des Comes et Dux Chozil; — und eben der Lage der Erbgüter in der Grafschaft Dudleipa wegen für den Ahnherrn der Grafen von Haunburg oder Hounburg, (nicht zu verwechseln mit Haunsberg!) zu halten. Im III. Bde. unserer Beytr. z. t. Länder- und Völkerkunde. S. 86 und 155, haben wir auch dieser steyerischen Dynasten, wie der von Pfannenberg, Saurau etc., und ihrer Verwandtschaft zu den Grafen von Pleyen gedacht.

rung von Land und Leuten da eine Stadt zu erbauen; woraus die Stadt Heimburg, auf den Trümmern von Carnunt, hervorgegangen. Den nähern Inhalt beyder Diplome haben wir bereits in dem gel. Anz. des J. 1840. Nr. 21 — 24 commentirt. *)

Und schon ist jener welthistorische Zeitpunkt eingetreten, von dem an die Herrschaft der Magyaren in Europa, oder das heutige Königreich Ungarn, in der Staatengeschichte beginnt; und worauf wir zum Schlusse dieser Erörterung um so mehr einen kurzen Rückblick werfen müssen, als die wenigsten von den nun ansprechenden ungarischen Annalisten, Chronisten und Topographen, bis in unsere Tage herein, von all' dem, was die teutsche Kirche, und insbesondere die salzburgische Erzkirche, in ihrem Lande, und zunächst demselben, für Bodencultur und Humanität gegründet und besessen und gestiftet hat, etwas melden.

Um das Jahr 680 n. Chr. zogen die Magyaren, ein friedliches Jäger- und Fischervolk, in Gesellschaft der Chazaren, aus Asien nach Europa.**) Lange, ungefähr 200 Jahre hindurch, verweilten sie zwischen dem Don und Dnieper, und in den dortigen Steppen. Allmählig westlicher rückend, erscheinen sie in den Kriegen der Bulgaren mit den Byzantinern; einzelne Horden streiften mit jenen an der Drau und Sau herauf. Rastisz (Rastizlaw), Herzog in Mähren, ruft sie aus Polen zu Hülfe, und führt sie durch Böhmen bis an die östlichen Gränzen Teutschlands (862). Um endlich die lange bekämpfte Uebermacht der Mährer zu bezwingen, verbindet sich König Arnulf mit denselben Magyaren, die jetzt, (889), in Masse die Carpathen übersteigen, auf dem Marchfelde die Mährer überwältigen helfen, und, mit einem Blicke auf das

*) Cod. diplom. juv. p. 116, 117, 118.

**) Jahr 680. Wohl in Folge einer allgemeinen Bewegung der Völker im Osten, auch schon in Nieder-Pannonien bemerkbar.

weite, fruchtbare, volkreiche, aber unter verschiedene Machthaber zersplitterte Pannonien, mit der Idee vertraut werden, sich daselbst zu setzen.

So dachte die gereifte Weisheit in ihrem Fürstenrath; zunächst Almus. Arpad, Almus Sohn; Zoltan, Toksony, Geisa etc., die Häupter der sieben magyarischen Stämme, führen sie ohne Säumen aus Nordosten und Südosten vor; und erobern Land und Volk unerwartet schnell, ohne viel Blut, weit mehr durch Verträge und Schonung der eingesessenen Dynasten. Aber die wieder in Bewegung gerathene Masse dieses jetzt kriegerischen, berittenen, und nun auch der trefflichen pannonischen Stuttereyen theilhaftig gewordenen Volkes, konnte die Natur eines Bergstromes nicht verläugnen. Wie früher die Gothen, dann die Heruler, dann die Longobarden, in derselben Richtung; so brach nun auch, und schon im Jahre 900, das junge brausende Geblüt gen Söden vor, und plünderte, wie wohl unter mancherley Niederlagen, Italien und Gallien durch. Dort hatte ihnen der Kampf zwischen Lothar und Berengar freyeren Spielraum gelassen; und die nachfolgenden teutschen Könige hatten auch darum, Carls des Grossen Warnung und Beyspiel vergessend, Pannonien mehr aus den Augen verloren. *)

---

*) Die im Jahr 901 wieder in Kärnthen ein- und vorgebrochenen Ungarn wurden endlich durch das Aufgebot des Patriarchen von Aquileia zurückgeworfen: und im Jahr 902 erlitten sie auf dem Krapfeld an der Drau grossen Verlust durch die Bayern. Nach dem Durchbruche der Ungarn über die Enns und bis in das Innere von Teutschland, brachte ihnen Herzog Arnulf, der Sohn des gefallenen Luitpolds, im J. 912, am Inn eine Niederlage bey; aber Teutschland ward dadurch nicht gerettet. Erst im Jahr 942 vollführte Herzog Berthold, Arnulfs Bruder, an der untern Traun, wieder einen gewaltigen Schlag gegen die Ungarn, und im J. 944 fanden die abermals bis Friesach in Kärnthen vorgedrungenen Horden daselbst ihr Grab u. s. w. Insofern, wie auf dem Krapfeld, und zu Friesach, die Aufgebote der salzburgischen Wehren den Sieg entschieden:

Der Durst nach Blut und Beute wächst mit dem Genusse beyder. Die verwilderte Masse der Magyaren tobte nun geradezu gegen das teutsche Ostland an; ihre Fürsten mussten dahin voran. Im Jahre 907, in jener blutigen Catastrophe an der Enns, wo der teutsche und zunächst der bajoarische, weltliche und geistliche, Adel auf dem Schlachtfelde blieb, wurden die Magyaren, von den Teutschen Ungarn genannt, für ein halbes Jahrhundert Meister der teutschen Gaue, bis zum Lech; nicht wohl verwahrte, offen gelegene Flecken, Klöster und Kirchen giengen alsobald sammt und sonders durch Feuer und Schwert unter. Wenn wir die Geschichte von Ungarn in dieser Periode recht verstehen; so waren die neuen Herren dieses Landes keineswegs, fanatisch, auf Mord, Entvölkerung und Kirchenstürmerey ausgegangen; aber wie ein aus seinen Ufern getretener Strom immer tobender, und bey jedem Widerstand, verheerender wird, bis er ausgetobt; so auch die Ungarn in Teutschland: teutsche Parteyungen hatten sie ja auch gelokt.

Ungarn *) spricht man seither gemeinhin, in Beziehung auf Pannonien, und auf die Magyaren, die, für sich nur einige Hunderttausende zählend, durch ihre Oberherrschaft jenen Gemeinnamen über ein Land verbreiteten, das übrigens gleichzeitig Millionen längst da sesshafter Einwohner, insbesondere slavischen Geblüts, begriff; wobey jedoch keinem vernünftigen Menschen einfällt, zu glauben, dass, dieses zufälligen Namens halber, jene Millionen urplötzlich verschwunden: und die heutigen Ungarn, in Masse, ein

---

ward auch ihre Kirche mit neuen Herrlichkeiten bedacht; s. die Matrikel.

*) Ungarn „Gens Hungarorum" (bey Regino) auch Saraguri, Urogi, Hunogori nach Priscus und Jornandes. Calles L. IV. in initio: „Hungari, Hunorum stirps indubitata etc," Turcae, Mazari, Magyari etc., Georgius Fejer T. I. in praefatione. Bajnok (Waik-) ein Kämpfer in der ungarischen Sprache!

nagelneues Element wären? Die frühern Einwohner blieben ihre Landsassen.

Jetzt schweigen die bayerischen und salzburgischen Urkunden, bis zum Jahre 970, von irgend einer kirchlichen Angelegenheit oder Besitzung im Ostlande. Inzwischen hatten die Ungarn in der Völkerschlacht auf dem Lechfelde (955) gegen Teutschland ihre Übermacht für immer eingebüsst: aber noch standen sie drohend diesseits des cetischen Gebirges, auf der Burg Melk, und längs der Trasen, ein Menschenalter hindurch. Da erhielt im Jahre 970 der salzburgische Erzbischof Friedrich I. vom K. Otto I. „quaedam praedia in comitatu Marchwardi Marchionis, in plaga origentali — nämlich: curtem Udulenidnor, in lingua slavonica, theodisce Nidrinhof et L. regales hubas, ubicunque ad curtem mensurandas, pariterque et contiguum nemus Susil et ad civitatem Zinb, que modo suis colonis inhabitatur, quicquid — regiminis — etc. atque juxta situm locum civitatis Libniza etc.“ um Leibnitz, und längs der Sulm. *) Und bald darauf, im Jahre 974, ertheilte der Pabst Benedict VI. eine, allem Anscheine nach, nachgesuchte Bulle, worin es heisst: „Concedimus itaque vicem apostolicam Friderico antistiti Salzburgensis ecclesiae in tota norica provincia, et in tota pannonia superiori scilicet, et inferiori, quomodo sui antecessores eandem potestatem a nostris habuerunt antecessoribus, ita, ut nulli liceat sibi usurpare in praefatis provinciis pallium — atque episcopos ordinare, neque ullum officium, quod ad archiepiscopum pertinet, praeter juvavensem archiepiscopum.“ Man sieht es der Bulle an, dass sie aus einem viel ältern Kanzleyformular, mit verständlicher Hindeutung auf das Bisthum Passau, welches damals eben wieder selbst in grosser Zerrüttung seyn musste, verfasst war. Die Umstände hatten indessen die Aufstellung eines neuen Metro-

*) Cod. diplomat. juv. p. 186, 189, 236, 239, 243. Die civitas Lipniza, die Lindenstadt, meynt Büsching, dem slavischen Etymon zufolge, wird hier 970 zum erstenmal genannt Leipzig!

politen für jene Provinzen, freylich zum grossen Theil in partibus infidelium, und zwar in der Person des ausgezeichneten Erzbischofs Friedrich, der, wie die meisten seiner Vorgänger, selbst dem ersten norischen Adel angehörte, sehr räthlich gemacht. Erzbischof Friedrich erhielt dann vom K. Otto in den Jahren 978, 979, 982 auch von Pabst Johann XIV. mehrere sehr umständliche, aber augenfällig aus den hundert Jahre früher ertheilten Privilegien verfasste Diplome über die sämmtlichen Besitzungen und Gerechtsame des Erzstifts; wenn aber hierin, mit buchstäblich gleichem Texte, auch noch der salzburgischen Kirchen in Ungarn, z. B. ad rapam, ad sabariam civitatem, ad siccam sabariam, ad Peninchaha, — ad Salapiugin etc. erwähnt wird; so gilt dieser Laut der Diplome nicht für wirklichen Besitz, sondern nur als die gewöhnliche Wahrung rechtlicher Ansprüche für mögliche Regredienzfälle. Wir wollen darum nicht in Abrede stellen, dass, mit Beginn des XI. Jahrhunderts unter König Stephan dem Heiligen, der die alten Cathedralen und Klöster Ungarns wieder aufrichtete, und neue gründete; der auch den grossen wieder sesshaft gewordenen und mit slavischen, teutschen, und lombardischen Geblüt*) in vielfache Verwandtschaft getretenen Landadel zu ähnlichen Stiftungen aufmunterte, die Erzkirche Salzburg aus jenen Verwahrungen nicht noch einigen Nutzen gezogen habe. Auch die spätern Heerzüge der teutschen Könige gegen Ungarn, und, in ihrem Gefolge, die Rückkehr manches norischen Dynasten in jene Gränzmarken, wovon wir vielleicht ein andermal noch nähere Kunde geben werden, mochten dazu beygetragen haben.

Dass jedoch das Erzstift Salzburg, welches sich vor hundert Jahren zwischen der Mur, obern Raab, und Drau, um Leibnitz und Pettau, mittels der Grafschaft Dudleipin, und der Herrschaften Rüginesfeld, Zistenfeld u. s. w. so vollständig zu consolidiren suchte, nun (982) wirklich wieder im ruhigen Besitze war; wie

*) Wann mag das fürstliche Haus Odelschalchi in Ungarn festen Fuss gefasst haben.

im innern Carentanien; daran ist nicht zu zweifeln, und dafür bürgt auch ein Diplom vom October 985, womit der unmündige K. Otto III. „ob interventum Heinrici Karigentinorum ducis," (ein Sohn des Scheyrer Berthold), dem Grafen Rachwin um Razwaj und im Gau Zitilinesfeld 15 königliche Höfe zum vollen Eigenthum anwies. Razwaj, (heute Rosswein,) liegt aber rechts der Drau, Marburg gegenüber; und der Gau Zitilinesfeld, (früher Zistanesfeld) breitete sich, wie nachgewiesen, rechts der Drau, zwischen derselben und der Drän aus, und wahrscheinlich erhielt eine erneuerte starke Gränzhut gegen Ungarn, Rakersburg, vom Grafen Rachwin ihren Namen. *)

Was indessen immer die Erzbischöfe von Salzburg in jenen östlichen und südlichen Ländern, in der obern und untern Steyermark, und in Kärnthen, bisher, und noch später, für ihre Metropole erworben und gerettet hatten: das gaben sie wieder, und zwar mit einer Uneigenützigkeit und Grossherzigkeit, die in der teutschen Kirchen - und Staatengeschichte nicht Ihresgleichen hat, für die Pfarrkirchen und ihre mannigfaltigen Stiftungen hin; insbesondere gingen daraus die Bisthümer Gurk, Seckau, Lavant und Leoben, **) mit den denselben untergeordneten Domcapiteln, Abteyen, Collegien, Spitälern, nach heutiger Schätzung, mit weit mehr als einer halben Million reiner Renten hervor. ***)

---

*) Cod. dipl. juv. p. 210. Razwaj mag sich gleichfalls auf Rachwin beziehen. An viele andere Analogien in den Ortsnamen in Niederösterreich und Oberungarn zu den da in dieser Periode aufgetretenen Notabilitäten brauchen wir kaum zu erinnern: z. B. an Rapotenkirchen, Sighartskirchen, Rapotenstein, Gumpoldskirchen, Göttelsbrunn, (Gottfried), Dietrichstein, Gerasdorf, (Gerolzdorf), Götzeldorf, Dietrichsberg, Grametneusiedel, Guntramsdorf, Amstätten (Amilonis locus), Erpersdorf, (Aribonis) etc.

**) S. vorstehende Matrikel.

***) Der Abtey Admont in Steyermark allein widmeten die Erzbischöfe Gebhart und Thiemo an Gütern und Rechten — ein Fürstenthum, Cod. dipl.

Und nun dürfte es hohe Zeit seyn, einen Artikel zu schliessen, dessen wesentlicher Stoff unstreitig ein integrirender Theil der Vor- und Culturgeschichte vom heutigen Ungarn und dem westlich benachbarten Gränzlande ist; wovon uns aber selbst die neuesten, ungarischen, übrigens trefflichen Geschichtswerke, z. B. die des J. Chr. v. Engel, (1809,) und des J. Grafen v. Mailath, (1828—31) durchaus nichts melden. Freylich beginnen diese Celebritäten ihre Erzählung unmittelbar erst mit dem Ein- und Auftreten der Magyaren in Pannonien. *) J. A. Fessler, in seinen „Geschichten der Ungarn, und ihrer Landsassen;" Leipzig 1815, im I. Theil, geht zwar in der Vorgeschichte weiter hinauf; es ist aber gar wenig, und nur im Allgemeinen, was er z. B. S. 120 aus der Zeit Carls des Grossen, und S. 156 etc. vom salzburgischen Bischof Arno in Beziehung auf die damalige teutsche Einwanderung, auf Kirchen- und Culturgeschichte in Pannonien erzählt. Dagegen

juv. p. 260, 281. In den letzten dreyssig Jahren des Fürstenthums und Erzstifts Salzburg, (Zeitschrift für Bayern.1816), haben wir z. B. die Erträgnisse des Bisthums Gurk in Kärnthen näher besprochen.

*) Die vorliegenden „Bemerkungen über ungarische Geschichtsforschung und Geschichtschreibung" im I. Bande der Geschichte des Königreichs Ungarn von J. E. v. Engel lassen uns schliessen, dass auch derselbe, wiewohl sonst bey einer ausgebreiteten Quellenkunde, den Cod. diplom. juv. und seine mannigfaltige Beziehung auf Ungarn nicht gekannt habe. Engel erwähnt in der Vorzeit Ungarns nur der teutschen Ansiedler (Theotonici) um Vesszprim, und tiefer unten, der Italiener, (Romani,) die Carl der Grosse zur Beschützung der Gränzen gegen die Avaren habe kommen, und sie dort ihre Sitze — um die fettesten Weiden! — habe aufschlagen lassen. Die Nachkommen jener Teutschen werden heute dort Hienzen geheissen: — (vielleicht von Hans, die Hansen?) In der „Geographie des Königreichs Ungarn, von K. G. v. Windisch, Pressburg 1780. II. Thl.," doch unstreitig eines der bessten Handbücher, auch in topographischer Beziehung, verlautet sonst bey vielen historischen Notizen, auch aus der Römerzeit, doch nicht ein Wort aus dem IX. Jahrhundert, und von den damaligen kirchlichen Anstalten und Stiftungen von Salzburg, Regensburg, und von Bayern her.

hat Stephan Salagius, (Stephani Salagii presb. quinque ecclesiensis etc. de statu Ecclesiae Pannonicae, Libri VII.: Quinque ecclesia 1777 in 4.), aus den ihm damals bekannt gewesenen Quellen, (darunter aber noch nicht der diplomat. Codex der Juvavia;) die salzburgischen und passauischen Diöcesanrechte in Pannonien umständlich aufgeführt, ohne jedoch in eine Topographie selbst einzugehen. Auch der k. ungarische Bibliothekär Georg Fejér zu Ofen hat in seinem sehr schätzbaren: Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus et civilis, Budae 1829. T. I. mit grosser Sorgfalt aus Hansiz, Pez, Salagius — aus den Mon. boic., und selbst aus dem k. Reichsarchive zu München, alle jene auf die bayerischen Bisthümer und Stiftungen sich beziehenden und Ungarn berührenden Urkunden zu sammeln gesucht; aber auch ihm scheint die Juvavia mit ihrem Codex unbekannt geblieben zu seyn. Dabey fiel uns auf, dass Herr Fejér in der Vorrede, wo er von den verschiedenen Völkerschaften Pannoniens spricht, der so zahlreichen teutschen Einwanderungen im IX. Jahrhundert gar nicht erwähnt; abgesehen von topographischen Nachweisungen, die sich zu den Urkunden selbst geboten hätten. Vielmehr scheint der Umstand, dass Herr Fejér z. B. p. 135 u. 151 anno 812 — 823 Urkunden mit aufnahm, die das heutige Königreich Ungarn nicht berühren, sondern lediglich auf Oesterreich, obwohl unter der transitorischen Bezeichnung, Slavinia, Avaria, Hunia etc., und zwar Kirchen- und Stiftungsgüter an der Trasen, Bielach, Erlaf, Närden, in der Wachau etc. betrafen, nicht für eine nähere Orientirung in der damaligen Geographie und Topographie zu sprechen. Endlich möchte p. 5 der Vorrede das Citat: ultra Tibiscum repulsi — (Avares) „Eginhardus Script. rerum Franci Tom II. p. 96.“ auf eine Verwechslung Eginharts, (vita et annales Caroli Magni s. Nr. 234 d. gel. Anz. v. 1840) mit Eccard's Francia orientalis etc. hindeuten.

Haben doch bisher selbst die einheimischen bayerischen und österreichischen Geschichtsforscher und Topographen eben über jene Landschaften in der Kenntniss und Deutung der Urkunden in

sichtbarer Ungewissheit, und, vielfaltig, in auffallenden Missverständnissen geschwebt. Wir wünschen daher, dass, wenn der Zufall diese Blätter etwa in jene fernen Gegenden und nach Ungarn selbst, wo es an tüchtigen Forschern eben so wenig gebricht, führen sollte, dort die von uns angedeuteten Quellen ihrer wesentlichen Vorgeschichte zu einer vollständigern topographisch-historischen Bearbeitung dienen möchten.

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

DRITTEN BANDES
ZWEITE ABTHEILUNG.
IN DER REIHE DER DENKSCHRIFTEN DER XVII. BAND.

MÜNCHEN.
AUF KOSTEN DER AKADEMIE.
1842.
GEDRUCKT IN DER J. GEORG WEISS'schen BUCHDRUCKEREI.

Krieg

des

Herzogs Ludwig des Reichen

mit

Markgraf Albrecht Achilles

von Brandenburg,

vom Jahr 1458 — 1462.

Eine

historische Abhandlung

gelesen in zweyen Sitzungen der historischen Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften i. J. 1838

von

Dr. Andreas Buchner,

k. b. geistlich. Rathe, ordentlichem Mitgliede der Akademie der Wissenschaften, o. ö. Professor der Philosophie und Geschichte an der L. M. Universität, auch Mitglied mehrerer anderer literarischen Gesellschaften und historischen Vereine.

Inhaltsanzeige.

Erstes Hauptstück.

Veranlassungen, Ursachen, Vorspiele dieses Krieges v. J. 1458 — 1460.

*

Zweites Hauptstück.

Geschichte des Krieges vom Monat April 1460 bis zur Unterzeichnung des Friedens im August 1463.

Von dem Kriege des Herzogs Ludwig des Reichen von Bayern Landshut mit Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg, in den Jahren von 1458 — 1462.

Erstes Hauptstück.

Veranlassungen, Ursachen, Vorspiele dieses Krieges, von 1458 — 1460.

Dieser Krieg ist eines der denkwürdigsten und ruhmvollsten Ereignisse in der bayerischen Geschichte. Die Hauptpersonen desselben waren Geschwisterkinder, und von Jugend auf gute Bekannte und Freunde gewesen.*) Albrecht nämlich hielt sich mit seiner Mutter oft lange Zeit bei seinem Oheim, dem Herzog Heinrich auf, wo dann die Prinzen freundschaftlichen Umgang pflogen, in demselben Zimmer wohnten, in demselben Bette schliefen, mit einander lernten und spielten, im Laufen und Ringen wetteiferten, und nicht selten als Knaben schon miteinander Streit bekamen. Ihr jungen Herren, sagte eines Tages im prophetischen Geiste zu

*) Des Markgrafen Albrecht Mutter Elisabeth war eine Schwester von Ludwigs Vater Heinrich. Beide Prinzen waren gleichen Alters, Ludwig im Jahr 1417, Albrecht 1414 geboren.

ihnen Wilhelm von Rechberg, ihr tragt einen Korb voll Unglück feil, wehe! wenn ihr ihn ausschüttet.*)

Als sie gross geworden, folgten sie ihren Vätern in der Regierung. Albrecht einer der vier Söhne des Burggrafen Friedrich, welcher bekanntlich im J. 1413 die Mark Brandenburg durch Kauf erworben, erhielt gemäss Testament seines Vaters schon im Jahre 1439 das Fürstenthum Anspach; Ludwig aber folgte seinem Vater Heinrich erst im Jahre 1450. Die schnell anwachsende Grösse des burggräflich Nürnbergischen Hauses war mehreren Fürsten Deutschlands ein Dorn im Auge, am meisten dem in Bayern und der Rheinpfalz regierenden Hause Wittelsbach, welchem einst die Markgrafschaft Brandenburg gehört hatte, und das es noch immer schmerzen mochte, sie auf eine so unwürdige Weise verloren zu haben. Noch weher that den Fürsten von Bayern das Streben der Brandenburgischen Emporkömmlinge, ihre Landeshoheit immer weiter auszubreiten, und die der Herzoge von Bayern dagegen zu beschränken.

Schon im Jahre 1455 hatte Markgraf Albrecht sich gerühmt, dass er, als oberster Vorstand des kaiserlichen Landgerichts Nürnberg, Macht und Befugniss habe, die Bewohner der Herzogthümer Bayern, Franken, Schwaben und Sachsen vor sein Gericht zu fordern. Und es war dieses auch geschehen, wie Klagen der Neuburger Landstände beweisen, welche unter mehr andern Petitionen dem Herzog Albrecht von München-Straubing auch die übergaben: „er möchte ja nicht zugeben, dass Dietrich Staufer, Hanns von Degernberg, Sigmund Puchberger, der Schönsteiner und mehrere andere bayerische Landsassen auf das Burggrafthum Nürnberg in fremde Rechte geladen würden; es sey wider die Freiheiten und

*) Aventin, deutsche Chronik. S. 844. (Frankf. Ausgabe 1622).

Hoheitrechte des herzoglich bayerischen Hauses.*) Die Herzoge Albrecht von München und Ludwig von Landshut sendeten deshalb auch unverzüglich eine eigene Mission an den Kaiser Friedrich III., um gegen diese Eingriffe Verwahrung einzulegen.**) Die Antwort ist nicht bekannt geworden, scheint aber für die Herzoge von Bayern nicht günstig ausgefallen zu seyn.

Der Herzog Albrecht, ein mehr als billig den Frieden liebender Herr, nahm diese Sache weniger schwer, als Ludwig, ein hochsinniger Fürst, der nach dem Zeugnisse eines gleichzeitigen Schriftstellers an Gaben des Geistes und Leibes nicht nur die Fürsten seiner Zeit, sondern auch der Vorzeit übertraf.***) Ihm verursachte es einen unendlichen Schmerz, dass das Burggrafthum Nürnberg, ein ganz neugeschaffenes Fürstenthum, der Gerichtsstand seyn sollte für ein Volk und für ein Haus, welches dasselbe

*) Krenner Ldtags-Verh. II. 179: „Item es werden auch Euer Gnaden Landleute mit Namen Herr Dietrich Stauffer, Herr Hanns von Degernberg, Sigmund Puchberger, Schönsteiner und andere auf das Burggrafthum zu Nürnberg in fremde Rechte geladen, das doch wider Euer Gnaden und das Haus von Bayern hoch und gross ist, und wider die Freiheiten und Regalia Eurer fürstlichen Gnaden.

**) Sie bestand aus Hans von Parsperg, Pfleger zu Landshut, Christoph von Parsperg, Hauptmann zu Straubing, Doctor Friedrich Mauerkirchner des Herzogs Ludwig Hofrath, Wilhelm Truchtlinger, Pfleger in Traunstein, Wilhelm Maxlreiner und Hanns Schmidhauser. Reichsarchiv. Abtheilung Neuburg an der Donau.

***) Ludovicus dux, homo sane praestantissimus et multis virtute comparandus, si animi res inspicis; si corporis, si denique fortunas, nescio an similem prior Bavaria habuerit. Ex Angeli Rumpler, Abbatis Formbacensis, scriptoris coaevi libro Calamit. Bav. apud Oefele script. rerum boic. I. pag. 105.

an Alter und Würde weit übertrifft, und eines der vier Fürstenhäuser ist, auf welchen seit dem Ursprung des deutschen Völkervereins das deutsche Volksthum (Herzogthum oder Vorstandschaft eines ursprünglichen Volksstammes) gewidemt sey. *)

Im Monat Februar des Jahres 1458 kam Friedrich I., Pfalzgraf bey Rhein und Churfürst nach Landshut zu Herzog Ludwig. Ihn trieb dahin ein ähnlicher Schmerz wegen eines Unrechtes, das er vom Kaiser Friedrich und dem Markgrafen von Brandenburg wirklich erlitten hatte, oder wenigstens erlitten zu haben glaubte. Dieser Pfalzgraf Friedrich war ein Bruder des Pfalzgrafen Ludwig des Vierten, der im Jahre 1449 starb, mit Hinterlassung einer schwangern Gemahlin. Sterbend übergab er seinem Bruder Land und Leute zur Verwaltung, dergestalt, dass wenn seine Gemahlin einen Sohn zur Welt bringen würde, so soll Friedrich dessen Vormünder und einstweiliger Regent seyn: wenn aber eine Tochter, so soll er dieselbe versorgen, die Regierung aber über Land und Leute soll eigenthümlich auf ihn übergeben. Die Pfalzgräfin gebar einen Sohn; sie nannte ihn Philipp, und Friedrich sollte nun die Vormund- und Regentschaft antreten. Allein er zog vor, den jungen Prinzen zu adoptiren, und die Herrschaft über die rheinische Pfalz im eignen Namen lebenslang zu führen; und erst nach seinem Tode soll sein adoptirter Sohn in derselben ihm folgen. Als solches Vorhaben vor Kaiser Friedrich kam, verweigerte er Bestätigung und Belehnung, so, dass mehrere von des Pfalz-

*) Aus einem Schreiben des Herzogs Ludwig von Landshut an den Rath zu Regensburg, dat. zu Ingolstadt am Samstag vor Johann Baptist 1459, abgedruckt in Gemeiners Regensburger Chronik III. Bd. S. 291 und 294. Die vier deutschen Fürstenhäuser, von welchen der Herzog spricht, waren Bayern, Schwaben, Franken und Sachsen, vier Völkerschaften, welche zur Zeit, wo sie sich zuerst zu einem Staat vereinigten, eigene Herzoge hatten.

grafen Unterthanen ihm die Huldigung verweigerten, besonders in der obern Pfalz. Friedrich liess daher Vieren von den Widerspenstigen zu Ambarg die Köpfe abschlagen, worauf sich die andern unterwarfen. Da der Pfalzgraf glaubte, (ob mit Grund oder Ungrund, darauf können wir nicht antworten) es stecke hinter diesen Dingen heimlich der Markgraf Albrecht von Anspach-Brandenburg, so fasste er gegen ihn einen eben so grossen Groll, als gegen Kaiser Friedrich, und hielt beide für seine ärgsten Feinde. *) Als er nun vernahm, dass Herzog Ludwig in einem ähnlichen Falle sich befinde, und dieselben Feinde habe, so ritt er eilig von Heidelberg aus zu ihm nach Landshut, und blieb daselbst die ganze Fastnachtzeit. Das Resultat mannigfaltiger Unterredungen und Unterhandlungen war ein Bündniss zwischen Beiden auf Lebenszeit zur wechselseitigen Hülfe, gütlichen Austrag ihrer allenfallsigen Irrungen und Rechtfertigung der Klagsachen wechselseitiger Unterthanen gegen einander.**) Dieser zu Landshut am 6. Febr. 1458 abgeschlossene unbestimmte Vertrag bekam zu Nürnberg, wohin sich gegen Ende des Monats die beiden Fürsten begaben, schon eine bestimmte Richtung gegen Markgraf Albrecht von Brandenbürg, welcher das Landgericht zu Nürnberg wider sie und die ihrigen weiter ausdehne, als es Recht und Herkommen ist. Und da der Kaiser auf Klage keine Abhülfe, nicht einmal eine freundliche Antwort ertheilte, so wären sie in die Nothwendigkeit gesetzt, ihre beiderseitigen Kräfte zu vereinigen, und Gewalt mit Gewalt abzutreiben. ***)

---

*) Aventin deutsche Chronik in der cit. Ausgabe. S. 344.

**) Originalurkunde im Reichsarchiv, dat. Landshut den 6. Februar 1458, (Kremers Geschichte des Pfalzgrafen Friedrich I. Nr. LV. a. pag. 164.)

***) Bündniss des Herzogs Ludwig und des Churfürsten Friedrich I. von der Pfalz gegen Markgraf Albrecht von Brandenburg, wegen des Landge-

Auch mit den Bischöfen von Würzburg und Bamberg, welche über ähnliche Eingriffe in ihre landesherrliche Gerichtsbarkeit von Seite des Markgrafen zu klagen hatten, wurden Bündnisse geschlossen. *)

Im Monate Juni 1458 versammelte Herzog Ludwig seine Landstände zu Landshut, eröffnete ihnen sein Bündniss mit den Churfürsten Friedrich I. von der Pfalz, und foderte sie zu Kriegsrüstungen auf. **) Es entstand eine grosse Bewegung dieser Sache wegen nicht nur in Bayern, sondern auch in Franken, in Schwaben und am Rhein. Allgemein wurden die Klagen gegen Markgraf Albrecht und das Nürnberger Landgericht. Als zwei Edelleute, Hornek und Hohenrieder, Besitzer des Schlosses Widdern an der Jaxt, sich weigerten, einem Urtheil des Nürnberger Landgerichts Folge zu leisten, boten Markgraf Albrecht und der Graf

richts Nürnberg. Dat. Nürnberg den 24. Febr. 1458, abgedr. bei Kremmer c. l. n. LV. b. pag. 170. Darin heisst es: „wegen des Landgerichts Nürnberg, das er wider Uns und die Unsrigen braiter und weiter fürnimmt, anders den wie herkommen und von dem heiligen römischen Reich gefreyt sind, wider unser Hofgericht, Landgericht und ander Gericht, im Haus von Bayern allweg und ohne Irrung herbracht. . . . Darum wir auch verainte Botschaft an Kaiser Friedrich geschickt, und ihn ersucht haben, nicht Newerung zu machen. Da uns aber freundlich und lautere Antwort nit worden, als wir gern wollten, so haben wir Uns wider genannten Markgrafen zusammengethan, und thuen Uns zusammen . . . dass wir Uns baide, jeder den andern Hülfe und Beistand wider ihn thun mit Macht, nach laut und der bemerkten Vereinigung (vom 6. Febr. d. Jahres.)

*) Bündniss zwischen Bischof Johann von Würzburg und Churfürst Friedrich von der Pfalz, dat. 19. Juni 1458; bei Kremmer, c. l. Urk. n. LVI.

**) Landtags-Verh. VII. 26. folg.

Ulrich von Würtemberg, wahrscheinlich auf Geheiss des Kaisers, der es mit ihm hielt, 12000 Fussgänger und 3000 Reiter auf. Mit solcher Mannschaft zogen sie vor Widdern, und fiengen an das Schloss zu belagern. In der Noth wendeten sich die Besitzer an ihre Lehenherren, den Churfürsten Friedrich von der Pfalz und den Bischof von Würzburg. Diese hatten zwar alsobald ein Kriegsheer beisammen, 12000 Mann zu Fuss und 2000 zu Pferd: allein sie konnten Widdern nicht mehr erreichen; schon am 29. Juni 1458 waren Schloss und Stadt in die Hände des Markgrafen gefallen, geplündert und verbrannt worden. Solchen Anfang nahm der Krieg in Franken und am Rhein.

In Bayern glimmte das Feuer noch unter der Asche, kam aber auch bald zum Ausbruch. Herzog Ludwig rüstete den ganzen Sommer 1458. Jeder Gutsbesitzer ward aufgeboten, zween Säcke Roggenmehl in Bereitschaft zu halten. In Augsburg kaufte er 81 Fässer Wein. Städte, Märkte, Schlösser mussten sich mit Mundvorrath versehen; die Ausfuhr von Lebensmitteln ward verboten; Harnische, Kriegswagen, Pferde wurden allenthalben in Bereitschaft gesetzt; Niemand wusste, wozu so grosse Rüstungen.

Auf einmal verlautet (um die Mitte Septembers 1458), der Herzog Ludwig sey mit 500 Reitern vor Donauwörth erschienen, und habe diese Stadt berennt. Sie gehörte in den ältern Zeiten der Hohenstaufischen Kaiserfamilie, und kam nach Erlöschung derselben an Herzog Ludwig II., den Strengen. Seinem Sohne Rudolph nahm sie Kaiser Albrecht in einem Kriege, im Jahre 1300. Nach Kaiser Ludwigs IV. Tod erhob sie Karl IV. zu einer Reichsstadt, 1348; verpfändete sie aber im Jahre 1376 wieder an Herzog Stephan I. von Niederbayern um 60000 Dukaten. In der Theilung des Jahres 1392 erhielt sie dessen Sohn Stephan II. Allein Ludwig der Gebartete, Stephans II. Sohn, verlor sie im Kriege

1421, und musste 1434 selbst die Pfandverschreibung an Kaiser Sigmund ausliefern, der sie dann wieder zur Reichsstadt erklärte. Nachdem aber im Jahre 1447, nach Erlöschung der Ingolstädter Linie deren Landes-Theil an Herzog Heinrich von Landshut und dessen Sohn Ludwig gekommen war, suchte dieser Fürst Bayerns Rechte auf Donauwörth wieder hervor, und forderte die Bürger dieser ehemals bayerischen Landstadt auf, sich an ihn zu ergeben. Da sie nicht gehorchten, fing die Belagerung an. Allmählig fanden sich in seinem Lager vor der Stadt nicht nur seine Bundesgenossen, der Churfürst Friedrich von der Pfalz und der Bischof von Würzburg ein, sondern auch der Markgraf Albrecht von Brandenburg, der Graf von Würtemberg, die Bischöfe von Eichstädt, Augsburg, Regensburg, die Pfalzgrafen Johann und Otto u. a. erschienen mit Truppen, so, dass deren Anzahl zuletzt auf 20000 Mann anwuchs. Solcher Macht waren die Belagerten nicht gewachsen. Sie ergaben sich am 19. October. Ludwig ritt an der Spitze von 400 Reitern in die Stadt, und die Bürger schwuren ihm den Eid der Treue. Die Ulmer, Nördlinger, Augsburger und andere Reichsstädtische Truppen, welche den Donauwörthern zu Hülfe geschickt worden waren, erhielten freien Abzug; doch mussten die Augsburger zur Verbürgung des Friedens Geisseln nach Ingolstadt stellen. *)

---

*) Arenpek Chr. Bav. lib. V. cap. 65: „In hebdomate ante Michaelis dux Ludovicus cum suis provincialibus Werdea obsedit, priscis temporibus ad domum Bavariae pertinentem, sed imperatoribus oppignoratam. Cui auxilio fuerunt in propriis personis Fridericus comes palatinus Rheni, Albertus Marchio Brandenburgensis, Ulricus comes de Würtenberg, Otto et Johannes duces Bavariae . . Cum autem cives viderent se tanto abs sessos potentia, sponte dederunt se principi . . Confer Burchardi Zeng excerpta ex chronico Augustano apud Oefele scriptor. rerum boicarum Tom I. pag. 276. Aus dem Zeugniss dieses letztern ersieht man auch, dass die Augsburger aus Furcht, der Herzog Ludwig möchte sie wegen

An diesen Ereignissen konnte der Kaiser Friedrich III. keinen thätigen Antheil nehmen. Die nach dem Tode des Königs Ladislaus (23. November 1457) erfolgte Zersplitterung der österreichischen Länder (die Ungarn und Böhmen hatten nicht mehr österreichische Fürsten, sondern Inländer, jene den Matthias Corvinus, diese den Georg Podiebrad, zu Königen gewählt, die österreichischen Herzoge Sigmund, Albrecht und Friedrich (der Kaiser) aber ihre Erbländer in drei Theile getheilt, so dass nur dem Kaiser Niederösterreich und Steyermark verblieb) hatte seine Hausmacht so tief heruntergebracht, dass er nicht mehr mit Kriegsleuten, sondern nur noch mit Worten, mit Drohungen und Bann die Reichsfürsten zur Ruhe und Ordnung anhalten konnte. Darnach aber fragten diese nicht viel, sondern handelten, als wenn kein Kaiser im Reiche wäre; jeder sorgte für sich, und trachtete, seine Macht durch Bündnisse zu verstärken. Noch im Monate November kamen desshalb die, besonders für Augsburg besorgten, schwäbischen Reichsstädte in Ulm zusammen, erneuerten ihren Bund, und luden auch die andern Reichsstädte, z. B. Regensburg *) zum Beitritt ein. In Böhmen geschahen grosse Kriegsrüstungen. Herzog Albrecht von München-Straubing, nächster Nachbar dieses Landes, machte die Regensburger darauf aufmerksam; auch erbat er sich von ihnen ihren Stadthauptmann, Hans Frauenberger von Haag zu Prun, zu einer Botschaft nach Frankreich, wegen wichtigen Fürst und Volk betreffenden Staatsgeschäften. **)

---

der Donauwörth geleisteten Hülfe mit Krieg überziehen, mit Herzog Albrecht von München ein Bündniss schlossen; worauf der Herzog Ludwig nicht achtete, sondern sogleich die Sperre gegen Augsburg anordnete, und die in seinem Land befindlichen Güter der Augsburger Handelsleute in Beschlag nehmen liess.

*) Regensburger Chronik III. Bd. S. 262.

**) Ebend. S. 287. Worin diese Geschäfte bestanden, ist unbekannt; doch

Kaiser Friedrich III. hatte mehrmals an Herzog Ludwig Bothen geschickt, und die Wiederherausgabe der Stadt Donauwörth verlangt; auch einen Reichstag nach Esslingen ausgeschrieben, auf den Monat Februar künftigen Jahres 1459. Vorher aber (am 1. Jänner 1459) kamen mehrere Fürsten, darunter auch Herzog Ludwig, noch in Bamberg zusammen, um die zu verhandelnden Geschäfte vorzubereiten. Da entzweyten sich der Churfürst Friedrich von der Pfalz und Markgraf Albrecht von Brandenburg auf eine furchtbare Weise. Albrecht nämlich warf Friedrichen vor, dass er den Hornek in Schutz nehme, einen offenkundigen Schalken, und setzte bei: dass alle diejenigen schälich wären, die den Hornek aufhielten. Ich bin ein frommer, ehrbarer Fürst, entgegnete Friedrich, Du aber lügst, wie ein Fleischverkäufer, und zog sogleich sein Schwerdt. Dessgleichen that der Markgraf: die Fürsten aber traten dazwischen, und schieden sie von einander.*)

---

ist aus dem Factum ersichtlich, dass die bayerischen Herzoge damals schon mit auswärtigen Mächten Unterhandlungen gepflogen haben. Fürchtete vielleicht Albrecht seinen Vetter Ludwig und den mit ihm verbündeten Churfürsten von der Rheinpfalz?

*) Cf. (Kremmer) Geschichte Friedrichs I. S. 117 folg.: „Acht Tage nach Weihnachten ritten Herzog Ludwig von Landshut, Pfalzgraf Friedrich, der Herzeg Otto von Bayern Pfalzgraf zu Neumark gegen Bamberg, wo alle Fürsten von Deutschland zusammen kamen. Da entzweyte sich der Markgraf Albrecht von Brandenburg mit Churfürsten Friedrich von der Pfalz, und sprach zu ihm: er hielt auf den Hornek von Hochhausen, der ein wissentlich Schalk wär; und alle, die den Hornek aufhalten, die wären auch schälig. Da sprach Herzog Friedrich, er lüge als ein Fleischverkäufer; er wäre ein frommer, ehrbarer Fürst, und zuckte einen Degen aus, und wollte Markgrafen Albrecht erstechen. Dessgleichen der Markgraf zog auch einen Degen; doch die Herren fielen dazwischen, und schieden sie."

Der Bamberger Tag löste sich nach diesem Vorfalle sogleich auf, und brachte nicht den gewünschten Frieden: wohl aber sah Jedermann voraus, dass ohne Krieg eine Ausgleichung der höchsterbitterten Partheien nicht mehr wahrscheinlich sey.

Beide Partheien rüsteten zum Krieg, und suchten allenthalben Bundesgenossen. Der Markgraf Albrecht ritt nach Eger zum Böhmen-König Georg, um ihn für sich zu gewinnen. Als aber der König und die böhmischen Herren vernahmen, dass der Kriegszug gen den Pfalzgrafen gehe, brachen sie sogleich die Unterhandlungen ab. Darnach ritt der Markgraf zu Herzog Wilhelm von Sachsen, und suchte seinen Beistand: auch den Erzbischof von Mainz, den Grafen Ulrich von Würtemberg, den Herzog Ludwig von Veldenz und Zweybrücken, welcher mit dem Churfürsten Friedrich, seinem Vetter (sie waren Geschwistert-Kinder) wegen verkürzter Erbschaft im Streite war, und viel andere Herren und Städte suchte er in sein Bündniss zu ziehen. *) Der Churfürst Friedrich aber gieng nach Bayern, wo am 18. Februar zu Regensburg alle Herzoge dieses Landes, namentlich Ludwig von Bayern-Landshut, Albrecht von Bayern-München und dessen Sohn Sigmund zu einer gemeinschaftlichen Besprechung zusammen gekommen, und 14 Tage beisammen geblieben waren. Der Erfolg dieser Zusammenkunft war die gänzliche Ausgleichung der Streitigkeiten der Herzoge Albrecht und Ludwig durch Churfürst Friedrich, eine enge Verbindung der beiden letztern, und eine verdoppelte Anstrengung zum Widerstand, und wenn die Noth drängt, auch zum Angriff. **)

---

*) Heinz, Das ehemalige Herzogthum Pfalz-Zweybrücken. München 1833. S. 362. §. 25.

**) Kremmer, Geschichte des Pfalzgrafen Friedrich I. S. 118. Not. 6. Regensburger Chronik III. 291.

Während solcher Verhandlungen der Partheien war der Reichstag zu Esslingen vor sich gegangen. Auf demselben hatten die Reichsstände die Wegnahme von Donauwörth als einen Reichsfriedensbruch, den Herzog Ludwig aber für einen Feind des Reiches erklärt. Um die Stadt dem Reiche wieder zu gewinnen, wurde das Aufgebot einer Reichsarmee von 20000 Mann beschlossen. *)

Als dieses der Churfürst Friedrich vernahm, ritt er eilig nach Böhmen, und schloss mit König Georg ein Bündniss auf Lebenszeit; in dasselbe wurde auch Herzog Ludwig von Bayern Landshut aufgenommen. Darinn versprechen alle drei Fürsten sich gegenseitigen Beistand mit aller ihrer Macht. **) Die Werbung von Kriegsleuten in Böhmen von Seite des Herzogs Ludwig nahm auch sogleich (im Monate Mai) den Anfang, und hatte einen so gedeihlichen Fortgang, dass schon nach Verlauf von sechs Wochen 2800 Reiter und 1600 Fussgänger in seinen Diensten standen. Unter den Führern befanden sich die vornehmsten böhmischen Edelleute: Ulrich Graf von Montfort, Hanns von Lichtenstein, Heinrich von Kolobrat u. m. andere. ***)

---

*) Dat. Esslingen den 2. Februar 1459 bei Müllers Reichstagstheatro, I. Tom. pag. 616. §. 12.

**) Dat. Eger den 15. April 1459. Abgedr. bei Kremmers Geschichte Friedrichs. Nr. LVIII. S. 175. LIX. S. 178.

***) Handschriftliche Notizen im Reichsarchiv. Neuburger Copialbuch. Ludwigs des Reichen Schadloshaltungsbrief für Hanuske, der mit 150 wohlgerüsteten Reitern und 100 Mann zu Fuss in seine Dienste getreten ist. Dat. Landshut den 16. Mai 1459. (Buch Nr. 41. fol. 8.)

Desselben für den jungen Weissenegker, der ihm mit 200 wohlgerüsteten Reitern und Pferden zu Hülfe gezogen ist. ib. eod. (B. 41. fol. 12.)

Desselben für Peter Husgapetzky, der ihm mit 250 gerüsteten Reitern und Pferden zu Hülfe gekommen ist. (Dat. ib. eod. (B. 41. fol. 14.)

In seinem eigenen Lande wurden im Monat Juni ganz ausserordentliche Rüstungen vorgenommen. Zuerst wurde der Schatz,

---

Herzogs Ludwig Schadloshaltungsbrief für Herrmann Reuter, der mit 150 gerüsteten Reitern erschienen ist. (B. 41. fol. 16.)

Desselben für Klopacher und Jachs, die mit 250 Reitern sich eingestellt haben. Gegeben zu Landshut am 17. Mai 1459. (B. 41. fol. 19.)

Desselben für den Grafen Ulrich von Montfort, der ihm mit 200 Reitern und 200 Fussgängern zu Hülfe zieht. Dat. ibid. eod. (B. 41. fol. 21.)

Desselben Brief für Stibör von Besching und Marsiboši, die 40 Harnische und eben so viele Pferde bringen, darunter wenigstens zwei oder drei Wagenpferde. Dat. Landshut den 20. Mai (41. fol. 23.)

Desselben für Hinko von Drobobitz, der mit 23 wohlgerüsteten Reitern erscheint. Ib. eod (fol. 49.)

Desselben für Widersy, Winertsky, Hanns Obenheimer, Wolfgang Ladendorfer und Hanns Mermosen, welche 86 Reiter und zwei Wägen, jeden mit 4 Pferden bespannt, bringen. (Dat. Landshut den 16. Mai. (fol. 59)

Desselben für Wilhelm Lehner, Wilhelm Rot, Hans Stafenperg und Georg Kaisenberger mit 24 Reitern. Dat. Burghausen den 9. Juni. (fol. 78.)

Desselben Bestallbief für Heinrich Probisch, der mit 40 Reitern erscheint. Dat. Ingolsadt den 23. Juni 1459. (fol. 79.)

Desselben Bestallbrief für Veit Riederstorfer und Georg Kessinger, die 13 Reiter bringen. Landshut den 25. Juni. (fol. 84.)

Desselben für den Grafen Johann von Montfort, der mit 100 Reitern sich einstellt. Landshut den 27. Juni. (fol. 88.)

Desselben für Smargh und Heinrich von Wildenstein, Herren zu Schönkirchen, welcher 20 Reiter führt. Landshut den 30. Juni. (fol. 86. b.)

Desselben für Caspar Aurhacher und Hanns Müller, welche mit 40 Reitern kommen. Ingolstadt den 30. Juni (fol. 87.)

Desselben für Hans von Lichtenstein zu Nikolsburg, welcher mit 300 gerüsteten Reitern und 200 Fussgängern erscheint. Dat. Landshut den 6. Juni 1459. (Ib. B. 41. fol. 28.)

welchen Vater Heinrich zu Burghausen im Schlossthurm eingesperrt hatte, und vor welchem Ludwig 30 Jahre lang täglich vorbeigehen musste, ohne auch nur, selbst in grossen Bedürfnissen, einen Heller davon gebrauchen zu dürfen, *) nach Landshut geführt, und

---

Ludwigs Schadloshaltungsbrief für Nikolaus Keppler zu Wynderberg, der mit 100 Reitern und 200 Fussgängern zu Hülf ziehen soll. Dat. ib. 3. Juni.

Desselben für Tebertskhofner von Teinitz und Gundersich von Meldehken, welche mit 100 Reitern und 100 Fussgängern erscheinen. Landshut den 3. Juni. (fol. 71.)

Desselben für Heinrich Kolobrat, Herrn zu Liebenstein, und Bäschm von Kolobrat, Herrn zu Maschau, welche mit 200 Reitern und 200 Fussgängern in seine Dienste treten. Ibid. den 4. Juni. (fol. 48.)

Desselben für Jan von Purglain und Ratho von Raynnbitz, welche dem Herzog mit 32 Reitern und 40 Fussgängern zu Hülfe ziehen. Dat. Kamb den 10. Juni. (fol. 40.)

Desselben Bestallbrief für Marquart von Zrakowitz, welcher mit 270 wohlgerüsteten Reitern, 78 Fussgängern und mit 4 Wägen, daran 8 Pferde, erscheint. Dat. Ingolstadt den 17. Juni. (fol. 83.)

Desselben für Pzibick Saran, der mit 200 Trabanten kommt. ib. eod. (fol. 85.)

Desselben für Hanns Pernauer, der 1 Reiter und 10 Fussknechte bringt. ib. eod. (fol. 67,)

Desselben für Jachso Riederer und Georg Steinbrucker, welche 4 Reiter und 150 Fussgänger bringen. ib. den 21. Juni 1459.

*) Aventin Chronik. S. 842: „Herzog Ludwig, geboren, als man zählt 1417 jar, ist bis ins drey und dreissigst Jahr zu Burghausen im Frauwenzimmerhaus bey der Mutter erzogen worden, hat viel gelitten, grossen Mangel an Gelt, Kleidern, Pferden gehabt. Der Vater war sehr karg, wollt ihm nichts geben; . . . . musst selbst nur heimlich Rotwilldt jajagen etc.“

zur Anschaffung des Kriegsmaterials und zur Besoldung der böhmischen Hülfstruppen verwendet. *) Darnach ergiengen Befehle an die Klöster und Stifter, Städte und Märkte, Landgerichte und Herrschaften, sie sollten eine allgemeine Steuer zum bevorstehenden Krieg verabreichen. Von dieser Steuer trafen beiläufig die Geistlichkeit 23700 fl., die Städte und Märkte 32650 fl., die Landgerichte und Herrschaften 54000 Pfd. Pfennige (wahrscheinlich Regensburger Währung, beiläufig 150,000 fl.).**) Nachdem dieses geschehen, wurden die Reiter, die Fussgänger und Schützen ausgehoben, welche die Prälaten, die Pfaffen, die Städte und Märkte, die Pfleger und Richter auf dem Lande zu stellen haben, und auch die zum Kriegszug nöthigen Heerwagen requirirt, bei 900 an der Zahl. Man darf die Stärke des Heeres, mit Inbegriff der Böhmen, auf 10,000 bis 12,000 Mann annehmen. ***)

---

*) Verzeichniss des Geldes zum Krieg, so von Burghausen nach Landshut geführt worden, und dessen, was noch in Burghausen liegt. Im Reichs-Archiv sub Rubro Münzsachen.

**) Krenners Landtagsverhandlungen VII. 52. Anschlag einer allgemeinen Steuer im Landshuter Theil, im Burghauser-Wasserburger Theil, im Oberland und im Rentmeisteramt Weiden.

***) Id. ib. S. 82 — 90. Davon stellten 48 Klöster an Gereisigen 17 Pferde, an Fussknechten 108 Mann, und gaben mit an Geld 1119 Pfund Pf. 76 Städte und Märkte stellten 21 Pferde und 194 Fussknechte, und gaben mit an Geld 1837 Pf. Pfen. 73 Landgerichte stellten an Gereisigen 35 Pferde, 209 Fussknechte und 2332 Pf. Pfen.

Ib. S. 37. Anschlag der Heerwagen, die aus den Landgerichten, die Städte und Märkte liefern müssen; davon lieferten die Städte von Unterland Bayern 776 Wagen, die Pfalz 117 (das Verzeichniss vom Oberland oder Ingolstadt fehlt).

Anschlag der Reisewagen, ledigen Pferde und Trabanten (Reitknechte?) so die Pfarrer des Unterlandes und Nordgaues zu stellen haben im

Mit solcher Macht erschrak Ludwig nicht, als am 4. Juni des Kaisers Bannbrief erschien, *) wurde aber sehr bös, als er vernahm, dass nebst dem Herzog Wilhelm von Sachsen auch der Markgraf Albrecht von Ansbach-Brandenburg zu einem Anführer der Reichsarmee vom Kaiser ernannt worden sey, und diese Ernennung angenommen habe, da er doch einer von denjenigen war, die im vorigen Jahre die Unternehmung auf Donauwörth nicht nur gerathen, sondern in derselben auch mit Mannschaft unterstützt haben. **)

Krieg wider den Markgrafen. Die Summe belief sich auf 140 Wagen, von 4 Pferden gezogen, jeder von 2 Knechten geleitet.

*) Kaiser Friedrichs Bannbrief über Herzog Ludwig von Bayern, und Ernennung des Herzogs Wilhelm von Sachsen und des Markgrafen Albrecht von Brandenburg zu Hauptleuten der Reichsarmee, welche diesen Bann vollziehen soll. Wien den 4. Juni 1459. Im Neuburger Copialbuch. Nr. 39. Fol. 1—4.

**) Herzogs Ludwigs von Bayern Rechtfertigungs-Schreiben an Herzog Wilhelm zu Sachsen in Sachen mit Markgraf Albrecht von Brandenburg, in Müllers Reichstags-Theat. II. Tom. pag. 81—86. Daselbst steht pag. 82: Er (der Markgraf) hat Uns auch Anzeigung und Unterrichtung gethan, wie wir die Stadt Schwäbischwerd, an der Thunau gelegen, in unsre Gewalt möchten bringen, und darauf unser Helfer und der von Werde Veind worden, und Uns auch einen merklichen gereisigen Zugk und mer den sunst Yemands anders wider sie zugeschickt, und Rath und Unterrichtung geben, wie wir die Sach gegen unsern Herrn und Kayser sollten verantworten; und ist darnach seiner Keyserlichen Gnade Hauptmann worden, und hat das Reichs Panyr von derselben Sache wegen Werde anführen, dazu er uns dann vormals geholfen und gerathen hat, wider Uns angenommen.“ In einem zweiten Schreiben desselben steht S. 87: „Der Markgraf habe ihm zu einer Sach gerathen und geholfen, und darnach in derselben Sach den Widerteyl (den Kaiser) auch Hülfe und Beistand wider ihn gethan.“

An den Kaiser schrieb er am 29. Juni, dass dessen gewaltsames Verfahren gegen ihn, ohne ihn und die Fürsten des Reiches gehöet zu haben, wider Sitte und Recht sey. Er sey nicht, wie ihm, einem Fürsten des Reiches gebühre, zu Recht gefordert worden: er erbiete sich, zu erscheinen vor den Churfürsten und Fürsten des Reiches, und wolle zu Recht erkennen lassen, was Recht sey.*)

An seinen Vetter, den Herzog Albrecht von München s hrieb er in einem Brief, wo er ihm den kaiserlichen Bann bekannt macht, dass ihm Unrecht geschehen sey; er möge bei dem Kaiser interveniren, damit in dieser Sache der Rechtsweg eingeschlagen, und ein Krieg vermieden werde.**)

Diese Vorstellungen und eine Intervention des Aeneas Sylvias, seit dem 20. August vorigen Jahrs Pabstes Pius V., bestimmten den Kaiser, dass er nachgab, und ein Austragsgericht auf den 9. Juli d. J. nach Nürnberg anordnete. Dasselbe sollte den Streit des Herzogs Ludwig mit Kaiser und Reich wegen Besetzung von Donauwörth, und mit Markgrafen Albrecht wegen Uebergriffen des Nürnberger Landgerichts,***) und dann die Uneinig-

*) Datirt Ingolstadt den 29. Juni 1459 im Neuburg. Copialb. Nr. 39. fol. 4.

**) Id. eod. fol. 5.

***) Am 16. Juni waren die beiderseitigen Räthe des Herzogs Ludwig und Markgrafen Albrecht in Eichstädt zusammen gekommen, um in Güte vor Herzog Johann und Bischof Johann von Eichstädt und den Räthen des Herzogs Friedrich von Sachsen über diese Sache zu verhandeln. Es scheint aber zu keiner Entscheidung gekommen zu seyn. Cfr. Schreiben des Herzogs Ludwig an den Rath zu Regensburg, dat. Ingolstadt den 23. Juni 1459 in der Regensburger Chronik. Tom. III. S. 244 abgedruckt.

keiten des Churfürsten Friedrichs von der Pfalz mit dem Churfürsten von Mainz, mit dem Herzog von Zweibrücken und dem Grafen von Würtemberg abthun.*) Es bestand aus zween päbstlichen Legaten, aus dem Bischof Johann von Eichstädt, aus den Herzogen Albrecht und Sigmund von Österreich, aus dem Herzog Wilhelm von Sachsen und dem Herzog Johann von Bayern; und that den Ausspruch: der Herzog Ludwig von Bayern soll vorläufig die Stadt Donauwörth wieder herausgeben, und einem aus ihrer Mitte, dem Bischof Johann von Eichstädt in Zeitraum von 8 Tagen einhändigen. Derselbe soll sie bis Michaeli inne haben, und sie dann demjenigen ausliefern, welchem ein weiteres Austragsgericht, das sich am heiligen Kreuztage (14. Sept.) ebenfalls zu Nürnberg versammelt, es zuspricht.**)

Durch dieses Gericht sollen auch die andern Gegenstände näher erörtert und entschieden werden. In Betreff des Nürnberger Landgerichtes war zwar ebenfalls ein Spruch ergangen: „dass der Kläger des Beklagten Forum zu suchen habe;“ auch ist dieser Spruch verbrieft worden; allein die Urkunde ist nicht zu öffentlicher Kenntniss gekommen.***)

---

*) Geschichte des Churfürsten Friedrichs. S. 124 u. w.

**) Urkunde im Neuburger Copialb. c. l. Nr. 39. fol. 18. Cf. Geschichte Friedrichs von der Pfalz. S. 24. Nr. V. Regensburger Chronik III. 299.

***) In Müllers Reichstags-Theatro. T. I. S. 623 befindet sich eine Richtigung, dat. Nürnberg d. 9. Juli 1459, zwischen Herz. Ludwig v. Bayern und Markgraf Albrecht von Brandenburg, abgedruckt aus einer Copia, die er im Sachsen-Weimarschen Archiv vorgefunden hat. Darin steht: „item ob der ehegenannten Herren (Ludwigs und Albrechts) Inwohner in ihren Landen icht Spruch zu einander hätten oder gewunnen, so soll der Kläger dem Antworter nachfahren, und Recht von ihm nemen, do der Ant-

Auch in den Streitigkeiten des Churfürsten Friedrichs, obgleich er abwesend war, war ein Spruch geschehen.

Herzog Ludwig fügte sich in die Aussprüche des Schiedgerichtes, und übergab Donauwörth am 16. Juli an Bischof Johann von Eichstädt,*) und entliess seine Kriegsleute.**)

Allein nicht so willfährig waren der Markgraf Albrecht von Brandenburg und der Churfürst Friedrich von der Rheinpfalz. Sie wollten durchaus nicht zugeben, dass andere Gegenstände, als der von Donauwörth, vor dieses Schiedgericht sollten gebracht werden. Noch im Laufe des Jahres liess ersterer sich das Landgericht Nürnberg durch den Kaiser Friedrich aufs Neue bestätigen, und durch Pabst Pius II., seinen Freund, in den competenten Fällen auch auf die Geistlichkeit ausdehnen.***) Letzterer aber, der Churfürst Friedrich, als er durch Herzog Ludwig, einem der Garanten des schiedsrichterlichen Spruches,†) von diesen Rechts-

---

worter gesessen ist, und dass ihm Recht daselbst ergehe, wie recht ist, ungeverlich.

*) Ludwig des Reichen Räthe, Thomas von Preising zu Krandsperg, Veit von Rechberg zu Donauwörth und Georg Kammer zu Reichertshofen erklären gegen Johann, Bischof von Eichstädt, dass sie Donauwörth, vermöge des Vertrags von Nürnberg, bis zur völligen Ausgleichung einem Mittelmann übergeben wollen. Gegeben Donauwörth am 17. Juli 1459 im cit. Copialb. Nr. 39. fol. 25.

**) Regensb. Chronik III. 301. Sogleich zerlief sich der Zeug der Reisigen oben im Lande. Herzogs Ludwigs Kriegsschaaren und die böhmischen Hülfsvölker kehrten in die Heimath zurück. Die Böhmen waren befehligt, sich zu Ingolstadt einzuschiffen.

***) Urkunde bei Falkenstein. Tom. I. 334 folg.

†) Für Annahme des Spruches von Seite des abwesenden Pfalzgrafen garan-

sprüchen Nachricht erhielt, gerieth in solchen Zorn, dass er Ludwigs Brief in Stücke zerriss, und in der ersten Aufwallung folgendes an ihn schrieb: „Du hast deinem Feinde dich überantwortet; Du hast einen Frieden geschlossen, der dich und unser Haus entehrt. Du willst der Minne huldigen, und fürchtest Eisen und blanke Säbel. Welche Frau wird den lieben, der unser Zeitalter und Bayerns Regentenhaus entehrt? Wisse, entweder musst Du den Vertrag brechen, oder Du wirst an mir einen Feind haben, weit fürchterlicher als Albrecht. Was Du in meinen Namen verheissen hast, keine Bitte und keine Gewalt wird mich dahinbringen, es zu erfüllen.“ *)

Auch an den Herzog Albrecht schrieb er und an den Bischof Johann, und suchte diese beiden Schiedsrichter, von denen er gehört, dass sie sich verbindlich gemacht hätten, einen bereits abgefassten Spruch gegen ihn zu erlassen, auf andere Gedanken zu bringen, und sie zu bewegen, mit dem Erkenntniss inne zu halten.

Allein es half nichts. Obgleich an dem bestimmten Tag (14. September) von den sechs Schiedsrichtern nur ein einziger gegenwärtig war, der Bischof Johann von Eichstädt, so wurde doch der Schiedspruch geöffnet, und den Parteien bekannt gemacht,

---

tirten ausser Ludwig noch der Herzog Albrecht von Österreich und der Bischof Johann von Eichstädt. Der Spruch betraf Zahlung von 15000 fl., welche Friedrich der Wittwe seines Bruders schuldig war, und die Rückgabe einer Obligation von 9000 Ducaten, welche er vom Erzbischof von Mainz gewaltthätig erpresst hatte, das Lehen über Bergzabern u. a.

*) Gibelini Commentar. Pio II. PP. lib. IV. p. 63. wo dieses Schreiben in lateinischer Sprache enthalten ist, welches aber Kremer hinsichtlich der Ächtheit für verdächtig hält. Cfr. Geschichte Churfürst Friedrichs. S. 145. Not. 3).

Nach demselben verloren der Herzog Ludwig die Stadt Donauwörth, und der Churfürst Friedrich seine Prozesse mit Mainz, Veldenz und Würtemberg. *) Vom Nürnberger Landgericht stand im Schiedspruche kein Wort. Sohin blieb der Streit über diesen Gegenstand unentschieden und in dem bisherigen Zustande; für Herzog Ludwig kein geringer Verdruss. Da aber die Gegenpartei einstimmig erklärte, dem Spruch nachkommen zu wollen, liess auch er geschehen, dass Donauwörth schon am 29. September vom Bischof Johann an den Reichsvogt Heinrich Marschalk von Pappenheim übergeben wurde, und die Bürger dem Kaiser schwuren. **) Der Churfürst von der Pfalz dagegen legte unverzüglich Protest gegen den Spruch ein, nannte ihn einen blinden Spruch, schickte ihn nach Mantua, wo Kaiser und Pabst der Türken wegen einen Congress mit den christlichen Mächten hielten, und liess

---

*) Über diese Prozesse gibt Aufschluss ein Schreiben des Churfürsten Friedrich selbst an die Stadt Speyer, dat. Heidelberg den 22. Nov. 1459 bei Müllers Reichstags-Theatro I. 625. und Krenner c. l. p. 133. folg.

**) Burchard Zeng bei Oefele I. 281: Ludwigs Schreiben an Kaiser Friedrich, dass er sich nach seinen Willen fügen will. Dat. Burghausen den 15. Dec. 1459 im Neub. Copialb. 39. fol. 6. 95. b. Ebenfalls von Burghausen aus schrieb Ludwig am 21. Dec. an die Räthe des Markgrafen von Brandenburg, Hanns von Waldrode, Sigmund von Lautersheim, Georg von Eichenheim, dass er auf den Tag zu Nürnberg sich mit dem Kaiser wegen der Reichsstädte Donauwörth und Dinkelsbühl vertragen habe; dass aber die andern Streitigkeiten nicht vertragen werden konnten, weil nur ein Schiedsrichter, der Bischof von Eichstädt, allein da gewesen, Herzog Albert von Österreich aber damals in Österreich gewesen sey; er wolle den Frieden, und habe vieles für dessen Erhaltung gethan. Es soll daher auch der Markgraf von seinem Fürnehmen abstehen." Neub. Copialb. Nr. 39. fol. 1086. . . . Am 28. Dec. schrieb an Ludwig der Markgraf, dass die Dinkelsbühler die schuldigen 100 fl bezahlt hätten, und Zurückgabe ihrer Verschreibung wünschen. ib. fol. 46.

allenthalben bekannt machen, dass er sich an diesen Schiedspruch nie halten, im Fall der Noth sein Recht und Ehre mit Waffen vertheidigen werde.

Diese Erklärungen Friedrichs und die Furcht, auch Herzog Ludwig möchte sich anschliessen, hatten die Folge, dass die Fürsten der Gegenpartei, der Erzbischof von Mainz, der Markgraf von Brandenburg und der Graf Ulrich von Würtemberg, anfangs zu Mergentheim und dann zu Aschaffenburg zusammentraten und miteinander ein Bündniss schlossen, um mit Waffengewalt den Schiedspruch in Vollzug zu setzen. Auch Herzog Ludwig der Schwarze von Zweybrücken-Veldenz und die Grafen von Leiningen schlossen sich an sie an. *)

Mit den Feindseligkeiten ward schon am 4. November der Anfang gemacht worden, von Seite des Herzogs Ludwig des

*) Von Mergentheim aus erliessen sie an Herzog Ludwig den Reichen ein Schreiben, worin sie fragen, warum Herzog Ludwig dem Vertrage zu Nürnberg nicht nachkomme, und ein zweites an die niederbayerische Landschaft, worin sie derselben zureden, sie möchten den Herzog Ludwig ermahnen, den Nürnberger Vertrag zu halten. Dat. Mergentheim den 5. Dec. 1459 im cit. Copialb. Nr. 39. fol. 97. Nr. 101 b. Von Burghausen aus antwortete Ludwig: „dass er ihren Brief erhalten, aber nicht ihnen sondern dem Kaiser wegen den Städten Donauwörth und Dinkelsbühl Rechenschaft schuldig sey.“ Dat. den 19. Dec. 1459. (ib. f. 97). In einem zweiten Brief an die vier Fürsten gerichtet sagt er: „sie möchten von dem Bündnisse gegen ihn ablassen; er wolle seine Streitigkeiten entweder an den Pabst, als dem Oberhaupte der Christenheit, oder an den Kaiser, oder an die Bischöfe von Augsburg, Salzburg, Passau, Freising und Herzog Albrecht von München bringen, oder wenn es ihnen lieber wäre, an die Städte Regensburg, Augsburg, Strasburg, Ulm.“ Datirt Burghausen am Mittwoch vor Thomas (19. Dec. 1459.) ib. fol. 99. b.

Schwarzen von Zweibrücken-Veldenz. Seiner Vasallen einer, Conz Phile hatte das churpfälzische Dorf Mekenheim im Oberamte Neustadt in Brand gelegt. Die Churfürstlichen rächten diesen Frevel mit Verbrennung des Veldenzischen Ortes Langenkandl und der Leiningischen Dörfer Hassloch, Böhl und Igelheim: dafür legten diese das Dorf Queich bei Landau in Asche.

In kurzer Zeit hatte sich das Kriegsfeuer von Landau bis Alzei verbreitet. Allenthalben gingen die Dörfer in Rauch auf. Nirgends als in den Städten und festen Schlössern fand man Sicherheit. Die Landleute flohen in die Kirchen; und die mit Mauern umgebenen Kirchhöfe wurden der Aufenthalt ihres Viehes. So gings in der rheinischen Pfalz gegen Ende des Jahres 1459.

In Bayern hatte der Herzog Ludwig vernommen, dass sich bei einer Zusammenkunft mehrerer Herren in Eger der Markgraf Albrecht geäussert habe: „er habe die Sache wegen des Landgerichts zu Nürnberg nicht beteydingt (vor das Austragsgericht gebracht), und wolle sie auch nie in die Beredniss, die im vergangenen Sommer zu Nürnberg geschehen sey, ziehen lassen.“ Diese Rede und mehrere Aufforderungen von Seite des Kaisers und anderer Reichsstände,*) er soll sich ja genau an das Nürnberger Erkenntniss halten, machten den Herzog Ludwig stutzig, und wegen Erhaltung seiner Rechte und seiner Länder wieder sehr

*) Unter andern hatte der Herzog Ludwig von Zweybrücken von ihm verlangt, er soll den Pfalzgrafen Friedrich nicht mehr Churfürst nennen. Ludwig antwortete: es hätten dieses schon vor ihm mehrere gethan, und er wolle durch diesen Namen seinen Vetter Philipp dieser Würde nicht berauben. Urk. im Neub. Copialb. n. 39. fol. 118.

besorgt. Auch kamen öfters Briefe und Bothen vom Churfürsten Friedrich.

Als Nachricht eintraf von Eröffnung der Feindseligkeiten in der Rheinpfalz, rief er seine Landstände ein auf den 2. März 1460, und eröffnete ihnen seine Besorgniss. *) Der geistliche Stand erklärte, an den Krieg keinen Antheil nehmen zu können, weil dieses als geistlichen Leuten ihnen nicht gebühre, und bat, nach Beendigung des Krieges, etwa in zwei Monaten, und in Zukunft alle Jahre einen gemeinen Landtag zu versammeln. **) Allein der Herzog liess sich durch diese Einreden in seinen Kriegsrüstungen nicht irre machen, und erliess schon am 19. März ein allgemeines Gebot an alle Pfarrer seines Landes, ihm bis zum 30. März die sie treffenden 140 Kriegswagen und eine gleiche Anzahl lediger Pferde nebst mehreren Trabanten nach Landshut zu schicken. Die Wagen müssen mit guten starken Zugrossen, die keine Stutten sind, bespannt, und mit zwei hohen Krätzen, die gut in einander passen, mit einem unten hängenden Brett, mit zwei eisernen Schaufeln, zwei eisernen Hauen und zwei guten Schrothacken versehen seyn. Auch sollen sich bei jedem Wagen zween Knechte befinden, die von Heimat aus mindestens auf 2 Monate mit Speise und Zehrung versehen sind. ***) Den Prälaten wurde aufgetragen, 17 reisige Pferde und 108 Fussknechte zu stellen, und jedem Reiter 15 Pfund Pfenning, jedem Fussgänger aber 8 Pf. Pfenning auf den Weg mitzugeben. Die Städte und Märkte mussten 56 Reisige und 209 Fussgänger stellen, und jedem die eben

---

*) v. Krenners Landt.-Verh. VII. 59—71.

**) Ibd. S. 67—69.

***) Aufgebot der Heerwagen von sämmtlichen Pfarrern im Lande. Dat. Landshut den 19. März 1460, bei Krenner VII. 69—82.

benannte Geldsumme verabreichen. *) Den weitern, viel stärkern Theil des 3400 Mann zählenden inländischen Kriegsheeres bildeten die Ritter und ihre Knechte, dann die herzoglichen Beamten, Pfleger, Landrichter, Kastner, Mautner u. a., welche alle selbst ins Feld ziehen und die herzoglichen Grundunterthanen befehligen mussten. Nach dem Original-Libell **) bestand die im Jahre 1460 von Herzog Ludwig gegen den Markgrafen Albrecht aufgebotene inländische Kriegsmacht aus 2241 Wappnern, 445 Büchsenschützen, 317 Gereisigen, 106 Zimmerleuten, 52 Hufschmieden, 110 Schustern, 84 Köchen, 28 Wundärzten, 50 Wagnern, aus 320 Heuwägen, 6 Büchsenwagen, 99 Karrenbüchsen (Kanonen), mehrern Büchsenmeistern, 1055 Pfeilen, und 49 Pfeilwagen, ungefähr in runder Summe 4000 Kriegsleute aller Art. Zu diesem aus Inländern bestehenden Heere kamen noch 4400 Böhmen, welche, wie schon gemeldet worden, der Herzog in Sold genommen hatte. Dazu kamen weiter die Kriegsleute der Bischöfe von Würzburg und Bamberg, welche mit Churfürsten Friedrich von der Pfalz und Herzog Ludwig ein förmliches Bündniss abgeschlossen hatten, ***) des Grafen Wilhelm von Henneberg, des Pfalzgrafen Otto von Neumarkt und des churpfälzischen Statthalters von Amberg, so dass die ganze Kriegsmacht, welche dem Herzog Ludwig zu Gebote stand, wohl 12000 bis 13000 Mann betragen möchte.

---

*) v. Krenner Landt.-Verh. VII. 82—91.

**) Auf Pergament im Reichsarchiv unter dem Titl: 1460. Anschlag zu der Gegenwehr Herzogs Ludwig gegen den Markgrafen.

***) Herzog Ludwig der Reiche, Georg Bischof von Bamberg, Johann Bischof von Würzburg verbinden sich mit Churfürst Friedrich von der Pfalz. Datirt Bamberg den 9. April 1460 und bestätigt Nürnberg den 19. Mai. Neub. Copialb. Nr. 39. fol. 184. 185.

Da wegen Ableben des Herzogs Albrecht von München (im Monat März d. J.) damals auch die Münchner Landschaft beisammen war, sendete Ludwig Bothen nach München, und liess die Herzoge Johann und Sigmund, Albrechts zwei ältere Söhne und seine Nachfolger ersuchen, „ihm in dem nun beginnenden Krieg, welchen er zur Erhaltung der Ehre und der Rechte des Gesammt-Hauses Bayern unternehmen müsse, Hülfe zu leisten.“ Die beyden Fürsten antworteten nach Rath ihrer Landschaft, dass sie wegen noch nicht erfolgter Huldigung von Seite ihrer Unterthanen, und Belehnung von Seite des Kaisers an diesem Kriege keinen direkten Antheil nehmen könnten. Indessen aber hätten sie bereits geschehen lassen, und würden noch fernerhin geschehen lassen, wenn Ritter ihres Landes dem Herzog Ludwig sich anschliessen. Auch lassen sie geschehen, dass seinem Kriegsheere Getreide, Futter und andere Kriegsbedürfnisse aus dem Oberlande zugeführt werden. Ueber dieses erbieten sie sich, in Verbindung mit den Bischöfen von Freising und Augsburg, die gleichfalls neutral bleiben, zu Friedensvermittlern an. Einige Tage später wurden die beiden jungen Fürsten andern Sinnes, und erklärten dem Bischof von Freising und ihrer Landschaft, mit ihrem Vetter Ludwig persönlich ins Feldlager nach Eichstädt reiten zu wollen. *)

Auch die Reichsstädte Regensburg und Augsburg erklärten, als Ludwig sie zur Theilnahme an diesem Kriege für ihn einlud, dass sie neutral bleiben wollen. (Neub. Copialb. 39. f. 135 b.)

An den Bischof von Eichstädt schrieb Ludwig den 26. März, dass er im nun beginnenden Kriege, wenn nicht auf seine Seite

*) Verhandlungen über diesen Gegenstand geschahen zu Landshut und München vom 31. März bis 14. April 1460 bei v. Krenners Landt.-Verh. Tom. V. S. 27—46.

treten, doch der Gegenpartei keine Hülfe leisten möchte. Würde das, was er (der Herzog) nicht hoffe, dieses thun, so hätte er es sich selbst zuzuschreiben, wenn sein Land feindlich behandelt, und Schaden nehmen würde.*)

Mit dem Markgrafen dauerte die Correspondenz sehr heftig den ganzen Monat März. Ludwig machte ihm die bittersten Vorwürfe wegen Treulosigkeit und zweideutigem Betragen bei der Nürnberger Thaydigung; **) auch dass er es sey, der ihm den Angriff auf Donauwörth gerathen und nachher sich zurückgezogen habe. In einer Antwort ***) sagte der Markgraf, solchen Rath nie gegeben, und nur, nachdem der Angriff bereits geschehen wäre, Hülfe geleistet zu haben. Ludwig erklärte dieses für eine Lüge. †)

Am 27. März, von Alzei aus, erfolgte die Kriegserklärung an den Markgrafen Albrecht von Seite des Churfürsten Friedrichs von der Pfalz, und am 30. endlich die des Herzogs Ludwig von Bayern. „Wir Ludwig, heisst es, von Gottes Gnaden Pfalzgraf

*) Neub. Copialb. 39. fol. 138.

**) Ludwigs Briefe an den Markgrafen kann ich zwar nicht vorfinden, doch lässt sich auf den Inhalt schliessen aus einer Erklärung des Oswald von Törring zu Stein, Wilhelm von Aichberger Hofmeisters, Hanns von Frauenberg zu Haag und Massenhausen, wo sie unter einem Eide bezeugen, dass sie von den Spruchbriefen auf dem Kilianstag zu Nürnberg nichts gehört hätten. Dat. Landshut den 9. März 1460 (im Neub. Copialb. 39. fol. 120.)

***) Dat. Onolzbach den 21. März 1460 im cit. Copialbuch Nr. 39. fol. 131 abgedruckt in Müller Reichsheatro I. 759.

†) In einem Schreiben dat. Landshut den 25. März 1460. (ibid. fol. 134.)

bei Rhein, Herzog im niedern und obern Bayern lassen Euch, Herrn Albrechten Markgrafen zu Brandenburg und Burggrafen zu Nürnberg wissen, däss wir Euch schon mehrere Male gebeten haben, unsere Unterthanen vor Euer Landgericht zu Nürnberg nicht ferner mehr zu rufen, und Uns und die Unsern bei unsern Herkommen und Gerechtigkeiten bleiben zu lassen. Da Ihr aber dieses nicht lasset; vielmehr auf Tagen zu Eger und Nürnberg öffentlich und widerholter Malen gesagt habt, dass des Landgerichtes wegen zwischen uns Beiden nichts verhandelt worden sey: so sind wir zur Nothwehr gezwungen, und erklären anmit, dass, wenn Ihr Euch nochmals untersteht, unserer Landeshoheit und Gerichtsbarkeit durch Euer Landgericht, oder auch durch andere Wege im Mindesten zu nahe zu treten, wir uns und unsere Lande und Leute, wie es Pflicht und Schuldigkeit ist, auch mit Gewalt der Waffen schirmen werden. Dem zur Folge sollt Ihr wissen, dass wir von heute an Euer und Eurer Bundesgenossen offener Feind und von Ehren und Rechtswegen für Nichts verantwortlich seyen, was Euch von nun an zu Schaden komen mag, und wollen desshalb unsere fürstliche Ehre mit gegenwärtigem offenen Feindesbrief verwahrt haben." *)

Zu gleicher Zeit wurde dem Grafen Ulrich von Öttingen von dieser Kriegserklärung eine Abschrift mitgetheilt, und es wurde derselbe aufgefordert, dass er die vertragsmässige Hülfe leisten, und seine Schlösser, Städte, Märkte dem Herzog Ludwig von

*) Gegeben zu Landshut den 30. März 1460 im cit. Neub. Copialb. Nr. 39. fol. 194; abgedruckt bei Müller Reichst.-Theater I. 753. Regensb. Chr. III. 314. Unser Aufsatz ist ein modernisirter Auszug.

Bayern öffnen soll. *) Aehnliche Schreiben ergingen an den Kaiser Friedrich, an die Reichsstädte Regensburg, Augsburg, Ulm, Aachen, und an alle Stände des Reiches. **) Insbesondere aber ergingen Schreiben an den Bischof von Eichstädt, von dessen Gebiet aus der Angriff auf den Markgrafen geschehen musste, des Inhaltes: „der Bischof von Eichstädt und das Kapitel mögen in dem nunbeginnenden Kriege ihm beistehen. Würden sie dieses nicht thun, und auf die Seite des Markgrafen treten, so müssten sie den Schaden, welcher ihren Stiftsländern daraus entstehe, sich selbst zuschreiben.“ ***) Der Bischof antwortete, dass er weit entfernt sey, sich in diese Fehde zu mischen, vielmehr wünsche, dieselbe als ein Mittelsmann beilegen zu können. Das Kapitel schrieb, dass es sich nicht im Geringsten in diese Streitigkeiten mischen wolle. †) Beide ausweichende Antworten genügten nicht dem Herzog. Er schrieb daher am 31. März von Landshut aus nochmal, dass, wenn der Bischof sich ruhig und unpartheiisch verhalten wolle, das Stift verschont werden soll. ††)

Am nämlichen Tag brach er mit dem Kriegsheer, das er am 30. gemustert, von Landshut nach Ingolstadt auf. Bei der Mu-

*) Neub. Copialb. 39. fol. 138.

**) Sie sind alle gleichlautend. Das an die Stadt Regensburg gerichtete ist abgedruckt in der Reg. Chronik III. S. 315. Die andern stehen im Neub. Copialb. cit. loc. fol. 139 b. 143. 145. 146.

***) Dat. Landshut den 26. und 27. März im Neub. Copialb. cit. loc. fol. 135. 135 b.

†) Dat. Eichstädt den 27. und 29. März. Ib. fol. 136. 137.

††) Dat. Landshut. Ib. fol. 79.

sterung hatte Herzog Ludwig zu Hauptleuten des Heeres erklär Ulrich von Laber, Hanns von Degernberg und Johann Holupp. Zugleich wurden folgende Bestimmungen in Art eines Vertrages abgeschlossen: Von dem, was im nun beginnenden Krieg gewonnen wird, bekommt einen Antheil auch unsere liebe Frau und der Herzog Georg (Ludwigs Sohn). In Städten, Märkten, Schlössern, welche mit Sturm und Gewalt genommen werden, gehört das fahrende Habe der Einwohner den Hofleuten und Gesellen, dem Hauptmann das beste Stück davon, Gefangene ausgenommen; diese, dann der Zeug, die Stadt, die Schlösser, Häuser, Stock und Stein gehören dem Herzog. Von Städten, Schlössern, Märkten, die sich selbst ergeben und freiwillig huldigen, bekommt weder Hauptmann noch Hofmann, noch jemand anderer etwas: alles und auch die Brandschatzung gehört dem Herzog. Von allem Klein-Vieh gehört die Hälfte den Hofleuten, die andere Hälfte dem Fürsten, davon gibt er aber seinen Hauptleuten die Hälfte. Acker- und Bau-Rosse gehören den Hofleuten, alle Gefangene dem Fürsten, nur gibt er demjenigen, welcher sie gefangen hat, für den Mann einen Gulden. Die halbe Beute im Felde ist ein Antheil der Hauptleute; ihnen gehört auch der besste Hengst. Wenn Gesellen ausreiten oder gehen auf Abentheuer mit Erlaubniss ihres Hauptmannes, und Gefangene bringen, so gehört die halbe Schätzung davon dem Fürsten, die andere dem Gesellen, der sie gebracht hat. Den Führern gehört ihr Theil vom ungetheilten Gut, den Rennern und Buben gehören die Geisen. *)

In Ingolstadt wartete der Herzog wieder vier Tage auf Antwort. Da keine kam, schrieben auf sein Geheiss die obersten Führer seines Heeres Ulrich von Laber, Hanns von Degernberg und Johann Holupp an den Bischof: Da er ihrem Herrn keine

*) Neub. Copialb. 39.

Antwort gebe, so möchte er ihnen antworten, ob er sich in diesem Kriege ruhig verhalten wolle, oder nicht, damit sie ihr Benehmen gegen ihn und die seinigen darnach einrichten könnten. *) Auf dieses Schreiben erfolgte endlich eine Antwort des Inhaltes: dass der Bischof den Herzog bereits geantwortet hätte, sie möchten ihn und sein Stift nicht ferner mehr stürmen. **) Die Antwort des Bischofs war wirklich auch eingetroffen, sie lautete aber ganz kurz: er (der Bischof) wäre Vereinigungs halber dem Markgrafen pflichtig. ***) Nun wusste Ludwig, wie er daran war. Weil er aber als Schirmvogt des Bisthums Eichstädt die Einwohner desselben durchaus nicht den Drangsalen eines Krieges aussetzen wollte, so schrieb er zwar nicht mehr an den Bischof, doch aber an das Domkapitel und die Stadt, dass er, wenn er nicht durch Noth gedrungen werde, Stadt und Stift Eichstädt nicht beschädigen werde; sie möchten dem Bischof zureden, sich still zu verhalten. †) Am folgenden Tag, den 6. April, erschien dann der Absage oder der Fehdebrief. In demselben sagt der Herzog: dass er dem Bischof öfter geschrieben habe, er wäre ganz und gar nicht geneigt, sein Stift feindlich zu überziehen; nur möchte derselbe, wenn er in das Bisthum einrücke, still und ruhig sich verhalten. Wenn er auch dem Markgrafen pflichtig (dessen Vasall) sey, so wäre das nur mit einem Theil seines Landes, und er wolle es

---

*) Dat. Ingolstadt 4. April 1460. ib. fol. 180.

**) Dat. Eichstädt den 4. April ib. 160. b.

***) Diese Schreiben konnte ich im Neuburger Copialb. nicht finden, es geschieht aber davon Erwähnung in der Regensburger Chronik III. 517.

†) Dat. Ingolstadt den 5. April. ib. 182.

sogar dem Bischof frei stellen, mit dem treffenden Antheil dem Markgrafen zu helfen; nur soll er mit dem übrigen neutral bleiben. Allein darauf habe der Bischof in seinem Hochmuth keine Antwort mehr gegeben. Daraus erhelle, dass er den Markgrafen Albrecht mit allen seinen Leuten Hilfe und Beistand leisten will, und er (Ludwig) und die Seinigen von des Bischofs Kriegsleuten keine Sicherheit bekommen mögen. Darum müsse er ihn als einen erklärten Feind betrachten und behandeln.

Zu gleicher Zeit machte er diese Vorgänge mit den Bischof von Eichstädt sämmtlichen Fürsten und Städten Deutschlands bekannt. *) — Dieses geschah am Palmsonntag 1460. Schon des Tags vorher hatte sich das Kriegsheer vor Ingolstadt aufgestellt, und war bis Dünzlau an die Eichstädtische Gränze vorgerückt. Die 14 Züge führten in folgender Ordnung: Graf Wilhelm von Ötting, Graf Wolfgang von Schaumburg, Ulrich Herr zu Laben, Christoph Parsperger, Thomas Preisinger, Wolfgang Pienzenauer, Georg von Törring, Thessarus von Frauenhofen, Wilhelm Georg Ahaimer, Friedrich Pienzenauer, Georg Seyboltstorfer, Hanns Gumpenberger, Johann Holupp und Probst-Meister Friedrich. **) Am Mittwoch in der Palmwoche, den 9. April ging es über die Gränze, und am Charfreitag den 11. April war die Stadt Eichstädt von der bayerischen Armee bereits allenthalben eingeschlossen. Da sie sich nicht ergeben wollte, gebot Ludwig

*) Dat. Ingolstadt den 6. April im Neub. Copialb. Nr. 39. fol. 183 u. 184.

**) Rathschlag, wie man ziehen soll. Sabbatho ante Palmam. Dabei sind gewesen die im Text verzeichneten. Neub. Copialb. 39. fol. 232.

die Belagerung. Er schrieb an die Regensburger:*) sie möchten ihm allerbaldigst 6 Steinbrecher und 8 oder 10 Maurer ins Heer schicken, welche Büchsensteine (Kanonenkugeln) hauen könnten; er wolle ihnen guten Sold geben. An dem nämlichen Tage schrieb er auch an Johann Freiherrn von Abensberg, er soll alle Handwerker und Gewerbsleute der Stadt Abensberg, Bäcker, Müller, Bräuer etc. aufbieten, Tag und Nacht zu mahlen und zu backen, und das erhaltene Mehl und Brod unverzüglich durch Herwart Pollhuter, Bürger von Ingolstadt, welcher die Lieferung übernommen, ins Lager nach Eichstädt senden.**) Eichstädt, welches auf Hülfe von Seite des Markgrafen hoffen mochte, aber keine erhielt, wehrte sich nicht länger als 8 Tage. Am heiligen Ostertage (13. April) erschien vor dem Gezelt des Herzogs die ganze, sehr zahlreiche Geistlichkeit, und fiel auf die Knie nieder.***) Ludwig vergab grossmüthig. Bischof und Domkapitel schwuren ewigen Frieden und Freundschaft mit dem Hause Bayern zu halten.†) Zugleich machten sie sich verbindlich für den Schaden,

---

*) Gegeben im Felde vor Eichstädt am hl. Charsamstag, in der Regensb. Chronik III. 319.

**) ibid. III. 319.

***) Mehrere Schreiben des Herzogs Ludwig an den Rath zu Regensburg, an den Bischof von Augsburg, dat. Eichstädt den 14. April 1460, worin die Einnahme von Eichstädt und die Unterwerfung des Bischofs bekannt macht, im Neub. Copialb. 39. fol. 184. Regensb. Chronik III. 321.

†) Urkunden des Bischofs Johann von Eichstädt, worin er bekennt, dass er mit dem Herzog Ludwig, der sein Feind worden ist, und Eichstädt belagert hat, jetzt ganz wieder verricht und vereint sey. Auch verspricht er den Herzog Ludwig immer ergeben zu seyn. Dat. Eichstädt am Mon-

welchen der Herzog vor Eichstädt erlitten, fünfzehn tausend Gulden zu zahlen, 300 Mut Haber zu liefern, und die Getreidkästen in Hilpoltstein zu öffnen. *) Der Verlust bei dieser ersten Unternehmung belief sich beiderseits auf 32 Mann. **)

Als der Markgraf Albrecht in Erfahrung gebracht hatte, dass der Herzog über die Altmühl gegangen sey, und mit vielem Volke vor Eichstädt stehe, erliess er auch ein Ausschreiben an die Fürsten und Städte in Franken, beklagt sich über den Absagebrief, und über das Vorrücken der Bayern eine halbe Meile weit in sein Land, und forderte alle benachbarten Fürsten und Städte auf, ihm als Mitstand des Herzogthums Franken zu helfen. Insbesondere schrieb er an den Fürsten von Bamberg, dass der Herzog von Bayern ganz unrecht habe, wenn er glaube, das Haus zu Bayern sey älter, als das Burggrafthum und das Landgericht zu Nürnberg. Beyde seyen schon gewesen, als das römische Reich in deutsche Lande gekommen. Es sey daher nicht wahrscheinlich, dass das Herzogthum zu Bayern älter sey als dasselbe, und der Herzog Ludwig wird es mit bewährten Gründen schwerlich beweisen können. Es sey anzunehmen, dass schon zur Zeit, wo das römische Reich an die Deutschen gekommen, die verschiededenen kaiserlichen Landgerichte, und darunter wohl auch das Landgericht Nürnberg errichtet worden seyen. Schon seine Eltern und

---

tag in den Osterfeiertagen (14. April) 1460. Neub. Copialb. cit. loc. fol. 180 und 184.

*) Schreiben des Jörg Marschalks und Christophs von Parsperg. Dat. Eichstädt am Ostermontag, ib. fol. 184. Cf. Codex Palat. ad ao. 1460. pag. 343. bei Kremmer S. 154. not. 2.

**) Regensb. Chronik III. 321.

Voreltern (die Grafen von Hohenzollern) hatten dieses Landgericht 300 Jahre inne; er habe keine Neuerung gemacht, sondern nur alte, wohlbegründete Gerechtsame gehandhabt: das sey mitunter auch eine Ursache, warum er über ein so wohl begründetes Recht in einen Rechtsstreit sich nicht einlassen könne und wolle. Er läugne nicht, dass einige seiner Beamten ihre richterliche Gewalt vielleicht weiter ausgedehnt, als es die Gesetze erlauben; allein er hätte diesem Unfug, so wie er davon nur unterrichtet worden, immer sogleich gesteuert; und dann gebe es auch Beyspiele, dass des Herzogs Pfleger hinsichtlich der Markgräflichen Unterthanen ähnliche Uebertretungen gemacht haben. Was die ehrenrührigen Beleidigungen anbelangt, welche dem Herzog von Bayern von ihm widerfahren wären, so hätte er (der Markgraf) sich erboten, von einem aus den höchsten Fürsten der Christenheit bestehendem Austragsgericht diese Sache verhandeln zu lassen; allein Ludwig habe sich damit nicht begnügt, und habe ihm wider Recht auf eine thörichte, unehrliche, muthwillige und ungebührliche Weise den Fehdebrief zugeschickt, und zwar zu einer verbotenen Zeit, wo die Fahnen des Blutvergiessens Christi aufgestellt sind, und den Ständen des Reiches ein Tag zur gütlichen Ausgleichung nach Worms angesagt ist. Am Mittwoch in der heiligen Palmwoche zur Vesperzeit habe er ihm den Feindesbrief übersandt, und habe desselben Tages noch, dann des andern und dritten, mit den Feindseligkeiten, mit Beschädigung seines und der Seinigen geistlichen und weltlichen Gutes den Anfang gemacht. *)

---

*) Aus dem Schreiben des Markgrafen Albrecht von Brandenburg an den Bischof zu Bamberg. Dat. Onolzbach den 9. April 1460. Abgedruckt in Müllers Reichstags-Theat. I. 756.

Diesen Ausschreibungen des Markgrafen setzte Herzog Ludwig auf der Stelle andere entgegen. In der an die Stadt Regensburg gerichteten *) sagt er: der Markgraf denke billig, wie er sich bisher immer gehalten. Sein Verfahren gegen das Land zu Bayern hinsichtlich des Landgerichtes stehe dem Vertrag entgegen, welcher erst vergangenen Jahres zu Nürnberg geschrieben und gesiegelt worden. Er, Herzog Ludwig, habe seines Theils nicht anders gehandelt, als einem frommen (rechtlich und sittlich guten) Fürsten zu handeln gebührt. Mit welchem Rechte könne der Markgraf sagen, der Herzog von Bayern sey eine halbe Meile weit in sein Land eingefallen? Das bayerische Heer stehe bei Eichstädt im Felde. Die Stadt Eichstädt liege aber noch eine halbe Meile von dem Gebiet, das der Markgraf sein Land nenne. Der Herzog könne aber dem Markgrafen nicht einmal seines Landes Anfang, Mittel und Ende, oder dass er überhaupt ein Land habe, zugestehen. Auch nenne sich der Markgraf mit Unrecht einen Mitfürsten des fränkischen Landes. Man habe bisher dafür gehalten, wie sich denn auch solches in Wahrheit erfände, dass der Bischof von Würzburg der Herzog von Franken sey, und niemand wisse, dass der Markgraf von Brandenburg ein Mitfürst zu Franken sey, oder dass er daselbst eine fürstliche Obrigkeit mit Recht habe; **) wohl aber wisse man, dass er lange Zeit grosse Irrung und Eintrag dem Stift zu Würzburg, der Ritterschaft und den Städten Frankenlandes gethan, und damit eine fürstliche

*) Gegeben im Felde vor Eichstädt am Erichtag in der Osterfeier (15. April) 1460.

**) Den Titel Herzog von Franken soll ihm Pabst Pius II. auf dem Concilio zu Mantua beigelegt, dadurch aber den Bischof von Würzburg schwer beleidigt haben. Falkenstein, Nordgauische Alterthümer III. 271.

Obrigkeit an sich zu ziehen vermeint habe. Der Markgraf begehre Hülfe und Beistand zur Aufrechthaltung des Adels; es sey aber wissentlich und allbekannt, dass die Ahnen des löblichen Hauses zu Bayern von hoher, edler Geburt seyen, von höherm Herkommen als der Markgraf und dessen Vordern, der Herzog von Bayern wolle und werde den Adel nicht drücken u. s. w. *)

*) Regensb. Chronik III. S. 323.

Zweites Hauptstück.

Geschichte des Krieges vom Monat April 1460 bis zur Unterzeichnung des Friedens im August 1463.

Nachdem Herzog Ludwig auf solche Weise sich den Rücken gesichert hatte, rückte er am 16. April wirklich in des Markgrafen Gebiet ein. Landeck nnd Stauff, zwei Bergschlösser, worin markgräfliche Besatzungen lagen, wurden im ersten Anfalle genommen, angezündet, der Erde gleich gemacht, alles Land ringsum verheeret. *) Am 23. April hatte er sein Hauptquartier in seiner Stadt Hilpoltstein. **) Von hier ging der Marsch gegen Roth, eine markgräfliche, in den damaligen Zeiten, wo das Kriegführen mit schwerem Geschütz noch in der Kindheit lag, ziemlich feste Stadt. Sie wurde sogleich allenthalben berennt und ergab

---

*) Schedelii Chronicon ap. Oefele scriptorum rerum boic. I. 396 (unrichtig ist im Jahre 1458, soll heissen 1460.) Obsedit Landeck et castrum Stauff non multum distans ab Haydek, quae destructa et exusta fuerunt per eum.

**) Ein Both des Stadtrathes zu Regensburg, welcher dem Herzog ein Schreiben nach Eichstädt überbringen sollte, fand ihn nicht mehr da, sondern um Georgi zu Stein. Regensb. Chron. III. 324.

sich nach wenigen Tagen. Der Herzog hatte sein Lager ausserhalb der Stadt aufgeschlagen auf einer kleinen Anhöhe, am Fuss derselben floss das Flüsschen Rot. Neben seinem Gezelte befanden sich auch die Gezelte der Bischöfe von Bamberg und Würzburg, das Gezelt des Pfalzgrafen Otto des jüngern von Neumarkt, des churpfälzischen Vicedoms von Amberg, welchen Churfürst Friedrich gesendet, weil er verhindert worden, den Feldzug in Bayern, wie er anfangs im Sinne hatte, selbst persönlich mitzumachen, und des Grafen Wilhelm von Henneberg, eines tapfern Kriegsmannes, welcher die Treue gegen Herzog Ludwig seiner Grafschaft vorzog. Rings um die Anhöhe und die Stadt herum lagerte das Heer, 13000 Mann stark. *)

Am 27. April kam ein Both vom Kaiser Friedrich ins Lager; er brachte ein Schreiben, worin der Kaiser den Herzog ermahnt, von dem Krieg gegen den Markgrafen abzustehen. Ludwig antwortet auf der Stelle: **) der Markgraf habe sein Landgericht Nürnberg zum Nachtheil aller umliegenden Fürsten wie ein Reichsgericht ausgedehnt. Es hätten sich daher vier Fürsten, Pfalz, Bayern, Bamberg nnd Würzburg mit einander verbunden, ***)

---

*) Chronicon Schedelii ap. Oefele I. 396.

**) Schreiben des Kaisers Friedrich an Herzog Ludwig. Wien den 16. April 1460. Antwort des Herzogs Wilhelm auf dasselbe. Gegeben im Feldlager bei Roth den 27. April 1460. Beide im Neuburger Copialb. Nr. 39. fol. 241. 248.

***) Die förmliche Verbriefung und Besieglung dieses Bundes geschah zu Nürnberg den 19. Mai 1460. Fehdebrief des Bischofs Johann von Würzburg an den Markgraf Albrecht von Brandenburg, gegeben Würzburg den 13. Mai 1460. Ib. fol. 269. b, Fehdebrief des Bischofs Georg von Bamberg den 22. Mai ib. fol. 267.

um diesen gewaltsamen Eingriffen abzuwehren, und so lieb er auch den Frieden habe, so gebiete es ihm doch seine fürstliche Ehre, sich und seine Gerechtsame zu vertheidigen.

Während dieses vor Roth geschah, erschien auch der Markgraf Albrecht mit seinen Kriegsleuten, denen sich die Würtemberger und die Sachsen unter Anführung des Herzogs Wilhelm angeschlossen hatten, aus der Gegend von Anspach her, und bezog ein Lager jenseits der Rezat, im Westen des bayerischen Heeres. Allein da das bayerische Kriegsheer an Stärke dem seinigen überlegen war, so wagte er keinen Angriff, und wartete auch keinen ab, sondern zog sich sogleich wieder auf der Strasse gegen Anspach zurück in ein festes Lager unweit dieser Stadt. Hier fanden ihn Herzog Ludwig und seine Verbündeten, als sie ihm nachzogen, hinter einer mit Wall und Graben tief verschanzten Wagenburg. Da es nicht wohl thunlich war, ihn in dieser festen Stellung anzugreifen, so beschlossen die Führer des verbündeten Heeres ebenfalls ein festes Lager zu bauen, und zwar so nahe dem feindlichen, dass man dasselbe mit Geschoss erreichen konnte. In diesen Lagern standen die beiden feindlichen Heere zehn Wochen lang gegen einander; und obwol sich die Führer täglich mit Stolz und Trotz zu einer Hauptschlacht herausforderten, so wagte doch keiner den Angriff auf des andern Lager; sondern beide Theile begnügten sich mit dem Kleinen- oder Scharmützel-Krieg, und mit Verheerung der umliegenden Gegend. In diesem kleinen Krieg verloren indessen doch beide Theile viele Leute. Die Bayern waren stärker, wagten mehr, ihr Verlust war auch grösser. Unter den Gefangenen befand sich ein Markgraf, unter den Getödteten ein Graf von Kirchberg. Denselben hatte ein bayerischer Ritter gefangen genommen, und war eben im Begriff, ihn zum Herzog Ludwig zu führen; da kamen die Böhmen herangesprengt, und als sie die mit Gold und Silber und edlen Gesteinen

besetzten Waffen und Kleider sahen, womit er angethan war, entrissen sie ihm den Ritter, brachten ihn ums Leben, und theilten sich in die Beute. *)

*) Schedelii Chronicon in Oefele I. 396: „Deinde obsedit oppidum Rott et non longe castra metatus fuit in quodam monticulo juxta ripam (fluvii), qui cognominatur Rot: habens in exercitu suo Vicedominum comitis palatini de Amberg, et ducem Ottonem de Bavaria juniorem, nec non duos episcopos Bambergensem et Herbipolensem cum populo copioso. Inde supervenit Albertus Marchio Brandenburgensis cum exercitu non parvo, castraque sua posuit ad aquam fluvialem nomine Radnitz in quodam monte parvo habens secum Wilhelmum ducem Saxoniae cum exercitu magno, eum baronibus, et comitibus. Expectarunt ambo ad praelium, nullus tamen voluit incipere, licet unus alium provocaret et irritaret per suos stipendiarios, qui nonnunquam inierunt bellum, et plures interfecti, alii vulneratí, alii capti. Et unus comes de Suevia cum Marchione a quodam Nobili captus ut duceretur ad castra Ducis Ludovici, supervenerunt Bohemi, et ob arma pretiosa, quibus indutus fuerat, remitente Nobili, interfecerunt, auferentes arma.“ Damit ist zu vergleichen ein anderer gleichzeitiger Bericht in den Rathsbüchern der Stadt Regensburg (in der Chronik III. 324): „Als nu Hertzog Ludwig mit seinem Heere verrer zog und nam ein das Gsloss Gstauf, auch Rot und anderes, daz er sich meint, für Ondlspach schlagen, kam der Markgraf, und schlug sein Wagenburg für Ondlspach, vergrub die, und macht sie so fest gegen den Hertzogen, dass Herzog Ludwig mit seinem Heere hinter sie für Rot (gegen Rot?) sich lagert, und auch vergrub, und ihm, dem Markgrafen stund zu Hülf Hertzog Wilhem von Sachsen; der lag mit seinem Heere besonders bey dem Markgrafen so nahent, dass sie täglich mit Geschoss an einander Schaden thäten, und trieben das 10 Wochen miteinander, und namen an den Scharmützeln mehr Schaden auf Herzogs Ludwigs Theil, denn auf des Markgrafen Theil, wann Herzog Ludwig hat mer Volks dann der Markgraf. Wie viel sie guter Tag auf paid seit die 15 (10) Wochen in Feld hatten, das wissen sie wol zu raiten. Und am Sunwendtag ward zu fried getpydingt. Darauf zuriten (zerritten) beide

So standen sie zehn Wochen einander gegenüber, und verheerten die ganze Gegend, mehrere Meilen im Umkreis auf eine schreckbare Weise. Der Krieg galt mehr dem armen Landvolk, als den Kriegsleuten. Aller Vorrath von Getreid, Heu, Stroh, Vieh wurde rein aufgezehrt, und als die armen Leute nichts mehr geben konnten, wurden sie ums Leben gebracht. Besonders zeichneten sich im Rauben und Plündern die gottlosen Böhmen aus, bei 8000 an der Zahl zu Ross und zu Fuss; vor denen war nichts sicher. Indessen hatten während dieser 10 Wochen auch die Kriegsleute wenig gute Tage. „Wie vil sie guten Tag auf paid seit die 15 Wochen im Feld hätten, das wissen sie wohl zu raiten,“ sagt der in voranstehender Note genannte Berichterstatter. Solche Verwüstung seines Landes, und doch grosses Elend und Mangel bei den Kriegsheeren, und wahrscheinlich, was immer im Gefolge derselben einherzieht, ansteckende Krankheiten, gingen den Markgrafen Albrecht zu Herzen, und er gab versöhnenden Anträgen des päbstlichen Legaten Bessarion und des Bischofs Johann von Augsburg, welche um die Mitte Juni ins Lager kamen, Gehör. Grösseres Gewicht aber, als die Vorstellungen der beiden Legaten, scheint auf der Wagschale der Beweggründe, die Erklärung des Herzogs Wilhelm von Sachsen gehabt zu haben, dass er sich mit seinen Kriegsleuten von des Markgrafen Heere trennen werde, wenn er friedlichen Anträgen kein Gehör gebe. Diese Drohung wirkte. Herzog Wilhem wurde von dem Mark-

---

Her. Also fügten sich gegen Nürnberg Herr Görg zu Bamberg und Herr Johanns zu Würzburg, Bischöfen, die dann ihr Volk beide mit und bei Herzog Ludwig im Feld gehabt hatten. Herr Wilhelm zu Sachsen und Herr Ludwig zu Bayern Herzogen mit etlichen irer Grafen, Herren, Ritterschaften, die beschliessen solch Abred des Friedens ganz, und ritten zu Nurnberg danne, in vigilia Kylyani ao. 60. Allein der von Sachsen enthielt sich mit etlichen der Seinen dannoch.

grafen bevollmächtigt, mit Herzog Ludwig von Bayern in Unterhandlung zu treten. Ausser Beseitigung der Hauptursache dieses Krieges, der angesprochenen Gerichtsbarkeit des Landgerichts Nürnberg auf bayerische Unterthanen, verlangte der Herzog Ludwig noch Ersatz der Kriegskosten und Genugthuung wegen unziemlichen Worten, die ihm Markgraf Albrecht vor und während des Krieges zugemessen habe. *) Ueber ersteren Punkt war man bald einig, indem Ludwig erklärte, ohne Gewährung desselben nie die Hand zum Frieden bieten zu können. Markgraf Albrecht gab nach. Hinsichtlich der beiden andern Punkte brachte es Herzog Wilhelm, ein friedliebender Herr, durch Zureden dahin, dass diese Forderung durch einen Mittelsmann, den König Johann von Böhmen, berichtiget werden soll.

Waffenstillstand.

Auf dem Grunde dieser Verabredungen wurde im Lager zu Roth ein Waffenstillstand geschlossen, dessen Hauptartikel waren

1) Die Gerichtsbarkeit des Burggrafthums Nürnberg soll sich nie mehr über bayerische Landsassen und Inwohner erstrecken. — 2) Die Briefe von dem Vertrag zu Nürnberg sollen für nichtig erklärt, und dem Herzog Wilhelm von Sachsen ausgeliefert werden. — 3) Über die vom Herzog Ludwig eroberten und besetzten markgräflichen Städte und Schlösser, über die geforderte Entschädigung und Genugthuung soll der König von Böhmen als Schiedsrichter entscheiden. — 4) Die Kriegsgefangenen sollen binnen 8 Tagen gegen Abschwörung der Urfehde losgelassen werden. — 5) Die nähern Bestimmungen sollen zu Nürnberg, wohin beide Partheien sogleich sich begeben, verabredet, und darüber die Briefe

*) Schreiben des Herzogs Ludwig an den Regensburger Stadtrath. Datirt Freitag vor Laurenzi 1461 in der Regensburger Chronik III. 325.

errichtet werden. 6) Die Kriegsleute sollen sogleich beiderseits entlassen werden, und zwar soll der Markgraf mit seinen Kriegsleuten das Feld drei Tage eher räumen, als Herzog Ludwig und der Bischof von Würzburg.*)

Diesem Vertrag zufolge wurden die Kriegsleute auf beiden Seiten unverzüglich entlassen;**) die Fürsten aber, namentlich die Bischöfe von Würzburg und Bamberg, der Herzog Ludwig von Bayern, der Herzog Wilhelm von Sachsen, die Markgrafen Albrecht und Johann von Brandenburg u. a. begaben sich am 25. Juni nach Nürnberg zur Fortsetzung des Friedensgeschäftes.

Der Krieg in der Rheinpfalz.

In diesem Theile des Kriegsschauplatzes hatte der Churfürst Friedrich, in Verbindung mit dem Landgrafen Ludwig von Hessen, der ihm 1100 Reiter zugeführt hatte, mit den vereinigten

*) Von Seite des Markgrafen gegeben im Lager bei Onoldspach den 22. Juni 1460; von Seite des Herzogs Ludwigs gegeben im Felde bei Roth den 24. Juni 1460. Neub. Copialb. loc. 39. fol. 282. Regensb. Chronik III. 324.

**) Herzog Wilhelm von Sachsen löste sein Heer schon am 25. Juni auf; der Graf Ulrich von Würtemberg stand am 28. Juni mit den seinigen schon bei Heilbronn. Am 17. August zogen die Böhmen durch Regensburg nach Hause. Kremer Gesch. des Churfürsten Friedrichs S. 177. Regensb. Chron. ad h. a. Müllers Reichst.-Theat. I. 776 enthalten zwei Urkunden des Herzogs Wilhelm, dat. 23. Juni im Felde bei Roth, wo er Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstand gibt, und dass er sich am Mittwoch (den 25. Juni) nach Nürnberg begeben werde, um daselbst die Sachen auf Beschluss zu setzen.

Mainzern, Zweibrückern, Leiningern und Würtembergern dies- und jenseits des Rheins während der Monate März, April, Mai und Juni in mehr als zwanzig kleinen Gefechten mit abwechselnden Glück gefochten, und brachte endlich am 4. Juli der 8000 Mann starken feindlichen Armee bei Pfedersheim, unweit Worms, eine so grosse Niederlage bei,*) dass Churmainz schon am 18. Juli, und Würtemberg am 8. August***) für den Churfürsten

*) Dem Sieger fiel die ganze feindliche Wagenburg, bestehend aus mehr als 1000 bespannten Wagen in die Hände; darunter befanden sich zehn grosse Büchsen (Kanonen) wovon eine aus 32 Röhren schoss. Der Gefangenen und Getödteten waren gleichfalls mehr als tausend; unter erstern die Grafen von Nassau, Otto von Henneberg, Träger des Mainzischen Hauptpanniers, Graf Philipp von Leiningen, Graf Wilhelm von Werthheim, Dietrich von Runkl; unter letztern der Mainz'sche Marschall von Buchenau, zween Domherrn aus der Familie von Rosenberg. Auch wurden die feindlichen Paniere erobert und zu Heidelberg in der heil. Geistkirche aufgesteckt. Pfedersheim, wohin sich der Churfürst von Mainz geflüchtet, fiel drei Tag nach der Schlacht dem siegenden Friedrich in die Hände. cf. Kremer cit. loc. 180. ff.

**) Der Hauptartikel des Friedensvertrages war, dass die Summe von 9000 fl., welche das Domkapitel zu Mainz dem Churfürsten Friedrich schuldig war, die aber der Nürnberger Bescheid oder blinde Spruch als Schuld aufgehoben hatte, und weswegen hauptsächlich der Krieg angieng, als rechtmässige Schuld anerkannt, und die Urschrift des blinden Spruches an den Churfürsten ausgeliefert werden soll. Ausserdem musste Mainz noch 20,000 fl. Kriegskosten bezahlen. cf. Kremer ct. l. S. 187.

***) Der Hauptartikel des Friedens mit Würtemberg war, dass Würtemberg die Bündnisse mit Mainz, Brandenburg u. a. Feinden des Churfürsten entsagt, und beide Grafen, Ulrich und Eberhard, feierlich geloben, ihr ganzes Lebenlang nimmer mehr gegen den Churfürsten und die Pfalz zu seyn. ibid. S. 191.

Friedrich sehr günstige Friedensverträge schlossen, und nur noch der Veldenzer (Zewibrücker) und Leininger auf dem Kriegsschauplaltz blieben.

Mit diesen begann nun ein schrecklicher Rachekrieg. Die gräflich Leining'schen Ortschaften Hasloch (eine feste Burg bei Neustadt an der Hard), Böhl, Igelheim, Minfeld, Mundorf, Rechterbach, Ober- und Nieder-Otterbach, Dorrenbach, Volmersweiler, Frekenfeld, Guttenberg, Harwerden, Bischheim, Guntersblum, Bechtheim, das ganze Leininger Thal von Türkheim bis Hartenburg, wurden von den Churpfälzern grossentheils zerstört; die Unterthanen mussten dem Churfürsten huldigen. Aber auch Deidesheim und Forst, zwei Speyerische Orte, wurden von den Leining'schen in Asche gelegt. Dem Morden und Brennen machte nur der Winter ein Ende.

Verhandlungen zu Nürnberg, Wiederausbruch des Krieges in Bayern.

Während dieses in den Rheinländern vorging, arbeiteten Herzog Wilhelm von Sachsen und die seiner Leitung untergebenen Schiedsrichter zu Nürnberg am Friedensgeschäfte. Es wollte aber dasselbe nicht vorwärts rücken. Zwar war die Hauptbedingung, Entsagung der burggräflichen Gerichtsbarkeit auf bayerische Grundunterthanen von den beiden Markgrafen, Albrecht und seinem Bruder Friedrich, dem Churfürsten von Brandenburg, angenommen worden. Allein der Herzog Ludwig wollte von seiner Forderung, betreffend die Entschädigung wegen der ihm vom Markgrafen verursachten Kriegskosten, und des Widerrufes der ihm von demselben widerfahrnen Ehrenkränkungen schlechterdings nicht abgehen. Eher, als dieses geschehen sey, könne er die Stadt

Roth und die eroberten Schlösser, wie der Markgraf verlange, nicht zurückgeben. Dem Markgrafen aber schienen diese Bedingungen viel zu hart. Die Schiedsrichter suchten nun diesen Gegenstand, wie bereits bei Abschluss der Präliminarien geschehen, durch Hinweisung auf König Georg von Böhmen zu beseitigen; und brachten endlich nach vierwochentlichen Verhandlungen einen Friedensvertrag zu Stand, dessen Hauptartikel folgende sind:

Erster Artikel. Die Landsassen oder Einwohner des Hauses und Fürstenthums zu Bayern, auch diejenigen, welche in dem Fürstenthum von Bayern und unsern und unserer Erben Herrschaften oder Gerichten jetzt und nachmals wohnhaft und angesessen sind, sammt allen ihrem Habe und Gut sollen hinfür zu ewigen Zeiten von dem Landgericht des Burggrafen von Nürnberg nicht fürgenommen, bekümmert, nicht processirt werden. Zur Sicherheit sollen die beiden Markgrafen Johann und Albrecht und deren Erben und Nachkommen ihren gegenwärtigen und zukünftigen Landrichtern, jedesmal, so oft hier der Fall eintritt, unverzüglich auf ihren Diensteid befehlen, gegenwärtigen Vertragsartikel, wie er geschrieben ist, nachzukommen. Sollten aber dennoch Ladungen, Prozesse und andere diesen Vertrag zuwiderlaufende Akte erfolgt seyn, so sollen dieselben keine Kraft haben. Soll aber der Markgraf oder Jemand anderer dawider seyn, oder thun, was nicht seyn soll, so sollen Herzog Wilhelm von Sachsen und Graf Ulrich von Würtemberg dieser Sachen wegen stille sitzen, und dem Markgrafen und andern unsern Gegnern wider Uns, unsere Erben, unsere und unserer Erben Helfer keinerlei Rath, Hülfe noch Beistand leisten, in keinem Falle; und dieses zu halten, sollen den Herzog von Sachsen und den Grafen von Würtemberg keinerlei Art von Bündniss, Einweisung oder Pflicht, womit sie den Markgrafen zugewendet wären, abhalten können. Ueber dieses

allen sollen die Markgrafen Johann und Albrecht, jeder insbesondere die nöthigen Urkunden ausstellen.

Zweiter Artikel. Die Urkunden, betitelt Berichtigung zu Nürnberg, sollen sogleich zurückgegeben werden, und dieselben soll von nun an kein Theilmehr gegen den andern gebrauchen können.

Dritter Artikel. Was den blinden Spruch anbelangt, so soll unser Schwager, der Herzog Wilhelm von Sachsen am Sonntag über acht Tage nach Nürnberg einen Tag ansetzen. Auf demselben soll der Herzog in unserer und des Markgrafen Albrecht oder seiner Abgeordneten Gegenwart diesen blinden Spruch als kraftlos erklären, und den Spruchbrief sammt den Siegeln uns oder unsern Räthen übergeben. Dass der Herzog solches thun wolle, darüber soll er sogleich das schriftliche Versprechen ausstellen, auch seinen Bruder, unsern Schwager Herzog Friedrich von Sachsen das Nämliche zu thun vermögen. Weiters sollen in dieser Schrift die genannten Herzoge von Sachsen noch versprechen, dass, wenn etwa der Pfalzgraf Friedrich, unser Vetter, von dem Erzbischof von Mainz, dem Herzog Ludwig von Veldenz, von dem Brandenburger, Würtemberger, Leininger etc. auf den Grund des blinden Spruches sollte angegriffen werden, sie den Angreifern keinerlei Art einen Beistand leisten werden.

Dritter Artikel. Die Bund-Briefe, welche Markgraf Albrecht von dem Bischof von Eichstädt hat, wird derselbe herausgeben, davon keinen Gebrauch mehr machen, und das Stift von aller eingegangenen Verpflichtung ledig machen.

Vierter Artikel. Wegen der Stadt Roth, den gebrochenen Schlössern Schaumberg, Stauff und Landeck, wegen Ersatzes der Kriegskosten, und Genugthuung für die von Seite des Markgrafen uns widerfahrne Beleidigung soll es bei dem Compromiss

auf unsern Schwager den König von Böhmen und dessen Räthen verbleiben.

Auf dem Grund dieses Vertrags soll alle Fehde und Krieg zwischen Uns und den Markgrafen und unsern beiderseitigen Helfern jeden Standes aufgehoben und ab seyn, und es soll eine gänzliche Verzeihung und Vergessenheit der in dieser Fehde beiderseits verübten Gewaltthaten statt finden, und niemand darüber zur Verantwortung oder Strafe gezogen werden können. Schatzungen, Atzungen, Brandschatzungen, die noch nicht berichtiget sind, werden nicht mehr erhoben: die Gefangenen nach Abschwörung der Urfehde beiderseits binnen 8 Tagen freigegeben, deren Bürgen aber und Selbstschuldner ihrer Bürgschaft und Pflicht erlediget. Diese Urkunde soll für Uns, Herzog Ludwig von Bayern nur von bindender Kraft seyn, wenn in diesen Vertrag auch unser Vetter der Pfalzgraf Friedrich und die Bischöfe von Bamberg und Würzburg eingeschlossen sind.*)

Acht Tage nach Abschluss und Besiegelung dieses Vertrages am 7. August, wurden gemäss des dritten Artikels die im Artikel 2 und 3 benannten Urkunden von dem Markgrafen an den Herzog Ludwig übergeben. Im Angesichte der versammelten Fürsten und ihrer Räthe zerriss dieser auf dem Rathaus zu Nürnberg die mit des Kaisers Siegel und Unterschrift versehenen Briefe, zum Aergerniss vieler Anwesenden. Auch auf den Kaiser machte die Nachricht von dieser Handlung Ludwigs einen unangenehmen Eindruck, und erscheint in der Reihe der Ursachen der Reichsacht, welche in der Folge über denselben ergangen ist.**)

*) Gegeben zu Nürnberg 1460. Neub. Copialb. 39. fol. 282, abgedruckt im Reichst.-Theat. I. 778.

**) Trithemius de bello bavarico p 332, schreibt hierüber Folgendes: Pos-

Das auf den König von Böhmen im vierten Friedensartikel gestellte Compromiss hatte derselbe angenommen, und beide Partheien eingeladen, am 11. November in Prag zu erscheinen. Hier versuchte er den Weg eines gütlichen Vergleiches; fand aber bald in dem festen unbeugsamen Sinne der beiden Gegner unübersteigbare Hindernisse, indem der Herzog von seinen Forderungen nichts nachlassen wollte; der Markgraf Albrecht aber, nachdem er sich mit seinen Brüdern und Freunden besprochen hatte, erklärte, lieber Land und Leut zu meiden, als sich durch solche erniedrigende Handlungen zu entehren. König Georg hob daher die Versammlung auf, und setzte den Partheien einen neuen Tag an, auf den 2. Februar künftigen Jahres nach Eger. Hier sollten ausser den bayerisch-brandenburgischen Angelegenheiten auch noch andere, das deutsche Reich betreffende Gegenstände verhandelt werden, indem er (der König von Böhmen) als ein oberster Churfürst des heiligen römischen Reiches, es für seine Pflicht halte, in dieser und andern Sachen Einsicht zu nehmen, damit zum Schaden des Reiches, gemeiner Land und der Christenheit nicht weiteres Verderben und Blutvergiessen um sich greife, sondern Friede und Einigkeit erhalten werde.**)

---

haec diaeta quadam (VII. August) Nurenbergae habita Marchio Albertus Ludovico Duci Bavariae literas, et privilegia, quae contra eum a Friderico Caesare impetraverat juxta prius concordata in prätorio senatus restituit; quas ille mox coram omnibus publice laceravit. Quod cum in notitiam Caesaris pervenisset, iratus est, et ducem Ludovicum reum laesae majestatis declaravit.

*) Schreiben des Königs Georg von Böhmen an Herzog Wilhelm zu Sachsen. Gegeben zu Prag den 11. December 1460, in Müllers Reichst.-Theat. II. 3—4. Ludwig der Reiche schreibt dem König von Böhmen, dass er auf den Tag zu Eger persönlich erscheinen werde. Dat. 1461 (1460) den 28. December.

Der Tag in Eger fand am 2. Februar 1461 zwar richtig statt. Allein es erfolgte keine Ausgleichung der Partheien. Markgraf Albrecht liess nicht nach von seinen Gewaltthätigkeiten und Uebergriffen seines Gerichtes auf das bayerische Territorium. Noch im December dieses Jahres hatte er eine gewisse Margaretha Überstorferin auf seinen Rechtstag nach Landsberg geladen. Sie wendete sich an Herzog Ludwig. Dieser schrieb alsobald an den Markgrafen, er möchte diese Vorladung abstellen, da er über bayerische Unterthanen nicht Fug und Macht hätte, und fragte ihn, warum er den Conrad von Helfenstein, gleichfalls seinen Freund und Bundesgenossen, gefangen genommen, und nicht aufhöre, Feindseligkeiten aller Art gegen ihn auszuüben. *) Auf den Tag zu Eger bestand Herzog Ludwig auch auf der Ehrenerklärung von Seite des Markgrafen, wozu sich aber dieser nicht verstand. Da dem König Georg lediglich eine Entscheidung in Güte übertragen worden, so erklärte er, dass er keine Vollmacht habe, über diesen Gegenstand einen Ausspruch zu thun. Und da man sich hinsichtlich einer Entscheidung in der Sache, wo zween Reichsfürsten unziemlicher Worte wegen mit einander hadern, und den Ausspruch eines dritten sich unterwerfen, auf das Herkommen berief, so wurde der Sache ein weiterer Aufschub gegeben, und eine anderweitige Tagsatzung nach Prag auf den Montag vor Georgi (20. April) anberaumt. **) Als man zusammen kam, erhoben sich wieder so grosse Schwierigkeiten, dass der König von Böhmen die Erklärung von sich gab, er könne und wolle sich mit diesem Geschäfte nicht weiter mehr befassen. ***) Auch auf ein Schreiben, welches Ludwig acht Tage später von Landshut aus an den Markgrafen

*) Neub. Copilb. 39. fol. 328 b. 380. 3506. 354.

**) Ib. 39. fol. 314.

***) Dat. Prag am Montag vor Georgi (20. April) 1461 im Copialb. 39. fol. 336.

ergehen liess, und wo er wiederholt auf Genugthuung für die beleidigenden Worte und Ersetzung der Kriegskosten dringt, erhielt er keine genügende Antwort.*)

Sofort entschloss er sich zur Fortsetzung des Krieges, und suchte vor allem seine zu geringe Hausmacht durch Bündnisse zu stärken. Im Monate Mai kam ein Bündniss mit dem Erzbischof Sigmund von Salzburg zu Stand. **) Um diese Zeit kam auch der Erzherzog Albrecht von Österreich, ein Bruder des Kaisers Friedrich, zum Herzog Ludwig nach Bayern herauf. Unterhändler gingen nach Prag. Alle drei Fürsten schlossen miteinander einen geheimen Vertrag, welcher weitaussehende Plane befürchten liess. Nicht ohne Grund war der Kummer, dass das Kriegsfeuer sich bald entzünden, und weit um sich greifen, und dass auch der Kaiser mit hineingezogen werden möchte. Die Aussichten in die Zukunft waren nie trüber als damals. ***) Am 30. April schloss Herzog Ludwig auch ein Bündniss mit dem Erzherzog Sigmund von Tyrol. Beide sicherten einander gegenseitige

*) Beide Schreiben, gegeben zu Landshut am Montag nach Jubilate (27. April) und Onolzbach den 29. April befinden sich im Copialb. 332. 339 b.

**) Hansiz. Germ. Sac. II. 509.

***) Bündniss zwischen Herzog Albrecht von Österreich (ein Bruder des Kaisers Friedrich) und dem König Johann von Böhmen, dat. Prag den 28. Dec. 1459 und Eger den 18. Febr. 1461. Auch der Erzherzog Sigmund von Tyrol trat am 20. Febr. 1461 diesem Bündniss bei. Der König Georg hatte in genannten Verträgen unumwunden sich verpflichtet, dem Erzherzog Albrecht zur Regierung über ganz Österreich zu verhelfen. Am 10. April 1461 wurde auch der König Matthias von Ungarn mit in dieses Bündnis gezogen, er versprach den Kaiser in der Steyermark anzugreifen. Schels Gesch. von Österreich. VII. 126 ff.

Hülfe zu. Man hatte keinen geringern Plann, als Friedrich von der Reichsverwaltung zu entfernen, und Georg von Böhmen zum König der Deutschen zu machen. Am 9. Juni 1461 erliess der Erzherzog Albrecht von Ingolstadt aus, wo er mit Herzog Ludwig zusammen war, ein Kriegsmanifest gegen seinen Bruder, den Kaiser und rückte dann mit seinen zu Linz gesammelten Truppen, denen sich auch einige hundert Bayern angeschlossen hatten, in Unterösterreich ein. Der Ungarn König hatte ihm 4000 Mann zu Hülfe gesendet.

Ausser dem Pabst und mehreren Reichsfürsten waren vorzüglich die Markgrafen von Brandenburg diesem Vorhaben entgegen. Albrecht wollte auch damals durchaus nicht, dass der Krieg wieder von Neuem anfangen sollte. Er schickte während der Monate Mai, Juni und Juli mehrmals Briefe und Abgeordnete zu Herzog Ludwig wegen Fortsetzung der abgebrochenen Friedensunterhandlungen. *) Auch der Herzog Friedrich von Sachsen nahm sich dieser Sache an.**) Die im Monat Mai versammelten Landstände,

---

*) Schreiben des Markgrafen Albrecht von Brandenburg an Herzog Ludwig, dass er ihm auf sein Verlangen folgende Räthe zur Unterhandlung schicke: Balthasar von Motschedel, Lorenz Schaller beider Rechte Doctor, Hanns Buckenfells, Konrad von Eyb, Georg von Wembdingen, Heinrich von Lichtenstein. Dat. 1461 Onolzbach, Mitwoch nach Veit (17. Juni). Neub. Copialb. 3426.

**) Schreiben des Herzogs Friedrich von Sachsen an Herzog Ludwig, dass er doch am Samstag vor Jacobi persönlich nach Neumarkt kommen möchte, da er seinem ältesten Sohn dahin sende. Dat. 1461 zu Rochlitz am Samstag vor Maria Visitatio: Ludwig der Reiche antwortete, dass aus dem Tag von Neumarkt nichts werde, dass er aber des Friedens wegen doch noch einen andern Tag ansetzen wolle. Dat. 1461 Landshut Donnerstag vor Margaretha (9. Juli). Neub. Copialb. 348. 349.

bestehend aus 32 Prälaten, 213 Rittern und freien Landeigenthümern und den Abgeordneten von 33 Städten und 16 Märkten erklärten ebenfalls, dass sie den Krieg sehr ungern sehen: der Herzog möchte ihn nicht anfangen, ohne vorher der Landschaft Rath eingeholt zu haben. Indessen billigen sie keineswegs die Anmassungen des Markgrafen hinsichtlich der Ungerechtigkeit seines Gerichtszwanges: wir rufen Euer Gnaden an, sagten sie, niemand fremden, wessen Standes er immer ist, einen Gerichtszwang gegen Ihre Unterthanen zu gestatten, wohl aber die Gerichte des Landes mit vernünftigen, redlichen Richtern, die Wappengenossen und Landsleute sind, zu besetzen. *)

Der Friede wäre auch wahrscheinlich erhalten worden, wenn nicht der Kaiser Friedrich ihn selbst gebrochen hätte. Dieser Herr war höchst entrüstet über die Hülfe, welche der Herzog seinem Bruder Albrecht und den aufrührerischen Ständen von Österreich leistete. Er sendete sogleich Bothen ins Bad Gastein, wo Ludwig sich eben aufhielt, mit dem Ersuchen, Ludwig möchte zu ihm nach Gräz zu einer Unterredung kommen. Ludwig antwortete: er könne ohne seine Freunde und Rathgeber in eine Unterredung mit Sr. kaiserlichen Majestät sich nicht einlassen. Diese Antwort bestärkte Friedrichs Verdacht und steigerte seinen Zorn dergestalt, dass er am 20. Juli ein Abmahnungsschreiben und noch am nämlichen Tag eine Art von Kriegsmanifest ergehen liess, in welchem er dem Herzog Ludwig von Bayern die schwersten Anschuldigungen macht: erstens, dass er eine Zusammenkunft mit ihm zu gütlicher oder rechtlicher Ausgleichung aus nichtigem Vorwand ausgeschlagen habe; zweitens, dass er seinem aufrührerischen Bruder, dem Herzog Albrecht von Österreich Vorschub gethan; drit-

*) v. Krenners Landt.-Verh. VII. 101. 104. Cf. Landsh. Chron. S. 158.

tens, dass er das Hochstift Eichstädt und die Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Onolzbach widerrechtlich überfallen, und den Reichsfrieden gebrochen habe. *)

Zu gleicher Zeit befahl er die Zusammenziehung einer Reichsarmee, und ernannte zu Oberfeldherrn derselben den Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Onolzbach, den Grafen Ulrich von Würtemberg und den Markgrafen Karl von Baden; und gab denselben volle Gewalt und Macht, Fürsten und Stände, soviel deren nothdürftig werden, unter das Banner des Reiches gegen Herzog Ludwig und seine Helfer aufzubieten. **)

Ein zu Anfang des Monats August zu Nürnberg versammelter Reichstag bemühte sich zwar das auflodernde Kriegsfeuer wieder zu ersticken, und die gereizten Fürsten miteinander auszusöhnen. Allein da der Markgraf, als der zu diesen Reichstag bestellte kaiserliche Principal-Commissär am 3. August an das Rathhaus zu Nürnberg das kaiserliche Manifest anschlagen liess, und dazu einen Zettel, worauf mit grossen Buchstaben geschrieben war, dass Erzherzog Albrecht von Österreich und Herzog Ludwig von Bayern des Kaisers Feinde, Beschädiger und ungehorsame Widersacher seyen, so wurde Herzog Ludwig darüber ganz ausserordentlich erbittert, und lies am 5. August eine Antwort anschlagen, worin er dem Markgrafen vorwarf, dass er (der Markgraf), um seine im Rother Vertrag eingegangenen Verbindlichkeit, ihm (dem Herzog) eine hinlängliche Genugthuung zu

*) Müller Reichst.-Theatr. II. 67. 68. 69. Des Kaisers Urkunden sind dat. Grätz am Montag nach Margarethen (20. Juli 1461).

**) Dat. Grätz Montag nach St. Margareth 1461. Reichst.-Theatr. II. 69.

geben, los zu werden, sich wider hergebrachte, deutsche Freiheit ohne Abwartung eines Rechtes zu des Reiches Hauptmann habe bestellen lassen; und nun, um die Reichsstädte auf seine Seite zu bringen, aus einer österreichischen Hausstreitigkeit eine allgemeine Reichssache machen wolle. — Dass er sich mit etlichen Herren und Freunden, namentlich mit Erzherzog Albrecht verbunden, und dem Friedrich die Pflicht aufgesagt habe, läugne er nicht: allein das gehe nur Friedrich den Herzog von Österreich, und nicht Friedrich den römischen Kaiser an. In die Widerwärtigkeiten mit diesem und in das Bündniss mit dessen Bruder Albrecht sey er gekommen wegen nachbarlichen Irrungen des Landes und der Landschaften zu Bayern und zu Österreich. Es würde dem Reiche grosse Schwächung bringen, wenn ein Kaiser zur Aufnahme und Mehrung seiner Erblande die Stände des Reiches zu Hülfe und Beistand verpflichten könnte. Überdiess hätte der Markgraf schon vor dem Anfang der Unruhen in Österreich und seiner Verbindung mit Herzog Albrecht feindlich gegen ihn zu handeln, und seine Freunde wider ihn aufzubieten den Anfang gemacht u. s. w. *)

In einer sogleich erfolgten Gegenantwort läugnete der Markgraf, dass er seine Privatstreitigkeit mit Herzog Ludwig in einen Reichshandel zu verwandeln gedenke; und erbot sich, damit der Grund der Wahrheit an den Tag kommen möge, vor dem kleinen Rath der Stadt Nürnberg Recht zu nehmen. Mehrere Reichsfürsten boten ihre Vermittlung an. Es half nichts, der Reichstag trennte sich ohne das beabsichtigte Resultat.

Nun gingen Briefe aus ins ganze deutsche Reich; und da der Kaiser besonders die Reichsstädte schmeichelte, und im neu be-

*) Müller Reichst.-Theatr. II. 70 — 72.

ginnenden Krieg auf ihre Hülfe grösstentheils baute, so erliess auch Ludwig an die benachbarten grössern Reichsstädte, Nürnberg, Augsburg und Regensburg Schreiben, worin er ihnen den ganzen Hergang der Sache genau erzählt. Die Hauptbeschuldigung des Kaisers gegen ihn, sagt er den Regensburgern, *) sey seine Verbindung mit dessen Bruder Albrecht. Allein was geht diese Verbindung und die Händel zweier Herzoge von Österreich das römische Reich und dessen Vorstand an. Wenn er gegen Friedrich, den Herzog von Österreich unter Waffen tritt, so sey er nicht des deutschen Reiches und Kaisers Feind, sondern nur des Herzogs von Österreich. Der Markgraf, welcher die kaiserlichen Briefe gegen ihn zu Nürnberg habe anschlagen lassen, habe die Sache so dargestellt, als sey er des Kaisers und des Reiches Feind; er habe auch in der Vor- und Nachschrift ihn (den Herzog) viel schimpflicher und härter behandelt, als der Kaiser selbst etc.

An den Kaiser schickte Ludwig von Ingolstadt aus, wohin er nach aufgelöstem Reichstage gegangen war, das gegen ihn ergangene Manifest wieder zurück und dazu ein weitläufiges Vertheidigungsschreiben, **) worin er beweiset, dass alle ihm vom Kaiser gemachten Anschuldigungen falsch seyen, dass er wegen Krankheit von Gastein aus zu ihm nicht habe kommen können, dafür aber bald darnach seine Räthe geschickt habe: dass seine Verbindung mit dessen Bruder Albrecht nicht gegen Kaiser und Reich, sondern nur gegen den Herzog von Österreich gerichtet sey: dass seine Handlungsweise gegen den Bischof von Eichstädt nothgedrungen war; dass er bei seinem Krieg wider den Markgrafen ihn als

*) Regensb. Chronik. Jahr 1461.

**) Datirt: Ingolstadt den 15. August, abgedruckt im Kremmer, Friedrich der Siegreiche. Urk. B. S. 231 ff.

Feind nicht habe im Rücken lassen dürfen; und in dem mit ihm gemachten Friedens- und Freundschaftsvertrag seyen Pabst, Kaiser und Reich ausdrücklich ausgenommen worden. Es seyen dieser Anschuldigungen wegen bis zur gegenwärtigen Stunde keine Beschwerde, keine Forderung, keine Vorladung an ihn geschehen, und daher unverhörter Sachen und gesetzwidrig gegen ihn, einen Fürsten des Reiches, verfahren worden. Er sey bereit, sich vor Fürsten und Churfürsten und vor Städten zu vertheidigen, und ihrem schiedsrichterlichen Erkenntniss seine öffentlichen Handlungen anheim zu stellen. Der Kaiser habe unrecht gegen ihn gehandelt, des Reiches Rechtsordnung verkehrt, und anstatt mit Recht, mit der That angefangen. Das gegen ihn ergangene Manifest schicke er Seiner Majestät wieder zurück; denn er (der Herzog) wolle sich dieses Briefes halber keiner Absage, keiner Fehde, noch Bewahrung halten, sondern protestire hiemit öffentlich dawider."

Der Kaiser antwortete auf dieses Schreiben, und suchte Ludwigs Gründe mit dem Begriffe der Unzertrennlichkeit seiner Erbherrschaft von der kaiserlichen Würde zu widerlegen. Auch der Markgraf, weil man ihm vorwarf, er hätte Ludwig härter und schmählicher behandelt, als der Kaiser selbst, erklärte zu wiederholten Malen in einem offenen Briefe, dass er nicht alle kaiserlichen Befehle an den Rathsthüren zu Nürnberg bekannt gemacht habe; und da der Herzog Ludwig sein Benehmen der Entscheidung der Reichsstände und namentlich der Städte zu überlassen sich erboten habe, so wiederhole auch er, vor dem kleinen Rath zu Nürnberg Recht nehmen zu wollen. *)

Indessen waren all' diese Dinge blosse Formalitäten; denn

*) Kremmers Friedrich l. c. Urk. B. S. 231.

während des Federkrieges wurden beiderseits die Zurüstungen zum Kriege mit einem längst nicht mehr gesehenen Eifer betrieben. Dem Herzog Ludwig zogen zu Reiter und Fussgänger auf allen Strassen und Wegen Bayerns, Böhmens und der obern Pfalz. Nachdem sich mit ihm die Würzburger, Bamberger, Amberger, Neumarkter und die zahlreichen Zuzüge aus Böhmen vereinigt hatten, *) wuchs sein Heer auf 1600 Reiter, 15000 Fussgänger

**) Im Neuburger Copialbuch befinden sich Fragmente von Bestallungen, welche während des Monats August von Herzog Ludwig gemacht wurden; so auch Befehle für Austheilung der Mannschaft. Wir führen hier einige an.

Ludwigs Bestallungsbrief für Matheis Hinzehauser und seine Gesellen, wodurch jeder gerüstete Reiter ein Pfund Pfennig und jeder Fussgänger ½ Pfund wochentlich erhält. Dat. Ingolstadt den 18. Aug. 1461.

Desselben für Wochasch von Gschossenreut, Ritzko Payenbitz und Osswald Potzinger, welche 39 Reisige und 110 Trabanten bringen.

Desselben für Jan Hoytta mit 31 Reisigen und 136 Fussgängern auf 12 Wochen.

Desselben für Gundzich Hasko und seine Gesellen, 63 Reisige und 162 Trabanten.

Desselben für Herrn von Risenberg 80 Pferde und 200 Trabanten.
— für von Trinitz 60 Pferde 300 Trabanten.
— für von Gundersach Melteska 24 Pferde und 70 Trabanten.
— für von Schwannenberg 32 Pferde und 200 Trabanten.
— für von Ursatz 12 Pferde und 60 Trabanten.
— für Tätschko auf der Platten 200 Trabanten.
— für Hans Truchses 80 Pferde und 200 Trabanten.
— für Waldersich 32 Pferde und 100 Trabanten.
— für Lienhard von Chutenstein 32 Pferde und 100 Trabanten.
— für Burian von Chutenstein 32 Pferde und 100 Trabanten.
— für Hiltebrand Satchon 24 Pferde und 100 Trabanten.
— für Jon Bollko 40 Pferde und 100 Trabanten.
— für Jan von Peterspurg 40 Pferde und 200 Trabanten.
— für Mitschon Watter 32 Pferde und 100 Trabanten.

und 2500 Heerwagen an. *) Die an der Gränze stehenden böhmischen Truppen waren 8000 Mann stark. **) Ludwig schickte durch Sigmund Apfenthaler an sie den Befehl, am Bartholomäi-Tag (24. August) in und um Cham sich aufzustellen. ***) Am 18ten August gingen sie über die Gränze; am 27. August stand die ganze, unter dem Oberbefehl des Herzogs Ludwig vereinigte Armee im Feldlager bei Altdorf, unweit Nürnberg. In seinem Gefolge befanden sich Herr Ulrich von Freundsperg, Graf Georg von Ortenburg, Graf Ludwig von Oettingen, Graf Eberhard von Kirchberg, Johann Herr zu Bern, Ulrich Herr zu Laber, G. Herr zu Sternberg, Seitz Törringer, Wolfgang Waldecker, Georg Pin-

---

Fertigung Janko's gegen Böhmen um Leute, nämlich
den Nikolaus Kaplarn zu Sübenwitz um 80 Pferde und 200 Trabanten.
— Ebenau um 12 Pferde und 100 Trabanten.
— alten von Sternberg um 32 Pferde und 200 Trabanten.
— Jan von Gotschau um 32 Pferde und 100 Trabanten.

Von Bayern wurde befohlen noch zu bringen folgende Leute:
Johann von Degenberg mit 100 Pferden.
Hans Frauenberger mit 60 Pferden.
Albrecht Nothhaft mit 60 Pferden.
Thomas Preisinger mit 60 Pferden.
Hans Truchsess mit 80 Pferden.

Wilhelm Paulstorfer wurde nach Voitland geschickt, um 100 Pferde und 100 Trabanten zu bestellen.
Der Herzog Otto von Neumark lieferte 800 Trabanten.
Die Grafen von Oettingen 100 Pferde und 200 Trabanten.
Hans Kresser 20 Pferde und 80 Trabanten.
Der Pflug 100 Pferde.

*) Burchardi Zengli chronic. august. apud Oefele scrpt. I. 281.

**) Regensburger Chronik III. 345.

***) Ludwigs Schreiben im Neuburger Copialb. dat. Ingolstadt 15: Aug. 1461. (201 b.)

zenauer, Hans, Heinrich und Sebastian die Ebran, Bernhard Peuscher, Oswald Schöngeisler, des Herzogs Räthe und Adjutanten. Er stellte jedem dieser Herren am 27. August Schadloshaltungsbriefe aus für die Verluste während des nun beginnenden Krieges.*) Noch vor seinem Abmarsch aus Ingolstadt hatte er die festen Schlösser in Werth (Donauwerth) Hilpoltstein, Haydeck, Altdorf, Lauff, Hersbruck, Sulzbach, Monheim, Lauingen, Höchstädt, Gundelfingen, Haidenheim, Wembdingen, Weiden, Cham und andere mit Besatzungen, mit Kriegs- und Mundvortath versehen.**)

Am 31. August schickten die Bischöfe von Würzburg und Bamberg, welche sich mit Pfalzgrafen Otto in Ludwigs Lager be-

---

*) Neuburger Copialb. No. 41. p. 189.

**) Im Neuburger Copialb. No. 41. p. 208. „Austheilung der Mannschaft in die Schlösser."

Werd: Niedersy mit 30 Pferden, Hinko mit 23 Pferden, Drackowitz mit 80 Pferden und 88 Knechten, Oettlinger mit 5 Pferden.

Hippoltstein: Lichtensteiner mit 80 Pferden und 200 Knechten, Parzifall Zenger mit 7 Pferden, Kapler mit 100 Pferden und 200 Trabanten, Rollebrand mit 200 Pferden und 200 Trabanten.

Haydeck: Risenberg mit 100 Pferden und 100 Fussgängern, Trinitz mit 80 Pferden und 80 Fussgängern, Melleska mit 80 Pferden und 80 Fussgängern, Gutenstein mit 60 Pferden.

Altdorf: die Salzburger, der Satzko und Jan mit 32 Pferden und 40 Trabanten.

Lauff: der Sattelpogner mit 8 Pferden.

Monheim: der Lochner mit 34 Pferden, Lienhard Saller mit 3 Pferden, Burkhard Rorbeck mit 3 Pferden.

Lauingen: die Diener in Schwaben, des Kardinals (Bischofs Peter von Augsburg) Leute.

Für Hersbruck, Sulzbach, Höchstat, Gundelfing, Haidenheim sind die Besatzungen nicht genannt. — Für Öttingen der Graf von Öttingen, oder die Gesellschaft mit dem Georgenschilde.

fanden, an den Markgrafen die Absagebriefe, am 1. September der König von Böhmen, und am 4ten der Churfürst Friedrich von der Pfalz. Und nun begannen die Feindseligkeiten mit so glücklichem Erfolg für Herzog Ludwig und seine Verbündeten, dass in wenigen Wochen 7 Städte und 15 Schlösser des Markgrafen in ihren Händen waren. Denn der Churfürst von der Pfalz drang mit seinen Völkern vom Rhein herauf und bei Ochsenfurt ins Markgräfliche Gebiet ein; nahm die Schlösser Kammerstein, Hohentann, Mark-Erlbach, Weinbach, Hellbron, und am St. Moritztag den 22. September um 8 Uhr Abends die Stadt Uffenheim mit dem Degen in der Faust; vereinigte sich bei Neustadt an der Aisch welche Ludwig am 12. September nahm, mit der Hauptarmee und half das feste Schloss Hoheneck erobern. Der Markgraf war noch nicht stark genug, um einer so grossen Heeres-Masse die Spitze zu bieten. Er schloss sich 4 Wochen lang in die eiligst befestigte Stadt Schwabach ein, um hier die Ankunft seiner Bundesgenossen, des Grafen von Würtemberg und des Markgrafen von Baden, welche auf den 15. Oktober einen Tag nach Esslingen ausgeschrieben hatten zur Sammlung der schwäbischen Reichstruppen, abzuwarten. *) In den ersten Tagen des Monats November befand sich der grösste Theil von des Markgrafen Gebiet in den Händen seiner Feinde. **)

---

*) Kremmer Geschichte des Churfürston Friedrichs von der Pfalz c. l. S. 240 — 244. 253.

**) Verzeichniss der Städte und Schlösser, welche dem Markgrafen abgenommen worden sind im Neub. Copialb. N. 41. p. 197.

Städte des Markgrafen Langenzen, Markt-Erlbach, Pegnitz ist ausgebrannt, Neustadt, Uffenheim, Bot, Winspach, ausgebrannt;

Schlösser des Markgrafen Hoheneck, Dachspach, Schloss mit Markt, Frankenburg, Kammerstein, Osternah, Teisprun, Tann;

Während dieses im Felde geschah, erliess der Kaiser Friedrich Mandate über Mandate an die Fürsten des deutschen Reiches, besonders an die Reichsstädte Nürnberg, Augsburg, Regensburg, Esslingen, Rotweil, Reutlingen, Heilbron, Wimpfen, Weil u. a.*) wider Herzog Ludwig von Bayern, wider Bischof Johann von Würzburg, und wider alle Anhänger und Bundesgenossen derselben. Es sind mit veränderten Ausdrücken immer die nämlichen Anschuldigungen; die erste, dass der Herzog eine Zusammenkunft mit ihm

Schlösser von — des Markgrafen Edelleuten:

Ulstadt, dem Kunz von Seckendorf gehörig, Prun, Schloss des Conrad von Lichtenau, genannt Kurzrainer; derselbe hat ein Fendl vom Baierland genommen (ist in Ludwigs Dienst getreten), Martin von Eib, Commendur zu Winsperg, hat gleichfalls ein Fendl vom Baierland genommen; Aighofen hat Schenk Jörg eingenommen: Sugenheim, Schloss des Sieghard und Andreas, Trautskirchen Schloss des Engler von Seckendorf, Niederzen und Oberzen den Seckendorfern gehörig, Niederlaymbach, Weissendorf, Nideraltenhorn, Sachsen, Schloss des Heinrich von Meyspach, Hollenstein Schloss der Seckendorfer, Willmansdorf, die Schlösser und Besatzungen des Herrn von Schwarzenburg, von Senssheim, Hailsbron, Meckendorf, Faselsau (von dem Besitzer Seckendorf selbst verbrannt), Flügling Schloss des Martin von Wildenstein, hat ein Fändl in Bayern genommen, Kundorf, ausgebrannt, Edlenthal, Scheckenstein, Puchlingen.

*) K. Friedrichs Mandat an die Reichsstädte, dat. Gräz 14. Aug. 1461. Reichst. Theat. II. 76.

Desselben an die Fürsten des Reiches wider Herzog Ludwig von Bayern, dat. Gräz den 1. Sept. 1461. ib. II. 74.

Desselben an die Fürsten des Reiches wider Bischof Johann von Würzburg, dat. Grätz 1. Sept. ib. II. 80.

Desselben an die Regensburger, dat. Gräz 1. Sept. (Regensb. Chronik III. 364.)

Desselben an die Reichsstädte Esslingen, Rotweil, Reutlingen, Heilbron, Wimpfen, Weil, dat. 27. Sept. Reichst. Theat. II. 77.

dem Oberhaupte des Reiches, zu einem gütlichen und rechtlichen Austrag ausgeschlagen habe, weil er mit verschiedenen Herren und Räthen so verbunden sey, dass er in so wichtigen Dingen allein in keine Unterredung sich einlassen könne: die zweite, dass er dem Herzog Albrecht von Österreich, der in Aufruhr gegen ihn stehe, Zuschub gethan habe: die dritte, dass er das Hochstift Eichstädt durch Waffengewalt genommen, und durch gezwungene Verträge dem Reiche abwendig gemacht habe, und alles dieses unerklagten und unerfolgten Rechtes. Ludwig habe sich des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig gemacht, und wäre in die Reichsacht verfallen. Er, der Kaiser, rufe daher den Rath, die Hülfe, den Beistand der Churfürsten, der Fürsten, der Grafen, Freyen, Herren, Ritter und insbesondere der Städte wider Herzog Ludwig an, und befehle N. N., bei Verlust aller Rechte und Freiheiten, ohne allen Verzug, ohne Verwort und Weigerung, mit seinem Volke unter Waffen zu treten und dem Reichspanier zu folgen. . .

Auch der Herzog Ludwig säumte nicht, auf diese Anschuldigungen immer und wiederholt zu antworten. An Herzog Wilhelm von Sachsen schickte er zwei ausführliche Rechtfertigungsschreiben, *) ebenso an den Rath und die Bürger von Regensburg. **) Ganz und gar nicht, sagte er, gelte der Krieg dem Kaiser und Reich; er verdiene nicht Sr. Majestät Ungnade, der Kaiser handle Unrecht gegen ihn, begegne ihm viel zu hart; sollte er sich wirklich an Sr. Majestät versündigt haben, so wolle er solches der Erkenntniss der Fürsten unterstellen und gebührliche Genugthuung leisten, auch allen billigen Gehorsam; er sey ganz und gar nicht gewillet,

*) Abgedr. im Reichst. Theat. II. 81. 85.

**) Regensb. Chronik III. 342.

ein Feind des Kaisers oder des Reiches zu seyn. Der Krieg gegen den Markgrafen sey nur Nothwehr etc.

Zu Anfang des Novembers erschien der Graf von Würtemberg an der Spitze von 12000 Mann, grösstentheils von den schwäbischen Städten und geistlichen Fürsten, welche der Kaiser ohne Rast und Ruh durch Bothschafter und Schreiben unter die Waffen bot, *) gelieferten Truppen. Nachdem er sich mit dem Markgrafen in Verbindung gesetzt hatte, fielen sie in die von Truppen verlassenen Länder der Bischöfe von Würzburg und Bamberg ein. Es war nämlich der Churfürst Friedrich von der Pfalz, dessen Kriegsleute in dieser Gegend standen, um die Mitte Novembers nach Hause gezogen, um dem Erzbischof Diether von Mainz gegen seinen Gegenbischof Adolph von Nassau vertragsmässige Hülfe zu leisten. Dadurch wurden diese Länder von aller Vertheidigung entblösst. Die Leute des Markgrafen fingen nun an, den Krieg auf eine sehr barbarische Weise zu führen, und zwangen die beiden geistlichen Fürsten durch schreckbare Verwüstungen ihrer Länder, das Bündniss mit dem Herzog von Bayern aufzugeben, und sich dem Kaiser zu unterwerfen. **)

Nachdem die Würzburger und Bamberger auf solche Weise unthätig gemacht worden waren, ging der Zug der Würtemberger und Anspacher gegen die in den Markgräflichen Städten und Burgen bereits in den Winterquartieren liegenden Bayern. Denn der Herzog Ludwig hatte den Fehler gemacht, sein Heer nicht nur

*) Friedrichs Schreiben an Bischof und Cardinal Peter von Augsburg, an alle Grafen und Herzoge von Schwaben, gegen Ludwig zu ziehen. Dat. Gräz 6. Nov.

**) Um Martini 1461, nach einem Cod. Ms. pal. bei Kremer c. l. S. 266. Note 1.

durch Beurlaubung der Böhmen, sondern auch durch Besatzungen zu schwächen, welche er ziemlich zahlreich in die Markgräflichen Ortschaften einlegte. Um so leichter war nun dem wohl nicht weniger als 20000 Mann starken, feindlichen Heere gegen die Bayern den Meister zu spielen.

Während der Monate November und December gingen wieder alle von ihnen besetzten Ortschaften verloren, die Stadt Rot ausgenommen, welche sehr fest war, und dessen Bürger es mit Ludwig hielten. Am 25. November, in der Catharinen-Nacht, drang mit Vorschub der Bürger der Markgraf in das Städtchen Neustadt an der Aisch ein. Von den Bayern, welche daselbst in Besatzung lagen, schliefen einige, andere zechten, spielten, tanzten noch in den Gasthäusern. Unter diesen war auch ein junger Satelpoger, der Befehlshaber der Besatzung. Die Markgräflichen nahmen ihn gefangen, und der Herzog Ludwig löste ihn seiner Nachlässigkeit wegen so lange nicht aus, bis der Vater einen Markgräflichen Officier fing; gegen diesen ward er dann ausgewechselt.

Das bayerische Heer zog sich zu Anfang des Monats December, unter Führung des Thessarus von Frauenhofen, eines tapfern, in der Kriegskunst wohl erfahrnen Mannes, gegen die Donau zurück. Die Markgräflichen folgten nach unter beständigen Gefechten; und da bei dem strengen Winter dieses Jahres der Fluss zugefroren war, gingen sie in der Gegend von Rain über denselben. Doch leisteten die Bayern so grossen Widerstand, dass die Markgräflichen nicht weit in das Land vorrücken, auch keinen grossen Schaden thun konnten. Allein mehrere Städte und Schlösser am linken Donau-Ufer, darunter Monheim, Heidenheim, Grayspach, Höchstädt u. a. kamen in die Gewalt des Markgrafen und wurden sehr hart mitgenommen, Grayspach in Asche gelegt und der Erde gleich gemacht. Denn die Markgräflichen führten den Krieg, wie

schon erwähnt worden, bei weitem nicht so schonend, wie Herzog Ludwig, welcher Brand und Verwüstung verabscheute, und seinen Soldaten gebot, nicht mit den armen Leuten und Hütten, sondern mit den Soldaten Krieg zu führen.

Tief bewegt durch die Ansicht des verwüsteten Landes und rauchenden Schuttes, schrieb er an den Rath und die Bürger von Regensburg von Ingolstadt aus, wohin er sich zurückgezogen, einen ihn ewig ehrenden Brief. *) So nahm dann dieser Krieg die Gestalt eines furchtbaren Vertilgungskrieges zweyer Fürsten an,

*) Schreiben des Herzogs Ludwig an den Rath zu Regensburg, dat. Ingolstadt, Donnerstag nach Allerheiligen, abgedr. in der Regensb. Chronik III. 348. Wir heben zur Charakteristik dieses Fürsten folgende Stelle aus. „Nachdem ihr manichfaltig Unterricht empfangen habt, wie Wir gegen den Markgrafen die Jahre her in den Krieg gekommen und uns der Nothwehr haben gebrauchen müssen; auch wie wir mit unser Helfer und unser eignen Macht mit solchen Heereskräften gezogen und Feldläger gehabt haben, dadurch Wir des benannten Markgrafen Leute und Güter mit Raub und Brand ganz verderbt und verwüstet haben mochten, Wir angesehn unserer Vorvordern Thun und Übung, wie fürstlich und aufrechtlich sie Krieg geführt, und mit Heereskräften zu Felde gelegen und gezogen seyen, Brand, Verderbung und Verwüstung der Lande vermieden, dass wir denn ihnen zur Nachfolgung und Aufenthaltung der armem Leut, als klärlich gesehen und vermerkt ist worden, in unsern vergangenen Kriegen und Feldzügen auch gethann und arme Leut genadiglich verschonnt haben, insunder mit dem Prant, dazu Wir nie geneigt gewesen und noch nicht sind, so fern Uns dazu nicht Ursachen gegeben wären. Nachdem aber Markgraf Albrecht und seine Helfer Uns und die Unseren nun mit Brand, als ihr offenbar That zu erkennen giebt, fürgenommen — so würdet Uns, als mäniglich wohl versteht, Ursach gegeben, solches da entgegen auch zu thun und zu gestatten. . . Und solltet Ihr von der Sache etwas reden hören, so möget ihr Uns entschuldigen.“

die unversöhnlich einander hassten, und von deren Zorn auch für ihre Völker grosses Unheil zu fürchten war.

Der König von Böhmen, welchem der Herzog Ludwig die Verheirathung seines Sohnes Georg mit einer seiner Töchter versprochen hatte, *) nachdem er die Gefahren, welche aus diesem Hasse hervorgehen könnten, eingesehen hatte, gab sich viele Mühe, die erzürnten Fürsten mit einander und mit dem Kaiser wieder auszusöhnen, und war auch so glücklich, am kaiserlichen Hofe geneigtes Gehör zu finden. Sie schickten Bevollmächtigte nach Prag zur Abschliessung eines Friedens; den Kaiser, die Ritter Rohrbacher und Mühlfelder, den Herzog Ludwig, seine Räthe, Dr. Martin Mayer, Hans Seiberstorfer, den Kanzler Christoph von Dornheim und Hans Bützner. Sie brachten einen Vergleich zuwegen, zu Folge dessen mit aufgehender Sonne am Thomas-Tage (21. Dec.) ein Waffenstillstand eintreten und bis Georgi (23. April) künftigen Jahres dauern soll. Die Hauptsache aber soll an einem Rechtstag zu Znaim in Mähren am Dorothea-Tag (6. Februar) verhandelt werden. **)

*) Aventin VII. 23.

**) Urkunde des Königs Georg von Böhmen über den Waffenstillstands-Vertrag zwischen Kaiser Friedrich, Markgraf Albrecht von Brandenburg und Herzog Ludwig von Bayern. Dat. Prag am 7. Dec. 1461.

Urkunde der Ritter Hans von Rohrbach und Hanns Mülfelder über den Stillstands-Vertrag zwischen König Georg von Böhmen und Markgraf Albrecht von Brandenburg. Prag am 7. Dec. 1461. Beide abgedr. im Reichstags-Theatro. II. 89. 91.

Fortdauer des Krieges im Jahre 1462, Schlachten bei Giengen und Seckenheim.

Es war indessen weder dem Kaiser noch dem Markgrafen mit Abschliessung des Friedens Ernst. Der Waffenstillstand wurde nur geschlossen, um dem Grafen Ulrich von Würtemberg Zeit zu verschaffen, eine Diversion nach den Rheinländern gegen den Churfürsten Friedrich zu machen, welcher mit einem Heer von 20000 Mann den Mainzer Gegenbischof, Adolph von Nassau sehr in die Enge getrieben hatte. Denn kaum war der Thomastag vorbei, so kündigte der Markgraf im Namen des Kaisers dem Churfürsten von der Pfalz dem Reichskrieg an, und der Graf von Würtemberg fiel am 24. December 1461 mit 12000 Mann ihm ins Land, eroberte das dem Herzog Otto von Mossbach gehörige Schloss Weingarten, und plünderte mehrere dem Kloster Maulbron gehörige Ortschaften mit Hülfe und Zuthun des Markgrafen Karl von Baden, welcher ebenfalls einer der drei Feldherren war, denen der Kaiser die Führung des Reichsheeres anvertraut hatte.*)

In Ulm war indessen ein vom Kaiser dahin gerufener Reichstag anfangs Jänners 1462 zu Stande gekommen. Der Markgraf und zween Räthe des Kaisers eröffneten ihn. Aus Bayern war niemand zugegen; denn die Fürsten zu München, welche bisher zu dem Kaiser gehalten, hatten ihren Vetter und Stammverwandten, den Herzog Ludwig, zwar nicht feindlich behandelt, aber ihm auch nicht den geringsten Beistand geleistet.**)

---

*) Kremmer cit. loc. p. 266 — 272.

**) Aventin. Am 5. Dec. des Jahres 1461 war zwar zu Lauingen zwischen ihnen und Herzog Ludwig ein Bündniss geschlossen worden, kraft dessen sie einander gemeinsam Beistand und Hülf zu Kriegs - und Friedenszeiten zusagten, allein da unter den Ausgenommenen auch der Kaiser Fried-

Die versammelten Reichsstände, grösstentheils Städte-Deputirte, erkannten fast einhellig in einer Sitzung am 10. Jänner, dass Herzog Ludwig ein Feind des Reiches und des Kaisers sey, und beschlossen, dass ihm alle Stände und Städte des Reiches den Frieden aufkündigen, und Kaiser und Pabst gegen ihn mit Reichsacht und Kirchenbann einschreiten sollten. Ein ähnliches Urtheil war bereits über Ludwigs Bundesgenossen und Stammvetter, den Churfürsten Friedrich von der Pfalz ergangen. Am 8. Jänner hatte ihn Pabst Pius II. in den Kirchenbann gethan, und seine Unterthanen von dem Gehorsam gegen ihn losgesprochen. *)

Nun regnete es Absagbriefe auf Herzog Ludwig von Augsburg, Ulm, Memmingen, Nördlingen und von mehr als 30 weitern Reichsstädten, selbst die Regensburger, seine bessten Freunde, mussten ihm abschreiben. *)

---

rich war, und der Markgraf Albrecht im Namen desselben handelte, so konnte für Ludwig dieser Vertrag keinen Vortheil bringen. (Original im Reichsarchiv).

*) Zeng chronic. august. ap. Oefele I. 282. Regensb. Chronik III. 351. Not. 645. Kremer c. l. S. 273.

*) Regensburger Chronik III. 352. In einem Schreiben an Hansen Münchawer, Pfleger zu Rattenberg, nennt Ludwig folgende Städte und Edelleute: Augsburg, Ulm, Rotweil, Hall, Kempten, Bibrach, Rotenburg a. der Tauber, Ravensburg, Überling, Essling, Dinkelspiehl, Pfullendorf, Kaufbeuern, Reutling, Wimpfen, Gingen, Buchhorn, Leutkirch, Hailbronn, Lindaw, Weil, Aalen, Ysny, Wangen, Memmingen, Werde, Gmund, Schweinfurt. . . . Ulrich von Westernach, Sigmund Marschall v. Pappenheim, Hiltpolt v. Gnöring, Jörg, Ott und Eberhard v. Freyberg, Wilhelm v. Rechberg, und befiehlt, die ihnen etwa zugehörigen Güter zu sequestriren. (Preissingisches Archiv von Hohenaschau.)

Herzog Ludwig empfing alle diese Briefe, mehr als 40, am 18. Jänner 1462 zu Ingolstadt, wo er sich längere Zeit aufhielt, um die Kriegsrüstungen persönlich zu betreiben. *)

Er antwortete, dass er weder des Kaisers noch des Reiches Feind sey. Weil man ihm aber abgesagt habe, so wolle er sich mit Hülfe der Seinigen auf das Mannlichste wehren, und seine Ehre gegen jedermann bewahrt haben. **) Zugleich begann mit Markgraf Albrecht ein Schriftenwechsel, in welchen sich die beiden Fürsten in den derbsten Ausdrücken die bittersten Vorwürfe einander machten. ***)

Mit thätlichen Feindseligkeiten machten diesesmal schon am 24. Jänner die Augsburger den Anfang. An diesem Tage rückten sie 850 Mann stark unter Anführung Wilhelms von Rechberg, Sigmunds von Pappenheim, Eberlein's von Freiberg und Hannsens von Waldenfels auf der Strasse nach Wertingen vor, um sich mit einer Abtheilung der Markgräflichen, die von Donauwörth, wo der Markgraf sein Hauptquartier hatte, herzogen, in Verbindung zu setzen. Die Bayern kamen bald von Höchsädt herüber, und es verbreitete sich in der ganzen Gegend ein höchst verderb-

*) Gemäss dem Neuburg. Copialb. traten im Monate Jänner wieder in seine Dienste:

Konrad Stullhard mit 56 Trabanten.
Wilhelm Nowitz mit 56 Trabanten.
Erhard Sammling mit 25 Pferden.
Nicolaus v. Kretzin mit 100 Trabanten.
Annast. von Wildenfels mit 20 Pferden.

**) Reichst.-Theat. II. 104.

***) Es sind 6 Schreiben, drei von Ludwig und drei von Albrecht, abgedruckt im Reichst.-Theat. II. 96—104.

licher Scharmützelkrieg. Viele Dörfer und Einöden gingen in Rauch auf. Der Herzog Ludwig hatte sein Hauptquartier zu Ingolstadt, und ging auf die Nachricht von diesem Angriffe nach Rain.*) Die festen Städte Höchstädt, Lauingen, Friedberg, Aichach waren mit Besatzungen versehen unter Anführung tapferer Hauptleute, wovon die Geschichte einen Frauenberger, Gumpenberger, Pienzenauer u. a. nennt. Ingolstadt und Neuburg a. d. D. waren seine Waffenplätze. Hier wollte und musste er, ehe er eine grössere Unternehmung wagen konnte, die Ankunft seiner Kriegsleute, besonders die zu Anfang des Winters beurlaubten Böhmen abwarten. Sie trafen auch allmählig ein; viele schon im Monate Februar, die Meisten, darunter 4000 Böhmen, im Monat März.**)

---

*) Laut Briefen war er daselbst am Sonntag Judica, und noch am Pfinstag an St. Johannstag zu Suhen (24. Juni).

**) Neub. Copialb. Nr. 41. fol. 226 u. f., wo mehrere böhmische sowohl als auch bayerische Ritter, welche neuerdings in Herzog Ludwigs Dienst treten, mit Namen angeführt, die Anzahl der Pferde und Trabanten (Reiter und Fussgänger), die jeder mitgebracht, genau angegeben, die Zeit ihres Dienstes und der Sold bestimmt wird. Wir nennen nur einige:

Eingetreten im Monat Februar:
Peter Maner und Hanns Schwarzensteiner mit 152 Trabanten.
Tobrecht von Ransperg mit 40 Reisigen und 27 (?) Trabanten.
Im Monat März.
Stieber von Wolfstein mit 39 Pferden und 42 Trabanten.
Am Sammlungsplatz Cham:
Burim von Gutenstein mit 229 Pferden und 288 Trabanten.
Johann Mitschön mit 11 gerüsteten Pferden und 150 Trabanten.
Wenzelslav Polentzko mit 84 Pferden, 130 Trabanten und 13 Wägen.
Liebe mit 80 Pferden und 200 Trabanten.
Witschar mit 24 Pferden und 60 Trabanten.
Vizthum und Heinz von Kaufen mit 24 Pferden und 80 Trabanten.

Ein Theil davon kam über Cham, der andere über Vilshofen, ein dritter über Passau, andere über Schärding. Von Nürnberg her hatte er sich sieben Büchsenmeister verschrieben gegen freie Kost und 6 Schilling die Woche für den Mann. *) Auch Öster-

---

Johann Hotta mit 60 Pferden und 200 Trabanten.
v. Sternberg mit 125 Pferden und 400 Trabanten.
De Teinz mit 100 Pferden und 200 Trabanten.
Der Gutenstein mit 100 Pferden und 400 Trabanten.
In Schärding. Der Graf von Schaumburg mit 50 Pferden.
In Vilshofen. Jan. Wollowitz mit 20 Pferden und 100 Trabanten.
Zu Passau.
Der Birkheimer mit 100 Pferden.
Seidewitz mit 100 Pferden.
Eberhard Seebach mit 200 Trabanten.
Friedrich Ungerspacher mit 60 Pferden.
Susanna mit 60 Pferden.
Hanns von Degernberg mit 100 Reisigen und 300 Trabanten.
Zu Ingolstadt:
Kaspar Nothaft mit 40 Pferden.
Nicolaus Kleissenthaler mit 9 Reisigen und 18 Trabanten.
Weiters zu Cham.
Zatta mit 100 Trabanten.
Wollewitz mit 60 Pferden und 20 Trabanten.
Smaluk mit 20 Pferden und 60 Trabanten.
Wenzlaw Palmetzky mit 20 Pferden und 100 Trabanten.
Hanns Schilwatz mit 12 Pferden.
Jörg Teufel mit 6 Pferden.
Wilhelm Pienzenauer mit 7 Pferden u. m. a.

*) Neub. Copialb. 41. p. 227. Anno Dmni. 1462. Ertag vor Valentin (10. Hornung) sind nachgeschriebene Büchsenmeister von Nürnberg gegen Kost und jeden die Woche 6 Schillinge auf ein Monat bestellt worden, heissen: Willand von Lauff, Hanns Henklein, Rottermann, Friz Kochel, Konz Langer, Jobst Müllhofer, Hanns Tumbherr.

reicher kamen, von Herzog Albrecht gesandt, unter Führung eines Grafen Wolfgang von Schaumburg.

Am 9. März schickte die zu Ingolstadt versammelte Ritterschaft zween Abgeordnete, Hanns von Frauenberg und Hanns von Laimigen nach München, um die Herzoge um Hülfe und Beistand in dem nun beginnenden schweren Krieg zu ersuchen. Die Herzoge Sigmund und Johann (als die zween ältern, die regierenden Herren) schlugen unter dem Vorwand einer strengen Neutralität das Gesuch ab, und eben so ein zweites des Herzogs Ludwig selbst, als er sie durch ein Schreiben am 18. März 1462 ersuchte, nur auf Ein einzigesmal ihm 400 Wagen zu leihen, um in das Lager nach Lauingen, wo sein Kriegsheer aufgestellt sey, Mundvorrath führen zu können. *)

Auch die Regensburger, an welche von Seiten des Herzogs dasselbe Gesuch gestellt wurde, getrauten sich nicht zu willfahren. **)

So blieb Ludwig demnach ganz allein, von seinen nächsten Verwandten, von allen bayerischen Bischöfen und Reichsstädten nicht nur verlassen, sondern auch angefeindet. Indessen war er ein Mann von Geist und Muth, und entschlossen lieber umzukom-

*) Die beiden Schreiben, dat. Ingolstadt den 9. und 18. März 1462, so wie die Antwort der Herzoge Johann und Sigmund sind abgedruckt in den Krenner'schen Landt.-Verh. VII. 111 — 114.

**) Von den Regensburgern hatte der Herzog ausser Lebensmitteln und Getreid ein Darlehen von 30,000 — 40,000 fl. verlangt, indem seine Cassen leer würden, da er täglich 3000 fl. blos an Sold zu bezahlen habe, und in einem einzigen Jahr 400,000 fl. bezahlt habe. Regensb. Chronik.

men, als die einem Fürsten aus Bayerland angethanenen Ehrenkränkungen ungerächt zu lassen.

Nachdem sich so das Heer im Lager bei Lauingen in hinreichender Anzahl gesammelt hatte, wurde gegen Ende des Monates März der Feldzug im Grossen eröffnet, und der Markgraf Albrecht in seinem festen Lager bei Gundelfingen am 9. April angegriffen,*) zu einer Zeit, wo sich eben der Graf von Würtemberg mit 500 Reitern und 300 Fussgängern von ihm getrennt, und gegen den sein Land bedrohenden Churfürsten Friedrich von der Pfalz gewendet hatte.**) Der Markgraf leistete zwar grossen Widerstand und Ludwig verlor in den verdeckten Gräben, die er vor seinem Lager zur Sicherung desselben hatte aufwerfen lassen, 200 Mann und 160 Pferde. Allein am Ende wurden doch die Markgräflichen geworfen, und mussten ihr Lager sammt einem grossen Theil des Geräthes, der Wagen und Kanonen, wovon eine dem Würtemberger gehörige 22 Zentner wog, im Stich, und den Bayern überlassen; 500 Mann wurden gefangen und bei 400 erstochen.***)

---

*) Nach Fuggers Ehrenspiegel des Hauses Österreich war der Herzog Ludwig 9000 Mann stark, der Markgraf 7000 Mann.

**) Kremer c. l. S. 279. 287.

***) Burchard Zeng bei Oefele I. 287. „Item er (Herzog Ludwig) zog für Naw (ein vom Markgrafen befestigtes Dorf bei Gundelfingen) und lag davor mit Zeug allen und gewann Naw und fing ihn bei 500 und wurden bei 40 erstochen, und macht Sackmann in dem Dorf, und nahmen alles was da war, ross, harnasch, pett und gewand, kue und kälber etc. und alles, das sy funden. . . Item es ist zu wissen, dass man Naw zweimal gestürmt hat, und fand sich allwegen erwört, und zu dem drittenmal hant sie lang und viel gestürmt mit so grosser Macht, dass sy nit länger mochten halten. Doch sichert sie Herzog Ludwig leibs und

Die Monate April, Mai und Juni wurden hierauf mit dem kleinen Krieg zugebracht. *) Ludwig hatte sein Heer nach dem Tag bei Gundelfingen wieder in das Lager bei Lauingen zurückgeführt und war von da nach Rain gegangen, um die Truppen zu besichtigen, welche noch immer aus Bayern, Böhmen und Österreich herbeiströmten. **)

lebens und also ward Naw gewonnen und alles genommen und verprennt, und die kirch ganz ausprent und genommen was daran war, Gott erbarme dichs doch! so ist ir bei 250 an den stürmen erstochen und erschossen worden. Das is geschehen auf Freytag vor dem Palmtag (9. April nach andern am 27. März) vergl. die nachfolgende Note und Fuggers Ehrenspiegel.

*) Denselben erzählt umständlich Burkhard Zeng in Chron. Aug. bei Oefele. S. 287—290. Wir sehen aus diesen ziemlich verwirrten Erzählungen (welche unsern Zeitungsnachrichten gleichen), dass die Bayern sowohl als die Markgräflichen in Abtheilungen zu 300—400 Mann, hin und wieder auch eben so viel Tausenden ihr Lager verliessen, und nach Ulm, Augsburg, Nördlingen, Öttingen etc.' streiften, um Sackman zu machen, d. h. Proviant und andere Bedürfnisse zu holen. Besonders lästig waren den Bayern die Augsburger, welche in Verbindung mit den Markgräflichen auf der Friedberger, Aichacher, Ulmer, Donauwörther, Dillinger Strasse Rotten ausschickten, die umliegenden Dörfer plünderten und dann anzündeten. Item sagt Zeng c. l. 288 in der Zeit, als das geschehen, zog auch Herzog Ludwig mit 8000 Mannen überall im Land umb als vorstet und als er am widerkeren war, zoh er uff die von Ulm und prant gross und klein Uez ab ganz und gar, und dazu verprant er den von Ulm ob 30 Dörfer und namen dazu, was sie funden, ross, kue u. s. und zogen darnach wieder heim, und so war von Herzog Ludwig gen Rain kommen auf Laetare (28. März) mit der Wagenburg.

**) Gemäss Urkunden im Neub. Copialb. war er in Rain am 2. 15. und 25. Mai, dann am 13. 16. und 24. Juni:

Unter den weitern daselbst zugehenden Kriegsleuten werden genannt:
Friedrich Tuchner mit 73 Trabanten und 2 Pferden.
Jörg Graf mit 22 Trabanten.

Der Markgraf hatte sich nach Ulm zurückgezogen, um ebenfalls Verstärkungen abzuwarten, die aus Oberschwaben, Würtemberg, Baden, selbst aus der Schweitz herbeikamen, seine bessten Krieger waren die Schweitzer.*)

Schlacht bei Seckenheim.

In den Rheinländern wurde grösstentheils der Krieg im Kleinen geführt bis zum 30. Juni, wo es dem Churfürsten Friedrich gelang, seine Feinde in einer grossen Schlacht bei Sekenheim am Nekar zwischen Manheim und Heidelberg zu überwinden, und das ganze Heer gefangen zu nehmen. Unter den Gefangenen waren sämmtliche Oberanführer, Graf Ulrich von Würtemberg, der Markgraf Karl von Baden, der Bischof Georg von Metz, der Bischof von Speyer, 800 Reisige, darunter viele Grafen, Herren, Ritter und Knechte. Unter den Erschlagenen befanden sich Graf Ulrich von Helfenstein, Graf Hugo von Montfort, Lux. v. Hornstein, Konrad Thum etc.

Das erste Geschäft des Churfürsten Friedrichs nach dieser Schlacht war, seinem treuesten Bundesgenossen, dem Herzog Ludwig von Bayern von diesem glücklichen Ereigniss Nachricht zu geben. **)

Ridi Firman mit 14 Trabanten.
Hanns Fäustl mit 35 Gesellen.

Auch sind zu Rain Ludwigs Schutzbriefe für das Kloster Heilbronn, für das deutsche Haus in Ellingen und Nürnberg, für die Gräfin Agnes von Helfenstein, u. m. a. datirt.

*) Zeng bei Oefele I. 287. Es ist zu wissen, dass die Bayern die Schweizer so übel vorchten, dass ein Wunder ist: die Schweyzer schlagen sy alle zetod, darumb fürchtens sy desto besser.

**) In einem Schreiben ausgefertigt am Abend des grossen Schlachttages, abgedruckt bei Kremer cit. loc. S. 301.

Ludwig erhielt dieses Schreiben am 3. Juli, wahrscheinlich in Rain, verfügte sich dann sogleich in das Lager nach Lauingen, und liess den grossen Sieg des Pfalzgrafen der Armee verkündigen, am 4. Juli 1462.

Auch der Markgraf Albrecht, als er von diesem für ihn traurigen Ereigniss sichere Kunde erhalten hatte, begab sich in sein festes Lager nach Giengen. Hier bekam er durch den jungen Grafen von Würtemberg einen Zuzug von 300 Mann zu Pferd und 1000 Mann zu Fuss. Auch ein Markgraf von Baden und die Grafen von Öttingen (bisher bei Ludwigs Heer) hatten sich mit Kriegsleuten an ihn angeschlossen, so dass sein Heer auf 9000 Mann anwuchs, darunter 600 geharnischte Reiter. *) Das bayerische Heer war etwas stärker, und Ludwig durch die Nachricht des Sieges bei Sekenheim so ermuthigt, dass er beschloss, den Markgrafen in seinem wohlbefestigten Lager anzugreifen.

Schlacht bei Giengen.

Dieses ist auch geschehen am 19. Juli 1462. Ludwig führte sein Heer selbst an. Zunächst unter ihm befehligten Thesarus der Frauenhofer und Johann von Scala (Leiter) Oberanführer der Bayern, Johann Holupp Oberanführer der Böhmen, und Wilhelm Zainrud (miles Augustinus) Befehlshaber der österreichischen Brüder, welche der Herzog Albrecht geschickt hatte. Das Rennpanier mit dem Bayerlande, hinter welchen 500

*) So Fugger, nach der Angabe Anderer waren die Markgräflichen 16000 Mann, die Bayern 15000 Mann stark. Beide Theile führten viele Wagen bei sich und viele Wagenbüchsen, d. i. Kanonen auf Wagen, welche statt der Lavetten dienten.

Reiter ritten, trug Herr Heinrich v. Gumpenberg. Den Gewalthaufen, 1000 Pferde stark, mit dem Hauptpanier führten Georg Törringer, Friedrich Pinzenauer, Heinrich Ahaimer, Heinrich Moroltinger und Hanns Ebran, alle Ritter. Das fürstliche Panier mit dem Löwen und Bayerland trug Herr Wolfgang von Chamer. Hinter demselben ritt der Herzog, neben ihm Thoman Preysinger, Hanns Frauenberger und Wilhelm Frauenhofer. *) Man rieth dem Herzog, sich nicht auszusetzen, sondern hinter den Linien an einem sichern Ort zu bleiben. Beyleibe nicht, sagte er, ich muss heute bey meinem Volk bleiben, todt oder lebendig.

Um 10 Uhr begann die Schlacht. Hoch in der Luft, Allen sichtbar, flatterte Bayerns Fahne, weiss und blau mit dem Bilde der Jungfrau Maria: Eichenlaub trugen die Krieger auf den Hüten, ihr Feldgeschrey war, Heilige Maria! Langsam ging der Zug, vorsichtig führten die Feldhern, das ganze Heer sang:

Wer heute nicht wohl schiessen kann
Ist unserm Herrn ein unnützer Mann.

Gegenüber sprach auch der Markgraf den Seinigen tapfer zu: sein Feldzeichen war Birkenlaub: in seiner Hauptfahne, der heilige Wilhelm, sein Feldgeschrey, Römisch Reich! Er hatte sein Heer auf dem Abhang des Gienger Berges postirt und mit einer Wagenburg umgeben, und schickte den anrückenden Bayern einen Regen von Pfeilen entgegen. Sie gingen aber zu hoch, und kein Mann wurde verletzt. Darüber wurde der Markgraf stutzig.

---

*) So Fugger c. l. etwas andere Namen hat Arempeck, aus welchem diese Erzählung grossen Theils genommen ist.

Indessen drangen die Bayern unaufhaltsam gegen die Wagenburg. Der Graf Wolfgang von Schaumburg, ein unerschrockner Mann, Anführer einer Schaar österreichischer Fussgänger, und selbst zu Fuss, war der erste, welcher unter dem Ruf „Heilige Maria steh mir bey" einen Wagen ergriff und aus der Linie zog. Ihm folgten nach der Herzog und die andern Führer und Soldaten, jedermann griff nach einem Wagen. In wenigen Minuten war die Wagenburg zerrissen und die bayerischen Krieger standen in den Öffnungen.

Nun machte zuerst des jungen Grafen von Würtemberg Kriegsvolk mit den Panier von Tübingen eine Wendung, welche einer Flucht ähnlich sah. Als dieses der Markgraf erblickte, verlor er Besinnung und oft bewährten Heldenmuth, und ritt im Galopp davon, rufend, Liebe Kinder, Giengen zu! Da schrien die Schweizer, welche im Dienste der Stadt Augsburg unter seinem Heere standen, ganz entsetzlich: Nicht, Nicht, wir wollen stehen und uns wehren! Es war aber alles umsonst. Auch in Giengen hielt der Markgraf nicht; ihn hatte der Schrecken ergriffen, er jagte rennend durch die Gassen, Albeck und Ulm zu. Sein Heer aber war in eine gänzliche Unordnung gerathen. Ein Theil hatte das Leben in Vertheidigung der Wagenburg verloren; viele stürzten im Gedränge von dem Berge in die Brenz herab, und erfielen sich oder ertranken. Ein grösserer Theil wurde gefangen, darunter mehrere Grafen, Freiherrn, Ritter und besonders viele Bürger aus den Reichsstädten. Unter den Gefangenen befand sich auch der Fahnenträger des feindlichen Heeres, ein Graf von Werdenberg.

Die Beute war unermesslich; denn der fliehende Feind liess alles im Stiche, Pferde, Wägen, Karren, Pulver, grosse und kleine

Büchsen, das Panier des Reiches, das kaiserliche Panier mit dem Doppeladler, die Fahne des Markgrafen mit dem rothen Adler, die Fahne des Reichsmarschalls mit den zwey blutigen Schwerdtern, das Panier des Grafen von Würtemberg mit den drey Hirschgeweihen, und die Wappen von 32 Städten. Alle diese Insignien wurden erbeutet, und nach Burghausen abgeführt, wo sie die Stelle der Schätze einnahmen, durch welche sie waren erobert worden. Im Beutemachen haben sich vor allen Truppen des Herzogs die Böhmen ausgezeichnet. Sie machten keinen Unterschied zwischen Freund und Feind, Arm und Reich, Geistlich und Weltlich: was nur einigen Werth hatte, war ihnen.

Nach der Schlacht stellte sich das bayerische Kriegsheer jenseits der Brenz auf der Loe auf, und es ward daselbst ein Ritterschlag gehalten. Ausser dem Herzog Ludwig wurden noch vierzig Herren vom Adel zu Rittern geschlagen. Unter ihnen befand sich auch Hanns Magensreitter, ein Berichterstatter dieser Schlacht.*) Thoman Preisinger, Pfleger in Crantsperg war der Mann, von welchem der Herzog den Ritterschlag empfing. **)

---

*) Bei Oefele scrpt. I. 397 und Anmerkung 398.

„In diesem Kriege, sagt Magensreuter, am Montag vor Sant Maria Magdalena-Tag haben wir dem römischen Reich und Markgraf Albrechten von Brandenburg als einem Hauptmann des römischen Reiches die Wagenburg vergangen, auf dem Perg gestürmt, und mit der Hilf des allmächtigen Gottes angewungen (abgewonnen). Da bin ich Hans Magensreitter mit und beygewesen, und unser liebe Frau was auf den Tag die Losung und Bayrland das Geschray; Gott walt sein!"

**) Item ist auch zemerken, dass daselbst enthalb Gussenberg und des Wassers auf der Loe, da man hielt, und den Zeug schicket zum Vechten, daselbs war zu

Die Nachricht von diesem herrlichen Siege erfüllte ganz Bayerland mit Freude; Herzog Ludwigs Ruhm ging in alle Welt aus, um so mehr, als Markgraf Albrecht bisher für den tapfersten Ritter, besten Feldherrn, ersten Helden der damaligen Zeit galt. *) Noch auf dem Schlachtfelde schrieb Herzog Ludwig an den Chur-

---

Ritter geschlagen wurden mein gnädiger Herr Hertzog Ludwig löblicher Gedachtniss und viel guetter Leuth, daselbs war ich Hanns Magensreitter auch zu Ritter gschlagen mit samt den andern guten Leuthen, und ich war der neunt, der nach meinem gnädigen Herrn zu Ritter gschlagen; ich hab sein aber nicht wagen wollen, und Herr Thoman der Preisinger, die Zeit Pfleger zu Crantsperg, der schlug meinen gnädigen Herrn zu Ritter und vil gute Leut und mich auch. Got walt sein!

Item wir waren mit aichenlaub bezeichnet und die Feind mit Birkenlaub, und ich war in meines gnädigen Herrn Haufen geschickt, in das ander gelid zu nechst bey im hinter im. Got walt sein!

In diesem veldzuge, wie man die wagenburg sturmen wellen, ist ein Herzog Ludwigischer hinzugerennt, und die Feind angeredt: Lieber was zeiht ir euch, und euer junges Leben, das ir euch also feindlich wollt lassen schlagen? gebt euch doch . . darauf einer in der Wagenburg geantwortet: ja ain D . . . . wollen wir dir geben. Dagegen der bairisch geredet: Schweig du spöttiger Fröhat, der D . . . . mues noch heut für mein Herrn kommen. Die bayrischen Reutter und Knecht haben dazumal geschryen: Wer heut nit wol scheussen kan, der ist meinen Hern ain unnütz man.

*) Von ihm schreibt Aeneas Sylvius (Pius II. P. P.) (in Freheri scrptor. rer germ. III 131,)

In militaribus ludis, quibus hasta contenditur, unus omnium repertus est, qui nunquam equo dejectus sit, et omnes in se currentes dejecerit. Ex torneamentis nunquam non victor exivit. Non injuria Teutonius Achilles appellatus est, in quo non solum militares artes et imperatoriae virtutes singulari quadam gratia reluxere; sed nobilitas quoque generis, proceritas corporis ac venustas ac virium robur ac facundia linquae admirabilem eum ac pene divinum reddidere. Vergl. Falkenstein antiqq. Nordg. III. 260.

fürsten Friedrich von der Rheinpfalz: sein siegreicher Vetter sollte, der erste von Deutschlands Fürsten dieses für das Haus Wittelsbach ewig glorreiche Ereigniss vernehmen. *)

Auch der Markgraf säumte nicht, seinen Freunden und Verbündeten von seinem Unglück Nachricht zu geben. In Ulm angelangt, war sein erstes Geschäft, in der Nacht noch an die Bürger von Augsburg zu schreiben, und sie um eilige Sendung von Hülfe zu ersuchen. **) Am folgenden Tag schrieb er an seinen Statthalter und Räthe zu Anspach: Lieben Getreuen! Wir thun Euch zu wissen, dass gestern durch die Geschicke des allmächtigen Gottes, vielleicht um unsere Sünden zu strafen, bei Giengen uns eine Niederlage geschehen ist, der Herzog hat unsere Wagenburg gestürmt. ***)

---

*) Schreiben des Herzogs Ludwig an Churfürst Friedrich von der Pfalz, dat. am Schlachtfeld bei Giengen am Montag vor St. Maria Magdalena (19. Juli) 1462 in Codice palatino pag. 563 bei Kremer, cit. C. S. 315. Note 2.

**) Schreiben des Markgrafen Albrecht an die Reichsstadt Augsburg, dat. Ulm auf Zinstag (Dienstag) zur Nacht vor Maria Magdalena (19. auf 20. Juli 1462 im Reichst.-Theat. II. 124. In diesem Schreiben gibt er die Stärke des bayerischen Heeres auf 10,000 Mann, die seinige auf 6000 an.

***) Schreiben des Markgrafen Albrecht von Brandenburg an seinen Statthalter und Rath zu Anspach über die bei Giengen erlittene Niederlage, dat. Ulm am Ertag vor Maria Magdalena im LXII. J. (ib. 124). Der Markgraf gibt in diesem Schreiben seinen Verlust auf 100 erschlagene Reisige Pferde, darunter 24 erbere (von Edelleuten), auf 300 erschlagene Fussknechte und 200 Gefangene an. Vergl. Arnpeck V. 65. Fugger bei Lori in der Abhandl. der Akademie der Wissenschaften VII. 296—300 und Adelzreiter II. 184. folg.

Indessen war dem Herzog Ludwig weniger um den Ruhm, als um einen ehrenhaften Frieden zu thun. Denn dieser Krieg hatte ungeheure Summen Geldes gekostet, und seinen vom Vater Heinrich ererbten, bedeutenden Schatz gänzlich erschöpft, auch namenloses Elend in den Gegenden, wo dieser Krieg geführt wurde, verbreitet. Man rechnet mehr als 600 Dörfer, welche blos in den letzten Monaten durch Feuer zu Grunde gingen. Eingedenk aber des alten Sprichwortes, si vis pacem para bellum, erneuerte er schon am andern Tage nach diesem Sieg mit seinen Kriegern die Dienstverträge, belohnte die Tapfersten, gab seinem Heere eine bessere Organisation,*) und führte es dann über die Donau nach Augsburg, wo es im Angesichte der Stadt ein Lager bezog.

---

*) Im Neub. Copialb. 41. p. 324 steht hierüber folgende merkwürdige Urkunde:

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Herzog etc.
„Die Bestellung der Rottmeister und ihrer Mitgesellen betreffend."

1) Jeder empfängt die Woche ½ Pfund Pfenning, auch sind wir ihm für allen Schaden, den er in unsern Diensten empfängt.

2) geben Wir den Sold auf 2 Wochen voraus und sagen wir die Bestallung bis Jacobi nicht ab, so ist sie giltig, im Gegentheil nicht.

3) Jeder nicht abgestellte Rottmeister soll bis Mittwoch oder Donnerstag nach Jacobi bei der Sammlung zu Ingolstadt erscheinen.

4) Dass die Personen all in Einer Bekleidung zu dem Herzog Sigmund von Österreich, dem wir sie zuschicken, kommen, es soll jeder haben einen weissen Kittel und einen rothen Hut oder eine Kappe.

5) Zur Wehr soll er haben ein gutes Messer oder ein wohl schneidendes Schwerdt, dazu einen Armbrust oder eine Büchse oder einen guten Spiess und unter seinen Gurt einen Wurf.

Eine Menge Menschen aus Schwaben, welche der Krieg arm gemacht, kam zu ihm jammernd und bittend um Sicherheitsbriefe. Gerührt durch so vieles Elend, welches der Krieg zur Begleitung hat, erliess Ludwig ein Sicherheitsmandat für alle Strassen und Ortschaften zwischen dem Lech und der Wertach.*) Die Belagerung der Stadt Augsburg dauerte bis zum 9. August. Während derselben sammelte der Markgraf wieder einen guten Theil seiner verlaufenen Mannschaft und liess seinen Zorn an dem armen Landvolke zwischen Donauwerth und Neuburg aus. Alle Dörfer und Weiler an der Donau herunter wurden ausgeraubt, Leute und Vieh nach Donauwerth geführt, und dann angezündet. Dieses unselige

---

6) In einer Rott sollen 100 Trabanten seyn, und diese in 3 Theile getheilt werden: der eine Theil soll Armbrüste, der andere Büchsen, der dritte Spiesse haben. Dazu soll ein jeder haben ein Messer oder ein Schwerd und ein Wurfscheid in seinen Gürtel.

7) Unter 100 Trabanten sollen 8 Pavesener (Schildträger) seyn, deren jeder einer soll einen Knaben haben, denen geben wir ½ Pfund Pfenning. Soll es unter 100 Trabanten bei dem Rottmeister die Noth erfordern, dass er ein Pferd halte, so wellen wir es ihm gönnen und dazu geben die Woche ½ Pfund Pfenning.

8) geben wir einen jeden Rottmeister für seine gemusterten Truppen einen Schadloshaltungsbrief. Dat. Ertag nach Alexi (20. Juli) 1462.

*) Urkunde Herzogs Ludwig dat. in unserm Heere bei Augsburg Montag nach Jacobi (26. Juli) 1462 (im Neub. Copialb. 41. f. 241.) In dieser Urkunde sichert der Herzog von heute an bis an den obersten Tag nach Weihnachten Sicherheit der Strassen, anfangend bei Sandberg für all Dörfer und Weiler zwischen dem Lech und der Wertach, auch die Dörfer Gersthofen, Langwad inbegriffen und von denselben herüber die Schmutter gegen Eysenprechtshofen und hinauf bis an den Sandberg und was zwischen dem Sandberg und der Wertach liegt.

Rauben, Brennen, Morden dauerte bis zum 23. August, wo Ludwig in den Waffenstillstand willigte, den mehrere zu Nürnberg versammelte Stände des Reiches vorschlugen.

Dieser Waffenstillstand soll beginnen am 23. August 1462 und dauern bis zum 6. August 1463. Während desselben soll über den Abschluss eines definitiven Friedens verhandelt werden. Der Kaiser Friedrich konnte an diesem Ereigniss keinen thätigen Antheil nehmen. Seine eignen Unterthanen, unter Anführung des Herzogs Albrechts, hatten ihn in der Burg zu Wien eingeschlossen.

Die Friedensverhandlungen dauerten ein Jahr lang, zu Regensburg im Oktober 1462, *) zu Wasserburg im Februar 1463, zu Wienerisch-Neustadt im April und zu Prag vom 29. Juni bis 22. August 1463. **) An diesem Tage wurde endlich durch Vermittlung des Böhmen-Königs Georg der Friedensvertrag mit dem Kaiser, und am folgenden Tage mit dem Markgrafen Albrecht von Herzog Ludwig unterzeichnet. Alles wurde auf den Stand gesetzt, wie es vor dem Kriege war. Donauwörth bleibt eine Reichsstadt, Herzog Ludwig giebt die Kleinode, die der Kaiser Sigmund und König Ladislaus wegen dieser Stadt verpfändet haben, unentgeldlich an den Kaiser zurück. Der Markgraf erhält wieder die Stadt Rot und die Schlösser Stauf, Landeck, Tann und Schönberg. Die Entscheidung über Genugthuung wegen der, vom Markgrafen gegen Ludwig gebrauchten, ehrenrührigen Worte wird dem Kaiser anheim gestellt. ***)

---

*) Regensb. Chron. III. S. 363.

**) Müller Reichst.-Theat. unt. Kaiser Friedrichs Regier. II. S. 147. u. 183.

***) Es scheint aber in dieser Sache von dem Kaiser nichts geschehen zu seyn; denn beide Fürsten haben in der Folge noch immer in beleidigenden

Von Seite des Kaisers haben Johann Freiherr von Neuburg am Inn und zu Rorbach, und Dr. Sigmund Drächler, von Seite des Herzogs Dr. Martin Mayer, Dr. Wilhelm Truchtlinger, Hofmeister und Wolfgang von Chamer, Kanzler, den Friedensverhandlungen beigewohnt. *)

In diesem Frieden war nicht mitbegriffen der Churfürst Friedrich von der Pfalz, indem er seinen Freund, den Erzbischof von Mainz, nicht aufgeben wollte. Erst nachdem dieses geschehen, kam auch mit ihm am 4. November auf einem Congress zu Öringen der Friede zu Stand. Indessen hatte er seine vornehmen Gefangenen schon um Georgi dieses Jahres, freilich um grosse Geldsummen, losgelassen.

Zur Charakteristik des Zeitalters mag folgender Vorfall einen Beitrag liefern. Als die Gefangenen für ihre Loslassung die geforderten Summen dem Churfürsten nicht geben wollten, liess er sie um Fassnacht 1463 in den Stock schlagen, und so lange in diesem Zustand halten, bis sich endlich der Bischof von Metz um 60000 fl., der Markgraf von Baden und der Graf von Würtemberg, jeder um 100000 fl., auslösten, am 21. April 1463. (Cf. Kremers Gesch. Friedrichs. S. 335 f.)

Briefen wegen Falschheit, Hochmuth etc. Vorwürfe einander gemacht. Falkenstein c. l. IV. 380.

*) Die beiden über diesen Frieden von König Georg ausgestellten Urkunden sind abgedruckt in Müllers Reichtags-Theatro II. S. 178—185., und lauten im Auszug, wie folgt:

I. Vergleich zwischen kaiserlicher Majestät und Herzog Ludwig in Bayern 1463, 22. August.

Wir Georg von Gottes Gnaden, König zu Böheimb etc., bekennen und thun kund öffentlich mit diesem Brief gen allermenniglich: So wir betrachten und zu Herzen nemen die Verwüstungen des Krieges, welcher zwischen Kaiser Friedrich und Herzog Ludwig von Bayern seit geraumer Zeit geführt wird . . . so werden wir mit ganzen Ernst bewegt, nach ihrer beiden Wunsch und Willen zu thaidingen wie folgt:

Vor erst, als unser Herr der Kaiser an Herzog Ludwig Forderung thut von Verschreibung wegen, so derselb Herzog von dem Bischof und Capitel zu Aichsett inhat, haben wir beredt, dass unser Herr, der Kayser soll Macht haben der nachgeschrieben zwayer Weg einen, welhen er will, aufnemen, und welchen sein Majestät also aufnimbt, den sollen, zwischen hie und den hl. Christtag schierist khommendt, Herzog Ludwigen zuschreiben, sich darnach wissen zu richten, und ist der erst Weg also, dass sich Herzog Ludwig, auch der von Aichstett und sein Capitel zwischen hier und Mitfasten schierist khonftig von neuem vorschreiben und die alten Verschreibungen zurückgeben sollen. Es ist aber die Verschreibung, welche geschehen soll, dass der von Aichstett und sein Nachfolger wie der Herzog Ludwig und sein Sohn Georg in keine Fehde und Feindschaft mehr seyn oder kommen, und mit niemand andern, so lange Herzog Ludwig lebt, wider ihn in ein feindliches Bündniss treten wollen. Ein Theil soll des andern Feind nit hausen, helfen, atzen, tränken oder andern Zuschub thun, sondern vielmehr einer den andern getreu Hülf und Beystand thun, und wenn ein Theil in Krieg kommt, so soll des andern Theiles Schloss gegen den Feind offen seyn und failler Kauf ihm vergönnt werden um einen ziemlichen Pfenning. Es soll auch das Capitel von Aichstett sich verschreiben, keinen Bischof

als Regenten zuzulassen, er hab denn voran mit Treuem an Aydtsstatt gelobt, gegenwärtigen Vertrag nachzukommen. . .

Der andere Weg ist: wenn solich Verschreibung zwischen Herzog Ludwig und den Bischoff von Aichstätt von dem Kaiser nicht gutgeheissen würde, weil Herzog Ludwig dem von Aichstädt viel abgenommen hat, so soll, wenn man in Güte die Sache nicht abstellen kann, der Rechtsweg eingeschlagen werden, und dem Herzog Ludwig verkündet werden, vor den kaiserlichen Räthen selbst oder durch einen Anwald zu erscheinen; derselbe soll auch eine Entschuldigung nicht machen dürfen, dass er nicht als ein Fürst fürgefordert oder dass das Gericht nicht mit Fürsten des Reiches besetzt werde.

Dann . . . was die Forderungen des Grafen Ulrich von Öttingen, Heinrich Marschalls von Pappenheim, der Städte Augsburg und Donauwörth betreffen, so sollen dieselben, wenn sie die Kriegshändel berühren, in den gemeinen hernach folgenden Artikel gezogen werden; wenn sie aber die Kriegsläufe nicht berühren, so soll Kaiserl. May. die Partheyen zuerst zu einem gütlichen Vergleich vorfordern, und wenn sie sich nicht verstehen, einen Rechtstag ansetzen.

Item die Ehrung von 8000 fl. betreffend, welche die Juden zu Regensburg den Kaiser schuldig sind, so mag diese Summe zwischen dem Kaiser und Herzog Ludwig getheilt werden.

Item die, Herzogs Ludwigs Vorfahren auf die Stadt Donauwörth verschriebene 75,000 fl. betreffend, so soll es damit, wie in einem nachfolgenden Artikel über Aufschlag und Neuerung, gehalten werden.

Weiters, die Beschlagnahme der den bayerischen Prälaten in Österreich gehörigen Güter und Leute betreffend, so sollen genannte Prälaten und andere Leute hinfüro, wie bisher ganz unbeschwert bleiben. Eben so soll

Kaiser Friedrich den Zillihoff in Wien, sobald er diese (damals an die Ungarn verlorene) Stadt wird wieder in Besitz bekommen, an den Herzog Ludwig zurückstellen.

Die 3000 Pfund Pfenning aber, welche der Herzog vom Kaiser fordert, sollen ab und todtseyn. Eben so soll absein die Fehde, welche der Plankensteiner dem Herzog Ludwig angekündigt; begert aber der Plankensteiner Recht, so soll der Herzog Ludwig, wie sichs gebiert, ihm zu Recht stehen.

Da Herzog Ludwig vorgibt, dass Hanns dem Seiberstorfer und zween seiner Bürger von Braunau und einem von Lauingen ihr Hab und Gut von des Kaisers Geleit sollen entwert worden seyn, so soll denselben ihre Forderung vorbehalten, all andere von der Ritterschaft beiderseits gemachte Versprechen und Verschreibungen sollen ledig seyn und zurückgegeben werden.

Eben so sollen ledig gegeben werden alle Kriegsgefangenen, und abseyn alle für dieselben geleisteten Bürgschaften und Selbschulden: desgleichen diejenigen, welche für Brandschatzungen gemacht; doch ist jedermann verpflichtet, was er bei den Wirthen verzehrt hat, zu bezahlen.

Item sollen die kriegführenden Theile, vom höchsten bis zum niedrigsten, vom König bis zum Bauern, alles, was sie erobert und genommen, und nicht ihnen gehört, an den rechtmässigen Besitzer wieder zurückstellen.

Item soll eine gänzliche Verzeihung und Vergessenheit des Geschehenen eintreten, insbesondere zwischen dem Kaiser und Herzog Ludwig, letzterer tritt in sein vormaliges Reichs- und Lehenrecht ein. Wer etwa während des Krieges ein Lehen aufgesagt hat, mag während nächstem

Quartales wieder fordern, und wird es auch vom Lehenherrn unentgeltlich erhalten.

Herzog Ludwig wird all köstlich Kleinod, Kreuz, Becher und kaiserliche Zierden sammt den hochschätzigen Schreinlein, so derselbe von Kaiser Sigmund und König Lassl sel. von wegen der Stadt Donauwörth inne hat, in Zeit von 2 Monat an den Kaiser ausantworten, und andere bussfällige Thaten, die er gegen Kaiser und Reich gethan, gutmachen.

Gegenwärtige Urkunde ist unterzeichnet und gesiegelt vom König Georg, von den Bevollmächtigten des Kaisers Johann Freiherrn zu Neuburg am Inn, und Dr. Sigmund Drächser, und von den Bevollmächtigten des Herzogs Ludwig Meister Martin Mayer, Dr. Wilhelm Truchtlinger Hofmeister, und Wolfgang von Camer. Gegeben und geschehen in unserer Stadt Prag am Montag vor St. Bartholomäi-Tag nach Chr. Geb. 1463 Unseres Reiches im 6ten Jahr.

II. Vergleich zwischen Herzog Ludwig von Bayern und Markgraf Albrecht von Brandenburg, 23. August 1463.

Wir Jörg von Gottes Gnaden König zu Böheim etc. bekennen und thun kund mit diesem Brief, dass unser Königliches Gemüth stettiglich dazu geneigt ist, die zwischen dem Herzog Ludwig von Bayern und Markgraf Albrecht von Brandenburg ausgebrochenen Zwistigkeiten zu vermitteln. Darum, Gott dem Allmächtigen zu Lob, unsern lieben Herrn und Schwager dem römischen Kaiser zu Ehren, und den hl. römischen Reich zur Bestärkung haben wir mit Willen der benannten Parteyen zwischen ihnen beredet und getaidingt, wie folgt:

Vorerst ist unsere Meinung, dass Herzog Ludwig die Stadt Rot und die Schlösser Stauf, Landeck, Tann und Schönberg in Zeitraum eines Monats an den Markgrafen zurückgebe.

Kosten und Schaden, so Herzog Ludwig gen den Markgrafen Albrecht durch den Krieg verursacht anzeigt, sollen ganz verfallen und abseyn.

Wegen den unziemlichen Worten, die Markgraf Albrecht dem Herzog Ludwig zugeworfen haben soll, ist unsere Meinung, dass diese Sache bei Sr. Majestät dem römischen Kaiser bestehen, und durch ihn entschieden werden soll, dergestalt, dass beide Theile darnach sich halten müssen.

Item soll Markgraf Albrecht gehalten seyn, an Herzog Ludwig das auf Hohentrüdingen verschriebene noch ausstehende Geld nach Laut der Verschreibung zu entrichten.

Ferner wegen des deutschen Hauses in Messingen, wovon der Markgraf behauptet, dass es ihm dieses Kriegshalber entwehrt, der Herzog Ludwig aber, dass es ihm von den Deutschmeistern in Schirm gegeben sey, ist unser Meinung, dass man diese Sache durch ein Austragsgericht bestehend aus Herzog Otto und seinen Räthen im Wege des Rechtes soll entscheiden lassen.

Item soll es eben so gehalten werden wegen streitigen Wildbahnen, Zöllen und Geleiten.

Item alle Verschreibungen beiderseitiger Ritterschaften sollen ledig seyn und zurückgegeben werden.

Alle Kriegsgefangenen sollen gegen Abschwörung der Urfehde in Zeit von zwey Monaten losgelassen, und ihre Bürgen und Selbstschuldner der für sie eingegangenen Verpflichtungen entledigt seyn.

Eben so sollen alle noch ausständigen Schatzungen und Brandschatzungen nicht mehr bezahlt werden, mit Ausnahme der Zechen, die einer bei den Wirthen schuldig ist.

„Item. Es sollen auch beede Taile und alle die auf beeden Tail „gewand, sie seyen König, Fürsten, Graven, Freyen, Herren, Ritter „oder Knechte, Reichsstädte, Bürger oder Bauern, Helfer oder Helfers- „helfer, ein Tail dem andern all und iglich Teil, Gschloss, Stete, „Schlösser, Märkt, Dörfer, Höfe, Wiesen, Äcker, Hölzer, Holz- „marken, Zins oder Renten oder was eigner Güter ein Teil dem andern „in diesen Fehden und Kriegen, vor oder nach dem Fried zu Nürnberg „berett, abgewunnen, genommen oder abgedrungen hett, ledig und los „entschlagen und volgen lassen, als die dann yez sint, on alle Irrung „und Eintrag, also dass yedweder Tail, auch sein Helfer und Helfershel- „fer des sie sein in Beschirm, Schutz oder anderweis innehaben, nutzem „und brauchen mag, in allermass, als er die ingehabt, genützt und ge- „braucht hat vor solchem Einnehmen und Abgewinnen, alles ungeverlich; „und uf das all ander Unwillen zwischen beiden Tailen und allen ihren „Helfern und Helfershelfern . . . sie seyen König, Fürsten, geistlich, „weltlich etc. und was Stand und Würden oder Wesens — ganz und gar „hingelegt, aufgehebt, und gericht seyen, und bleiben, auch hinfür we- „der mit Recht, geistlich oder weltlich (Recht) noch sonst ohn Recht „nicht fürgenommen, geferdt noch gerochen werden.“

Und darauf: wer dieser Kriege halber seine Lehen aufgesagt hätte, der mag sie während einem Quatember a dato wieder fordern, und auf seine Forderung soll der Lehenherr während derselben Zeit ohne Entgeltniss sie ihm verleihen: wer aber seine Lehenspflicht nicht aufgesagt hat, der soll bei seinem Lehen und seiner Lehenspflicht bleiben; und alle Forderungen, welche der Lehenherr an den Lehenspflichtigen etwa zu haben vermeint, sollen gleichfalls ab — und gericht seyn.

Und des alles zur wahren Urkunde haben wir ehegenannter König unser Insigl an diesen Brief mit rechtem Wissen thun henken. So bekennen wir Herzog Ludwig in Nieder- und Oberbayern und Wir Mark-

graf Albrecht von Brandenburg für Uns und Unsre Erben und Nachkommen, dass solch Beredniss und Teyding mit unserm guten Willen bescheen ist, und haben Uns darauf gegen einander bei unsern fürstlichen Eren und Würden verpflichtet, verpflichten uns auch also mit diesem Brief, solch Richtung und Teyding getreulich zu halten, als die von Wort zu Wort in diesem Brief geschrieben steet, so viel unser jeden das berürt alle Geverd und Arglist darin gänzlich ausgeschieden, und des zu mehrerer Versorgniss so hat unser jeder sein Insigl an diesen Brieve, der zween in gleichen Laut gemacht seyn, auch thun henken, der geben ist zu Prag am Erichtag St. Bartholomes Abend des heiligen Zwölfpoten nach Christi Geburt 1400 und LXIII. unsers Reichs im sechsten Jahre. Ad mandatum Domini Regis.

Procopius de Rabenstein Cancell.

II.

Beiträge

zur

Geschichte Deutschlands

vom Jahre 887 bis 936.

Von

Dr. Georg Phillips.

Beiträge zur Geschichte Deutschlands
vom Jahre 887 bis 936.

Von

Dr. Georg Phillips.

Erster Abschnitt.

Unter den unechten Karolingern.
(887 — 911).

Quellen:

Die verschiedenen sogenannten *Annales Francorum* bei *Pertz*, Monum. Germ. historica. Tom. I, wozu in Tom. II, V u. VI eine kleine Nachlese geliefert wird.

Regino Prumiensis, Chronicon (bis 906) nebst dem Continuator (*Pertz* a. a. O. Tom. I. p. 597).

Luitprandus, Antapodosis (*Pertz* a. a. O. Tom. V. p. 264).

Flodoardus, Historia Remensis (edid. *Georg Colvener*. Duaci 1617. 8. und bei *Boucquet*, Script. rer. Franc. Tom. VIII).

Hülfsmittel:

M. J. L. de Gagern, Arnulfi Imperatoris Vita ex annalibus et diplomatis conscripta. Bonnae, 1837. 8.

Chr. Gatterer, de Ludovico Infante. Gött. 1759. 4.

I.

Arnulfs Thronbesteigung im Jahre 887.

Siebenzig Jahre nach dem Tode *Karls des Grossen* († 814) wurde das gewaltige fränkische Reich, nach vielen Theilungen,

noch einmal, aber nur auf kurze Zeit, und zum letzten Male zu einem Ganzen vereinigt. Abermals war es ein *Karl*, welcher nunmehr über die Franken herrschte und die kaiserliche Krone trug, wie der erhabene Ahnherr seines Geschlechts, aber die Geschichte hat keinen andern, ja keinen milderen Beinamen für ihn zu finden gewusst, als einen solchen, den sie von der Unbeholfenheit seines Leibes entnahm. Doch nicht diese allein, sondern auch der Zustand seines Geistes, der oft in düstere Melancholie, ja Zerrüttung verfiel[1]), machten Karl den Dicken unfähig zur Herrschaft über das durch langwierige Bruderkriege in sich zerrissene und von äusseren Feinden hart bedrängte Reich. Kaum der grosse Karl hätte es mit seiner Weisheit und mit seiner Kraft damals wieder zu ordnen und zu lenken vermocht.

Schon als Karl der Dicke im Jahre 881 seinen Bruder *Ludwig den Jüngeren* beerbte, müssen die deutschen Stämme bald inne geworden seyn, dass mit dem Könige ein schweres Verhängniss über sie gekommen sey. Wegen mancher guten Eigenschaften, die er besass[2]), konnte der Kaiser in seinem betrübten Seelenzustande, der vor keinen physischen und keinen geistlichen Mitteln weichen wollte[3]), inniges Mitleid einflössen, allein das Bedürfniss der Zeit forderte, dass ein kräftiger Fürst sich an die Spitze des Heeres

1) *Annal. Fuldens.* ann. 773. — *Annal. Bertin.* eod. —

2) Die genealogische Tafel bei *Pertz*, Monum. V. 215 nennt ihn sogar: sanctus sed in fine egenus.

3) *Annal. Fuldens.* V. ann. 887. — *Annal. Bertin.* a. a. O. — *Gagern*, Arnulf. Imp. Vita p. 46 nennt die Krankheit quaedam religiosa dementia. Es war vielmehr ein Zustand der Besessenheit, der den Kaiser wohl in seinen besseren Tagen oft zu dem Gedanken veranlassen mochte, der Welt zu entsagen und in einem Kloster Ruhe zu suchen.

stellte. Der treue Vasall, der tapfer für seinen König stritt, wollte auch einen treuen und muthigen Herrn; es war kein unbedeutsames Wort, wenn der König der Franken schwur, er wolle ein „getreuer König" seyn[1]). Diess seyn musste der König *wollen* und *können*.

Die Probe, auf welche es damals gleichsam anzukommen schien, war der muthvolle Kampf, sey es gegen die den Osten des Reiches bedrohenden *Slaven*, sey es gegen die *Normannen*[2]), welche vorzüglich die nördlichen Provinzen verheerten. Darin hatte König *Ludwig* III., des Stammlers Sohn, ein nachahmungswerthes Vorbild gegeben. Noch war das Land erfüllt von Dankbarkeit gegen den jugendlichen Helden, für den grossen Sieg, den er über die Normannen (Juli 881) davongetragen[3]), als auch Karl der Dicke sich rüstete, um den nämlichen Feind, der zwischen Maas und Schelde hauste, zu bekämpfen. Es fehlte nicht an tapfern Streitern. Mit einem grossen Heere zog der Kaiser von Worms, wo er den Reichstag gehalten (Mai 882), den Rhein hinab; vor ihm her *Arnulf*, Karlmanns unechter Sohn, mit den Bayern und *Heinrich*, der Babenberger, mit den Franken[4]). Fünf Jahre später fiel dieser im Kampfe gegen die Normannen bei Paris[5]), nach neun Jahren trug Arnulf

---

1) So heisst es in dem Eide, welchen Karl der Kahle schwur (*Pertz*, Tom. III. p. 457.) — et unicuique competentem legem et justitiam conservabo. Et qui illam necesse habuerit et rationabiliter petierit, rationabilem misericordiam exhibebo, sicut *fidelis Rex* suos fideles per rectum honorare et salvare et unicuique legem et justitiam — debet impendere. — Vergl. meine deutsche Geschichte Bd. I. S. 523 u. f. Bd. II. S. 368 u. f.

2) Ueber die Züge der Normannen durch das fränkische Reich s. *meine* deutsche Geschichte Bd. II. S. 138.

3) *Annal. Fuldens.* ann. 881.

4) *Annal. Fuldens.* V. ann. 882. Vergl. *Gagern* a. a. O. p. 24 u. f.

5) *Regin. Chron.* ann. 887. — Vergl. *Abbo* d. bell. urb. Paris. II. u. V. 217. 218. (*Pertz* II. p. 794).

einen glänzenden Sieg über sie gerade in jenen Gegenden davon, wo jetzt das deutsche Heer den grössten Schimpf von seinem eignen Kaiser erfahren musste. In einem Lob- und Dankliede — dem ältesten uns erhaltenen Monumente deutscher Dichtkunst[1]) — ward Ludwig gefeiert und gerade, als er starb (Aug. 882) hätte nicht unverdient ein Spottlied die Thaten Karls verewigt. Mit den Normannen, welche zehn Tage lang in Ascloha belagert wurden, schloss der Kaiser einen schmähligen Frieden, gleich Siegern ward ihnen der Besitz des Landes gestattet, aus welchem sie zu vertreiben man ausgezogen war, gleich Siegern ihnen Tribut aus den Schätzen der Kirchen entrichtet, und was den Schimpf erhöhte, nicht sie, sondern Karl stellte ihnen Geisseln für die Erfüllung und Aufrechthaltung des Friedens.

Es ist nicht schwer, die Stimmung eines Heeres sich zu denken, das in solcher Weise von seinem Könige sich verrathen und verlassen sah; es musste moralisch vernichtet seyn und, wie so gern zu einem Uebel ein zweites sich gesellt, es ward dasselbe auf der Rückkehr von einer schweren Krankheit (pestilentia) überfallen, welche die Bayern in ihre Heimath mitbrachten.

Keine Kunde ist vorhanden, dass seither Arnulf dem Kaiser noch besondere Dienste geleistet habe[2]), denn als er zum zweiten Male das Schwert gegen die Normannen führte, da war Karl der Dicke nicht mehr, da stritt Arnulf für sein eignes Reich. Aber auch Karl zog noch einmal gegen die Normannen, der Absicht nach zum Schutze des westfränkischen Reichs; auf diesem Feldzuge fiel Hein-

---

1) Vergl. *Böhmer*, Reg. Karol. S. 173. — Ein neuer Abdruck dieses Liedes findet sich bei *Wackernagel*, Lesebuch Bd. I. S. 43 u. f.

2) *Gagern* a. a. O.

rich, und der Kaiser zog einen schimpflichen Frieden, in welchem er den Normannen die Verheerung Burgunds gestattete, dem Kampfe vor. In dem Frankenherzoge hatte er aber seine letzte Stütze verloren und mit jedem Tage musste der Unmuth über einen König steigen, der keine seiner Pflichten zu erfüllen vermochte. Das Jahr 887 führte die Entscheidung herbei; auf dem Reichstage zu Tribur wurde der Kaiser von den *Franken, Sachsen, Lothringern* und zuletzt auch von den *Schwaben verlassen*[1]; die Bayern hatten sich Arnulf schon zum Könige ausersehen[2]), an ihrer Spitze zog dieser heran, ihm schlossen sich alle jene an, und so ward er am 10. December 887 zu Pforchheim zu ihrem Könige ausgerufen[3]). Arnulf zögerte nicht, die Zügel der Regierung zu ergreifen; wer von den Vasallen sich nicht zu ihm wenden wollte, ward seiner Lehen beraubt[4]). Karl aber überlebte sein Missgeschick nur um wenige Wochen; bei seinem Tode (13. Januar 888) löste sich die grosse karolingische Monarchie in

1) Vergl. meine Abhandlung über diesen Gegenstand in den Denkschriften der Akademie Bd. XIV., in welcher jedoch Mehreres durch die nachfolgenden Betrachtungen modificirt wird.

2) *Folcwin.* Gesta Abb. Lobiens. (Pertz. VI. 61) drückt sich über dieses Ereigniss dahin aus: cum Arnulfus Rex Noricorum rex australis Franciae asciscěretur.

4) Die *Annal. Hildesh.* ann. 887 (bei *Pertz* V. 50) erzählen in wenigen Worten den Hergang also: Karolus veniens in Triburas et cum placitum teneret post festivitatem sancti Martini conspiratione facta adversus eum, orientales Franci reliquerunt eum et elegerunt Arnulfum in regem et Karolus subicit se Arnolfo; noch kürzer: *Annal. Weissenb.* eod. (p. 51) Karolus est de regno *ejectus* atque Arnoldus *electus.* — Andere Stellen aus den Chronisten siehe in meiner deutschen Geschichte. Bd. II. S. 169. Note 62.

4) *Annal. Fuldens.* IV. ann. 887: venire nolentes beneficiis privavit.

fünf Bestandtheile auf, in das *Ost-* und *Westfränkische Reich*, in das *Cis-* und *Transjuranische Burgund* und *Italien*. —

In *Deutschland* sind es, wie späterhin in Westfrankreich (Francia Romana nennt es Luitprand) allerdings noch Karolinger, welche den königlichen Thron besteigen, aber im Jahre 911 stirbt mit Arnulfs Sohn, Ludwig dem Kinde, die deutsche Linie aus. Gegen Ausgang des zehnten Jahrhunderts verschwinden die Karolinger gänzlich von dem Schauplatz der Geschichte, aber die Geschlechter, welche allmählig an ihre Stelle getreten waren, leiteten wenigstens doch durch Weiber ihre Abstammung von ihnen her.

Bei dem Zustande, in welchem sich das Karolingische Reich befand, als Karl der Dicke starb, war es eigentlich ganz zufällig, wie viel Arnulf davon für sich erwarb. Von denen, welche sich neben ihm mit dem königlichen Diademe schmückten, hatte strenge genommen Keiner gerechtere Ansprüche, als er. Allenfalls schienen sich solche geltend machen zu lassen für dem Sohn Ludwigs des Stammlers, *Karl*, bei welchem der hochgefeierte Name durch die Bezeichnung des *Einfältigen* verunziert ward. Dieser aber war bereits beim Tode seines Halbbruders Karlmann (884) von der Thronfolge ausgeschlossen worden, indem die Westfranken sich Karl den Dicken zum Könige wählten. Der Grund lag darin, dass dieser damals der einzige noch übrige ehelich geborne Karolinger war, denn Karl der Einfältige, ohnehin ein Kind, war aus einer kirchlich nicht anerkannten Verbindung[1]) seines Vaters entsprossen[2]); auch mochte

---

1) S. meine deutsche Geschichte. Bd. II. S. 159. Note 36.

2) Ja selbst die Paternität Ludwigs des Stammlers wurde in Zweifel gezogen. S. *Flodoard*, Hist. Rem. IV. c. 5., der jener Meinung gänzlich widerspricht und sich auf die frappante Aehnlichkeit Karls mit Ludwig beruft.

man bei einem Anschliessen an die Ostfranken auf die Hülfe derselben gegen die Normannen hoffen, wie denn auch Karl im Jahre 885 jenen unheilvoll sich endigenden Heereszug unternahm. Wenn also Karl der Einfältige dort ausgeschlossen war, um so viel weniger konnte man dem deutschen Adel zumuthen, sich ihn zum Könige zu ersehen, denn wenn einmal unter zweien nicht ehelich Gebornen zu wählen war, so konnte kein Zweifel obwalten, dass man den Einheimischen, durch Tapferkeit bereits Bekannten dem fremden einfältigen Kinde vorzog. Doch auch in Schwaben gab es einen unechten Karolinger, des Kaisers Sohn, *Bernhard*, für den sich Karl der Dicke selbst seit dem Jahre 885 um die Thronfolge bemühte; doch auch Bernhard war beim Tode seines Vaters noch jung, wenn nicht unmündig [1]). Auch vor ihm gebührte Arnulf der Vorzug, ohnehin knüpfte sich an ihn die Erinnerung an seinen Vater Karlmann, der als einer der Tapfersten und Begabtesten unter den Karolingern erscheint. Unter den damals Lebenden dieses Geschlechts musste natürlich die Entscheidung zu Gunsten Arnulfs ausfallen. Vielleicht aber hätte neben ihm *Ludwig*, der Sohn *Bosos* von Arelate und der *Irmengard*, der Tochter Kaiser Ludwigs II. Ansprüche auf die Herrschaft über die deutschen Stämme, ja auf das ganze Karolingische Reich machen können? Denn, wie es einst Ludwig der Stammler gewünscht, dass Karl, ehelicher Kinder entbehrend, seine beiden Söhne Ludwig und Karlmann an Kindesstatt annehmen möchte, um ihnen auch im Ostreiche die Succession zuzuwenden [2]), so mochte

---

1) Wenigstens war er es noch im Jahre 885. Vergl. *Gagern* a. a. O. pag. 35 u. 43.

2) Vielleicht hat sich darauf auch die Unterredung bezogen, welche Karl mit ihnen, nicht mit seinen eignen Brüdern (wie *Gagern* a. a. O. pag. 19 richtig bemerkt) im Jahre 779 zu Orbe hatte.

auch Irmengard gedacht haben, als sie Karl bewog, ihren Sohn Ludwig zu adoptiren (887). Allein damit konnte einer Entscheidung durch den Adel nicht vorgegriffen werden, auch bleibt die Absicht des Kaisers, wegen seiner Bemühungen für seinen Sohn mindestens sehr zweifelhaft.

Für den Fall des Todes Karls des Dicken war daher kein Anderer da, welcher ein besseres Recht auf den Thron gehabt hätte, als Arnulf; und eben auf dieser Voraussetzung, dass kein Anderer da ist, der ein besseres Recht hat, beruht zuletzt alle Rechtmässigkeit des Besitzes, alle Legitimität der Herrschaft. Es würde daher Arnulf nur etwa vorzuwerfen seyn, dass er, wie es allerdings in seinem kräftigen, aber zu viel auf sich selbst vertrauenden Charakter[1]) lag, dem natürlichen Gange der Dinge vorgegriffen und nicht den Tod Karls des Dicken abgewartet habe. Indessen auch dieser Umstand dürfte bei richtiger Würdigung der Verhältnisse jener Zeit nicht in einem so sehr ungünstigen Lichte für Arnulf erscheinen. —

Zunächst kann man bei einer Betrachtung der früheren Geschichte der Karolinger sich dadurch eben nicht besonders verletzt fühlen, dass Arnulf die Waffen gegen seinen Oheim ergriff. Die Söhne Ludwigs des Frommen hatten gegen ihren Vater und untereinander gekämpft, Ludwig der Deutsche hatte viel mit seinen gegen ihn sich auflehnenden Söhnen zu thun gehabt, und selbst Karl der Dicke hatte seinen Brüdern hierbei nicht nachgestanden. Auf jeden Fall that Arnulf nicht mehr, als was andere Karolinger vor ihm gethan, nur that er es mit grösserem Glücke und besserem Erfolge. Aber auch dem Ereignisse selbst, dass der bisherige König verwor-

1) *Luitprand*, Antapod. I. cap. 33. pag. 283. — virtuti suae omnia tribuit, non debitum Omnipotenti Deo honorem reddidit.

fen und ein anderer an seiner Stelle erwählt wurde, fehlte es in der fränkischen Geschichte nicht an einem Vorbilde, denn das karolingische Geschlecht verdankte seine Erhebung auf den Königsthron auch einer Umwälzung. Für diese lassen sich viele gewichtige Gründe[1]) anführen, insbesondere das neben dem Erbrechte bestehende Wahlrecht des Volkes, das heisst des Heeres, oder noch specieller des Adels[2]). Von jenen Gründen passen, wenn auch nicht alle, so doch mehrere auch auf das Ereigniss vom Jahre 887; allein dieses unterscheidet sich von dem im Jahre 752 darin, dass Karl der Dicke im eigentlichsten Sinne des Wortes *verlassen* wurde, und dass derjenige, der an seine Stelle trat, doch dem Geblüte nach der bisher herrschenden Familie angehörte, so dass in so ferne das Princip: Die Könige der Franken gehen aus königlichem Geschlechte hervor[3]), gewahrt wurde. Aber selbst die Anordnungen Karls des Grossen und Ludwigs des Frommen über die Thronfolge schlossen das Wahlrecht des Adels nicht ganz aus[4]); mit Gefahr der Kirche

---

1) S. meine deutsche Geschichte. Bd. I. S. 521. u. f.

2) Ebendas. S. 438.

3) Vergl. *Capit. Carol. Calvi* ann. 859 (Tit. XXX. c. 1) bei Pertz III. p. 462. S. deutsche Geschichte Bd. II. S. 393 u. f. und meine akademische Rede über das Erb- und Wahlrecht in Betreff der Königswürde bei den germanischen Stämmen. 1836.

4) *Charta divis. Imper.* ann. 806. cap. 5. (Pertz III. 141). Quod si talis filius . . . natus fuerit, quem populus *eligere* velit, ut patri suo in regni hereditate succedat, volumus ut hoc consentiant patrui ipsius pueri. — *Charta divis. Imp.* ann. 817 (*Pertz* III. 817.) Si vero aliquis illorum decedens legitimos filios reliquerit, non inter eos potestas ipsa dividatur; sed potius populus pariter conveniens, unum ex eis, quem Dominus voluerit, eligat. Die Stellen aus den Chroniken der karolingischen Zeit, welche sich auf die Wahl beziehen, sind gesammelt in meiner deutschen Geschichte a. a. O. S. 396 u. f.

und des Volkes sollte nicht ein Untüchtiger vor dem Tüchtigen vorgezogen werden[1]). Dass man, so lange es an ehelich gebornen Karolingern nicht fehlte, sie succediren liess, war natürlich[2]), wie überhaupt das Wahlrecht eben nur dann sich geltend machte, wenn das Erbrecht zweifelhaft war[3]), und so wählten auch bei dem herannahenden Tode Karlmanns die Bayern nicht seinen Sohn Arnulf, sondern seinen Bruder Ludwig[4]), so nahmen sie auch nach dessen Tode wiederum nicht Arnulf, sondern Karl den Dicken als König an. Allein schon seit dieser Zeit sah man Arnulf als die alleinige Hoffnung des karolingischen Geschlechts an, unbekümmert darum, dass Karlmann, vermählt mit der unfruchtbaren Tochter des Markgrafen Ernst, ihn mit *Luitsuind* gezeugt hatte[5]).

---

1) Vergl. auch *Ans. Desing*, Deutschlands untersuchte Reichsgeschichte I. Theil S. 686 u. f.

2) *Gagern* a. a. O. p. 51.

3) Daher konnte *Flodoard*, Hist. Rem. IV. cap. 5. pag. 602 sagen: morem Francorum gentis asserit secutos se fuisse, quorum mos semper fuerit, ut rege decedente alium de regia stirpe vel successione — eligerent.

4) *Annal. Fuldens.* ann. 879.

5) *Gagern* (a. a. O. p. 14.) zieht aus dem *Dipl. Karlom.* ann. 878 (*Ried*, Cod. dipl. Ratisb. cap. 50, s. auch *Böhmer*, Reg. Karol. Nro. 871) vom 9. April, in welchem die Regina genannt wird, den Schluss: Karlmann († 22. März 879) sey muthmasslich von seiner Gemahlin überlebt worden, und habe eben darum die Luitsuind nicht heirathen können. Zu bedauern ist es, dass uns das scriptum verloren gegangen ist, in welchem Karlmann nach dem Berichte der *Annal. Fuldens.* ann. 879: „se ipsum et uxorem et filium“ seinem Bruder Ludwig empfahl; war diese uxor die regina oder wie man wegen des filius vermuthen sollte, die Luitsuind? oder war vielleicht die Königin zwischen dem 8. April 878 und dem 22. März 879 gestorben, Luitsuind aber von dem dahinscheidenden Karlmann für seine Gemahlin erklärt worden? wer ist die conjux in dem Dipl. Karlm. ann. 878. 9. Septbr. (Mon. Boica. XXXI. P. I. p. 109)?

Wenn auch die oft gemachten Versuche[1]), Arnulfs Legitimität in Betreff seiner Geburt zu retten, nicht haben gelingen wollen, so stand darin Arnulf einem der Stammväter des karolingischen Geschlechtes, dem Ersten, der überhaupt den Namen Karl führte[2]), gleich. War die uneheliche Geburt kein Hinderniss gewesen, dass er Herzog von Kärnthen werden konnte, so stand ihm auch Nichts im Wege, auf den königlichen Thron zu gelangen. Aber auch dem bayerischen, so wie dem übrigen deutschen Adel lag es nahe, wie es auch nach den Principien des damaligen Staatsrechts nicht unerlaubt war, den König, welcher weder zum Besten der Kirche noch des Volkes, sondern nur zur grössten Schmach regierte, der öfters sogar von seinen Sinnen verlassen wurde[3]), auch zu verlassen und Denjenigen sich zu erwählen, der seinen Eigenschaften nach unter Allen der Tauglichste und ohnehin ausser den beiden unmündigen und unehelichen Kindern, der einzige noch übrige, dem Mannsstamme nach zu den Karolingern gehörende Sprössling war.

---

1) Vergl. namentlich *Rom. Zirngibl*, von der Geburt und Wahl König Arnulfs in den neuen histor. Abhandlungen der bayer. Akad. Bd. III. (1791) S. 289 u. f. — Entscheidende Argumente gegen die legitime Geburt Arnulfs sind 1) das ausdrückliche Zeugniss Regino's (ann. 880; vergl. *Vedast.* ann. 879), der gewiss nicht dergleichen hat erfinden können, sondern offenbar eine allgemein bekannte Thatsache ausgesprochen hat; 2) der Umstand, dass Arnulf nicht seinem Vater Karlmann succedirte; wäre er Karlmanns rechtmässiger Sohn gewesen, er würde Bayern gewiss nicht so ruhig an Ludwig den Jüngern und Karl den Dicken haben übergehen lassen.

2) Gaudeo quia Karolus est, sagte Pippin, als ihm gemeldet wurde, die Alpais habe ihm einen Sohn geboren.

3) *Regin.* Chron. ann. 887.

II.

Arnulfs Verhältniss zu den übrigen Königen, welche die karolingische Monarchie im Jahre 888 mit ihm theilten.

Als zu Anfang des Jahres 888 Karl der Dicke in Schwaben auf einem seiner Güter, die ihm geblieben waren, starb, hatten sich die deutschen Stämme bereits für Arnulf erklärt. Es kam nun also darauf an, wie die übrigen Länder, welche zur karolingischen Erbschaft gehörten, von den Thronbewerbern, Arnulf mit eingerechnet, getheilt werden sollten. Hier gab es jetzt keinen besonders begründeten Rechtsanspruch des Einen vor dem Andern, es war eben ein Zustand der Auflösung eingetreten. Derjenige, welcher bei dem Adel der verschiedenen Länder den stärksten Anhang fand, that unter den obwaltenden Umständen kein Unrecht, wenn er sich die Krone zu verschaffen strebte. Dadurch aber wurden die Verhältnisse verwickelt, dass, während es nicht an Fürsten fehlte, welche fähig gewesen wären, die Regierung zu übernehmen, unter ihnen wegen Gleichheit des Ansehens und der Macht, Keiner dem Andern den Thron gönnte[1]). Nur Arnulf, der zuerst vor Allen König geworden

---

1) *Regin.* Chron. ann. 888. Post cujus (Caroli Crassi) mortem regna que ejus ditioni paruerant, veluti legitimo haerede destituta in partes a sua compage resolvuntur et jam non naturalem dominum praestolantur. sed unumquodque de suis visceribus regem sibi creari disponit. Quae causa magnos bellorum motus excitavit, non quia principes Francorum deessent, qui nobilitate, fortitudine et sapientia regnis imperare possent, sed quia inter ipsos aequalitas generositatis, dignitatis ac potentiae discordiam augebat, neminem tantum caeteros praecellente, ut ejus dominos reliqui se submittere dignarentur. Multos enim principes ad regni gubernacula moderanda Francia genuisset, nisi fortuna eos aemulatione virtutis in perniciem mutuam armasset.

war, ragte eben dadurch über die Andern hervor, und es schien sich eine Zeit lang für ihn die Gelegenheit zu bieten, den Umfang seiner Herrschaft zu erweitern[1]), dann aber war auch wiederum Gefahr für ihn vorhanden, Lothringen und Schwaben[2]) zu verlieren; zuletzt blieb er in dem Besitze desjenigen Theiles der karolingischen Monarchie, der ihm gleich Anfangs zugefallen war.

Am meisten schwankten die Verhältnisse in Westfrankreich. Hier wurde entweder kurz vor oder unmittelbar nach dem Tode Karls des Dicken der Graf *Odo von Paris*, der Sohn des Herzogs Robert von Neustrien und mütterlicher Oheim der beiden Könige Ludwig III. und Karlmann, nachdem er in einer Urkunde den Clerus in allen seinen Rechten sichergestellt hatte[3]), zu Compiegne zum Könige ausgerufen und von dem Erzbischof Walter von Sens als solcher gesalbt[4]). Dadurch, dass der grösste Theil Austrasiens von dem Westreiche getrennt worden war, hatte hier das neustrasische Element die Oberhand gewonnen[5]) und die austrasische Parthei[6])

---

1) *Flodoard*, Hist. Rem. IV. cap. 5. pag. 601.

2) *Regin.* Chron. ann. 888. — Post haec (nach seiner Krönung) mittit (Rudolfus, der König von Burgund) legatos per universum regnum Hlotharii, ut suasionibus pollicitationibusque episcoporum ac nobilium virorum mentes in sui favorem demulcet.

3) *Pertz*, Monum. Tom. III. p. 554.

4) *Annal. Vedast.* ann. 888. Auf jeden Fall geschah diess im Januar 888; die in Note 3 angeführte Urkunde trägt zwar das Datum *Decemb.* 888 oder *Jan.* 889, allein diess kann nicht richtig seyn. Vergl. *Böhmer* a. a. O. S. 175. *Gagern* a. a. O. pag. 59.

5) Vergl. *Abbo*, de bellis Parisiacae urbis. Lib. II. v. 447 (*Pertz* II. p.)

Francia laetatur, quamvis is Nustricus esset,
Nam nullum similem sibimet genitum reperire.

6) Die *Annal. Vedast.* nennen an mehreren Stellen (z. B. ann. 893. ann. 894)

mit *Fulco,* dem Erzbischof von Rheims an der Spitze, welche *Guido von Spoleto* zu Langres zum Könige ausrief[1]), war nicht stark genug, um diesen, der sich rühmte, von einer Tochter des unglücklichen, von Ludwig dem Frommen geblendeten Königs Bernhard von Italien abzustammen, mit Erfolg zu unterstützen. Karl den Einfältigen hatte man, wie im Jahre 884, ganz übergangen. Die Zweifel gegen die Rechtmässigkeit seiner Geburt (s. S. 8) möchte man jetzt wohl nicht geltend gemacht haben; wäre Karl gleich Arnulf ein in den Waffen geübter Fürst gewesen, unbedenklich hätte man ihm vor Allen den Vorzug gegeben, doch er war ein Kind[2]), und es bedurfte eines kräftigen Armes zum Streite wider die Normannen. Schon hatte Odo sich als tapferer Kämpfer vielfach bewährt, sein Muth und seine Entschlossenheit hatten ihn daher als denjenigen erscheinen lassen[3]), der bei den damaligen Bedrängnissen allein im Stande sey, die Zügel der Regierung zu führen. Ein neuer grosser Sieg, den er am St. Johannistage über die Normannen bei Montfoucon davontrug, verschaffte ihm neue Ansprüche auf Dankbarkeit, wie denn auch Abbo, der Mönch von St. Germain, seine Thaten in dem Gedichte de bellis Parisiacae urbis besungen hat[4]). Unterdessen hatte Guido das Land verlassen, um nunmehr sein Glück in Italien zu versuchen; seine Anhänger mussten Odo

---

diese austrasischen Gegenden des Westreiches im Gegensatze zu Neustrien, Aquitanien und Burgund: Francia.

1) *Annal. Vedast.* ann. 888.

2) *Chart. Sith.* Pars I. Folquini Lib. 2. cap. 63. pag. 130: — in cuneis remansit puer Karolus, de quo cum Franci desperassent — Odonem super se regem statuunt.

3) *Regin.* Chron. ann. 888. — Virum strenuum, cui prae caeteris formae pulchritudo et proceritas corporis virium sapientiaeque magnitudo inerat.

4) *Abbo* a. a. O. Lib. II. v. 163 sqq. p. 793. — S. auch *Richerus,* Hist. I. 5. sqq. bei *Pertz* V. p. 570.

anerkennen und ihm Treue schwören, bald indessen wendeten sich Mehrere, namentlich Fulco, Odo's abgesagter Feind, an Arnulf und drangen in ihn mit der Bitte, die Krone des Westreichs anzunehmen. Allein Arnulf, anfänglich zwar nicht ganz abgeneigt, auf die ihm gemachten Vorschläge einzugehen, durchschaute doch bald die Schwäche der austrasischen Parthei und durch Guido's Beispiel gewarnt, trug er Bedenken zu seinem eignen Schaden, die Hand nach jener Krone auszustrecken. Er zog es daher vor, in dem Scheine einer Oberhoheit über seine Mitkönige in der Karolingischen Erbschaft zu glänzen; diese ihm zu gewähren, waren die meisten unter ihnen sehr geneigt. Zuerst folgte Odo seinem Rufe; er erschien vor Arnulf zu Worms [1]) und wurde von ihm als König anerkannt und dann zu Rheims mit einer von Arnulf eigens dazu gesendeten Krone am 13. November [2]) gekrönt.

---

1) Entweder im Juli oder im August; denn am 28. Juni und 3. Juli war Arnulf in Frankfurt am Main (*Böhmer* a. a. O. S. 104), am 1. August aber in Tribur (s. *Dümge,* Regesta Badensia. 14), dann am 23sten und 25sten in Germersheim. Arnulf könnte nun allerdings schon zwischen dem 3. Juli und 1. August in Worms gewesen seyn, allein die Sache bedurfte der Unterhandlungen, Odo wurde ausdrücklich ein Tag anberaumt (ad placitum condictum — statuto die; *Annal. Vedast.*) und so ist derselbe wahrscheinlich in die Zeit zwischen dem 1. und 23. August zu setzen, worauf dann Arnulf durch Franken nach Bayern, Odo aber mit dem Beginne des Herbstes nach Paris ging. S. die folgende Note. Hiezu kommt, dass auf einem Concilium zu Mainz, welches frühstens Ende Juli, vermuthlich aber erst im August gehalten wurde (*Calles*, Annal. eccles. T. III. p. 687), Fulco gegenwärtig war.

2) Die *Annal. Vedast.* a. a. O. i. f. bemerken, er sey in natali S. Briccii gekrönt worden, damit muss aber doch der 13. November (der *dies obitus*; s. *Gagern* a. a. O. p. 58) gemeint seyn, der schlechthin Bricciustag heisst, der Todestag eines Heiligen ist sein Geburtstag für den Himmel. Die Reihefolge der von den Annal. Vedast. zusammengestellten Thatsachen weiset geradezu auf jenen Zeitpunkt hin. Am 24. Juni

Die Stellung Odo's zu Arnulf hat man sich mit Rücksicht auf den für die ganze Geschichte des Mittelalters so wichtigen Unterschied zwischen dem Verhältnisse der persönlichen Treue (Fidelitas) des Fidelis zu seinem Senior und dem der eigentlichen Lehnstreue des Vasallen zu seinem Dominus [1]), in der Weise zu denken, dass Odo auf keinen Fall Arnulf den Vasalleneid (Homagium, Mannschaft), sondern nur die *Hulde* geleistet hat. Die Chronisten sprechen zwar nicht ausdrücklich von einem Eide, allein ihre Worte weisen doch auf das Verhältniss der Fidelitas hin [2]).

Den Handel mit Odo auf eine friedliche Weise geschlichtet zu haben, musste für Arnulf um so erwünschter seyn, als er dadurch in den Stand gesetzt wurde, dem Welfen *Rudolf*, dem Könige von Hochburgund zu begegnen. Rudolf, ein Nachkomme Konrads, des Bruders der Kaiserin Judith, war seinem Bruder Konrad im Jahre 881 in dem Besitze der Grafschaften zwischen dem Jura und den penninischen Alpen, welche Lothar II. demselben ver-

---

hatte Odo die Normannen besiegt, dann folgen die Unterhandlungen mit Arnulf und Odo's Anwesenheit in Worms. Hierauf handelt der Chronist von dem Aufenthalte der Normannen bei und in Melün, so wie an der Marne überhaupt und sagt, sie seyen an diesem Flusse bis zum November geblieben, von Odo aber heisst es, er sey beim Beginne des Herbstes adunato exercitu nach Paris gekommen, die Normannen hätten dann aber die Marne verlassen; hierauf ging Odo den Boten Arnulfs entgegen und wurde zu Rheims gekrönt.

1) Vergl. *meine* deutsche Geschichte Bd. I. S. 507 u. f. Bd II. S. 263 u. f. S. 457 u. f. deutsches Privatrecht Bd. II. S. 211 u. f.

2) *Annal. Fuldens.* ann. 888. — Odo — contestans se malle suum regnum gratia cum regis pacifice habere, quam illa jactantia *contra ejus fidelitatem* superbire, veniensque *humiliter* ad regem et gratanter ibi recipitur. — ann. 895. Odo *ad fidelitatem* regis veniens cum muneribus. —

liehen, gefolgt[1]). Beim Tode Karls des Dicken liess er sich von dem Adel jener Gegenden zum Könige ausrufen, und zu S. Maurice feierlich krönen[2]). Doch begnügte er sich damit nicht, sondern strebte seine Herrschaft über Lothringen auszudehnen. Zu diesem Zwecke knüpfte er mannigfache Verbindungen an[3]) und scheint in seinen Bemühungen etwa um die Zeit, wo Arnulf auf den Ausgang der französischen Angelegenheiten harrte, nicht unglücklich gewesen zu seyn, denn es hat ein Chronist die Nachricht hinterlassen, dass Rudolf zu Toul gekrönt worden sey[4]); diess müsste aber später als im Mai des Jahres 888 geschehen seyn, weil damals zu Metz ein Concilium versammelt war, dessen Bischöfe sich sämmtlich als zum Reiche Arnulfs gehörend betrachteten[5]). Als indessen Arnulf freie Hand bekam, und ihm den schwäbischen Heerbann in den Elsass entgegenschickte, wurde Rudolf bewogen, von seinen Planen abzustehen. Er kam, nachdem er es also mit seinem Adel verabredet, im Oktober 888 zu Arnulf nach Regensburg und schloss mit ihm Frieden, wohl unter jenen Bedingungen, welche Odo sich hatte gefallen lassen.

Auch die Angelegenheiten *Italiens* gaben Arnulf eine Veranlassung, auf dieses Land bereits im Jahre 888 sein Augenmerk

1) *Wenck*, hessische Landesgeschichte Bd. II. S. 575 u. f. — *meine* deutsche Geschichte Bd. II. S. 171. Note 65.

2) *Regin.* Chron. ann. 888.

3) *Regin.* a. a. O. (S 11. Note 2).

4) *Annal. Vedast.* ann. 888. — Vergl. *Gagern* a. a. O. p. 59. Er hatte von der Gränze seines Reiches (in der Gegend von Remirmont) ohnehin nur einen starken Tagemarsch bis Toul. —

5) Vergl. *Calles*, annal. eccles. Tom. III. p. 680.

zu richten. Hier hatte der Markgraf *Berengar von Friaul,* welcher von einer Tochter Ludwigs des Frommen stammte, sich zu Pavia die königliche Krone aufs Haupt gesetzt; bald aber wurde er in dem Besitze seines Reiches durch Guido von Spoleto, der schon früher sein Feind gewesen war, gestört. Dass beide bereits bei Lebzeiten Karls des Dicken ein Bündniss geschlossen und die Verabredung getroffen hätten, Guido solle sich bei dem eintretenden Tode des Kaisers Frankreichs, Berengar aber Italiens bemächtigen, ist wegen des feindseligen Verhältnisses beider Männer zu einander schon um so unwahrscheinlicher, als erst Liutprand von Cremona diese Nachricht mittheilt[1]); nur so viel ist richtig, dass Guido, während Karl der Dicke noch lebte, nach Frankreich gegangen ist[2]), wo ihm Fulco die Krone zugedacht hatte. In Italien fand Guido aber mehr Anhang, als in Frankreich (siehe oben S. 16). Es wurden zwischen ihm und Berengar zwei Schlachten geliefert, die eine in der Ebene von Brescia, die andere an der Trebbia bei Piacenza; es ist nicht ganz gewiss, welche zuerst, so wie auch die Nachrichten in Betreff des Ausganges schwanken[3]). Nach dem Zeugnisse Liutprands[4]) wäre Berengar zuerst an der Trebbia, dann wenige Tage darauf bei Brescia völlig geschlagen worden; die Jahrbücher von S. Vedastus bezeichnen Guido stets als Sieger, und das Wahldecret Guido's[5]) sagt von dessen Gegnern, sie seyen

1) Vergl. *Gagern* a. a. O. p. 60.

2) Vergl. *Erchemberti* Hist. Langob. c. 79 bei *Pertz* V. p. 263. — *Calles* a. a. O. p. 678. —

3) Vergl. *Calles* a. a. O. p. 693. u. f. — *Gagern* a. a. O. p. 61. u. f.

4) *Liutpr.* Antap. I. 18. 19. pag. 281.

5) *Annal. Vedast.* ann. 888. semper victor fuit. So sagt auch das Wahldecret Guidos (*Pertz,* III. p. 555) bis jam fuga lapsi.

zweimal geflohen, dagegen schreibt der Panegyrist[1]) Berengars diesem in einer Schlacht den Sieg zu, bei der andern verhehlt er die Niederlage. Dagegen erzählt Erchembert in seiner Historia Longobardorum[2]), die freilich nur bis zum Ausgange des Jahres 888 reicht, von einem Siege Berengars bei Brescia und lässt überhaupt erkennen, dass Guido bis damals wenigstens noch keine sehr glänzenden Fortschrite gemacht habe. Liutprand scheint daher sowohl in Betreff der Aufeinanderfolge der beiden Schlachten, als hinsichtlich des Zeitpunktes so wie ihres Ausganges kein vollgültiger Zeuge zu seyn, auch nicht die Jahrbücher von S. Vedast, wegen der Entfernung des Verfassers von dem Schauplatze, ja selbst das Wahldecret, von Guidos Anhängern verfasst, ist wohl nicht ganz unverdächtig, noch weniger ist es aber der Panegyrist; somit bleibt übrig, den Zeitgenossen Erchembert, der leider die versprochene Fortsetzung seines Werkes nicht geliefert hat, und das Zusammentreffen anderer Umstände zu berücksichtigen. Arnulf nämlich vom Rhein nach Bayern heimgekehrt, konnte nicht umhin, Italien seine besondere Aufmerksamkeit zu schenken; die Verwicklung der Verhältnisse schien ihm eine günstige Gelegenheit zu seyn, mindestens den streitenden Theilen gegenüber seine Autorität geltend zu machen. Mitten im November — denn am 8ten dieses Monats war er noch zu Regensburg[3]) — überschritt

---

1) Bei *Pertz*, Monum. Tom. VI. pag. 192. u. f.

2) Cap. 82. bei *Pertz*, Tom. V. pag. 264, seine Worte sind: Hoc etiam anno revertens Guido ad Italiam, quo principare cupit, set *optinere nequivit* in Italia juxta civitatem Brecianam cum Berengario et ipso duce conflixit, in quo nimirum conflicto utriusque partis acies crudeliter caesa est. Spolia autem caesorum a Berengario recollecta sunt. Pacti sunt tamen ad invicem usque in epyphania, qui celebratur 8 Ydus Januar. Cum autem uterque se junxerit ad pactum vel ad bellandum, quod deinceps egerint, praesenti opusculo inseram. —

3) *Böhmer* a. a. O. Nr. 1048. S. 104.

er mit einem Heere die Alpen, liess sich aber auf seinem Zuge durch Berengar, der ihm, nachdem er Einige vom lombardischen Adel voraus gesendet, bis Trient entgegenkam[1]), aufhalten. Es ist wohl nicht glaublich, dass Arnulf hier Halt gemacht hätte, wenn Berengar ein Flüchtling gewesen wäre, noch weniger glaublich, dass er ihn als König von Italien anerkannt und ihm das ganze Reich — einige Dominialgüter ausgenommen — zugesprochen, ihn in die Hulde aufgenommen hätte, wenn damals schon Guido Sieger über Berengar gewesen wäre; gerade das Gegentheil ist zu vermuthen. Beide Fürsten, Arnulf, der die nächsten Weihnachten zu Karnburg in Kärnthen[2]) feierte, und Berengar kehrten zurück, und nachdem der mit Guido geschlossene Waffenstillstand bis zum 6ten Januar (s. S. 21. N. 2) abgelaufen war, kam es wiederum zum Kampfe. In diesem hat Guido obgesiegt, worauf er sich im Februar zu Pavia, nachdem er eine ihm von den Bischöfen und dem Adel vorgelegte Wahlcapitulation[3]) angenommen hatte, zum Könige krönen liess. Berengar indessen, wel-

1) *Annal. Fuldens.* ann. 888. Missis ante se principibus ipse vero oppido Tarentino regi se praesentavit. Ob id ergo et a rege est clementer susceptus nilque ei antequaesiti regni abstrahitur; excipiuntur curtes, navum et sagum. Exercitui itaque non mora licitum erat domum redeunti. Rex autem, paucis secum assumptis, Forum — Juliense penetrans curtem Corantanam natale Domini celebravit. Diese Stelle bietet viele Schwierigkeiten. *Pertz* I. 406. n. 9. hält navum für eine Pferdedecke, sagum für ein Kriegskleid (*Leo*, Gesch. v. Italien Bd. I. S. 288. Note 1. für einen Kriegsmantel), indem Berengar als Vasall die Kriegsrüstung habe bereiten müssen. Die zunächst sich bietende Erklärung wäre die, die beiden räthselhaften Worte seyen die Namen zweier Curtes. Vergl. *Calles* a. a. O. p. 695.

2) Vergl. *Pertz* a. a. O. N. 10.

3) Bei *Pertz*, III. pag. 554. Hierauf wurde dann das Wahldecret (*ebend.* pag. 555) erlassen.

cher sich seither zu Verona aufhielt, führte den königlichen Titel fort. Guido trat in keine Unterhandlungen mit Arnulf, dieser war aber zu sehr mit den Angelegenheiten seines Reiches beschäftigt, als dass er einstweilen in die Entwicklung der Dinge in Italien hätte eingreifen können[1]).

Nachdem drei Könige bereits Arnulf als ihren Oberherrn anerkannt hatten, so glaubte auch die Kaiserstocher *Irmengard*, es der Wohlfahrt ihres Sohnes *Ludwig* um so mehr schuldig zu seyn, sich mit Arnulf zu verständigen, als Rudolf von Burgund ihm ein gefährlicher Feind zu werden drohte[2]). Sie wurde von Arnulf im Jahre 890 zu Pforchheim empfangen[3]) und erreichte sowohl die Anerkennung des von ihrem Gemahl Boso († 887) gestifteten Königreiches Arelate, als auch für ihre Mutter *Ingelberg* die Bestätigung ihrer Besitzungen[4]). Ludwig wurde, nachdem auch der Papst dazu seine

---

1) Liutprand und Berengars Panegyrist erwähnen auch eines Zuges, den *Zwentibold*, Arnulfs Sohn, zu Gunsten Berengars nach Italien unternommen habe; es ist schwierig, für diesen Zug den rechten Zeitpunkt zu finden (vergl. *Gagern* a. a. O. p. 63. 64); sollte etwa Zwentibold Berengar begleitet haben? Liutprand erzählt, sie seyen beide nach Pavia gekommen, dann aber sey Zwentibold durch Guido's Geld zur Rückkehr bewogen worden.

2) Vergl. J. v. Müller, Geschichte der schweiz. Eidgenossenschaft Bd. I. S. 233. — *Gagern* a. a. O. p. 72. —

3) *Annal. Fuldens.* ann. 890.

4) Berengar that der Ingelberg desgleichen schon im Jahre 888. S. *Böhmer* a. a. O. S. 122. Die Bestätigungsurkunde, welche Arnulf ihr ausstellte, trägt das Datum: Pforchheim, 12. Juni 889, weshalb *Böhmer* a. a. O. S. 106 der Meinung ist, auch die Anerkennung Ludwigs falle auf den genannten Zeitpunkt; dafür scheint zu sprechen, dass Arnulf, der schon im Mai 889 nach Pforchheim kam, daselbst beinahe den gan-

Einwilligung gegeben hatte, unter dem Beistande der Bischöfe von Lyon, Arles, Ivrée und Vienne zu Valencia zum Könige gekrönt und Arnulf, ihm ein Scepter sendend, drückte durch seine Botschafter nochmals seine Zustimmung aus (Aug. 890), die Regierung des Reiches wurde aber dem Herzoge Richard (— mit Rudolfs Schwester Adelheid vermählt —), Irmengard und den Bischöfen anvertraut[1]).

In Folge dieser Verträge war Arnulf zwar keineswegs Beherrscher der ehemaligen karolingischen Monarchie, allein er übte doch, ohne einen Schwertstreich geführt zu haben, eine Art Oberhoheit über jene andern Könige aus. Die geschlossenen Verträge hinderten ihn jedoch nicht, auch wiederum einen andern Thronbewerber neben einem der von ihm anerkannten Könige zu begünstigen. In Frankreich konnten sich nämlich die eigentlichen Franken noch immer nicht daran gewöhnen, einen Neustrasier über sich als König zu sehen; sie waren Odo immer nur so lange treu, als er sich in

---

zen Juni zubrachte, während ausser der Notiz der Annal. Fuldens. keine andere Nachricht von einem Aufenthalte desselben zu Pforchheim im Jahre 890 vorhanden ist. In diesem war er am 15. April in Regensburg, und die nächstfolgende von ihm ausgestellte bisher bekannte Urkunde trägt ebenfalls das Datum: Regensburg, und zwar 28. Juni, so dass man glauben könnte, er habe vielleicht Regensburg in der Zwischenzeit gar nicht verlassen gehabt. Die *Monum. Boica* Tom. XXXI. P. I. pag. 135. bringen indessen eine Urkunde Arnulfs, welche im Jahre 890 am 26. Juni zu Ulm, also wahrscheinlich auf seinem Rückwege von Pforchheim ausgestellt worden ist. Auf jeden Fall wäre es auffallend, dass, wenn Arnulf Ludwig bereits im Jahre 889 bestätigte, dieser erst im August 890 gekrönt worden ist.

1) Das Wahldecret steht bei *Pertz*, Monum. Germ. Tom. III. pag. 558. — Vergl. auch *Labbè*, Sacros. Concil. Tom. XI. col. 607 — 609. —

Austrasien oder wenigstens in ihrer unmittelbaren Nähe aufhielt. Nachdem Alles dazu vorbereitet war, benützten sie[1]) im Jahre 893 einen Zug Odo's nach Aquitanien, um nun den schwachsinnigen und zur Wollust geneigten Karl[2]), der es auch nicht verschmähte, sich selbst der Hülfe der Normannen zu bedienen, zu Rheims zu ihrem Könige auszurufen; Fulco setzte ihm am Todestage Karls des Grossen (28. Januar) die Krone auf; ausser dem Erzbischofe waren hierbei vorzüglich Balduin von Flandern[3]) und Heribert von Vermandois, ein Enkel Bernhards von Italien, thätig gewesen. Arnulf machte Fulco darüber Vorwürfe, dieser suchte sich in einem Schreiben zu rechtfertigen, indem man zu Karl ja erst seine Zuflucht genommen, als Arnulf selbst das Anerbieten der Krone ausgeschlagen[4]). Indessen Karl konnte sich nicht behaupten, er flüchtete vor Odo zu Arnulf, wurde von diesem freundlich aufgenommen und nun mit einem Heere unterstützt (894).

Sehr ernstlich schien es damit nicht gemeint zu seyn, den Deutschen mochte Odo mehr zusagen, als Karl. Es blieb diesem auch bald nichts Andres übrig, als nach Arelate zu entfliehen; da aber

---

1) *Annal. Vedast.* ann. 893. — *Richerus*, Hist. Lib. I. cap. 12. bei *Pertz*, Monum. Tom. V. pag. 573.

2) Von ihm gibt *Richerus* I. cap. 14. folgende Schilderung: Karolus itaque rex creatus, ad multam benivolentiam intendebat. Corpore praestanti, ingenio bono simplicique. Exercitiis militaribus non adeo assuefactus. At literalibus admodum eruditus. In dando profusus minime avarus. Duplici morbo notabilis, libidinis intemperans, ac circa exsequenda juditia paulo negligentior fuit.

3) Auf Balduins Anstiften ward nachmals Fulco am 16. Juni 900 erschlagen. — *Annal. Vedast.* ann. 900. — *Flodoard.* Hist. Rem. IV. c. 10. p. 642.

4) *Flodoard.* a. a. O. IV. 5. p. 601. sqq.

der Hader fortdauerte und nunmehr auch dieses von Rudolf ohnehin bedrängte Königreich darunter zu leiden anfing, so forderte Arnulf Odo und Karl auf, vor ihm zu erscheinen, damit er den Thronstreit schlichte. Nur Odo kam (S. 18 Note 2), Karl wurde von seinen Anhängern zurückgehalten, und so wurde jener von Neuem als König bestätigt. Hatte Odo zwar noch oft mit dem Verrathe seiner Vasallen zu kämpfen, so behauptete er sich doch in der königlichen Würde bis zu seinem Tode (1. Jan. 899), worauf dann Karl der Einfältige allein den Thron seines Vaters annahm und auch von Odo's Bruder Robert, dem Herzoge von Neustrien, anerkannt wurde[1]). Nachmals war es aber doch Odo's Familie, welcher der letzte Karolinger weichen musste; aus ihr ging, nachdem sie sich mit dem sächsischen Königsgeschlecht verbunden, der neue Stamm der Könige von Frankreich, der Stamm der *Kapetinger*[2]) hervor.

In dem Reiche, welches Arnulf zwölf Jahre lang beherrschte, bereiteten sich während dieser Zeit grosse Veränderungen vor; Arnulfs Energie verliehen ihm doch nur eine an seine Person geknüpfte Macht, der Glanz der Kaiserkrone nur einen matten Schimmer. Auch das Arnulfinische Reich, von furchtbaren äussern Feinden heimgesucht, ging mit schnellen Schritten seiner Auflösung entgegen und erst einem andern Geschlechte, stammend von Karl Martell, durch seine, mit Egbert, dem von Karl dem Grossen in Sachsen bestellten Heerführer vermählte, Enkelin Ida, war es aufbehalten, jenes Reich in sich und mit andern Bestandtheilen der karolingischen Monarchie zu vereinigen.

---

1) *Richer* a. a. O.

2) *Hugo Kapet* war ein Enkel Roberts, des Bruders Odo's; seine Mutter Hedwig war eine Tochter Heinrichs I.

III.

Die einzelnen unter Arnulfs Scepter vereinigten Reiche.

Arnulf war im Jahre 887 in einem bedeutenden Theile der karolingischen Monarchie König geworden. Wie hiess aber das Reich, welches er beherrschte? Wir sind gewohnt, von späteren Verhältnissen schon auf jene Zeit schliessend, es das *deutsche Reich* zu nennen und somit dessen Geschichte mit Arnulf zu beginnen. Allein das deutsche Reich hat erst in späterer Zeit mit Otto I. seinen Anfang genommen[1]). Die Chronisten jener Zeit haben keinen völlig bestimmten Namen für das Reich, als etwa das östliche Frankenreich; Arnulf ist denen, welche jenseits des Rheins lebten, der Rex australis Franciae[2]) oder wie schon vor ihm Ludwig der Deutsche[3]) und nach ihm Heinrich I.[4]) bezeichnet wird, der Rex transrhenensis[5]).

1) Vergl. *Desing* a. a. O. S. 682. u. *meine* Abhandlung in den Denkschriften Bd. 14. S. 15. u. f. — *Phillips u. Görres*, hist. pol. Blätter f. d. kathol. Deutschland Bd. IV. S. 366.

2) *Folwin* Gesta abb. Lobiens. bei *Pertz*, Monum. VI. 61.

3) *Flodoard*, *Hist. Rem.* IV. cap. 5. pag. 600.

4) *Flodoard*, *Hist. Rem.* IV. cap. 16. pag. 652. — *Annal.* ann. 920. 921. — *Richer*, Hist. I, 20

5) *Flodoard.* Hist. Rem. IV. 5. p. 601. — Auch in der hin und wieder vorkommenden Bezeichnung Deutschlands und der Deutschen mit Germania und Germani liegt im Munde der westfränkischen Chronisten immer eine Hindeutung auf die Rheingränze; manche von ihnen, namentlich *Richer*, lieben es überhaupt, die altrömischen Ausdrücke beizubehalten, wie: Gallia, Belgica, Gallia Cisalpina für die Lombardei u. s. w. S. *Flodoard. Annal.* ann. 928 (— Henricus Germaniae princeps — cum multitudine Germanorum —). — Vergl. *meine* deutsche Gesch. Bd. 2. S. 129. —

Die Zusammensetzung dieses Reiches war eine durchaus zufällige; gewisse Stämme erkannten Arnulf als König an, andere nicht und jene, die es thaten, hatten sich dadurch noch nicht für immer mit den übrigen zu einem Reichsverbande vereinigt. Ein nicht unpassender Name wäre, — wie man dergleichen sonst schon gewohnt war — etwa „Arnulfingen" gewesen, wie es ein Lothringen, Karlingen und Gundobadingen[1]) gab. Dieser arnulfingische Reichsverband entsprach keinem der früheren ganz und gar. Ludwig der Deutsche hatte nur kurze Zeit Lothringen in gleichem Umfange besessen, Ludwig dem Jüngern fehlte Schwaben, Karl der Dicke besass mehr, denn ihm waren ausser Italien und dem Reiche Karls des Kahlen auch die hochburgundischen Gegenden untergeben. Unter Arnulf vereinigten sich aber die fünf deutschen mehrmals genannten Hauptstämme[2]) und es wurde dadurch Lothringen, als Regnum occidentale wie Widukind von Corvey es nennt[3]), mit den *vier* Regna orientalia (nach dem Sprachgebrauche Regino's von Prum[4]), nämlich mit dem Regnum Bavariae, Alemanniae, orientalis Franciae[5]) und Saxo-

---

1) So sagen auch *Annal. Quedlinb.* (Pertz V. p. 31.) nach Hugo Theodoricus seyen alle Franken Hugones genannt worden.

2) Die Thüringer werden ihnen nur hin und wieder an die Seite gestellt; sie werden anfänglich meistens in Verbindung mit den Franken, nachmals mit den Sachsen genannt.

3) *Widuk. Corbej.* Chron. Lib. II. pag. 648. ed. Meib.

4) *Regin. Prum.* Chron. ann. 891.

5) Der Ausdruck Francia kommt auch in dieser Zeit noch in sehr mannigfacher Bedeutung vor. Da die karolingische Monarchie aufgelöst wurde, so konnte das Wort den Sinn nicht behalten (— s. jedoch eine Ausnahme bei *Luitpr.* I. 15. —), in welchem es noch Kaiser Ludwig I. in seinem merkwürdigen Briefe an den Kaiser Basilius (bei *Baronius*, Annal. eccles. T. 15. p. 224 u. in *Chron. Salernit.* bei *Pertz*, Tom. V. c. 107 p. 523.) ge-

niae vereinigt. In der That hatten die einzelnen Länder diese Bedeutung von *Reichen*, zunächst schon wegen der strengbewahrten Nationalverschiedenheit ihrer Bewohner, dann aber auch waren sie durch die verschiedenen karolingischen Theilungen zu Reichen geworden.

---

braucht, in welchem es eben das ganze Reich, welches Karl der Grosse vereinigt hatte, bedeutete. Aber auch hier scheint es nur dem griechischen Kaiser nachgesprochen zu seyn, welcher Ludwig I. in seinem Briefe vorgehalten hatte: er herrsche ja nicht einmal in tota Francia und wolle sich doch Imperator Romanorum et Francorum nennen. Im Morgenlande hat sich bekanntlich, wenn auch nicht Francia, so doch der Volksname Franken, in jenem allgemeinen Sinne erhalten. — Demnächst gebraucht der Mönch von St. Gallen (Gesta Karoli I. cap. 10. pag. 735) Francia für alle nicht-italienischen Provinzen jenes Reiches (provinciae cisalpinae in seinem Sinne), alsdann dient derselbe Ausdruck zur Bezeichnung des gesammten Westreiches; in diesem Sinne werden Karl der Kahle und Ludwig der Stammler Reges Franciae genannt (*Annal. Lemov.* ann. 879. — *Tabul. geneal.* bei *Pertz*, II. pag. 314), gleichbedeutend damit sind die Ausdrücke: Francia superior (*Contin. Regin.* ann. 921), Francia Romana (Liutpr. I. cap. 16), Francia occidentalis (*Annal. Fuldens.* ann. 894); Occidens (*Annal. Colon.* ann. 979), Gallia (*Annal. Fuldens.* ann. 895. *Annal. Augiens.* ann. 939) und Gallia Romana (*Contin. Regin.* ann. 939). — Ferner bezeichnet Francia die austrasischen Gegenden des westfränkischen Reiches im Gegensatze zu Neustrien, Aquitanien und Lothringen (*Flodoard. Annal.* ann. 922. 923 u. f.), dann wiederum das östliche Reich mit Einschluss Sachsens (z. B. *Annal. Quedlinb.* ann. 920: Heinricus Franciae dominus) wie im Gegensatze zu Sachsen. In diesem Sinne wurde schon Ludwig der Deutsche Rex Francorum et Saxonum genannt (*Erchemb. Breviar.* p. 329); er selbst nennt seit seiner zweiten Auflehnung gegen seinen Vater (c. 29. Juni 833; s. *Böhmer* a. a. O. S. 73) sein Reich in Urkunden gewöhnlich Orientalis Francia (vergl. z. B. die verschiedenen Urkunden dieses Königs von den Jahren 836. 844. 846. 853. 874. 875. in den *Monum. Boic.* Tom. XXVIII. P. I. ann. 860. Tom. XXXI. P. I.), welchen Ausdruck

Die Verbindung dieser fünf Reiche war von *Bayern* ausgegangen; dem von den Bayern erwählten Könige waren die andern Stämme zugefallen. Unter allen deutschen Ländern hatte Bayern, als dessen Hauptstadt Regensburg galt (s. S. 32 Note), schon am längsten die Bedeutung eines besondern Reiches gehabt. Unter dem *Herzogstitel* waren die Agilolfinger im germanischen Sinne des Wortes Könige von Bayern gewesen, welche zu den fränkischen Königen in dem Verhältnisse der Hulde standen[1]), bis unter Pippin der Lehensnexus hinzukam. Zu eben diesen Zeiten wurde Bayern bedeutend verkleinert, indem der Nordgau, der damals freilich noch

---

Arnulf aber nicht mehr gebraucht, indem er sich eben nur Rex nennt. — Bei den eigentlich deutschen Chronisten bedeutet aber Francia schlechthin das deutsche Franken. So sagt der Annalist von Fulda, indem er von der Synode zu Tribur, die im Jahre 895 gehalten wurde, handelt, es seyen aus dem ganzen lothringischen Reiche, aus Sachsen, Bayern und Schwaben in Franken 27 Bischöfe zusammengekommen. Der Fortsetzer von Regino's Chronik nennt Mainz die Hauptstadt Frankens, und lässt Kaiser Otto I. mit seinem Sohne, dem Erzbischofe Wilhelm von Köln auf der Gränze von Franken und Schwaben zu Heimsheim zusammenkommen (*Contin. Regin.* ann. 963. 965; vergl. auch *Annal. Quedlinb.* ann. 912. *Lamb. Annal.* ann. 977. 984. — *Vita S. Liutbirg.* cap. 2. bei Pertz. VI. pag. 159). An einer andern Stelle nennt jener Fortsetzer nach dem Vorgange Regino's (*Chron.* ann. 906) eben diess Franken mit der auch sonst bei andern gebräuchlichen Bezeichnung Francia orientalis (*Contin. Regin.* ann. 924; vergl. *Translat. S. Liber.* bei *Pertz* VI. cap. 5. pag. 151). Bisweilen wird aber auch in Ostfranken selbst eine Francia orientalis und occidentalis unterschieden, jenes umfasst dann die Gegenden von Würzburg und Kissingen, dieses die Wetterau. S. *Dipl. Otton.* I. ann. 948. (bei *Wenck*, hessische Landesgesch. Bd. II. Urkundenb. Nr. 22. S. 28). —

1) Vergl. meine deutsche Geschichte Bd. I. S. 458.

nicht den späteren Umfang hatte, davon losgetrennt wurde[1]). Auch bei den späteren Theilungen der Karolinger blieb der Nordgau davon getrennt; nach der Anordnung Karls des Grossen vom Jahre 806 bekam Pippin Bayern, Karl, der älteste Sohn des Kaisers, den Nordgau[2]); im Jahre 817 wurde von Ludwig dem Frommen an seinen Sohn Ludwig ebenfalls Bayern ohne den Nordgau[3]) gegeben, wesshalb, als nachmals Lothar und Karl der Kahle, mit Hintansetzung Ludwigs, im Jahre 839 sich einigten, der Nordgau unter ihnen auch zur Vertheilung kommen konnte[4]). Diess änderte sich aber seit dem Vertrage von Verdun (843), wo Ludwig dem Deutschen das ganze Ostreich zugefallen war. Dieser König hatte sich vom Jahre 817 bis 833 in allen seinen Urkunden stets Rex Bajoariorum[5]) genannt, seine Herrschaft hiess regnum in Bajoaria[6]); nunmehr nennt

---

1) Vergl. *Rudhart*, älteste Geschichte Bayerns. S. 288 u. f.

2) *Divis. Imp.* ann. 806. cap. 3. (*Pertz* III. pag. 141) und zwar partem Baiovariae quae dicitur Nordgau.

3) *Divis. Imp.* ann. 817. cap. 2. (*Pertz*. III. p. 198). Ludwig bekam aber zwei Höfe im Nordgau (Lauterhofen und Ingolstadt) dazu, welche Thassilo auch nach der Lostrennung des Nordgaues behalten, Pippin, der Sohn Karls des Grossen in der Theilung vom Jahre 806 (c. 2.) nicht erhalten hatte. —

4) *Prudent. Trec. Annal.* ann. 839. — S. auch *Divis. Imp.* ann. 839 bei *Pertz*. III. p. 373. —

5) Die letzten bisher bekannten Urkunden, in welchen sich Ludwig so nennt, sind datirt: Osterhofen 4. März 833 (*Monum. Boica.* XXXI. P. I. p. 70), Regensburg 17. März 833 (*M. B.* a. a. O. p. 72; auch abgedruckt in den *Wiener Jahrbüchern* Bd. 44. Anzeigeblatt 4. Nr. 21 aber irrthümlich ins Jahr 829 gesetzt) und Regensburg 27. Mai 833 (*M. B.* XXVIII. P. I. p. 24). — Vergl. *Böhmer* a. a. O. S. 73. —

6) Diese Bezeichnung dauert in Urkunden und bei Chronisten der folgen-

er sich Rex orientalis Franciae (s. S. 29 Note); als er aber im Jahre 876 starb, trat gemäss der früheren Theilung des Reiches (865) *Karlmann*, der älteste unter Ludwigs Söhnen, wiederum als ein besonderer König von Bayern auf[1]). In Voraussicht des herannahenden Todes desselben wusste sein jüngerer Bruder Ludwig den bayerischen Adel für sich zu gewinnen; da dieser jedoch schon Ostfranken besass, so nahm er nicht noch den Titel eines Königs von Bayern an. Nach seinem Tode ging auch Bayern an Karl den Dicken über und Arnulf, als der Mächtigste unter dem bayerischen Adel, mochte wohl schon bei Lebzeiten des Kaisers in Bayern am Meisten zu sagen gehabt, wenn auch nicht den königlichen Titel geführt haben, wenigstens möchte in dieser Beziehung auf die Bezeichnung, Rex Noricorum, welche der Abt Folkwin ihm gibt (S. 7 Note 2), nicht viel Gewicht zu legen seyn, obschon darin doch immer eine Hinweisung darauf enthalten ist, dass Arnulfs Königthum von dorther ausgegangen ist. Zu bedauern ist es, dass wir von diesem Könige keine Urkunde besitzen, welche seinem Regierungsantritte voranginge.

Das Königreich Bayern umfasste in seinem damaligen Umfange, die östlichen Marken ungerechnet, an fünfzig Gauen und sein Flä-

---

den Jahrhunderte fort; z. B. *Dipl. Otton.* II. ann. 977. bauuarorum regnum (*Monum. Boic.* XXVIII. P. I. p. 223). *Annal. Quedlinb.* ann. 995. — Heinricus — Boioarico — donatus est regno. — *Thietm. Merseb.* Chron. II. c. 3. — Reinesburg — Bawarii caput regni. V. c. 8. Bawarii regni ducatum dari postulavit. — *Adalboldi* Vita Heinr. Imp. c. 1. (*Pertz* VI. p. 684). Is tunc temporis ducatum in Bavariense regno tenebat.

1) Siehe die Urkunden Karlmanns v. J. 876. 878. 879 in den *Monum. Boic.* XXVIII. P. I. p. 60 u. f. und vom J. 878. 879 *ebendas.* XXXI. P. I. pag. 100 u. f.

cheninhalt kam dem des gegenwärtigen Königreiches mindestens gleich, wenn er ihn nicht übertraf[1]. Der Nordgau, welcher zum Theil selbst mit slavischer Bevölkerung[2]) zugleich eine Markgrafschaft gegen die Slaven bildete, wurde damals wieder zu Bayern gerechnet; derselbe hat sich allmählig sehr vergrössert[3]), so dass mit Bestimmtheit sein Umfang zur Zeit des Regierungsantrittes Arnulfs sich nicht angeben lässt. In späterer Zeit wird auch der nach dem Flusse Eger benannte Gau dazu gezählt und von hier als dem nachmals nördlichsten Punkte dehnte sich Bayern südlich bis in diejenigen Gegenden aus, wo noch jetzt die Sprachscheide zwischen Deutsch und Italienisch ist; von hier bis nach Füssen hin war die Westgränze die des heutigen Tyrols und erstreckte sich dann in einer fast geraden Linie östlich bis in die Gegend von Erlangen und nordöstlich sich wendend bis an die Quellen des Mains und der Eger. Die Ostgränze wurde bis zur Donau hin durch den Unterwald gebildet, sie traf auf diesen Fluss gegenüber der Einmündung der Ens; alsdann folgte sie weiter südlich eine Zeit lang dem Laufe der Ens, hierauf strich sie, mit Einschliessung des Pinzgaues und des Pusterthales, längs der Tauern bis zu dem angegebenen Punkte der Sprachscheide[4]).

Unter allen deutschen Ländern war keines so sehr von frem-

---

1) Gegenwärtig beträgt der Flächeninhalt Bayerns, die Rheinpfalz eingerechnet, 1382 Quadratmeilen, damals Bayern mit dem Nordgau in seiner grössten Ausdehnung 1500 Quadratmeilen. Vergl. *Rudhart* a. a. O. S. 451.

2) *Rudhart* a. a. O. S. 429.

3) *Rudhart* a. a. O. S. 512.

4) Die genaueren Bestimmungen bei *Rudhart* a. a. O. S. 429 u. f.

den Stämmen umgeben, als Bayern. Die schwäbische Gränze abgerechnet, wohnten rings umher theils Slaven, theils Romanen mit Langobarden gemischt. Im Westen des Nordgaues breitete sich die Regio Slavorum, d. h. der Main- und Rednitzwenden aus, im Norden wohnten die Sorben in ehemals thüringischen Gegenden, im Osten die Czechen und die Marhanen, um die südöstliche Gränze zogen sich die Wohnsitze der Karantanen herum. Zu verschiedenen Zeiten war es auch den Slaven gelungen, in Bayern selbst einzudringen[1]) und sich Wohnsitze in einzelnen Gauen zu erkämpfen; allein sie erlangten hier doch keine Selbstständigkeit, so wie es auch den Bayern wiederum gelang, mehrere Karantanische Stämme allmählig zu unterwerfen. Diess hatte die Wiederbelebung deutscher Elemente in diesen Gegenden, welche seither vorzugsweise den Namen *Kärnthen* in engem Sinne führten[2]) und die Organisation der Markverfassung in diesem Lande zur Folge. Kärnthen bildete daher, wie die avarische Mark an der Ens und die nordbayerische Mark, eine Zubehör Bayerns. Wie die Markgrafen gegen Ausgang der karolingischen Zeit zu einem höheren Ansehen gelangten und daher auch den herzoglichen Titel führten[3]), so auch insbesondere die bayerischen; *Herzog* wurde der Markgraf *Ernst*[4]), Karlmanns Schwiegervater († 865) genannt, welchem Ludwig der Deutsche den Nordgau gegeben hatte[5]). Derselbe König verlieh das Herzog-

---

1) Ueber die slavische Bevölkerung in Bayern s. *Rudhart* a. a. O. S. 455 u. f. und unten den Abschnitt IV.

2) Vergl. *Linhart*, Geschichte von Krain. Bd II. S. 156.

3) S. *meine* deutsche Geschichte Bd. II. S. 434 u. f.

4) S. über ihn ausführlich *Huschberg*, älteste Gesch. des durchlauchtigsten Hauses Scheiern-Wittelsbach. S. 88.

5) *Annal. Fuldens.* ann. 849. 857.

thum Kärnthen seinem Sohne Karlmann, und dieser, als er zum Könige von Bayern erhoben wurde, wiederum seinem Sohne Arnulf[1]). Von Ludwig dem Jüngern und Karl dem Dicken wurde Arnulf in dem Besitze Kärnthens anerkannt, und dieses war für ihn die letzte Stufe, von welcher er sich auf den Königsthron emporschwang. Bayern und zwar vorzüglich Regensburg war auch fernerhin Arnulfs häufiger Aufenthalt, allein die Regierung des Reiches und die Züge, welche der König nach Italien unternahm, machten es nothwendig, dass er die Vertheidigung der Slavengränze andern zuverlässigen Männern anvertraute. Bis zum Jahre 895 war die damals wichtigste Markgrafschaft, die Ostmark, *Engildeo* untergeordnet. Dieser liess sich aber mit Hildegard, der Tochter Ludwigs des Jüngern, welche Arnulf früher vorzüglich behülflich zur Erlangung der Krone gewesen war[2]), in eine Verschwörung gegen den König ein[3]). Hildegard wurde in das Kloster Chiemsee verbannt, Engildeo gestürzt, worauf ein Verwandter Arnulfs, der Graf Luitpold nicht nur an seine Stelle trat, sondern mit der Hut sämmtlicher Markgrafschaften beauftragt ward. Luitpold stand daher an der Spitze des bayerischen Heerbannes, da dessen Thätigkeit vorzüglich an der Ostgränze in Anspruch genommen wurde, und in so fern war er Heerführer der Bayern, aber nicht Herzog im eigentlichen Sinne des Wortes[4]), wohl aber legte er den Grund zu der herzoglichen Macht, in welcher nachmals seine Familie auftritt. Was Luitpolds Herkunft anbetrifft, so geben die Quellen hierüber keine nähere Nachricht, als dass er des Königs Blutsver-

---

1) Vergl. *Gagern*, Arnulf. Imp. Vita p. 22. sqq.

2) *Herm. Contr.* Chron. ann. 893.

3) *Annal. Fuldens.* ann. 895. — Vergl. *Huschberg* a. a. O. S. 88.

4) *v. Hormayr*, Herzog Luitpold. S. 93.

wandter war; er wird von ihm und seinem Sohne propinquus [1]), nepos [2]) und consanguineus [3]) genannt. Diese Verwandtschaft müsste daher entweder auf einer Abstammung von einem der Söhne oder Töchter Ludwigs des Deutschen oder durch die Verbindung Liutsuindens mit Karlmann begründet seyn. Allein unter den Töchtern Ludwigs des Deutschen waren drei in den geistlichen Stand getreten, eine an Kaiser Ludwig II. und eine an den Welfen Konrad verheirathet [4]), unter den Söhnen hatte Karl nur einen unehelichen Sohn und von Karlmann wird auch nicht gemeldet, dass er deren mehrere gehabt hätte. Es ist daher von mehreren Historikern [5]) die Vermuthung aufgestellt worden, Luitpold stamme von einer Tochter Ludwigs des Jüngern und zwar von jener Hildegard, welche sich mit dem oben erwähnten Markgrafen Engildeo verheirathet habe. Diese drei Personen werden zwar einmal gelegentlich neben einander genannt, allein eines Verwandtschafts-Verhältnisses, welches zwischen ihnen bestanden hätte, wird in den Quellen nirgends gedacht. Es dürfte daraus, dass Hildegard in Gemeinschaft mit Engildeo dem Bischofe von Eichstädt einige Güter entzieht,

---

1) *Dipl. Ludov. Inf.* ann. 901. 903 u. 906. (*Monum. Boic.* XXVIII. P. I. pag. 126. 128. 135. Tom. XXXI. P. I. p. 175).

2) *Dipl. Arnulf.* ann. 895 bei *v. Hormayr*, Archiv für Süddeutschland. Bd. II. S. 213, siehe auch dessen Herzog Luitpold S. 102 und *Boczek*, Codex dipl. et epist. Morav. Tom. I. pag. 53.

3) *Dipl. Arnulf.* ann. 898. Bei *v. Hormayr*, Archiv. S. 215. S. auch *Ambr. Eichhorn*, Beitr. zur ältern Geogr. u. Topogr. des Herzogthums Kärnthen. Erste Sammlung S. 167. —

4) S. *meine* deutsche Geschichte Bd. II. S. 171. Note 65.

5) Nach dem Vorgange Lipowsky's in neuerer Zeit von *A. Buchner*, Geschichte von Bayern. Bd. II. S. 123 u. f.

sich wohl nicht entnehmen lassen, sie sey mit dem Markgrafen verheirathet gewesen, so wie daraus, dass Hildegard gemeinschaftlich mit Luitpold eine Wallfahrt nach dem Grabe der heiligen Walburg unternimmt, nicht zu folgern seyn möchte, dass sie seine Mutter war. Ausserdem ist es wohl höchst unwahrscheinlich, dass Arnulf, indem er die Hildegard und Engildeo verbannt, nunmehr den Sohn derselben in seines Vaters Stelle eingesetzt hätte. Somit scheint nichts Andres übrig zu bleiben, als Luitpold für einen Blutsverwandten der Liutsuind, die wohl eine Kärnthnerin gewesen seyn mag[1]), anzusehen[2]). Ob er dann aber für einen Enkel des Markgrafen Ernst durch dessen gleichnamigen Sohn zu halten sey, wird dadurch bedingt, ob man berechtigt ist, Liutsuinde für die Tochter jenes Markgrafen anzusehen, was sehr zweifelhaft seyn dürfte, da die Vermuthung weit eher dafür sprechen möchte, denselben für den Vater der rechtmässigen Gemahlin Karlmanns zu halten[3]) (vergl. oben S. 12).

Das *schwäbische* Reich[4]) hatte in älteren Zeiten in ähnlichen Verhältnissen zu den fränkischen Königen gestanden, wie Bayern.

---

1) *Ambr. Eichhorn* a. a. O. S. 140.

2) *Ambr. Eichhorn* a. a. O. S. 143.

3) *Hincm. Rem.* Annal. 861. nennt ihn im Verhältnisse zu Karlmann socer; die Möglichkeit läge allerdings vor, dass mit diesem Ausdrucke der natürliche, wenn auch nicht legitime Schwiegervater gemeint wäre, da auch Liutsuind conjux genannt wird (S. 12. Note 5). Vergl. hierüber vorzüglich die Untersuchungen des Ritters v. *Koch-Sternfeld*, die teutschen Salzwerke II. S. 245, Reich der Longobarden S. 141 und Beiträge zur Länder- und Völkerkunde Bd. II. S. 55.

4) Es haben diese Gegenden Deutschlands neuerdings eine vortreffliche Bearbeitung ihrer Geschichte gefunden bei *Stälin*, würtembergische Geschichte. Bd. I. Stuttg. 1841.

Einheimische Herzoge waren, seitdem Alemannien von den Ostgothen aufgegeben worden, auch hier als Gefolgsherren oder gleichsam als untergeordnete Könige (s. oben S. 30) zu den Merowingern in das Verhältniss der Hulde getreten, wie denn auch Paulus Diaconus keinen Anstand nimmt, den Alemannenherzog als Rex zu bezeichnen [1]). Wie die Bayern, hatten auch die Schwaben gegen die Ahnherren der Karolinger gestritten, waren aber bereits vor der Thronbesteigung Pippins so völlig überwältigt worden, dass das einheimische Herzogthum bei ihnen aufgehört hatte (748). Doch wählte aus dem Stamme der alten Herzoge Karl der Grosse sich seine Gemahlin Hildegard [2]), die Mutter Ludwigs des Frommen, deren tapferer Bruder Gerold nach Tassilo's Sturz Bayerns Statthalter war, bis er im muthigen Kampfe gegen die Avaren fiel (799). Auch Kaiser Ludwig wählte, als ihm die Töchter des Landes vorgestellt wurden [3]), seine zweite Gattin, Judith, aus einem schwäbischen, dem welfischen Geschlechte. Zu diesem gehörte auch Emma, die Gemahlin Ludwigs des Deutschen, die Mutter Karlmanns und seiner Brüder; sie war die Schwester der Judith und wurde im Jahre 827 an Ludwig verheirathet [4]). Arnulf von Emma und Hildegard stammend, gehörte somit, seinem Blute nach, auch Schwaben an. —

Das Land, dessen Verwaltung unter den Karolingern von kö-

---

1) Vergl. *Stälin* a. a. O. S. 170. S. 217 u. f.

2) *Stälin* a. a. O. S. 245.

3) Meine deutsche Geschichte Bd. II. S. 93.

4) *Annal. Xantens.* ann. 827. Mit seiner Gemahlin kam Ludwig im Jahre 828 nach Bayern (s. *Meichelbeck*, Hist. Frising. I. 2. n. 521. p. 274); da nirgends gesagt ist, Ludwig sey zweimal verheirathet gewesen, ferner die Herkunft der Emma nirgends angegeben wird, für Karlmann aber das Jahr 828 als Geburtsjahr passen würde, so möchte wohl anzunehmen seyn, dass die von den *Annal. Xant.* erwähnte Welfin mit Emma, der Gemahlin Ludwigs, welche im J. 875 starb, identisch sey.

niglichen Sendgrafen oder Kammerboten (Nuntii camerae; s. S. 43. Note 3) geführt wurde, hatte im Ganzen seit dem siebenten Jahrhunderte seine Gränzen bewahrt. Um diese Zeit nämlich wurde das alemannische Land jenseits des Rheins, der Elsass, so wie diesseits des Flusses die Ortenau von dem übrigen Alemannien getrennt[1]). Dieses umfasste daher seitdem, von der südlichen Sprachscheide in den rhätischen Alpen an gerechnet, das Land, welches die Aar und den Rhein bis zum Einflusse der Bleich im Westen, den Lech aber im Osten zur Gränze hat; die Westgränze zog sich dann nördlich bis in die Gegend des fränkischen Ortes Calw, die Ostgränze jenseits der Donau bis in die Gegenden der untern Wernitz (ehedem noch über die Altmühl hinaus); die Nordgränze verband jene beiden Punkte, indem sie, Feuchtwangen und Ellwangen einschliessend, auf den Nekar nicht fern unterhalb Cannstadt traf[2]). Obwohl Karl der Grosse im Jahre 806 für den Fall seines Todes eine Theilung des Herzogthums Schwabens beabsichtigte, so hat eine solche doch nicht Statt gefunden, doch hat das Land während der Regierungszeit der Karolinger gar oft seine Herren gewechselt[3]), bis es in Gemeinschaft mit Churwalchen im Jahre 876 (865) an Karl den Dicken fiel, der sich darnach „*Dei constitutione et antiquorum regum propagatione rex Alemanniae*[4])" nennt, oder auch als rex Suavorum bezeichnet wird. Nach dem Sturze und Tode seines Vaters fand *Bernhard*, Karls des Dicken natürlicher Sohn, hier auf kurze Zeit einigen Anhang, na-

1) Vergl. *Stälin* a. a. O. S. 146. S. 179. S. 223.

2) Die Gränzen sind angegeben nach *Stälin* a. a. O. 222 u. f. — Vergl. auch *Rudhart*, älteste Geschichte Bayerns. S. 326 u. f. Wegen des Sualefelds, durch welchen Gau die Altmühl floss s. ebendas. S. 440 u. f.

3) S. *Stälin* a. a. O. S. 234. S. 250 u. f.

4) *Form. Alsat.* N. 10. — S. *Stälin* a. a. O. S. 260.

mentlich bei Ulrich, dem Grafen im Argengau und Bernhard, dem Abte von St. Gallen[1]). Da dieser dafür im Jahre 892 sein Kloster einbüsste, so folgte ihm in seiner Würde Salomon der dritte dieses Namens unter den Bischöfen von Constanz. Er gehörte[2]) zu den besondern Günstlingen Arnulfs, wie seiner Vorgänger auf dem Throne; weder das Bisthum, noch die reiche Abtei St. Gallen genügte, er wurde zum Abte in noch eilf andern Klöstern erhoben. Seine Macht und sein Einfluss standen ganz vorzüglich der Ausbildung der herzoglichen Gewalt in Schwaben entgegen.

Mehr noch als Salomo war der Erzbischof *Hatto* von Mainz bei Arnulf in Ansehen, so dass er sprüchwörtlich „des Königs Herz" genannt wurde[3]). Er war Arnulfs steter Rathgeber, und übte besonders grossen Einfluss auf die Gestaltung der Verhältnisse in *Ostfranken*, welches um jene Zeit durch heftige Partheikämpfe, bei denen es sich auch um das Herzogthum handelte, zerrissen wurde. Ostfranken war nicht wie Bayern und Schwaben schon von früherer Zeit her ein besonderes Reich, sondern ist dazu vorzüglich durch die Reichstheilung unter den Söhnen Ludwigs des Deutschen geworden. Bei dieser Gelegenheit fiel Ostfranken, nebst Sachsen, Ludwig dem Jüngeren zu. Dasselbe war zusammengesetzt theils aus Trümmern des alten thüringischen Reiches, theils aus den

---

1) Vergl. *Stälin* a. a. O. S. 263.

2) S. über ihn *Joh. v. Müller*, Gesch. d. schweizerischen Eidgenossenschaft. Bd. I. S. 241. — *Ildef. v. Arx*, Gesch. v. St. Gallen Bd. I. S. 83. — *Stälin* a. a. O. S. 268 u. f. S. 364.

3) *Ekkeh.* IV. d. Casib. S. Galli. Bei *Pertz* II. p. 83. Hatto ille Magontinus Archiepiscopus sibi (Arnulfo) semper amicissimus, quem *cor regis* nominabant.

ehemals alemannischen Gegenden[1]) zwischen Main und Nekar, theils aus den hessischen und den auf dem rechten Rheinufer belegenen ripuarischen Ländern, womit seit dem Vertrage von Verdun auch der Nah-, Worms- und Speiergau verbunden worden war. Nach diesem seinen Königreiche führte Ludwig den Namen rex Germaniae, rex Ostrofranciae et Saxonum[2]). Was nun den Namen Ostfranken selbst anbetrifft, so hat er ein ähnliches Schicksal gehabt, wie andere, welche von der Weltgegend hergenommen sind, indem nach dem Standpunkte, von wo aus man nach Osten schaut, dieser Name bald in einem weiteren Sinne, bald in einem engeren Sinne genommen wird[3]). Für jene Trümmer des thüringischen Reiches mit dem Hauptorte Würzburg, bestehend aus achtzehn Gauen, ist er, weil diese allerdings zu den östlichsten Gegenden des östlichen Frankenreiches gehörten, erst in dem achten und neunten Jahrhundert gebräuchlich geworden[4]). Gerade diese Gegenden waren es vorzüglich, wo es einer kräftigen Vertheidigung gegen die immer weiter vordrängenden Slaven bedurfte. Für einige Zeit behauptete sich auch hier ein einheimisches Herzogsgeschlecht, zu welchem namentlich *Rutulf* gehörte, der zur Zeit König Siegberts II. die Ansiedlung von Slaven, am Main und an der Rednitz gestattete[5]). Der letzte männliche Sprössling dieses Geschlechts scheint im Jahre 717 in der Schlacht bei

1) *Stälin* a. a. O. S. 221.

2) Meine deutsche Geschichte Bd. II. S. 157.

3) *Rudhart* a. a. O. S. 448. Siehe oben S. 29. Note.

4) *Eckhart*, Comment. d. reb. Franc. Orient. Vol. I. pag. 377. — *Rudhart* a. a. O. S. 448 u. f.

5) *Eckhart* a. a. O. pag. 895. — *Rudhart* a. a. O. S. 388.

Vincy, für Karl Martell streitend, gefallen zu seyn[1]). Zur Zeit der Karolinger dienten zur Vertheidigung der Ostgränze des Reiches in diesen Gegenden zwei Markgrafschaften. Durch die vor dem Nordgau belegene Markgrafschaft wurde sowohl Bayern als Ostfranken geschützt; da nach dem Tode Ludwigs des Deutschen diese beiden Länder an verschiedene Herren gekommen waren, so scheint man auch eine Theilung der Markgrafschaft, deren Hauptsitz bisher Regensburg gewesen war, vorgenommen zu haben. Den bayerischen Theil erhielt *Ernst* (s. oben S. 37), den ostfränkischen wohl der Babenberger *Heinrich* (s. oben S. 5), dessen Bruder *Poppo* Markgraf in der andern fränkisch-thüringischen Markgrafschaft, in dem Limes Sorabicus war. Beide hatten unstreitig daneben noch mehrere Grafschaften und wurden sehr oft mit dem Titel Duces bezeichnet, insonderheit heisst der letztere, der seinen Sitz zu Erfurt hatte, Dux Thuringorum[2]), Heinrich aber, der Dux Austrasiorum[3]), welcher wahrscheinlich auch Missus dominicus war[4]), hatte auf den Höhen von Bamberg[5]) seinen Wohnsitz aufgeschla-

---

1) *Rudhart* a. a. O. S. 394.

2) *Annal. Fuldens.* ann. 880. S. *meine* deutsche Gesch. Bd. II. S. 165. S. 435. — Vergl. auch *Eichhorn*, deutsche St. u. Rechtsgesch. Bd. I. §. 135.

3) *Annal. Vedast.* ann. 885. 886.

4) Vergl. *Lang*, Bayerns Gauen. S. 30.

5) Nach der hier erbauten Burg führt das Geschlecht den Namen der *Babenberger*. Das Schloss soll seinen Namen zu Ehren der Baba, Gemahlin Herzog Heinrichs erhalten haben. Diese Baba, deren Name freilich nicht früher als von *Annal. Saxo* genannt wird, war eine Tochter Herzog Otto's des Erlauchten von Sachsen, wenigstens sagt *Wittech. Corbej.* I. pag. 635: Adelbertus (Herzog Heinrichs Sohn) Henrici (Aucupis) ex sorore nepos. Hiergegen hat *Eckhart*, Francia orientalis. Tom. II. p. 803 den Einwand erhoben, dass Otto erst um das Jahr 874 die Hed-

gen[1]). Seit der Alleinherrschaft Karls des Dicken befand sich diese Babenbergische Familie auf dem Wege zu einer wahrhaft herzoglichen Würde im ganzen Ostfrankenlande zu gelangen. Als Heinrich im Kampfe gegen die Normannen gefallen war, strebte auch sein Sohn *Adalbert*, der ihm in der markgräflichen Würde gefolgt war und zugleich neben einem Grafen *Werner*[2]) als Missus dominicus in Ostfranken auftritt[3]), nach jener Herrschaft. Eben damals bewarb sich aber ein von der Weiberseite her mit den Karolingern verwandtes (S. 44. Nr. 2), jedoch nicht mächtiges Geschlecht, dem man am Pas-

wig, die Schwester K. Berengars zur Gemahlin genommen habe und Herzog Heinrich bekanntlich schon im Jahre 886 gestorben sey. Allein jene Tochter könnte mit einer Concubine gezeugt worden seyn, wie wir ja auch Nachricht von einer andern natürlichen Tochter (vermählt an den Grafen Wido, der der Stadt Wittenberg den Namen gegeben hat) Herzog Otto's haben. S. *Witich. Corbej.* I. p. 641. Mit Eckhart stimmt auch *Wenck* a. a. O. S. 603. Note d. überein und beide sind der Meinung: die Tochter Otto's sey an Heinrichs Sohn gleichen Namens verheirathet worden; aber auch dann passt das von Wenck gegen die obige Ansicht angeführte Argument, Otto sey bei der Babenberger Fehde und dem für Aldalbert unglücklichen Ausgang unthätig geblieben, keineswegs; denn der jüngere Heinrich wurde in jener Fehde im Jahre 902 erschlagen und hier hätte sich wohl Gelegenheit dargeboten, seinen Eidam zu rächen; Otto's Unthätigkeit muss demnach wohl auf andern Gründen beruht haben. Siehe unten.

1) S. *Rudhart.* Ist Regino's Babenberg die Altenburg bei Bamberg? S. 14.

2) *Wenck*, hess. Landesgeschichte. Bd. II. S. 605 hält ihn mit vieler Wahrscheinlichkeit für den Stammvater der fränkischen Kaiser.

3) *Ekkeh.* IV. d. Casib. S. Galli (bei *Pertz.* Vol. II. pag. 83): Nondum adhuc illo tempore Suevia in ducatum erat redacta, sed fisco regio peculiariter parebat, sicut hodie (im eilften Jahrhunderte) et Francia. Procurabant ambas *camerae*, quos sic vocabant, *nuntii;* Franciam Adalbertus cum Werinhere, Sueviam autem Berthold et Erchanger fratres.

sendsten den Namen des *Salisch-Konradinischen*[1]) gibt, um Arnulfs Gunst, während die Babenberger demselben als Anhänger seines Vorgängers auf dem Throne, gefährlich schienen. Unstreitig haben auch die vier jenem Geschlechte[2]) angehörenden Brüder: *Konrad, Gebhard, Eberhard* und *Rudolf* viel dazu mitgewirkt, dass die Franken sich an Arnulf anschlossen, wofür sie denn auch reichlich belohnt wurden. Dagegen wurde dem Markgrafen Poppo das Unglück, welches er im Jahre 892 auf einem Feldzuge gegen die Sorben erlitten hatte, zur Schuld angerechnet, die für ihn den Verlust seiner Markgraf-

---

1) Zum Unterschiede von der Familie der späteren salisch-fränkischen Kaiser, welche man die salisch-wormsische nennen dürfte. S. *Wenck* a. a. O. S. 556.

2) Die Verwandtschaft der Konradiner mit den Karolingern kann keinem Zweifel unterliegen. Vergl. *Dipl. Arnulf. Reg.* ann. 889 (bei *Kremer* Orig. Nassoic. Urkundenbuch N. 9. pag. 23): — rogatu et ammonitione Chuonradi dilecti Comitis et nepotis nostri. — *Dipl. Ludov. Inf.* ann. 908 (bei *Kleinmayrn*, Nachrichten vom Zustande der Gegenden und Stadt Juvavia. Urkundenbuch Nr. 59. S. 120) — per interventum — Chounradi comitis nostri atque propinqui — ann. 909 (ebendas. Nr. 60. S. 121) — ann. 910 (bei *Hontheim*, Hist. Trev. diplom. Tom. I. Nr. 138. p. 258): rogatu Chuonrati egregii ducis et fidelis nepotis nostri. (Es ist diess jenes älteren im Texte erwähnten Konrads Sohn, der nachmalige König). Mit völliger Gewissheit lässt sich jedoch nicht angeben, wie nahe die Verwandtschaft gewesen sey. *Aschbach* in dem Aufsatze: Hat Franken im zehnten Jahrhunderte Landesherzoge gehabt? (in *Schlosser* u. *Bercht*, Archiv f. Gesch. u. Literatur. Bd. II. S. 171) hält dafür: König Konrads Mutter *Gliesmuod* sey eine Tochter Arnulfs gewesen; gegen diese Meinung, zu welcher auch ältere Genealogen sich bekannten, hat schon *Kremer* (Orig. Nassoic. S. 74 u. f.) sehr erhebliche Bedenken vorgebracht. Vergl. über die verschiedenen Ansichten in Betreff der Abstammung Konrads: *Rommel*, Geschichte von Hessen. Bd. I. Anmerkungen S. 73 u. f.

schaft nach sich zog[1]. Auf eben diesem Feldzuge war *Arno*, Bischof von Würzburg, während er die heilige Messe las, von den Heiden erschlagen worden. Diese Begebenheiten boten Arnulf eine passende Gelegenheit dar, die Konradiner emporzuheben. Die Thüringische Markgrafschaft gab er an Konrad, das Bisthum Würzburg an Rudolph. Diess und viele andere Begünstigungen[2]) Rudolfs, dessen Immunität durch reichliche Schenkungen vergrössert wurde, gereichte den Babenbergern zum grössten Verdrusse, die nunmehr auch in der Person Hatto's einen neuen Feind den erzbischöflichen Stuhl von Mainz besteigen sahen.

Während in den drei Reichen Bayern, Schwaben und Ostfranken zu der Zeit, als Arnulf den Thron bestieg, die herzogliche Gewalt erst im Entstehen begriffen war, hatte sie sich in *Sachsen*, welches den übrigen immer in einer gewissen Isolirtheit gegenüber stand, bereits vollständig ausgebildet[3]). Diess geschah hier aber auch auf andern Grundlagen, als dort. In jenen Ländern ging die herzogliche Gewalt zum Theil aus der militärischen Bedeutung der Markgrafen und aus den missatischen Amtsbefugnissen[4]) der Kammerboten hervor, in Sachsen hingegen bildet die erste Grundlage der von Karl dem Grossen an *Egbert* (s. S. 26), den Gemahl der

---

1) *Regin.* Chron. ann. 892.

2) Vergl. *Leo*, deutsche Herzogsämter S. 60 u. f.

3) Vergl. *Waitz* in *Ranke's* Jahrbüchern des deutschen Reichs. Bd. I. Abth. I. cap. 1. S. 129 u. f. — *Schaumann*, Geschichte des niedersächsischen Volkes. S. 265 u. f.

4) Ausführlich sind diese dargestellt in *meiner* deutschen Geschichte Bd. II. S. 403.

Ida, verliehenen Heerbann in Sachsen[1]). Diese Gewalt ging von Egbert auf seinen Sohn *Ludolf*[2]) über und verblieb, allmählig sich befestigend und erweiternd, bei seinem Geschlechte. Ludolfs ältester Sohn Bruno fiel gegen die Normannen im Jahre 880, wie denn überhaupt es schwer hielt, gegen die von Norden und Osten vordringenden Feinde die Gränzen Sachsens zu bewachen[3]), so dass gegen Ausgang des neunten Jahrhunderts, die vermuthlich von Karl dem Grossen gegründete Mark gegen die Dänen[4]) (zwischen Schley und Eyder) aufgegeben werden musste, während schon vor dieser Zeit die Slaven an der untern Elbe den Fluss überschritten hatten. Nach Bruno ward Otto, dem man gewöhnlich den Beinamen des Erlauchten gibt, Herzog von Sachsen; er selbst vermählt mit einer Enkelin Ludwigs des Frommen (Hathuwig, eine Tochter der Gisela und Eberhards von Friaul), hatte Ludwig den Jüngern, welcher seit 876 auch König von Sachsen war (s. S. 41), zum Schwager. Auf solche Weise mit dem Herrscherhause nahe verbunden, genoss das Egbertinische Geschlecht, aus sächsischer Abkunft, auch das Vertrauen des Volks. Beim Sturze Karls des Dicken trug Otto kein Bedenken, sich an Arnulf anzuschliessen.

Schon durch den Besitz der vier östlichen Reiche (s. S. 28) reichte Arnulfs Herrschaft bis über den Rhein, da Mainz, Worms

---

1) S. über ihn *Wedekind*, Noten zu einigen Geschichtsschreibern. Bd. I. S. 141. Bd. II. S. 112. — *Meine* deutsche Gesch. Bd. II. S. 8. Note 8.

2) S. über seine Stellung und Würde: *Hroswitha* Primord. Gandersh. v. 13. sqq. u. v. 309 sqq. bei *Pertz*, Monum. Tom. VI. p. 306. 311.

3) Ueber die Gränzen Sachsens in jener Zeit siehe *Schaumann* a. a. O. S. 208 u. f.

4) S. über sie *Waitz* a. a. O. Exc. 2. S. 131 u. f. Exc. 18. S. 168.

und Speyer seit dem Vertrage von Verdun mit Ostfranken verbunden waren. Da ihn aber im Jahre 887 auch die Lothringer zu ihrem Könige erhoben, so war ihm dadurch viel mehr zu Theil geworden, als seinem Grossvater Ludwig durch jenen Vertrag. Eben aus diesem schreibt sich seinem Ursprunge nach der Name Lothringen (Lotharii regnum)[1]) und es wurde das Reich, welches denselben erhielt, aus Bestandtheilen Austrasiens und Burgunds gebildet[2]); es umfasste Burgund sammt der Provence bis zur Rhone und Saone, den Elsass, das Mossellanische und Ripuarische Herzogthum, überhaupt das austrasische Land zwischen Rhein, Schelde und Maas (oder vielmehr bis an den carbonarischen Wald[3]) nebst ganz Friesland; diesem Reiche verblieb der Name um so mehr, als es mit Ausschluss der Provence im Jahre 855 bei Lothars Tode seinem gleichnamigen Sohne zufiel[4]). Als dieser starb (869), bemächtigte sich Karl der Kahle des Reiches, wurde dann aber (870) von Ludwig dem Deutschen zur Theilung genöthigt[5]). Diess deutsche Lothringen, anfänglich zwischen Ludwig dem Jüngern und seinen Brüdern getheilt, fiel im Jahre 880 jenem allein, dann bei seinem Tode (882) Karl dem Dicken zu. War somit Lothringen, wenigstens grösstentheils zwar auf die jüngste karolingische Linie übergegangen, so behaupteten sich doch Nachkommen aus der ältesten hier in solchem Ansehen, dass sie später-

1) *Regin.* Chron. ann. 842.

2) *Meine* deutsche Geschichte Bd. II, S. 125.

3) Vergl. *meine* deutsche Geschichte a. a. O. S. 17. Note 21. — S. auch *H. Müller*, Lex Salica. S. 13.

4) Lothar II. heisst der Rex Lothariensium, auch wird er Rex Ripuariorum genannt (*Annal. Xantens.* ann. 861. 871).

5) S. die Karte Nr. 12 in *v. Spunners* histor.-geograph. Handatlas. Zweite Lief. hist. Abth. — *Meine* deutsche Geschichte a. a. O. S. 152. Note 16.

hin zur Herzogswürde daselbst gelangten. Der Graf des Maasgaues (Comes Mas-uariorum), *Giselbert*[1]) hatte nämlich Irmengard, die Tochter Lothars I., entführt, und sich mit ihr verheirathet; aus dieser Ehe stammt *Rainer*[2]), der wohl schon im Jahre 888 zur herzoglichen Würde gelangt seyn würde, hätte nicht Arnulf Lothringen seinem natürlichen Sohne *Zwentibold* zugedacht gehabt; er gab es diesem als ein eignes Königreich im Jahre 895 und fügte auch einige schwäbische Gaue auf dem rechten Rheinufer hinzu[3]).

IV.

Der arnulfinische Reichsverband in seinem Verhältnisse zu den slavischen Reichen in Deutschland.

Zu der Zeit, als Arnulf den Königsthron bestieg, stand ein bedeutender Theil des Landes, welches die Römer Germania magna nennen und dessen Gesammtbevölkerung Tacitus als durchaus deutsch bezeichnet, unter der Herrschaft slavischer Stämme; ja, das Herzogthum, welches für Arnulf das erste Fundament seiner Macht war, führte selbst einen slavischen Namen, Slaven hatten zu der Erhebung Arnulfs mitgewirkt, schon früher ein slavischer Fürst des Königs Sohn aus der Taufe gehoben und ihm seinen slavischen Namen Zwentibold gegeben. Erst durch die neuen Forschungen ist das Slaventhum in Deutschland in seiner ganzen und grossen Wichtigkeit erkannt worden, und es hat demselben von den Ge-

---

1) Deutsche Geschichte a. a. O. S. 147. Note 2.

2) Vergl. *Leo*, zwölf Bücher niederländischer Geschichten. Bd. I. S. 29.

3) S. *Stälin*, würtembergische Geschichte. Bd. I. S. 264.

schichtsforschern im südlichen [1]) wie im nördlichen Deutschland auf gleiche Weise grosse Aufmerksamkeit zugewendet werden müssen [2]). Höchst auffallend ist aber der Wechsel in der Herrschaft des deutschen und slavischen Elements. Zur Zeit der Römer war ganz Germanien deutsch, zur Zeit Arnulfs fast halb Deutschland slavisch, wenige Jahrhunderte später ist wenigstens slavische Sprache und Sitte fast ganz aus Deutschland gewichen. Kärnthen, Steyermark, Oesterreich, Thüringen, Sachsen, Brandenburg, Mecklenburg, Pommern, Rügen sind völlig deutsch; nur in Krain bei den Czechen in Böhmen, in einigen Theilen Schlesiens, an der unteren Weichsel hat sich das slavische Element behauptet. Schrieb man slavischer Waffengewalt die Ausrottung alles Deutschthums in jenen Gegenden zu, so sollte deutsche Colonisation alles Slaventhum in denselben wiederum vernichtet haben. Die slavische Eroberung, wie die deutsche Colonisation sind unläugbare Facta, allein wir glauben mit Recht behaupten zu dürfen, dass jene das deutsche Element keineswegs vernichtet hat, wesshalb diese auch keineswegs dasselbe erst wiederum von Neuem ins Leben zu rufen benöthigt war, sondern vielmehr: unter der slavischen Herrschaft dauerte die deutsche Bevölkerung mit Sprache und Sitte wenigstens in sehr vielen ehemals deutschen Gegenden fort [3]) und das kräftigere Hervortreten des deutschen Elementes in denselben kann nicht bloss die Folge einer spä-

---

1) Vergl. v. *Koch-Sternfeld* über den Wendepunkt der slavischen Macht im südlichen Bojoarien (in seinen Beiträgen zur teutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde. Bd. I. S. 161 u. f.)

2) *C. F. Fabricius*, das frühere Slaventhum der zu Deutschland gehörigen Ostseeländer (in den *Jahrbüchern* des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde; herausgeg. v. *Lisch*. Bd. VI. S. 1 u. f.)

3) Diese Ansicht hat *Fabricius* a. a. O. auf eine sehr überzeugende Weise ausgeführt.

ter erfolgten Germanisirung seyn. Wir wollen es nicht gerade eine Nemesis in der Geschichte nennen, sondern nur eine in der göttlichen Weltordnung begründete höchst auffallende Wiederholung ähnlicher Begebenheiten, wenn z. B. die Sachsen, welche seit dem dritten Jahrhunderte Britannien mit ihren Schiffsheeren heimsuchten, hier Königreiche gründeten und sich des Besitzes des Landes erfreuten, seit dem achten Jahrhunderte ein Gleiches, wie sie es den Britten gethan, von den Normannen erdulden und endlich die Herrschaft über die Insel diesen abtreten mussten. So ging es aber dem germanischen Volksstamme auch im Osten; wie er gegen die Kelten und Römer aufgetreten war und diese sich ihm unterwerfen mussten, so musste er nach seinem fast überall gelungenen Siege sich waffnen gegen die Slaven und manches deutsche Land ward eine Beute derselben. Eben so wenig aber, wie in den germanischen Eroberungen das keltische und romanische Element unterging, indem unter den Siegern die Hauptmasse der Bevölkerung keltisch und romanisch blieb, wie auch trotz der Herrschaft der Normannen in England das Volk selbst doch angelsächsisch blieb, so auch blieb dasselbe deutsch in den meisten von den Slaven den Deutschen abgenommenen Ländern. Eine höchst glückliche, auf einem andern Gebiete in neuester Zeit gemachte Entdeckung wirft auch ein neues Licht auf die Geschichte Europas überhaupt. Wer hätte wohl an der Deutschheit der Malbergischen Glosse in dem Salischen Gesetz gezweifelt? Da mussten die Worte: Schuisara chrogino, die Glosse zu dem Satze: Si quis puerum crinitum totonderit, Leo[1]) auf die Entdeckung führen, dass dieselben im Gälischen: Abschneiden des Haupthaares bedeuteten, und so stellt sich der gälische Ursprung der Malbergischen Glosse oder eigentlich das viel wichtigere Resultat heraus, dass zur Zeit der Abfassung der Lex Salica, also im fünften

1) *Leo*, die Malbergische Glosse. Halle 1842.

und sechsten Jahrhunderte die Hauptmasse der Bevölkerung in dem salischen Frankenlande nicht deutsch, sondern keltisch war. Eben diess hängt aber mit der ganzen Beschaffenheit der germanischen Eroberungen zusammen, deren Charakter eben darin bestand, dass sie nicht von dem ganzen Volke, sondern vielmehr von einzelnen Gefolgschaften ausgingen. Diese gaben freilich dem eroberten Lande den Namen und Deutschlands grösste Feinde haben von Deutschen ihren Namen; *Frank*reich, wo das gallische Element trotz der Einwanderung einer wenig zahlreichen Gefolgschaft und *Russ*land, wo, trotz der Ansiedlung der wahren Russen aus dem scandinavischen Lande *Rus* oder der Waräger, das slavische Element das vorherrschende bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Indem aber germanische Gefolgschaften von den Gothen und Vandalen (Asdingen und Silingen), Rugiern und Burgundern, Sachsen und Angeln u. s. w. ausgingen, und sich über das westliche und südliche Europa, über einen Theil von Afrika und Asien ausbreiteten, somit, wenn auch nicht die waffenfähige Mannschaft überhaupt, doch ein beträchtlicher Theil derselben der Heimath entfremdet und diese dadurch in gleichem Maasse ihrer Vertheidigung beraubt wurde, so konnten die in den bisherigen Wohnsitzen Zurückbleibenden auch um so weniger den vordringenden Slaven einen Widerstand entgegensetzen; so ging der Osten Deutschlands, von Deutschen bewohnt, an die Slaven verloren. In so fern war aber die Auflösung der karolingischen Monarchie ein Glück für Deutschland, als nunmehr die im Osten derselben herrschenden Könige, wie Ludwig der Deutsche und Karlmann schon zuvor es gethan, auch um so kräftiger der weiteren Ausbreitung der slavischen Macht entgegentreten konnten, welche sonst wohl auch noch weiter vorgeschritten wäre; so aber konnten die deutschen Kräfte, getrennt von den Parteiungen und Intriguen in dem Westreiche, gemeinschaftlich gegen den gemeinschaftlichen Feind verwendet werden. Demgemäss erscheint es von Wichtigkeit, das Verhältniss des neuen arnulfinischen Reichsverbandes zu den

Slaven, deren Fortschritte damals ihr höchstes Ziel erreicht hatten, etwas näher ins Auge zu fassen.

Seitdem das Reich der Hunnen zerfallen war, traten die Slaven deutlicher aus dem früheren Dunkel, in welches ihre Geschichte gehüllt ist, hervor; mit dem Beginne des sechsten Jahrhunderts rücken sie mit Macht gegen die fränkische Ostgränze vor, aber auch nach Süden zog es sie hin, wo es ihnen trotz der kräftigen Gegenwehr der Langobarden und Bayern gelang, nicht nur den ganzen östlichen Theil Norikums bis an die oben (S. 33) angegebene bayerische Gränze in Besitz zu nehmen, sondern allmählig kamen auch salzburgische Gegenden, das Pusterthal und das Unterinnthal in ihren Besitz. Wodurch diese neuen in das siebente Jahrhundert fallenden Bewegungen der Slaven im südlichen Deutschland unmittelbar veranlasst wurden, ist bisher noch nicht ermittelt worden. Auf jeden Fall möchten sie in einem Zusammenhange mit der Erhebung der Slaven gegen die *Avaren*[1]) stehen. Diese, in die Fussstapfen der Hunnen tretend, von Asien her durch Pannonien vordringend, waren auch über das heutige Deutschland hereingebrochen und hatten die Slaven, welche hier in den südöstlichen und mittleren Gegenden wohnten, sich unterworfen. Das avarische Joch wurde aber, wenigstens von einem Theile jener Slaven, etwa um das Jahr 627 abgeworfen.

Samo, den die Slaven zu ihrem Könige ausgerufen und dessen Reichssitz, grösserer Wahrscheinlichkeit nach, eher bei den Czechen in Böhmen[2]), als bei den südlicheren Slaven, den Karantanen[3]) zu

---

1) Vergl. *Zeuss*, die Deutschen und die Nachbarstämme. S. 727 u. f. —

2) Vergl. *Linhart*, Geschichte von Krain. Bd. II. S. 134. — *Palacky*, Gesch. v. Böhmen. Bd. I. S. 77. — *Zeuss* a. a. O. S. 637.

3) Dieser Meinung pflichten bei *v. Koch-Sternfeld* a. a. O. S. 172. — *Rudhart* a. a. O. S. 240.

suchen seyn möchte, war es, der über die Avaren so glänzende Siege davontrug, dass ihre Herrschaft in Deutschland sich fortan nur auf einige Gegenden Oberösterreichs beschränkte[1]). Aber schon Samo wurde dem fränkischen Reiche gefährlich und es dauerte das Vorschreiten der Slaven gegen Westen fort, bis demselben um die Mitte des achten Jahrhunderts ein kräftiger Widerstand entgegengesetzt wurde[2]). Noch zur Zeit der letzten agilolfingischen Herzoge mussten sie aus den von ihnen occupirten bayerischen Gegenden zum grossen Theile weichen, dann aber trugen die Feldzüge, welche Karl der Grosse gegen die Avaren, theils von Bayern, theils von Friaul her, ausführte[3]), auch dazu bei, um sowohl die bayerische als die lombardische Gränze gegen die Slaven zu sichern. Karl übersah es nicht, dass es hierzu wesentlich nothwendig sey, dass auch die südlich nach Illyrien und Istrien eingewanderten slavischen Stämme, welche den Namen der *Serben*- und *Chrobaten*[4]) führen, die Gewalt der fränkischen Waffen fühlen mussten; durch seinen Sohn Pippin wurden sie zum Gehorsame gebracht. —

In Deutschland selbst blieb auch zur Zeit der Karolinger das alte Noricum zwischen den Bayern und Slaven getheilt, wenn gleich auch diese sich zum Theil den Franken anschlossen[5]). Es war

---

1) Vergl. v. *Koch-Sternfeld*, topographische Matrikel geschöpft aus dem diplomatischen Codex der Juvavia. Anhang S. 147.

2) S. v. *Koch-Sternfeld*, Beiträge. Bd. I. S. 198 u. f. — *Rudhart* a. a. O. S. 310 u. f.

3) Vergl. v. *Koch-Sternfeld*, Topogr. Matrikel. S. 149 u. f. — *Palacky* a. a. O. S. 97. — *Meine* deutsche Geschichte. Bd. II. S. 67.

4) Vergl. *Linhart* a. a. O. S. 123 u. f. — *Zeuss* a. a. O. S. 607.

5) Das Land, welches sie inne hatten, führt die Namen *Slavinia* und *Carentania* (vergl. *Linhart* a. a. O. S. 130. — *Zeuss* a. a. O. S. 619), je-

vorzüglich Pippin, Karls des Grossen zweitgeborner Sohn, welcher an der Spitze der fränkischen Heere die Kämpfe gegen die Avaren und Slaven bestanden hatte. Ihm waren daher auch bei der Reichstheilung vom Jahre 806 alle jene Eroberungen, als Zubehör Italiens und Bayerns, welche Länder ihm bestimmt wurden, zugedacht worden. Diese Verbindung Bayerns mit Italien kam aber nicht zu Stande, indem Karl der Grosse selbst nach dem Tode Pippins dessen Sohn Bernhard nur Italien, wozu Friaul und Istrien gerechnet wurde, verlieh; bald darauf bei der ersten Theilung des Reiches, welche Ludwig der Fromme unter seinen Söhnen veranstaltete, erhielt aber Ludwig der Deutsche nebst Bayern die sämmtlichen im Osten dieses Reiches belegenen slavischen Länder[1]). Diese Länder waren Kärnthen, das sich von der bayerischen Gränze bis zur Donau erstreckte, Krain, von Kärnthen südlich durch die carnischen Alpen getrennt, die sogenannte windische Mark zwischen Donau und Sau, ferner Mähren und Böhmen. Wir müssen es daher wagen, einem ausgezeichneten Kenner der Geschichte dieser Gegenden[2]) zu widersprechen,

---

nen den allgemeineren, der öfters in engerem, diesen den specielleren, der auch im weiteren Sinne genommen wird. Bisweilen scheint Carentania das nordwestliche, Slavinia das südöstliche Noricum mediterraneum zu bezeichnen. (S. *Ambr. Eichhorn*, Beiträge zur Geschichte von Kärnthen. Bd. I. S. 155). Wenn auch nicht gerade für dieselben Gegenden, kommt doch derselbe Name unter den verschiedenen Formen: Sclavania, Sclavenia, Sclavinia und Sclavonia vor.

1) *Divis. Imp.* ann. 817. cap. 2. Item Hludowicus volumus ut habeat Baioariam et Carentanos, et Beheimos et Avaros atque Sclavos, qui ab orientali parte Baioariae sunt.

2) *Xav. Richter*, Forschungen zur Geschichte und Geographie Krains, Istriens und Friauls im Mittelalter, im (Wiener) Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst. Jahrg. 1822. S. 163. —

wenn derselbe behauptet, im Jahre 828 sey nach der Absetzung des feigen Herzogs Balderich von Friaul, dieses Gränzherzogthum in folgende vier grosse Comitate zerlegt worden: Karentanien, Kraingau, Friaul mit Istrien und die windische Mark. Allerdings sagt Eginhard in seinen Annalen[1]: die Mark Friaul sey unter vier Grafen vertheilt worden, aber nicht, dass sie alle jene Gegenden in sich begriffen habe. Sollten dieselben sämmtlich, was für die Zeit jenes Pippin allerdings denkbar wäre, jemals zu Friaul gezählt worden seyn, so müsste man die Lostrennung doch wohl schon in das Jahr 812 setzen, denn 817, also schon vor dem Tode Cadolochs, des Vorgängers Baldrichs in dem Gränzherzogthum, gehörte Kärnthen unzweifelhaft zu Bayern; doch mag es dahingestellt bleiben, ob Arnulf, als er von seinem Vater Karlmann Kärnthen erhielt, zu gleicher Zeit auch Krain bekommen habe[2]). Hier findet sich seit den Zeiten der Mitte des neunten Jahrhunderts eine Reihe einheimischer Dynasten, unter welchen Brazlaw im Jahre 884 Karls des Dicken Oberhoheit anerkannte.

Seit es den Franken gelungen war, die Avaren zu demüthigen, waren die *Mähren* (Moravi) in den Gegenden der March mächtig geworden[3]); ihre Ausbreitung über Pannonien wurde durch die völlige Verwüstung des Landes bedeutend erleichtert. Sie hatten Karl dem Grossen in jenen Kämpfen selbst einigen Beistand geleistet und erkannten den Kaiser als Oberherrn über sich an. Der eigentliche Begründer der mährischen Macht war aber Herzog *Moymir*, welcher zur christlichen Kirche übertrat und zu Ludwig dem Frommen auch fernerhin im be-

---

1) Ann. 828. — Vergl. *Eichhorn*, deutsche Staats- und Rechtsgeschichte Bd. I. S. 568 u. f.

2) *Richter* a. a. O. S. 164.

3) Vergl. *Palacky* a. a. O. S. 106 u. f.

freundeten und friedlichen Verhältnisse blieb. Dasselbe wurde unter Ludwig dem Deutschen gestört[1]; es gelang diesem, den Herzog Moymir zu vertreiben, aber dessen Neffe *Rastiz*, den Ludwig statt seiner den Mähren zum Herrscher gegeben hatte, wurde ihm ein um so gefährlicherer Feind, als des Königs Söhne Karlmann sowohl als Ludwig sich mit jenem bei ihren Empörungen in Bündnisse einliessen. Ludwig indessen, mit seinen Söhnen ausgesöhnt, bot im Jahre 870 ein gewaltiges Heer gegen die Mähren auf; was ihm aber nicht durch Waffengewalt gelang, dazu verhalf ihm der Verrath Zwentibolds (Swatopluk), des Neffen des Herzogs. Er lieferte Rastiz an Karlmann aus; der Augen beraubt, endete der Mährenfürst in einem Kloster sein Leben. Nunmehr wurde Zwentibold der Beherrscher Mährens; hatte auch er bald gegen Ludwig und Karlmann zu streiten, so wollte es den fränkischen Königen doch nicht gelingen, ihn zu überwältigen. Im Gegentheil, Zwentibolds Macht wuchs mit jedem Jahre; die kraftlose Regierung Karls des Dicken machte es ihm leicht, sich in einem Frieden von diesem vortheilhafte Bedingungen versprechen zu lassen (884). Auch der Herzog von Kärnthen fand Veranlassung genug, mit Zwentibold sich auf einen freundlichen Fuss zu stellen und es lässt sich nicht verkennen, dass er demselben zum Theil seine Erhebung auf den Thron verdankt. Wenn man aber fragt, wie man etwa juristisch das Verhältniss Zwentibolds zu Arnulf auffassen dürfe? so möchte auch hier wohl ein eigentlicher Lehnsverband nicht eingetreten seyn, wohl aber Arnulf von dem mährischen Herzoge als Oberherr anerkannt worden seyn, wie von Odo, Rudolf, Ludwig und Berengar. Es hat indessen den Anschein, als ob Arnulf dem mährischen Fürsten

---

1) *Annal. Fuldens.* ann. 845. 846. 848. 849. 855. 858. 864. 869. 870. — *Palacky* a. a. O. S. 111 u. f. — *Meine* deutsche Geschichte Bd. II. S. 144 u. f.

Böhmen zu Lehen gegeben habe, wenigstens hat man oft einer Stelle bei Regino von Prüm[1]) diese Bedeutung gegeben, allein es möchte wohl nicht zu bezweifeln seyn, dass sie nur den Sinn hat, dass Arnulf es anerkennen und fortdauern lassen musste, was schon seit längerer Zeit bestand, nämlich: dass Zwentibold über die Böhmen eine Herrschaft ausübte, die er schon während der Kämpfe gegen Ludwig den Deutschen errungen hatte, wie diess auch durch den Bericht des Fuldaischen Annalisten bestätigt wird[2]).

Eben so wenig lässt sich verkennen, dass die übrigen an der Gränze des fränkischen Reiches wohnenden slavischen Stämme: die Böhmen, die Serben, die Wilten an der mittlern Elbe und die Obodriten im Mecklenburgischen gar oft in Kriegen von den Karolingern heimgesucht, aber doch nicht in eine völlige Unterwerfung gebracht worden sind. Allerdings erkannten sie eine gewisse Oberhoheit der karolingischen Könige an, diese war aber nicht von der Art, dass dieselben in den slavischen Ländern selbst irgend etwas zu gebie-

---

1) *Regin. Prum. Chron.* ann. 890. Arnolfus rex *concessit* Zwentiboldo — ducatum Bohemensium, qui hactenus principem suae cognationis ac gentis super se habuerant, Francorumque regibus *fidelitatem* promissam inviolato foedere conservaverant. — Quae res non modicum discordiarum et defectionis praebuit incitamentum. Nam et Bohemi a fidelitate diutius custodita recesserunt, et Zwentibold ex adjectione alterius regni vires non parvas sibi accessisse sentiens, fastu superbiae inflatus, contra Arnolfum rebellavit.

2) *Annal. Fuldens.* ann. 895. Ibi (zu Regensburg) de Sclavania omnes duces Boemaniorum, quos Zwentiboldus dux a consortio et potestate Baioaricae gentis *per vim dudum divellendo detraxerat* per manus, sicut mos est, regiae potestati se subdiderunt. S. auch ann. 897. Vergl. *Palacky* a. a. O. S. 144. Note 112. — *d. Gagern*, Arnulf. Imper. Vita. p. 71.

ten gehabt hätten. Eben desshalb konnten auch Ludwig der Deutsche und Karlmann Nichts dagegen thun, dass Zwentibold das lockere Band, durch welches die Böhmen an das bayerische Reich sich hatten binden lassen, zerriss und nunmehr auch über dieselben seine Herrschaft ausbreitete.

Ein Rückblick in die Vergangenheit musste Arnulf leicht davon überzeugen, dass auf die Dauer an einen Frieden mit Zwentibold nicht zu denken sey. Es war ein Glück für den neuen König, dass wenigstens zur Zeit seiner Thronbesteigung, ein gutes Vernehmen mit dem Mährenfürsten bestand; es lag daher Arnulf auch sehr viel daran, dasselbe zu erhalten, wesshalb er, Gefahr ahnend, im Jahre 891 Gesandte zur Befestigung des Friedens schickte[1]). Dadurch wurde aber der Ausbruch des Kampfes mit dem hochmüthigen Zwentibold, den der vorhin erwähnte Annalist einmal auch mit dem Ausdrucke: Vagina totius perfidiae bezeichnet[2]), nur auf eine kurze Zeit, jedoch auf so lange verschoben, dass Arnulf wenigstens im Stande war, seinen die deutschen Waffen ehrenden Zug gegen die Normannen (S. 6) zu unternehmen. Nach den vielen Niederlagen, welche die Franken in letzterer Zeit durch die Normannen, ja noch kürzlich in der Nähe von Aachen, erlitten hatten, musste der glänzende Sieg Arnulfs bei Löwen[3]), den er über diesen gefährlichen Feind davontrug, seinen Völkern die auf ihn gefallene Königswahl um so mehr gerechtfertigt erscheinen lassen. Keineswegs aber flösste dieser Sieg dem Mährenfürsten grössere Ehrfurcht vor dem Könige

---

1) *Annal. Fuldens.* ann. 891: pro *renovanda* pace.

2) *Annal. Fuldens.* ann. 894.

3) *Annal. Fuldens.* ann. 891. — *Regin. Prum.* Chron. eod. — *Annal. Vedast.* eod. Vergl. *d. Gagern* a. a. O. pag. 79 u. f.

ein, sondern im Gegentheile, während er sonst nach Art dessen, der die Hulde geleistet, sich zu Arnulf begeben hatte, um ihm zu Zeiten seine Ehrerbietung zu bezeigen, so weigerte er sich jetzt — vielleicht hatte ihn Arnulf dazu auffordern lassen — vor dem Könige zu erscheinen [1]). Dieser scheint sich aber zu einem Angriffe auf den mächtigen Fürsten zu schwach gefühlt zu haben, um so mehr, da die Treue einzelner Markgrafen und Vasallen sehr schwankend war [2]). Er rief daher noch Hülfe herbei; zuerst gewann er Brazlawo den Herzog der in Krain ansässigen Slaven, dann schloss er mit Leodomir, dem Könige der Bulgaren Bündniss [3]), zuletzt aber griff er zu einem höchst bedenklichen Mittel, die Macht der Mähren zu brechen. Im Osten derselben hatte der Stamm der *Magyaren* in der Moldau Wohnsitz gefunden; ein Volk, welchem bisher noch nicht mit historischer Gewissheit andere Stämme, als nahe verwandt, haben an die Seite gestellt werden können; doch wird mit Grund vermuthet, dass sie gemeinschaftlicher Abstammung mit den Finnen sind [4]). Zuerst geschieht ihrer beim Jahre 626 unter dem Namen der Türken Erwähnung [5]); späterhin werden sie meistens

---

1) *Annal. Fuldens.* ann. 892.

2) *Annal. Fuldens.* ann. 893. — Vergl. *d. Gagern* a. a. O. pag. 80. (*Dipl. Arn.* 3. Apr. 891).

3) *Annal. Fuldens.* ann. 892.

4) Vergl. *F. Müller*, der ugrische Volksstamm. S. 3. — *Zeuss*, die Deutschen und die Nachbarstämme. S. 745. — *d. Gagern* a. a. O. p. 83. — *Palacky*, Geschichte von Böhmen. S. 146. Note 114.

5) S. *v. Hormayr*, Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Bd. VI. S. 152 u. f. — S. auch *v. Koch-Sternfeld*, topographische Matrikel. Anhang S. 180 u. f.

Ungarn[1]) (Ugri) genannt. Sie hatten seither hin und wieder den griechischen Kaisern Dienste geleistet, öfters aber selbst die Waffen gegen diese geführt. Ums Jahr 890 waren sie Kaiser Leo dem Weisen gegen den Bulgarenfürsten Simeon zu Hülfe gezogen, kurz darauf rief Arnulf sie gegen die Mähren herbei. Sie kamen (892) unter ihrem Heerführer *Arpad* und nachdem sie mit Glück für Arnulf gekämpft, fanden sie ihre Wohnsitze in der Moldau von den Bulgaren besetzt. Sie warfen sich daher, da Arnulf sie von Neuem dazu aufforderte, wieder auf die Mähren und erkämpften sich von diesen eine Heimath in Pannonien[2]). Da um dieselbe Zeit sich auch die Böhmen erhoben und sich an Arnulf anschlossen, so wurde das Reich der Mähren zerstückelt und auf das kleine Land beschränkt, welches noch nach ihnen den Namen führt. Zwentibold, durch sein Unglück gebeugt, starb im Jahre 894; die Uneinigkeit seiner Söhne raubte ihrem Stamme für die Zukunft alle grössere historische Bedeutung[3]). So hatte Arnulf allerdings erreicht, was er gewünscht, allein er hatte auch den Ungarn, einem überaus furchtbaren Feinde, den Weg nach Deutschland eröffnet, zum grossen Unglücke für die nächstkommenden Geschlechter. Es ist nicht zulässig, Arnulf von dem Vorwurfe frei zu sprechen[4]), dass er damals

---

1) Der Name ist slavischen Ursprunges, der Bedeutung nach aber schwer anzugeben. Vergl. *Zeuss* a. a. O. —

2) *v. Hormayr* a. a. O. S. 156.

3) *Annal. Fuldens.* ann. 898. — Vergl. *Gebhardi*, genealog. Geschichte. Bd. III. S. 8 u. f.

4) Den heftigsten Tadel giesst *Liutpr. Crem.* Antapod. I. 13. desshalb über Arnulf aus. In neuerer Zeit haben *Luden* a. a. O. Bd. VI. S. 248 und *d. Gagern* a. a. O. p. 80 u. f. sich, wiewohl vergeblich, bemüht, Arnulf von jenem Vorwurfe zu befreien. Die Stelle *Annal. Sangall. maj.* ann. 892:

wirklich die Ursache der Ankunft der Ungarn gewesen sey; ob sie nicht ohne seine Aufforderung, wenn auch etwas später, ebenfalls gekommen wären, bleibt dahingestellt. Nach der Beschreibung aber, welche von ihnen gegeben wird, waren sie weit furchtbarer als die Normannen; nur die Hunnen und Avaren, deren Name auch auf sie bisweilen angewendet wurde [1]), hielten den Vergleich mit ihnen aus; eine besonders schreckliche Waffe war in ihren Händen der Bogen, von welchem sie, stets sicher treffend, ihre Pfeile entsendeten; dass sie nach Art der Thiere lebten, rohes Fleisch ässen, Blut tränken, Menschenherzen stückweise verschlängen, wurde ihnen nachgesagt [2]), und nach den Gräueln zu schliessen, die sie bald nach Arnulfs Tod in Deutschland verübten, scheint diess nicht gar zu sehr übertrieben zu seyn.

V.

Arnulfs Züge nach Italien — Krönung zum Kaiser.

Die Partheikämpfe, welche nach dem Tode Karls des Dicken in Italien ausgebrochen waren, hatten durch die Wahl Guido's zum Könige keineswegs aufgehört; in denselben war nunmehr auch Arnulf eine bedeutende Rolle aufbehalten. Hatte sein Vater Karlmann

---

Arnolfus contra Maravenses pergebat et Agarenos, ubi reclusi erant, dimisit, erhält ihre richtige Deutung wohl in der Weise, dass Zwentibold die Ungarn umzingelt, Arnulf aber sie entsetzt habe. Vergl. *Palacky* a. a. O. S. 148. Note 116. — *Waitz* bei *Ranke*, Jahrbücher des deutschen Reichs unter dem sächsischen Hause. Bd. I. Abth. I. S. 5. Note 6. —

1) *Annal. Fuldens.* ann. 894.

2) *Regin. Prum.* Chron. ann. 889, der freilich zur Ausschmückung manche Stelle aus Justinus einflicht (s. *Pertz*, Monum. I. p. 600).

und sein Oheim Karl die lombardische Königskrone getragen[1]), so schien sich daraus auch für Arnulf ein Anspruch herleiten zu lassen. In jenen Kämpfen hatte sich das Glück entschieden auf Guido's Seite gewendet und dieser war von dem ihm befreundeten Papste *Stephan V.* im Jahre 891 zum Kaiser gekrönt worden. Ganz andere Gesinnungen hegte Papst *Formosus*, welcher der fränkischen Parthei in Rom[2]) seine Erhebung auf den Stuhl Petri verdankte. Er wendete sich an Arnulf und bat bei diesem um Hülfe gegen die Bedrückungen, welche sich Guido gegen die Kirche und deren Oberhaupt erlaube. Allein Arnulf war damals zu sehr in Deutschland durch den Kampf gegen die Mähren beschäftigt, als dass er den Wünschen des Papstes hätte nachkommen können. Formosus scheint sich dadurch genöthigt gesehen zu haben, sich in die Verhältnisse zu fügen; er liess sich bereit finden, Guido's Sohn *Lambert* im Jahre 892 zum Mitkaiser zu krönen und sprach sich auch in seinen Briefen günstig über diesen aus[3]). Um eben diese Zeit musste Berengar vor seinen Feinden abermals zu Arnulf seine Zuflucht nehmen; vielleicht war es jetzt — wenn nicht früher — dass dieser seinen Sohn Zwentibold zu Berengars Unterstützung nach der Lombardei sandte (s. oben S. 23), im Jahre 893 entschloss er sich aber in Folge einer neuen päpstlichen Botschaft[4]) selbst zu einem Zuge da-

1) S. *F. Böhmer*, Regesta Karolorum. N. 859 — 864. S. 89. — *d. Gagern*, Arnulf. Imper. Vita. p. 17.

2) Ueber die Partheien in Rom zur Zeit der Karolinger s. *meine* deutsche Geschichte. Bd. II. S. 75 u. f.

3) *Flodoard.* Hist. Remens. IV. cap. 5. pag. 610.

4) *Annal. Fuldens.* ann. 893. Missi autem Formosi apostolici cum epistolis et primoribus Italici regni ad regem in Baioariam advenerunt, enixe deprecantes, ut Italicum regnum et res sancti Petri ad suas manus a malis christianis eruendum adventaret.

hin. Zu Weiblingen feierte er Weihnachten und drang im Januar 894 mit dem schwäbischen Heerbann über die Alpen vor. Diess Unternehmen hatte aber offenbar nicht den Zweck, Berengar Hülfe zu bringen, sondern Arnulf hatte die Eroberung Italiens für sich selbst im Auge. Gleich bei seinem Eintritte in das lombardische Königreich verbreitete er Schrecken vor sich her; die dem Kaiser ergebene Stadt Bergamo wurde (um Lichtmess) mit Sturm erobert und der Graf Ambrosius für seine ehrenvolle Vertheidigung mit dem Strange bestraft[1]); alsbald öffneten Mayland, Pavia und andere Städte den Deutschen die Thore und Arnulf glaubte nunmehr, sich als König von Italien betrachten zu dürfen. Der lombardische Adel wurde genöthigt, ihm Treue zu schwören und in seinen Urkunden aus dieser Zeit sprach Arnulf von seinem ersten Regierungsjahre im Reiche Italien[2]). Weiter als Piacenza drang er indessen nicht vor; Krankheiten in seinem Heere und Besorgnisse vor König Rudolf veranlassten ihn zum schleunigen Rückzuge. Rudolf sperrte ihm die Alpenpässe und nur mit vieler Mühe kam Arnulf über Aosta nach Deutschland hinein. In Italien schienen sich nunmehr durch den Tod Guido's, der noch im Jahre 894 erfolgte, die Verhältnisse Berengars günstiger gestalten zu wollen, allein diess war nur vorübergehend. Lambert setzte in Gemeinschaft mit seiner Mutter *Angeltrud* den Kampf gegen Berengar bald wieder mit erneuerter Kraft fort. Indem auf diese Weise durch einen Krieg, der bereits über sechs Jahre dauerte, die Verwirrung in Italien immer höher stieg, glaubte Formosus sich abermals an Arnulf wenden zu müssen; durch Briefe und Gesandte forderte er ihn auf, nach Rom zu kom-

---

1) *Annal. Fuldens.* ann. 894.

2) *Fumagalli*, Codice diplomatico S. Ambrosiano. 534. Vergl. *Böhmer* a. a. O. Nr. 1106. S. 108.

men und es ist nicht unwahrscheinlich, dass schon damals[1]) vom Papste Anträge wegen der Kaiserwürde gemacht werden sind. Noch im October 895 trat Arnulf, nachdem er Zwentibold zum Könige in Lothringen eingesetzt, seinen Zug nach Italien an; bald war die Lombardei unterworfen. Nachdem der König den Po überschritten hatte, theilte er sein Heer; die Schwaben gingen über Bologna nach Florenz, er selbst zog mit den Franken über den obern Apennin nach Luçca[2]), wo er das Weihnachtsfest feierte. Allein nunmehr boten sich grosse Schwierigkeiten dar; die häufigen Regengüsse erzeugten Krankheiten in seinem Heere und Berengar, der nunmehr wohl einsehen mochte, wie wenig Vortheil ihm die Bundesgenossenschaft des deutschen Königs bringe, machte selbst Mienen, offen gegen ihn aufzutreten. Es kam daher Arnulf Alles darauf an, sich Roms, welche Stadt Angeltrud besetzt hielt, zu bemächtigen. In einem traurigen Zustande langte das deutsche Heer vor Rom an; ein günstiger Zufall erleichterte den Angriff auf die Stadt, sie wurde mit Sturm genommen[3]), Angeltrud floh und der Papst begrüsste

---

1) Vergl. auch *Annal. Fuldens.* ann. 893. oben S. 62. Note 4.

2) Allerdings haben die *Annal. Fuldens.* ann. 895: *Luna*, welches die Stadt dieses Namens am Meerbusen von Genua seyn müsste. Allein die Variante Lucca, die mehrere Ausgaben des Herm. Contr. haben, liegt so nahe, da die beiden *c* in Lucca nur ein wenig klein und gleichmässig geschrieben zu seyn brauchen, um die Gestalt eines *n* anzunehmen. Lucca hat aber nach seiner geographischen Lage viel mehr für sich als Luna, indem man nicht wohl einsieht, was Arnulf bewogen haben könne, sich so weit von der andern Heeresabtheilung zu entfernen und seinen Weg so weit westlich, als Luna gelegen ist, einzuschlagen.

3) *Annal. Fuldens.* ann. 896. — *Regin. Prum. Chron.* eod. urbem Romanam cum consensu summi pontificis armis cepit. Quo dretro ante seculis ideo inauditum, quia non factum, excepto quod Galli Senones cum Brennone

Arnulf als seinen Befreier. Alsbald krönte er ihn zum Kaiser[1]) und liess das römische Volk den Huldigungseid[2]) mit dem besonderen Zusatze leisten, dass es die Stadt Rom nicht an Lambert oder seine Mutter überliefern wolle. Darauf hielt Arnulf zu Rom Gericht über alle Mitglieder des Senats, welche im Einverständnisse mit Angeltrud gehandelt hatten und wollte dann seine Gegnerin in Fermo (in der Mark Spoleto) belagern, trat indessen bald seinen Rückzug nach Deutschland an, da ein heftiger Kopfschmerz, den Einige einer Vergiftung zuschrieben, ihn nöthigte, von seinem Vorhaben abzustehen. In Mailand liess Arnulf seinen kleinen Sohn *Ratold* zurück, kaum aber hatte er Italien verlassen, als auch sein ganzer Einfluss auf die dortigen Verhältnisse aufhörte. Nach dem Tode des Papstes Formosus (s. Note 1) war *Stephan* VI. ein übelberüchtigter Mann von der Gegenparthei auf den päpstlichen Stuhl erhoben worden[3]). Noch an dem Leichname seines Vorgängers übte Stephan Rache aus; er liess denselben ausgraben und ausserhalb der päpstlichen Grabstätte beerdigen, ja nach einem andern Berichte

---

duce multo ante nativitatem Christi tempore semel fecerunt. Regino scheint die Zeiten Alarichs und Gaiserichs vergessen zu haben. — Vergl. *Liutpr. Crem.* Antapod. I. 27.

1) Das Datum der Krönung lässt sich nicht mit Gewissheit bestimmen. *Böhmer* a. a. O. S. 109 nimmt den 25. April an; dem widerspricht jedoch der Umstand, dass Papst Formosus bereits zu Ostern desselben Jahres (4. April) gestorben ist. *Annal. Fuldens.* ann. 896. — *Calles*, *Annal. eccles. Germ.* Tom. III. pag. 754. — *d. Gagern* a. a. O. p. 113.

2) *Annal. Fuldens.* ann. 896: — Juro — quod salvo honore et lege mea atque fidelitate domno Formoso papae, fidelis sum et ero omnibus diebus vitae meae Arnulfo imperatori et nunquam me ad illius infidelitatem cum aliquo homine sociabo.

3) *Annal. Fuldens.* ann. 896. pag. 412.

in die Tiber werfen[1]); Arnulf wurde von ihm anfänglich zwar Kaiser genannt, bald aber Lambert allein diese Würde zugesprochen[2]). In diesem einen Punkte dürfte aber, so schändlich Stephan im Uebrigen handelte, das strenge Recht auf seiner Seite seyn. Die Krönung Arnulfs zum Kaiser war offenbar unrechtmässig, da Lambert in der That der von Formosus selbst gekrönte Kaiser war. In dieser Weise hat sich auch eine von Papst Johann IX. gleich nach seinem Regierungsantritte zu Rom versammelte Synode ausgesprochen, welche in allen andern Stücken dem Papste Formosus gebührende Ehrfurcht zollt[4]).

---

1) *Liutpr. Crem.* Antapod. I. 31. — Vergl. *Conc. Rom.* ann. 904. cap. 9. bei *Labbè*, Sacros. Concil. Tom. XI. col. 703.

2) S. *d. Gagern* a. a. O. p. 115.

3) *Calles* a. a. O. p. 756.

4) *Concil. Rom.* ann. 904. cap. 6. a. a. O. col. 703. Unctionem itaque sacri chrismatis in spiritualem filium nostrum dominum videlicet Lambertum excellentissimum imperatorem actam, perpetua stabilitate, dignitatibus decoratam, firmam et in aeternum stabilitam esse, sancto suffragante Spiritu, decernimus. Illam vero barbaricam (......), quae per subventionem extorta est, omnimodis abdicamus. Obschon bei *Labbè* hinter barbaricam der Name Berengarii steht, so ist diess offenbar eine spätere aus Unkenntniss der Verhältnisse gemachte Einschaltung, es kann hier nur die Krönung Arnulfs gemeint seyn. Das bei *Labbè* angegebene Datum für die Synode: 904 ist sicherlich falsch, denn Papst Johann IX. starb im Jahre 900 (30. November), Lambert aber bereits 898; sein Nachfolger in der kaiserlichen Würde, Ludwig von Arelate, wurde 901 gekrönt, das Concilium ist demgemäss noch in das Jahr 898 zu setzen. Oder soll es statt Lambertum: *Ludovicum* heissen? Ueber Formosus siehe noch *Labbè* a. a. O. col. 710 u. f.; dass man über die Legitimität der einzelnen Kaiser jener Zeit in den Ansichten schwankte, beweist *Otto Frising.* Chron. Lib. VI. cap. 13. pag. 115 (edit. Basil.).

VI.

Arnulfs Anordnungen über die Succession — sein Tod.

Eine schwierigere Aufgabe als in den auswärtigen Kämpfen, welche Arnulf bestand, bot sich für ihn in den innern Angelegenheiten seines Reiches dar. Es war in der That nicht leicht, ein Reich zusammenzuhalten, welches durch die Umwälzung vom Jahre 887 in seinen Grundfesten so erschüttert war, dass es jeden Augenblick drohte, sich in seine einzelnen Bestandtheile aufzulösen und es muss anerkannt werden, dass Arnulf jene Aufgabe mit Kraft zu erfüllen gewusst hat. In diesem Sinne rühmt ihn auch sein Zeitgenosse, der unbekannte, gewöhnlich mit dem Namen Poeta Saxo bezeichnete Dichter; er stellt ihn dem grossen Karl an die Seite als grossherzig, herablassend, schnell und aufmerksam im Werk, der die ehedem streitgewohnten Arme der Franken wieder bewegt und von Neuem das Volk zu den Waffen gerufen; doch nicht auf einmal konnte Alles verbessert werden, darum fleht der Sänger für den König um langes Leben, denn ihn stellt er sich vor als die Ursache grossen Heiles für das Reich [1]).

---

1) *Poeta Saxo* V. 415–600:

Nunc tamen Arnulfo merito sub principe gaudes (Francia),
Qui similis tanto moribus est abavo,
Denique magnanimus, clemens, promptusque labore
Pervigili lapsum corrigit imperium,
Francorumque movet veteri virtute lacertos
Atque vocat resides rursus in arma viros.
Sed moles immensa, diu quae corruit ante
Non restaurari se subito patitur.
Illi det vitam, qui virtutem dedit, amplam
Et magne nobis causa salutis erit.

Ein vorzügliches Augenmerk, welches Arnulf zu verfolgen hatte, war die Feststellung der Succession für den Fall seines Todes. Sehr bald nach seiner Thronbesteigung gedachte er daran, hierüber eine Anordnung zu treffen. Damals hatte Arnulf keine rechtmässigen Kinder, sondern zwei Söhne, Zwentibold und Ratold, die ihm von Concubinen [1]), deren eine *Ellinrat* [2]) hiess, geboren worden waren. Zuerst scheint er die Bayern dazu bewogen zu haben, ihm eidlich zu versprechen, dass sie nach seinem Tode seine Söhne zu Königen annehmen würden. Ein Gleiches forderte er von dem fränkischen Adel auf einer Versammlung zu Pforchheim; allein hier fand er nicht bei Allen ein williges Gehör und konnte nur so viel erreichen, dass man versprach, jene beiden Söhne als Könige anzuerkennen, wenn er keinen ehelichen Sohn hinterlassen würde [3]). Einen solchen, der den Namen *Ludwig* erhielt, gebar ihm seine, wohl eher aus sächsischem als bayerischem Stamme entsprossene, Gemahlin *Oda* [4])

1) *Annal. Fuldens.* ann. 889; eine uneheliche Tochter Arnulfs wurde von dem bayerischen Markgrafen Engilschalk entführt. *Annal. Fuldens.* ann. 893.

2) *Dipl. Conrad.* I. ann. 914 bei *Ried*, Cod. dipl. Ratisp. N. 95. Tom. I. p. 91.

3) *Annal. Fuldens.* ann. 889.

4) Die Angabe Eckharts (Franc. orient. II. pag. 786) sie sey eine Schwester Luitpolds von Bayern gewesen, ist aus dem Umstande, dass Ludwig das Kind denselben dilectus propinquus (s. S. 56) nennt, nicht zu erweisen. Die Herkunft der Oda ist bis jetzt noch nicht bekannt; die Vermuthung, dass sie vielleicht nach Sachsen hingehöre, möchte dadurch unterstützt werden, dass der Name Oda vorzugsweise dort bei dem Herzogsgeschlechte vorkommt. Oda hiess die damals noch als Wittwe lebende († 913) Gemahlin Ludolfs von Sachsen; sie war eine Tochter des sächsischen Grafen Billung. (*Hroswitha*, Primord. Gandersh. v. 21. sqq. bei *Pertz* VI. p. 306); Oda hiess auch Zwentibolds Gemahlin; s. S. 74.

im Jahre 893 zu Oettingen. Da dadurch die Aussichten der beiden andern Söhne auf eine Succession in das Reich verschwanden, so wusste Arnulf doch wenigstens den lothringischen Adel dahin zu stimmen, dass derselbe Zwentibold zum Könige annahm [1]) (Mai 895), während für Ratold wahrscheinlich das Königreich Italien bestimmt war [2]). War Lothringen schon seit dem Jahre 888 der Schauplatz ununterbrochener Fehden gewesen, so war Zwentibold bei seiner heftigen und leidenschaftlichen Gemüthsart sehr wenig dazu geeignet, hier den Frieden wieder herzustellen. Im Gegentheile, es wurde die Verwirrung immer grösser, da Zwentibold vier angesehene Grafen, *Stephan*, *Odokar*, *Gerhard* und *Matfried* dadurch wider sich aufbrachte, dass er viele der ehemals königlichen Güter, die sie bei der Umwälzung im Jahre 887 an sich gerissen hatten und die ihnen Arnulf gelassen hatte, zwar im Sinne des Vaters aber zu voreilig einzog und an seine Anhänger, namentlich an die Konradiner, vertheilte [3]). Am unbesonnensten handelte er aber darin, dass er ohne allen Grund den mächtigsten unter dem lothringischen Adel, den Herzog *Rainer*, verletzte. Es kam zum offenen Kampfe zwischen dem neuen Könige und seinem Adel, so dass Arnulf sich genöthigt sah, als Vermittler aufzutreten [4]). Allein die Unruhen dauerten fort und als die Bischöfe sich weigerten, auf Zwentibolds Verlangen über den im Aufstande begriffenen Adel den Bann auszusprechen, ging der junge König in seinem Zorn so weit, dass er *Rat-*

---

1) *Annal. Fuldens.* ann. 895. — *Regin. Chron.* eod. — Vergl. *Leo*, von der Entstehung und Bedeutung der deutschen Herzogthümer. S. 42.

2) S. oben S. 65. — Vergl. *d. Gagern* a. a. O. pag. 114.

3) *Regin. Prum.* Chron. ann. 905. — Vergl. *Leo* a. a. O. S. 43.

4) *Regin. Prum.* Chron. ann. 897. 898.

bold, den Erzbischof von Trier, mit einem Stock schlug[1]). Auf diese Weise auch mit der Geistlichkeit verfeindet, bereitete Zwentibold sich einen schnellen Untergang.

Durch sein zunehmendes Kopfleiden war Arnulf seit seinem Römerzuge gehindert, irgend noch in den Angelegenheiten des Reiches kräftig aufzutreten, er versank in eine fast gänzliche Apathie und nur die Untreue des bayerischen Markgrafen Isanrich rief ihn noch einmal aus diesem Zustande heraus. Doch, vom Schlage getroffen[2]), vermochte auch er nicht mehr, als Karl der Dicke vor ihm; von Misstrauen erfüllt, glaubte er Gift empfangen zu haben und liess mehrere Personen, die ihm desshalb verdächtig erschienen, enthaupten, andere aufhängen. Die eigne Gemahlin wurde mit zwei und siebzig Eidhelfern schimpflichen Ehebruches überwiesen, der König aber mied die menschliche Gesellschaft und hielt gern an verborgenen Orten sich auf, worin wohl die Veranlassung zu dem Gerüchte von einer besonders schrecklichen Krankheit[3]) lag, an welcher er gelitten haben sollte. Er starb am 8ten December 899 zu Regensburg[4]) unter gewaltigen Schmerzen und ward zu S. Emmeran beigesetzt[5]).

---

1) *Annal. Fuldens.* ann. 900.

2) *Annal. Fuldens.* ann. 899. Uebrigens war die Lähmung durch Schlagberührung in der Familie Arnulfs häufig; seine Grossmutter Emma hatte eine geraume Zeit ihres Lebens in diesem Zustande zugebracht, so auch sein Vater Karlmann.

3) *Liutpr. Crem.* Antap. I. 36.

4) Nach *Regin. Prum.* Chron. ann. 899 am 29ten November zu Oettingen, was aber wohl unrichtig ist. Vergl. *de Gagern* a. a. O. p. 126.

5) Vergl. *Arnoldus* de S. Emmerammo. Lib. I. cap. 6. bei *Pertz* Monum. VI. pag. 551.

VII.

Ludwig das Kind zum König gewählt.

Obschon auf der Versammlung des fränkischen Adels zu Pforchheim (S. 68) Unterhandlungen über die Thronfolge gepflogen worden waren, so war es doch jetzt beim Tode Arnulfs, dessen einziger ehelicher Sohn *Ludwig* damals erst sechs Jahre alt war, zweifelhaft, wer sein Nachfolger werden würde. Die Bayern hatten den Grundsatz anerkannt, dass die beiden unehelichen Söhne Zwentibold und Ratold, (von dessen späteren Schicksalen Nichts weiter bekannt ist), successionsfähig seyen; von dem fränkischen Adel waren mehrere den Wünschen des Königs entgegen gewesen. Nach den Partheiungen, die damals in Franken herrschten, und aus den nachfolgenden Begebenheiten kann man mit ziemlicher Gewissheit darauf schliessen, dass für die Absichten Arnulfs der Erzbischof Hatto von Mainz und die Konradiner, gegen dieselben die Babenberger gewesen sind. Der Beschluss, man wolle abwarten, ob Arnulf nicht einen ehelichen Sohn hinterlassen werde, scheint daher eigentlich nur dadurch zu Stande gekommen zu seyn, dass man, ohne geradezu zu widersprechen, doch die Anforderung des Königs, der damals schon mehrere Jahre verheirathet war und keine eheliche Descendenz hatte, zu beseitigen hoffte; vielleicht dass die Babenberger selbst sich Hoffnungen machten, auf den Thron zu gelangen. Eigentlich war also Arnulfs Versuch missglückt und er hatte in dieser Angelegenheit einstweilen keine weiteren Schritte gethan; man hörte wenigstens nicht, dass er nun auch mit den Sachsen und Schwaben unterhandelt habe, sondern nur noch mit den Lothringern, und das zu einer Zeit, als Ludwig schon geboren war. Hier setzte er die Wahl Zwentibolds durch; sollte es demnach nicht selbst damals noch in seinem Plane gelegen haben, Zwentibold auch sein

übriges Reich oder seinem Sohne Ratold ebenfalls eine Krone zuzuwenden? Die sichtliche Abneigung gegen seine Gemahlin Oda, der Verdacht des Ehebruches, scheinen darauf hinzuweisen, dass Arnulf den Söhnen der Concubinen mehr hold gewesen sey, als dem Sohne der Gemahlin. Man kann auch nicht behaupten, dass beim Tode Arnulfs wirklich vollkommen fest über die Succession entschieden gewesen sey und bei dem Gedanken an das zarte Kindesalter Ludwigs mochte Manchem der Ausspruch Salomons, des königlichen Sängers: „Wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist," vorschweben[1]), mancher Andere aber dafür halten, es sey der Zeitpunkt gekommen, wo die völlige Freiheit und Unabhängigkeit der einzelnen deutschen Hauptstämme eintreten werde. Dieser letzteren Ansicht war die Geistlichkeit vorzüglich entgegen. Die Erfahrung hatte gelehrt, wie nachtheilig die karolingischen Theilungen auf die Verhältnisse der Kirche gewirkt hatten, sollte jetzt noch der Arnulfinische Bestandtheil der ehedem gewaltigen Monarchie, von welchem Lothringen schon getrennt war, in sich zerfallen, so drohten auch der Einheit der Kirche grosse Gefahren. Mithin war das Streben: die Arnulfinische Reichsverbindung zu erhalten, wenigstens bei einem grossen Theile der Geistlichkeit, an deren Spitze Hatto von Mainz, Ludwigs Taufpathe[2]), stand, durchaus vorherrschend. Diese Ansicht theilten auch viele vom weltlichen Adel und somit war für diese Parthei nur die Frage zu beantworten, wer dieser *eine* König seyn solle, dem die Erhaltung des Reiches anvertraut werden könnte. Sprach gegen Ludwig seine Kindheit, so knüpften sich doch an seine Person viele Interessen an. Hatto war sein Taufpathe und

---

1) Eccles. X. 16.

2) *Dipl. Ludov.* ann. 910. bei *Hontheim*, Histor. Trevir. I. p. 258. — Vergl. *Gatterer*, Comment. histor. de Ludovico IV. infante. pag. 7. Note 6.

gerade bei einem noch im kindlichen Alter stehenden Könige konnte der Erzbischof nebst den Konradinern auf den möglichst grössten Einfluss auf die Regierung rechnen. Dazu kam, dass Ludwig in gerader Linie des Mannsstammes seine Abkunft von Karl dem Grossen herleitete. Diess hatten mit ihm nur seine beiden Brüder und Karl, der König des Westreiches, gemein. Allein die Trennung von Frankreich hatte sich bereits unter Arnulf völlig entschieden. Ratold war — wenn er noch lebte — auch noch ein Kind und Zwentibold bemühte sich zwar eifrig, aber vergeblich, um die Krone seines Vaters. Bereits vor Arnulfs Tode hatte er zu S. Goar eine Zusammenkunft mit vielen französischen, lothringischen und andern deutschen Edeln gehalten, deren Zweck augenscheinlich auf eine Bestimmung wegen der Succession gerichtet war[1]). Zwentibold hatte sich aber durch sein ganzes Benehmen als Fürst und als Mensch allgemein verhasst gemacht[2]) und so geschah es, dass ein grosser Theil des lothringischen Adels sich Ludwig dem Kinde zuwendete[3]). Unter den andern Fürsten des Reiches war Keiner da, der entweder mächtig genug zur königlichen Würde gewesen wäre oder dem die Andern dieselbe gegönnt hätten. Einem Sachsen das Diadem

1) *Regin. Prum.* Chron. ann. 899; es ist nicht wahrscheinlich, dass diese Zusammenkunft sich allein auf eine Beilegung der Zwistigkeiten zwischen Zwentibold und Karl dem Einfältigen bezogen haben sollte.

2) *Rex crudelis* nennt ihn die genealogische Tafel bei *Pertz*, Monum. V. p. 215.

3) *Annal. Fuldens.* ann. 900. — *Regin. Prum.* Chron. eod. — Ludwig drückt diess späterhin in einer der Abtei Chevremont ausgestellten Urkunde vom Jahre 910 (bei *Lacomblet*, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. Nr. 86. S. 47) folgendermassen aus: qualiter frater noster Zwentiboldus, postquam a regni gubernatione proceres regni Lothariensis eum demiserint.

zu bieten, würde damals den Franken und den übrigen Stämmen nicht würdig geschienen haben; in Bayern und Schwaben gab es noch kein durch grosses Ansehen vor andern hervorragendes Geschlecht, sondern in diesen beiden Ländern bildete sich erst die Macht zweier Familien aus, die durch Heirath mit einander verbunden waren. In Franken konnten die Konradiner den Babenbergern noch nicht die Spitze bieten und diese, die durch den Pforchheimer Beschluss eigentlich am meisten auf Ludwig hingewiesen waren, wurden zu sehr von dem Erzbischofe von Mainz gefürchtet, als dass er einem von ihnen die Krone zugewendet hätte. So wählte man zu Pforchheim am 21. Januar 900 Ludwig das Kind zum Könige [1]) und erreichte damit wenigstens die Fortdauer des Reichsverbandes, in welchen bald darauf auch Lothringen, nachdem Zwentibold im Kampfe gegen seinen Adel gefallen war [2]), aufgenommen wurde. Nachdem die Dinge also sich gestaltet, stattete Erzbischof Hatto dem Papste Johannes IX. Bericht darüber ab; in seinem Schreiben [3]),

---

1) *Regin. Prum.* Chron. ann. 900. Proceres et optinates, qui sub ditione Arnulfi fuerant, ad Foracheim in unum congregati, Hlodovicum — regem super se creant, et coronatum regiisque ornamentis indutum in fastigio regni sublimant.

2) Seine Wittwe *Oda* (s. oben S. 68 Note 4) verheirathete sich noch in dem nämlichen Jahre an seinen Widersacher, den Grafen Gerhard. *Regin. Prum.* Chron. ann. 900; sie wird von demselben Chronisten ann. 896 filia Ottonis comitis genannt und diesen halten *Eckhart* Franc. orient. II. 773. und *d. Gagern*, Arnulf. Imp. Vita. p. 107. wohl mit Recht für den Herzog Otto den Erlauchten. *Leo*, deutsche Herzogthümer S. 44. nimmt an, Oda sey eine Tochter des französischen Königs Odo gewesen, allein diesen würde Regino wohl schwerlich auf einmal im Jahre 896 comes genannt haben, während er ihm sonst immer den Titel rex gibt.

3) *Hattonis Epist. ad Joann. Pap.* IX. bei *Ludewig*, script. rer. Bamberg. Tom. II. p. 363.

worin er sich wegen seines Ausbleibens, da er persönlich zu kommen beabsichtigt, dadurch entschuldigt, dass durch die Ungarn die Communication mit Italien unterbrochen gewesen sey [1]), hebt er die Gründe, welche den deutschen Adel zur Wahl Ludwigs des Kindes vermocht, hervor: es habe nach Arnulfs Tod in Deutschland das Schiff der Kirche geschwankt, darum sey man auch eine kurze Zeit wegen der Königswahl in Ungewissheit gewesen, allein damit das Reich nicht zerfiele, sey es wohl durch göttliche Inspiration geschehen, dass man sich über die Person Ludwigs geeinigt habe; da auch die Könige der Franken immer aus einem Geschlechte hervorgegangen seyen, so habe man lieber den alten Gebrauch beibehalten, als eine neue Einrichtung getroffen. Wie sehr aber die damaligen Verhältnisse des arnulfinischen Reichsverbandes ein kräftiges Haupt erfordert hätten, davon ist die ganze Regierungszeit des jugendlichen Königs ein sprechender Beweis.

VIII.

Die Babenberger Fehde.

Durch die Wahl Ludwigs zum Könige entschied sich vollständig der Einfluss des gewandten und umsichtigen Hatto [2]) und der ihm befreundeten Konradiner auf die ganze Leitung der Regierung. Von Arnulf begünstigt, waren diese zu immer höherer Macht empor-

---

1) *Annal. Benev.* ann. 899.

2) Von ihm sagt *Widuk. Corbej.* Res gest. I. c. 22: Obscuro genere natus ingenioque acutus, et qui difficile discerneretur, melior consilio foret, an pejor. S. oben S. 40. Note 3.

gestiegen und es war nunmehr ein heftiger Zusammenstoss derselben mit den Babenbergern fast unvermeidlich. Ueberhaupt sind Ludwig das Kind und sein Nachfolger Konrad darin die bedauernswerthen Erben Arnulfs, dass die meisten der Unglücksfälle, welche während ihrer Regierungszeit Deutschland heimsuchten, schon zu seiner Zeit vorbereitet waren. Mehr als die Verheerungen Deutschlands durch die Ungarn sind dahin die Partheikämpfe zu zählen, die den innern Frieden des Reiches störten[1]). In dreien Ländern, Lothringen, Franken und Schwaben sieht man zwar verschiedene Personen, aber doch die nämlichen Partheien auftreten, eine arulfinische und eine andere, ursprünglich dem Interesse Karls des Dicken ergebene oder doch wenigstens Arnulf feindliche Parthei. Dieser war gewaltig genug, um den Ausbruch offenen Kampfes zu unterdrücken, und so lief auch der Versuch, welchen Bernhard zur Erlangung des väterlichen Thrones machte (s. oben S. 39), unglücklich ab, aber auffallend genug klingt es, wenn jener Bernhard von Arnulfs Nachfolger als Usurpator eines fremden Reiches bezeichnet wird[2]). In Schwaben dauerte die Abneigung gegen Arnulf und dann gegen seinen Günstling, den Bischof Salomon fort, bis hier zur Zeit Konrads I. der Kampf in hellen Flammen ausbrach und mit der Hinrichtung der beiden Kammerboten Berthold und Erchanger endete. Diess war aber nur eine Wiederholung dessen, was etwa ein Jahrzehent früher in Franken vorgegangen war, wo Arnulf durch die Absetzung Poppo's und durch Begünstigung Hatto's und der Konradiner die Babenberger verletzt hatte. Am meisten war diesen der sehr übermächtig gewordene

1) Am besten sind die Verhältnisse dargestellt in *Leo's* Schrift über die deutschen Herzogthümer. S. 60. u. f. — S. auch *Wenck*, hess. Landesgeschichte. Bd. II. S. 596 u. f. — *Rommel*, Geschichte von Hessen. Bd. I. S. 87.

2) *Dipl. Ludov. Inf.* ann. 903 (oben S. 36).

Bischof Rudolf von Würzburg verhasst [1]). Gegen ihn traten zuerst im Jahre 902 die drei Söhne Herzog Heinrichs: *Adalbert*, *Adalhard* und *Heinrich* auf; in einer Schlacht wurde Heinrich getödtet und Adalhard gefangen, der dann als Opfer der Privatrache fiel, indem er auf Befehl des Konradiners Gebhard hingerichtet wurde; unter den Leichen auf dem Schlachtfelde fand man Eberhard, Gebhards Bruder, schwer verwundet; auch er starb bald darauf. Seither setzte Adalbert, dem eine Chronik wie seinem Vater den Beinamen: „Zierde der Franken [2])" gibt, den Kampf fort, bei welchem er wohl einsah, dass es sich um die Fortdauer der Macht seines Hauses handelte; Bundesgenossen fand er an *Egino*, dem Sohne jenes sächsischen Egino, der einst gegen Poppo gestritten [3]); vielleicht auch an seinem Amtsgenossen Werner [4]). Die Fehde, welche mit vieler Grausamkeit begonnen hatte, wurde immer blutiger und wilder; während die Theilnehmer an derselben der edeln Abstammung, der zahlreichen Verwandtschaft und der Grösse ihrer Macht sich über Gebühr rühmten, brachen sie gegeneinander mit Feuer und Schwert los, tödteten und verstümmelten sich und verwüsteten auf klägliche Weise das Land [5]). Rudolf wurde aus Würzburg, Eberhards Wittwe mit ihren Kindern aus ihren Besitzungen vertrieben, bald nahm auch Lothringen an dem Kampfe Theil. Hier waren es die Grafen Gerhard und Matfried (s. S. 69), welche, da sie vergeblich gehofft hatten, von Ludwig die ihnen früher zum Vortheil der Konradiner

---

1) *Regin. Prum.* Chron. ann. 892 sagt von ihm: licet nobilis, stultissimus tamen.

2) *Annal. Sangall. maj.* ann. 906.

3) S. *meine* deutsche Geschichte. Bd. II. S. 165.

4) *Leo* a. a. O. S. 69.

5) *Regin. Prum.* Chron. ann. 897. — *Annal. Salisb.* ann. 907 nennen die Fehde bellum pessimum.

entzogenen Güter zurückzuerhalten, nunmehr ebenfalls gegen die Konradinische Familie auftraten. Die Stellung dieser Familie brachte es aber mit sich, dass eine Fehde gegen sie, welche die ihnen von dem Könige verliehenen Güter zu entreissen drohte, bald als eine Verletzung des Königs betrachtet werden musste. Es wurden daher schon im Jahre 903 die Babenbergischen Güter durch ein richterliches Urtheil confiscirt und zum Theil an Rudolf von Würzburg gegeben [1]). Als nun aber in einer blutigen Schlacht bei Fritzlar Konrad der Aeltere, das Haupt der Konradinischen Familie, gefallen war, so wurde der damals zwölfjährige Knabe Ludwig an die Spitze des Heeres gestellt und der Krieg gegen Adalbert, der sich auf sein festes Schloss Bamberg zurückgezogen hatte, begonnen. Von Egino verlassen, blieb Adalbert, der sich von Feinden überall umringt sah, nichts Andres übrig, als die königliche Gnade zu erflehen. Es scheint keinem Zweifel unterworfen, dass er zu diesem Zwecke hinsichtlich seiner Sicherheit Versprechungen erhalten hat, die nachmals umgangen wurden und dass hierbei Hatto von Mainz einigermassen betheiligt war, wenn auch die Wahrheit der Geschichte durch die Sage manche Ausschmückung erfahren haben mag [2]). Der um den König versammelte Adel sprach über Adalbert

---

1) *Dipl. Ludov. Inf.* ann. 903 bei *Eckhart*, Francia orient. Tom II. p. 897. Rudolfus venerabilis et dilectus Episcopus noster petiit clementiam nostram, ut *quasdam res juris nostri*, quae *Adalberti* et *Henrici* fuerant, et ob nequitiae eorum magnitudinem judicio Francorum, Alamannorum, Bauvariorum, Thuringorum seu Saxonum legaliter in nostrum jus publicatae sunt, ad Episcopatum suum Wirzeburg — concederemus; nos quoque — annuentes ipsas res ad praefatum sanctum locum, a praedictis *Adalberto* et *Henrico* undique vastatum — perenniter in proprium donavimus. Vergl. *Böhmer*, Regesta Karolorum. S. 115.

2) *Widuk. Corbej.* I. c. 22. — *Liutpr. Crem.* Antapod. II. 6.

das Todesurtheil aus, worauf er dann im Angesichte des Heeres zu Theres enthauptet wurde. Unterdessen hatte *Konrad* der Jüngere, Konrads Sohn, glücklich in Lothringen gekämpft; die überwundenen Grafen Gerhard und Matfried wurden durch Ludwig, der nach Beendigung des Krieges in Franken, nach Metz gekommen war, in die Acht erklärt [1]).

IX.

Einbrüche der Ungarn — Ludwigs Tod.

Während das Reich im Innern durch Kämpfe zerrissen wurde, erhob sich jener furchtbare Feind, dem Arnulf den Weg gebahnt hatte, gegen dasselbe; wohl hätte es da der Eintracht der Fürsten bedurft. Drei Decennien hindurch haben die *Ungarn* Deutschland in allen Richtungen ungestraft durchzogen [2]) und kaum lassen die Verheerungen, mit welchen die Normannen Lothringen und Frankreich heimgesucht hatten, sich mit den Gräueln der Verwüstung in Vergleich stellen, welche die Ungarn anrichteten. Die Feuersäulen, welche aus den von ihnen angezündeten Dörfern, Städten und Klöstern emporstiegen, verkündeten den entfernter Wohnenden ihre baldige Ankunft und kaum vermochten diese ihnen durch Flucht zu entgehen; nur selten wagte es noch ein deutsches Heer, den geübten Bogenschützen (s. oben S. 61) und Reitern einen Widerstand entgegenzusetzen. Anfänglich war es Bayern mit seinen Marken, wel-

---

1) *Regin. Prum.* Chron. ann. 906.

2) Vergl. *Liutpr. Crem.* Antap. II. 2. sqq.

ches am Meisten von den Ungarn zu leiden hatte [1]. Als Ludwig das Kind kaum gewählt war, kamen die Ungarn über die Ens nach Bayern hinein und verwüsteten das Land mit Feuer und Schwert [2]), bald aber blieb auch kein andres deutsches Land von ihnen verschont. Sachsen, Franken, Thüringen und Schwaben [3]) wurde von ihnen verheert, sie überschritten den Rhein, drangen durch Frankreich bis zum atlantischen Ocean vor und kehrten dann durch Burgund und Italien nach Pannonien heim. Der einzige deutsche Fürst, dem es zur Zeit Ludwigs des Kindes gelang, sie zu schlagen, war Herzog *Luitpold* von Bayern. Bei dem ersten Angriffe, den die Ungarn, nachdem sie die Ens überschritten hatten, auf Bayern machten, konnte er freilich nicht hindern, dass sie nicht grosse Verwüstungen anrichteten; aber ein zweites Heer derselben, ward von Luitpold in Gemeinschaft mit Bischof Richerius von Passau, völlig besiegt; worauf zur Sicherung des Landes die Ensburg erbaut wurde [4]). Aber der kühne Herzog Luitpold blieb selbst, nebst

---

1) *Annal. Fuldens.* ann. 900. — *Annal. Alamann.* eod. — ann. 902: bellum in Maraha cum Ungaris et patria victa. ann. 903: Bellum Bauguariorum cum Ungaris; — Ungari in dolo ad convivium a Bauguariis vocati, Chassal dux eorum suique sequaces occisi sunt. — ann. 907: Bajovariorum omnis exercitus ab Ungaris occiditur; s. unten Note 4.

2) *Annal. Hildesh.* ann. 906 (*Pertz.* V. pag. 52). — *Annal. Alamann.* ann. 909. ann. 910. — *Annal. Laubac.* ann. 910. Item Ungari Alamanniam Franciamque ultra Hrenum et Majicampum usque in Arahaugiam (s. *Schannet*, Eiflia illustrata, herausgeg. v. Bärsch. Bd. I. S. 131). — S. auch *Waitz* in *Rancke's* Jahrbüchern des deutschen Reichs Bd. I. Abth. 1. S. 6. —

3) *Annal. Fuldens.* ann. 900. Die Ensburg wurde von Ludwig dem Kinde an das Kloster S. Florian geschenkt.

4) *Annal. Alaman.* ann. 907. Item bellum Bauguariorum cum Ungaris in-

Bischöfen und Grafen, in einer grossen Schlacht, die im Jahre 907 mit den Ungarn bei Pressburg geliefert wurde, auf der Wahlstatt, so auch im Jahre darauf Herzog *Burkard*, der an Konrads des Aelteren Stelle die thüringische Markgrafschaft übernommen hatte[1]) und mit ihm Rudolf von Würzburg und Egino; zwei Jahre später fiel ebenfalls im Kampfe gegen die Ungarn Gebhard, der letzte der vier Konradinischen Brüder, der an der Spitze eines grossen Heeres zur Vertheidigung Frankens ihnen entgegengegangen war[2]), auch Ludwig war in die Schlacht gezogen, aber die Chronisten sagen nur: er stritt und ward besiegt[3]).

Unter diesen betrübenden Verhältnissen[4]) wuchs Ludwig heran, es war ihm aber nur ein kurzes Leben beschieden; er starb (20. Aug. 911) noch ehe er in sein neunzehntes Lebensjahr getreten war und liess das Reich in einem noch verwirrteren Zustande zurück, als derjenige war, in welchem es sich bei seinem Regierungsantritte befand. Dass unter solchen Umständen keine Aussicht zur Verfolgung des Planes vorhanden war, den Arnulf wohl im Auge gehabt hatte: Italien und die Kaiserkrone dauernd mit seinem deutschen Reiche zu verbinden, war natürlich; aber der Ge-

---

superabile, atque Liutpaldus dux et eorum supersticiosa superbia occisa, paucique christianorum evaserunt, interemtis multis episcopis comitibusque. — *Annal. Corbej.* ann. 907 (bei *Pertz* V. p. 4.): Baioariorum gens ab Ungariis pene deleta est.

1) *Annal. Alamann.* ann. 908. — Konrad hatte die Würde niedergelegt. — *Regin. Prum.* Chron. ann. 892.

2) *Annal. Alamann.* ann. 910.

3) *Lamb. Annal.* ann. 910 bei *Pertz* V. p. 53) Ludowicus rex pugnavit cum Ungariis et victus est.

4) Den damaligen Zustand des Reiches besingt Salomon, der Bischof, in einem Carmen bei *Canisii*, Antiq. Lect. Tom. I. p. 10.

danke an die Möglichkeit, diess zu bewerkstelligen, scheint nach den Worten einer von Ludwig ausgestellten Urkunde, dem jungen Könige dennoch vorgeschwebt zu haben [1]). In Italien, welches gleich Deutschland häufig von den Ungarn heimgesucht wurde [2]), war die Verwirrung dieselbe, wie zuvor. Denn, war Lambert zwar im Jahre 898 gestorben, so fand Berengar doch einen neuen Gegner an Ludwig von Arelate, der im Jahre 900 zu Pavia zum Könige der Langobarden und im Jahre darauf vom Papste zum Kaiser gekrönt wurde; als solcher führt er den Namen: Ludwig III. Berengar siegte indessen ob, der Kaiser musste Italien verlassen und wurde, als er im Jahre 905 gegen sein eidliches Versprechen zurückkam, auf seines Gegners Geheiss geblendet [3]).

---

1) *Dipl. Ludov. Inf.* ann. 903 bei *Ried*, Codex dipl. Ratisb. I. N. 91. p. 86. Novimus nos ad sacra regimina et ad imperialem auctoritatem per sanctorum suffragia posse in futurum proficere. Vergl. *Sigeb. Gembl.* ann. 912.

2) Vergl. *Annal. Benev.* ann. 899. ann. 904.

3) *Regin. Prum.* Chron. ann. 905. — *Liutpr. Crem.* Antap. II. cap. 41.

Zweiter Abschnitt.

Deutschland unter Konrad I. dem Franken und Heinrich I. dem Sachsen.

(911 — 936).

Quellen:

Ausser *Flodoard.* Hist. Remens. und *Regin. Prum.* Chron. sind die oben S. 3 angegebenen Quellen auch für diesen Zeitabschnitt zu benützen. Sonst gehört noch hierher:

Widukindus Corbejensis, Res gestae Saxonicae (bei *Pertz*, Monum. Tom. V. pag. 408 sqq. u. *Meibom*, Script. rer. Germ.). —

Thietmarus Merseburgensis, Chronicon. (bei *Pertz* a. a. O. p. 723 sqq.) — Vergl. *Contzen*, die Geschichtschreiber der sächsischen Kaiserzeit. Regensb. 1837.

Hülfsmittel:

Gundling, de Heinrico Aucupe.

K. Treitschke, Leben Heinrichs I. Leipz. 1814.

G. Waitz, König Heinrich I. in *Ranke's* Jahrbüchern des deutschen Reichs. Bd. I. Abth. I. Berlin 1837.

I.

Konrads I. Wahl zum Könige [1].

Mit Ludwig dem Kinde war im Jahre 911, Karl den Einfältigen ausgenommen, der letzte Karolinger dahingestorben; es gab in

1) S. *meine* Abhandlung in Bd. 14. d. Denkschriften d. k. bayer. Akademie der Wissenschaften. (1837) S. 6 u. f.

Deutschland jetzt auch nicht mehr ein schwaches Kind dieses Stammes, welches wie im Jahre 899 dazu hätte dienen können, den lockern Arnulfinischen Reichsverband zusammenzuhalten. Aber auch im Uebrigen hatten sich die Verhältnisse in Deutschland sehr verändert. Ludwigs Regierung hatte wesentlich dazu beitragen müssen, das Ansehen einzelner schon mächtiger Familien zu heben, da es nothwendig geworden war, ihnen die Sorge für des Reiches Wohlfahrt in ihren Ländern zu überlassen. Wie *Otto der Erlauchte* in seinem Herzogthume *Sachsen* schaltete und waltete, darum hatte man sich wennig bekümmert; er hatte auch auf Thüringen, seit dem Tode Burkards[1] (908; s. oben S. 81) um so mehr einen sehr bedeutenden Einfluss gewonnen, als er in diesem Lande auch als Gaugraf angesessen war. Er übernahm, als der mächtigste unter den mit thüringischen Grafschaften Belehnten auch die Landesvertheidigung[2]; in *Franken* waren, nach dem Sturze der Babenberger, die Konradiner mächtig geworden; *Konrad der Jüngere* war jetzt das Haupt der Familie. In *Lothringen* war *Rainer*, in *Bayern* Luitpolds Sohn *Arnulf* als Herzog anerkannt; insbesondere war letzterer bereits daran gewöhnt, sich als den unbeschränkten Herrn in seinem Lande zu betrachten[3]. Nur in *Schwaben* hatten sich die Verhält-

---

1) Burkard hinterliess zwei Söhne *Burkard* und *Berno;* letzterer kommt als Graf im Gau Husutin vor. S. *Dipl. Conrad.* I. ann. 912. bei *Schannat*, Tradit. Fuldens. Nr. 552. pag. 227.

2) Vergl. *Waitz* in *Ranke's* Jahrbüchern des deutschen Reichs Bd. I. Abth. I. S. 8 u. cap. 4. S. 136. —

3) *Dipl. Arn. Duc.* ann. 908 (bei *Meichelbeck*, Hist. Frising. Tom. I. P. 2. Nr. 983. p. 429): Arnolfus, divina ordinante providentia Dux Bajoariorum et etiam adjacentium Regionum, omnibus Episcopis, Comitibus et regni hujus Principibus etc.

nisse noch nicht so entschieden entwickelt; hier sollte der Kampf der Partheien nunmehr von Neuem zum Ausbruche kommen.

Unter diesen Umständen musste jetzt beim Tode Ludwigs des Kindes mehr als je die Frage in Anregung kommen, ob die fünf deutschen Hauptvölker auch noch fernerhin im Reichsverbande mit einander bleiben würden, oder ob nicht jedes derselben unter dem mächtigsten Fürsten aus der Mitte seines nationalen Adels ein selbstständiges Reich bilden sollte. Dem entgegen waren sehr natürlich die Bestrebungen des grössten Theiles der Geistlichkeit und vor allen andern war Hatto von Mainz eifrigst darum bemühet, die bisherigen Verhältnisse so viel als möglich zu erhalten. Ihm zur Seite stand der Franke Konrad, angesehen unter den Fürsten, Spillmagen des karolingischen Geschlechts[1]). Er war es, der von Hatto zum Erhalter des Reiches ausersehen war und der sich selbst die Aufgabe stellte, in die Fussstapfen der Karolinger zu treten. In der That ward Konrad zum Könige gewählt[2]), aber eben diese Wahl bedarf einer sorgfältigen Betrachtung; es bieten sich für die richtige Beurtheilung derselben mancherlei Schwierigkeiten dar.

Es geben über jenes Ereigniss die Quellen nicht ganz genügende Aufschlüsse. Dürfte man hierin einer alemanischen Chronik[3]) und einem italienischen Schriftsteller[4]) unbedingt trauen, so wäre

---

1) S. oben S. 44. Note 2. —

2) Der Tag der Wahl fällt zwischen dem 6ten und 10ten November des Jahres 911. S. *Acta Palat.* Tom. VIII. p. 100. —

3) *Annal. Alam.* ann. 912. — Chonradus filius Chonradi comitis a Francis et Saxonibus seu Alemannis ac Bauguariis rex electus.

4) *Liutpr. Crem.* Antap. II. 17 — a cunctis populis rex ordinatur.

Konrad einstimmig von allen deutschen Völkern zum Könige gewählt worden. Folgt man dieser Ansicht, so dürfte dann eine Stelle bei dem sächsischen Chronisten, Widukind von Corvey[1]), welcher sagt: „das ganze Volk der Franken und Sachsen habe zuerst Otto den Erlauchten, dann aber auf dessen Vorschlag Konrad zum Herrscher erkohren", um so weniger anders genommen werden, als so: dass unter dem „ganzen Volke der Franken" im Gegensatze zu den Sachsen alle übrigen unter Ludwig dem Kinde zum Reiche vereinigten Völker zu verstehen wären. Allein hier ist zuvörderst zu bemerken: die oben erwähnte alemanische Chronik gedenkt der Lothringer nicht, wie es denn überhaupt ausser allem Zweifel liegt, dass Konrad bei diesen niemals zur königlichen Würde gelangte. Daraus folgt also schon so viel: dass der frühere Reichsverband nicht ganz in seiner bisherigen Beschaffenheit fortdauerte, indem das Regnum occidentale sich von den östlichen Reichen (s. oben S. 28) trennte. Die Lothringer schlossen sich an Karl den Einfältigen an, weniger wohl aus Ehrfurcht vor dem Stamme der Karolinger, als vielmehr desshalb, weil sie bei jenem schwachen Könige auf einen höheren Grad von Unabhängigkeit rechnen durften, als unter der Herrschaft des bereits durch seine Tapferkeit bekannten Konrad. Es fragt sich dann weiter, ob für die vier andern Völker der Reichsverband ohne Unterbrechung fortbestanden habe? Dagegen lassen sich allerdings einige erhebliche Zweifel vorbringen. Zunächst scheint man in der That jene Stelle aus Widukind anders verstehen zu dürfen, als oben bemerkt wurde, denn derselbe Schriftsteller spricht bei Gelegenheit der Wahl Heinrichs I. ebenfalls von dem „ganzen Volke der Franken und Sachsen" und meint hier offenbar nur die Franken im engern Sinne und die Sachsen, nicht aber die Bayern und Schwaben, gegen welche, da sie ihn nicht gewählt hatten und nicht an-

1) Res gest. Lib. I. c. 16.

erkennen wollten, Heinrich sogleich zu Felde zieht[1]). Da nun auch Konrad unmittelbar nach seinem Regierungsantritte, sowie gegen die Lothringer, so auch gegen die Schwaben und Bayern die Waffen ergreift, so möchte hier wohl die Vermuthung nahe liegen, dass es sich mit seiner Wahl eben so verhalten habe, wie mit der Heinrichs I. Dennoch steht damit die angeführte Stelle aus den alemannischen Annalen in geradem Widerspruche und merkwürdiger Weise erzählt auch von Heinrichs Wahl ein Schriftsteller, der Fortsetzer des Regino von Prum, sie sey von allen deutschen Völkern, mit Ausschluss der Lothringer, einstimmig ausgegangen[2]). Die Kämpfe jedoch, welche Konrad und Heinrich um ihre Anerkennung zu bestehen hatten, sprechen als Thatsachen zu deutlich gegen solche einstimmige Wahlen, als dass nicht der Versuch erlaubt seyn sollte, den Widerspruch jener Schriftsteller zu beseitigen und sie eines Anachronismus zu zeihen. Man braucht nach ähnlichen Beispielen nicht weit herumzuforschen; viele Schriftsteller des Mittelalters sehen solche Verhältnisse, in denen sie aufgewachsen sind, für so stereotyp an, dass sie kein Bedenken tragen, dieselben für länger bestehend zu erklären, als es wirklich der Fall ist. So kennt der Bischof Thietmar von Merseburg zur Zeit Otto's III. und Heinrichs II. keine andern deutschen Könige als solche, die gleichzeitig auch Kaiser sind; man darf sich daher nicht wundern, wenn er schon Konrad I. zur Kaiserwürde erhebt[3]). Noch weiter gehen andere Schriftsteller, z. B. Marianus Scotus, welcher Ludwig das Kind als den sechs

---

1) Andeutung genug gibt Vita Mathild. Reg. c. 5. bei *Pertz*, Monum. VI. p. 286. s. unten III.

2) *Contin. Regin.* ann. 920.

3) *Thietm. Merseb.* Chron. I. c. 4. — Henricus — turbatus ad Imperatorem properavit.

und achtzigsten, Konrad I. als den sieben und achtzigsten römischen Kaiser aufzählt[1]). Ja sogar Urkunden verrathen deutlich die Idee von dem ununterbrochenen deutschen Kaiserthum, dadurch aber gleichzeitig ihre Verfälschung, wenn sie Ludwig das Kind sich Kaiser[2]) und Konrad I. sich König der Römer[3]) nennen lassen. Aehnlich wird es daher auch wohl jenem Verfasser der alemannischen Annalen und dem Continuator des Regino bei ihren Erzählungen von den Wahlen Konrads und Heinrichs ergangen seyn. —

Wenn nun aber Konrad bloss von den Franken und Sachsen zum Könige gewählt wurde, so war er eben dadurch auch nur zunächst König dieser beiden Stämme, wie einst Ludwig des Deutschen Sohn Ludwig (s. oben S. 41). Denn, vermöge eines andern als durch Wahl zugestandenen Rechtes hätte wohl ein Karolinger, aber nicht Konrad auf die Herrschaft über die sämmtlichen deutschen Völker Anspruch machen können; daraus erklärt sich auch die falsche Vorstellung späterer Schriftsteller, Konrad sey selbst ein Karolinger gewesen[4]), wogegen andre Chronisten den Punkt deutlich genug hervorheben, Konrad sey, obwohl nicht vom königlichen, so doch edelm Stamme, zur Regierung gelangt. Aber eben hiemit ist zugleich auch gesagt, dass er keinen besonderen, keinen vor den übrigen Reichsfürsten ihn auszeichnenden Rechtstitel auf

---

1) *Marian. Scoti* Chron. ann. 899. ann. 911. ann. 918.

2) *Dipl. Ludov. Inf.* ann. 910 (bei *Schannat* a. a. O. Nr. 550. p. 225): Ludovicus divina propitiante Clementia Imperator Augustus.

4) *Dipl. Conr.* I. c. 918. (bei *Schannat* a. a. O. Nr. 558. p. 229): Conradus divina Clementia favente et ordinante Romanorum et Francorum Rex.

4) Vergl. *Annal. Saxo.* ann. 910.

die Krone hatte, vielmehr standen jedem der Nationalhäupter, jedem der Herzoge eben soviel Ansprüche auf den Thron zu, als Konrad und wenn ein Stamm oder zwei Stämme es für gut befanden, diesen zu wählen, so bestand darum für die andern noch keine Pflicht, sich ihm zu unterwerfen. Geschah diese Unterwerfung nicht von freien Stücken, so musste entweder Gewalt zur Vereinigung führen, oder das Reich löste sich auf. Was ist nun geschehen? beim Regierungsantritte Konrads unstreitig das Letztere; dann begannen seine Wiedervereinigungsversuche, die aber nur zum Theil gelangen, und nach Konrads Tode musste Heinrich das Werk wiederum von Neuem anfangen. Es sieht daher dieser Zeitpunkt des Jahres 911 dem des Jahres 887 oder 888 sehr ähnlich. Damals löste die Karolingische, jetzt die Arnulfinische Monarchie sich auf. Arnulf wurde von den deutschen Völkern nicht auf einmal, sondern nur successiv zum Könige angenommen. Der neue Reichsverband bildete sich damals also erst allmählig und fast zufällig aus; er hätte umfassender, er hätte auch beschränkter werden können. So wurde auch Konrad im Jahre 911 von den deutschen Stämmen nicht auf einmal, ja es ist die Frage, ob nur gleichzeitig von den Franken und Sachsen gewählt, sondern er bemühte sich successiv Lothringen, Schwaben und Bayern zu seiner Anerkennung zu bewegen. Diess gelang ihm aber nicht so gut, als Arnulf und erst Heinrich I. hat das, wonach Konrad strebte, zur Wirklichkeit gebracht. Da die Geschichte der konradinischen Regierung eigentlich die Geschichte seiner Versuche ist, ein östliches Frankenreich im bisherigen oder ein deutsches Reich im späteren Sinne des Wortes zu Stande zu bringen, so kommt es darauf an, die Verhältnisse zu untersuchen, die sich zwischen Konrad und den deutschen Völkern im Einzelnen allmählig gestalteten.

II.

Konrad in seinem Verhältnisse zu den einzelnen deutschen Völkern.

Ueber Konrads Stellung zu den *Franken*, so wie darüber, wofür er sich hielt und gehalten wissen wollte, kann kein Zweifel obwalten. Für die Franken war er König [1]; nachdem sie ihn gewählt, liess er sich feierlich salben und krönen [2]) und somit der Würde, die er behaupten wollte, die kirchliche Sanction ertheilen. Er wollte seyn: ein Nachfolger der Karolinger, insbesondere Nachfolger Arnulfs und Ludwigs, daher er auch in Urkunden von seinen Schenkungen sagt, er mache sie: *more antecessorum (nostrorum) regum videlicet et imperatorum* [3]). — Als solchen erkannten ihn auch die *Sachsen* an; hier erregen aber die Worte, deren sich Widukind von Corvey in Betreff der Stellung Otto's zu Konrad bedient, einiges Bedenken. Der genannte Schriftsteller sagt: Otto habe zwar Konrad als König anerkannt, bei ihm sey aber zu jeder Zeit und überall die höchste Gewalt gewesen [4]). In diesen Worten möchte

1) So nennt ihn auch, wohl vom Standpunkte Sachsens aus, der Verfasser der Vita Mathildis Reginae. cap. 1. (bei *Pertz*, Monum. VI. pag. 284) gloriosus rex Francorum.

2) *Witich. Corbej.* Chron. Lib. I. p. 634. — *Herm. Contr.* ann. 911: Rex electus et unctus.

3) *Dipl. Conr. I.* ann. 910. (*Codex Lauresh.* Tom. I. Nr. 61. p. 109).

4) *Witich. Corbej.* a. a. O. penes Ottonem tamen summum semper et ubique vigebat imperium.

wohl eine zu weit getriebene Schmeichelei liegen, deren sich die sächsischen Chronisten überhaupt gegen das Königshaus ihres Stammes gern schuldig machen. Somit dürfte vielleicht der Vermuthung Raum gegeben werden, Widukind habe auch dadurch die Ehre und das Ansehen dieses Herrschergeschlechtes noch mehr emporheben wollen, dass er erzählt: Otto habe die Krone ausgeschlagen und auf seine Empfehlung sey der Franke Konrad gewählt worden. Die Nachricht des Mönches von Corvey hat Gründe innerer Unwahrscheinlichkeit wider sich, um so mehr, da sie durch keinen fränkischen Annalisten bestätigt wird. Noch immer stand das Herzogthum Sachsen in grosser Isolirtheit von den übrigen Reichstheilen da; Otto hatte — so weit wenigstens unsre Nachrichten reichen — unter Arnulf und Ludwig ausserhalb Sachsen und Thüringen keinen überaus bedeutenden Einfluss auf die Reichsangelegenheiten gehabt, sondern die Regierung war in den Händen Hatto's und Konrads gewesen. Dass nun die Franken bei ihrer ohnehin grossen Abneigung gegen die Sachsen, deren Herzog sollen zum Könige gewählt haben, da der tapfere Konrad ihnen ganz nahe stand, ist in hohem Grade unwahrscheinlich. Viel näher scheint es zu liegen, dass die Franken Konrad, die Sachsen aber Otto wählten, dass dann beide Fürsten sich einigten und dass also Otto's Verzicht sich auf einen Vorschlag an die Sachsen beschränkte, sie möchten mit ihm Konrad als König anerkennen. Somit war dieser zu Anfang des Jahres 912 *(erwählter) König der Franken und Sachsen* und konnte nun auch, wie Ludwig der Jüngere, Ludwigs des Deutschen Sohn Rex Germaniae genannt werden (S. 41), da von alten Zeiten her die Idee noch immer vorwaltete, das austrasische Franken, also jetzt ein Theil desselben, sey das Hauptland. Die freundlichen Verhältnisse zwischen Konrad und den Sachsen waren aber von keiner langen Dauer. Als nämlich Herzog Otto der Erlauchte am 30. November 912 starb und ihm sein Sohn *Heinrich* im Herzog-

thume Sachsen succedirte, wünschte Konrad[1]) in Gemeinschaft mit Hatto, die thüringischen Lehen, welche Otto gehabt hatte, oder einen Theil derselben wieder einzuziehen[2]) und damit zugleich auch den Einfluss des sächsischen Herzogs auf Thüringen zu beseitigen. Wahrscheinlich beabsichtigte man weiter, den beiden Grafen *Burkard* und *Bardo*, von denen einer Konrads Schwager geworden war[3]), in die Würde ihres im Kampfe gegen die Ungarn gebliebenen Vaters Burkard einzusetzen. Allein Heinrich kam zuvor; nicht nur vertrieb er die beiden Grafen und alle Freunde des Königs aus Thüringen, sondern bemächtigte sich auch aller in diesem Lande und in Sachsen belegenen Güter des Erzbischofes von Mainz[4]). Auf diese Weise entspann sich nun ein für Konrad überaus gefahrvoller Kampf; Hatto erlebte nicht dessen Ende, er starb im Jahre 913, wohl aber Konrad. Nachdem sein Bruder *Eberhard* von den Sachsen geschlagen, er selbst aber durch eine Kriegslist hintergangen worden war, musste er sich dazu verstehen, unbedingt allen Forderungen Heinrichs nachzugeben. Seit dieser Zeit ist die Verbindung *Thüringens* mit Sachsen entschieden. Heinrich war dadurch der mächtigste Fürst

---

1) *Widuk. Corbej.* Res gest. I. c. 21. — Ottone defuncto — filio Henrico totius Saxoniae ipse reliquit ducatum. — Rex autem Cunradus cum saepe expertus esset virtutem novi Ducis, veritus est ei trádere omnem potestatem patris. Quo factum est, ut indignationem incurreret totius exercitus Saxonici.

2) Vergl. *Wersebe* bei *Hesse*, Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. S. 26. — *Waitz*, König Heinrich I., bei *Ranke*, Jahrbücher des deutschen Reichs. Bd. I. Abth. 1. sqq. 4. S. 136.

3) *Wenck*, hessische Landesgeschichte Bd. II. S. 545. S. *Pertz*, Monum. Tom. V. p. 427. Note 48.

4) *Widuk. Corbej.* a. a. O. I. c. 22. — *Thietm. Merseb.* Chron. I. c. 4. Vergl. *Wenck* a. a. O. S. 633. Note c.

in Deutschland und Konrad blieb bis an sein Lebensende in Besorgnissen vor ihm. Diese waren um so gerechter, als Heinrich mit Karl dem Einfältigen, einem Konrad gegenüber ebenfalls glücklichen Gegner Verbindungen angeknüpft hatte. An Karl hatten sich die *Lothringer* unter Herzog Rainer (S. 48) angeschlossen und leisteten bei allen Angriffen, die Konrad auf sie machte, sehr entschiedenen und glücklichen Widerstand. Nach einem Feldzuge im Jahre 913 musste Konrad zuletzt die Hoffnung, auch nur einen Theil Lothringens, den Elsass für sich zu gewinnen, gänzlich aufgeben[1]). Seit dieser Zeit rechnet Karl der Einfältige in seinen Urkunden eine neue Reihe von Regierungsjahren mit den Worten: ab indepta largiori hereditate[2]). Auch Herzog Rainers Tod im Jahre 916 führte keine Aenderung in diesem Verhältnisse herbei; vielmehr wurde der älteste Sohn des Verstorbenen, (nach seinem Grossvater *Giselbert* genannt) von Karl dem Einfältigen sofort als Herzog von Lothringen anerkannt[3]).

Also gestalteten sich seit dem Jahre 911 die Dinge bei drei der deutschen Hauptvölker; was sodann ein viertes, die *Schwaben*

---

1) *Annal. Alam.* ann. 912. 913.

2) Z. B. *Pactum Karoli et Henrici* (bei *Walter*, Corp. jur. Germ. ant. III. p. 237; *Pertz*, Monum. III. p. 567); *v. Leutsch*, Markgraf Gero S. 2. Note 3 macht die Bemerkung, dass die von Karl dem Einfältigen im Elsass ausgestellten Urkunden, diese largior haereditas ein Jahr später zu zählen anfangen, als die in den übrigen Theilen Lothringens erlassenen.

3) *Annal. Saxo* ann. 916; der jüngere Sohn hiess wie der Vater *Rainer* und führte auch dessen Beinamen: *Langhals*. Vergl. über ihn als den Stammvater der Grafen von Hennegaus: *Leo*, zwölf Bücher niederländischer Geschichten. Bd. I. S. 121 u. f.

anbetrifft, so wurde Konrad gleich bei seinem Regierungsantritte in die Partheiungen, die hier von Arnulfs Zeiten her sich erhalten hatten, verwickelt. Wie Hatto von Mainz, so hing Salamon von Constanz König Konrad auf's Innigste an, aber er war zu sehr Gegenstand des Hasses und der Feindschaft der beiden Kammerboten *Erchanger* und *Bertold*[1]) geworden, als dass es möglich gewesen wäre, den offenen Ausbruch des Kampfes zu hindern. Konrads Ehe mit der Wittwe Herzog Luitpolds von Bayern, *Kunigund*, einer Schwester der Kammerboten, scheint in der Absicht geschlossen zu seyn, nächst Arnulf diese beiden zu gewinnen; allein Konrad hat sich hierin völlig getäuscht. Im Jahre 914 brach der Kampf in Schwaben aus, Konrad nahm zu Gunsten des Bischofs einen unmittelbaren Antheil an demselben und siegte ob. Die beiden Kammerboten, welche der Mahnung einer im Jahre 916 zu Altheim in Riess gehaltenen Synode: sie sollten ihren Waffenschmuck ablegen und in ein Kloster gehen, nicht gefolgt waren[2]), wurden nebst mehreren

---

1) Vergl. über sie und ihren Sturz: *Stälin*, Würtembergische Geschichte. Bd. I. S. 266 u. f. — *Leo*, deutsche Herzogsämter. S. 46 u. f. Die Hauptquelle für diese Begebenheiten ist *Ekkehardus* IV. d. Casib. S. Galli. (bei *Pertz*, Tom. II. p. 74).

2) Ueber die Beschlüsse dieser Synode, die nur in Bruchstücken erhalten waren, haben bisher mancherlei Zweifel obgewaltet; ein im königl. Reichsarchiv zu München von v. Freyberg aufgefundener Codex (— jetzt abgedruckt bei *Pertz*, Monum. IV. p. 555 —) hat dieselbe jedoch gelöst. Hier heisst es insonderheit cap. 21: De Erchangario et sociis suis: Erchangario et ejus complicibus et sociis, quia peccaverunt et in Christum dominum, et dominum suum manus mittere pertemptaverunt, insuper et episcopum suum, venerabilem Salamonem, dolo comprehenderunt, sacrilegiumque in ecclesiasticis rebus perpetraverunt, hanc paenitentiam conjunximus, ut seculum relinquent, arma deponant, in monasterium eant, ibi jugiter poeniteant, omnibus diebus vitae suae. Vergl.

andern angesehenen Personen des schwäbischen Adels gefangen und theilten das Loos Adalberts von Babenberg — sie wurden enthauptet[1]) (21. Jun. 917). Unter den Kampfgenossen Erchangers befand sich auch ein Graf *Burkard*, Sohn Burkards des Aelteren (— der im Jahre 911 in einer Gerichtssitzung von seinem Ankläger Anselmus erschlagen wurde —) und Enkel Adalberts, des Grafen von Thurgau[2]); diesen musste Konrad bald darauf als Herzog von Schwaben anerkennen. Burkard erlangte sogar von Konrad die confiscirten Güter der Kammerboten, mehr also, als selbst die Konradiner bei der Beendigung der Babenberger Fehde; überhaupt wusste er sich bis zu Konrads Tode demselben gegenüber in einer sehr unabhängigen Stellung zu behaupten[3]).

In *Bayern*[4]) kam es, da Herzog Arnulf sich nicht unterwerfen wollte, sogleich zum Kriege mit Konrad. Dieser hatte auch in Bayern eine grosse Parthei für sich an der Geistlichkeit und das um so mehr, als Arnulf sich manche Gewaltthat gegen das Kirchengut erlaubt hatte. Der erste Feldzug Konrads gegen Bayern führte gar kein Resultat herbei, der zweite bewirkte Arnulfs Flucht zu den Ungarn. Dieser wich also der Gewalt, gab aber desshalb seine Rechte auf Bayern nicht auf und Konrad, von jenem Feld-

---

Huschberg, älteste Geschichte des durchl. Hauses Scheyern-Wittelsbach. S. 115 u. f.

1) *Contin. Regin.* ann. 917.

2) Vergl. *Ussermann*, Observationes in Codicem Veronensem de Burckardo Alemanniae Duce (Germ. Sacra. Prodr. Tom. I. p. 111 sqq.; und bei *Pertz*, Monum. I. p. 57 sqq.); s. auch *Stälin* a. a. O. S. 267.

3) *Stälin* a. a. O. S. 272. S. 427 u. f.

4) Vergl. *A. Buchner*, Geschichte von Bayern. Bd. III. S. 9 u. f.

zuge heimgekehrt, starb bald darauf zu Weilburg am 23. December 918; Arnulf aber befand sich bald wieder im Besitze seines Herzogthums.

Rechnet man zu diesen wenig erfolgreichen Kämpfen Konrads die verheerenden Einbrüche, welche während seiner Regierungszeit Deutschland von den Ungarn auszuhalten hatte, so kann man ihn nicht anders als bedauern. Konrad, mit vielen erhabenen Eigenschaften geziert, entschlossen und tapfer, sanft, fromm und umsichtig[1]), war ein unglücklicher Fürst. Er schien, wegen seiner Beharrlichkeit und Ausdauer, berufen zu seyn, das aufgelöste Reich wieder zu vereinigen[2]); fast hatte er den grössten Theil der Aufgabe gelöst, als er von seiner Laufbahn hinweggerufen wurde[3]). Glücklicher als er war sein Nachfolger Heinrich, Otto's des Erlauchten Sohn.

---

1) *Regin. Contin.* ann. 919: Vir per omnia mansuetus et prudens et divinae religionis amator. — *Widuk. Corbej.*, Res gestae Sax. I. c. 25: Vir fortis et potens, domi militiaeque optimus, largitate serenus et omnium virtutum insigniis clarus.

2) *Liutpr. Crem.* a. a. O. II. c. 20: nisi pallida mors, quae pauperum tabernas, Regumque turres aequo pulsat pede, Chuonradum Regem tam citissime raperet, is esset cujus nomen multis mundi nationibus imperaret.

3) Die Nachrichten über seinen Tod sind verschieden; *Widuk. Corbej.* a. a. O. berichtet, er sey in Folge einer im bayerischen Feldzuge erhaltenen Wunde gestorben. Vergl. über die Zweifel dagegen *Calles*, Annal. eccl. Germ. Tom. IV. p. 101. — S. auch *Arnold*, d. S. Emmerammo. I. 6.

III.

Heinrichs I. des Sachsen Wahl zum Könige. — Sein Verhältniss zu den einzelnen deutschen Stämmen.

Mehrere für die Entwicklungsgeschichte der deutschen Verfassung wichtige Umstände, welche bei der Wahl *Heinrichs I.*[1]), des Herzogs der Sachsen und Thüringer, zum Könige in Betracht kommen, sind bereits oben (S. 86) hervorgehoben worden. Dieser Wahl soll jedoch eine Anempfehlung Heinrichs zum Nachfolger des sterbenden Königs Konrad vorangegangen seyn, welche näher beleuchtet zu werden verdient. Die Angaben der Quellenschriftsteller sind nicht ganz gleichlautend, theils heisst es: Konrad habe, während Heinrich nicht zugegen war, die übrigen Herzoge, welche an der Spitze der einzelnen Völker standen, nämlich Arnulf von Bayern, Burchard von Schwaben, Eberhard von Franken und Giselbert von Lothringen um sich an seinem Sterbebette versammelt[2]), theils: dass er nur seine Verwandten zu sich berufen habe[3]). Dagegen erzählt Widukind bloss, Konrad habe seinen Bruder Eberhard, als dieser ihn besuchte, darauf hingewiesen, dass nicht er, sondern Heinrich sein würdigster Nachfolger seyn werde[4]). Die erste Nachricht ist sicherlich falsch, denn Burchard von Schwaben befand sich im Aufruhr gegen Konrad, Arnulf war zu den Ungarn geflüchtet und da

1) Vergl. meine Abhandlung in den Denkschriften der k. Akad. Bd. 14. S. 15 u. f.

2) *Liutpr. Crem.* Antap. II. c. 20.

3) *Contin. Regin.* ann. 919: Vocatis ad se fratribus et cognatis, majoribus scilicet Francorum etc.

4) *Widuk. Corbej.* Res gest. Sax. I. c, 25.

Lothringen nicht zu Konrads Reich gehörte, Heinrich aber nicht zugegen war, so bleibt von jenen Vorständen der Völker eben nur des Königs Bruder Eberhard, den wir seither als wirklichen Herzog[1]) an der Spitze der Franken erblicken. Ausserdem mögen noch Andre vom fränkischen Adel am Sterbebette Konrads gewesen seyn, und somit würde sich denn doch jene Anempfehlung auf einen guten Rath beschränken, den Konrad zunächst seinem Bruder, den er bei so schwierigen Umständen nicht der Regierung gewachsen hielt, dann aber überhaupt dem fränkischen Adel gab, wohl einsehend, dass Heinrich mächtiger seyn würde als jeder Andere, den die *Franken* etwa zum Könige wählen möchten[2]). Für die *Sachsen* bedurfte es aber wohl einer solchen Empfehlung gar nicht, und Heinrich selbst würde sich wohl schwerlich dem bei Weitem weniger entschlossenen und minder muthigen Eberhard unterworfen haben, da er dem König Konrad mit so vielem Erfolg die Spitze geboten hatte. Für die *Schwaben* und *Bayern* endlich hatte jene Empfehlung gar keine Bedeutung. —

Als nun Konrad I. die Augen schloss, war hinsichtlich der Reichsverbindung so ziemlich Alles auf demselben Fusse, als bei seinem Regierungsantritte. Auch Heinrich hatte nicht mehr Ansprüche auf eine Herrschaft über sämmtliche deutsche Stämme, als

---

1) Vergl. *Waitz*, König Heinrich I. Exc. 1. S. 127 u. f. Exc. 15. S. 161 u. f.

2) *Liutpr. Crem.* a. a. O. legt dem sterbenden Konrad folgende Worte in den Mund: Henricum Saxonum et Thuringorum Ducem prudentissimum Regem eligite, dominum constituite. Is enim est et scientia pollens et justae severitatis censura abundans. — Haeredem, regiaeque dignitatis vicarium regalibus meis ornamentis Henricum constituo, cui ut obediatis non solum consulo, sed et oro. — Vergl. auch *Contin. Regin.* a. a. O.

Konrad; die Lothringer blieben bei Karl dem Einfältigen, die Schwaben und Bayern erkannten keine Verbindlichkeit an, ihn zum Herrn über sich anzunehmen und nur „das ganze Volk der Franken und Sachsen" (s. oben S. 86) wählte ihn zum Könige[1]). Diess geschah zu Fritzlar, wahrscheinlich am 14. April[2]) des Jahres 919, und somit trat Sachsen zum ersten Male seit seiner Unterwerfung durch Karl den Grossen in völliger Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von den Franken heraus[3]). Es erfolgte somit ein Uebergang des Königthums von den Franken zu den Sachsen, wesshalb unter den verschiedenen Beinamen[4]), welche Heinrich beigelegt worden, unstreitig der *des Sachsen*[5]), sowohl im Gegensatze zur Vergangenheit, als auch zu dem Grundprinzip der Regierung seines Sohnes und Nachfolgers Otto I.[6]), als besonders characteristisch der geeignetste seyn möchte. Eben hiermit möchte auch sein Verhalten in Betreff der Krönung und Salbung in Verbindung stehen, in Be-

---

1) *Widuk. Corbej.* a. a. O. I. c. 26.

2) Vergl. hierüber die Untersuchungen von *Waitz* a. a. O. Exc. 8. S. 141 u. f.

3) *Widuk. Corbej.* a. a. O. I. c. 17. — Natus est autem ei (Ottoni) filius toti mundo necessarius regum maximus optimus Henricus, qui *primus libera potestate regnavit in Saxonia.* Vergl. *Wedekind*, Noten zu einigen Geschichtsschreibern des Mittelalters. Bd. II. S. 339. —

4) Z. B. „der Finkler" oder „Vogelsteller" (Auceps), über welchen besonders zu vergleichen: *Waitz* a. a. O. Beilage S. 178.) „der Demüthige" (*ebendas.* S. 184), „der Städtegründer".

5) *Annal. Hildesh.* ann. 919 (bei *Pertz*, Monum. Tom. V. p. 52), Henricus Saxonicus. — *Lambert. Annal.* eod.: Henricus Saxo. — Vergl. *Bötticher*, Geschichte des Königreichs Sachsens. Bd. I. S. 34. — *Wedekind* a. a. O. S. 339.

6) Vergl. *Phillips* und *Görres* historisch-politische Blätter. Bd. IV. S. 360.

treff deren die Quellenschriftsteller so verschiedene Nachrichten enthalten, indem Heinrich nach Einigen die Annahme beider verweigert haben [1]), nach Andern aber bloss nicht gesalbt worden seyn soll [2]), während noch Andere ihn auch gesalbt werden lassen [3]), und er auf seinen Siegeln mit der Krone auf dem Haupte erscheint [4]). Dieser letztere Umstand möchte an und für sich wohl nicht zum Beweise der wirklich geschehenen Krönung dienen können, da die Krone selbst schon als Zeichen der königlichen Würde diente; allerdings sollte sie, wie diese Würde, auch im Dienste Gottes auf Erden getragen und desshalb durch die Kirche empfangen werden, allein auch ohne Sanction der Kirche hatten schon viele Könige die Krone, oder doch den königlichen Kranz getragen [5]). Es möchte daher wohl der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man annimmt: Heinrich sey weder gekrönt, noch gesalbt worden, habe aber doch als König die

---

1) *Widukind. Corbej.* a. a. O. c. 26. Cumque ei offeretur unctio cum diademate a summo Pontifice (Heriger von Mainz) — *non sprevit*, nec tamen suscepit, satis, inquiens, michi est, ut prae majoribus meis Rex dicar et designer, divina annuente gratia, ac vestra pietate: penes meliores vero nobis unctio et diadema sit: tanto honore nos indignos arbitramur.

2) *Thietm. Merseb.* Chron. I. c. 5. Auffallend sind die Worte, die der Chronist beifügt: seque ad haec (Annahme der Krone) et ad omnia quae communi consilio expetissent assensurum promisit. Diess scheint auf einen Vertrag, den Heinrich mit den ihn zum Könige wählenden Franken abschloss, zu deuten. Vergl. *Pfister*, Geschichte der Deutschen. Bd. II. S. 17. — *Herm. Contr.* ann. 919: regnavit sine unctione.

3) *Ekkeh.* IV. d. Casib. S. Gall. — ungitur in regnum.

4) S. *Waitz* a. a. O. S. 40. Ec. 7. S. 139 u. f.

5) Vergl. *meine* deutsche Geschichte Bd. I. S. 433 u. f.

Krone getragen. Welches war denn aber wohl der Grund der Weigerung Heinrichs, die kirchliche Sanction seines Königthums zu empfangen? Auch darüber sind sehr verschiedene Ansichten aufgestellt worden[1]): er habe unabhängig von der Geistlichkeit regieren wollen, er habe befürchtet, die mainzischen Güter in Thüringen zurückerstatten zu müssen, wenn er sich von dem Erzbischof von Mainz krönen lasse, er habe nicht gezwungen seyn wollen, sein sächsisches Herzogthum herauszugeben, dessen Beibehaltung mit der königlichen Gewalt unvereinbar sey. Alle diese Argumente sind sehr schwach, insonderheit setzt das letztere Vorstellungen voraus, die sich erst in der spätern Entwicklung der Reichsverfassung geltend machten; das zweite ist ganz unhaltbar und in Betreff des ersteren kann wohl nur soviel zugegeben werden, als allerdings die Geistlichkeit damit wenig einverstanden seyn konnte, wenn auf einmal ein König regierte, der ganz im Gegensatze zu den Karolingern und Konrad, seine Herrschaft nicht von der Kirche hatte sanctioniren lassen. Eine Verachtung der Kirche[2]) selbst oder ein auffallender Spott Heinrichs gegen die Geistlichkeit möchte wohl nicht daraus, auch nicht aus den Worten zu entnehmen seyn, welche ihm von Widukind in den Mund gelegt werden (S. 100. Note 1) und ihm, indem er sich der Krone für nicht würdig erklärte, den Beinamen des Demüthigen verschafft haben. Das eigentliche Motiv scheint *das* gewesen zu seyn: Heinrich wollte[3]) nicht ein fränkischer, sondern

---

1) Zusammengestellt bei *Waitz* a. a. O. S. 140.

2) *Non* sprevit s. S. 100. Note 1.

3) Auch *Luden*, Geschichte des deutschen Volkes Bd. VI. S. 347 deutet etwas der Art an, fasst es aber von einem andern Gesichtspunkte aus auf, indem er meint: Heinrich habe als Sachse den Franken gegenüber gerechte Ursache gehabt, jedes Auffällige zu vermeiden,

ein sächsischer König seyn, und zwar ein Herrscher über die deutschen Stämme von Sachsen aus, gestützt auf die Kraft seines Schwertes. Durch die Krönung Seitens des Erzbischofs von Mainz wäre Heinrich aber in die Anerkennung der Gesammtheit der karolingischen Verfassungsprinzipien eingetreten. Es ist daher eine unrichtige Auffassung der Verhältnisse, wenn man annimmt, von dem Zeitpunkte der Wahl Heinrichs durch die Franken und Sachsen[1]) datire sich das Prinzip: „ein deutscher König verliere durch seine Erhebung auf den Thron sein angebornes Recht und gewinne fränkisches Recht;" diess Prinzip datirt sich von der *Krönung* Otto's I.; dieser war es, der, fränkische Kleidung anlegend, sich feierlich zu Aachen krönen liess und dadurch eben zum fränkischen Könige im karolingischen Sinne des Wortes wurde[2]). —

Nachdem die Wahl der Franken und Sachsen vor sich gegangen war, richtete Heinrich sein Augenmerk dahin: König in dem ganzen Umfange des arnulfinischen Reichsverbandes zu werden. Er that sofort den ersten Schritt dazu, indem er gegen den Herzog Burchard von Schwaben[3]) aufbrach. Dieser hatte zu Anfang desselben Jahres einen grossen Sieg über König Rudolf II. von Hochbur-

---

sich zuvörderst mit dem königlichen Namen zu begnügen u. s. w. Allerdings kommt diese Deutung dem Sinne der Worte Widukinds am nächsten. — Oder sollte wirklich Heinrich dem einfältigen Karl gegenüber sich nicht getraut haben, sich krönen zu lassen? S. unten S. 107.

1) S. *Eichhorn*, deutsche Staats- und Rechtsgeschichte Bd. II. S. 41, und ihm beistimmend *Waitz* a. a. O. S. 40.

2) Vergl. Denkschriften Bd. 14. S. 15. — S. auch meine Abhandlung über Erb- und Wahlrecht (München 1836). S. 3.

3) Ueber ihn s. *Stälin*, würtembergische Geschichte. Bd. I. S. 428 u. f.

gand bei Winterthur davongetragen [1]) und mochte daher um so mehr zum Widerstande gegen den sächsischen König [2]) geneigt seyn. Eiligst schloss er mit Rudolf, dem er späterhin (922) seine Tochter Bertha zur Gemahlin gab [3]), einen Frieden ab und zog Heinrich entgegen. Mit diesem kam es zu einem Schwaben verheerenden Kampfe [4]); Burchard erkannte indessen bald die Uebermacht seines Gegners, unterhandelte mit ihm und unterwarf sich ihm endlich als dem Könige, indem er sich mit seinem Herzogthume Heinrich übergab und dann dasselbe aus seinen Händen als Vasall zurückempfing [5]).

Um eben diese Zeit war auch Herzog Arnulf von Bayern aus Ungarn nach seinem Vaterlande heimgekehrt und hier von Vielen mit dem Rufe begrüsst worden, er möge die königliche Krone annehmen [6]); es scheint, dass er nicht abgeneigt war, der Aufforde-

---

1) *Annal. Sangall. maj.* ann. 919.

2) *Ekkeh.* IV. a. a. O. p. 104: rex saxonicus.

3) *Annal. Sangall. maj.* ann. 941. — *Liutpr.* Antapod. II. c. 16.

4) S. *Hepidan*, Vita S. Wibor. c. 27. (bei *Pertz.* VI. pag. 453. not. 14). — S. *Waitz* a. a. O. S. 23. —

5) *Widuk. Corbej.* a. a. O. I. c. 27. — Hic (Burchardus) cum esset bellator intolerabilis, sentiebat tamen, quia valde prudens erat, congressionem regis sustinere non posse (s. jedoch Note 4) *tradidit semetipsum* ei cum universis urbibus et populo suo. —

6) *Liutpr. Crem.* a. a. O. II. c. 21. Arnoldus cum uxore et filiis ab Hungaria rediens, honorifice a Bajoariis et orientalibus suscipitur Francis (hierunter sind wohl die Nordgauer gemeint); neque enim solum suscipitur, sed ut rex fiat, ab eis vehementer exposcitur. — *Annal. Saxo* ann. 919 — non solum honorifice a Bavariis susceptus, sed etiam ut rex fieret, est vehementer exoratus. — S. auch *Querelae adversus Arnolfum Ducem* ex Codic. monast. Altah. infer. (*Monum. Boic.* Tom. XI. 24).

rung Folge zu leisten[1]). Das Recht dazu konnte ihm eben so wenig abgesprochen werden, als Heinrich und so wie ehedem schon durch Arnulf, Karlmanns Sohn, ein Reichsverband von Bayern aus begründet worden war, und wie diess nachmals durch Heinrich II. geschah, so hätte es sich zu jener Zeit auch ereignen können, hätte es Arnulf nicht an Macht gefehlt. Dass Heinrich anfänglich einen vergeblichen Feldzug nach Bayern unternahm, mag wahr seyn oder nicht[2]), der endliche Ausgang war doch der, dass Arnulf, nachdem er in Regensburg von Heinrich belagert worden war, sich diesem vertragsmässig im Jahre 921 als Vasall unterwarf[3]). Es ist jedoch dieser Vertrag von grosser Bedeutung: Heinrich gestattete nämlich Arnulf die Ausübung der herzoglichen Gewalt in dem möglichst unumschränkten Umfange, so dass dieser in Bayern alle Rechte eines Königs ausgeübt hat. Diess ist auch aus mehreren späteren Urkunden ersichtlich, in welchen Arnulf, bis auf jenen Lehnsnexus,

---

Vergl. *A. Buchner*, Geschichte von Bayern. Bd. III. S. 21. u. f. — *Huschberg*, älteste Geschichte des durchl. Hauses Scheuern-Wittelsbach. S. 121.

1) *Liutpr. Crem.* a. a. O. — cupiebat sane et ipse Rex fieri. — *Dipl. Friedr.* I. ann. 1163: Monasterium (Tegerseense) ab Arnoldo, Duce Noricorum, *adfectante imperium* et discordante cum Rege Heinrico, primo reditibus spoliatum. *Mon. Boic.* VI. 175. — Vergl. *Otto Frising.* Chron. Lib. VI. c. 18. p. 117. — Arnolfus — regnare gestiens. — S. auch *Waitz* a. a. O. S. 47.

2) *Fragm. Cod. S. Emmer.* (*Ratisb. monast.* p. 232). — Vergl. *Huschberg* a. a. O. S. 123.

3) *Widuk. Corbej.* a. a. O. c. 28. — Arnolfus — egressus est ad regem, *tradito semet ipso cum omni regno suo.* Qui honorifice ab eo susceptus, amicus regis appellatus est. — *Liutpr. Crem.* a. a. O. 23. Arnoldus — Henrici Regis *miles efficitur* et ab eo — ut jam dictum est, concessis totius Bajoariae Pontificibus, honoratur.

ganz unabhängig erscheint. Insonderheit ist es auffallend, dass er als Herzog seine eignen Sendgrafen hatte[1]), die in seinem Namen die Geschäfte in Bayern versahen, wie ehedem die Missi im karolingischen Reiche. Hieraus dürfte namentlich hervorgehen, dass Arnulf die unbeschränkte Ein- und Absetzung aller Heerbanns- und Gerichtsbeamten gehabt habe. Als vorzüglich wichtig heben es aber die Schriftsteller jener Zeit hervor, dass Heinrich dem Herzoge die Vergabung der Bischofssitze und Abteien eingeräumt habe[2]). Diess Privilegium konnte der Geistlichkeit wohl um so weniger erfreulich seyn, als Arnulf schon früher sich der Kirche gegenüber gewaltthätig gezeigt, insbesondere aber noch zuletzt bei seinen Rüstungen

1) Vergl. *Cod. Tradit. Juvav.* (tempp. Odalb. Archiep. c. 44) ann. 927 (bei *Kleinmayrn*, Juvav. Urkundenbuch S. 145), Arnulfus divina favente clementia dux etc. — Cognoscant omnes — qualiter Odalb. — quandam complacitationem cum nobili femina Rihni nominata in presencia *missorum nostrorum*, Reginberti comitis et Diotrici ipsius archiepiscopi vassi peragere decrevit. Die Tradition wird dann späterhin noch einmal wiederholt, worin es heisst: tradidit itaque Rihni nobilissima femina cum manu advocati sui Kisalolti presente Rodberto *nostro legato*, etc. — E contra vero Odalbertus Archiepiscopus per *nostram jussionem* et consilium fidelium suorum, cum manu advocati sui Reginberti, tradidit in manus Rihnie — praesente Rodberto *nostro legato*. — S. *ebendas*. c. 73. ann. 930 in presentia *missorum* Arnulfi ducis, Orendilini comitis et Rodberti. — *Ebendas*. c. 77. ann. 930.

2) *Liutpr. Crem.* Antap. II. 23 lässt Heinrich zu Arnulf sprechen: — quod praedecessores non habuere tui, tibi concedatur, scilicet quatenus totius Bajoariae Pontifices tuae subjaceant ditioni, tuaeque sit potestatis, uno defuncto, alterum ordinare (s. auch die S. 104 Note 3 aus dieser Stelle angeführten Worte). — *Thietm. Merseb.* Chron. I. p. 17 — fuit in Bavaria quidam Dux, Arnulfus nomine, praecluus in mente pariter et corpore, qui omnes episcopatus in his partibus constitutos sua distribuere manu singularem habuit potestatem. — Vergl. *Otto Frising*. a. a. O.

zum Kampfe gegen Heinrich das Kirchengut vielfältig angetastet hatte[1]). Zu gleicher Zeit scheint aber auch *Berthold*, Arnulfs Bruder, bedacht worden zu seyn und Kärnthen erhalten zu haben, da er zu mehreren Malen während der Regierungszeit Heinrichs als Herzog jenes Landes in Urkunden genannt wird[2]).

So waren bis zum Jahre 921 die Regna orientalia von Heinrich wieder mit einander verbunden worden. Es ist leicht ersichtlich, wie falsch die Meinung ist, Heinrich sey eben ein gemeinschaftlich von allen deutschen Stämmen erwählter König gewesen[3]). Aber auch damals fehlte noch Lothringen, wurde dieses erworben, so war der ganze arnulfinische Reichsverband wieder beisammen. Die Schwäche des westfränkischen Reiches bot Heinrich die Gelegenheit zur Erwerbung jenes Landes dar, unrichtig aber ist es, wenn man annimmt, Lothringen sey auf dem Wege eines Vertrages von Karl an Heinrich cedirt worden. Karl der Einfältige machte im Gegentheil nach dem Tode Konrads sich um so mehr Hoffnungen auf die Erwerbung andrer Theile der arnulfinischen Monarchie, als Heinrich vor seiner Thronbesteigung sich an

---

1) Vergl. *Huschberg* a. a. O. S. 127 u. f., wo die von Arnulf vorgenommenen Säcularisationen des Kirchengutes ausführlich aufgezählt werden.

2) *Huschberg* a. a. O. S. 142.

3) Bezeichnend genug für alle diese Verhältnisse sagt die Vita Mathild. Regin. c. 4. (*Pertz* VI. p. 286): Tunc disponente Deo successit Henricus regali solio; *bello seu pace fieret, est incertum*, sed absque dispositione Dei non accidisse, non est dubitandum. — Cum autem mirum in modum proficeret princeps laudabilis, Christus illi plus auxit honorem dignitatis, perplures nationes suo subjugans dominatui, Danos, Sclavos, Boemones, *Baiowarios*, ceteraque quam plurima regna, quae suis antecessoribus non fuerant subdita.

ihn angeschlossen zu haben scheint[1]). Die Berichte der Quellen sind freilich über diese Verhältnisse sehr widersprechend und verworren, allein es möchte wohl nicht zu bezweifeln seyn, dass eine im Jahre 915, ob in eignem oder Heinrichs Interesse gemachte Diversion Karls des Einfältigen wesentlich dazu beitrug, dass Konrad sich zum Frieden mit Heinrich verstehen musste. Um so mehr mochte der letzte Karolinger es für eine Anmassung Heinrichs ansehen, dass er sich von den Franken zum Könige ausrufen liess. Zu gleicher Zeit scheint Herzog Giselbert darnach getrachtet zu haben, ein selbstständiges lothringisches Reich, wie es in der früheren Zeit und zuletzt noch unter Zwentibold bestanden hatte, zu gründen; eine Hoffnung, die er selbst noch im Jahre 939 bei seinem Aufstande gegen Otto I. im Auge hatte. Diess Bestreben, mit welchem er schon bald nach dem Tode seines Vaters hervortrat, brachte ihn — in der Mitte zwischen Karl den Einfältigen und Heinrich — um so mehr in eine bedenkliche Stellung, da dieser wohl frühzeitig den Plan gefasst hatte, Lothringen mit seinem Reiche zu verbinden. So schwankte Giselbert hin und her und wollte es mit keinem seiner Nachbarn völlig verderben, Karl aber ahndete wohl, worauf es sein Vasall und Heinrich abgesehen hatten. Der Krieg mit diesem konnte nicht ausbleiben; Karl griff zu den Waffen und kam bis in die Nähe von Worms. Zwar entwich er wieder, indessen da sich Giselbert wieder einmal auf Karls Seite stellte, Heinrichs Thätigkeit auch durch Arnulf von Bayern in Anspruch genommen wurde, so scheint der sächsische König seine Vortheile nicht verfolgt zu haben, sondern eben aus jenen Gründen zur Eingehung eines Friedensschlusses mit Karl bewogen worden zu seyn. Dieser kam am 7. Novem-

1) Die lothringischen Händel sind sehr gut dargestellt bei *Waitz* a. a. O. S. 27 u. f. S. 44 u. f.

ber 921 bei Bonn zu Stande[1]). In diesem Vertrage soll nun jene vermeintliche Abtretung Lothringens vor sich gegangen seyn[2]); allein gerade im Gegentheil kann man aus der uns erhaltenen Urkunde dieses Friedensschlusses entnehmen, dass Heinrich das Versprechen geleistet habe, allen weiteren Anforderungen in Betreff Lothringens zu entsagen. Wie wenig Karl daran dachte, sich dieses Landes zu begeben, geht schon daraus hervor, dass er es dem deutschen Könige nicht gestattete, nach Bonn zu kommen. Die Uebereinkunft wurde vielmehr auf einem Schiffe, welches in der Mitte des Rheines Anker geworfen, abgeschlossen und es übernahmen die lothringischen Bischöfe von Cöln, Trier, Cambray, Chalons und Utrecht auf Seiten Karls die Bürgschaft für den Frieden. Eben so wenig berechtigt der Umstand, dass im folgenden Jahre (922) auf Befehl Karls und Heinrichs ein Concilium zu Coblenz[3]) gehalten wurde, auf welchem

---

1) *Pactum Caroli et Henrici* ann. 921 (so ist für 926 zu lesen) bei *Walter*, Corp. jur. Germ. antiq. Tom. III. p. 237 u. *Pertz*, Monum. Tom. III. p. 567. — Vergl. *Waitz* a. a. O. S. 51 u. f.

2) Jene irrthürmliche Meinung findet sich schon bei älteren Schriftstellern, z. B. *Annal. Saxo.* ann. 924: reddidit (Karolus) Henrico Regi Lotharingiam, Episcopis et Comitibus utrimque rem jurando confirmantibus. Vergl. *Sigeb. Gembl.* ann. 923. — *Otto Frising.* Chron. VI. c. 18. Bei Weitem eher könnte man auf Grund der Nachricht des *Thietm. Merseb.* Chron. I. c. 13. (Hic [Kar.] Henrici Regis nostri, nepotis autem sui, implorans auxilium, dexteram Christi martyris Dionysii et cum ea omne regnum Lothariorum, si ab eo liberaretur [aus der Gefangenschaft des Heribert] sibi traditurum sacramentis promisit) eine Cession Lothringens *nach* dem Jahre 923 annehmen, allein *Widuk. Corbej.* Res gest. I. c. 33. der jener Zeit viel näher stand, erzählt zwar auch die Uebersendung des Armes des heil. Dionysius, weiss aber Nichts von solch einem Versprechen, sondern sucht vielmehr den nächsten Grund zur eigentlichen Acquisition Lothringens in der Gefangenschaft Giselberts.

3) *Labbè*, Sacros. Concil. Tom. XI. col. 795.

mehrere deutsche Bischöfe (z. B. die von Mainz, Würzburg und Paderborn) erschienen, zu der Annahme, Lothringen habe damals Heinrich angehört; man könnte daraus eben sowohl eine Herrschaft Karls über Franken und Sachsen folgern. Ein grosser Theil der Lothringer hielt auch fernerhin treu bei Karl, obschon dessen Gegner *Robert*, des verstorbenen Königs Odo's Bruder, der sich im Jahre 922 zum Könige von Frankreich hatte krönen lassen, mit Heinrich in ein Bündniss getreten war. Blieb zwar Robert in der Schlacht bei Soissons (15. Juni 923) auf der Wahlstatt[1]), so büsste dennoch Karl sein Königthum ein. Er gerieth nämlich in die Gefangenschaft des Grafen *Heribert von Vermandois* (— eines Nachkommen Bernhards von Italien; s. oben S. 25), und als nunmehr Herzog *Rudolf* von Burgund[2]) auf den Thron von Frankreich erhoben wurde, zog Heinrich gegen diesen zu Felde und unterwarf sich Lothringen[3]) im Jahre 925. Da es ihm nun auch gelang, den Herzog Giselbert in seine Gefangenschaft zu bekommen (929), so befestigte er, indem er diesem seine Tochter *Gerburg* zur Gemahlin gab, seine Herrschaft in jenem Lande. Der Zusammenkunft der drei Könige Heinrich, Rudolf von Frankreich und Rudolf von Burgund, welche im Jahre 935 Statt fand[4]), könnte man, da sie wesentlich zur Versöhnung der in

---

1) *Flodoard. Remens.* Chron. ann. 923.

2) Er ist durchaus nicht, wie öfters geschieht, mit dem gleichzeitigen Könige Rudolf von Burgund zu verwechseln; er war ein Sohn Richards von Burgund und der Eidam König Roberts. Er starb am 15. Januar 936, der burgundische König seines Namens, Rex Jurensis (*Flodoard Remens.* ann. 935) genannt, im Jahre 937. Vergl. *Böhmer*, Karolorum Regesta, S. 187, mit Rücksicht auf das Journal des Savans. 1828. p. 93.

3) Seit dieser Zeit erscheint Eberhard von Franken als Pfalzgraf in Lothringen. *Flodoard.* Chron. ann. 925. Eberhardus — mittitur — justitiam faciendi causa.

4) *Flodoard. Remens.* ann. 935.

und um Lothringen streitenden Partheien beitrug, allenfalls auch die Bedeutung beilegen, als seyen durch sie die Ansprüche Heinrichs auf Lothringen vollständig anerkannt worden.

Schon früher hatte Heinrich mit Rudolf von Burgund, vermuthlich bald nach dem Tode Herzog Burchards[1]) († 926) einen Vergleich geschlossen, in welchem er diejenigen Gaue wiederum an Burgund abtrat, welche zu Anfang des Jahres[2]) 919 von Burchard in Besitz genommen waren. Graf *Herrmann*[3]) aus der *Salisch-Konradinischen* Familie (S. 44. Note 1), der sich mit *Regilind*, Burchards Wittwe, verheirathete und zum Herzoge von Schwaben eingesetzt wurde, erhielt daher dieses Land wieder in denselben Umfange, in welchem es sich zu den Zeiten Arnulfs, Ludwigs und Konrads befunden hatte.

---

1) Burchard war zur Unterstützung Rudolfs, als dieser um die lombardische Königskrone kämpfte, nach Italien gezogen und hier ums Leben gekommen. Seinen Tod beschreibt *Liutpr. Crem.* Antap. III. 4.

2) Vergl. *Pfister*, Geschichte von Schwaben. Bd. II. S. 23. Note 37. — Heinrich forderte dafür von Rudolf die Herausgabe der heiligen Lanze, mit welcher Christus am Kreuze von Longinus durchbohrt worden war. Diese Lanze gehört seitdem zu den Reichsinsignien. Vergl. *Liutpr. Crem.* a. a. O. IV c. 24. — *Sigeb. Gembl.* Chron. ann. 929. — *Otto Frising.* Chron. Lib. VI. c. 18 (nennt den König Rudolf fälschlich Arnulf). Alle Nachrichten über diese heilige Lanze, nebst Nachweis der Schriftsteller, die ihre Echtheit vertheidigt haben, finden sich sorgfältig zusammengestellt bei *J. D. Koeler*, dissertatio historico — critica de imperiali sacra lancea. Altorf. 1731. — Vergl. *Waitz* a. a. O. S. 145. —

3) *Contin. Regin.* ann. 926. Er war ein Sohn Gebhards, der im Jahre 910 gegen die Ungarn gefallen war. S. *Stälin* würtemb. Gesch. S. 416.435.

König Heinrich, der die Wiedervereinigung der einzelnen deutschen Herzogthümer vollendete, kann eben desshalb als der neue Stifter eines Reiches betrachtet werden. Dieses Reich erscheint nunmehr aber als eine *Conföderation* fünf einzelner Völker, deren jedes seinen Herzog an der Spitze hatte und zwar als eine Conföderation unter den Auspicien eines dieser Herzoge, des Herzogs von Sachsen, der den königlichen Titel führte. Heinrich griff daher auch keineswegs gewaltsam in die inneren Verhältnisse der einzelnen Völker ein, das Land, welches er eigentlich und vorzugsweise regierte, war das Regnum Saxoniae[1]; die übrigen erkannten ihn als ihren Oberherrn an, wurden aber von ihren Herzogen regiert. Aus diesen und den früherhin entwickelten Verhältnissen ist es zu verstehen, wenn eine spätere Rechtsquelle sagt, dass alle diese Länder ehedem Königreiche gewesen seyen[2]. —

---

1) Wenn die sächsischen Chronisten, z. B. *Widuk. Corbej.* schlechthin vom Reiche sprechen, so ist zunächst nur Sachsen damit gemeint; das deutsche Reich nennt der erwähnte Schriftsteller: Francorum imperium. Wie Heinrich vorzugsweise als Beherrscher Sachsens anzusehen ist, geht insonderheit auch aus seinem im Jahre 923 mit den Ungarn abgeschlossenen Waffenstillstande hervor. (S. 112.)—Schlechthin Rex Saxonum wird Heinrich genannt von *Christianus* de Passione S. Wenceslai (bei *Balbinus*, Epitom. rer. Boem. I. 10. p. 56); Rex Saxonicus wird auch Otto I. von *Ekkeh.* IV. d. Casib. S. Galli. c. 3. p. 104 genannt (Ekkehard erwähnt: Heinrich I., meint aber Otto) und dieser Ausdruck will in jener Zeit etwas Anders sagen, als wenn wir heut zu Tage systematisch sächsische und fränkische Kaiser unterscheiden.

2) *Landrecht des Schwabensp.* Kap. 20. §. 2.

IV.

Heinrich und die Ungarn.

So wie Heinrich das Reich von Neuem aufrichtete, so war er auch der Erste unter den Königen, dem es gelang, den gefärlichsten der Feinde Deutschlands, die *Ungarn*, zu überwältigen. Anfänglich hatte auch er vor ihrem Angriffe, mit dem sie Sachsen im Jahre 919 heimsuchten, flüchten[1]) und ihnen sein Land, ohne Widerstand leisten zu können, preisgeben müssen. Glücklicher war er im Jahre 923; während er sich in Werla bei Goslar eingeschlossen hielt, hier eine Belagerung der Ungarn abzuwarten, gelang es den Seinigen, einen feindlichen Heerführer zu fangen.[2]) So bot sich dem Könige die Gelegenheit dar, mit grösserer Entschiedenheit gegen sie auftreten zu können. Gegen Freilassung ihres Anführers und vermuthlich gegen einen jährlichen von Heinrich zugestandenen

---

1) *Fasti Corbej.* ann. 919. (bei *Wigand*, Archiv f Gesch. und Alterthumskunde Westphalens. Bd. 5. S. 12. *Pertz*. V. 4.): Ungarii Saxoniam crudeliter vastabant. — *Thietm. Merseb.* Chron. I. c. 8. erzählt, Heinrich sey in die Stadt *Bichni* (Püchen bei Wurzen an der Mulde) geflohen. S. *Waitz* a. a. O. S. 14.

2) Von einer Schlacht bei *Werlaon*, wie *Widuk. Corbej.* Res gest. I. c. 32. den Ort nennt, unter welchen vermuthlich Werla zu verstehen ist, ist eigentlich nicht die Rede, sondern es heisst ausdrücklich in der angeführten Stelle: rudi adhuc milite et bello publico insueto, contra tam saevam gentem non credebat; und dann weiter: contigit autem, quendam ex principibus Ungarorum capi.

Tribut[1]) liessen die Ungarn sich bereit finden, einen neunjährigen Waffenstillstand einzugehen, indem sie versprachen, *Sachsen* während dieser Zeit nicht heimzusuchen. Der Vertrag bezog sich also nicht auf die übrigen Theile des unter Heinrichs Herrschaft vereinigten Reiches (vergl. S. 111. N. 1.). Daher sah es der König auch nicht als einen Bruch des Waffenstillstandes an, als die Ungarn im Jahre 925 Schwaben verheerten und plünderten, bei welcher Gelegenheit sie in St. Gallen[2]), wo man erst spät Vertheidigungsanstalten traf, die nachmals heilig gesprochene Jungfrau *Wiborad*[3]) tödteten. Dieser Einbruch geschah wahrscheinlich durch eine vereinzelte Schaar von dem grossen Heere, welches im Jahre zuvor durch Ostfranken nach dem Rheine gezogen war, diesen bei Worms überschritten, dann in Frankreich gehaust hatte und sich nun auf dem Rückwege durch Schwaben und die Lombardei befand.[4]) Die Zeit jenes Waffenstillstandes benützte nun Heinrich dazu, um die erforderlichen Vertheidigungsmaasregeln zum Empfange der Ungarn zu treffen. Dauernde Einrichtungen waren diess nicht, sondern sie bezweckten eben

1) Dass Heinrich gerade während des Waffenstillstandes einen jährlichen Tribut bezahlt habe, geht aus folgenden Stellen des *Widuk. Corbej.* Res gest. hervor: I. c. 32.: reddito captivo cum aliis muneribus; c. 38. Legati Ungarorum adierunt regem (nach Ablauf des Waffenstillstandes) pro solitis muneribus. — c. 39: tributum, quod hostibus dare consuevit. — Vergl. *Pfister*, Gesch. d. Deutschen. Bd. 2. S. 19. Note 4. *Waitz*, a. a. O. 63.

2) *Annal. Sangall. maj.* ann. 925. Vergl. *Ildef. v. Arx*, Gesch. v. St. Gallen. Bd. 1. S. 212.

3) Sie wurde nachmals auf Veranlassung Heinrichs III. von Papst Clemens II. canonisirt.

4) *Contin. Regin.* ann. 924. Vergl. über einen spätern Einbruch: *ebendas.* ann. 926.

nur einstweilen, das Land gegen die baldige unzweifelhafte Ankunft des Feindes zu schützen.[1]) Da die Frist von neun Jahren durch den Vertrag festgesetzt war, so liess der König jährlich den neunten Mann der Landbevölkerung in die theils schon vorhandenen, theils von ihm neu errichteten Burgen, die er mit haltbaren Ringmauern versah, als Besatzung ziehen; diese hatten dann Baracken und Vorrathshäuser für die übrigen zu bauen, damit dieselben im Falle der Noth dort, wo auch jedes Jahr der dritte Theil der Erndte aufgesammelt wurde, eine Zufluchtstätte fänden. Auf solche Art war nach Ablauf jener neun Jahre, die ganze dienstfähige Mannschaft in den Waffen geübt.[2]) Auch ist es nicht unwahrscheinlich, dass Heinrich seit dieser Zeit vorzüglich die von jeher bei den Deutschen beliebten Waffenspiele, in welchen er selbst sich

---

1) Vergl. über diesen Gegenstand: *Spittler*, de origine et incrementis urbium Germaniae (in Comment. societ. reg. scient. Gotting. 1789. p. 82 — 107.) und ganz besonders *Wedekind*, a. a. O. Bd. 2. S. 341. u. f. —

2) Auf diese Weise interpretirt *Wedekind* a. a. O. die Hauptstelle über diesen Gegenstand bei *Widuk. Corbej.* I. c. 36: — Henricus Rex accepta pace ab Ungaris ad novem annos, quanta prudentia vigilaverit in munienda patria et in expugnando barbaras nationes, supra nostram est virtutem edicere, licet omnimodis non oporteat tacere. Et primum quidem ex agrariis militibus nonum quemque eligens in urbibus habitare fecit, ut caeteris confamiliaribus suis octo habitacula extrueret, frugum omnium tertiam partem exciperet servaretque. Caeteri vero octo seminarent et meterent, frugesque colligerent nono et suis eas locis reconderent. Concilia omnes atque convivia in urbibus voluit celebrari, in quibus exstruendis die noctuque operam dabant, quatenus in pace discerent, quid contra hostes, in necessitate facere debuissent. Vilia aut nulla extra urbes fuere moenia. Wir werden Gelegenheit nehmen, diesen Gegenstand ausführlicher zu besprechen.

vor Andern durch Muth und Geschicklichkeit auszeichnete[1]), zur Belebung ritterlichen Sinnes befördert hat.[2]) Ebenfalls gehört in diese Zeit, wenn auch zunächst zu einem andern Zwecke bestimmt, die Gründung einer Schaar von Freibeutern, die Heinrich als Besatzung nach Merseburg hineinlegte; es waren diess Leute, die wegen mancherlei Vergehen das Leben verwirkt hatten, denen es aber unter der Bedingung kühnen Kampfes gegen die Feinde vom Könige geschenkt worden war; die gewöhnliche Bezeichnung derselben war die der Merseburger Schaar (Legio Mersaburiorum)[3]). Die eigentliche Bestimmung derselben scheint allerdings für den Kampf gegen die Slaven gewesen zu seyn, allein eben dieser diente in mannichfacher Hinsicht Heinrich als eine Vorschule seines Heeres für den bevorstehenden Krieg mit den Ungarn.

So nahete denn das Jahr 933 heran und mit ihm die Ungarn, welche durch das slavische Land Daleminzien (zwischen Elbe und Mulde) in Sachsen und Thüringen einbrachen. Jhr Heer theilte sich,

1) *Widuk. Corbej.* a. a. O. I. c. 39. — In exercitiis quoque ludi tanta eminentia superabat omnes, ut terrorem caeteris ostentaret.

2) Vergl. *Vehse*, das Leben und die Zeiten Kaisers Otto des Grossen. S. 73. und 74. — Ueber Heinrichs taktische Vorschriften s. *Liutpr. Crem.* Antip. II. 31.

3) *Widuk. Corbej.* a. a. O. II. c. 3. — Erat namque illa legio collecta ex latronibus. Rex quippe Henricus cum esset satis severus extraneis, in omnibus causis erat clemens civibus: unde quemcunque videbat furem aut latronem, manu fortem et bellis aptum, a debita poena ei parcebat, collocans in suburbano Mersaburiorum, datis agris atque armis: jussit civibus quidem parcere, in barbaros autem, in quantum auderent, latrocinia exercerent.

eine Abtheilung zog gegen das bisher noch nicht näher ermittelte oppidum Widonis, die andere drang in Thüringen weiter nach Westen vor. Diese wurde aber durch die Sachsen und Thüringer[1]) völlig vernichtet, die andere Abtheilung hob die begonnene Belagerung jener Stadt auf, und zog dem Könige, der unterdessen sein Heer bei dem bisher noch nicht bekannten *Riädi* gesammelt hatte, entgegen. Durch kraftvolle Rede hatte Heinrich den Muth der Sachsen entflammt, dann führte er sie — vor ihm her das Banner mit dem Bilde des hl. Erzengels Michael — in die Schlacht. Nach langem zweifelhaften Kampfe wurde, wohl nicht gar fern von Merseburg, wahrscheinlich im Frühlinge[3]), ein vollständiger Triumph errungen, dessen Andenken König Heinrich auch durch eine Abbildung zu Merseburg der Nachwelt überlieferte.[4])

---

1) Vergl. *Waitz* a. a. O. S. 105. u. f.

2) *Widuk. Corbej.* a. a. O. l. c. Nach den neuern Forschungen in Betreff des *Chron. Corbej.* (s. *Hirsch und Waitz*, in Ranke's Jahrbüchern. Bd. 3. Abthl. 1. insbes. S. 29. u. f.) sind wir wieder auf die Nachrichten beschränkt, welche uns Widukind von Corbej. über die Ungarnschlacht gibt. —

3) Id. Mart. sagen die Annal. Weingart. ann. 933. — Am 1. Juni war Heinrich schon zu Frankfurt am Main. S. *Fr. Böhmer*, Regesta chron. dipl. Reg. S. 4.

4) *Luitpr. Crem.* Antap. II. c. 31.

V.

Heinrichs Kämpfe gegen die Slaven und Dänen — Sein Tod.

Seit seinen Siegen über die Ungarn blieb Heinrichs Reich, Sachsen, für alle Zukunft von jenem gefährlichen Feinde verschont. Schon vorher hatte er den sächsischen Namen den slavischen Völkern furchtbar gemacht, welche damals, soweit sie das nördliche Deutschland bewohnten, in vier Hauptstämmen auftraten. Von diesen war seit langer Zeit das Volk der *Obódriten* (im Meklenburgischen) den Sachsen feindlich; an sie gränzten südlich die *Rhedarier,*[1]) (im nachmaligen Bisthume Havelberg,) zu denen die *Tollenser, Brizaner und Linonen* gehörten. Ihnen benachbart waren die *Lutizier* in der Mittel- und Ukermark (im nachmaligen Bisthume Brandenburg); zu ihnen gehörten die *Ukrer und Heveller*; in einem weiteren Sinne umfasst der Name der Lutizier zugleich auch das Volk der Pommern. Alle lutizischen Stämme verehrten den Götzen Triglaff, der seinen Tempel zu *Brennaborg* (Brandenburg) hatte, so wie die Stadt Rhetra (in der Nähe von Strelitz) die Volksheiligthümer der Rhedarier in sich beschloss.[2]) Der vierte Hauptstamm waren die *Sorben*, welche im heutigen Sachsen und in der Lausitz wohnten, zu denen die Daleminzier, die Lausitzer und Milziener ge-

---

1) Eine genauere Bestimmung der Grenzen dieser slavischen Stämme findet sich in der Abhandlung: (*G. W. v. Raumer,*) über die älteste Geschichte der Churmark Brandenburg. S. 5 u. 6.

2) *v. Raumer*, a. a. O. S. 7 — 12.

hören; sie waren die Nachbaren der Polen, die damals nicht nur Schlesien, sondern auch den sogenannten Lebuser Kreis inne hatten.[1]) Bereits bei Lebzeiten seines Vaters, Otto des Erlauchten, hatte Heinrich im Jahre 908 gegen die Daleminzier gekämpft;[2]) als König wendete er zuerst seine Waffen gegen die Heveller an der Havel. Diese wurden in mehreren Treffen überwunden, dennoch dauerte der Kampf bis in den Winter des Jahres 926, bis es Heinrich nach einer langwierigen Belagerung[3]) gelang, die feste Stadt Brandenburg einzunehmen[4]); die Folge davon war die Unterwerfung des ganzen Stammes. Hieran reihte sich ein verheerender Feldzug gegen die Daleminzier, vermuthlich wegen ihrer früheren Bundesgenossenschaft mit den Ungarn; ihre Stadt Gana[5]) wurde nach muthiger Gegenwehr erobert (929) und darauf in Feindesland die Burg Meissen auf einer kleinen Anhöhe erbaut,[6]) von wo aus die

---

1) *v. Raumer*, a. a.. O. S. 13.

2) *Thietm. Merseb.* Chron. I. c. 2 Dieser bemerkt: der slavische Name des Volkes sey Glomaci, der deutsche hingegen Dalemincii. (vergl. deutsche Gesch. Bd. 2. S. 60. Note 3.) Wir lassen die Richtigkeit dieser Angabe sowie auch die Deutung dahingestellt, ob Dalemincii etwa soviel als Thalmenschen oder Thalmänner seyen.

3) Castris super glaciem positis sagt *Widukind. Corbej.* a. a. O. c. 35.

4) Fame, ferro, frigore; *ebendas.* — Vergl. *Riedel*, die Mark Brandenburg im Jahre 1250. Bd. 1. S. 322.

5) Vermuthlich Jahne bei Lomatzsch. Ueber die verschiedenen Lesarten, sowie über die Zeit des Feldzugs s. *Waitz* a. a. O. S. 88. u. f. — v. *Leutsch*, Markgraf Gero S. 8. Note 9.

6) *Thietm. Merseb.* Chron. I. c. 9.

Unterwerfung der Milziener[1]) und eines Theiles der Lausitzer[2]) bewerkstelligt wurde. Auf diese Weise war Alles zu einem Angriffe auf die Böhmen vorbereitet, der dann im Jahre 928 geschah. Auch diess Unternehmen gelang,[3]) Prag wurde eingenommen, Herzog *Wenzel* unterwarf sich. Nach solchem Kriegsglücke schien es sich von selbst zu verstehen, dass die Obodriten, Rhedarier und andere kleinere slavische Stämme nur einen kurzen Widerstand leisteten und sich zur Entrichtung eines Zinses verpflichteten.[4]) Allein plötzlich nahmen die Dinge eine andere Wendung; die Rhedarier gaben das Zeichen zum Abfalle, sie eroberten die Ortschaft Walsleben[5]) und riefen nunmehr die übrigen ihnen benachbarten Slavenstämme gegen Heinrich in die Waffen. Gegen sie wurden die beiden Grafen *Thietmar* und *Bernhard*, der bereits zum Markgrafen bei den Rhedariern eingesetzt worden war,[6]) gesendet. Die sächsischen Heerführer erfochten am 4. September 929 einen glänzenden Sieg über die ver-

---

1) S. *v. Leutsch* a. a. O. c. 215, 216.

2) Heinrich eroberte die Stadt Liubusa (Lebus.) S. *v. Leutsch*, a. a. O. S. 195.

3) *Widuk. Corbej.* a. a. O. c. 35. — *Contin. Regin.* ann. 928. — *Palacky*, Gesch. von Böhmen. Bd. 1. S. 204.

4) *Widuk. Corbej.* a. a. O. c. 36.

5) Ein Pfarrdorf bei Werben im arneburgischen Kreise in der Altmark. *Widuk. Corbej.* a. a. O. c. 36. nennt den Ort: urbs Wallislevi. — S. *Wedekind*, Noten. Bd. 2. S. 391. — *Wohlbrük* bei v. *Ledebur*, Archiv für d. Geschichtskunde d. preuss. Staats. Bd. 3. S. 268.

6) *Widuk. Corbej.* a. a. O. c. 36.: cui ipsa Redariorum provincia erat subdelegata. Er scheint bis zum Jahre 936 in diesem Verhältnisse geblieben zu seyn.

einigten Slaven bei *Lenzen* an der Elbe.[1]) Die Niederlage der Feinde war vollständig, nur ein kleiner Theil ihres Heeres entkam, Viele ertranken in einem benachbarten See, Viele und zwar sämmtliche Gefangene wurden durch das Schwert getödtet.[2])

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Kampf mit den Slaven Heinrich auch in eine feindliche Berührung mit den *Dänen* gebracht hat. Schon zu Karls des Grossen Zeiten bestand eine Bundesgenossenschaft zwischen den Dänen und den Slaven[3]); hatten zwar die Obodriten für Karl gestritten, so waren sie doch den Sachsen immer feindlich gewesen, in einem noch höhern Grade aber, seit diese das Christenthum angenommen hatten. Insbesondere hatten die Dänen auch in jener Zeit häufig Friesland mit räuberischen Einfällen heimgesucht,[4]) und sich namentlich in den Besitz der Stadt

1) *Widuk. Corbej.* a. a. O. nennt die Stadt *Lunkini.* Einige halten sie für Lychen in der Uckermark, allein Lenzen ist viel wahrscheinlicher der Ort der Schlacht, da sich in der Nähe ein See befindet und ein solcher bei der Beschreibung der Schlacht erwähnt wird. S. *Buchholtz*, Gesch. d. Churmark. Bd. 1. S. 297. — *Wedekind*, a. a. O. S. 391. — *Riedel*, a. a. O. S. 297.

2) Eine Beschreibung dieser mörderischen Schlacht enthält *Widuk. Corbej.* a. a. O. — Vergl. *Waitz*, a. a. O. S. 93. — In dieser Schlacht blieben auf Seiten der Sachsen zwei Urgrossväter des Bischofs Thietmar von Merseburg (s. dessen Chron. I. c. 76.); die Angabe aber, dass auch Otto, der nachmalige Kaiser, in derselben mitgekämpft habe, hat *Gundling* (Henr. Auc.) aus einem Druckfehler in der Meibomischen Ausgabe des Widuk. Corbej. entnommen, wo statt: Orto sole, *Otto* sole steht.

3) Vergl. meine deutsche Gesch. Bd. 2. S. 62.

4) *Widuk. Corbej.* a. a. O. c. 40. Vergl. *Waitz* a. a. O. Exc. 17. S. 166. u. f.

Utrecht gesetzt, auch scheint es, als ob allmählig die zur Zeit der Karolinger bestehende dänische Markgrafschaft (Limes Danicus, Northmannicus[1]) ganz von Sachsen losgekommen und aufgegeben worden sey. Nachdem nun die Slaven überwältigt waren, unternahm Heinrich nach seinen Siegen über die Ungarn[2]) einen Feldzug gegen die Dänen, und erneuerte die Markgrafschaft, welche seither zwar gewöhnlich unter dem Namen der Mark Schleswig genannt wird[3]), wobei es aber doch zweifelhaft ist, ob sie auch die Stadt Schleswig in sich begriffen habe.[4]) Diess bot abermals eine Gelegenheit dar, das Christenthum in diesen Gegenden zu verbreiten[5]) und es soll Heinrich gelungen seyn, sowie einen obodritischen, so auch einen dänischen König zur Taufe zu bewegen.[6]) Insbesondere liess sich aber der Erzbischof *Unni* von Bremen die Verkündigung der christlichen Religion hier angelegen seyn. Er ging, von mehreren corvey'schen Mönchen begleitet, im Jahre 934 nach Dänemark. Verschloss zwar König *Gorm* der Alte sein Ohr gegen die Worte des Heils, so soll doch

---

1) S. meine deutsche Geschichte a. a. O. S. 73.

2) Wohl im Jahre 934, nicht aber 931, wie früher gewöhnlich angenommen wurde. Vergl. *Waitz*, a. a. O. S. 113.

3) Vergl. *Wedekind*, a. a. O. Bd. 1. S. 17.

4) S. *Outzen*, Alterthümer von Schleswig. S. 249. — *Waitz*, a. a. O. seq. 18. S. 169. u. f.

5) Wie weit hier die Bevölkerung wiederum in das Heidenthum versunken war, zeigt *Thietm. Merseb.* Chron. I. c. 9.

6) *Annal. Augiens.* ann. 931. — *Contin. Regin.* ann. eod.

einer von seinen Söhnen um so bereitwilliger denselben gelauscht haben.[1]) Von dort begab sich Unni nach Schweden, wo wie bei den Dänen beinahe alle Spuren der früheren Kunde von Christenthum verschwunden waren.[2]) Unni nahm seinen Aufenthalt zu Birka, wo er im Jahre 936 starb; sein Haupt ward nachmals nach Bremen gebracht.

Auch König Heinrich soll den Gedanken gefasst haben, nach Rom zu dem Grabe des heiligen Petrus zu gehen,[3]) wohl um dort, als der mächtigste Fürst des ganzen Abendlandes,[4]) die kaiserliche Krone zu empfangen. Allein der Gedanke kam nicht zur Ausführung, denn kaum war die Hälfte des Jahres 936 verflossen, als bereits König Heinrich in der zu Quedlinburg dem Apostelfürsten geweihten Kirche im Grabe vor dem Hochaltar von seinen Thaten ausruhte. Es war am 2. Juli,[5]) als Heinrich, beinahe sechszig Jahre alt, aus diesem Leben schied, innig betrauert von seiner Gemahlin, Mathildis, seinen Kindern, seinem Volke.

---

1) *Widuk. Corbej.* a. a. O. nennt ihn *Chnuba*, *Thietm. Merseb.* Chron. a. a. O. *Cnuto.*

2) Vergl. *Adam. Brem.* Hist. ecclec. II. 48.

3) *Thietm. Merseb.* Chron. I. c. 94 lässt ihn wirklich nach Rom gehen; dass er es beabsichtigt, aber nicht zu Stande gebracht, sagt ausdrücklich *Widuk. Corbej.* a. a. O. I. c. 40.

4) Europae regum maximus. *Widuk. Corbej.* a. a. O. c. 41.

5) Vergl. *Waitz*, a. a. O. S. 124. u. Exc. 20. S. 176.

Inhaltsanzeige.

Erster Abschnitt.

Unter den unechten Karolingern (887 — 911).

Seite

Zweiter Abschnitt.

Deutschland unter Konrad I. dem Franken und Heinrich I. dem Sachsen.

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

DRITTEN BANDES

DRITTE ABTHEILUNG.

IN DER REIHE DER DENKSCHRIFTEN DER XVII. BAND.

MÜNCHEN.

1843.

AUF KOSTEN DER AKADEMIE.

GEDRUCKT IN DER J. GEORG WEISS'schen BUCHDRUCKEREI.

Inhalt.

Rückblick

auf

P. Bonifacius VIII. und die Literatur seiner Geschichte.

Nebst

einer wichtigen urkundlichen Beilage aus dem vaticanischen Archiv in Rom.

Von

Dr. Constantin Höfler,

Professor der Universalgeschichte an der L. M. Universität und ordentl. Mitgliede der k. Akademie der Wissenschaften.

Rückblick

auf

P. Bonifacius VIII. und die Literatur seiner Geschichte.

Nebst

einer wichtigen urkundlichen Beilage aus dem vaticanischen Archiv in Rom.

Von

Dr. Constantin Höfler.

Das Concil von Lyon im Jahre 1245, auf welchem Kaiser Friedrich II. wegen der vierfachen Verbrechen der Felonie, der Kirchenschändung, der Häresie und des Sacrilegiums in den Bann gethan und aller seiner Kronen für verlustig erklärt wurde, bildet in der Geschichte des Streites zwischen Kaiser und Papst einen neuen Abschnitt, bezeichnet den Eintritt einer Periode, die mit Blut und Schrecken erfüllt ist. Auch früher waren Kaiser Friedrichs Vater und Grossvater, ja wiederholt er selbst gebannt worden. Jetzt aber musste Jeder fühlen, dass an eine Aussöhnung nicht mehr zu denken sey, ein Vernichtungskampf bevorstehe. Niemand, Abt, Bischof oder Papst konnte ohne die dringendsten Ursachen, ohne eine entschiedene Nothwendigkeit eine so grässliche Verantwortung in einem Augenblicke auf sich nehmen, wo die Macht der Christen

im Orient durch die Niederlage bei Gaza und die Verwüstung Jerusalems durch die Chowaresmier für immer gebrochen, die Herrschaft der Lateiner in Constantinopel sich ihrem Untergange neigte, und nach dem, was bei Liegnitz und in Ungarn geschehen, von einem neuen Einfalle der Mongolen, die jeden Augenblick den deutschen Gränzen sich nähern konnten, Alles zu befürchten war. Der Riesenkampf, zu dem sich jetzt die Kirche erhob, galt aber nicht blos Friedrich allein. Eine überaus mächtige Parthei hatte sich der Spannung zwischen Kaiser und Papst bedient, um einen allgemeinen Kampf gegen die kirchliche Ordnung, die Grundlage aller Staaten und zuletzt der weltlichen Macht selbst in ungeheurer Verblendung zu unternehmen; in Frankreich, wie in Deutschland hatten sich bei dem Adel die gefährlichsten Symptome jener Säcularisationslust gezeigt, welche drei Jahrhunderte später in vollen Flammen ausbrach. Friedrich forderte alle Fürsten seiner Zeit auf, mit ihm gemeinsame Sache zu machen. War er, der doppelt Meineidige gestürzt, so war gleichsam der Schlange der Kopf zertreten, und die Reste der Parthei liessen sich dann, so konnte man hoffen — ohne grosse Mühe zu Paaren treiben.

Ein besonderes Verhängniss, lang gespart und lang gedroht, entlud sich jetzt mit einem Male über den Kaiser und sein durch sündhafte Liebe weitverzweigtes Haus. Im fünften Jahre nach dem Concil starb der Kaiser im reifen Mannesalter, nachdem er die furchtbarste Wendung seiner Angelegenheiten erlebt, die Kaiserkrone verloren, die Feinde wider ihn wie aus den Boden emporgewachsen waren. Er starb vielleicht an Gift, vielleicht in Reue und Zerknirschung, zerschmettert von der Last der Unthaten, die er verübt, des Missgeschicks, das ihn betroffen. Sein ältester Sohn Heinrich, dem er die Krone von Neapel entzogen, war vor ihm im Kerker gestorben 1242, wohin der eigne Vater den rebellischen Sohn verwiesen. Zwölf Jahre nach seinem und vier Jahre nach ihres Gross-

vaters Tode war von Friedrich und Heinrich, den Erben nach dem Rechte der Erstgeburt, keiner mehr am Leben. Heinrich starb in demselben Jahre, in welchem seinen Oheim, Kaiser Konrad IV., 26 Jahre alt, und dessen Bruder, den jüngeren Heinrich, der Tod wegraffte, der sich diessmal als wunderbar thätiger Verbündeter K. Manfreds zeigte. Ja, dürfte man hier der Meinung der Zeitgenossen völlig Glauben schenken, so fiel der Neffe durch des Oheims Hand, und dieser fand seinen Tod durch seinen Halbbruder Manfred. Einen Sohn und eine Tochter, Jordanus und Agnes, verlor der Kaiser auf dem Höhepunkte seiner Macht 1230 und 1237, gleich als wollte ihn das Missgeschick in Mitten seines Glückes an die Hinfälligkeit des menschlichen Daseyns erinnern. Ein fast noch schlimmeres Geschick traf 4 Jahre nach dem Concil von Lyon den kühnsten seiner Söhne, Enzio, den königlichen Piraten, der 1249 lebend in die Hände der Bologneser fiel. Noch rühmte sich damals der Kaiser, er habe Söhne genug. Allein während ihn selbst schon im nächstfolgenden Jahre der Tod ereilte, blieb Enzio 29 Jahre lang, bis zu seinem Tode im Kerker der Bologneser, ein trauriges Vorspiel dessen, was bald nachher einen andern Zweig seines Geschlechts traf, und selbst noch den Untergang seines ganzen Hauses erlebend. Fünf Jahre nach dem Tode König Konrads und zehn Jahre nach der Gefangennehmung Enzio's ging auf nicht minder grässliche Weise, als es sich erhoben, das Haus Romano zu Grunde, dessen Haupt, Ezzelin, Friedrich II. durch Vermählung mit seiner Tochter Selvaggia an sein Haus gekettet und dessen furchtbare Gräuel zu dem Hasse gegen Friedrich nicht wenig beigetragen. Endlich im Jahre 1266 verlor Manfred auf dem Schlachtfelde bei Benevent Krone und Leben. Sein Neffe Konradin starb 2 Jahre später auf dem Blutgerüste 1268; 3 Jahre nach diesem erlag Manfred's Wittwe dem Schmerze über den Untergang ihres Gemahls und ihrer eignen Grösse. Bis 1284 schmachtete aber ihre Tochter Beatrix, die mit Mutter und Brüdern; erst widrige Winde und dann offener Verrath in König

Karls Gewalt geführt, im Castell dell' Uovo. Einunddreissig Jahre lang erduldeten ihre drei Brüder fast an derselben Stelle das Ungemach des Kerkers, wo Kaiser Friedrich II. wider das Völkerrecht die zum Concil ziehenden Prälaten in strenger Haft gehalten. Endlich, als der Untergang ihrer Parthei entschieden, die alten Ghibellinen ausgerottet waren, wurden ihnen die Fesseln abgenommen, ein Arzt und ein Geistlicher durfte sie besuchen; der eine von ihnen „Heinrich," erblindete; ein lebendes Denkmal des rächenden Geschickes, das sein Haus zermalmt, wie dieses hundert Jahre vorher das der Normanen entthront, fand ihn der Anfang des vierzehnten Jahrhunderts noch am Leben; alt, hinfällig und blind.

Allein der grosse Sieg hatte auch ungeheure Anstrengungen gekostet. Nicht blos die geistliche Macht, auch die weltliche der Kirche, alle pecuniären Hilfsquellen waren aufgeboten worden und ein ungeheures Odium hatte sich an diese Verwendung der Kirchengüter geheftet. Die recuperatio terrae sanctae hatte der recuperatio patrimonii S. Petri Platz gemacht und die Kreuzzüge in den Orient waren durch die gegen die Hohenstaufen ersetzt worden. Allein bald zeigte sich noch in tausendfältiger Beziehung, wie die Zertrümmerung der Macht, die zum Schutze der Kirche eingesetzt worden, wohl kaum minder fühlbare Folgen habe, als der klägliche Missbrauch, den jene selbst mit ihren Rechten und ihren Pflichten getrieben. Als Papst Gregor VII. Heinrich IV. gebannt, leisteten ihm die Normannen Hilfe; Alexander III. fand in Frankreich Aufnahme, Gregor IX. und Innocenz IV. aber befanden sich in solchen Lagen, dass sie Schutz nur von denjenigen hoffen konnten, denen sie selbst zu imponiren vermochten. Gregor IX. von dem Kaiser umzingelt und umgarnt, war nur durch kummervollen Tod, Innocenz IV. nur durch heimliche Flucht der Gefangenschaft und Misshandlung entgangen; der letztere musste zur Bekämpfung der mächtigsten Fürsten der Erde sich die Mittel alle erst selbst schaffen. Und war

er auch durch die öffentliche Meinung hiebei nicht wenig unterstützt, so musste er doch jetzt regelmässig zu jenen ausserordentlichen Hülfsquellen seine Zuflucht nehmen, über die ein Papst verfügen konnte, wenn er die Regierung der Kirche in eine arbiträre *) Herrschaft zu verwandeln sich veranlasst fand. Allein nicht ohne tiefen Grund hatte die Vorsehung zwei oberste Gewalten an die Spitze der Kirche gestellt. Und wie die gegenwärtige Lage Europas schwankend und unsicher ward, seitdem durch den Kampf romanischer und germanischer Völker mehrere der früher bedeutendsten Staaten wie aus dem Felde geschlagen, zur Abstimmung über die allgemeinen Angelegenheiten nicht berechtigt erscheinen, so musste die Regierung der Kirche noch vielmehr einem unheilvollen Schwanken anheimfallen, als die des weltlichen Schutzes so sehr bedürftige geistliche Macht, durch den nothwendig gewordenen Sturz des idealen Kaiserhauses in Italien und Deutschland, durch die wiederholte Entfernung König Ludwigs IX. von Frankreich sich der weltlichen Stütze beraubt sah, und nun auf schwindelnde Höhe gestellt, allen Stürmen allein Trotz bieten musste. Wohl schmerzlich fühlten diess die Päpste. Ehe noch Innocentius IV. die Verhältnisse Italiens zu ordnen vermochte, ja in dem Augenblicke, wo Manfred die Ansprüche seines Geschlechtes auf's Neue erhob, traf ihn am vierten Jahrestage von Kaiser Friedrichs Tode selbst ein unerwartetes Ende; 13. December 1254. Da das grosse Zerwürfniss zunächst durch die Vereinigung der deutschen und apulischen Krone auf *einem* Haupte entstanden war, musste vor Allem gegen eine

---

*) Bezeichnend für Innocenz IV. ist Folgendes aus dem Vatic. Ms. Nr. 3535 Acta summorum Pontificum: Innocentius — in rebus agendis ecclesiae nolebat sequi vota Cardinalium, prout Pontifices facere debent, sed tantum judicium suum et passionem suam, dicendo Cardinalibus, quod nolebat eos consulere nec sequi eorum consilia.

Wiedererneuerung dieser Gefahr vorgebeugt werden und wir sehen desshalb bereits Papst Innocenz IV. im neunten Jahre seines Pontificats den Prediger-Mönch Albert an den König von England absenden, und diesem die Krone anbieten *), welche an den römischen Stuhl heimgefallen war. Die Anordnung dieser Verhältnisse wird von nun an das Hauptaugenmerk der Nachfolger Innocenz IV., Alexander's IV., Urban's IV., Clemens' IV. Selbst an den letzten deutschen Sprössling des hohenstaufischen Hauses waren bei der steigenden Verlegenheit Anträge von Seiten der Guelfen ergangen; Papst Alexander IV. erklärte, dass er Konradin zu schützen gedenke **), wie denn auch Papst Clemens IV. später vergeblich dessen Leben zu retten suchte ***). Als aber die Anordnung, welche Urban IV. begonnen, unter Clemens IV. in Kraft trat, Carl von Anjou sich in den Besitz von Neapel setzte, und jetzt die Hoffnung eintrat, es würde sich eine feste Ordnung der Dinge gestalten und der Wuth der Partheien ein Ziel gesetzt werden, so trat derjenige, den die Päpste zum Vertheidiger der Kirche erkoren, alle Rechte der Kirche und der Einzelnen mit Füssen, so dass schon Papst Clemens IV. über diese unerwartete Wendung der Dinge mit dem schmerzlichsten Kummer erfüllt ward. Die Früchte der ungeheuersten Anstrengungen schienen zur selben Zeit zu Grunde zu gehen, als, nach dem Sturze des byzantinisch-lateinischen Reiches, auch die Besitzungen im Morgenlande, seit der Wiederherstellung der saladinischen Herrschaft durch die Mameluken, ihrem unabwendbaren Verfalle entgegeneilten.

Am 29. October 1268, zwei Jahre vor dem Tode des unglück-

---

*) Ms. Vat. 3535. p. 17. 6.

**) Lang's Jahrb. p. 1255.

***) Raumers Hohenstaufen. IV.

lichen Enzio, den im Unglücke seine Gattin Adelasia schimpflich verlassen und eben so viel vor dem Tode der unglücklichen Margaretha von Meissen, Tochter Kaiser Friedrichs II., die, um der Ermordung zu entgehen, ihrem Gemahle, dem Markgrafen Albert entfloh, fielen die Häupter Conradins und seiner Unglücksgenossen auf dem Blutgerüste. Am 29. November desselben Jahres, eilf Tage nachdem über den frischen Gräbern König Karl sich mit Margaretha von Nevers vermählt, starb Papst Clemens IV.*), unfähig der Willkühr des neuen Königs zu steuern, der noch sechs Jahre lang die blutige Verfolgung seiner Gegner fortsetzte, und immer unverholener nach der Herrschaft über den Kirchenstaat, Mittelitalien und der Lombardei strebte. Einem Fürsten von so furchtbarem Ehr- und Ländergeize gegenüber, welcher bei Manfreds Tode und Conradins Hinrichtung der öffentlichen Meinung Europas, der Abmahnung des eignen Bruders entgegen, unverholen genug bewiesen hatte, wie er vor keinem Mittel zurückbebe, wenn es nur zum Ziele führe, war vor Allem ein Mann auf dem römischen Stuhle zu wünschen, der, ehe alle Bande rissen, noch die bessern Elemente zu vereinigen, den Trotz der Könige zu beugen und die während des Kampfes so nöthig gewordene Reformation durchzuführen vermochte. Statt dessen aber trat ein Interregnum von 33 Monaten ein, welchem endlich, nachdem unterdessen auch König Ludwig IX. von Frankreich gestorben, die fast wunderbare Wahl eines in Ptolemais befindlichen Archidiaconus von Lüttich, Theald Visconti's von Piacenza am 1. September 1271 ein Ziel setzte. Der Glanz seiner Tugenden hatte ihm zum Pontificate verholfen; wenn irgend Jemand, war *er* berufen, der Welt den Frieden zu schenken. Mit richtigem Scharfblicke erkennend, an welchen Uebeln die Zeit leide, suchte er als Gregor X.

*) Vir totius providentiae prae cunctis generationis hujus. Vita Clementis IV. auctore Bernardo Guidonis. S. R. S. III. p. 595.

die christlichen Völker von den Parteikämpfen hinweg, zu dem allgemeinen und heiligen Kampfe für die Befreiung des Grabes Jesu Christi zu vereinigen, eine wirksame Reformation des Clerus durchzuführen, und, wie er den römischen Stuhl durch Wahlordnungen aus unheilvollem Schwanken herausreissen wollte, so auch der ganzen Kirche durch die Wahl eines deutschen Königs (Rudolfs von Habsburg) den Schirmherrn zu geben, den sie seit so langer Zeit schmerzlich entbehrte. Ein besonderer Segen ruhte auf Allem, was der Papst unternahm. Deutschland bekam in Rudolf von Habsburg einen König, so trefflich, wie ihn die eiserne Zeit bedurfte. Dieser tilgte den Keim früherer Zwiste zwischen dem Reiche und der Kirche, indem er auf die Romagna und das Exarchat Verzicht leistete, und gelobte, selbst einen Kreuzzug zu unternehmen. Die Abgeordneten des griechischen Kaisers beschworen auf dem Concil zu Lyon den Glauben der katholischen Kirche, so dass auch dieser Quell der Zwietracht verstopft ward. Den Kampf der Guelfen und Ghibellinen suchte er beizulegen, und als er alle Wege der Güte fruchtlos versucht, griff er endlich zu den kirchlichen Waffen und schloss Florenz, den Hauptschauplatz der Factionen Italiens, von der Genossenschaft der Gläubigen aus. Scheiterte aber *sein* Bemühen an der Hartnäckigkeit des Parteikampfes, so war jedwedem andern Papste eine grössere Wahrscheinlichkeit des Gelingens *nicht* gegeben, so war damit die Thatsache ausgesprochen, dass der Kirche die Macht fehle, abzuhelfen, wo Trotz und Uebermuth sich gewaltsam ihr entgegenstemmten. Noch war von der allgemeinen Bewegung, die der Papst zur Rettung des Orients hervorgebracht, das Beste zu hoffen; selbst Widerstrebende mussten zuletzt dadurch auf der Bahn des Bessern fortgerissen werden. Da geschah es, dass der Papst, von dem selbst die Griechen meinten, er sey mehr ein Engel als ein Mensch gewesen, als er im Begriffe stand, von den Königen Deutschlands, Frankreichs, Englands, Siciliens und Aragoniens begleitet, *selbst* den Kreuzzug zu unternehmen, schnell zum himm-

lischen Jerusalem berufen ward. Die Hoffnung des Orients und Occidents ging mit ihm zu Grabe *). Eine neue Aera begann.

Von dem Januar 1276, in welchem Papst Gregor X. starb, bis zur Erhebung Bonifacius VIII. verflossen achtzehn Jahre, innerhalb welcher *acht* Päpste regierten. Innocenz V. starb mitten in den fruchtbarsten Entwürfen nach einem Pontificate von fünf Monaten (22. Juni 1276); Adrian V. regierte nur 1 Monat; Johann XXI. nur 8 Monate, wie es scheint nur bedacht die sorgenvollen Bestrebungen seiner Vorfahren mit einem müssigeren Leben zu vertauschen **), als ihn der Einsturz eines neuen Gemaches im Palaste zu Viterbo plötzlich zu Tode verwundete (Mai 1277). Als Papst Nicolaus III. den König Karl des Vicariats von Tuscien und der römischen Senatorswürde beraubte, gab er diesem arglistigen Fürsten Anlass, sich noch tiefer in die Angelegenheiten des Papsthums einzumischen. Ein Schlagfluss, der ihm das Leben raubte ***), verschaffte unter seinem Nachfolger Martin IV., dem Könige

---

*) Schon vor ihm war der Cardinal Thomas von Aquin, eine der Stützen seiner Zeit gestorben. Bezeichnend für die Lage der Dinge ist, was ich einem ungedruckten Commentar zu der divina comedia (Bibl. Mont. Cassin.) entlehne: Carl von Anjou — fecit venenari S. Tomasum de Aquino in habatia fosse nove, ubi hodie (bis 1367) ejus corpus jacet, et hec fecit *timendo ne ad papatum veniret.* Als Thatsache — denn auch die Vergiftung des heil. Thomas ist wohl eine von den vielen Mährchen Dantes — dürfte das letztere anzunehmen seyn — wie ungern die Fürsten jener Zeit einen fleckenlosen Mann auf dem päpstlichen Stuhle sahen.

**) Pontificalem dignitatem morum quadam stoliditate deformabat; adeo ut carere naturali industria videretur.
Vita Joh. P. XXI. Ex Ms. Bernardi Guidonis.

***) Subito factus apoplecticus. Bern. Guid.

solch ein Uebergewicht, dass der Papst beinahe nur mehr zur Beförderung der Interessen des neapolitanischen Königs vorhanden zu seyn schien. Aufs Neue begannen die Fehden der christlichen Völker mit fast rasender Gewalt und erhielten an dem Aufstande der Sicilianer lang anhaltende Nahrung *). Was Papst Gregor X. erstrebt, ging in dem Wirrwar der Parteien unter, und anstatt dass der römische Stuhl mit dem Beispiele der Reformation vorangegangen wäre, wies er sie jetzt in eben dem Grade zurück, in welchem er sie bedurfte. Erst der Verlust des heiligen Landes — das schrecklichste Ereigniss des an grausenhaften Begebenheiten überreichen 13 Jahrhunderts — vermochte einen Augenblick die Völker zur Besinnung zu bringen. Allein jetzt wandte sich Alles mit Vorwürfen an den Papst, an Nicolaus IV., Nachfolger Honorius IV., der hieran zuletzt am unschuldigsten war, während die allgemeinen Fehden und das Vorherrschen des Kaufmanns- und Handelsgeistes die vorzüglichste Veranlassung geworden waren. Fast zur selben Zeit starben, vom Grame darniedergebeugt Papst Nicolaus IV. und König Rudolf von Deutschland, der statt des Kreuzzugs mit König Ottokar von Böhmen gekämpft, und statt das Grab Christi zu befreien, für die Erweiterung seiner Hausgüter gesorgt. Es entstand hierauf wieder ein zweijähriges Interregnum und als endlich eine Papstwahl zu Stande kam, fiel sie auf einen Mann von grösster Heiligkeit des Lebens, Cölestin V., welcher aber nur zu bald in zahllosen Missgriffen erkannte, wie er den ungewöhnlichen Schwierigkeiten seines erhabenen Amtes in keiner Beziehung gewachsen sey.

Allein die Welt schien einen Heiligen an ihrer Spitze nicht mehr ertragen zu können und was zwanzig Jahre früher unter Papst

*) Einer von Raynaldi mitgetheilten Bulle Papst Cölestins V. zufolge trug — was meist übersehen wird — der Aufstand der Sicilianer (die sicilianische Vesper) wesentlich zum Verluste des heiligen Landes bei.

Gregor noch möglich schien, war jetzt bei dem veränderten Zustande der Dinge unmöglich geworden. Papst Cölestin legte, die schwierige Lage der Dinge und sein tiefes Bedürfniss nach Ausscheidung aus einer tief verderbten Welt fühlend, sein hohes Amt bald nieder, und eröffnete dem Cardinal Benedict Gaetani selbst, wie er sein Nachfolger werden werde. Es war damals auf's Neue jene Lage eingetreten, wie unter Papst Innocenz IV., als sich dieser in seiner Bedrängniss an König Ludwig IX. von Frankreich wandte, und der König, ohne sich in seinem Zuge aufhalten zu lassen, ihn an das Geschick Henadabs und den nimmer fehlenden Schutz Gottes verwies. Wie aber Innocenz IV., mehr zum Handeln als zum Dulden geneigt, vorzog, ehe ihn das Aeusserste treffe, den Gegner der Kirche durch das Gewicht seiner eigenen Unthaten zu zerschmettern, so standen in ähnlicher Weise auch jetzt die Verhältnisse, als Papst Cölestin sich des Pontifikats entschlug und statt des Mannes der wohl mit Taubeneinfalt, aber nicht mit der Klugheit der Schlange die Regierung der Kirche geführt, der Cardinal Benedict, als Bonifacius VIII. den päpstlichen Stuhl bestieg, welcher mit einem durchdringenden Verstande die grösste Kenntniss kirchlicher und weltlicher Angelegenheiten verband und als Jurist und Canonist in damaliger Zeit seines Gleichen nicht hatte. Ein Mann von dem entschiedensten Willen, der an Unbeugsamkeit mit Papst Gregor IX., an Kenntnissen mit Innocenz III. zu vergleichen war, und welchem, um für alle Zeiten segnend zu wirken, nur das Eine fehlte, ein verwandter Geist, der neben ihm und nach seinem Sinne die weltlichen Angelegenheiten gelenkt, und dadurch der unheilvollen Vermischung kirchlicher und weltlicher Interessen, Fehden u. dgl. vorgebeugt hätte, die nothwendig entstehen musste, als Ein Mann der ganzen Christenheit vorstand.

Es ist aber nicht unsere Absicht, eine Biographie Papst Bonifacius VIII. zu liefern, sondern nur Beiträge zu geben, um seine Stel-

lung in das richtige Licht zu setzen, dem Leser zu zeigen, welche Anforderungen billiger Weise an den Papst gestellt werden durften, und welchen Standpunkt die Literatur der Geschichte des Papstes gegenwärtig einnehme, die wir selbst durch eine wichtige handschriftliche Quelle zu bereichern gedenken.

Nach Cölestin V. hatte jeder Papst einen schweren Stand. Der bessere Theil des Clerus hatte in ihm den Heiligen verehrt, dessen Tugenden wohl durch seine Schwächen als Papst verdunkelt werden konnten, die aber seit seiner Abdankung noch mehr als vorher leuchteten und bewundert wurden. Er hatte als Ordensstifter der ascetisch strengen Partei des Clerus zum Mittelpunkt gedient, und insbesondere hatten alle jene Franciskaner, welche die strengere Richtung völliger Entsagung alles Irdischen sich eigen gemacht, ihn als ihr Haupt und den Bringer einer neuen Ordnung begrüsst. Zwar fanden diese, besonders anfänglich, an Papst Bonifacius VIII. Unterstützung, bis ihr Wahnsinn den Grad erreichte, dass sie einen der ihrigen zum Papste erhoben *) und sich jedes Gehorsames gegen die Kirche entbanden **). War aber die Entfernung Cölestins Vielen ein Gegenstand der Beruhigung, den einen, weil sie dadurch in ihrem sittenlosen Streben ungestörter verharren zu können hofften, den andern, weil dem Ruine der kirchlichen Regierung vorgebeugt war, so

*) I. J. 1297 Frater de Bodicis de provincia Provinciae fugit cum libris Petri Joannis de Piteris et in ecclesia S. Petri Romae per V beguinos et XIII mulieres in Papam electus est. Jordani chron.

**) Welche Scenen in dieser Beziehung zwischen den Franziskanern und den beiden Päpsten vorfielen und bis zu welchem Grade von Wildheit der Streit im Innern des Ordens ausartete, erhellt vorzüglich aus der handschriftlichen Chronik über die Verfolgungen des Ordens der Minderbrüder. Ex Bibl. Laurent. Flor. pl. XX. c. 7.

ward sie jenen ein erwünschter Anlass, die seit Papst Nicolaus IV. aufgestellte Ansicht, gleich als seyen, seit diesem, der die Franziskaner-Ordensregel erweiterte, die Päpste nicht mehr die rechtmässigen Oberhäupter der Kirche, wären die von ihnen vorgenommenen Handlungen null und nichtig, mit desto grösserer Kraft geltend zu machen. Die Anwendung so unsinniger Grundsätze auf Papst Bonifacius VIII., unter dessen Regierung die Secte der Fraticellen zum Ausbruche kam, fand aber um so leichter statt, als im Schoose des Cardinals-Collegiums selbst Irrungen vorgingen, durch welche diesem Treiben in die Hände gearbeitet wurde.

Als die zu Perugia versammelten Cardinäle Peter von Mbrone zum Papste erwählt hatten, so berief sie dieser nach Aquila und als die übrigen zu kommen zögerten, begaben sich mit Hugo von Beliomo zuerst die Cardinäle Jakob und Petrus Colonna zu ihm und wurden nun die eigentlichen Gebieter der Curie *). Als aber auch der Cardinal Benedict Gaetani, welcher bereits unter Nicolaus III. zu den wichtigsten Geschäften verwendet wurde **), nach Aquila kam, gelang es diesem, ungeachtet er bei dem Könige Carl von Neapel anfänglich nicht besonders gut gelitten war, sich so in Ansehen zu setzen, dass er sowohl bei dem Könige in grosser Gunst stand, als auch die Leitung der wichtigsten geistlichen und weltlichen Angelegenheiten seinen Händen anvertraut wurde ***).

Aus diesem Umstande ging wohl die so vielen Historikern ent-

*) Ptol. Lucens. annales ad ann. 1264. Lugduni 1619. S. 217.

**) Raynaldus 1294. Nr. 23.

***) Qui statim suis ministeriis et astutiis factus est Dominus Curiae et amicus regis. Ptol. Luc. p. 217. 218.

gangene Thatsache hervor, dass, was die Behandlung der nicht rein geistlichen Verhältnisse betrifft, wobei sich Cölestin bekanntlich zu einem nicht unbedeutenden Missbrauche seiner Gnadenbezeugungen verleiten liess, zwischen seinem Pontificate und dem seines Nachfolgers kein bemerklicher Unterschied sich zeigt, ja im Gegentheile *ein Geist*, der des Cardinals Benedict, nachherigen Bonifacius VIII., sich in dem einen wie in dem andern Pontificate erweist. Nicht minder geht aber auch hieraus der Keim jener Feindschaft der Colonnesen gegen Papst Bonifacius VIII. hervor, welche dann später die feindlichen Bestrebungen der Fatricellen zum Ausbruche brachte und den heftigen Streit mit König Philipp von Frankreich veranlasste. Da das Uebergewicht des Cardinals Benedictus bei Papst Cölestin auf dem Sturze des Ansehens der Colonnesen beruhte, und es dem talentvollen Manne gelang, auch den König Carl II. von Neapel auf seine Seite zu ziehen, so sieht man, wie nahe es ehrgeizigen und rachsüchtigen Gemüthern, wie den Colonnesen lag, was sie schon so oft versucht, aufs Neue zu thun und wider den ihnen verhassten Collegen, welcher jetzt ihr Herr geworden war, die Hülfe entweder Frankreichs oder Neapels anzurufen. Jedoch darf hiebei nicht vergessen werden, dass anfänglich ein gutes Benehmen zwischen dem Papste und den beiden colonnesischen Cardinälen obwaltete, bis Uneinigkeiten in dieser Familie selbst und der Anschluss ihrer geistlichen Häupter an das aragonische Haus, welches die sicilianische Rebellion zu seiner Sache gemacht hatte, auch den Papst Bonifacius bewogen, Bürgschaften zu seiner Sicherheit zu verlangen, womit dann der Streit begann, welchen die Colonnesen mit einer Verunglimpfung der Person und Handlungsweise des Papstes eröffneten, wie bisher nur etwa der berüchtigte Cardinal Hugo Blancus in der bekannten Schmähschrift gegen Papst Gregor VII. sich Aehnliches erlaubt hatte.

Allein alles dieses reicht noch nicht hin, den Grund des Has-

ses gegen Bonifacius, der Grässlichkeit der Anschuldigungen und den Umstand zu erklären, dass nichts so absurd war, dass es nicht Glauben gefunden hätte. Dieses wird erst klar, wenn man die Wuth der Parteien erwägt, die sich damals um die Herrschaft stritten, und die Mittel bedenkt, welche sich damals gewöhnlich die eine Partei gegen die andere erlaubte, nicht blos um den Sieg zu erlangen, sondern auch um Schmach und Hohn aller Art auf die Besiegten zu schleudern, und dieselbe, wenn man es durch das Schwert nicht vermochte, durch ein Lügengewebe zu tödten. Andererseits pflegte auch die besiegte Partei nichts weniger als müssig zu seyn; wie denn Dante, seit seiner Vertreibung aus Florenz Ghibelline, nicht zögerte, die Hölle mit einer ansehnlichen Masse von Guelfen zu bevölkern und dem Papste Bonifacius VIII. schon im Voraus einen Platz in ihr anzuweisen. Nur die furchtbare Aufregung der Parteien, von denen in der Regel eine dem Untergang geweiht war, erklärt, wie z. B. ein Cardinal gegen den Papst als Anklage geltend machen konnte, derselbe habe ein Privatteufelchen in seinem Ringe gehabt*), Andere aber Argumente noch jämmerlicherer Art vorbringen konnten. So ward, weil der Papst einmal im Unmuthe seines cholerischen Temperamentes geäussert haben sollte, er wolle lieber ein Esel oder ein Hund, als ein Franzose seyn, sogleich daraus gefolgert, er habe nicht an die Unsterblichkeit der Seele geglaubt, indem er das nicht hätte sagen können, wenn er geglaubt hätte, dass ein Franzose eine menschliche Seele besitze**). Aus einer ähnlichen, wohl kaum besser beglaubigten Aeusserung, alle Menschen der Erde vermöchten ihn nicht zu betrügen, ward mit gleich glänzender Logik abgeleitet, er habe einen Dämon, des-

*) Sieh die Beilage.

**) Sieh die Zeugenaussagen bei du Puy, und de Rubeis p. 254.

sen Rathschläge er sich in allen Dingen bediene, weil er so etwas ohne teuflische Kraft nicht zu behaupten vermöge *). Endlich musste der greise Papst, der längst über die Jahre sinnlicher Anfechtungen hinaus war, sich mit allen Gräueln natürlicher und unnatürlicher Wohllust befleckt haben.

Es ist unmöglich alle falschen Beschuldigungen zu widerlegen, von welchen ein grosser Theil selbst des Anstandes wegen nicht einmal angeführt werden kann, die aber ihre Widerlegung in sich selbst finden, sobald man sich nur die Mühe geben will, die Quelle zu befragen, und nicht, wie das gewöhnlich geschieht, einen beliebigen Schriftsteller auszuschreiben. **). So waren es im Ganzen doch nur wenige Autoren, welche man bei Gelegenheit der Geschichte Papst Bonifacius VIII. zu benützen pflegte, und diess waren noch dazu Männer ein und derselben Partei, ein und derselben politischen Ansicht. Wie Dante, welcher keine Gelegenheit vorübergehen lässt, Hass gegen den Papst zu erwecken, der, als er vergeblich unter den Parteien zu vermitteln gesucht hatte, den gewöhnlichen Undank eines Vermittlers nebst dem Verdachte ärntete, die Ghibellinen haben ausrotten zu wollen, so äussert sich auch Benvenuto von Imola, einer der besten Commentatoren, unverholen gegen ihn. Benvenuto stimmt übrigens in seinen Schilderungen des Papstes so wörtlich mit Villani VIII. c. 6 überein, dass man beide

---

*) De Rubeis p. 255.

**) Wie gedankenlos dieses selbst von bessern deutschen Schriftstellern geschieht, zeigt unter Anderm noch Rehm's Abriss der Geschichte des Mittelalters. Cassel, 1840 S. 359, wo in zwei Zeilen vier starke historische Fehler sind: Cölestin wurde *von* dem ehrsüchtigen Benedikt von *Gaeta* zur *Abdankung beredet* und bis an seinen Tod gefangen gehalten, dann aber *heilig gesprochen*.

als *eine* Quelle betrachten muss*). Auf ähnliche Weise scheint — wollte man neueren, z. B. Sismondi folgen, auch Franc. Pipini von Bologna in seiner Chronik (von 1176 — 1314) sich geäussert haben. Allein derselbe gebraucht wenigstens da, wo er von dem Antheile des Bonifacius an der Abdankung P. Cölestin's spricht, den Ausdruck ut nonnulli referunt **). Ein anderes Kapitel, das einundvierzigste, welches vom Papste handelt und wie es ausdrücklich heisst, aus Chroniken compilirt ist, enthält freilich eine solche Vermengung von Wahrem und Falschem, dass der Bruder Francesco wenigstens in diesem Theile seiner Chronik von keinem vorsichtigen Historiker als Quelle angeführt werden darf***). Wer aber seiner Erzählung von der Selbstzerfleischung des Papstes folgt, möge dann auch die Consequenz haben, die damit verbundene, von der Verwandlung eines Muttergottesbildes von weissem Marmor in ein schwarzes †), gleichfalls in seinen Text aufzunehmen!! Derselbe Chronist hat jedoch anderseits die Gerechtigkeit, den Papst von jedem Anlasse zu dem

*) So z. B. ist Benvenuto's Erzählung von Bonifacius Unterhandlungen, König Karl für sich zu gewinnen: Bonus Rex, tuus Papa Coelestinus voluit, nur eine Uebersetzung von G. Villani's: Ré, il tuo papa Celestino l'ha voluto etc. Dasselbe gilt von beider Charakteristik des Papstes; *Benv.:* multum pecuniosus, amplectens lucra sine conscientia, allegans quod licitum erat omnia facere pro exaltatione ecclesiae; und *G. Villani:* pecunioso fu molto non faciendo coscienza di guadagno che tutto dicea gli era licito quello ch' era della chiesa.

**) S. R. I. T. IX. p. 735.

***) Wie es *Sismondi* that. Ein Beweis seiner Oberflächlichkeit: P. Bonifacius — Regem Adalbertum in Regem et Imperatorem confirmavit, Regnum Franciae sicut et alia regna eidem subjiciens. l. c.

†) S. R. I. T. IX. p. 741. Auf solchen Berichterstattern beruhten die gegen den Papst erhobenen Beschwerden.

Streite mit den Colonnesen freizusprechen, und erzählt, (cap. 45, S. 744) wie derselbe durch die Vereinigung der Colonnesen und Ursini, der beiden Hauptparteien im Cardinals-Collegium zum Pontifikate gelangt sey. Als Papst habe er aber, eingedenk der als Cardinal von den Colonnesen erlittenen Beschimpfungen, denselben keine weitere Ehre und Gunst erwiesen, sie „stiefmütterlich" *) behandelt. Hierüber erst aufgebracht, seyen die Colonnesen endlich von so unmässiger Rachsucht entflammt worden, dass Sciarra den Schatz, welchen *Bonifaz als Cardinal gesammelt!* und zu sich habe bringen lassen, mit Gewalt wegnahm. Auf diess seyen dann die bekannten Processe erfolgt, die zu so grossem Streite Anlass gegeben. Auch aus diesem Zuge geht hinlänglich hervor, wie innig Pipini Wahres und Falsches zu verschmelzen verstand und wie nothwendig eine kritische Sichtung ist, ehe man sich auf ihn, als auf eine Quelle berufen darf.

Von viel grösserer Bedeutung, als Franciscus Pipinus ist ein anderer Schriftsteller jener Zeit, *Ferreto von Vicenza*, auf dessen Erwerb für seine Quellensammlung Muratori einen solchen Werth legte, dass er darüber mehr erfreut war, als über die Auffindung des Albertinus Mussatus, der Hauptquelle für die Geschichte Oberitaliens im Zeitalter König Heinrichs VII. **). Wirklich empfiehlt sich auch Ferreto eben so sehr durch die Reichhaltigkeit seiner Nachrichten, wie durch die Eleganz seines Styles. Allein man würde sich sehr täuschen, wenn man seinen Erzählungen sämmtlich des-

---

*) Novercaliter.

**) Sieh über ihn auch Dönninges Gesch. des deutschen Kaiserthums im 14. Jahrhundert. I. Berlin, 1841 u. Münchner gelehrt. Anzeigen 1842. Nr. 156.

selben Glauben schenken wollte. Seine Historie beginnt mit dem Jahre 1250 und endigt 1317, ohne jedoch damit den ihr vom Autor bestimmten Schluss erreicht zu haben. Die Abfassung seines Geschichtswerkes fällt nämlich um das Jahr 1328, und eben desshalb sind nicht nur die früheren Berichte *nicht genuin*, sondern selbst die an das vierzehnte Jahrhundert anstreifenden darf man nicht als solche betrachten, da Ferreto erst 1296 geboren ward. Aus diesem Grunde und weil er, wie Muratori bemerkt *), sich ein besonderes Vergnügen daraus machte, die höchsten Personen geistlichen und weltlichen Standes in ein nachtheiliges Licht zu setzen; ferner, da er nicht nur der Zeit, sondern auch dem Raume nach den Ereignissen des Pontificats Bonifacius VIII. ferne stand, hat er für diese Zeit unmöglich das Gewicht, welches seinen spätern Berichten und denen über die lombardischen Verhältnisse insbesondere zugestanden werden kann. Nachdem einmal durch die von den Colonnesen absichtlich an allen Höfen und in allen Ländern ausgestreuten Lügen die öffentliche Meinung gegen den Papst eingenommen, dieser, ehe er noch den Kampf mit König Philipp von Frankreich beendigen konnte, gestorben war und nun sein Andenken durch die Beschimpfungen seiner Feinde noch Härteres erdulden musste, als lebend über ihn gekommen war, so bildete sich eine ganz fictive Geschichte, welche mit der wahren kaum eine andere Verbindung hatte, als dass die Personen, denen die Rollen angewiesen waren, die ächten waren. Diese Lügen-Historie, wenn der derbe Ausdruck erlaubt ist, stellt sich uns vor Allem in Ferreto dar, welcher seiner eigenthümlichen poetischen Natur nach mit Begierde nach dem so leicht handbaren Stoffe griff, und diesen, wie ihn die Sage bildete und mit eigener Ausschmückung wohl versehen, wieder gab; daher die umständlichen

*) Praefatio in Ferreti Vicentini historiam. S. R. J. IX, p. 939.

Berichte über Verhandlungen, welche sonst nur Tiefeingeweihten zugänglich sind; daher die manchmal dialogische, dramatische Form; daher das häufige ut perhibent, ferunt etc., welches seinen Berichten durchflochten ist; daher endlich die Uebereinstimmung seiner Erzählungen mit gewissen Episoden der divina Commedia. Nie darf man vergessen, dass Ferreto im Zeitalter der Novellendichter lebte; er hat übrigens selbst dafür gesorgt, dass man in seiner Historie es nicht so leicht vergesse. So finden wir denn bei ihm nicht nur die bekannte Erzählung, dass der Papst in Gegenwart des Gesandten des deutschen Königs sich die königliche Krone aufgesetzt; auch der Streit mit König Philipp ist in ähnlicher Weise ausgeschmückt; auch der Ueberfall in Anagni ist mit vielen neuen Zusätzen vermehrt und ganz dramatisch gehalten. Ja es genügte die eine Haft nicht; den Colonnesen kaum entgangen, fiel der Papst in die Hände der Ursini und verfiel, von diesen gefangen gehalten, in Raserei, zerbiss den Stock, den er bei sich hatte, rief den Belzebub an und — erstickte sich endlich selbt in seinen Federkissen. Eine schreckliche Beschreibung des Leichenbefundes *), wobei es dann auch an obligaten Thränen nicht fehlt, schliesst endlich den langen Bericht, dem natürlich auch eine verhältnissmässig grosse Nutzanwendung zuletzt noch folgen muss **).

So weit vermochte die Lüge in wenigen Jahren um sich zu

---

*) Wie unverletzt diese i. J. 1605 bei ihrer Versetzung in die vaticanischen Grotten gefunden wurde, zeigt ein höchst unterrichteter Aufsatz der Univ. cath.: Son corps fut retrouvé entier et sans corruption. — La peau de la tête était très saine, les mains parfaites, „tellement qu'elle remplirent d'admiration tous ceux qui les virent."

**) Wie einfach stellt dagegen ein anderer Zeitgenosse Dino Compagni in seiner Cronaca fiorentina 1280 — 1312 die Sache dar. Livorno, 1830. S. 140.

greifen und den wahren, von Zeitgenossen berichteten Zusammenhang der Dinge zu entstellen.

Diesen Quellen entgegen steht Ptolemäus von Lucca nicht nur als Zeitgenosse *), sondern auch zum Theile als Augenzeuge der Vorgänge in Neapel, durch welche Papst Bonifacius nach der *freiwilligen* Abdankung Cölestins Papst wurde. Würde man diesem Schriftsteller auch nur die allernöthigste Rücksicht geschenkt haben, es hätte sich z. B. das so oft wiederholte Mährchen von der erschlichenen Resignation Cölestins, welche das Andenken Bonifacius VIII. für alle Zeiten mit dem Mackel eines gemeinen Bubenstückes hätte brandmarken müssen, nicht so lange in Kraft erhalten können. Eine nicht minder selbstständige Richtung hat das Werk eines andern Zeitgenossen, des Cardinals Jacob von St. Georg ad velum aureum: vita Coelestini P. V. **). Je weniger dieses Werk bisher geachtet wurde, da seine poetische Form ein Eingehen auf den Wortlaut nicht gestattet, und dasselbe in vielen und wichtigen Punkten keine Aufschlüsse giebt, so sind doch die in ihm enthaltenen, besonders in Betreff der ruhigen Todesart des Papstes desto zuverlässiger, und wurde ihre Glaubwürdigkeit noch in neuester Zeit durch den Auszug aus einer handschriftlichen Lebensbeschreibung Cölestins V. wiederholt bestätigt ***). Es ist jedoch ein Unternehmen,

*) Ptol. Lucensis Episcopi Torcellensis Annales (1060 — 1303) nunc primum in lucem editi. Lugd. 1619. 8.

**) Opus metricum. S. R. I. III. p. 612. Es ist bis zur Canonisation Cölestin's V. durch P. Johann XXII. fortgeführt.

***) Von Mons. Wiseman, zuerst in den Annali della religione, dann unter dem Titel: defense de divers points de la vie de Boniface VIII. in der Université cath. T. XII. Juill. 1841 mitgetheilt, von wo aus der Artikel in das Dublin Review überging.

das nur zu Darstellungen wie in den Magdeburgischen Centurien führen kann, wenn man das Leben eines Papstes und noch dazu eines in den grössten Verwickelungen begriffenen Papstes aus den magern Angaben eines Chronisten zu schildern versucht. Gerade die bezeichneten Centurien, welche bekanntlich nicht wenig beigetragen, die confessionelle Kluft in Deutschland noch grösser zu machen, haben jedoch jene grossen Quellenarbeiten veranlasst, welche zuerst Baronius, dann Raynaldus herausgaben, und die nachher Pagi und Mansi mit kritischen Excursen begleiteten. Erst durch die Eröffnung des Vaticanischen Archives, welches den beiden Oratorianern, wenn auch nicht unumschränkt, doch zur Benützung freistand, vermochte man in Hunderten von Dingen klar zu sehen. Erst seit dieser Zeit vermochte man wahre Geschichte von der Parteidarstellung zu unterscheiden. Freilich hätte man manchen Darstellungen zufolge glauben müssen, es sey keine Unthat so gross, die Papst Bonifacius nicht begangen habe, während man seit den actenmässigen Berichten sich über seine Bemühungen nicht nur für den Frieden der italischen Städte unterrichten konnte, sondern auch die für das heil. Land, für die Ausgleichung der deutschen und übrigen europäischen Verhältnisse und die Beschirmung der Kirche in Frankreich gegen die Eingriffe des habsüchtigen Königs klar erhellten. Auch in Betreff jenes Hauptvorwurfes, es habe der Papst nach unumschränkter geistlicher und weltlicher Hoheit gestrebt, gestalteten sich die Verhältnisse anders, indem selbst in den entschiedensten Erklärungen Papsts Bonifacius VIII. nur die Theorie früherer Jahrhunderte von den beiden Schwertern und der allgemeinen Oberhoheit des geistlichen Princips über das materielle festgehalten wurde. So erhielten die annales ecclesiastici Odorich Raynaldi's (Bd. IV. Lucae 1749. fol.) einen bleibenden Werth und gehören noch jetzt zu den bedeutendsten Fundgruben der Geschichte, nicht blos unseres Papstes.

Fand man sich in Rom durch die Angriffe deutscher Gelehrten

veranlasst, zur Herausgabe der annales ecclesiastici zu schreiten, so gab in Frankreich der Streit König Ludwigs XIV. mit Papst Alexander VII. und dessen Nachfolgern bald wieder Anlass, die Geschichte des Papstes zu Partheizwecken zu gebrauchen und musste man darauf denken, neuen, noch heftigeren Angriffen zu begegnen.

Man wollte französischer Seits die übertriebenen Kronrechte auf ähnliche Gründe stützen, wie sie bereits König Philipp der Schöne gegen Bonifacius VIII. geltend gemacht hatte, wie man denn später auch zu einem ähnlichen *Mittel* griff, und gleichwie Philipp die Abgeordneten seines Volkes versammelt hatte, das Nationalconcil berief. Schon etwas früher, 1614 *), war nebst andern Documenten auch ein Theil der auf dem Concil zu Vienne 1314 gegen Papst Bonifacius VIII. vorgebrachten Beschuldigungen dem Drucke übergeben worden; 37 Jahre später, als der Streit Ludwigs XIV. auszubrechen drohte, gab Johann Rubeus unter dem Schutze des Herzogs Franz Gaetani von Sermoneta sein bekanntes Werk **) über den Papst heraus, welches der Anfang einer besondern Literatur wurde. Es war der erste Versuch, das *vorhandene* Material zu sichten und aus den zerstreuten, vielfach widersprechenden Berichten der Chroniken und der verschiedenen Urkunden ein Ganzes zu bilden. Schon dadurch stellte sich gar Vieles in ganz anderem Lichte dar; ein ganz anderer Character, ganz andere Thatsachen erschienen statt der bisher angenommenen. Während der Papst bisher fast nur in Betreff des Streites mit den Colonnesen und König Philipp, und zwar vom französischen Standpunkte aufgefasst worden

*) In einem jetzt selten gewordenen Octavbande, welchen ich zufällig in Paris bei einem Büchertrödler fand, der aber für den gegenwärtigen Zustand der Forschung ohne weitere Bedeutung ist.

**) Bonifacius VIII. e familia Caetanorum principum Romanus Pontifex. Romae, 1651. 4. S. 356.

war, ward er jetzt im Lichte als allgemeiner Völkerhirte, als Oberleiter der allgemeinen Angelegenheiten der Christenheit, der erwähnte Streit aber als ein untergeordnetes Moment des Ganzen dargestellt; während man ihn als Störer des Friedens, als Verfolger der Könige zu betrachten gewohnt war, erschien er jetzt als Vermittler des Friedens, welchen er zwischen Aragonien und Neapel, zwischen Frankreich und England, in Ungarn und den italienischen Staaten unermüdlich unterhandelte. Dass hiebei die Mittel, welche er zu gebrauchen strebte, nicht immer zum Ziele führten; Carl von Valois, den er zum Friedensvermittler nach Toscana gerufen, daselbst sich eine Herrschaft zu gründen suchte und zuletzt *alle* Parteien gegen sich und seinen Gönner aufbrachte, trat freilich auch hierin an das Licht, jedoch keineswegs die Schuld des Papstes, welcher in noch höherem Grade als Papst Gregor X. für seine Friedensbemühungen den Hass der Florentiner und aus seinen Bemühungen zum Besten der Ungarn auch bei diesen gränzenlosen Undank ärntete. De Rubeis hat der Entwicklung der Ursachen, warum das Andenken des Papstes so sehr verhasst ist, ein eigenes Kapitel gewidmet, und das ganze zweite Buch zur Critik der Quellen und der Widerlegung der gegen ihn erhobenen Anklagen bestimmt. Allein, wenn auch die bekannten Beschuldigungen in Betreff der Abdankung Papst Cölestins, das unbändige und willkührliche Benehmen Bonifacius VIII. gegen Könige und Völker, und das Mährchen von seinem verzweiflungsvollen Tode*) für alle Zeiten widerlegt und abgethan war, so schien doch der Streit mit den Colonnesen und dem Könige von Frankreich eine für sein Andenken überaus widrige Wendung zu nehmen, und auch sein sonstiges Benehmen mit einer unvertilgbaren Makel zu brandmarken, als im Jahre 1655 Pierre du Puy den be-

*) Mors canina, wie ihn einige Chronisten bezeichnen.

kannten Urkundenband *) drucken liess, welcher — so glaubte man — alle den langen Streit von 1295 — 1311 betreffenden Documente enthielt. Der Text selbst, in französischer und lateinischer Sprache, war, im Verhältnisse zu der Masse der Documente, nur unbedeutend, und mehr zum Zwecke einer Apologie des Königs, als objectiver Wahrheit verfasst. Die Documente sollten aber nicht blos die Lebensgeschichte Papst Bonifacius VIII., sondern auch den ganzen Process beleuchten, welcher auf Andringen König Philipps unter den nachfolgenden Päpsten Benedikt XI. und Clemens V. gegen den Todten und dessen Andenken eingeleitet ward. Allein die Veröffentlichung der Aktenstücke verfehlte ihren Endzweck, soferne dieser darin bestand, das Andenken des Papstes in den Augen einer unbefangenen Nachwelt zu Grunde zu richten. Es ging den Franzosen mit Papst Bonifacius wie den Deutschen mit Papst Gregor VII., der zuerst mit allem erdenklichen Schimpfe beladen ward, und dessen Andenken, je tiefer die Forschung geht, successiv von eben denjenigen gereinigt und geläutert wird, deren Väter nicht Worte genug zu seiner Brandmarkung finden konnten. Zwar ward jetzt alles an das Tageslicht geschafft, was nur immer des Königs Anhang gegen den Papst ausgesagt hatte. Das eine Document enthielt achtundzwanzig der beschwerendsten Anklagepunkte, jedoch ohne dass die Quelle über ihre Glaubwürdigkeit genügende Gründe hätte angeben können **), und da der Beweis geliefert werden musste, dass den französischen König wirklich rechtliche und ge-

*) Histoire du differend d'entre le Pape Boniface VIII. et Philippe le Bel, Roy de France etc. Le tout justifié par des actes et mémoires pris sur les originaux qui sont au tresor des chartes du Roy. Paris, 1655. fol. S. 6838.

**) Du Puy S. 325 — 346.

wichtige Beweggründe zu seinem Benehmen gegen den Papst veranlassten, so erkennt Jedermann leicht, was für eine Glaubwürdigkeit eine solche, acht Jahre nach dem Tode des Angeklagten verfasste Schrift haben konnte. Eine andere Urkunde *) vermehrt die angeschuldigten Verbrechen bis auf vierundneunzig. Es existirt von Gotteslängnung durch die sieben Todsünden hindurch kein gräuliches und unnatürliches Verbrechen, dessen sich der Papst nicht schuldig gemacht haben soll. Dreiundzwanzig Zeugen bekräftigten durch ihre Aussagen die gegen die katholische Religion erhobenen Anklagen; allein ihre Aussagen **) lassen keine andre Wahl als zwischen absichtlicher Lüge von ihrer Seite und offenbarem Wahnsinn von Seite des Papstes, gegen dessen Annahme aber alles Uebrige streitet. Wohl aber wurden jetzt auch die Vertheidiger laut und sprachen den Hauptanklägern Wilhelm von Nogaret und Wilhelm von Plasiano geradezu alle Glaubwürdigkeit ab, beriefen sich in Betreff der Katholicität des Lebens und Sterbens Papst Bonifacius auf das Zeugniss der Cardinäle, und zeigten die inneren Widersprüche in den Aussagen, wie in dem Benehmen der Ankläger. Bei allen jenen Urkunden kann keinem Leser das Gefühl der Angst und Verlegenheit unbemerkt bleiben, welches den König bei allen Verhandlungen durchdrang, so oft von seinem persönlichen Antheile die Rede war und, wie es den Papst Clemens V. zur äussersten Vorsicht in dem ganzen Processe bewog, so auch des Königs Anhänger mehrmals in die grösste Verlegenheit stürzte. Eben dieses brachte zuletzt auch jene heilsame Crisis hervor, als die beiden catalonischen Ritter erklärten, das unbefleckte Andenken des Papstes

---

*) Du Puy 350 — 362.

**) S. 523 — 575. Es ist jedoch gerade dieser Theil des Werkes lückenhaft.

gegen jedweden vertheidigen zu wollen, und nun Papst Clemens V. durch seine Erklärung von der *Lauterkeit* der Absicht des Königs und die Absolution der Theilnehmer an der Gräuelthat von Anagni den Process für immer und zwar zur Anerkennung des Papstes Bonifacius beendigen konnte.

Weder du Puy noch Adrian Baillet, welcher diese Urkundensammlung vermehrte und durch ein besonderes Werk *) dem grössern Publikum gleichsam erst zugänglich machte, scheint eine Lücke aufgefallen zu seyn, welche in der Reihe der Documente stattfindet, und ohne deren Ausfüllung die Bullen Papst Clemens V. vom 27. April 1311 **) ihre Erklärung nicht finden. Ehe wir jedoch hierauf eingehen, ist es nothwendig, eines anderen Werkes noch Erwähnung zu thun, durch welches die Verhältnisse besonders ins Klare gebracht wurden, welche den Zwist des Papstes und des Königs wesentlich förderten, der Streit mit den Colonnesen.

Petrini hat in seinen memorie ***) Prenestine mehrere handschriftliche Nachrichten benützt, wodurch die Documente du Puy's und Baillet's ergänzt und manches Neue von Wichtigkeit gewonnen ward. Er hat zwar nur, in so ferne die Geschichte von Palestrina dadurch erhellt und erläutert ward, die Lebensgeschichte des Papstes berührt; allein eben dieses führte ihn auf ein Actenstück, welches bisher sorgfältig in dem geheimen vaticanischen Archive aufbewahrt wurde und dessen Mittheilung als ein historischer Fund betrachtet

---

*) Histoire des démelez du P. Boniface VIII. avec Philippe le Bel R. de France. Paris, 1718. 8.

**) Du Puy S. 602. 604.

***) In forma d'annali. Roma, 1795. 4.

werden muss. Es ist diess eine im Jahre 1310 auf die erneuten Anklagen der Colonnesen von dem Cardinal Franz Gaetani, Neffen Papst Bonifacius VIII. abgegebene Erklärung zur Berichtigung der Aussagen jener wahrhaft grimmigen Gegner seines Oheims *). Da die Colonnesen erklärt hatten, sie hätten nie ihre Schuld und ihre Vergehen eingestanden, ruft der Cardinal Franz ihnen ihre Unterwerfung zu Rieti ausführlich und mit solchen Umständen in das Gedächtniss, wie sie zum Theile auch von andern Schriftstellern, deren Berichte hiedurch bestätigt werden, erzählt wurden, und deren Uebereinstimmung auf die Wahrheitsliebe der Colonnesen ein mehr als blos nachtheiliges Licht wirft. Er führt ihnen an, wie von einem Vertrage von ihrer Seite mit dem Papst gar keine Rede war, sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben hatten und also ein Vertrag in Bezug auf ihre Burgen und Schlösser, nachdem sie sich selbst überantwortet, nicht einmal denkbar sey; — ja im Gegentheile — und damit sinkt Dantes Bericht von Guido von Montefeletro für immer in das Reich der Mährchen — ehe sie sich vor den Papst gestellt, hätten sie bereits die Stadt Palestrina und die anderen Burgen an Bonifacius überantwortet. Von einer Wortbrüchigkeit könne nun vollends nach dem Obigen gar keine Rede seyn; nachdem sie ihre Burgen verwirkt und sie dem Papste anheimgefallen, habe er auch nach seinem Belieben über sie verfügen können. An ihnen sey es aber nun gewesen, zu zeigen, dass ihre Unterwerfung ernstlich gemeint war; dann hätten sie sich auch von der Milde des Papstes überzeugen können, wie sie sich jetzt von seiner Strenge überzeugen mussten.

Somit kann in Betreff seines Verhältnisses zu den Colonnesen dem Papste höchstens nur der Vorwurf gemacht werden, er hätte

---

*) Petrini docn. 35. ad a 1310.

mit grösserer Milde gegen seine Gegner verfahren sollen. Allein auch dieser dürfte entkräftet werden, wenn man dagegen in Ueberlegung zieht, welches Unheil von den Zeiten Papst Gregor's IX. an die grossen römischen Familien den einzelnen Päpsten und der Kirche zugefügt, wie weder für den Frieden der Stadt Rom, noch für eine dauerhafte Ordnung der Kirche so lange Hoffnung war, als die Faktionen der Stadt ihren Wiederhall in dem Cardinalscollegio fanden. Dass ferner die Familie der Colonna's eine gerechte und rücksichtslose Ahndung schon längst verdient hatte, und es Noth that, ein warnendes Beispiel aufzustellen; dass aus ihrer Bestrafung dem Papst zuletzt doch nur desshalb ein Vorwurf geschmiedet werden kann, weil der Erfolg sich gegen ihn aussprach; dass endlich der Papst von dem Antritte seines Pontificates an auf die mildeste und väterlichste Weise mit König Philipp von Frankreich sich benommen, um denselben dahin zu bringen, seinem Lande den Frieden und der Kirche in Frankreich die so nothwendige Gerechtigkeit zu verschaffen, und Bonifacius eben desshalb am wenigsten vermuthen konnte, es würden die Colonnesen, nachdem sie ihre Unterwerfung zurückgenommen, bei ihm Zuflucht finden und bei den Franzosen, deren Rechte der Papst eher zu sichern als zu schmälern dachte, die von ihnen ausgesprengten Schmähungen einen solchen Eingang finden, eine solche Wirkung hervorbringen. Was Sixtus V. in viel umfassenderem Massstabe unternahm und vollendete, misslang dem Papst Bonifacius, da seine Zeit — so verweltlicht sie auch bereits war, — dennoch die Durchführung einer Regierung, wenn auch nach den grossartigsten Principien weltlicher Herrscher noch nicht ertrug, am wenigsten unmittelbar nach einem Cölestin V.

Seit Petrini ist, M. Wiseman's Aufsatz ausgenommen, unsers Wissens in der Literatur der Geschichte P. Bonifacius VIII. nichts Bedeutendes mehr geschehen. Wir glauben desshalb ein gewisses Verdienst ansprechen zu dürfen, wenn wir dieselbe mit einem authentischen Beitrage ver-

mehren, welcher du Puy und den übrigen Sammlern entging, seiner Wichtigkeit wegen in dem geheimen Archive der Engelsburg sorgfältig aufbewahrt wurde und endlich in einer völlig getreuen Copie der Barberinischen Bibliothek uns zugänglich wurde.

Er enthält eidliche Aussagen von Cardinälen und andern hohen, kirchlichen Würdenträgern über die Gesinnung, welche König Philipp von Frankreich in dem Streite mit Papst Bonifacius beseelte, und er erscheint von solcher Wichtigkeit, dass gar viele der gewonnenen Resultate dadurch noch einmal in Frage gestellt werden dürften. Nicht ohne Grund, scheint es, ist derselbe so lange Zeit sorgsam unter Schloss und Riegel und durch die stärkeren Bande des Amtsgeheimnisses bewahrt worden, und bringt ihn jetzt nur gleichsam ein glückliches Ungefähr an das Tageslicht! *).

Acht Jahre, nachdem Papst Bonifacius VIII. gestorben war, beauftragte Papst Clemens V. am 14. April 1311 die Cardinäle Arnold von St. Sabina, Bertrand von St. Johann und Paul, und Arnold von St. Prisca, so wie den Cardinal Diaconus von St. Maria in Porticu, in seiner Gegenwart und vor besonderen, hiezu eigens auserwählten Notaren ein Verhör mit den Cardinal-Diakonen Napoleon von St. Adrian, Landulph von St. Angelus, und Jakob und Petrus de Columna (Colonna) vorzunehmen, und die letztern eidlich in Betreff des Eifers zu verhören, welchen König Philipp von Frankreich gehabt habe, als er wegen der, Papst Bonifacius Schuld gegebenen Häresie und der von ihm und seinen vorzüglichsten Anhängern erhobenen Appellation die Zusammenberufung eines Concils verlangte. Die eidlichen Vernehmungen liegen vor uns; sie sind nach einem

*) *Siehe Beilage.*

Manuscripte copirt, welches mit der eigenhändigen Unterschrift des ehemaligen päpstlichen Archivars, J. B. Gonfalonieri, versehen ist, der am 18. September 1630 erklärte, die auf Befehl des Cardinals Franz Barberini nach der in der Engelsburg befindlichen pergamentenen Originalurkunde verfasste Copie durchgesehen und bestätigt zu haben.

Den Cardinälen Napoleon, Landulph, Jakob und Petrus erlaubte der Papst ihre Aussagen schriftlich abzugeben. Dasselbe wurde dem Cardinal-Priester Nicolaus von St. Eusebius und dem Abt Petrus von St. Medardus zu Soissons gestattet.

Zuerst überreichte der Cardinal Nicolaus seine schriftliche Aussage, welche in Gegenwart der Cardinäle-Priester Arnald von St. Marcellus und Stephan von St. Cyriacus in Thermis als Zeugen, vorgelesen wurde.

Hierin erklärte der Cardinal, vor ungefähr 13 Jahren seyen zwei Prediger-Mönche zu dem Könige in das Lager nach Flandern gekommen und hätten Briefe von den beiden Cardinälen *Colonna* gebracht, worin die *ungesetzliche Thronbesteigung* Papst Bonifacius, seine Häresie und die Nothwendigkeit eines allgemeinen Concils (in quo sciretur veritas de praedictis), wozu der König seine Hand bieten möchte, erwähnt waren. Der König antwortete nur mündlich, er wolle die Sache bedenken und besprach sich öfter mit dem Berichterstatter, der ihm von jeder weiteren Einmischung in diese Sache abrieth. Als zwei Monate später die Nachricht von der Canonisation des heil. Ludwigs kam, erfreute diess zwar den König, man bemerkte jedoch, dass dieses Ereigniss unter einem anderen Papste noch mehr Freude gemacht haben würde *). Später häuften sich

*) Quod si hujusmodi canonisatio fuisset facta ab alio Papa, probo viro et

die Berichte über das schlechte Leben und die üblen Thaten des Papstes sowohl durch Briefe, als durch Boten und diejenigen, welche von Rom zurückkehrten. Man behauptete, der Papst habe einen Hausteufel (daemonem privatum), er bete Götzenbilder an, halte Unzucht mit Weibern und Knaben für keine Sünde, behaupte, ein Papst könne keine Simonie begehen. Der König habe später, *seiner eigenen Aussage zufolge* *), von mehreren Cardinälen die Versicherung erhalten, Bonifacius sey kein guter Christ, und erweise dem heiligen Sacramente keine Verehrung. Der Abt von St. Medard und der Erzbischof von Nicosia hatten, der eine behauptet, Bonifacius erkenne kein zukünftiges Leben an, der andere aber dessen ungesetzliche Gelangung zum Pontificate und mehrere Häresien.

Durch diese wiederholten und von glaubwürdigen Männern stammenden Berichte sey endlich sowohl der König als das Volk bewogen worden, ihnen Glauben zu schenken, und daraus sey auch die Absicht des Königs hervorgegangen, einen Weg zu suchen, diese Vergehen in das rechte Geleise zu bringen und grösseres Aergerniss zu verhindern **). In Bezug auf die Gefangennehmung des Papstes versicherte der Cardinal, der König habe hiezu keinen Befehl ertheilt, sondern sey, als er davon gehört, sehr betroffen gewesen ***). Endlich nannte er sie eine wunderbare und schreckliche

catholico et bonae famae, quod multo majus deberet esse grata et gaudiosa et dicebant aliqui, quod hoc magis fecerat, ut se firmaret contra Columnenses quam ex alia (aliqua) devotione.

*) Ohne jedoch das Schreiben sehen zu lassen oder die Cardinäle zu nennen, ausgenommen Johannes Monachi.

**) Unde per sacramentum meum credo praedictos (regem, comites, duces, milites) habuisse bonum zelum.

***) Multum stupefactus. Sie scheint auch durchaus von Wilhelm von No-

That, und der Berichterstatter fügt hinzu, dass er, wenn er gewusst hätte, sie wäre in seinem Namen geschehen, sie gewiss höchst missbilligt haben würde *).

Viel unbestimmter waren die Aussagen des Cardinals Napoleon, der fast auf alle an ihn gerichteten Fragen seine Unwissenheit angab. Er gestand jedoch, er habe dem Könige geschrieben, sich der Kirche gegen den Papst anzunehmen, auch habe er sich mit Anderen darüber benommen. Wie er, so sprach sich auch der Cardinal Johannes vom heiligen Marcellinus und Petrus über die gute Absicht des Königs aus. Er gestand jedoch ein, sowohl dem Könige, als auch vielen Andern gesagt zu haben, Bonifacius sey ein Häretiker; er selbst glaube dieses; mehrere Minoriten, die mit der Inquisition beauftragt waren, hätten dem Könige, wie er hörte, von der Häresie des Bonifacius Mittheilungen gemacht. Aus dem ganzen Verhöre geht hervor, dass er einer der Hauptanstifter des gewaltsamen Auftretens des Königs gegen den Papst gewesen.

Der Cardinal Peter von Colonna gab seine Erklärung schriftlich ab.

Er erwähnte, dass in der, von den Cardinälen Colonna verfassten öffentlichen Urkunde in Betreff des ungesetzlichen Gelangens

---

garet erst beschlossen worden zu seyn, als er von der neuen Bannbulle gegen König Philipp hörte, welche bereits verfasst (sie ist von du Puy abgedruckt), aber noch nicht verkündigt worden war.

*) Unde per sacramentum meum credo D. Regem super dicta captione et eorum (sic) quae secuta sunt, esse penitus innocentem et illa nescientem nisi ex post factis.

Papst Bonifacius VIII. zum Pontificate *Nichts enthalten* gewesen sey*). Als ihnen dessen ungeachtet der Papst den Process gemacht, hätten sie mit der Appellation an ein allgemeines Concil und an einen künftigen Papst geantwortet. Und da hierauf der Papst ihre Burgen zerstörte und sie als Häretiker brandmarkte, wäre von ihnen mit dem offenen Briefe geantwortet worden, welcher mit „intendite" beginnt. In diesem Briefe sey jedoch dem Papste *keine besondere Häresie* vorgeworfen worden, als wie etwa, dass er die heiligen Sacramente profanire und durch seine unverbesserlichen Vergehen der Kirche Aergerniss bereite. Frater Jacob, Prior von St. Sabina in Rom, welcher diese Schreiben an den König von Frankreich zu bringen hatte, sey auf seiner Rückkehr auf Antrieb des Papstes bei Lyon gefangen, in Fesseln geworfen, und als er im Kerker gestorben, in den Ketten ausserhalb des Gottesackers begraben worden. Hierauf sey der Archidiaconus Thomas von Montenero an den König gesendet worden, um seine Hülfe anzuflehen und gleich seinen Vorfahren die Rettung der Kirche zu übernehmen. Nie wären die Colonnesen bis zur offenen Erklärung gegen den Papst geschritten, würde ihnen *nicht die Gunst des Königs* sicher und die Entscheidungen der Pariser Doctoren, die ihnen der König durch seine Boten zu wissen machte, für sie gewesen seyn. Der Cardinal gab ferner zu verstehen, dass durch die Untreue des einen königlichen Gesandten Petrus Flotta, der sich mit der Canonisation des heiligen Ludwigs zufrieden gab, die Angelegenheiten der Colonnesen in Nachtheil gerathen, ja dieselben in Orvieto zur selben Zeit als Häretiker erklärt wurden, wo derselbe ihnen versprach, alles in Ordnung zu bringen. Papst Bonifacius soll damals sich geäussert haben: zuerst werde ich mich mit dem Könige aussöhnen, damit er sich von den

*) Man vergleiche, um das Benehmen der Colonnesen zu würdigen, die erste Zeugenaussage mit dieser.

Colonnesen trenne und sich an mich anschliesse; dann werde ich jene zu Grunde richten, die auf seiner Seite stehen, und wenn ich sie völlig zu Grunde gerichtet, werde ich zur Vernichtung des Königs schreiten und diesen verderben?! In Bezug auf die vorgeworfene Häresie glaubte der Cardinal, dass er wegen mehrerer Aeusserungen bei Vielen Verdacht erregte, und diese auch dem Könige hinterbracht worden waren. Er fügte ferner bei, bestimmt gehört zu haben, dass Papst Cölestin von der Häresie des Bonifacius überzeugt war; er meinte sogar dieses von Cölestin selbst vernommen zu haben. König Carl habe in Aquila den Cardinal de Colonna gefragt, ob er des Beistands der Colonnesen versichert seyn könne, da er den Papst Cölestin gegen Bonifacius zu Gewaltschritten zu bewegen und ihn des Cardinalates zu berauben hoffte *). Der König konnte jedoch den Beistand der Colonnesen hiezu nicht erlangen, theils weil das *Vergehen sich nicht völlig erweisen* liess, theils weil dadurch die Würde des Cardinalates und die Ehre der Kirche verletzt worden wären.

Um die Abneigung gegen Bonifacius zu erhöhen, seyen einmal Ritter mit ihren Pferden zum grössten Aergernisse des Volkes und der Pilger in die Kirche des heiligen Petrus gedrungen, so dass das Volk an die alte Prophezeihung erinnert wurde, Pferde würden hier einst auf die Körper der Heiligen treten **). Mehrere Personen versicherten, dem Papste als Cardinal in negromantischen Beschäftigungen beigestanden zu haben. Als er einen zärtlich geliebten

---

*) Ut credo si bene recolo, dicente Rege praedicto, quia haeresis plene sibi probaretur.

**) Bekanntlich geschah diess in noch höherem Grade unter Papst Alexander VI. Burkhardi diar. Ms. in Bibl. Monac.

Brüder und zwei Neffen verlor, sagte er, „Gott habe ihm das Schlimmste zugefügt, was ihm hätte geschehen können." Erregten solche Dinge Aergerniss, so mussten ihn Aeusserungen wie die: „Habe ich, was ich in dieser Welt will, was soll man sich um die andere kümmern! und warum warten die Menschen auf das Ende der Welt"; oder dass er Jemanden frug, wann einer seiner verstorbenen Verwandten Nachricht von der andern Welt bringen werde, dass er den Wunsch ausdrückte, mit dem heiligen Petrus und Paulus disputiren zu dürfen, — vorausgesetzt, dass diese Aeusserungen erwiesen waren, vollends in die Meinung des Unglaubens bringen*). Als diese später noch zunahm, sey er gegen das Ende seiner Tage öffentlich Häretiker genannt und ihm der Tod gewünscht worden**); „der König aber war überzeugt ein gutes Werk zu thun, hielt sich noch dazu von Bonifacius bei Gelegenheit des ersten Auftretens der Colonnesen für überlistet und hätte, wenn er sich blos hätte rächen wollen, auch sicherere und bessere Wege erwählen können." Uebrigens, setzte der Cardinal gewissenhaft noch hinzu, wolle er seine Aussagen nicht als unumstössliche Wahrheit ansehen, sondern, da 13 Jahre bereits verflossen und er mit den Colonnesen in Verbannung und Elend das Aeusserste ausgestanden, sey das Andenken an alle diese Dinge in ihm nicht mehr ungeschwächt erhalten.

Das Verhör wurde nach dieser Aussage, deren Gewicht nicht wenig in der Zurückhaltung und Bescheidenheit des Berichterstatters

*) Der Cardinal setzt wiederholt bei diesen Berichten, deren Erzähler er nennt, hinzu: Utrum autem corde crederet, quae ore dicebat, hoc scit Deus et ipse. Ego autem nescio, quia non possum nec debeo de occultis alieni cordis judicare.

**) Licet diversitas opinionum forte esset inter homines.

gegründet war, für den laufenden Tag geschlossen und am folgenden, Freitag den 16. April 1311, wieder fortgesetzt, wobei dann der Cardinal Landulph von Neapel eine schriftliche Erklärung vorlegte. Sie gab jedoch weder etwas Neues, noch beurkundete sie einen besondern Antheil des Cardinals an der Sache *).

Am heftigsten lautete die nun folgende Aussage des Abtes Petrus von St. Medardus, eines erklärten Gegners des Papstes und blinden Anhängers des Königs. Dieser erkannte Bonifacius gar nicht als wahren Papst an **) und betheuerte, wie die zwei jetzigen Cardinal-Bischöfe von Albano und Palestrina, als sie zur Friedensvermittlung zwischen König Philipp und König Eduard nach Frankreich gekommen wären, den Papst für einen Götzendiener und Häretiker erklärten, welcher weder an die Geburt noch an die Auferstehung des Heilandes glaubte, und den Papst Cölestin durch listige Schwänke zur Abdankung bewogen habe. Eben dieses sey dem Abte nachher in Rom von Seiten der *Cardinäle Jacob und Peter Colonna*, *Hugo von Ostia*, *Petrus von Aquila* und *Thomas von Horrea* bestätigt worden ***).

Als er dann zum zweiten Male nach Rom gesandt worden war, habe er Auftrag bekommen, mit dem Papste von den Verbrechen zu reden, die man ihm vorwarf. Er habe es auch gethan, jedoch nur

---

*) Siehe Beilage.

**) B. — qui se gerebat pro Papa.

***) Dem Leser wird der Widerspruch dieser Angaben mit den Aussagen der genannten Cardinäle nicht entgehen und damit auch nicht die Niedrigkeit der Mittel, zu welchen die Gegenparthei ihre Zuflucht nahm, den Papst in der öffentlichen Meinung zu Grunde zu richten.

zwei französische Grosse als seine Quelle bezeichnet, worauf Papst Bonifacius geantwortet, jene Herren seyen grosse Narren, die durch den bekannten Stolz der Franzosen verleitet würden, sich in solche Dinge einzumischen. Als er aber die Woche darauf geheime Depeschen aus Frankreich erhalten, (die ihn wahrscheinlich von den Umtrieben seiner Gegner in Kenntniss setzten) habe er den Prior hart angefahren, und betheuert: Gott möge ihn züchtigen, wenn er nicht den französischen Stolz brechen werde. „Ich weiss, fuhr er fort, dass du im Namen des Königs die Sache der Colonnesen betreibst. Allein ich werde mit deinem Könige Friede machen und dann die Colonna's zu Grunde richten, hierauf deinen König, und einen andern König in Frankreich einsetzen, meinen geliebten König Karl, der mich mit allen christlichen Königen gegen deinen König unterstützen wird." In demselben Jahre habe der Papst den Process gegen die Colonnas verhängt, und dem Könige geschrieben, *er möge dem Prior keinen Glauben schenken*, sondern die Ankunft König Carls abwarten, der den König von der Unterstützung der Colonnas abbringen sollte. „Als König Karl nach Frankreich gekommen, fuhr der Prior fort, sandte mich der König auch nicht wieder nach Rom, bis in Frankreich selbst die öffentlichen Appellationen gegen Bonifacius erfolgt waren. Dann, fügte der Berichterstater hinzu, sandte der König den Wilhelm von Nogaret mit einigen andern, um dem Papst hievon Nachricht zu geben und ihn aufzufordern, ein allgemeines Concil zu berufen, und als von dieser Gesandtschaft lange nichts verlautete, beschloss der König, mich ihnen als Gesandten nachzusenden." Der Prior erhielt nun denselben Auftrag wie Nogaret; sollte er aber den Papst nicht sprechen können, so müsse er die Appellationen in Rom, den toscanischen, campanischen und lombardischen Städten an die Kirchenthüren heften. Es bezeichnet die Stimmung der Gemüther, die am Hofe des Königs herrschte, dass einer der angesehensten Prälaten und Räthe des Königs damals dem Prior sagte: „Du weisst, was für ein böser Mensch dieser Bonifa-

cius ist, was für ein Ketzer, wie viel Böses er that, welches Aergerniss er erregte und wie er, wenn er länger leben sollte, noch Aergeres thun wird. Ich sage dir es auf mein Gewissen, du thust ein gutes Werk, wenn du ihn tödten wirst, und tödte ihn auf Gefahr meiner Seele." Der König erwiederte jedoch darauf: „das wird er nicht thun, so Gott will, weil der Prior noch Bischof oder Papst werden kann; sondern geht und thut, wie euch die zwei Prälaten meines Rathes aufgetragen haben." Hieraus schloss der nunmehrige Abt, der König sei an den Vorgängen zu Anagni unschuldig *) und ebenso hätten auch die Ritter in gutem Eifer gehandelt, da sie theils in Frankreich, theils in Rom von den üblen Thaten des Papstes gehört und so von seiner Häresie überzeugt werden konnten.

Am 19. April überreichte der Cardinalbischof Berengar seine schriftliche Aussage. Er zeigte, wie der gute Wille des Königs unstreitig schon daraus hervorgehe, dass, als die narbonensische Kirchenprovinz auf Empfang der Bulle clericis laicos hin, sich weigerte, dem Könige den verlangten Zehenten zu bezahlen, dieser, obwohl er das Geld sehr nöthig hatte, nicht weiter auf dessen Entrichtung bestand. Uebrigens erklärte auch er, keine Anzeigen gefunden zu haben, dass der König zu der That von Anagni Anlass gegeben habe, wohl aber seyen die Ritter, die gegen den Papst aufgetreten, dazu durch die am Hofe herrschende Stimmung verleitet worden.

An demselben Tage gab auch der Bischof G. von Bayeux seine schriftliche Erklärung ab. Sie stimmte in der Hauptsache mit der vorausgegangenen überein und schloss sich in Bezug auf den Mordbefehl an die des Abtes von St. Medardus an.

*) D. h. ebenso unschuldig, als wie König Heinrich II. von England an der Ermordung des Erzbischofs Thomas von Becket.

Am 21ten händigte der Cardinal Jacob von Colonna den verordneten Zeugen und Notaren seine schriftliche Aussage ein. Sie stützte sich auf die von den Cardinälen Colonna erlassenen öffentlichen Urkunden und beschuldigte wie diese den Papst, auf die Aussage „religiöser Magister“ hin, der grössten Ausschweifungen, Tyranneien u. dgl. Diese, alles Mass überschreitende Anklage hat jedoch in einer Beziehung einen nicht unbedeutenden Werth, weil aus der innern Wahrheit oder Unwahrheit der einzelnen Angaben sich ein gewisser Massstab für den Werth der übrigen und der Gründe ergibt, welche die Colonnesen zum offenen Abfall von dem Papste bewogen. So berührt der Cardinal nicht nur die Anschuldigung, der Papst habe nicht an das heilige Sacrament des Altars geglaubt, sondern auch Dämonen angerufen und einen Dämon im Ringe eingeschlossen*). Uebrigens wollte er das Nähere nur mündlich dem Papste sagen, und somit sind wir um die ausführlichen Berichte gekommen, die uns wahrscheinlich die Colonnesen in einer noch lächerlicheren Gestalt hätten erblicken lassen.

Am 22. April ward die schriftliche Erklärung des Ritters Ingerranius von Maruchias abgelesen, welchem der König vertraut hatte, wie er Briefe von Cardinälen über Häresie und Schlechtigkeiten (Bogreriis) des Papstes erhalten habe. Zuletzt verhörte noch der Papst am 24. April den Cardinal-Piester von St. Ciriacus in Thermis, Stefanus und den Notar Gaufried von Plexeyo. Beider Aussagen liefen dahinaus, dass mehrere Cardinäle und andere ausgezeichnete Personen dem Könige den Papst als einen Häretiker geschildert hatten. Damit ward das Verhör geschlossen.

---

*) Et quod *super hoc* vidi et audivi, referam vobis S. P. presentialiter sed a voce.

Auf das Einzelne noch weiter einzugehen, halten wir nach dem, was bereits früher bemerkt worden ist, nicht für nöthig. Wir glauben uns auch nicht zu irren, wenn wir behaupten, dass nach dem vorgelegten Stande der Forschungen auch noch Aergeres an das Tageslicht gebracht werden darf, es wird die Meinung eher zu Gunsten als zum Nachtheile eines Papstes lenken, welcher in den Verschlingungen seiner Feinde begriffen, sich derselben mannhaft wehrte, den Knoten, der rings um ihn geschürzt war, zu zerreissen strebte, und als sich das Geschick über ihn entlud, seinen Verfolgern mit aller Würde eines Papstes und der Ruhe eines Martyrers entgegen trat, um, was er nicht aufzuhalten vermocht hatte, ungebeugten Muthes zu ertragen. Was er immer gefehlt, die Grösse, die er in Anagni im härtesten Augenblicke seines Lebens gezeigt, als sich erproben musste, ob und welcher Adel seiner Seele innewohne, hat hunderte von Beschuldigungen zu Nichte gemacht. Und wenn sich auch die Verläumdung bis an seinen Tod und über sein Leben hinausgewagt, so vermag die neuere Forschung, auch dieses Gewebe zu zerreissen, und wird das Andenken des grossen Papstes von nun an wohl nicht mehr der beliebte Tummelplatz muthwilliger oder leichtsinniger Schriftsteller seyn.

Beilage.

Processus factus jussu D. Clementis Papae V. super zelo, quem habuit D. Philippus Franciae rex in petendo convocari concilium super haeresi imposita D. Bonifacio Papa VIII.

In nomine Domini Amen. Anno ejusdem 1311 ind. IX die Mercurii XIV mensis Aprilis Pontificatus Sanctissimi Patris et Domini nostri Domini Clementis divina providentia Papae V. anno sexto. Idem Dominus noster mandavit nobis Joanni de Regio, Joanni de Verulis Clericis et notariis camerae suae ac Imberto Verzelani et Garrino de Tilleriis clericis Bisterrensis et Ebroicensis Dioeceseos, notariis publicis, ad scribendum in causa quondam Domini Bonifacii per ipsum Dominum nostrum specialiter deputatis, quod in actis ipsius causae scriberemus et in publicam formam redigeremus, quod Reverendi Patres Domini Neapoleo Sancti Adriani, Landulphus Sancti Angeli et Jacobus et Petrus de Columna Sanctae Romanae Ecclesiae Diaconi Cardinales, constituti coram ipso Domino nostro praesentibus Reverendis Patribus Dominis Arnaldo Sabinensi Episcopo, Bertrando Sanctorum Joannis et Pauli, et Arnaldo Sanctae Priscae tituli Presbyteris ac Arnaldo Sanctae Mariae in Porticu Diacono Cardinalibus nuper juraverant dicere et respondere puram veritatem, quam sciebant vel credebant super zelo, quem magnificus Princeps Dominus Philippus Rex Franciae illustris habuerat in petendo dudum convocari concilium, super haeresi imposita dicto Domino Bonifacio et appellationibus impositis contra eum et requisitionibus super hoc factis eidem Domino Regi per nobiles viros Dominos Ludovicum fratrem ipsius Domini Regis Ebroicensem, Guidonem Sancti Pauli et quendam

Joannem Drocensem Comites ac notificationen, appellatione ipsarum eidem Domino Bonifacio facta seu tunc facienda et oppositione Dominorum Guillielmi de Nogareto et Guillielmi de Plasiano, qui se gerebant pro oppositoribus in negotio memorato et super aliis negotium contingentibus supradictum: volens idem Dominus Noster et mandans nobis notariis supradictis, quod dicto seu recordo suo et Dominorum Arnaldi Sabinensis Episcopi, Bertrandi Sanctorum Joannis et Pauli, Arnaldi Sanctae Priscae tituli presbyteris et Arnaldi Sanctae Mariae in Porticu Diaconi, Cardinalium praedictorum ibidem praesentium coram eo staremns super juramento antedicto: quod quidem etiam juramentum praedicti Domini Napoleo, Landulphus, Jacobus et Petrus Cardinales se tunc coram ipso Domino nostro nobis notariis praedictis praesentibus recognoverunt et asseruerunt praestitisse et nihilominus praefati Domini Arnaldus Sabinensis Episcopus, Bertrandus Sanctorum Joannis et Pauli, Arnaldus Sanctae Priscae et Arnaldus Sanctae Mariae in Porticu Cardinales praedicti tunc asseruerunt praedictum juramentum per praefatos Dominos Neapoleonem, Landulphum, Jacobum et Petrum Cardinales praestitum ut praedicitur extitisse. Quibus necessariis et nobis notariis supradictis idem Dominus Noster tunc mandavit, quod iidem Domini Neapoleo, Landulphus, Jacobus et Petrus depositiones seu responsiones eorum ad interrogationes eis factas per ipsum Dominum Nostrum super zelo praedicto nobis notariis darent seu traderent in scriptis nosque iidem notarii ea scriberemus in actis praedictis et redigeremus in publica munimenta.

Post haec autem in continenti Reverendus Pater Dominus Nicolaus tituli Sancti Eusebii Presbyter Cardinalis et Venerabilis vir Dominus Petrus Abbas monasterii Sancti Medardi Suession: constituti coram ipso Domino nostro juraverunt super sancta Dei Evangelia ab eis corporaliter tacta dicere et respondere veritatem, quam scirent vel crederent super zelo praedicto. Quibus idem Dominus noster mandavit, quod depositiones seu responsiones faciendas per ipsos

super zelo praedicto nobis notariis supradictis traderent et exhiberent in scriptis et nobis eisdem notariis quod eas reciperemus et scriberemus in actis causae praedictae et redigeremus in publica documenta. Demum vero dicti Domini Nicolaus et Neapoleo Cardinales et quilibet eorum per se tradiderunt nobis notariis praedictis ibidem coram ipso Domino nostro quandam cedulam de papiro depositiones seu responsiones eorum super dicto zelo continentes, quarum tenores inferius continentur. Actum Avinione in Palatio loci fratrum ordinis Praedicatorum, ubi dictus Dominus noster morabatur, in Camera ipsius Palatii praesentibus Reverendis Patribus Dominis Arnaldo Sancti Marcelli et Stefano Sancti Ciriaci in Thermis tituli presbyteris Cardinalibus testibus. Tenor vero supradictae cedulae exhibitae per dictum *Dominum Nicolaum Cardinalem* talis est:

Primo anno, quo Dominus Rex obsedit insulam in Flandria et credo quod sunt tredecim anni vel circa, venerunt duo fratres Praedicatores ad Regem et tradiderunt ei literas et instrumenta sigillata sigillis Cardinalium de Columna cum signo tabellionis, in quibus multa continebantur de illegitimo ingressu Domini Bonifacii ad Papatum et etiam de haeresi ejusdem et petebant Cardinales a Domino Rege sicut a pugile fidei et Ecclesiae defensore, ut ad convocationem concilii generalis, in quo sciretur veritas de praedictis, vellet dare prout ad ipsum spectabat opem et operam efficaces et credo quod tunc dicti Cardinales erant jam depositi vel saltem excommunicati et in fuga; unde etiam illos fratres noluerunt recipere ad communionem, sed quantocitius potui compuli eos exire exercitu. Rex tamen respondit verbo sed non scripto, quod deliberaret et suo tempore faceret, quod deberet et mihi tradidit illas literas et instrumenta, quae longo tempore servavi; tamen fracta et scio quod ex tunc Dominus Rex coepit quodammodo dubitare de statu Domini Bonifacii et pluries petiit a me quid de hoc sentirem. Post quam etiam responderem sibi, quod ad haec non poneret cor suum, quia non erat verisimile, quod

Ecclesia sic esset decepta, quod ipsum toleraret, nisi esset verus Papa et ipse Dominus Rex ex tunc dicebat, quod multi dubitant de hoc. Unde postea quasi per duos menses venerunt rumores in eodem loco de canonizatione Beati Ludovici et fuit Rex multum gavisus et nos omnes, qui tunc eramus praesentes cum eo, et erat ibi Episcopus Dolensis et tunc dicebatur ibi a pluribus, quod si ejusmodi canonizatio fuisset facta ab alio Papa probo viro et catholico et bonae famae, quod multo magis deberet esse grata et gaudiosa et dicebant aliqui quod hoc magis fecerat, ut se firmaret contra Columnenses quam ex alia devotione. Postea vero quando reversi fuimus in Franciam, ceperunt plus solito venire rumores de mala vita et malis operibus Domini Bonifacii et per literas et per nuncios et per illos, qui redibant de curia, et dicebant aliqui quod habebat daemonem privatum; aliqui, quod adorabat idola, quod commiscere cum mulieribus vel etiam cum viris non erat peccatum; aliqui quod asserebat, quod Papa nullo modo poterat committere symoniam et quod hoc bene suis operibus ostendebat. Postea vero quasi per unum annum audivi a Domino Rege, quod plures Cardinales — subscripserunt, quod Dominus Bonifacius non erat bonus christianus et quod nullam reverentiam exhibebat corpori Christi. Sed literas non vidi nec nominavit mihi Cardinales, nisi quod videtur mihi, quod postea semel nominavit mihi dictum Joannem Monachi. Item Prior de Chesa, qui modo est Abbas Sancti Medardi, qui frequenter ibat et redibat de curia, multa referebat et palam et cum sacramentis, de factis Domini Bonifacii, quae omnino haeresim sapiebant, sicut quod non erat alia vita quam vita praesens et similia. Item quando Rex Siciliae coepit diffamari de incontinentia, qui antea fuerat bonus et devotus, me praesente cum pluribus aliis coram Rege fuit dictum vel a Domino Carolo vel etiam a Rege, a quo eorum non recolo, quod sic mutatus fuerat dictus Rex Siciliae, quia audiverat a Domino Bonifacio, quod cognoscere mulieres quascunque non erat peccatum sed solum opus naturae. Archiepiscopus etiam Nicosiensis qui videbatur esse valens homo et bonus

catholicus asserebat illegitimum ingressum et plures haereses Domini Bonifacii et quod certus erat, quod haec bene probarentur.

Ex tot igitur et tantorum et tam fidedignorum et tam frequentibus relatibus ductus fuit Dominus Rex ad credendum pro magna parte ea esse vera, quae de illegitimo ingressu et haeresi Domini Bonifacii dicebantur, licet forsitan non essent vera, et certe illa eadem ratione egomet credidi finaliter licet cum difficultate, et similiter eadem ratione praelati et principes, barones, capitula et conventus, universitates, clerus, et populus regni ducti fuerunt ad credendum praedicta. Sed bene verum est, quod nullus credit nisi volens, quod aliqui licet pauci respectu aliorum hoc credere voluerunt. Ex tali ergo scientia orta et tot et tantorum ac fidedignorum relatibus secutus est zelus ad quaerendum viam, per quam corrigerentur crimina tam gravia quae credebantur esse vera propter praedicta, licet forsitan non essent, et ad praecavendum pericula et scandala gravissima, quae verisimiliter timebantur futura, et de proximo per dictum Dominum Bonifacium, nisi primitus caverentur, et talis zelus scilicet ad corrigendum vitia quae verisimiliter creduntur et praecavendum pericula et scandala, quae verisimiliter timentur, est bonus et justus zelus. Talem zelum habuit Dominus Rex, illi comites et etiam illo duo milites, praelati, principes, barones, clerus et populus firme tam saeculares quam religiosi ad petendum convocationem concilii generalis et ad provocandum seu ad appellandum contra Dominum Bonifacium, ne aliqua gravamina et scandala attentaret, unde per sacramentum meum credo praedictos habuisse bonum zelum ad faciendum praedicta.

De captione vero Domini Bonifacii nihil scio nec dico, nisi quod Dominus Rex de ea nihil probavit nec mandavit nec ordinavit fieri, sed quando audivit, primo fuit multum stupefactus. et mihi loquendo illa hora dicebat, illud factum esse mirabile et horribile, et mihi quaerenti, quomodo hoc potuit fieri, respondit, certe frater Nicolae

nescio, nisi quia reddebat se omnibus odiosum et credo quod sui ceperunt eum, et sic tradiderunt Guillielmo militi. Utrum vero illud quod sibi tunc placuit quam quod non; sed certe certo credo propter bonitatem suae conscientiae, quam novi tam longo tempore, quod si scivisset vel credidisset, hoc esse vel fuisse factum suo nomine, nunquam sibi placuisset, imo multum sibi displicuisset. Unde per sacramentum meum credo Dominum Regem super dicta captione et eorum, quae secuta sunt, esse penitus innocentem et illa nescientem nisi ex post facto.

Tenor vero supradictae cedulae exhibitae per *dictum Dominum Napoleonem* Cardinalem talis est:

In nomine Domini Amen. Ego Napoleo Cardinalis vocatus, juratus et interrogatus a vobis Sanctissime Patre ad testimonium perhibendum super zelo, quem Serenissimus princeps Dominus Rex Franciae habuit in factis quae contingerunt de Bonifacio, respondi et respondeo, me credere quod habuit bonum zelum.

Interrogatus si sciebam quod aliquis Cardinalis requisivisset Regem praedictum, quod assumeret contra Bonifacium et specialiter de Domino Gerardo de Parma quondam Sabinensi, de Domino de Aquasparta, de Domino Praenestrino qui fuerat Bituricensis, de Domino Hugone quondam Hostiensi et de Decano Parisiensi, respondi et respondeo, quod nescio si aliquis praedictorum requisivit Dominum Regem praedictum. Audivi tamen quod Dominus Praenestrinus quando fuit Parisiis requisivit Regem praefatum.

Interrogatus, si Domini Jacobus et Petrus Cardinales requisiverant super hoc Dominum Regem, respondi et respondeo me nescire. Audiveram tamen quod sic, et hoc tempore illo quo fuerant processus facti contra ipsos, quia tunc ut communiter dicitur, miserunt nun-

cios cum literis et appellationibus tam ad Dominum Regem Franciae quam ad alios orbis partes.

Interrogatus si Domini Landulphus et Guilielmus de Pergamo Cardinales Regem requisiverant, respondi et respondeo, me nescire et crederem quod non.

Interrogatus, si Dominus Joannes Monachi Regem requisierat, respondi et respondeo, me audivisse quod requisiverat.

Interrogatus si dixerat mihi quod requisivisset ipsum, respondi et respondeo, quod non recordor et potius credo quod non dixerat mihi.

Interrogatus si ego requisiveram praefatam Dominum Regem, ut assumeret contra Bonifacium, respondi et respondeo, quod cum Dominus Carolus vocatus a Bonifacio venisset ad urbem, ipse mecum et ego cum ipso contulimus simul condolendo super malo statu Ecclesiae et super periculo in quo erat fides et christianus populus sub tali pastore. Opera enim ejus non videbantur viri catholici et compatiens periculoso statui Ecclesiae dixi sibi, quod cum per aliquem alium Principem tot et tantis periculis, in quibus erat Ecclesia, non posset salubriter provideri nisi per Regem Franciae, expediret et pium esset, quod ista sibi exponerentur et super hac materia aliquando Domino Regi scripsi, sed per quae verba dico me non recordari.

Interrogatus si cum alio contuleram, respondi et respondeo quod cum Domino Joanne Monachi et cum Domino Musuatto habueram verba quasi similia.

Interrogatus, si credo quod Dominus Cardinalis et Dominus Musuattus praedicti ea retulerint vel significaverint praedicto Domino Regi, respondeo idem de Domino Carolo, quod de Domino Joanne

Monachi. De Domino autem Musnatto nescio, si postmodum vidit Regem, tamen si non vidit eum, credo quod illa significaverit sibi.

Interrogatus si aliquibus aliis de gentibus Regis scripsi vel significavi praedicta, respondeo quod nulli existenti tunc temporis circa (citra) mortes recordor me aliquid scripsisse de ista materia, nisi praedicto Domino Regi. Dubito tamen quod aliquas literas receperim et miserim Domino Joanni Monachi dum esset citra montes et Domino Stephano Cardinali tunc cancellario dicti Domini Regis.

Interrogatus quid continebant dictae literae missae per eum et receptae a praedictis Cardinalibus, respondeo quod non recordor.

Interrogatus de zelo dicti Domini Regis et Dominorum Ludovici, patris Guidonis Sancti Pauli et quondam Joannis Drocensis Comitum et Dominorum Guillielmi de Nogareto et Guillielmi de Plasiano in petitione convocationis concilii et appellationibus impositis contra dictum Dominum Bonifacium et notificatione ipsorum et alias in ipso negotio et oppositione ipsorum Dominorum Guillielmi de Nogaret et Guillielmi de Plasiano: respondeo, me credere, quod tam ipsi quam alii qui assumpserunt negotium contra praedictum Dominum Bonifacium habuerunt bonum zelum.

Interrogatus quare credo, respondeo quod hoc credo propter malum statum et mala opera, quae fiebant in Ecclesia universali sub regimine Domini Bonifacii tunc temporis.

Item die Jovis XV dicti mensis Aprilis Reverendus *pater Dominus Joannes tituli S. S. Marcellini et Petri Presbyter Cardinalis* constitutus coram dicto Domino Nostro ad ipsius mandatum juravit super sancta Dei Evangelia ab eo corporaliter tacta dicere et respondere puram veritatem, quam sciret et crederet super eodem

zelo dicti Domini Regis et aliorum praedictorum. Qui demum interrogatus ab ipso Domino Nostro super eodem zelo, dixit se credere dictum Regem habuisse bonum zelum ex infrascriptis, quae sequuntur videlicet pro eo quia idem Rex fuit secundum quod ipse audivit dici per plures bonos et graves informatus.

Interrogatus, si ipse unquam locutus fuit Regi, quod dictus Dominus Bonifacius esset haereticus, dixit, se credere dixisse Regi, Dominum Bonifacium esse haereticum et recordatur, quod ipse dixit pluries Domino Petro de Monacho quondam Episcopo Ancissano et pluribus aliis de gentibus Regis et etiam aliis, qui fovebant partem Columnensium, quod ipse credebat dictum Dominum Bonifacium esse haereticum.

Interrogatus si credit, quod per dictum Dominum Petrum Episcopum et etiam per alios, quibus praedicta dixit, pervenirent ad Regem, respondit, quod credit quod sic, quia dictus Dominus Petrus erat familiarissimus dicto Domino Regi. Dixit etiam se audivisse dici, quod Dominus Simon tunc Episcopus Praenestrinus quando ivit in Franciam, informavit dictum Regem, quod dictus Dominus Bonifacius erat haereticus.

Interrogatus quod ipse super hoc credit, respondit quod credit.

Interrogatus si ipse scripsit unquam Regi super hujusmodi haeresi, respondit, se non recordari quod ipse scripserit. Audivit tamen dici quod aliqui Cardinales et plures alii magni viri scripserunt Regi.

Et audivit dici quod plures fratres minores gerentes officium Inquisitionis contra haereticos informarunt Regem de haeresi dicti Domini Bonifacii. Et etiam dixit quibusdam familiaribus dicti Regis, per quos credit, praedicta pervenisse ad Regem. Dixit etiam se

credere, quod Domini Ludovicus Ebroicen: Guido Sancti Pauli et quondam Joannes Drocensis Comites ac Domini Guillielmus de Nogareto et Guillelmus de Plasiano milites assertores, denunciatores, oppositores in negotio supradicto habuerunt bonum zelum in dicto negotio pro eo quod credit, quia illa, quae in dicta depositione sunt contenta super haeresi dicti Domini Bonifacii Rex contulerat cum eis. Ex quibus omnibus dictum Regem habuisse bonum zelum.

Item eadem die Jovis Reverendus Pater Dominus Petrus de Columna Cardinalis supradictus tradidit praefato Domino Nostro in camera supradicta quandam cedulam de papiro, depositiones seu responsiones suas super dicto zelo continentes, quam idem Dominus Noster nobis notariis supradictis tunc coram ipso praesentibus in actis praedictis tradidit registrandam. Cujus tenor talis est:

Sanctissime Pater! quia expedit quod super iis, quibus pridie coram Sanctitate Vestra et praesentia Dominorum Cardinalium actum fuit et per Sanctitatem Vestram interrogatus fui, plene sciat veritatem Vestra Sanctitas et ut nullus locus sit errori, sciatis quod secundum quod recordari possum et credo per nos Cardinales de Columna facta fuit una denunciatio et appellatio sub instrumento publico et in illa respondebatur ad verbum, quod in citatione erat, quam Bonifacius fecerat, quod Cardinales de Columna praedicti comparerent coram eo sub virtute sanctae obedientiae et poena privationis Cardinalatus, quia volebat scire, utrum esset Papa, prout de citatione hujusmodi apparet, publicum instrumentum, quod factum fuit ante omnem processum de facto praesumtum per Bonifacium contra ipsos. In isto autem instrumento non continetur aliquid nec super illegitimo ingressu et ejus denunciatione et appellatione, prout patet ex forma ipsius instrumenti, quo non obstante eadem die Bonifacius de facto processit contra eos. Post processum praedictum de facto praesumtum dicti Cardinales de Columna invocaverunt appellationem supponentes se et

jura sua protectioni divinae, sedis Apostolicae et futuri veri Romani Pontificis et concilii generalis et in dicta appellatione expresserunt de nullitate et iniquitate processuum multa, prout apparet ex forma patentis appellationis et innovationis appellationis praedictae sigillata sigillis Cardinalium praedictorum de qua constat. Post ista Bonifacio aggravante processus suos iniquos contra Columnenses et procedere ad dirutionem aedificiorum, palatiorum et turrium et ad exterminium castrorum et subversionem roccarum et murorum et quod pejus est fatuitatem quam fecerat in primo suo processu, in quo primo processu sub certa forma contra eos tanquam contra haereticos et scismaticos procedebat, continuante et pronunciante ipsos Columnensos haereticos et scismaticos et relapsos et tanquam hujusmodi puniendos, dicti Cardinales miserunt quandam literam patentem eorum sigillis pendentibus sigillatam, quae incipiebat: Intendite: ubi narrabantur iniquitates et injustitiae attentatae contra ipsos per Bonifacium et ubi narrabant mala opera Bonifacii et quomodo scandalizabat Ecclesiam Dei in multis et quomodo immutabat statum generalem Ecclesiae, subvertebat canones et concilia Sanctorum Patrum et multa alia continebantur contra ipsum, in quibus ipse peccabat et in quibus et de quibus incorrigibilem se reddebat et conclusio erat, quod daretur opera ad congregationem concilii generalis, ut omnis error tolleretur de Ecclesia Sancta Dei et ut in Dei Ecclesia nonnisi verus et legitimus vere et legitime pastor praeesset.

In supradictis autem literis non opponebatur haeresis in specie per modum objecta, nisi quod in aliqua de illis praecedentibus literis seu in quadam quarta litera continebatur expresse, quod dictus Bonifacius prophanabat Ecclesiastica Sacramenta et quod in multis et gravibus criminibus, in quibus incorrigibilis erat, scandalizabat Ecclesiam quod et ipsum species haeresis est et erat. Item continebantur quod darent operam congregationis petiti concilii generalis, ne in periculum animarum prophanarentur Ecclesiastica Sacramenta

per Bonifacium antedictum, sed omnino error tolleretur de Ecclesia Sancta Dei quam dictus nefandus tyrannus tenebat nefarie occupatam. Item credo quod in una de illis literis continebantur haec verba, dum diceretur quod Bonifacius contra Deum et omnem veritatem Cardinales de Columna haereticos et Scismaticos pronuntiaverat. Addebatur, quod dicti Cardinales fidem Catholicam et ejus articulos et contingentia ipsos et sacramenta Ecclesiae et contingentia ipsa firmiter credebant et simpliciter confitebantur prout in Symbolo Nicenae Synodi et in Symbolo Athanasii continentur expresse et sicut Sancta Catholica Romana et universalis Ecclesia tenet et praedicat. Similiter et ipsi Cardinales tenebant Ecclesiae unitatem, inconcusse parati, pro fide et unitate Ecclesiae usque ad mortem animas suas ponere etiam inclusive et de propositis per eos nil aliud nisi declarationem veritatis quaerebant, qua declarata parati erant ei stare et humiliter obedire usque ad mortem, et illam propositionem quam fecerant, non fecerant ut contumaces neque ut pertinaces sed ut inquisitores veritatis, qua declarata parati erant ei stare. Ipse autem Bonifacius praedictis non obstantibus contra Deum et contra justitiam in praejudicium veritatis et fidei ipsos Scismaticos et haereticos et relapsos pronuntiavit, potius ipse haereticus et Scismaticus et Ecclesiam Dei vastans, haec verba credo firmiter saltem in substantia fuisse in aliqua vel aliquibus ex literis praedictis comprehensa seu scripta; supradictae literae credo quod missae fuerunt quatenus in ipsis Columnensibus fuit ad Reges et Principes orbis terrae et metropolitanos, quos de praedictis et super ipsis humiliter et devote requirebant, praecipue quod darent operam ad congregationem petiti concilii generalis. Praecipue autem missae fuerunt dicto Regi Franciae per religiosum virum et hominem magnae litteraturae, fratrem Jacobum de ordine praedicatorum, Priorem Sanctae Sabinae de Urbe, qui pervenit ad Regem prout nobis assertum fuit, et benigne per eum fuit receptus; secrete tamen ut dicitur, et dum rediret a Rege, in Lugduno per insidias et mandatum Bonifatii vel ejus autoritate captus fuit et in

compedibus ferreis et catenis arctatus in duro carcere et ibidem crudeliter vita functus et cum catenis et compedibus ferreis extra cimiterium sepultus.

Subsequenter per eosdem Cardinales de Columna cum eisdem literis missus fuit Reverendus vir Dominus Thomas de Monte nigro Archidiaconus Rothomagensis et nepos Cardinalis Reverendi Patris Domini Jacobi de Columna Cardinalis ad Dominum Regem Franciae ad implorandum auxilium et subsidium suum super praedictis et ut non deficeretur Ecclesia Dei, scilicet sicut praedecessores sui Christianissimi Reges Francorum pro salute fidelium et defensione fidei et Ecclesiae et propulsatione scismatum et errorum contra haereticos, scismaticos et tyrannos in Dei Ecclesia debacchantes exposuerant se laboribus et sumptibus innumeris et periculis diversis, tradiderant etiam proprii sanguinis effusioni non parcentes subvenirent et ipse in tanto periculo Ecclesiae Sanctae Dei eriperetur de tot et tantis miseriis et erroribus, quibus opprimebatur: sub istis verbis vel consimili substantia missum et scriptum fuit ad Regem Franciae supradictum. Praeterea requirebant eum praedicti Cardinales quod placeret sibi veritatem denunciationis factae per ipsos, quam ipse idem Rex significaverat et miserat fore determinatam per magistros Parisienses prosequi viriliter potissime quia ad diversos suggestiones et exhortationes per nuncios suos eisdem factas assumpserant dictae veritatis prosecutionem, scientes manifeste quod supra vires ipsorum erat assumpta, nisi dicto Rege viriliter assumente et prosequente causam Dei sicut promiserat manifeste et assumere et assumptae prosecutioni insistere in omni potentia et virtute. Et quia Bonifacius de facto destruebat eosdem Columnenses propter praedicta, ipse Rex juvaret eosdem viriliter et potenter. Et quod Rex ipse assisteret eis in prosecutione assumptae veritatis in omni potentia et virtute, potissime quia propter defensionem Regis et honoris sui factam in Consistorio multotiens et multipliciter dictus Bonifacius minatus fuerat

multa mala et exterminia Columnensibus antedictis et quod etiam ad privationem Cardinalatus procederet contra nec dimitteret pro aliquo Rege vel alio, quae omnia pervenerunt ad Regem. Et tunc dictus Rex per nuncios et literas dictas Columnenses et statum et bona ipsorum multum favorabiliter in defensione propria et protectione suscepit. Requirebant igitur et requisiverant dicti Cardinales de Columna dictum Regem super assistentia prosequendae veritatis ut praedicitur assumptae et potissime quia ex quo Bonifatius scivit de Francia determinationem magistrorum esse factam contra eum et quod Rex intendebat assumere, et quod super assumptione requisiverat Columnenses antedictos, ipse praecipitavit processus suos contra eos in odium veritatis et Regis Franciae praedicti, ut subtraheret dicto Regi favorem, sicut apparet ex ipsa citatione, quam fecerat citando Columnenses, quia volebant scire utrum esset Papa. Praecipue quia dicti Columnenses nullatenus ad dictam pronuntiationem processissent, nisi sub favore et spe indubitata Regi praedicti et propter determinationes magistrorum significatas eidem et denunciatas per nuncios ipsius regis potissime, quia idem Bonifacius diversos magistros et doctores Theologiae hoc determinantes capi fecit et mori in carcere et omnes ab istius veritatis prolatione minis carcerum et tormentorum et diversis aliis terroribus detinebat, sicut fratrem Gentium de ordine minoritarum, fratrem Petrum de Adria de ordine praedicatorum et quendam alium magistrum in Theologia de ordine Cisterciensium, quem in carcere mori fecit. Super praedictis miserunt ad Regem Cardinales de Columna supradictum Dominum Thomam cum instrumentis denuntiationum et appellationum praedictarum et dictus Thomas assignavit, ut relatum fuit pro firmo et ut credo, supradicta instrumenta et requisivit eum saepe defensione et manutentione veritatis ac conservatione indemnitatis Columnensium praedictorum, quam pro Christi negatio et pro veritate sustinebant, dum esset in exercitu in Flandria in Papilion ipsius Regis in praesentia consilii sui, tandem de mandato Bonifacii per Episcopum Camerarium in civitate Tornacensi

captus fuit et diro carcere mancipatus et ibidem crudeliter interemptus.

Ante tamen quam intraret dictus Thomas regnum Franciae post processum de facto praesumptum contra Columnenses, dum pro praedictis accederet, obviavit apud Sarzanam nunciis Regis, intra quos erat Dominus Petrus Flotta, qui omnem tractatum et voluntatem regis contra Bonifacium sciverat et palpaverat ut asserebatur, et utinam fidelitatem et secretum servasset Domino suo Regi! et dicti nuntii dederunt multa et magna verba dicto Domino Thomae et dixerunt nuntii praedicto vel aliquis ex eis (ut audivi) dicto Domino Thomae, quod portabant literas Regis pendentes cum plena auctoritate et potestate denunciandi contra ipsum Bonifacium et procedendi contra ipsum, sicut per Cardinales de Columna contra eum denuntiatum fuerat et processum, et quod facta denunciatione Columnensium substiterunt in Tuscia dicti nuncii Regis quasi per unum mensem, ne intrarent curiam et reverentiam facerent Bonifacio, ut Pontifici post denunciationem Columnensium praedictam. Finaliter intervenientibus tractatibus mediante dicto Petro Flotta, ut dicitur, (ut credo firmiter) Deo et hominibus odiosis et ad eludendum regem et ad transeundum tunc cum eo, subsequentium operum experientia declaravit, obmiserunt nuncii prosecutionem denunciationis praedictae et habuerunt canonisationem Domini Ludovici et privilegia multa et magna, quae postea omnia in una parva litera idem Bonifacius suspendit sive revocavit et implevit, quod dicitur dixisse „ego reconciliabo primo regem, ut dimittat Columnenses et adhaereat mihi et tunc omnino destruam Columnenses qui sunt pro ipso, et cum bene destruxero eos, intendam ad destructionem Regis et destruam Regem.“ Attendendum autem, quod dum dictus Petrus Flotta tractaret cum Bonifacio in Urbeveteri, significavit Cardinalibus de Columna, quod ipse ordinaret bene et utiliter et salubriter provideret ante recessum suum circa facta Columnensium et veniret personaliter ad ipsos Prae-

nestre, ubi ipsi erant ad ordinandum et expediendum salubriter facta ipsorum Columnensium, quia Rex tenebatur. Provisio tamen fuit ista, quod eo praesente in Ecclesia fratrum minoritarum de Urbeveteri non sine magna infamia Regis et Regni facto sermone per Dominum Matthaeum de Aquasparta Portuensem Episcopum et pronunciata canonizatione Domini Ludovici et aliquibus dictis, ut dicebant, quae sapiebant reconciliationem dicti Regis Franciae cum Bonifacio pronuntiati sunt dicti Cardinales et alii Columnenses et adjutores et valitores eorum haeretici et mandatum est omnibus inquisitoribus haereticae pravitatis, quod procederent contra ipsos Columnenses tanquam contra haereticos et valitores ipsorum tanquam contra fautores haereticorum.

Circa interrogationem autem an Domino Regi denunciatum fuerit aliquid de haeresi sua vel ad eum aliquid pervenerit, et an ego aliquid audivissem dico, quod in scriptis per Columnenses supradictos fuit denunciatum propositum et missum ut supra est scriptum. Credo tamen quod propter mala sua facta scandalizantia Deum et homines et propter multa verba inordinata, quae frequenter depromebat et quandoque in consistorio coram Cardinalibus, quandoque extra consistorium coram aliquibus ex eis, quandoque inter familiares suos, quandoque etiam coram extraneis, quae non sapiebant fidem et veritatem catholicam, sed potius infidelitatem et errorem, ipse multis Cardinalibus forte et aliis fuit suspectus quod exhorbitaret et credo firmiter, quod nonnulla ex eis ad Domini Regis notitiam pervenerunt.

Item credo me firmiter audivisse, quod Dominus Coelestinus informatus erat, quod ipse Bonifacius erat haereticus, et credo, me ab ipso eodem Domino Celestino audivisse hoc ipsum, quod firmiter sibi asserebatur hoc per fidedignos, et quod Dominus Carolus quondam Rex Siciliae in Aquila requisivit Cardinalem de Columna, si posset seu potuisset habere assistentiam Columnensium, quia intendebat pro-

curare, quod Dominus Celestinus procederet contra eum et privaret eum Cardinalatu, tanquam haereticum, ut credo si bene recolo, dicente Rege praedicto, quia haeresis plene sibi probaretur et Dominus Jacobus de Columna per diversas exhortationes persuasit, quod placeret sibi hoc non facere potissime, quia de ejus haeresi forte non ad plenum constaret; quia si constare posset, nec sibi nec alii in tali crimine indulgendum foret, sed abstineret pro honore Ecclesiae et statu Cardinalatus; et quia ipse Rex Siciliae non potuit habere consensum Columnensium ad processum praedictum privationis fiendae ex causa haeresis contra Bonifacium, tunc Benedictum Gaetanum, abstinuit nec fuit contra ipsum processum.

Scio etiam audivisse a diversis religiosis et ab aliquo Praelato, quod idem Bonifacius repertus erat ex depositionibus quorundam haereticorum haereticus et de haeresi suspectus, et quod praedicta pervenerant ad fratrem Leonardum de Tibure inquisitorem haereticae pravitatis tunc in Romana provincia, et quod idem frater Leonardus fecerat redigi in scriptis dictas depositiones seu partem ex eis, sed finaliter ex mandato Domini Matthei Rubei et fratris Matthei de Aquasparta suppressae fuerunt ut dicebatur. Nescio tamen de hoc aliquid, nisi ex auditu.

Item audivi, quod frater Angelus de Castro veteri Inquisitor haereticae pravitatis ex denunciatione sibi facta cepit magistrum Angelum de Perusio qui dicebatur haereticus, et credo me audivisse, quod coram eodem fratre Angelo Inquisitore haeresim fuerat expresse confessus, et credo me a fidedignis audivisse, quod ille errabat circa resurrectionem mortuorum et fuerat magister in artibus Domini Benedicti nepotis sui quondam Cardinalis, qui Magister Angelus erat in familia Bonifacii, et dicta captio facta fuit ut audivi de voluntate Domini Theodorici de Urbeveteri Cardinalis et Camerarii tunc. Qua captione perveniente ad Bonifacium turbatus fuit valde et mandavit

nestre, ubi ipsi
ipsorum Colum
quod eo prae
non sine ma
Matthaeum d
nonizatione
sapiebant
nuntiati s
litores e
reticae
quam
haere

al

tempore militiae Domini Gaufredi Gajetani nepotis sui factae in urbe per Ecclesiam Sancti Petri et per Vaticanum, ubi infinitorum martyrum et confessorum corpora requiescunt, iverunt equi et equites ludendo, de quo maximum scandalum fuit in civitate Romana et curia potissime apud peregrinos, de quibus tunc audivi, quod videntes hoc plorabant crudelissime et erat magna multitudo peregrinorum tunc in urbe, et audivi dici, quod aliqui dicebant, modo impleta est prophetia illa, quod Ecclesia Dei debebat venire adhuc ad talem statum, quod equi starent et irent in Ecclesiam Beati Petri super corpora Sanctorum. Nescio tamen si illud factum fuerit, Bonifacio mandante nec ne, scio quod ego fui unus, qui cum audivi, dolui vehementer nec potui lacrymos propter hoc continere.

Item audivi dici, quod ipse Bonifacius ante Papatum et post utebatur arte negromantica et habebat daemones inclusos et de hoc multa et varia et diversa audivi dici. Praecipue autem audivi hoc a Magistro Bonifacio de Vicentia et a quodam monacho, qui vocabatur frater Georgius de Similco et a Simone de Reate, quorum quilibet mihi dixit, quod ipsi servi erant et serviebant ipsi Bonifacio et familiares sui et secrétarii erant pro arte illa; aliter nescio nisi ex auditu et audivi, quod cum subfumigationibus conjurabat daemones et habebat responsa ab eis.

Item audivi eundem Bonifacium dicentem quandoque alia verba inordinata et non bene sapientia timorem Dei et fidei catholicae integritatem, sicut tempore mortis Domini Benedicti Cardinalis nepotis sui in praesentia sex vel octo Cardinalium, qui iverant ad consolandum eum, de quibus ego eram unus, dixit in camera sua apud Sanctum Petrum, quod Deus faceret sibi pejus quod posset de caetero, quia pejus facere sibi non posset; quia abstulerat sibi fratrem et duos nepotes quos praediligebat. Quod verbum male sonavit in auribus audientium et dicebatur tunc ut credo me audivisse: numquid non

Deus posset ponere eum in inferno. Ista sunt mala verba et multa alia verba iis similia; quasi amens et infidelis quandoque proferebat, sicut consueverat dicere: me mortuo nec herba prato. Item consueverat dicere: habeam ego voluntates meas in hoc mundo, de alio non curetis et subridebat haec dicens, et multa alia iis similia; sicut quandoque dicitur dixisse: cur fatui exspectant finem mundi? tunc finitur mundus hominum quando moritur. Item quandoque dicebat aliquibus sicut audivi dici: quando venit avia vestra ad dicendum vobis de alio mundo, et aliqua iis similia. Utrum autem corde crederet, quae ore dicebat, hoc scit Deus et ipse. Ego autem nescio, quia non possum nec debeo de occultis alieni cordis judicare; scio quod multa et varia et diversa de ipsius haeresi audivi, si vera sunt nec ne scit Deus, ego pro veris a multis audivi.

Item audivi dici a Domino Andrea Vetulo de Anagnia Magistro hostiario suo, quod dum ambularet idem Bonifacius per proforum camerae palatii Sancti Petri de Urbe et in una columna, quae erat ibi, essent depictae imagines Apostolorum Petri et Pauli, ipse vocavit dictum Dominum Andream Vetulum, qui astabat ibidem una cum aliis familiaribus suis et dixit sibi: Andrea Vetule! possem ego disputare cum istis Petro et Paulo, et subjunxit quaedam verba, quod ipse probaret eis, nesciverunt, quod facerent. Utrum dixit ludendo, nescio. Deus scit haec, scio, quod ille qui mihi retulit, scandalizatus fuit, ut videtur mihi ex verbis suis et male aedificatus de verbis illis ut dixit.

Dico autem, quod post processus factos contra Columnenses per ipsum Bonifacium et etiam ante multa et varia audivi a diversis de haeresi et infidelitate et sceleribus Bonifacii antedicti tum ante Papatum quam post. Item audivi, quod post recessum Cardinalium de Columna de curia impudentius et pertinacius *et qui* securius idem Bonifacius mala operabatur et loquebatur contra Deum et veram fidem

et bonos mores et contra omnes homines cujuscunque status, adeo quod in fine dierum suorum acclamatus fuit haereticus, et clamabatur publice in urbe: moriatur, moriatur haereticus, ipso existente in urbe et ut audivi clamores audiente praecipue post captionem suam licet diversitas opinionum forte esset inter homines aliquibus acclamantibus ipsum haereticum, aliquibus forte non. Utrum autem praedicta pervenerint ad Dominum Regem Franciae pro veritate nescio; credo firmiter quod multa ex eis pervenerint ad nuncios suos et de ipsis fuerunt in curia informati et quod ipsi vel aliqui ex eis ea vel aliquam ipsorum partem retulerint Regi praedicto et de ipsis informaverint eum, et quod aliquis vel aliqui ex nunciis locuti fuerint Domino Joanni Machario de urbe de ordine continentium ut credo, et forte aliquibus aliis, a quibus quid habuerunt nescio, sed credo quod a Domino Joanne Machario audiverunt ipsi nuncii vel aliquis ex eis de haeresi sua; sed quid et qualiter nescio. Sed credo quod ego ipse aliquid audivi ab ipso de haeresi Bonifacii et credo quod forte illa quae dixit vel aliqua de eis per nuncios suos vel aliquem de eis pervenerunt ad Regem. Utrum autem moverint Regem nec ne, ignoro.

De persona autem Domini Regis Franciae ex multis, quae in ipso et de ipso vidi et audivi, credo ut debeo omne bonum, et quod habuit animum ad juvandum Ecclesiam et eripiendum de tyrannide et nequitiis et errore et infidelitate et scandalis hominis illius, et si quis defectus fuisset hactenus vel nunc esset circa debitam prosecutionem praedictorum non fuit ex eo sed potius ex defectibus aliorum, et quod dictus Rex credidit servire Deo et fidei, assistendo Ecclesiae contra Bonifacium in praedictis. Et ego hoc ipsum credere debeo, nisi aliud quod absit appareret. Nam audivi eum dicentem et sentientem et scribentem manifeste, quod non sine periculo posset omitti virilis persecutio dicti negotii, quod tam intime honorem Dei et Ecclesiae et integritatem fidei catholicae contingit. Et audivi

coram praesentia Sanctitatis Vestrae in consistorio praecipue in Pictavis proponi nomine suo et ipso Rege praesente, quod ipse non minus gaudebat de innocentia dicti Bonifacii si inveniretur quam de nocentia. Et scio ipsum tantum esse potentiae, quod si per viam vindictae voluisset procedere, credo firmiter quod vias alias scivisset et potuisset eligere forte optionis competentiores et decentiores pro honore Dei et suo et regni sui in depressionem et confusionem inimicorum suorum. Audivi etiam multa, ex quibus verisimiliter cognosci poterat, quod ipse dolebat non leniter, quod ipse tempore denunciationis primo factae contra Bonifacium per Cardinales de Columna ad informationem et suggestionem suam seu inimicorum suorum et sub spe subsidii sui non fuerat tunc prosecutus fideliter viriliter ut debuerat, et Magistri Theologiae determinaverant contra eum et quod reputabat illusum sibi fuisse graviter tunc temporis, non sine magno periculo multiplicitatis suo et regni sui et posterorum suorum. Praesumi etiam debet per me et alios prima facie nisi contrarium appareret, quod absit, quod idem Rex praedecessorum suorum vestigia imitatus ad honorem Dei, Ecclesiae et fidei ferventer puro et Sancto zelo intenderit et intendat. Et quod si praedicta ad ipsum perveniebant, non poterat sine offensa Dei et conscientiae suae omittere, quin in tot periculis Sanctae Dei Ecclesiae subveniret nec potest quin subveniat et det operam ad Dei Ecclesiam de tanta infidelitate et tyrannide et de tot sceleribus, criminibus et erroribus cavendam. Praecipue postquam per Magistros Parisienses de illegitimo suo ingressu determinatum fuit, et ipse habere voluit et sibi tradi fecit determinationem Magistrorum sigillatam et nunc de novo praedicta veritas magis sibi dicitur revelata et quod etiam concilium generale invenit, ubi dicta veritas determinatur expresse: unde manifestum est, quod nec ipse nec alius quicunque sit, qui praedictam veritatem oppressam revelare possit sive Ecclesia status (?) sit sive mundam omittere possit sine offensa Dei, quin totum posse suum faciat ad tollendum tantum errorem illegitimitatis de Ecclesia Sancta Dei, quae hodie errare et

vacillare dignoscitur propter istum errorem, et quin providerat contra tyrannides et iniquitates, quas idem Bonifacius exercuit in Ecclesia Dei. Similiter credo, quod peccet graviter in Deum et Ecclesiam ipse et quivis alius qui posset, et ad quem pertineat si eum vel convictum de heresi vel existentem in statu, ut convinci possit, cum plures omni exceptione majores fore dicantur, per quos liquere potest de haeresi sua, si in hoc non procedatur debite et provideatur Ecclesiae Dei et ejus statui ex hoc vacillanti. Quoniam autem post illa primae denunciationis tempora magna temporis curricula transiverunt, quibus Columnenses fuerunt exules, inter quos et ego et multis angustiis et injuriis et oppressionibus lacessiti, adeo ut taederet me et ipsos frequenter vivere: protestor quod in praedictis possum addere, minuere et mutare prout secundum veritatem mihi occurrit et videro expedire, quoniam juxta verae scripturae verbum humanae fragilitatis naturae diversarum rerum cogitatione mortis praecipue, quam propter crudelitatem illius tyrannidis continue habeamus, periculis turbata minus memoria potest nec plures consequi, praecipue post tantorum et tam variorum et tam crudelium temporum cursum.

Item die Veneris XVI. praedicti Mensis Aprilis Reverendus Pater Venerabilis Landulphus Sancti Angeli Diaconus Cardinalis tradidit nobis Joanni de Verulis et Joanni de Regio Notariis supradictis juxta mandatum praedictum factum sibi per eundum Dominum nostrum quandam cedulam de papyro deppsitiones et responsiones ad interrogationes sibi factas per praedictum Dominum Nostrum super dicto zelo continentes, cujus tenor talis est.

Responsio Landulphi de Neapoli.

Duo sunt capitula super quibus interrogatus, quid inde sciam vel sentiam, debeo respondere, videlicet, an in negotio pro quo fuit olim contra partem Domini Bonifacii per aliquos denuntiantes in praesen-

tia Illustris Regis Franciae appellatum et nunc in Romana curia ventilatur. Aliqui Cardinales seu alii de Romana curia literis vel nuntio requisierint, rogaverint, sollicitaverint vel aliquo indubitato modo eundem Dominum Regem in assumendo dicto negotio. Et an dictus Dominus Rex bonum zelum habuerit in assumptione negotii supradicti. Ad primum dico et de me prius, quod ego nec requisivi per literas vel per nuncium dictum Dominum Regem, nec fui requisitus ex parte sua nec umquam aliquis mecum contulit vel locutus fuit de materia ipsa pro parte ipsius; quod autem aliquis Dominorum Cardinalium eundem Dominum Regem requisiverit, vel sibi scripserit vel aliquo modo literis vel nuncio induxerit super hoc prorsus ignoro, nec memoriae meae occurrit, quod aliquid audiverim inde. Ad secundum vero videlicet utrum dictus Dominus Rex habuerit in praedicto negotio bonum zelum, dico quod cum zelus consistat in corde et animo et solus Deus sit conscientiarum et cordium cognitor et scrutator, ego scire non possum. Verum tamen habita consideratione ad qualitatem persone Domini Regis et devotionem et fidelitatem praedecessorum suorum et ejusdem, quas semper ad Deum et hanc Sanctam Ecclesiam habuerunt, considerato etiam post tot et tot informationes, insinuationes et denunciationes factas sibi consensit dicto negotio, nullo modo ad cor meum potest accedere quod in suae propriae et tot aliarum animarum praejudicium contra conscientiam tanto et tam periculoso negotio annuisset et id circo praesumo et credo, quod dictus Dominus Rex in jam dicto negotio habuit bonum zelum.

Die XVI. dicti mensis Aprilis Dominus *Petrus Abbas Monasterii Sancti Medardi* praedictus tradidit nobis Joanni de Verulo et Joanni de Regio notariis memoratis Avinionensibus in hospitio suo juxta mandatum dicti Domini Nostri factum sibi super hoc quamdam cedulam de papyro continentem depositiones seu responsiones suas super zelo praedicto: cujus tenor talis est.

Ego Petrus Abbas Monasterii Sancti Medardi Suessionensis

testis productus coram vobis, Pater Sanctissime, super zelo Illustrissimi Domini Philippi Dei gratia Regis Franciae super iis quae per ipsum Dominum Regem in negotio fidei assumpto contra Bonifacium, qui se gerebat pro Papa, requisita dicta et facta fuerunt, dico ego et testificor per juramentum, quod vobis praestiti, quod firmiter credo, ipsum Dominum Regem in praedictis, quae requisivit, dixit et fecit in negotio fidei supradicto, bonum, justum et sincerum zelum habuisse et habère.

Interrogatus a Vobis, Pater Sanctissime, qua sum motus ad hoc credendum et affirmandum et si ego sciebam, quod dictus Rex super assumendo praedicto negotio fidei contra dictum Bonifacium fuerit aliquo tempore requisitus per aliquos Cardinales Ecclesiae Romanae vel per aliquos alios ecclesiasticas personas eminentes, dico et testificor per juramentum meum quod illo animo, quo Reverendi in Christo Patres et Domini B....... Albanensis, qui tunc fuerat Lugdunensis, et S.... Prenestrinus, qui fuerat Bituricensis Cardinales venerunt in Franciam pro reformanda pace inter Dominum praedictum Regem et Regem Angliae, quod fuit anno Domini M . . . . dictus Dominus Praenestrinus me praesente et audiente dixit et firmiter asseruit dicto Domino Regi in praesentia etiam quorundam de consilio suo, quod ipse erat informatus per fidedignas personas, quod dictus Bonifacius erat haereticus, non credens resurrectionem Christi neque nativitatem, et quod a multis fidedignis audiverat, erat informatus, quod idem Bonifacius erat et fuerat idolatra, etiam antequam fuisset notarius et postquam fuit notarius et antequam esset Cardinalis et postquam fuit Cardinalis, et quod intrusus fuerat ad Papatum, et quod ad eum non intraverat per ostium, sed tanquam fur et latro dolo et machinatione sua, et quod cum tuba de nocte insidiose fecerat dici Celestino, dum jaceret in lecto, quod nisi crederet, in inferno intraret, simulando, quod Angelus Dei loqueretur ad ipsum. Dixit etiam idem Cardinalis dicto Domino Regi, se audivisse a Rege

Carolo, quod Celestinus informatus de praedictis erroribus et haeresibus voluit eum a Cardinalatu deponere ad promotionem dicti Regis Caroli, nisi dictus Dominus Jacobus de Columna cum suis sequacibus Cardinalibus hoc impedivisset. Quare dictus Dominus Praenestinus requisivit dictum Dominum Regem Franciae pro se et multis Cardinalibus, quos sibi adhaerere dicebat, quatenus pro honore Dei et stabilitate fidei Christianae opportunum remedium in praedictis adhiberet tanquam pugil fidei et Ecclesiae defensor sicut praedecessores sui reges Franciae in similibus casibus apposuerant, asserens quod per alium non poterat competens in praedicto negotio fidei remedium adhiberi; quod nisi faceret, timebat verisimiliter de subversione fidei et de periculo magno Ecclesiae, et quod scandalum et scisma universale in Ecclesia Dei et in Christianitate evenirent.

Dico etiam et testificor per juramentum meum, quod illo eodem anno ego missus fui nuntius a dicto Domino Rege Franciae ad dictum Bonifacium et ad omnes Cardinales et etiam per dictum Dominum Praenestinum cum literis credentiae, et cum fui Romae, ubi dictam suam curiam dictus Bonifacius tenebat in B. Petro circa festum B. Luciae ejusdem anni, Reverendi in Christo patres Domini Jacobus et Petrus de Columna, Dominus Hugo de Billay Ostiensis Episcopus, Dominus Petrus de Aquila et Thomas de Horrea Cardinales mihi ut nuntio dicti Domini Regis Francorum idem dixerunt, quod dictus Dominus Symon Cardinalis dixerat dicto Domino Regi in Francia et adhuc pejora de erroribus, horroribus et haeresibus dicti Bonifacii, de quibus dicebant, se per fidedignas personas plenissime informatas et requisiverunt me dicti Cardinales omnes et singuli et plures alii, quod ego cito redirem in Franciam ad dictum Dominum Regem, et quod praedicta ex parte ipsorum sibi significarem et quod requirerem dictum Dominum Regem ex parte ipsorum, quod in praedictis de celeri et competenti remedio provideret Ecclesiae Sanctae Dei, quod feci et cum literis credentiae dictorum Columnensium Car-

dinalium et Episcopi Ostiensis redii in Franciam et praedicta significavi dicto Domino Regi in praesentia aliquorum de secreto consilio suo et requisivi eum ut praedicti Cardinales mihi injunxerant.

Dico etiam et testificor ego Abbas, quod nec dum de praedictis erroribus et horroribus dicti Bonifacii a praedictis Cardinalibus fueram informatus, imo et a multis aliis fidedignis personis et haec dixi dicto Regi.

Item post praedicta dictus Dominus Rex me iterum remisit ad dictum Bonifacium et ad dictos Cardinales cum literis credentiae et per me respondit dictis Cardinalibus, qui me ad eum remiserant, quod in quantum ad eum pertinebat pro honore Dei et stabilitate fidei, ex quo videbatur, quod ita instanter et frequenter ipsum requirebant et ex parte Dei admonebant, et praedictos errores et horrores contra dictum Bonifacium affirmabant, et se de ipsis plene informantes asserebant, suo loco et tempore competens remedium adhiberet; sed ipse Rex, qui pudenda ejus, quem loco patris venerabatur, horrebat, bono et sincero zelo motus et pro honore Sanctae matris Ecclesiae, quae adhuc tolerabat eundem, injunxit mihi, ut ego caute et secrete notificarem dicto Bonifacio praedictos errores et horrores et ingressum illegitimum, qui imponebatur eidem et quod secrete ac caritative ex parte ipsius Regis monerem eundem Bonifacium et requirerem eum instanter, quod a praedictis erroribus se corrigeret et emendaret, et futura pericula et scandala, quae possent Ecclesiae Dei et sibi evenire ex praedictis, nisi se corrigeret praevideret. Et ego sicut mihi fuit injunctum a dicto Domino Rege, praedicta omnia sicut melius scivi et potui, dicto Bonifacio dixi requisivi et monui, hoc excepto, quod non nominavi personas praedictas, quae requirebant praedicta a dicto Domino Rege, propter pericula personarum, sed bene nominavi sibi duos magnates, qui hoc asserebant, scilicet Dominum Philippum filium Comitis Atrabatensis et Dominum Jacobum Sancti Pauli,

quia existimabam, quod illi duo milites non timebant, quod posset eos offendere in personis; et dictus tunc Bonifacius mihi respondit, quod bene erant fatui dicti milites, qui se intromittebant de iis et quod bene procedebat hoc ex superbia gallicana et iis dicas. In septimana sequenti, cum aliquas literas secretas de partibus Franciae recepisset, dictus Bonifacius dixit mihi: Ribalde, pessime monaches vade et recede de Curia mea, quia confundat me Deus, nisi confundam superbiam gallicanam. Video te nomine Regis amicum Columnensium; ego pacifico me cum Rege tuo et postea destruam Columnenses et ipsis destructis destruam Regem tuum et ponam alium Regem in Francia, quia habeo filium meum Regem Carolum qui est hic praesens mecum cum omnibus aliis Regibus Christianis, qui erunt mecum contra Regem tuum. Et post praedicta dictus Bonifacius illo eodem anno processit contra Columnenses et significavit Regi, quod non crederet mihi, sed quod exspectaret adventum Regis Caroli, quem mittebat ad ipsum pro bono Regni, ut dicebat, et ad rogandum Regem, ne Columnensibus praeberet opem, consilium vel juvamen. Et cum dictus Rex Carolus venisset in Franciam dictus Dominus Rex Franciae non misit me amplius ad curiam Romanam, donec factae fuerint provocationes publicae in Francia contra Bonifacium supradictum. Et tunc dictus Dominus Rex Franciae misit Dominum Guillielmum de Nogareto cum quibusdam connuntiis ad notificandum praedicto Bonifacio provocationes praedictas et ad requirendum ab eo, ut super praedictis faceret convocari concilium generalé. Et cum dictus Dominus Rex Franciae non audiret dictos rumores de dicto Domino Guillielmo nec de connuntiis suis, cum de multis diceretur et eidem Regi Franciae referretur, quod ipse Bonifacius paraverat eis et omnibus nunciis Regis insidias mortis et minabatur publice, quod eos capi faceret et detrudi in carcere, si posset, dictus Dominus Rex misit me post dictum Dominum Guillielmum et connuntios suos et praecepit dictis magnis viris de consilio suo, quod mihi injungerent Ambassiatam, et per eundem modum, per quem injunxerat

dicto Domino Guillielmo. Qui magni viri ex parte ipsius Domini Regis et ipso praesente injunxerunt mihi, quod irem ad dictum Bonifacium et quod sibi ex parte dicti Domini Regis denunciarem et significarem provocationes et appellationes factas contra eum et peterem ab eo convocari concilium generale, et si non possem habere accessum ad eum, quod easdem publicarem in urbe et in aliis civitatibus Tusciae, Campaniae et Lombardiae et in valvis Ecclesiarum easdem provocationes et appellationes affigerem. Et dum praedicta mihi injungerentur, unus magnus Praelatus de assistentibus in consilio Regis dixit mihi ista verba: Prior de Cesa, tu scis quam malus homo est ille Bonifacius et quod est haereticus et quod multa mala fecit et multa scandala suscitavit et adhuc pejora faciet si vixerit; dico tibi *quod* in conscientia mea, quod tu bonum opus facies si interficias eum et interficias eum, *scave* in periculum animae meae: et tunc dictus Dominus Rex ad haec verba respondit ore proprio: Non faciet si Deo placuerit, quia adhuc posset esse idem Prior Episcopus vel Papa. Sed eatis Prior et faciatis prout est vobis injunctum et prout injungent vobis isti duo Praelati de consilio meo, quos scitis, qui sunt fideles homines et bene litterati et constantes. Qui Praelati mihi injunxerunt, ut erat injunctum mihi in praesentia Domini Regis et nihil amplius. Et per praedicta omnia ego motus affirmo per juramentum meum, me firmiter credere, dictum Dominum Regem justum et bonum et sanctum zelum habuisse et habere in praedictis, quae dixit, requisivit et fecit inculpabilem et innocentem fore et fuisse de iis, quae circa personam et domum dicti Bonifacii et dispersionem thesauri et de aliis ex eisdem dependentibus, quae in facto Anagniae contigerunt.

Item interrogatus dico et testificor, me firmiter credere Dominos Ludovicum Ebroicensem, Guidonem Sancti Pauli et Joannem Drocensem Comites qui fuerunt assertores, et Dominos Guillielmum de Nogareto et Guillielmum de Plasiano, qui fuerunt objectores et denuncia-

tores haeresium praedictarum, bonum, justum et sincerum zelum habuisse in assertis objectis et denunciatis per eos et habere hodie illos qui vivunt. Pro eo quod praedicta omnia Regi significata et a Rege requisita vel majorem partem eorum sciverunt et audiverunt et eis communicata fuerunt, antequam ad assertiones, objectiones et denunciationes procederent supradictas et pro eo qui juraverunt se credere fore vera et posse probari, quae objiciebantur contra Bonifacium memoratum, et quia a dicto Guillielmo de Plasiano audivi dicere, antequam faceret objectionem et provocationem praedictas, quod ipse Guillelmus in civitate Romana existens missus nuntius ad dictum Bonifacium per dictum Regem multa mala opera dicti Bonifacii viderat et verba multa audiverat, quae haeresim sapiebant, et quod ibi et alibi a multis fidedignis sua conscientia de erroribus et horroribus dicti Bonifacii fuerat informata.

Die lunae XIX. dicti mensis Aprilis Reverendus Pater *Dominus Berengarius Dei gratia Tusculanus Episcopus* constitutus in camera supradicta coram praefato Domino Nostro juravit ad Sancta Dei Evangelia dicere et respondere puram veritatem, quam sciret vel crederet super zelo praedicto et statim post hujusmodi praestitum juramentum exhibuit quandam papiri cedulam scriptam, continentem depositionem seu responsionem suam super zelo praedicto, quam idem Dominus Noster per nos Joannem de Regio et Joannem de Verulo notarios supradictos scribi et registrari mandavit in actis praedictis, cujus tenor talis est:

Super zelo Regis Franciae Illustrissimi quoad ea, quae facta sunt et dicta in negotio Domini Bonifacii videtur mihi Berengario Episcopo Tusculano, quod si dictus Rex malam intentionem vel malam voluntatem contra Dominum Bonifacium *habuisset* causam vel occasionem exprimendi in casu, quem ego dictus Berengarius vidi: contigit enim circa principium guerrae motae inter illustres Reges

Franciae et Angliae jam destructam circa principium promotionis dicti Domini Bonifacii, quod dictus Rex Franciae misit solennes nuncios suos scilicet Magistrum Guirandum de Malamonte nunc mortuum et Magistrum Petrum de Latilhete viventem ad provinciale concilium provinciae Narbonensis tunc congregatum Bittarris pro subsidio postulando, et illi duo nuntii ex parte Regis praesentaverunt concilio provinciali quasdam libertates, quae ecclesiis et personis ecclesiasticis expedire plurimum videbantur, et petierunt decimam quatuor annorum insimul persolvendam. Archiepiscopus vero Narbonensis et alii Praelati, qui erant in dicto concilio, inter se deliberato consilio dixerunt, quod illae libertates a Rege missae erant in aliquibus diminutae. Dixerunt etiam, petitum subsidium nimis magnum, quapropter deliberaverunt ad Regem mittere duos Episcopos et miserunt scilicet Dominum Praenestrinum nunc, tunc Carcassonensem Episcopum ac me Berengarium tunc Episcopum Biterrensem, ut illi duo Episcopi loquerentur Regi de praedictis libertatibus et aliis concedendis et si super hoc invenirent Regem benevolum et benignum, quod Regi offerrent ex parte provinciae Narbonensis decimam ad duos annos vel ad tres per consuetos terminos persolvendam, prout eis expediens videretur. Cum autem nos duo Episcopi processissemus in itinere nostro et essemus juxta Lemovicas, recepimus cursorem dicti Archiepiscopi cum transscripto constitutionis: Clericis laicos; quare idem Archiepiscopus nobis mandavit, quod Regi nihil promitteremus de decima supradicta. Nos vero quia Rex vicinus erat in venationibus suis, deliberato inter nos consilio ad eum ivimus et sibi exposuimus voluntatem provinciae Narbonensis.

Quia tamen dicta constitutio ligabat nobis manus et linguas, ne dare vel promittere subsidium possemus, rogavimus eum, quod ipse nos et provinciam Narbonensem excusatos haberet. Idem vero Rex nobis et provinciae Narbonensi de bona voluntate nostra reddidit multas grates et sequenti die deliberato consilio dixit nobis, quod

ipse multum indigebat subsidio nostro, et quod de libertatibus petitis et petendis paratus erat nostram facere voluntatem, unde rogavit, quod faceremus sibi subsidium, si hoc absque transgressione constitutioni Sedis Apostolicae facere poteramus. Nos vero respondentes quod id fieri non poterat, curialiter recessimus ab eodem nec ab eo aliquod verbum inordinatum audivimus, licet aliqui dicerent, quod illa constitutio facta fuerat tunc specialiter contra Regem.

Item temporibus illis quibus currebant dicta negotia odiosa Domini Bonifacii et dicti Regis, ego Berengarius in communi consilio et in secreto quandoque audivi dictum Regem loquentem de praefato Domino Bonifacio et fui multotiens, ubi disputabatur de Regalibus Ecclesiarum vacantium et de beneficiorum collationibus et de aliis hujusmodi talibus, quae dictus Bonifacius interdicebat; fui etiam multotiens ubi agebatur de Domino Guillielmo de Nogareto vel alios ad curiam Romanam pro hujusmodi negotiis destinando, nec tamen unquam audivi publice vel secrete de captione Domini Bonifacii vel insultum faciendo contra eum in praesentia Regis fieri mentionem nec aliquam desordinationem verbis vel factis contra ipsum Dominum Bonifacium ab ipso Rege audivi. Verum est, quod bene audivi ab ipso Rege in secreto aliquando, quod dictus Dominus Bonifacius erat haereticus et hoc sibi significaverant aliqui magni viri quibus ipse bene credebat. Item audivi in secreto consilio Regis ab ipso Rege vel ab alio de dicto Consilio, de quo non recordor praecise, quod antequam Rex vellet denunciatiorum seu assertorum voces audire, Dominus Joannes Monachi per juramentum suum notificavit ipsi Regi, Dominum Bonifacium esse haereticum ut ipse sciebat pro certo.

Praemissa omnia publicabantur et dicebantur comitibus et aliis denunciatoribus et assertoribus et aliis de consilio suo secreto, qui erant praesentes, et ideo zelus, qui movit Regem, potuit denuncia-

tores et assertores movere. Postremo in consilio vel domo Regis nunquam vidi vel audivi aliqua dici vel fieri, per quae possim praesumere, Regem in praedictis mala intentione moveri.

Item eodem die lunae praefatus Dominus Noster mandavit nobis Joanni de Verulis et Joanni de Regio ac Imberto Verzelani notariis supradictis, quod redigeremus in actis supradictis quandam cedulam de papyro scriptam, continentem depositiones et responsiones factas per venerabilem Patrem Dominum G. *Episcopum Baiocensem* ad interrogationem dicti Domini Nostri ut dicebatur super zelo praedicto. Actum in palatio de camera supradictis praesentibus reverendis patribus Dominis Arnaldo Sabinensi Episcopo, Nicolao Sancti Eusebii, Stephano Sancti Ciriaci in Termis et Arnaldo Sanctae Priscae tituli Presbyteris et Arnaldo Sanctae Mariae in Porticu Diaconis Cardinalibus. Tenor autem ipsius cedulae talis est.

De duobus quaeritur: primo de bono et justo zelo Domini Regis Francorum in petendo et peti et requiri faciendo convocationem concilii ad inquirendum et sciendum veritatem super haeresibus impositis Domino Bonifacio et super audientia praestanda objectionibus et propositionibus ac denunciationibus haeresium contra ipsum Dominum Bonifacium. Secundum de innocentia Domini Regis super facto Anagniae. G. Episcopus Baiocensis dicit, quod cum zelus et intentio sint attendenda in homine secundum animum et mentem ejus et non potest bene probari, nisi per conjecturas et indicia perspicua, sicut apparet, et jura dicunt (,) in contrario scriptum est, nihil aliud praecipi extimo, nisi ut ea facta, quae dudum est quo animo fiant, in meliorem partem interpretantia etc. Ideo respondet, quod interpretatur et credit, Dominum Regem dictas requisitionem et petitionem concilii ad praedicta et audientiam praeberi objectoribus, bono et justo zelo fecisse, tanquam pugilem Ecclesiae et defensorem fidei Catholicae, et firmiter credere Regi significatas fuisse haereses et facinora dicti

Bonifacii a magnis personis et mandatas et quod super praedictis multis vicibus et diversis temporibus requisitus fuerat et ea facere debebat ex juris consonantia in hac parte et rationibus juris aliis in hac parte suppletis, credit etiam bonum et justum zelum in iis habuisse propter ea, quae de facto viderat super iis, et audiverat et intellexerat ab aliis. Nam dicit per juramentum, quod fuit ipse Parisius in magna praelatorum, comitum, doctorum universitatis Parisius in pluribus facultatibus Theologiae, doctorum Medicinae et artium et aliarum egregiarum et magnarum personarum et scit, quod de communi consensu omnium tam saecularium quam religiosorum ibi praesentium fuit ibi accordatum et Regi dictum et consultum, quod locus erat et dignus, quod praedicta faceret et requireret, excepto Domino Bartholomeo, tunc Episcopo Eduensi, qui noluit tunc consentire quicquid fecerit postea et audivit tunc dicere prope Luperam, quod quidam serviens armorum insequutus fuit dictum Episcopum pro auferendo sibi equum suum et quod hoc significato Regi praecepit ipse Rex, quod Rag. Barbon. filius antiqui Ray. missus fuit statim per Regem, ne aliqua violentia inferretur dicto Episcopo, qui tunc erat thesaurarius Andegavensis et clericus Regis ut sibi videtur et per hoc ultra praedicta movetur ipse Episcopus ad credendum bonum Domini Regis zelum et conscientiam bonam. Et tunc ibidem vidit jurare comites Ebroicensem, Drocensem et Sancti Pauli ad Sancta Dei evangelia, quod credebant, proposita contra Bonifacium esse vera et posse probari, scilicet de haeresi et errore propositis contra eum, quae continentur in publicis instrumentis super hoc confectis et hoc idem juravit Dominus Guillielmus de Plasiano miles, ibidem addens se credere ea praedicta, quae ipsemet proponebat, posse probare, et dicit quod audivit dici, quod significatum fuerat dicto Domino Regi, ipsum Bonifacium dum vivebat fuisse haereticum seu fore.

Interrogatus, a quibus fuerat ipsi significatum, dicit, quod a dictis assertoribus comitibus et a dicto Guillielmo modo praescripto,

et ut audivit dici sibi fuit significatum ex parte plurium Cardinalium scilicet tam adhuc viventium quam aliorum nunc defunctorum et etiam ex parte aliquorum aliorum magnatum, sed in ipsa significatione non recolit praedictus Episcopus interfuisse ultra ea, quae supra deposuit.

Item credit per hoc, quia publice magni doctores de hoc disputaverant et eorum denunciationes ad dictum Dominum Regem dicebantur contra ipsum Bonifacium quoad illegitimum ingressum ad Papatum pervenisse, pro quo bono et justo zelo moveri poterat ad praedicta petita et requisita per eundem. Item dicit quod plura instrumenta super hoc confecta vidit et tenuit et scit, quod Dominus Rex dixit quando agebatur de appellationibus, quod in eis poneretur salva reverentia Ecclesiae ratione vel aequipollentia verba.

De secundo scil. de factis Anagniae dicit per juramentum suum, quod ibi non fuit et de iis nihil scit, nisi de relatu seu auditu. Interrogatus, an Rex praecepit ea fieri, dicit, quod bene credit firmiter, quod Dominus Rex praecepit dicto Domino Bonifacio significari haereses et crimina contra ipsum denunciata et proposita, et appellationes circa hoc interjectas et requiri convocationem concilii generalis ab ipso et si denegaret, a cetu Cardinalium et a Patriarchis et a Paelatis; sed de captione vel occisione vel bonorum et thesauri dispersione dicit per juramentum, quod ipse temporibus illis et pluribus annis antea fuerat et erat de consilio dicti Domini Regis et vocabatur pluries ex parte ejus et quod nunquam audivit nec scivit, quod dictus Dominus Rex hoc praeciperet nec injungeret nec mandaret Domino Guillielmo de Nogareto nec aliis, licet de materia dicti Bonifacii pluries loqueretur cum ipso Episcopo et per dictum Dominum Regem et per Dominum Petrum Flotte et per plures alios et audivit dici pro certo a quodam nuncio, qui missus fuit ut dicebat pro negotio dictorum criminum et appellationum et requisitionum ultra montes

post recessum Domini Guilliełmi de Nogareto, quod quidem magnus homo qui nunc mortuus est dixit illi nuncio in praesentia Regis: interfice si potes illum haereticum seu pessimum hominem. Aliud non recolit et Dominus Rex tunc dixit: non placeat Deo, sed faciatis, quod perveniatis ad eum ad praedicta vobis denunciata et appellationes sibi significandas et praemissa requirenda et si non potestis per civitates, in locis publicis ponatis ea. Item dicit per juramentum suum quod audivit dici et referri a Domino Guillielmo de Nogareto in animam suam asserendo, quod nunquam habuerat mandatum a Rege de capiendo dictum Bonifacium et per praedicta et alia credit ipsum Dominum Regem non praecepisse ipsum capi Bonifacium, nec thesaurum, nec aliqua illicita committi fieri vel attentari contra ipsum Bonifacium nec in thesauro suo.

Item eodem die interrogatus praefatus Episcopus Baiocensis a praefato Domino Nostro tunc in ipsius praesentia constitutus de zelo Dominorum Guillielmi de Nogareto et Guillielmi de Plasiano militum: respondit, quod credit firmiter, quod ea quae dicta et significata fuerant Domino Regi de quibus supra deposuit, audiverunt et relata et significata fuerunt dictis militibus et quod credebant, Dominum Bonifacium non esse Catholicum, sed potius haereticum et se sincere agere et Deo placere in prosequendo, quae proposuerunt contra eum seu memoriam ejusdem, propter quae et alia ipsum Episcopum movere possunt se credere, dictos milites bonum et justum zelum habuisse.

Die XXI. dicti mensis Aprilis Reverendus Pater Dominus Jacobus de Columna, Sanctae Romanae Ecclesiae Diaconus Cardinalis tradidit nobis Joanni de Verulis et Joanni de Regio notariis supradictis Avinionensibus in hospitio suo quondam cedulam de papiro scriptam, continentem responsiones factas per eum super zelo dicti Domini Regis Franciae in negotio dicti Domini Bonifacii, cujus tenor talis est:

Pater Sanctissime! Quatenus ego Jacobus de Columna Sanctae Romanae Ecclesiae Diaconus Cardinalis possum recordari, credo me significasse Serenissimo Principi Domino Philippo Regi Francorum Illustri tam per nuncios ipsius Regis, quam per literas licet seriosius verbotenus per dictos nuntios de illegitimo ingressu Bonifacii in Ecclesia Dei ad statum Papatus et super hoc murmuratum fuisse ab ipso principio sui ingressus per religiosos Magistros, sicut ego ipse seriosius Vobis exposui et de pessima vita sua tam in horrendis vitiis luxuriantis contra naturam quam aliis tyrannicis gestis et aliis illicitis lucris et quaestibus prophanando multipliciter ecclesiastica sacramenta et pluribus aliis excessivis et enormibus seu detestabilibus et pravis artibus et operibus ejus, ut haec omnia seriosius expressimus Dominus. Petrus de Columna et ego in instrumentis publicis ipsius Domini Petri et meo sigillo sigillatis, quorum aliqua facta fuerunt ante processum per eundem Bonifacium contrum dictum Cardinalem et me habitum et aliqua post ipsum processum; quae instrumenta credo etiam per ipsius Cardinalis et meos nuncios speciales ad dictum Regem pervenisse, in quibus etiam dictus Cardinalis et ego requirebamus eundem Regem, quod ipse sicut catholicus princeps inter ceteros christianos principes more progenitorum suorum tam pernicioso statui Ecclesiae subveniret et operam daret ad convocationem concilii generalis, ad quod omnem futurum legitimum antistitem dictus Cardinalis et ego appellaveramus ab omni processu, per dictum Bonifacium contra ipsum Cardinalem et me facto praesumpto, et ut etiam omnis error tolleretur de Ecclesia sancta Dei, et ut in ipsa non nisi et verus et legitimus verc et legitime pastor praeesset. Non credo autem, quod in praedictis instrumentis per modum objectionis aliqua haeresis in specie fuerit eidem Bonifacio opposita; scio tamen me post reditum meum de exilio ad partes Romanas de pluribus ipsius Bonifacii haeresibus a fidedignis plurima audivisse et specialiter de articulo sacramento altaris, et etiam ante omnem processum inchoatum per dictum Bonifacium contra dictum Cardinalem et me, dictum

Bonifacium fuisse diffamatum de invocatione daemonum et quod daemonem habebat in annulo inclusum, et quod super hoc vidi et audivi, referam Vobis Sanctissime Pater! praesentialiter viva voce, quae si ad Regem praefatum pervenerunt, sicut verisimile est pervenisse ante assumptionem, quam fecit in dicto negotio, potuerunt et merito debuerunt ipsum Regem sicut catholicum principem movere et inducere ad fructuosam assumptionem juvaminis, quo contra dictum tyrannum Romana et universalis Ecclesia restauraretur et poneretur in catholico et debito statu suo.

Die XXIII. dicti mensis Aprilis Nobilis vir *Dominus Ingerramus Dominus de Marinhiacō* miles constitutus coram ipso Domino Nostro cedulam quandam responsionum super zelo dicti Domini Regis exhibuit, cujus tenor talis est:

In Nomine Domini Amen. Ego Ingerramus Dominus Marigniaci miles, interrogatus a Domino Papa super zelo Domini Regis Franciae in negotio Domini Bonifacii dico per juramentum meum, quod credo quod dictus Dominus Rex habuit bonum et justum zelum. Item quod ego audivi ab eodem Domino Rege, quod multae magnae personae magnae autoritatis, status et famae et etiam aliqui Cardinales intimaverant eidem Domino Regi, quod praefatus Bonifacius erat haereticus. Item quod cognoscere mulieres quascunque sine matrimonio vel aliquid aliud facere, quod contra carnem seu corpus humanum delectare posset, non esset peccatum. Item quod ipse Dominus Rex ostendit sibi quasdam literas sigillatas quodam parvo sigillo missas sibi a quodam Cardinali adhuc vivo ut dicebat, et petiit a me teste idem Dominus Rex an cognoscebam dictum sigillum; et ego respondi, quod non, et tunc dictus Dominus Rex dixit mihi: sigillum istud est impressio sigilli cujusdam Cardinalis, sub quo semper mihi scribebat super haeresibus seu Bogreriis Bonifacii. Et credo per juramentum meum, quod sententia contenta in litera missa a dicto Domino Rege

Domino summo Pontifici sit vera, in qua agitur de significationibus factis dicto Domino Regi a Cardinalibus et ab aliis et de bono zelo ejusdem Domini Regis. Item dico, quod dictus Dominus Rex mihi dictam literam exponendo mihi latinum in gallico, qui non intelligebam latinum, et petiit a me, si intelligebam. Respondi, quod non. Tunc dixit mihi: non est mirum, quia ita scribebant mihi aliqui Cardinales, quando scribebant mihi super haeresibus et bogreriis Bonifacii incitando me ad illud promovendum et hoc ita obscure faciebant et scribebant, ne eorum nomina scirentur et propter pericula ipsorum et nuntiorum.

Actum in palatio et camera supradictis praesentibus Reverendis patribus Dominis Arnaldo Sabinensi Episcopo, Arnaldo tituli Sanctae Priscae Presbytero et Arnaldo Sanctae Mariae in Porticu Diacono Cardinali et Magistris Joanne de Regio et Imberto Verzelani notariis supradictis. Die XXIV. dicti mensis Aprilis Reverendus Pater Dominus Stephanus tituli Sancti Ciriaci in Termis presbyter Cardinalis et Dominus Gaufridus de Plexeyo Domini Papae notarius, constituti coram ipso Domino Nostro ac jurati et requisiti ab ipso, si scirent vel crederent, quod plures aut aliqui Cardinales vel aliae personae ecclesiasticae ac mundanae magni status vel aliae dixerint, vel scripserint aut significaverint Domino Regi Franciae, quod Dominus Bonifacius esset haereticus: Respondit idem Dominus Stephanus, quod bene credit, quod aliqui Cardinales et aliae personae magnae autoritatis scripserint vel significaverint et etiam dixerint eidem Domino Regi, quod dictus Dominus Bonifacius erat haereticus. Interrogatus, quare credit, respondit, quia dicebatur a multis ipso Domino Stephano praesente. Dictus vero Goffridus respondit, ut idem Dominus Stephanus, addens, quod viderat plures literas, quae ad manum suam pervenerant directas dicto Domino Regi, per quas significabatur ei per quosdam Cardinales et alias personas solemnes, quod dictus Dominus Bonifacius erat haereticus et idolatra.

Actum in palatio et camera supradictis praesentibus Reverendis patribus Dominis Berengario Episcopo Tusculano et Bertrando tituli Sanctorum Joannis et Pauli presbytero Cardinali ac Domino Guillielmo Episcopo Baiocensi.

— Ebroicen. — credit p. ipsos — propositionum — et horroribus — Regi.

Approbo Joannes Baptista Confalonerius.

Ego Joannes Baptista Corfalonerius Prothonotarius Apostolicus et Archivi Arcis Sancti Angeli Custos fidem facio praesens sumptum aliena manu scriptum jussu Eminentissimi et Reverendissimi Domini Francisci S. R. E. Cardinalis Barberini fuisse extractum ex sumpto authentico in pergameno, quod asservatur in eodem Archivo Arcis Sancti Angeli Armario C capsula tertia et quia facta callatione concordare inveni in fidem me subscripsi sigilloque meo solito munivi.

Die 18. Septembris 1630.

Original-Fragmente, Chroniken, Inschriften

und

anderes Materiale

zur

Geschichte des Kaiserthums Trapezunt.

Von

Dr. J. Ph. Fallmerayer.

Erste Abtheilung.

Vorwort.

Wer eine neue Idee in Umlauf setzt und das Gebiet der Wissenschaft, deren Pflege er sich weiht, nur um einen Schritt erweitert und vergrössert, hat Mühe und Leben nicht auf ein Phantom gesetzt. *Vor* mir, ich darf es wohl sagen, war das Imperium von *Trapezunt* ein leeres Wort, war wie jenes „Dritte" in Platon's Timaeos, „jenes Dunkle und Gestaltlose," das sich unter meiner Hand zur Form ausgeprägt und die Zahl der organisch gegliederten und mit Lebensodem ausgestatteten Geisteswerke um Eines vergrössert hat. Ist die universelle Bedeutung des byzantinischen Staates und die ewige, unaustilgbare Idee, die ihm zu Grunde liegt, nicht erst durch *meine* Sorge als constitutives Element des menschlichen Geschlechtes und als integrirender Theil der Weltöconomie zum Verständniss der abendländischen Völker gekommen? Wer seiner Thesis nicht philosophische Ideen unterlegt und seine Corollare nicht aus den unwandelbaren Gesetzen des menschlichen Geistes zieht, hat in keiner Wissenschaft Bleibendes und Lebendiges geschaffen.

Wenn sich die Menschen in der Leidenschaft sogar über Vergangenes nicht friedlich zu verständigen vermögen, und der Eine als geschehen leugnet, was der Andere als Thatsache anerkennt, darf man sich dann wundern, wenn über Zukünftiges und sein Gesetz die Meinungen verschieden sind? Das letzte Argument, dem Niemand widerspricht, hat die grosse Lehrmeisterin menschlicher Thorheit, die Zeit allein, übernommen. Freilich mindert Lucian's Spruch, dass zum Ruhme der That auch innere Grösse und Bedeutung des Gegenstandes erforderlich sei, Freude und Wirkung des Erfolges. Der Gross-Comnenenstaat ist und bleibt aber ein Schattenbild, dessen Umrisse ich in den Bedrängnissen einer harten Zeit vor bald zwanzig Jahren zuerst gezeichnet und in allen Theilen, der langen Arbeit ungeachtet, heute noch nicht vollendet habe. Ist das nicht Verschwendung? Ich habe fürwahr mein Leben in der Leichenkammer des griechischen Volkes zugebracht, um gleichsam, wie ein zweiter *Aristäus*, Zeugniss abzulegen von der Verwesung eines alten Volkes und zugleich von der Morgenröthe einer aus dem Moder erwachenden neuen Zeit,

> Hic vero subitum, ac dictu mirabile monstrum
> Aspiciunt: liquefacta boum per viscera, toto
> Stridere apes utero, et ruptis effervere costis.

Wäre ich doch auch in Europa geblieben, im Garten der Hesperiden! Hier winkt auf allen Schritten die reife Frucht, pranget überall Narcisse, Lorbeer, Myrte zu Corydons Blumenstrauss, leichte Materie für Lob und Triumph. Aber mich reizt das Schwierige, das mit Mühe zu Erstrebende, das Neue, das Unbekannte, und gegen Lebensüberdruss und Langeweile schirmt nur der Kampf wider die Elemente und wider die Menschen. Um das Material zum Comnenenbau vollständig herbeizuschaffen, müsste Alles gesammelt und

kritisch gesichtet werden, was sich an schriftlichen Ueberlieferungen, an Münzen, Documenten, Chroniken, Kunstgegenständen, Inschriften, Abenteurersagen, Legenden und Romangebilden zerstreut und verworren in der Residenz der Iberischen Könige zu *Tiflis*, der Seldschuken-Sultane von *Ikonium*, in den drei Klöstern *St. Georg*, *St. Johann* und der *Panagia* von *Sumelas* und in einem vierten, noch unbesuchten der halb griechisch, halb türkisch redenden Provinz *Chaldia* in der obersten Region des ewig grünen Waldgebirges von Kolchis, dann in der Metropolis selbst und ihrer Umgebung, in *Tripolis* und *Kerasunt*, auf den Stadtmauern von *Sinope*, in den Folianten und in der sämmtlichen, zum Theil noch handschriftlichen Kirchenliteratur der Byzantiner, in den bescheidenen Sammlungen der *Athos*-Klöster, in den Staatsarchiven und Handelskammern von *Venedig*, *Genua*, *Rom*, *Neapel* und *Turin* erhalten hat; Alles, was von den alten genuesischen und venetianischen Consulatsarchiven der Levante, in *Gross-Cairo* und *Constantinopel*, in *Tana*, *Soldaja* und *Theodosia*, in den Familienpapieren patrizischer Geschlechter verschiedener Gegenden Italiens, bürgerlichen Feuerbränden, islamitischem Fanatismus, mönchischer Sorglosigkeit und Unwissenheit entgangen und bis auf diese Zeit herabgekommen ist, wollte geprüft und verglichen seyn. Hätte man aber auch all diesen Schutt auf einen Haufen zusammengetragen, was wäre der Gewinn? Gemeine Menschen blendet doch nur grosser Tumult und glänzender Erfolg, dem Philosophen genügt zwar tragisches Ringen mit Willensstärke, aber Vollendung und in allen Theilen ausgearbeitetes Spiel verlangt auch er, wäre es auch nur, um das Ghasal des morgenländischen Dichters auf die Beherrscher von *Trabesonda* anzuwenden:

Ich sehe, wie die *Comnenen* hochgeboren,
Erhoben sich das Mal aus Stein,
Wie sie zum Trotz der Armen, stolz und Thoren
Bis in das Grab hinein. *)

(Hammer, Bildersaal etc.)

Wie bequem es doch ist, mitten im Luxus europäischer Bibliotheken zu sitzen, mit leicht errungenem Flinder, mit gelehrtem Staub und anderthalb Schuh langen Wörtern das Erstaunen seiner Sprachgenossen aufzuregen! Ich sage es nur, damit die gelehrten Herrn in *Kopenhagen* auch wissen, welches Joch sie gewissenhaften Bewerbern um ihre akademische Krone aufgelegt haben. Das tragische Element im Lebenscyclus von *Trabesonda* — so viel zeigte sich schnell — war der Kampf des anatolischen Bekenntnisses gegen die aufblühende Islams-Macht der Türkisch redenden Stämme. *Byzans* war lateinisch und das Schicksal hatte die Träger der beiden ringenden Kräfte auf dem Boden Anatoliens selbst sich einander gegenübergestellt, *den Gross-Comnen von Trabesonda und den Sultan von Ikonium.* Beide nannten sich, gleich an Eitelkeit und nur ungleich an Spannkraft und Glück, *Grossherrn und Gebieter des ganzen Morgenlandes,* und sollte das Gemälde lebensfähig seyn, musste der Kampf beider nebenbuhlerischer Reiche zur Zeit ihrer höchsten Blüthe und höchsten Kraft aus hinlänglich beglaubigten Quellen aufgefasst und entwickelt werden. Die Hauptpartie fällt demnach in das dreizehnte Jahrhundert, dem *Manuel I.* von Trapezunt und *Alaeddin I.* von Ikonium mit ihren Thaten und ihrem Glanze angehören. Unter den Seldschuken-Sultanen waren die mehreren kriegerische Männer, von den Gross-Comnenen nur drei,

---

*) Für den allgemeinen Begriff des Originals hat man das Concrete gesetzt.

Alexius I., *Andronicus* und *Manuel I.*, welch letzterer, als der grösste und glücklichste, in den Annalen von Trapezunt den Beinamen des „grossen Capitains" erhielt. Ueber den Gang des Kampfes gegen *Ikonium* war aber gerade aus der benannten Epoche weder ein einziger Name, noch eine einzige That aus den in Europa zugänglichen Hülfsquellen herzustellen. Selbst die handschriftliche Chronik des *Michael Panaretos*, die sich im unedirten Nachlass des Cardinals *Bessarion* zu Venedig fand, gibt aus dieser Zeit nicht viel mehr als ein dürres Namensverzeichniss der regierenden Gross-Comnenen und ihrer Familie; nur den Untergang eines grossen Seldschukenheeres im Kriege wider Trapezunt meldet sie mit den kurzen Woten: *Ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ χρόνῳ τῆς τοῦ Γίδωνος βασιλείας ἦλθεν ὁ Μελὶκ σουλτὰν κατὰ τῆς Τραπεζοῦντος, καὶ ἐχαώθησαν ὅσοι ἦσαν ἅπαντες.* Dieses wichtige Factum wollte die Kritik auf den Grund hin wegstreiten, weil die Chronisten von Ikonium, und selbst das noch ungedruckte ausführliche Werk *Tewarich-al-Seldschuk* in den weitläufig erzählten Kriegen der Sultane von *Rum* gegen die Christen am Caucasus und am schwarzen Meere von einer so grossen Niederlage ihrer Fürsten keine Erwähnung thun. Ich kam selbst nach Trapezunt, — vielleicht haben sich Trümmer der kaiserlichen Bibliothek, Annalen, Pallast- und Kirchenchroniken in der Stadt selbst, in christlichen Familien, in Klöstern der Metropole oder des Gebirges, vielleicht Inschriften, Bauten, vielleicht gar noch die Residenz Manuels I., oder wenigstens das Andenken an den Nationalsieg über die Seldschuken und an den „grossen Capitain" erhalten! Um jeden Preis wollte und musste ich Notizen für die leeren Räume des dreizehnten Jahrhunderts sammeln. Denke man sich den Schmerz! Alles fand ich zerstört und verbrannt, Belagerung, Niederlage, Alaeddin, Manuel den Gross-Comnen, ja die Existenz der Gross-Comnenen selbst in Trapezunt vergessen! Hat der grosse Capitän nur glückliche Kriege geführt und gar nichts für Mönche und Handel gethan? Ich eilte in

das Innere, den lieblichen *Pyxites* hinauf, an collossalen Nussbäumen, an kolchischen Verliesen und einsamen Felsenburgen vorüber, durch Wald und Oeden auf die Alpenregion des *Melas*berges, schiffte nach *Kerasunt,* ertrug auf gebrechlichem Fahrzeuge, allein und in unheimlichen Herbstnächten, die Schrecknisse des schwarzen Meeres und vertraute ohne Zagen mein Heil rohen *Tzanen* und wilden *Lasen* an. Doch Alles war vergeblich. Nur *Alexius* (III), der Wiederhersteller geistlicher Zucht und Kirchenpracht, hat wegen frommer Bauten und Geschenke an die Kirche, in Urkunden und Gemälden sein und, durch die groteske Dankbarkeit der Mönche, auch seines Bastarden Gedächtniss in der Metropole und im Höhlenkloster *Sumelas* bis auf den heutigen Tag erhalten. Feuer und Türken haben alle Literatur von *Byzans* und *Trapezunt* vernichtet, und doch träumt man in Europa von geheimen handschriftlichen Schätzen im Serai der Osmanli-Sultane oder in den ärmlichen Bücherkammern der Athosklöster! Lasciate ogni speranza! Die Argonauten hatten das Vlies und die *Medea* aus Kolchis heimgebracht, ich aber schiffte, in der Hauptsache leer oder doch nur mit geringer Beute, wieder beim Felsenthor der schwimmenden Cyaneen in den Bosporus herein, und stellte nun alle meine Hoffnungen auf das trapezuntische Athoskloster *St. Dionys.* Aber erst ein volles Jahr nach dem Kolchiszuge bin ich, von Macedonien her, in die romantische Wildniss des heiligen Berges gekommen und ohne Aufenthalt, aber nicht ohne Muth, in das stille Cönobium am *Aëropotamos* hinabgestiegen. Die ganze Sammlung, obwohl eine der beträchtlichsten auf Athos, besteht aber nur aus 388 Numern, von denen 139 Handschriften, der Rest in Europa gedruckte Bücher sind. Das Bibliothekzimmer selbst ist ein feuerfestes, stumpfes, an die Vorderseite der Klosterkirche angebautes Steinthürmchen, zu dem man aus dem Corridor auf einer innern Schneckenstiege hinaufsteigt. Vor dem letzten Aufstande waren Bücher und Handschriften, nach der Catalognumer, regelmässig

aufgestellt, jetzt aber liegt Alles in buntester Verwirrung unter einander, weil man die Bücher mit allen Reliquien und Kostbarkeiten des Conventes während der Kriegsdrangsale und der feindlichen Occupation nach Corfu geflüchtet, nachher aber nicht mehr geordnet hatte. Für die Mönche ist dieser Umstand freilich gleichgültig, weil sie bei ihren endlosen Beschäftigungen in der Kirche an Bücher und Lectüre zu denken weder Zeit noch Verlangen haben. Dem Fremden aber bleibt nichts übrig, als Stück für Stück in die Hand zu nehmen und den Inhalt zu prüfen, weil man sich wegen der Sitte, mehrere und verschiedene Werke unter denselben Einband zu bringen und nur den ersten Titel in das Register einzutragen, auch auf den Catalog nicht verlassen darf. Bei Nro. 215 las ich *Χρόνικον τοῦ σοφωτάτου Μιχαὴλ τοῦ Γλυκᾶ*, eine armselige, in Europa wohlbekannte Chronik, aus der für meine Zwecke nicht das geringste zu erholen ist; angebunden, aber im Verzeichniss nicht genannt, waren neben der langweiligen Compilation des Michael Glykas auch noch 48 Kleinfolio-Seiten Trapezuntischer Staats- und Festreden auf den Stadt- und Reichspatron *Sanct Eugenius* in gut zu lesender Schrift. Die zufällig erblickten Namen *Ἰκόνιον*, *Μελὶκ σουλτὰν* und *Ἀνδρόνικος Γίδος* verriethen den glücklichen Fund. Man muss ja nie vergessen, in der byzantinischen Epoche war die Kirche der Staat, waren Kirchenfeste und ihre Feier die wichtigsten Handlungen und Functionen der öffentlichen Gewalt. Die höchsten geistlichen und weltlichen Beamten, ja die Imperatoren selbst, mussten bei solchen Gelegenheiten Schaugepränge voll langen und ermüdenden Ceremoniels veranstalten und Reden halten, in welchen man nicht selten ein vollständiges Depôt der Zeitgeschichte mit Kunde über die wichtigsten Ereignisse und Anordnungen in Beziehung auf äussere Wohlfahrt und innere Verwaltung findet. In der benannten Sammlung sind die Abhandlungen des trapezuntischen Finanzministers *Lucites*, des Skeuophylax *Lazarus* und des Metropoliten *Joseph* von vorzüglichem Werthe. Ziel und

Bewegungspunkt aller trapezuntischen Staatsdiatriben war unabänderlich *St. Eugenius*, ein geborner Trapezuntier von gutem Hause, im Zeitalter des Imperators Diocletianus (285 n. Chr.). *Eugenius* war Christ und that mit zwei andern jungen Leuten aus benachbarten Bauerndörfern den ersten Schritt gegen die heidnische Staatsreligion. Sie warfen die Bildsäule des *Mithras*, die auf dem vorzüglichsten Lustorte der Stadtbewohner, auf dem lieblichen Berghügel *Mithrios* stand, bei nächtlicher Weile von ihrem Sitze herab und bezahlten, wie es sich von selbst versteht, ihren frommen Glaubenseifer mit dem Leben.

Zwar blieb sein Andenken bei den Mitbürgern nach dem Siege des Christenthums in Ehren, aber *Eugenius* war Jahrhunderte lang mit vielen andern, doch nur gewöhnlicher Stadtheiliger, ohne besondern Cultus. Erst mit Errichtung unabhängiger Herrschaft und kaiserlichen Staates durch die aus Konstantinopel vertriebenen *Comnenen* rückte *St. Eugenius* in Glanz und Rang zum Schirmherrn und himmlischen Vogt des neuen Imperiums vor, erhielt durch *Alexius I.* Tempel, Kloster, Festgepränge, Jahrtag und Kirmesschmaus mit reichen Opfergaben, besonders wenn Gefahr von *Ikonium* drohte oder die Turkomanenhäuptlinge die trapezuntische Gränze ängstigten. Fast Jedermann in *Trapezus* nannte sich *Eugenius* *), und keine Silbermünze aus den Zeiten des Kaiserthums ward ohne sein Bild geprägt. Die grössern Münzen zeigen ihn als Pontifex, die kleineren zu Pferd als Ritter mit Kreuz und Heiligenschein. In al-

*) In einem Handelsprocess zu Konstantinopel waren drei Trapezuntier als Zeugen vorgeladen, die alle drei *Eugenius* hiessen und den Richter zu einer besondern Bemerkung veranlassten. MSC. Athos. No. 215.

len öffentlichen und Privatnöthen war *Eugenius* Universalpatron, und die ganze Literatur aus der Kaiserzeit dreht sich legendenmässig um diesen Mittelpunkt. Man sammelte, forschte, trug schriftliche und mündliche Ueberlieferungen aus den rückwärts liegenden Jahrhunderten zusammen und hatte am Ende eine wohlbestellte, selbst die alltäglichsten Scenen des bürgerlichen und des mönchischen Lebens berührende *Eugenius-Literatur*, aus welcher hie und da die sonderbarsten Notizen über Geographie des Landes, über Handel und Handelsstrassen, über Kleidung, Witterung im Hochgebirge, über Waldstatistik, einheimische Dynasten und über die Brutalitäten scythischer Slaven-Garnisonen aus der Periode zu erholen sind, wo diese Eindringlinge Thron und Armee von Byzanz erfüllten. Die Senn- und Meierhöfe des Eugeniusklosters in der Alpenprovinz *Chaldia*, der Weg zu den Glashütten von *Phasiana* in Hocharmenien, wo Xenophon's Zehntausend vorüberzogen und woher die Mönche ihren Bedarf für Kirche und Haushalt jährlich bezogen, werden in den Sammlungen deutlich beschrieben wegen der vielen Mirakel, die *St. Eugenius* in verschiedenen Orten, bei verschiedenen Veranlassungen und an verschiedenen Personen wirkte. Für die Herausgabe der Acta Sanctorum Bollandi wäre auch noch in den auf *Athos* aufbewahrten Resten dieser Literatur aus der Heldenperiode des Christenthums ansehnliche Beute zu sammeln, obwohl das Meiste, wie es in der Handschrift heisst, in Folge der wiederholten Einäscherungen von *Trapesus*, besonders des Klosters *St. Eugenius*, dem Gedächtniss der Menschen entronnen ist. Die besagten 48 Folioseiten im Kloster *St. Dionys* bilden gleichsam den Reichscodex und, man darf es wohl sagen, die dynastischen Pandecten von Trapezunt. Das Ganze abzuschreiben hatte ich keine Zeit: nur das Wichtigste für die Sitten- und Zeitgeschichte des Imperiums hob ich aus, gleichsam Fragmente, um leere Stellen der Preisschrift auszufüllen, was für die Regierungsperiode

des zweiten Gross-Commen, *Andronikos Gidos*, in hinlänglichem Maasse gelungen ist. —

Der synoptische Vortrag des Finanzministers *Lucites* eröffnet die Sammlung, bleibt aber seinem Inhalte nach in der ersten Periode der Christianisirung von Trapezunt stehen, und macht die eigentliche Biographie seines heldenmüthigen Landsmannes *Eugenius*, seine Insurrection gegen das Localdogma, dann die peinliche Verhandlung vor dem kaiserlichen Tribunal und die endliche Vollziehung der richterlichen Sentenz zum Hauptgegenstand der Rede. Dieser Theil wäre vor allen andern den *Bollandisten* als ein *Novum* und *Ineditum* zu empfehlen, ist aber für unsere Zwecke von minderem Belang.

Dagegen ist aber die Compilation des Metropoliten *Joseph* für die Zeitgeschichte selbst von Wichtigkeit. Sie ward erst nach dem Tode Alexius III., d. i. in den letzten Jahren des vierzehnten Jahrhunderts verfasst, und aus allen, damals in der Commenenstadt noch aufzufindenden Legenden, Abhandlungen und Festreden, insoweit sie der Eugenius-Literatur angehörten, fragmentarisch zusammengesetzt. Das Meiste und für unsere Denkweise Bedeutungsvollste ist aus der Sammlung entnommen, die in *Trapezus* unter dem Namen des kaiserlichen Silberkämmerers *Lazarus*, eines Hofbeamten des besagten Imperators, circulirte und ein kostbares Fragment über den Feldzug des Ikonischen Sultans *Alaeddin* wider Trapezunt enthält. Es ist ein Epos in Prosa, schwunghaft und mit Ausnahme weniger *Trapezuntinismen*, wenn das Wort gestattet ist, ganz in der alten Sprache, und zum Theil mit attischer Betonung geschrieben. Das Factum selbst, die Veranlassung, der Verlauf, und sein für die Seldschuken tragisches, für die trapezuntischen Christen aber glorreiches Ende sind in gleichem Maasse interessant und neu. Nur müsste sich der Leser verwundern, ein historisches Document von solchem Gewichte in einer Heiligenlegende zu finden, wenn er

nicht bedächte, dass in gewissen Weltaltern Kirche und Handelscomptoir die einzigen und letzten Archive der menschlichen Dinge sind. Als ersten Verfasser nennt eine Randglosse der Athoshandschrift *Johannes*, später Metropolit von Trapezunt, einen Zeitgenossen und Augenzeugen des grossen Kampfes seiner Vaterstadt wider die seldschukischen Türken und *Alaeddin*, den gewaltigsten ihrer Herrscher. Textwörtlich copirt hat man nur das rein Geschichtliche, mit Weglassung der meisten Soliloquien und Gebete des trapezuntischen Imperators, so wie der Erscheinungen, der astrologischen Berathungen und Phantasiespiele auf Seite des Sultans von *Ikonium*. Hätte sich ein ähnliches Bruchstück auch für die Glanzperiode des Gross-Comnen *Manuel I.* gefunden, wären alle Stadien des trapezuntischen Staatslebens, Ursprung, Wachsthum, Blüthe, Verwelken und Erlöschen, zwar nicht ohne Mühe, aber auch nicht ohne Ruhm vor den Augen des Lesers geschichtlich durchgespielt und zugleich der Beleg um *einen* vermehrt, dass Schwäche und Thorheit der Menschen zu allen Zeiten dieselben sind, und dass wider Wankelmuth der Menge und wider eigennützigen und feigen Verrath der Grossen das byzantinische Zeitalter sein letztes Argument lieber vom Alter entlehnen als in eigener Tugend und Energie schöpfen wollte. Uebrigens haben die Kolchischen Griechen kein Recht, das Schicksal anzuklagen: *Alaeddin's* Niederlage unter den Mauern von Trapezus und der unmittelbar auf dieses wichtige Ereigniss vollzogene Friedensschluss mit dem Imperator *Andronikos* stellten die Zukunft des Landes in ihre eigene Hand; auch weisen Manuel's Siege und Glück, wie sie in *Panaretos*' Chronik nur angedeutet sind, auf ein kräftiges Auftreten der kaiserlichen Familie während der nächsten fünfzig Jahre hin. Die Prinzen des Comnen'schen Hauses zogen selbst an der Spitze des Heeres wider die Seldschuken des anatolischen Hochlandes, bis zuletzt schändlicher Verrath der einheimischen Grossen den siegreichen Fortschritten des Imperators *Georgios I.* ein Ende

machte; die trapezuntischen Archonten überlieferten ihren Gebietern mitten im Heere hinterlistig den Feinden ihres Glaubens und ihres Vaterlandes. Man kann es nicht oft genug wiederholen, weniger das Glück und der Muth der türkischen Race, als die innere Schlechtigkeit und Unbotmässigkeit der höheren Volksklassen der morgenländischen Kirche haben die byzantinische Welt ins Verderben gebracht. Noch ist die Medizin gegen ein so grosses Uebel nicht gefunden, und der moralisch-politische Zustand der anatolischen Geister ist heute, was er im zehnten und dreizehnten Jahrhundert war. In der trapezuntischen Chronik des Archonten *Michael Panaretos* und in den Fragmenten des Skeuophylax *Lazarus* findet man die Originale aller heute in den weitläufigen Provinzen von Byzanz figurirenden Copien, und erst die Zeit wird lehren, ob die *Andronikos* und die *Manuel* unserer Tage im Kampfe wider dieses Ungethüm glücklicher als die Gross-Comnenen sind.

I.

Teutsche Texte.

A.

Abhandlung des Trapezuntischen Metropoliten Joseph [Lazaropulos] mit kurzgefasster Erzählung über die Geburtsfeier des in Wunderthaten berühmten und grossen Eugenius, wie sie vor Alters zuerst angeordnet, dann aber während einiger Zeit der Vergessenheit überlassen, endlich neuerdings hergestellt und uns feierlich zu begehen gestattet ward durch den in Gott ruhenden glorreichen Gross-Comnen Alexius [III], dessen glanzvolles Wesen, wie er aussah, redete und handelte, hier näher beschrieben wird.

---

a.

Synoptischer Vortrag des Schatzmeisters Lazarus über die Wunderthaten des heiligen Kampfzeugen Eugenius von Trapezunt.

. . . . . So weit gehen die schriftlich überlieferten Nachrichten über die Wunder des grossen Kampfhelden und Blutzeugen *Eugenius* von *Trapezunt.* Nun sollen von seinen Wunderthaten

auch noch diejenigen in Kürze angedeutet werden, die nicht im Dunkel der Vorzeit oder schon vor vielen Menschenaltern geschehen, oder deren Kunde vom Hörensagen ausgegangen oder aus Anderer Träumen und Erscheinungen auf uns gekommen sind oder von den Urvätern erzählt wurden, sondern die unsere leiblichen Eltern, die uns geboren und aufgezogen, mit eigenen Augen sahen und uns und denen unmittelbar vor uns überliefert haben. Diese nun gedenken wir, obgleich die Zeit durch die mancherlei Unglücksfälle, durch Verwüstungen und Feuersbrünste der Stadt *Trapezunt* den grössten Theil der Nachrichten verdunkelt hat, mit Gottes Beistand auseinander zu setzen.

Im zweiten Regierungsjahre weiland des in Gott ruhenden Kaisers *Andronikos Gidos*, im Jahre 6731 nach Erschaffung der Welt,*) beschwor Sultan *Melik*,**) der Sohn des grossen Sultans *Alu-eddin*, des Sohnes *Su-Azatines* (sic), einen Friedens- und Versöhnungsbund mit *Gidos*, „niemals mit einander Krieg zu führen, und ihre Länder gegenseitig in Frieden und die Umwohner der Gränzcastelle ungestört zu lassen.“ Allein durch den Unverstand des damaligen Machthabers von Sinope, jenes dem Sultan unterthänigen *Reis Hetum*,***) wurden die Verträge bald gebrochen und der Kampf des Sultanats mit *Gidos* erglühte von neuem aus folgender Veranlassung. Ein Fahrzeug, welches Staatsgelder aus *Cherson* und dem benachbarten Distrikt von *Gothia* †) zugleich mit dem

*) d. i. im Jahre 1223 n. Chr. Siehe Anmerkung I.

**) Sieh Anmerkung II.

***) Sieh Anmerkung III.

†) Sieh Anmerkung IV.

Steuer-Archonten *Alexios* und andern vornehmen Chersoniten an Bord genommen hatte, segelte in jenen Wässern, um dem Imperator *Gidos* den jährlichen Tribut zu bringen, wurde aber vom Sturm nach *Sinope* verschlagen, wo der benannte Reis das Schiff und die Gelder plünderte, die Archonten und ihre Begleiter aber sammt den Seeleuten gefangen nahm, und dann Kriegsschiffe gegen *Cherson* sandte und die Umgegend gänzlich verheerte. Als die Kunde hievon *Trapezunt* erreichte, wurde auch dem Kaiser über den von den Barbaren dem Reiche zugefügten Schaden, so wie über den Friedensbruch des Sultans, über welchen der Fürst von *Sinope* so grosses Unheil brachte, Bericht erstattet.

Die Rüstungen wider *Sinope* wurden lebhaft betrieben, die trapezuntische Flotte lief aus, landete unvermuthet bei *Karusa*,*) plünderte alle Ortschaften rings herum bis an die Thore des Emporiums selbst, überraschte die Schiffe im Hafen, nahm sie weg, metzelte einen Theil der Bemannung nieder und führte den andern gefangen weg. Die Angehörigen dieser letzten und die Eigenthümer der Schiffe erhoben sich in Aufruhr und Schmähungen wider den Reis, der, ohne sich viel um ihr Geschrei zu kümmern, Abgeordnete mit Friedensvorschlägen an die trapezuntischen Trierarchen sandte. Nach langen Unterhandlungen endlich wechselten diese den Steuer-Archonten und das weggenommene Schiff mit den Staatsgeldern und sämmtlichem Raube der Chersonischen Ortschaften gegen die gefangenen Sinopiten allein aus, und segelten voll Freude mit den Reichthümern nach Hause zurück.

Wie aber Sultan *Melik* am Morgen nach seiner Ankunft in *Konia* diese Vorgänge vernahm, glaubte er es nicht so belassen zu

*) Sieh Anmerkung V.

können und sandte unverzüglich nach *Melitene*, rief die Heeresführer auf, kam in Person nach *Erzerum*, zog eine Streitmacht zusammen und drang in Eile bis *Keltzene* *) vor. Auf die Kunde des feindlichen Anzuges sammelte auch jener gewaltige Herrscher (*Gidos*) aus allen Provinzen seines Reiches ein Heer und zog dem Feinde entgegen, befestigte die Engpässe und Zugänge der Umgegend, lud von *Sotiropolis* und *Lazien* bis nach *Oenaeum* **) hin die auserlesene, junge, blühende Mannschaft insgesammt als Streitgenossen zum Kampfe ein. Diese aber, wie sie von der Unzahl des Barbarenheeres Kunde erhielten, nahmen ihre Zuflucht zur Königin und Gebieterin des Weltalls, zum Rettungsanker des Christenvolkes, zur Panagia des heiligen Klosters *Chrysocephalos* ***) und zu dem berühmten Blutzeugen *Eugenius*, und flehten nach Kräften ihren Beistand an.

Der Sultan indessen drang zwischen *Paipert* und *Zailusa* bis in die Engen von *Kutukion* vor, wo er Lager schlug und sich bei den Bewohnern von *Paipert* †) um den Weg erkundigte, auf dem er zur Stadt *Trapezunt* vordringen könnte. Man sagte ihm, es gäbe zwar einen Weg, der aus benanntem Passe in gerader Richtung nach *Trapezus* führe, rieth ihm aber, den weiten Umweg ausserhalb um die Landschaft *Chaldia* einzuschlagen, weil der Zug durch das unwegsame und von einer streitbaren Bevölkerung bewohnte *Chaldia* ungewöhnlich beschwerlich sei.

---

*) Sieh Anmerkung VI.

**) Sieh Anmerkung VII.

***) Sieh Anmerkung VIII.

†) Sieh Anmerkung IX.

Der Sultan liess sofort die Kriegsmusiken spielen, theilte die Parole aus und blieb selben Tag noch ruhig unter den Zelten im Engpasse. Der Comnenen-Kaiser aber schickte seinen Kriegsobersten *Theodor* mit auserlesener Mannschaft in dieselben Bergengen etwas oberhalb *Chortokopion,* um den Stand des feindlichen Heeres in der Nähe zu beobachten. Dieser that auch den Barbaren beim Eindringen und Herausbrechen bedeutenden Abbruch. Eine andere Abtheilung liess er unter Führung des *Georg* von *Akribitsion* den festen Punkt *St. Mercurius* besetzen. Der Kaiser selbst, ein kluger und im Kriege viel erfahrner Mann, nahm 500 Reiter, lauter herzhafte Männer, nur Schild und Bogen führend, und stellte sich bei *Labra* auf, das er stark befestigte, und zur Ortschaft *Verenia* weiterzog; im Kloster *St. Gregorius* daselbst sang er unter Thränen seine Bittgesänge, stieg den Gebirgsbach hinab zur Brücke und hinauf nach *Dicäsimos,* wo er im Tempel des heiligen Martyrers *Theodor* auf der Felsenspitze, die Hände gegen den Himmel erhebend, inbrünstig um Hülfe flehte. Noch war aber das unblutige Opfer nicht vollendet und noch hatte der Priester das mystische Brod nicht in die Höhe gehalten, als ein auserlesener Barbarenhaufen schon bis *Dubera* *) gekommen war. *Theodor* der Kriegsoberst brachte in Eile dem Imperator diese Nachricht, bat ihn ohne Verzug den Tempel zu verlassen und auf Rettung zu denken. *Andronicos* aber, ganz in Gott versunken und mit klarem Auge nach Oben blickend, harrte aus, bis die geheimnissvolle Handlung ihr Ende erreicht und er selbst das mystische Brod des Herrn genommen hatte. Dann erst schwang er sich zugleich mit den 500 Reitern vertrauungsvoll zu Pferd und zog unter dem Ruf: „Gott mit uns! erkennt es ihr Völker und bebet!“ langsam zur Brücke hinab

*) Sieh Anmerkung X.

und auf der Strasse gegen *Trapesunt* zurück. Die Barbaren aber — es war nur der Vortrab, bei 2000 Mann stark — wie sie merkten, dass der Kaiser mit dem kleinen Haufen in derselben Richtung fortziehe, folgten ihm auf dem Fusse nach und holten ihn auf der Ebene daselbst in eilendem Zuge ein. Es entstand ein hitziges Reitergefecht. Das trapezuntische Vordertreffen, der unbekannte Weg und die Gefahr des Hinterhalts erschreckten die Türken in einem Maasse, dass sie nicht widerstehen konnten; fliehend stürzten sie in den Fluss, Einige blieben, Andere entkamen durch die Flucht. Besonders zeichnete sich in diesem Kampfe der Polemarch durch bewunderungswürdige Tapferkeit gegen die Feinde aus. Wie der Sultan, der mit dem Hauptheere heranrückte, die Niederlage seines Vortrabs hörte, brannte er vor Begierde, eilig die Trapezuntier anzugreifen, konnte aber sein Vorhaben nicht ausführen, weil der Kaiser beim Anblick des dichten Barbarenstromes eilend die Höhe beim Ort *Sachnoë* gewann und von dort zum Kastell *Labra* zog, wo er die Besatzung von dem Geschehenen unterrichtete, die Wege durch Verhaue schloss und dann wieder in *Trapesunt* einrückte. Die Streitmacht des Sultans, weil es zu keinem Gefechte kommen konnte, rückte ebenfalls vor *Trapesunt*, lagerte sich im Kreise nahe am alten Kloster des gepriesenen heiligen *Eugenius* *) und zog sich von da aus in nicht zu zählenden Schaaren rund um die Stadtburg herum. Was die Mauern betrifft, war *Trapesunt* unbezwinglich, aber für das eingeschlossene Heer und Volk nicht weit und ausgedehnt genug. Denn noch hatte es seine untern bis an den Strand reichenden Ringmauern nicht, welche der Gross-Comnene und Kaiser *Alexius II.*, Urenkel des ersten

---

*) Sieh Anmerkung XI.

Gross-Comnen *Alexius*, später vom Grunde erbaute.*) Und da überdiess auch die Kaufgasse (ausserhalb der Burgkastelle) in Feuer aufgegangen, war *Gidos*, der wackere Herrscher, in grosser Verlegenheit. Denn die Feinde berannten die Stadt von allen Seiten. Mit Inbrunst wandte er sich in der Angst zur Gottesmutter, verliess nach Sonnenuntergang, um die erste Nachtwache, durch das kleine Thor *St. Georg* von *Limnia*, am äussersten Burgecke unterhalb, das Schloss und ging längs der Mauerzinnen zum schönen Gotteshaus der *Panagia* hinab, wo er unter Thränen und heissem Gebete zu Gott und seiner Gebärerin die ganze Nacht verblieb. Tempelwärter zu jener Zeit war ein ehrwürdiger, mehr geistig als physisch lebender und in göttlichen Dingen tief eingeweihter Mönch, Namens *Gerasimos*, „ein Nazaräner dem Herrn." Dieser theilte Gebet und Schmerz des edeln Kaisers, der Nachts im Tempel flehte, unter Tags aber gegen die Barbaren stritt.

Einige Tage später ritt der Sultan selbst rund um die Festung und überzeugte sich unter dichtem Pfeilhagel von der Schwierigkeit des Angriffes. Und weil auf der Mittagsseite der Burg kein gangbarer Weg dicht zu den Feinden führte, um offenen Sturm auf den Stirnpunkt des Krieges anzulegen, befahl er den Angriff von einer andern Seite vorzubereiten. So viel Feinde sich nun von *St. Eustratios* herab auf der obern Bergstrasse der Festung näherten, eben so viele Trapezuntier rückten aus den Wachtthürmen der Burg und warfen sich in das Gewühl: der Kampf war hartnäckig, am Ende aber kehrten die Barbaren den Rücken und zogen sich mit Verlust zurück. Zu gleicher Zeit wichen auch jene Haufen, die weiter entfernt in der Gegend des Plattfeldes, heute die *Platte* ge-

---

*) Sieh Anmerkung XII.

nannt, und zwischen *St. Longinus* und *St. Eugenius* aufgestellt waren, weil sie wegen der Engschluchten nicht zum Handgemenge nahe kommen und die Schwerter brauchen konnten. Sie gaben auf jenem Punkte den Angriff ganz auf und lagerten sich am Wasserthore, weil es dort ebener war und jener Theil der Festungsmauer leichter zu ersteigen schien. Die feindlichen Zelte liefen in einer Reihe vom alten Arsenale*) und der Kirche *St. Constantin* am Strande fort bis *St. Barbara* und zum Bach auf der Westseite der Festung. Die Trompeter bliesen Sturm und die Ungläubigen erhoben Alle zugleich ihre Stimmen. Dicht an die Mauer stellten ihre Führer die Geharnischten, hinter sie die Schleuderer, die Stein- und Bogenschützen und die Schildträger: zwischen beide aber die Mauererschütterer. Im heftigen Gefechte bemerkte der Kaiser in der beim Tempel des heiligen**) aufgestellten feindlichen Abtheilung Wankelmuth und Unentschlossenheit, liess die Thore von *St. Dynamis* öffnen und machte, gestärkt von Oben, zugleich mit seinen Feldobersten und sämmtlichen Rittern einen Ausfall. Der Angriff war rasch und herzhaft; die Barbaren hielten nicht Stand, kehrten den Rücken und flohen in Masse nach ihren Zelten auf den Lagerplatz. Die Trapezuntier hieben eine Menge nieder und bemächtigten sich des Lagers mit allen Reichthümern, zum grössten Schrecken des Sultans und seiner Kriegsfürsten. Dann erhoben sich diese mit ganzer Macht und zogen zum Streit heran. Wie der Kaiser den Anzug der feindlichen Heermassen sah, sprach er den Seinigen Muth ein, sammelte die Reiterei in einen Haufen und rückte im Laufe gegen den Tempel des heiligen *Procopius*, wo

---

*) Sieh Anmerkung XIII.

**) Fehlt der Name.

ihm die feindlichen Reiter schon entgegenkamen. Von beiden Seiten blieben im Gefechte nicht viele, doch fielen auf Seite des Sultans Männer von höherm Rang und von vorzüglicher Tapferkeit: jener *Gajass-eddin*, des Sultans Schwestersohn, Reïs *Hetum*, Fürst von Sinope, der zuerst den Friedensschwur zwischen dem Sultan und dem Kaiser *Gidos* treulos gebrochen hatte, mit andern Grossen aus *Keltzine* und *Sebastia*. Auch auf Seite der „Römer" fielen erlauchte und tapfere Männer: *Georg Tornikios*, Feldoberst des „römischen" Heeres, *Theodor* von *Akrobitziòn*, *Nikolaos* der *Kalothet*, *Niketas* von *Thalabís* und *Johannes* des *Zanxis* Sohn, dessen Ehegenossin, ein herzhaftes und tugendsames Weib, das Gut *Putzeas* im Sand-dorf dem Kloster (Chrysocephalos) zu einem Denkmal daselbst vermachte. Wie sich aber das Gesammtheer der Barbaren in Bewegung setzte, zog sich der Kaiser langsam zurück, setzte über den St. Georgsbach und rückte, die drei Nussbäume vorüber, ohne Schaden wieder in die Festung ein. Der Sultan, in seiner Hoffnung getäuscht, betäubt und voll Zorn wandte sich gegen den heiligen Tempel des grossen *Eugenius*, befahl im Grimm das Gebäude niederzureissen und selbst den Boden aufzuwühlen und zu vernichten. Das Heer unter ihm aber brüllte in thierischer Wildheit gegen die Stadt, in Erwartung sie am folgenden Tage mit Leichtigkeit zu ersteigen. Unter dem Schall saracenischer Cymbeln und Pauken und libyscher Trommeln stürzte sich das Barbarenheer von der Gebirgsseite her in Masse und mit wildem Geschrei auf die Festungsthore, dass es schien, es bebe die Erde und falle der Himmel ein: es war ein fürchterliches Schauspiel, wie Schneeflocken fielen die Pfeile, Wurfspiese und die Schleudersteine mit andern bei Angriffen üblichen Geschossen auf die Vertheidiger der Mauer herab, dass diese nicht dagegen bestehen konnten, bis endlich die feindliche Wuth sich erschöpfte und die Pfeile stumpfer wurden. Dann erhoben sich die Söhne *Laziens* im Zorn und fielen unvermuthet aus der Festung, voraus

das Fussvolk mit dichtem Pfeilregen, hinter ihm die sämmtliche Reiterei; eine grosse Menge Türken wurden getödtet, viele lebendig gefangen. So endete die Sache an diesem Tage.

Der Imperator aber, wie er das Wilde, das Unversöhnliche, Thierische und Treulose in dem Benehmen des Sultans sah, wollte auch nichts von Ruhe wissen noch im Kampf eine Pause gönnen, sondern dachte so zu sagen stündlich auf kriegerische Ausfälle; auch war er in Furcht und Sorgen wegen der Volksmenge, die im Gedränge der Soldaten und des zahlreichen Bürgerstandes in der engen Stadt nicht Platz hatte. Denn damals war das Aussenkastell, welches von der Altburg und der Haupt-Acropolis bis zum Meere hinabreicht, noch nicht gebaut, und die Stelle, wie der Strand auf jener Seite, war dem Feinde noch zugänglich. Allein als ein gerechter und gottesfürchtiger Mann nahm er seine Zuflucht zum Himmel, flehte und rief nach dem allmächtigen Beistand Gottes, der heiligen Jungfrau und des heiligen *Eugenius*, zog auf der Mauerzinne um die ganze Festung herum, zu Gott rufend .... Der Erzbischof der Stadt im heiligen Priestergewande trug selbst das hehre Bild der heiligen Gottesmutter mit dem Heiland unter dem Herzen, die Wegweiserin zum Glücke, auf den Schultern. Der Vorstand des Klosters *St. Eugenius* aber, das ehrwürdige Haupt dieses gepriesenen Schirmherrn von *Trapezunt*; Alles, was sich an Priestern und Mönchen in der Stadt befand, folgte dem Zuge und rief laut: „Erwache, o Herr, zu unserer Hülfe und rette uns! (folgen sieben Zeilen Kirchengebete).

Mit Anbruch der Morgenröthe rüsteten sich die verhassten Barbaren auf der Höhe oberhalb der Citadelle in der Nähe des kaiserlichen Schlosses zu einem neuen Angriff; sie waren in voller Rüstung und versuchten, nachdem sie dicht herangekommen, die Vertheidiger mit Worten zu bethören: „Rechnet nicht fälschlich, o Tra-

pezuntier (rief ihnen der Sultan zu), auf euern Gott noch auf den sogenannten *Eugenius!* Denn morgen werde ich sein Haus, welches ihr in Ehren haltet, niederbrennen und euch selbst mit Gewalt bezwingen; ich kenne ja euere Noth an Lebensbedarf, besonders an Trinkwasser, und euere sonstige Bedrängniss." — Diese lästerungsvollen Worte hörte auch der Imperator und bezeugte seinen Schmerz darüber und Thränen rannen aus den Augen. Doch ermannte er sich und sann auf folgende List: er verlangte von den Gegnern, es sollten Einige aus ihrer Mitte zu ihm in die Stadt hereinkommen, um einen Friedensvertrag unter der Bedingniss abzuschliessen, dass sich der Kaiser dem Willen ihres Sultans füge und so sich mit ihm aussöhne. Sie kamen, gingen hinein und machten höchst übermüthige und treulose Friedensanträge. Der Kaiser in seinem hohen Sinne überlegte bei sich das Gesagte und behandelte die Gesandten mit Auszeichnung und gab ihnen üppipe Mahlzeiten. Dann stiegen sie zu Pferd und ritten mitten durch die Stadt *Trapezunt*, wo sie ihren forschenden Blick auf die Streitkräfte, auf die Lastthiere, die Ochsen, die Schafe, die verschiedenen Gattungen Fleisch in den Aufhängeringen, auf die Bäckereien, auf die mit Esswaaren gefüllten Häuser, auf die vollen Getreidemagazine, Weinkeller und Fleischbänke mancher Art, auf die Bäche mit lebendigem Wasser und die zum grossen Thore hinaussprudelnden und am Strande sich ansammelnden Quellen warfen. Und nachdem die von ihrem Sultan abgesandten Barbaren die ganze Stadt durchzogen waren und Alles gesehen hatten, schickte sie der Kaiser unverrichteter Dinge fort. Nach ihrer Rückkehr erzählten sie Alles, was sie gesehen, erfahren und gehört hatten, dem Sultan, der es mit grossem Verdrusse hörte.

Die Bewohner der Provinzen *Chaldia* und *Matsuka* aber, wie sie vernahmen, dass man sich in *Trapezunt* gegen die Barbaren vertheidig wurden kühn, schlichen sich Nachts herbei, raubten

im feindlichen Lager Pferde, richteten Unheil an, machten Gefangene, lärmten die Wachen auf und verscheuchten sie, was den Sultan nicht wenig erbitterte. Er liess den Zorn wider den Tempel des heiligen *Eugenius* aus, betrat voll Stolz und Verachtung das Innere und befahl, dicht am Sarge des Heiligen sein Lager aufzuschlagen; hinter ihm kamen die Grossen, nur die Pferde mussten ausserhalb des geweihten Umfanges bleiben; hinein nahm er auch, o des Gräuels! einige verruchte Weibspersonen. Der Kaiser dagegen wandelte in das weit gepriesene Gotteshaus der *Panagia Chrysocephalos* und betete zu Gott, weinte, bat, entsendete Thränenströme, kniete, flehte, rief zur *Panagia*, und hörte endlich eine liebliche Stimme: „*Andronicos!* Deine Bitte ist erhört, denn viel vermag das Gebet des Gerechten; ich habe *Eugenius* gesandt, er wird die Feinde bändigen, rüste dein Heer zum Angriff.“

Auch *Melik-Sultan* hatte Erscheinungen auf seinem Lager; vier Männer in furchtbarer Gestalt bedrohten den Wüstling und jagten ihn mit seinem Gefolge aus dem Gotteshaus wieder auf die Anhöhe in das Lager zurück. Einer von den Vieren, *St. Eugenius*, der Schirmherr von *Trapezunt*, zog ihm nach und sagte den Leibwächtern, die ihm den Weg verlegten, sie sollten ihn zum Sultan bringen. Diese fragten dagegen, wer er sei und wie er es wage, zu dieser nächtlichen Stunde sich zu nähern. „Ich bin,“ sagte der Heilige, „*Archont* dieser Stadt, habe die Schlüssel der Thore und nenne mich *Eugenius*.“ Voll Freude führten sie ihn zum Gebieter, bei dem er ein zweites Examen zu bestehen hatte. „Ich bin,“ sagte er, „*Demarch* (Bürgervorstand) von *Trapezunt*, heisse *Eugenius* und komme als Abgeordneter von Seiten der Bürgerschaft, des Kriegsheeres und des gesammten Volkes; denn nicht wenige sind verwundet, einige todt, andere liegen noch darnieder, und ich bin, wie du mich da siehst, abgesandt von ihnen, dass du eilfertig kom-

mest und die Stadt übernehmest, weil euch gesammte Inwohnerschaft erwartet."

Melik consultirte zuerst noch die Hofastrologen, die auch insgesammt aus Astrolab, Sternlage, Dreieck und Quadrat des Sultans Einzug in *Trapezunt* am Himmel lasen. Voll Freude springt der Padischah vom Thron, sagt dem *Eugenius* Lebewohl und treibt das Heer in wilder Unordnung, zu Fuss, zu Pferd dem fliegenden Heiligen nach gegen die Festung. Aber auf einmal brach ein Sturmwetter los, und ein Blitzstrahl fuhr plötzlich in heiterer Sommernacht mit solcher Macht vom Himmel, dass es schien, unendliches Feuer ströme aus den vier Weltgegenden; die Augen der Feinde wurden geblendet und ihre ungläubigen Seelen von Schrecken gelähmt. Zugleich stürzte Wasser in Strömen herab, rollten die Donner, ergoss sich dichter Hagel und Wolkenbruch jene Nacht auf die betäubten Seldschuken. Da sahen die Leute in der Festung, wie *St. Eugenius* in der Gestalt eines Wetterstrahles von der Höhe des feindlichen Lagers in seinen Tempel zurückflog. Die Barbaren aber, o des Mirakels! zerstreuten sich wie vom Blitze auseinander geworfen, nach allen Seiten. Die Einen, der Gegend unkundig, verloren sich in den Hohlschluchten des Mithrosberges, stiessen und fielen im Gewirre auf einander, Andere stürzten zu Pferd über Felsenabgründe hinab, in der Meinung, es sei ebenes Feld, und hauchten, bevor sie den Boden erreichten, zerschmettert ihre Seele aus; wieder Andere, auf der Flucht am Fuss des Hochgebirges angekommen, warfen die Rüstung weg, Viele kamen auch vor Kälte um. So erging es den ungläubigen Feinden, und ein solches Ende nahm ihr Kriegszug wider *Trapezunt*.

Melik aber, ihr Beherrscher, mit der ersten Schaar seiner Leibwächter fliehend, war um Tagesanbruch bis *Kuratorium* gekommen, wo er leicht bewaffneten *Matsukiten*, die auf die Kunde

seiner Ankunft hergeeilt waren, lebendig in die Hände fiel, weswegen man auch auf jener Stelle dem grossen *Eugenius* einen Tempel baute, der bis auf den heutigen Tag besteht.

Der Kaiser, klug und verständig in Beurtheilung der Dinge, sah wohl ein, dass Gott in seiner Allgüte mittelst *St. Eugenius* diese Wunderdinge gethan habe. Nach dem Frühgottesdienst strömte aus der Festung Alles in das Lager hinaus, sie wandelten rings um die Zelte, fanden sie mit Reichthümern angefüllt, aber an Menschen gänzlich leer, nahmen Alles weg; auch Pferde und Waffen in Menge erbeuteten sie. Wer wollte aber die Fliehenden zählen, welche die Leichtbewaffneten von *Matzuka* und *Chaldia* in den Engpässen des Taurus überfielen und niedermachten? Den Sultan führten sie gebunden gen *Trapezunt*. Allein der Kaiser wollte ihn aus Menschenfreundlichkeit nicht so gefesselt erblicken; er konnte es nicht über sich bringen, den vorher mit Sultanischer Majestät ruhmvoll umstrahlten *Melik*, jetzt durch Schicksalswechsel kriegsgefangen und gebunden wie einen verächtlichen Hund fortschleppen zu sehen: „ruhig soll er einherziehen im Geleite, ohne Unbild, gestützt auf zwei seiner Grossen, bis er endlich *Trapezunt* erreiche. Dann sollen sie ihn zu Pferde, mit allem Volke hinter ihm, am Strand herum und beim Hauptfestungsthor hineinreiten lassen und unmittelbar in den kaiserlichen Pallast führen." Wie der Sultan auf dem Zuge durch die Stadt zum grossen Tempel der allzeit reinen Gottesmutter kam, soll er mit tiefem Seufzer aus der Brust seine Thorheit bejammert haben, den leeren Versprechungen jener Astrologen und dem erschienenen Fremdling *Eugenius* gefolgt zu seyn, um nun ruhmlos und elend durch die Kaiserstrasse der „Römer" zu ziehen. Sie aber führten ihn hinauf in die Burg. Wie ihn der Kaiser erblickte, nahm er ihn sehr ehrenvoll auf und liess ihn neben sich sitzen. Nach einer Zwischenzeit aber, wie ihn der Kaiser niedergeschlagen und betrübt sah, streckte er die Hand

aus und zog ihn näher an sich und sagte: „Weisst du jetzt, o Sultan, dass die Uebertreter der Verträge und Eidschwüre sich selbst Unglück bereiten?“ „Ja, du hast Recht, mächtigster Gebieter,“ erwiederte der Sultan, „wir haben uns aber getäuscht; denn wie wir andere Städte und Länder der „Römer“ eingenommen und geplündert haben, in derselben Weise hofften wir auch *diese* Stadt mit Leichtigkeit zu bezwingen; wer hätte auch wissen sollen, dass sich ein so starker und unverdrossener Wächter, ein so warmer Vertheidiger, wie der uns erschienene *Eugenius*, dieser Stadt annehme! Dieser hat uns alle, wie du siehst, euren Händen überliefert. Gehört haben wir zwar früher schon von seinen grossen Thaten, aber wir glaubten nichts; denn was in der Ferne geschieht, macht gewöhnlich keinen grossen Eindruck.“ —

Der Kaiser, um die Unterredung durch Herablassung und Güte zu würzen, sprach dem Verzagten durch freundliche und sanfte Worte Muth ein: „Das Geschehene, o Sultan, ist, wie das Sprüchwort sagt, nun einmal nicht zu ändern, wie es immer ausgefallen sei; und da es nun mit euch so steht und die Sache für euch ein so schlimmes Ende genommen hat, lass den Muth desswegen doch nicht sinken und gräme dich nicht übermässig; wie du im Glücke dich höchlich freutest, ebenso musst du jetzt das Missgeschick mit Ruhe tragen. „Freilich müssen wir es so ertragen,“ erwiederte der Sultan, „jedoch ist Güte und Mitleid für unser Leben, o Gebieter, in deine Hand gelegt.“ Du hast Recht, Sultan, erwiederte Gidos, die gegenwärtigen Dinge sind niemals bleibend, wenn sie auch einen überwältigenden Eindruck machen auf Menschen, die sich ihnen mit Leidenschaft überlassen. Desswegen muss man Lob denjenigen spenden, die das Glück mit Mässigung ertragen, im Unglück aber den Muth nicht verlieren. Doch erzähle uns aufrichtig und umständlich, was dir diese Nacht begegnet, denn wenn du uns Alles sagst, was dir und deinem Heere zugestossen ist, wird

es dir selbst zum Nutzen, den Zuhörern zur Freude, *uns* aber zu nicht geringem Vergnügen gereichen.

Der Sultan versprach es und der Kaiser rief durch Trompetenschall das Volk zum Lobgesang in die Kathedrale zusammen. Sang, Klang, feierlicher Umgang nach *St. Eugenius'* Kloster, wo ein zweiter Hymnus dem „*Kampfhelden*, dem *Schirmhort*, dem *Retter*, dem *Prytanis* von *Trapezunt*" ertönte. Im Tempel dieses Heiligen erzählte der Sultan vor allem Volke, wie eben dieser *Eugenius* ihm in der Nacht erschien, Uebergabe der Stadt und Führung des seldschukischen Heeres versprach.

Einige Tage später trafen mehrere Seldschuken von *Surmenae**) und andern Ortschaften, wo sie auf ihrer wilden Flucht aufgefangen und zu Sklaven gemacht wurden, in *Trapezunt* ein......

Der Kaiser aber hielt Rath und fragte, was man mit dem Sultan anzufangen habe? Nachdem Jedermann seine Meinung gesagt hatte, fiel der gemeinschaftliche Schluss dahin: „der Sultan möge aus Rücksicht auf seine hohe Stellung und auf die Anhänglichkeit der Türken, das ist der Kinder und der Brüder an ihn, mit des Kaisers freier Zustimmung nach Hause gehen, und wer immer aus *Ikonium*, aus *Theodosiopolis*, aus dem Lande *Karamanien* und von den untern Gegenden bis zur Stadt *Sinope* sei, möge ihn auf dem Heimweg begleiten und führen, damit er mit Sicherheit zu den Seinigen gelange." Der Rath schien gut, und in derselben Sitzung

---

*) Sieh Anmerkung XIX.

noch kam der Friedensvertrag zwischen beiden Theilen dahin zu Stande: „*dass hinfüro die Trapezuntier dem Sultan weder militärische Zuzüge zu leisten haben, wie bisher, da sie Kriegsleute nach Ikonium schicken mussten, noch Tribut, noch Geschenke zu geben verpflichtet seyn sollten.*“

Nachdem die Friedensbedingungen in solcher Weise zu Stande gekommen waren, trat der Sultan in schicklicher Eile und mit gehörigem Glanze die Rückreise nach *Ikonium* an. Und wie er zu Hause angekommen war, erfüllte er nicht nur die beschworenen Verträge im gewöhnlichen Sinne, sondern schickte überdiess noch regelmässig arabische Pferde und andere Ehrengeschenke an den Kaiser *Andronicos Gidos*, verbreitete den Ruf der wunderbaren Thaten des Heiligen in ganz Anatolien und verehrte auch jedes Jahr reichliche Geschenke dem Kloster des Martyrers.

Aus den Edelsteinen und Perlen, die sich in der dem Sultan abgenommenen Beute fanden, erhielten die Gotteshäuser in *Trapezus*, besonders *St. Eugenius* Kloster und Kirche herrlichen Schmuck, namentlich aber schenkte der Kaiser an die Kathedrale zur *Panagia Chrysocephalos* ein auserlesenes, mit unschätzbarem Goldwerthe geziertes *Evangelienbuch*, auf dessen Schlussseite Namen und Betrag aller Weihgeschenke des Imperators verzeichnet war; den Mönchen gab er überdiess noch Ländereien und Villen, wie es in den *Praktiken* zu lesen ist. —

b.

Fragment zur Regierungsperiode Alexius III., Kaisers von Trapezunt (1349—1389) aus der Sammlung des vorgenannten Silberkämmerers Lazaros.

Nachdem *Basilius*, der Kaiser und *Gross-Comnen*, mit Hinterlassung zweier unerwachsener Knaben und bedeutender Schätze das Zeitliche gesegnet hatte, begannen unter den Grossbeamten sogleich die Unruhen. Sie trennten sich in zwei Faktionen, deren eine die *Amintzantaranten*, die andere aber die *Scholaranten* hiess. Sie wurden mit einander handgemein, vertrieben die Knaben mit der kaiserlichen Mutter nach *Konstantinopel* und übergaben die Regierung der zweiten Gemahlin (des Verstorbenen), die eine *Paläologina* war. Das unglückliche Loos dieser Frau zu erzählen, gehört nicht hieher, es soll bei einer andern Veranlassung geschehen. Es dauerte nicht lange und sie trieben auch mich aus dem Vaterlande. Als Gehülfen und Trost in der Verbannung hatte ich meinen theuersten Sohn *Konstantin Lazaropulos*, der sich mit natürlichem Geschicke neben seiner vom Hause mitgebrachten Erziehung auch noch mit dem in Konstantinopel herrschenden Bildungsgang vertraut machte. Allein bei meiner Ankunft zu Konstantinopel war für unsere Sache im Rathe Gottes schon eine günstigere Wendung beschlossen, denn *Johannes Kantakuzenos*, Kaiser der Römer, hochherzig, glanzvoll in Wort und That und geschmückt mit jeglicher Wissenschaft, erkannte in seinem Eifer für die Ehre Gottes und im Gegensatze des unbrauchbaren, einsichtslosen und unthätigen Beherrschers von *Trapezunt*, des alten und kinderlosen *Mi-*

chael Commenus, dass der gesetzliche Erbe von *Trapezus*, der Gross-*Comnen Alexius*, den wir vorher Sohn des Kaisers und Gross-Comnen *Basilius* nannten, des Thrones vollkommen würdig sei und seinem Vater nachzufolgen verdiene. Die Einleitung des Unternehmens ward vom Kaiser mir, als dem es vor Allen gebührte, aufgetragen, worüber ich als wahrer *Commenophile* grosse Freude empfand. Denn ich sehnte mich in Wahrheit, *Alexios*, den Abkömmling meines Gebieters und Kaisers des Gross-Comnenen, auf dem väterlichen Throne zu erblicken, und zugleich fühlte ich selbst grosses Verlangen, wieder in der Heimath zu seyn und mein Eigenthum zu erlangen. Allein ich hatte Furcht vor dem Unwetter, weil es schon Spätherbst war, wo der Nordwind bläst und Wellen wirft .... (Des Nachts erschien aber dem zaghaften Mann *St. Eugenius* und sagte:) „Silberkämmerer! fürchte die Seefahrt nicht, *ich* bin mit dir und werde dich nicht verlassen, brandet auch das Meer ein wenig, wird die Fahrt dennoch lieblich seyn, es wird *Alexios* (III.), Enkel des Gross-Comnen *Alexius* (II.) den Thron von *Trapezunt* besteigen."

c.

Personalbeschreibung des Gross-Comnen Alexius III.

Nachstehendes Bruchstück aus dem Personalakt Seiner kaiserlichen Majestät *Alexius III.* ist eigenhändige Composition des hochwürdigsten Metropoliten *Joseph* von Trapezunt, zugleich aber auch ein Denkmal der niederträchtigen Schmeichelei, vor der im Byzantinischen Reiche selbst die höchste kirchliche Rangstufe ehrgeizige Prälaten nicht sicher stellte.

Es wäre, meint der Metropolit Joseph, ein schweres Stück Arbeit, die körperliche Wohlgestalt seines gnädigsten Gebieters *Alexius* (III) zu beschreiben:

„Stirne und Stirndecke und ihre Linien, die Stirnfalten und ihre flinkernde Bewegung, Perlen gleich: die gespannte Haut der Augenlieder: der scharfe durchdringende Blick der schönen Augen, die gebogene Nase, nach Platon Characterzug der Könige: das feine Gehör, die purpurgefärbten, Strahlen sendenden Wangen: das reichliche und goldschimmernde Barthaar, Mund, Lippen und Zähne waren bei ihm von unerreichbarer Schönheit. Wohin soll ich erst den reinen, wohllautvollen und flötensüss ertönenden Klang seiner Rede stellen und den kräftigen Bau der Schulterblätter, den Hals, die perlenden Ohrendrüsen und das goldschimmernde Hinterhaupt? Kurz, ein neuer *Adam*, ein schöner *Joseph* und dazu noch sehr reich und sehr freigebig. Mit Unrecht haben Einige sein kühnes, heftiges und mannhaftes Wesen mit Thiersinn bezeichnet. Nur gegen Widerspenstige war *Alexius* barsch; sanft aber im Gegentheil, freundlich, herablassend und milde gegen Zucht und Ordnung haltende Menschen.“

Beim Regierungsantritt *Alexius III.* war das Trapezuntische Reich in enge Gränzen zusammengedrängt, und die Hauptstadt selbst den feindlichen Angriffen ausgesetzt; denn zum Unglück hatten sich die Muhammedaner beinahe des ganzen offenen Landes bemächtigt, und zum Reiche gehörten ausser *Trapezunt* nur noch die Stadt *Kerasunt* mit Umgegend, die Provinz *Chalybia* mit ihren Küstenfestungen, das berühmte *Oinaeon* und die dreizehn Kastelle oder Burgen von *Limnia* mit ihren Ortschaften, sämmtlich reich, gepriesen und streitbar.

Alexius fasste, obgleich noch im ersten Jünglingsalter, die kühne Idee, das väterliche Reich durch Wiederbelebung der beiden Grundelemente aller Staaten: der Kirche und der Armee, aus seiner bedenklichen Lage wieder zur alten Blüthe und Macht zu erheben. Nur war die Aufgabe, wie es scheint, für seine Kräfte zu schwer.

Non satis est dixisse, ego mira poëmata pango.

Hätte man von diesem Imperator und seinen Restaurationsversuchen keine andern Berichte, als die Lobrede des Metropoliten *Joseph,* seines Höflings und seiner Creatur, mit den grotesken Dankbarkeitsscenen der von ihm reichlich beschenkten Mönche, könnte man diesen wohlmeinenden, aber schwachen und in seinen kriegerischen Unternehmungen fast allzeit unglücklichen Fürsten leicht als einen byzantinischen Tschingischan und als Helden und Eroberer des Morgenlandes begrüssen. Die grossen Rüstungen zu Wasser und zu Lande, die kaiserlichen Zelte, die Feldherrn, die Quästoren, Astrologen und Philosophen, die reichlich belohnt und geehrt dem Heere auf seinen angeblichen Feldzügen in den Orient, gegen Persien und Samarkand folgten, sinken in der Pallastchronik des Geheimschreibers *Panaretos* zu acht- bis vierzehntägigen Streifzügen wider benachbarte Turkomanen-Emire und das Bergvolk der *Tzanen* herab. Und der Leser wird vielleicht lächeln, wenn sich der genannte Prälat seinen Zeitgenossen als vollgültigen Zeugen des „Sampsonthums Alexius III., seines gnädigsten Herrn und Beschützers,“ verkündet, aber bescheiden hinzusetzt: er sei zwar so zu sagen nur der Sclave und Zögling dieses dreimal den Preis der Tapferkeit davon tragenden Helden *): nicht etwa nur die Leute

---

*) Ἔγωγε δὲ καὶ αὐτὸς ὄγε τοῦ τρισαριστέως ἥρωος, εἰ χρὴ τ'αλεθῆ φάναι, ἐκείνου καὶ δοῦλος καὶ παίδευμα. MSC.

der Umgebung, die Einheimischen und die Unterthanen insgesammt, sondern auch fern liegende Völker, Perser und Meder, Aegypter und Italiener und das ganze Geschlecht der Skythen und Barbaren mitinbegriffen, seien durch die Kunde seiner Thaten erschüttert worden, und gleichsam stolz darauf gewesen und haben sich gebrüstet, als wenn auch sie Antheil an seinem Ruhme hätten.

Damit im Ruhmeskranz ihres Lieblingshelden ja keine Blume fehle, liessen ihn die Mönchs-Enkomiasten nach Besiegung der äusseren Feinde glorreichen Kampf gegen ein Ungethüm am Brunnen, hinter dem lieblichen Hügel *Mithros* auf der Strasse nach *Erserum*, unter mirakulösem Beistande der *Panagia* bestehen. Es ist eine ähnliche Sage wie die fast gleichzeitige vom Drachen auf *Rhodus*. Die heute noch übliche Benennung „Drachenbrunn" soll Argument der Comnen'schen Heldenthat seyn.

Besseren Fortgang als das Waffenhandwerk hatte die kirchliche Restauration durch Wiedereinführung vergessener Feiertage und Feste, durch Erbauung vieler Kapellen und Kirchlein in und um *Trapezunt*, die zum Theil heute noch bestehen, durch Stiftung ganz neuer, durch Herstellung und Dotirung verfallener Klöster in der Hauptstadt sowohl als in den Provinzen. Nicht zufrieden mit der Namensfeier des Trapezuntischen Stadt- und Landpatrons *Eugenius* erneuerte er auch das während der Bürgerkriege in Vergessenheit gerathene Geburtsfest des Heiligen mit kaiserlicher Pracht und setzte es, durch specielle Offenbarung belehrt, auf den 24. Junius griechischer Zeitrechnung fest. Die Kosten kamen jedesmal aus dem öffentlichen Schatze.

Nach der Beschreibung, die der Metropolit von einem solchen Feste gibt, war es eine Art Kirmes und geistlicher Saturnalien, wo im Beiseyn des Hofes, des Klerus und des Volkes Gottesdienst

mit nächtlichen Schmausereien, Hymnen, Lieder und Lobgesang, Myrrhenduft, Feuerschein und Fackelglanz unter goldenen Leuchtern, Schalen, Trinkbechern, Mischgefässen, heiligem Geräthe und Tischen mannigfacher Grösse und Gestalt, Süsses und Saures, Geistiges und Leibliches in wunderlichem Gemische wechselten. Es ist die Beschreibung dieses Festes kein unwichtiger Beitrag für die Sittengeschichte der Zeit. Der technische Ausdruck im Trapezuntischen Griechisch für ein solches Festgepränge war *στάσις*, und weil gewöhnlich auch die Nacht hereingezogen wurde, nannten sie es Nacht-Stasis (*πάννυχος στάσις*). Am Ende des Schmauses gab der prachtliebende Kaiser den Gästen, besonders den kirchlichen, jedesmal reichliche Geschenke.

Als literarisches Curiosum des byzantinischen Mittelalters will ich die hieher bezügliche und isolirt aus dem Text herausgehobene Stelle im Original hersetzen: „*Τὴν πάννυχον στάσιν καὶ ὑμνῳδίαν· τὰ ᾄσματα· τοὺς ὕμνους· τὰς φωταυγείας· τὰ ποίκιλα μῦρα· τοὺς πυρφόρους· τὰ φωταγωγὰ δοχεῖα. τοὺς μυσταγωγοὺς, τοὺς ἱερόφαντας· τοὺς κρατῆρας καὶ ἁπλῶς, πᾶσαν ἐκείνὴν τὴν μυστικὴν τελετήν· καὶ τὴν ποικίλὴν ἐκείνην τράπεζαν· καὶ τὰς διαφορὰς τῶν πωμάτων καὶ βρωμάτων· τοὺς παρασίτους τε καὶ τοὺς χρυσοῦς πίνακας· καὶ τοὺς ἰχθυϊκοὺς πινακίσκους· τά τὲ ὀξύβαφα τρυβλία καὶ τοὺς διαφόρους ἀμφορίσκους· κύπελλά τε διάφορα οἰνοφόρα· καὶ τὰ ἥδυτατα πόματα· καὶ ἁπλῶς πᾶσαν εἰπεῖν, ἑστίασιν πνευματικήν τε καὶ σωματικὴν πανδαισίαν· τὰ πάντα βασιλικὰ καὶ φιλότιμα.*“

B.

Goldbulle des trapezuntischen Kaisers Alexius III. und seiner Gemahlin Theodora Comnena.

Unter den zwei und zwanzig jetzt noch bestehenden Gross-Abteien des *Hagion-Oros* ist das Kloster des heiligen *Dionysius* dem Ursprunge nach das jüngste, und in seiner ersten Anlage ein merkwürdiges Monument der staatsklugen Frömmigkeit Alexius III., Gross-Comnens und Imperators von Trapezunt. Seine Erbauung fällt in die zweite Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts (1375 n. Chr.) und kostete die auch in unsern Tagen nicht unbedeutende Summe von zehn Millionen Handelsaspern, im geringsten Anschlage ungefähr 340,000 Gulden rhein., welchen Betrag die kaiserliche Schatzkammer im Zeitraume von drei Jahren baar in die Hände des Athos-Einsiedlers *St. Dionysius* legte. Dieser heilige Abt war aus dem vorzugsweise durch transdanubische Colonisten besetzten Gebirge Ober-Macedoniens gebürtig und hatte einen Bruder, den das Glück auf den Metropolitenthron von Trapezus erhoben hatte. *St. Dionysius* war geistlicher Hüttenbewohner, Philereme, Hesychast, und hatte seine Zelle in der grünen Waldregion oberhalb der Engschlucht, in der heute das nach ihm genannte Kloster steht. Es drängte ihn der Wunsch, eine grosse Mönchsstätte unterhalb seiner Einsiedelei am Strande zu errichten, wo der helle Aëropotamos in das Meer hinabrauscht. Das Unternehmen war aber doppelt schwierig, weil erst die Spitze eines vorspringenden Uferfelsens abzuheben war,

um eine hinlänglich breite und sichere Grundlage für den Bau zu schaffen. Privatmittel und Almosen reichten nicht aus, heiliger Eifer trieb den Abt nach Trapezus, wo ihm der Credit des hochgestellten Bruders eine Audienz beim Imperator verschaffte. Supplicanten mussten am Hofe der Gross-Comnenen in ärmlicher Tracht erscheinen und ihre Bitte leise redend, ja beinahe in lispelndem Tone dem goldstrotzenden Autocrator vortragen, was *St. Dionys* vollkommen gelernt hatte. *Alexius* hielt selbst geistliche Homilien von Amtswegen, und lieh der salbungsreichen Rede des Athosmönches um so bereitwilliger das Ohr, weil er in Gebet und in Kräftigung religiöser Praktiken noch das einzige Rettungsmittel für die sinkende Macht der byzantinischen Welt erkannte. Die Beredsamkeit des Mönches war so eindringend, dass der Kaiser die Hälfte der obengenannten Summe auf der Stelle, den Rest aber in drei Terminen bezahlen liess. Ueber die ganze Verhandlung wurde eine Urkunde aufgesetzt, die sich im Kloster *St. Dionys* bis auf den heutigen Tag unversehrt erhalten hat. Es ist eine anderthalb Fuss breite und fünfzehn Fuss lange Papierrolle, mit Randarabesken und wundervoll verschlungenen Zügen geschmückt. Die Doxologie und kaiserliche Titulatur ist in drei bis vier Zoll hohen, halb goldenen, halb lasurblauen Buchstaben mit besonderer Pracht geschrieben und nach byzantinischem Canzleibrauche das Wort *Majestät* sammt Unterschrift des Imperators überall in Purpurdinte ausgedrückt. Die grössten Zierden des Documentes aber sind die beiden Standbilder des Autocraten und seiner Gemahlin *Theodera*, durch die Hand trapezuntischer Meister oberhalb des Textes, sechzehn Zoll hoch, mit Farben und in vollem Kaiserornat kunstreich und wunderschön aufgetragen, damit in solcher Weise nicht nur das Andenken kaiserlicher Munificenz, sondern auch Gesichtszüge, Kleid, Gold- und Perlenstickerei und der reiche Schmuck an Edelsteinen des kolchischen Selbstherrschers bildlich auf die Nachwelt übergehe. *Alexius* hält in der rechten Hand das Scepter in Kreuzform, mit der linken das

eine Ende der zusammengerollten und goldgesiegelten Rolle, *Theodora* aber in der Linken den goldenen Reichsapfel und mit der Rechten das andere Ende der Rolle, über beide schwebt segnend der Salvator Mundi im Brustbild und mit einer Goldglorie um das streng byzantinische Antlitz. Die Edelsteine an Krone und Kleid der Herrscher sind in ihrer Farbe dargestellt, und die buschichten, lang herabhängenden Ohrgehänge ein doldenartiges Geflecht von Diamanten. Die Krone des Imperators ist oben geschlossen und mit dem Kreuz auf der Spitze geschmückt, die Krone *Theodora's* aber oben mörserförmig ausgerandet und das Haupt beider Herrscher, wie an Wesen höherer Art, von einer Purpurglorie umflossen. Das Ganze ist ein prachtvoller Anblick, und, wie ich dachte, auch für ein Künstlerauge nicht ohne merkliches Verdienst.

Unterhalb der Titulaturen des Kaisers und seiner Gemahlin ist beiderseits durch Goldhäckchen das grosse Insiegel, bestehend aus einer massiven Goldplatte in Thalergrösse, gleichfalls mit Standbild und Namenszug des Herrscherpaares am Diplom befestigt. Dann beginnt erst der Text des Documentes selbst, mit allem Aufwand calligraphischer Kunst und Zierlichkeit.

Die frommen Väter erschracken und sahen verlegen einander an, wie ich diesen verborgenen, unbekannten und mit Eifersucht gehüteten Klosterschatz zu sehen begehrte. Woher ich denn wisse, dass sie dergleichen besitzen, da man dieses Kleinod, ihres Wissens, noch niemals einem Abendländer vorgezeigt habe? Freundliche Worte mit ein Paar frommen Sprüchen besiegten zuletzt die behutsame Scheu, und eine Commission brachte nicht ohne Feierlichkeit den heiligen Schrein mit der kostbaren Reliquie der comnenischen Staatscanzlei von Trapezus. Neben dem Original lag eine Copie, die man Vorsichts halber vor etwa hundert Jahren in gewöhnlicher Cursivschrift für den Fall entwerfen liess, dass ersteres

verloren gehe, oder gar im Verlaufe der Zeit für die ungelehrten Bewohner der Abtei unverständlich werde. Das Original durfte ich nur im Beiseyn der Vorstände lesen und mit der Copie vergleichen, letztere aber gab man mir nach Beseitigung einiger nachträglicher Bedenklichkeiten gutwillig auf das Zimmer zum beliebigen Abschreiben des Textes und Abzeichnen der Figuren. Wer je byzantinische Goldbullen umgeschrieben hat, wird gerne eingestehen, dass ohne Beistand der in solchen Actenstücken meistens vortrefflich gesetzten Tonzeichen in vielen Stellen keine Hülfe wäre.

Und so bringe ich denn, wie vorher die Fragmente der trapezuntischen *Eugenius-Literatur*, so auch dieses schöne Ueberbleibsel der Byzantinerwelt mit Text, Uebersetzung und Anmerkungen das erste Mal zur Kenntniss des Abendlandes. Quod felix faustumque sit!

„Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

(Weltheiland im Brustbilde, beide Hände segnend und schirmend über die Standbilder des Kaisers und der Kaiserin ausgebreitet.)

(Conterfei des Kaisers *Alexius* in Diadem und goldgesticktem Purpurgewand mit Edelsteinen, kunstreich gemalt, 16 Zoll hoch.)	(Die Goldbulle zusammengerollt und beiderseits von den erhabenen Stiftern mit der Hand gehalten.)	(Conterfei der Kaiserin *Irene* in Diadem und goldgesticktem Purpurgewand mit Edelsteinen.)

„*Alexios* in Christus dem Gotte rechtgläubiger Kaiser und Sebstherrscher von ganz *Anatolien*, *Iberien* und *Peratia*, *) der *Gross-Comnen.*

„*Theodora*, durch die Gnade Christi gottesfürchtige Gebieterin, *Gross-Comnenin* und Gemahlin des gottesfürchtigen Kaisers *Kyr Alexius* des *Gross-Comnenen:* an Alle, denen dieses unser Insiegel gezeigt wird.

(Massive Goldbulle in Grösse eines Thalers und mit Goldhäckchen am Diplom befestigt, des Imperators Standbild und Chiffre in getriebener Arbeit.)

(idem der Kaiserin.)

„Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, und wer euch liebt, liebt mich: so hat der Herr den heiligen Aposteln aufgetragen. Wenn nun Christus den Jüngern, die Jünger aber den Lehrern und Boten, die Boten und Lehrer aber den Erzpriestern und den übrigen Hirten und Tugendhelden (es) der Reihe nach überliefert und verkündet haben, so ist es geziemend, dass man sie aufnehme und ehre, wie es für die gottbegeisterten Väter, die sich der Welt und aller ihrer Reize entschlagen, sich selbst verläugnen, das Kreuz auf ihre Schultern nehmen und ihm nachfolgen, schicklich ist. Denn Ehre und Wohlwollen gegen diese geht hinüber auf unsern gemeinsamen Gebieter und Herrn Jesus-Christus. Männer, die vom zarten Alter an Gott geweiht und mit Namen im Himmel eingeschrieben sind,

---

*) Sieh Anmerkung XX.

die ihre Wohnung in Steinwüsten aufgeschlagen und den Berggipfel der Tugend erstiegen haben, von wo sie Hülfe brachten, muss man ja, gleichsam als kämen sie von Gott, aufnehmen und ihnen die schuldige Ehre und Zuneigung erweisen. Denn wer diese liebt und aufnimmt, bewirthet und beherbergt den wahrhaften Christus selbst und nimmt unter seinem Dache denjenigen auf, der sie gesandt hat, und wird auch desswegen, wie das Evangelium verheisst, durch ihn die ganze Liebe des Vaters im Himmel erlangen. Als solcher erschien neulich unser guter Vater und Gottes Priester, der ehrwürdige Weihmönch *Kyr Dionysios*, vom heiligen Berge kommend, um meinen und der glückseligen Kaiserstadt *Trapezus* Oberhirten *Kyr Theodosius*, seinen leiblichen Bruder, zu sehen. Denn Gleiches hat an Gleichem Wohlgefallen. Vor das Antlitz meiner kaiserlichen Majestät tretend in Lumpen gehüllt, mit tiefer Gemüthsruhe, lispelnd nach demüthiger Anachoreten-Art: wenig redend wie es Klausnern geziemt, aber Seelen-Nützliches und Heilsames, und zwar mit zerknirschtem Herzen und im Geiste der Demuth, war er mir ein mit der Botschaft des Heiles von Gott gesandter Engel. Christus nachahmend zeugte er nicht selbst von sich, sondern wie der Vater für jenen, so legte für diesen das ihm inwohnende Schweigen, das unbefangene Gemüth und die vollendete Tugendfülle Zeugniss ab: man möchte sagen, ein *Athanasius* sey erst von *Trapezunt* dem *Athos* gegeben, ein *Dionysius* aber vom Athos an Trapezunt *wieder* zurückgegeben worden. In der Unterredung mit meiner kaiserlichen Majestät suchte er nicht Fülle des Geldes, noch Werkzeuge des Genusses, sondern leitete und deutete hin auf den Pfad des Heiles: denn Alle, sagte er, die als Kaiser, als Könige, als Fürsten gepriesen werden, haben dem heiligen Berge Klöster und Tempel gebaut zu ewigem Gedächtniss. Dieweil Du nun über Viele hervorragest, musst auch Du verhältnissmässig eine Zuthat machen, damit Du unter den Vielen bleibendes Andenken und ewigen Gewinn für Deine Seele erlangest. Die-

ser heilige Vater hatte zwar schon auf dem in Wahrheit heiligen Berge, wo man mit Gott sich unterredet, und zwar unterhalb des kleinen Athos (kegels) *) bei dem dort herabrauschenden *Aëropotamos* nahe am Orte, der *Bulevteria* heisst, einen Thurm aufgebaut. Dieser Abt hatte aber die Absicht, daselbst auch ein Kloster zu errichten, im Namen des geehrten und ruhmvollen Vorläufers und Täufers Johannes. Auch festen Mauerumfang und Zellen rund umher für Asceten wollte er anlegen. Der Wartthurm war zwar fertig, das Kloster aber noch nicht angefangen, als er hieher kam und meiner kaiserlichen Majestät, anregend, wie oben gesagt, den Umstand erzählte. Meine kaiserliche Majestät nun, in Anbetracht des Ehrfurcht gebietenden, schweigsamen, einfachen, ungekünstelten und über allen Ausdruck seelenruhigen Wesens des Mannes, hat ihn freundlich, liebe- und ehrenvoll wie einen von Gott Gesandten aufgenommen und seine Worte wie einen seelenerquickenden Thau eingeschlürft; denn er goss sehnsuchtsvolles Verlangen nach Gott, Liebe und gottgefälligen Eifer in mein Herz und wusste mich ganz für die Sache einzunehmen. Daher befiehlt auch die milde Gewalt meiner kaiserlichen Majestät durch diese ihre Goldbulle, und übernimmt den ganzen Bau des besagten Klosters zum heiligen Vorläufer, verspricht und gelobet, sie wolle aus ihren eigenen Mitteln den Tempel bauen und vollenden, rund umher so hoch als möglich eine Mauer aufführen, eine verhältnissmässige Anzahl Zellen für die Mönche anordnen, die Wasserleitung besorgen und das Kloster in seinem vollen Belang herstellen. Möge sie (m. k. M.) Andenken und Zurechnung dafür auf ewige Zeiten haben! Es befiehlt daher meine kaiserliche Majestät und fordert entgegen vom genannten Abte

---

*) Sieh Anmerkung XXIII.

und Weihmönch *Kyr-Dionysius* und allen seinen Priester- und Laienmönchen, dass sie den Vorfahren derselben (Majestät), den Blutsverwandten beider Geschlechter, jenen vielbelobten Kaisern und Herren, nämlich den Gross-Comnenen, mit nie ruhender Stimme Preis und Absolution gewähren, dass sie für meine kaiserliche Majestät und für die hohen Fürstinnen, für die geheiligte Mutter derselben, für meine Gemahlin und unsere Kinder und für alle, die noch kommen werden, sowie für die Gesammtherrschaft meines Hauses bei den Doxologien der Vesper, bei den Litaneien der Metten, bei den Tagzeiten, insbesondere aber bei dem furchtbaren Geheimnisse des unblutigen Messopfers beten sollen, auf dass wir Vergebung und Ruhe erlangen und auf die Seite der Auserwählten gestellt und im Buche des Lebens eingeschrieben werden; ferner noch, dass auch die übrigen dorthin reisenden Christen Uns Absolution und Segenswunsch ertheilen und Alle Uns als Erbauer rühmen und es das Kloster des *Gross-Comnenen* nennen.

„Nach oben ausgesprochener Bestimmung nun hat man sich mit dem ehrwürdigen Geronten *Kyr-Dionysius* dahin vereinigt, dass ihm Meine kaiserliche Majestät hundert Saumlasten *) zu geben habe, von welchen ihm die fünfzig bereits eingehändigt wurden. Der Rest aber, d. i. die andern fünfzig Saumlasten, in drei Jahren fällig sind: er aber das Kloster ausbaue, wie vorhin angedeutet, und vollständig herstelle, so dass es das Kloster Meiner kaiserlichen Majestät sey und das Gedächtniss derselben immerwährend, unzerstörbar und ununterbrochen daselbst bestehe. Nach Vollendung des Klosters und Ausbezahlung der Saumlasten in dreijähriger Frist;

---

*) Sieh Anmerkung XXIV.

wie gesagt, bestimmt und befiehlt Meine kaiserliche Majestät für ihren Bruderschafts-Beitrag an dasselbe jährlich 1000 Aspern ihres von Gott bewachten Gepräges, sogenannte *Commenaten*, die der heiligste *Kyr-Dionysius* und die Aebte, seine Nachfolger, jedes Jahr aus dem Gott beschirmten Schatzamte Meiner kaiserlichen Majestät baar und richtig zu erheben haben.

„Den Söhnen, Erben und Nachfolgern, die mit Gott den kaiserlichen Höhepunkt einnehmen werden, befiehlt und legt Meine kaiserliche Majestät die Verpflichtung auf, diese Goldbulle Meiner kaiserlichen Majestät fest und unverbrüchlich zu beobachten, um beim Kloster mit Ausbezahlung der besagten Tausend Aspern (Weisspfennige) niemals in Rückstand zu seyn, sondern sie als Unsern Bruderschaftsbeitrag, wie angedeutet, zu erlegen unfehlbar auf ewige Zeiten, damit auch sie mit uns auf gleiche Weise die Vergeltung erlangen, wann Christus der Gott kommen wird, um den Ehrenpreis an diejenigen zu vertheilen, welche die Geringsten seiner Brüder bewirthet haben.

„Und wenn etwa auch manchmal Trapezuntier auf der Vorüberreise dorthin gelangen, sey es in wissenschaftlicher Forschung oder aus Andacht für den Ort, für das Kloster und für den heiligen Berg, sollen die Mönche verpflichtet seyn, sie liebevoll zu beherbergen und nach Kräften zu bewirthen, dieselben auch als Mitbrüder in die Arme zu schliessen und in ihren Verband aufzunehmen, wenn sie wegen Entsagung der Welt, aus ascetischem Eifer und aus Liebe zur Einsamkeit kommen und Vorschrift, Ordnung, Gehorsam und Gemeinschaftsleben des Klosters unabweichlich zu beobachten geloben. Denn unter diesem Vorbehalt wurde gegenwärtige Goldbulle Meiner kaiserlichen Majestät auf ewige Zeiten erlassen, und hat die fromme und von Gott ausströmende Gewalt derselben darauf

das Gewöhnliche in gewohnter Weise befohlen, im laufenden Monat September Indict. XIII, des 6883sten Jahres (1375).

Alexius in Christus dem Gotte gläubiger Kaiser und Selbstherrscher von ganz *Anatolien*, *Iberien* und *der jenseitigen Küste*.

C.

Restaurationsbulle desselben Kaisers und Gross-Comnen Alexius III. von Trapezunt für das Kloster der Panagia auf dem Berge Sumelas in Kolchis.

An äusserer Pracht und Eleganz der Form steht dieses Document der Gross-Comnen'schen Staatscanzlei weit hinter der Stiftungsurkunde des Athosklosters *St. Dionys* zurück. Es ist um ein Viertheil schmäler, aber dafür um einige Fuss länger, so dass es in diesem Sinne nicht weniger als achtzehn bis zwanzig Fuss messen kann. Ueberdiess ist es auf Seidenpapier geschrieben und auf mehreren Stellen schadhaft, sey es, dass die rauh gesitteten und noch weit unwissenderen Bewohner dieser romantischen Bergeinöde in Kolchis nicht mit gehöriger Sorgfalt für unbeschädigte Erhaltung ihres Hauptbesitztitels wachten oder das Material selbst den Wirkungen der Zeit nicht zu widerstehen vermochte. Von den vielen

Goldbullen, die man von verschiedenen Prinzen des Comnenischen Kaiserhauses vor siebzig Jahren noch im Archive aufbewahrte, wurde im letzten Klosterbrande, wie die Mönche sagen, diese einzige noch gerettet. Um sie gegen ähnliche Fälle sicher zu stellen, ist sie in einer Metallkapsel eingeschlossen und mit den übrigen Kleinodien in einer innerhalb der Grottenkapelle im lebendigen Felsen ausgemeisselten, wohlverwahrten und dem Feuer unzugänglichen Kammer niedergelegt. Und nicht zufrieden mit einer von den vier Patriarchen des Orients und vielen andern Kirchenfürsten durch eigenhändigen Namenszug beglaubigten Doppelcopie in Cursivschrift, liess man diese Copie zugleich mit Kirchengebeten, Legenden, geschichtlichen Notizen und Commentarien durch die Sorge in Wallachei und Transsylvanien sitzender Athosmönche sogar unter die Presse legen, um die Beweise des rechtmässigen Erwerbes der Klostergüter zu vervielfachen und selbst über die Launen des Zufalles zu erheben. Die Abdrücke sind vom Jahre 1775, aber, wie es scheint, selbst in Ländern anatolischen Glaubens so selten, dass man sogar im trapezuntischen Kloster auf dem *Hagion Oros* kein Exemplar, in *Sumelas* selbst aber nur noch wenige gefunden hat.

Die Originalbulle selbst ward im Jahre 6873 byzantinischer Zeitrechnung (1365 n. Chr.), von dem sechzehnten des Kaisers *Alexius III.* erlassen und hat zwar auch die Standbilder des Imperators und seiner Gemahlin an der Spitze, aber nur sechs Zoll hoch, in einfachem Purpurüberwurf, mit Scepter und edelsteinbesetzten Kronringen niedern Grades und ohne Glorie auf dem Haupte. Doch sind die Gesichtszüge an beiden Bildern schön und trägt die Kaiserin auch hier grosse Ohrgehänge von Diamanten. Die übrigen Reichsinsignien aber sind zugleich mit dem Salvator mundi und der in den kaiserlichen Händen gehaltenen Rolle weggelassen, sey es, dass der Imperator damals weniger fromm, oder weniger prachtliebend und eitel, oder die Veranlassung, da es sich nur um Einhei-

misches handelte, der vollen kaiserlichen Glanzentwicklung nicht für würdig galt. Auch die beiden Goldsiegel des Imperators und seiner Gemahlin sind heute nicht mehr am Document zu finden, wie an der Athosbulle zu *St. Dionys*.

Obgleich *Alexius* die Förderung religiöser Praxis zur leitenden Regierungsmaxime erhob und überhaupt die sinkende Macht der orthodoxen Reiche mehr durch Gebet und himmlischen Beistand als durch weltliche Mittel zu stärken suchte, wie einst jener König Central-Anatoliens, der

„Phrygiam religionibus implevit, quibus tutior omni vita quam armis fuit,“

so säumte und zögerte er doch volle sechszehn Jahre mit Erfüllung des in der Noth gemachten Verlobnisses. Er war einem Decembersturm, der ihn auf der Fahrt von Konstantinopel nach Trapezunt in der Nähe seiner Hauptstadt überfiel, nach dem übereinstimmenden Zeugniss seiner Hofleute nur mit Hülfe der Panagia von Sumelas entgangen. Die Mönche unterliessen freilich nicht, von Zeit zu Zeit (der Imperator gesteht es selbst) im Namen der Panagia an die Schuld zu mahnen und um Schirm ihres Heiligthums wider Gewaltthat und Raub der weltlichen Obrigkeit zu flehen; aber *Alexis* kam mit den räuberischen Turkomanen-Emiren noch leichter zu Stande, als mit seinen eigenen Grossen, wenn er ihrer Willkühr steuern und die Missbräuche der Verwaltung heben wollte. Das Höhlenkloster *Sumelas* und der Credit seiner *Panagia* indessen haben alle Stürme der anatolischen Welt überstanden, und sind unversehrt und ungeschmälert bis auf unsere Zeit geblieben. Aber die weltliche Herrschaft von Trapezunt, die Gross-Comnenen mit ihrem Diamantenschatz, die kolchischen Schloss-Archonten und Thalfürsten, wie sie der Caucasier *Wachuscht* nennt, sind ver-

schwunden und von ihrem Stolz und ihrer Ungerechtigkeit ist nichts geblieben, als verfallene Thürme, die melancholisch, wie die Ritterburgen des alten Europas, von Felsenspitzen und einsamen Waldhügeln auf den Wanderer aus Occident und auf die gläubigen Pilger aus *Sinope* und *Cäsarea* niederschauen, wenn sie zum Kirmesfeste der wundervollen *Panagia* in der Waldöde vorüberziehen.

Nahe an der Stadt *Trapezunt* fällt ein wasserreicher Thalbach in das Meer, von Christen und Mohammedanern der Umgegend jetzt *Dejirmenderesi*, d. i. der *Mühlbach*, vor Alters aber *Pyxites*, der *Buxbach* genannt. *) Die Hauptcommunicationsstrasse über die Alpenregion von *Chaldia* nach der armenischen Gränzstadt *Ersendschan* führt durch dieses liebliche und fruchtbare Querthal am Flusse fort bis *Dschewisluk*, **) sechs Wegstunden von der Küste. Hier ist eine Thalscheide, der Weg nach *Sumelas* und der Hauptarm des *Pyxites* wenden sich links in ein allmählig sich verengendes, tief ausgeschnittenes Waldthal, an colossalen Nussbäumen, Einsiedeleien und verfallenden Castellen vorüber zu einer zweiten Thal- und Wegscheide mit einer kühn über den Wildbach gesprengten Bogenbrücke von Stein aus der Comnenenzeit. Von hier zur *Panagia* im innersten Winkel einer noch enger geschlossenen und noch tiefer ausgehöhlten Waldschlucht sind noch vier Wegstunden, vielleicht die lieblichste und einsamste Partie des immergrünen Waldgebirges von Kolchis.

*) دكرمن درهسي, *dejirmen* die *Mühle*, *dere Thal* und *Bach* des Thales, wie das Arabische *Wadi*, *si* pronom. der 3ten Person.

**) *Dschewisluk* ist die türkische Uebersetzung der griechischen Ortsbenennung *Karydia*, d. i. Nussheim.

Vallis erat piceis et acuta densa cupresso,
Nomine Gargaphie, succinctae sacra Dianae.

Diese Pyxites-Thalenge ist noch weit dichter bewachsen und wasserreicher als die Aussenregion; Weinranken, Haselstauden, Feigen-, Nuss-, Birn- und Apfelbäume, Massholder, Cranien, Mispeln, Eichen, Buchen, Ulmen, baumlicher Bux und Platanen mit einem schwer zu begreifenden Reichthum an Schlingpflanzen und Kurzholz bilden von der Tiefe bis hinauf, wo kurznadelichte Tannen unter Buchen und Grüneichen den Nadelholzwald und die Alpenlandschaft begränzen, ein dichtverwachsenes Baummeer mit rauschenden Bächen, Brunnen, Schatten, schindelgedeckten Einödhöfen, Kürbisfeld und Bergwiesen. Ueber Gestein und Sturzabhänge in dicht verschlungenem Buschwerk, unter dem Laubdach überhängender Bäume und Stauden zieht sich der Weg aus der Tiefe hoch an der Thalwand hinauf, dann an Capellen und furchtbaren Abgründen wieder hinab in die enge Pyxitesschlucht, zur gedeckten Holzbrücke über den zwischen Felsblöcken hervorrauschenden Bach, wo riesige Nuss- und Castanienbäume, Buchen von seltener Pracht, Lorbeer-Rosenstrauch und Laubwerk aller Art dem Gemurmel von beiden Seiten herabstürzender Cataraktén und dem Rauschen des *Pyxites* selbst, in der milden Septemberabendluft einen nicht zu beschreibenden Zauber verleihen. In dieser romantischen Wildniss überfiel uns die Nacht, und plötzlich schaute die Vollmondscheibe vom Alpeneinschnitt des innersten Thalwinkels zwischen hohen Ulmen und Platanen in die Tiefe herab. Aber bald ward das Thal so enge, der Wald so dunkel, das Gebirge so hoch, dass die Lichtscheibe wieder verschwand und wir uns nur mühevoll im Dunkel über Brücken, Seitenbäche, Felsenvorsprünge und Krümmungen bis zum Fuss des *Sumela* durchwanden, bis wir aus der Thalnacht hoch über uns in der riesigen Höhle einer steilen Felsenwand, vom Monde hell erleuchtet, das unersteiglich scheinende Klo-

ster der *Panagia* erblickten. Man denke sich die Scene, das Abgeschiedene im innersten Winkel der grünen Schlucht, die steilen, mit geringer Spaltung rasch ansteigenden, wenigstens sechsthalb tausend Fuss hohen Waldwände, eine riesige Vegetation, voll Laub, voll Bäche, die Silberfäden der Bergcataracten im Mondlicht aus dem Laubwerk glitternd, unten der rauschende Bach, stille Waldeinsamkeit, stundenweit keine menschliche Wohnung, oben auf der Gränzscheide zwischen Laubholz und Nadelwald, mitten in der grünen Bergseite, in Form eines aufrecht stehenden Parallelogramms, eine senkrecht abgeglättete, im haut relief hervorspringende Felswand, mit einer halbkreisförmigen tiefen Höhle in der Mitte; oberhalb des Felsens, so wie unterhalb und zu beiden Seiten, rechts und links Alles mit Wald und Grün bedeckt. Der Weg aus den Nachtschatten der Tiefe führt durch dichtes Gehölze im Zigzag wohl dreiviertel Stunden bis auf gleiche Höhe mit dem Höhlengrund, auf eine kleine Ebene, wo eine Capelle und auch Stallung für die Lastthiere und ihre Treiber sind. Eine tragbare Stiege aus zwei hohen Baumstämmen mit Querstufen und Geländer führt zu einem vier Fuss hohen, engen und mit Eisen beschlagenen Pförtchen am Rande des Felsenparallelograms hinauf, und von dort erst geht es wieder auf einer langen Steintreppe auf die Grundfläche der Höhle und zu den Wohnungen der Mönche hinab. Auf gemauerten Terrassen und gewölbten Grundzimmern hat man ohne Plan und Ordnung hölzerne Bauernstuben mit Schindeldach und mit Söllern vor dem Fenster über der grausigen Tiefe aufgerichtet, nach der Ungleichheit der Höhlenkanten, die einen hoch, die andern tief, und durch Holzstiegen und in Felsen gehauene Thorwege mit einander verbunden. Wie bei den Felsentempeln in Nubien bildet die Höhle selbst das Schiff zur Klosterkirche, an der man nur die *Apsis* mit einem kleinen Kuppelthürmchen künstlich angebaut, so dass die Andächtigen das Antlitz nicht dem Innern der Höhle, wie zu *Ybsambol*, sondern der Mündung und der gegenüber liegenden Berg-

wand zuwenden, und die aufgehende Sonne durch das matte Glas der byzantinischen Fenster bricht. Vier durch moskowitische Frömmigkeit in diese abgelegene Wildniss gebrachte Glocken hängen am Bogen eines Felsenthores mitten im Klosterhof. Nur der weit hintönende Schall dieser geweihten Erze und das Gemurmel der von der Alpe gegenüber in die Tiefe herabrauschenden Waldbäche unterbrechen das Schweigen der Thalöde. Von der lebendigen Höhlendecke träufelt reines Quellwasser in ein Marmorbecken herab, zur Noth für den Gebrauch der heiligen Gemeinde hinlänglich und ausser Bereich feindlicher Gewalt. In der neuesten Zeit hat aber die Wohlthätigkeit eines Bürgers von Trapezunt eine reiche Alpenquelle künstlich in die Höhle hineingeleitet, und eine neue Cataracte in langem Silberfaden über den Abgrund gebildet. Die alten Fresken auf der rauchigen Tempelwand im Innern waren den frommen Vätern selbst eine Neuigkeit, Niemand hatte sie noch bemerkt. *Alexius III.*, sein legitimer Sohn und Nachfolger *Manuel III.* und der im Frauenkloster *Theoskepastos* begrabene Bastard *Andronicus* sind in der restaurirten Klosterkirche als Wohlthäter zierlich und mit Inschriften zur Seite in lebendigen Farben dargestellt.

Keine Gegend in der Welt eignet sich besser zu einem Wallfahrtsorte, als diese zaubervolle Wildniss am Kolchischen *Melas* (τὸ ὄρος τοῦ Μελᾶ).*) Indessen sind über erste Begründung und frühere Schicksale des Höhlenklosters nur unbeglaubigte Sagen und fabelhafte Legenden übrig. Der festen Lage ungeachtet war es feindlicher Gewalt erlegen, öfter verbrannt, Generationen lang verlassen, bald durch Privatwohlthäter, bald auf gemeine Kosten wie-

*) Sonderbar genug heisst das innerste Gebirge im Sellreinthale unweit Innsbruck in Tyrol ebenfalls *Melas*.

der hergestellt, durch die Gross-Comnenen, nach der Glanzperiode unter *Manuel* und *Georg*, mit besonderer Liebe gepflegt und endlich durch *Alexius III.* und seinen Sohn baulich und finanziell kräftig gemehrt und hergestellt, von den Türken geduldet, und selbst von dem fanatischen Christenfeinde und Opiumesser *Selim I.* mit Weihgeschenken und einem *Chatti-scherif* beglückt, der heute noch im Archiv neben der Bulle des *Alexius* zu sehen ist.*) Von den zum Kloster gehörigen Dörfern und Zinsleuten nahmen nach der Eroberung mehrere den Islam an, um frei zu werden: was aber christlich blieb, liess man den Mönchen, gegen Erlegung fester Abgaben, unverkümmert bis auf diese Zeit. Eine sichere und ergiebige Quelle des Wohlstandes aber ist *St. Lucas'* Bild der *Panagia*, von dem in einer Note der Eugenius-Literatur das Nöthige angedeutet ist. Türkisches Bauernvolk aus *Gümisch-Chane*, aus *Paipert* und *Tzanenland* (ich sah es selbst) wallfahrtet eben so gläubig als die anatolischen Christen zur *Mirjem Ana* (Mutter Maria) von *Sumelas*. Mönche, mit rohen Copien des Mirakelbildes versehen, betteln und streifen durch ganz Anatolien, durch Russland und die Donaufürstenthümer, um geistliche Sumelasgnaden gegen klingende Münze umzusetzen. Ein solcher Geldmönch ward vor einiger Zeit zu *Cäsarea* in Cappadocien ermordert und ausgeplündert; der Mann hatte 40,000 türkische Piaster (12,000 Stück Zwanziger) zusammengebracht und war auf dem Heimweg begriffen. Einen Theil des geraubten Gutes erhielt man während meines Aufenthaltes in Kolchis zurück.

*) Selim I. residirte als Thronerbe im Pallaste der Gross-Comnenen zu *Trapezunt* und ward auf einer Jagd in der Nähe des Klosters mit Hülfe der Panagia von einer tödtlichen Erkältung des Unterleibes geheilt.

Etwas weniger Profit als St. Lucas' Bild trägt ein Stück Holz von dem Kreuze ein, auf welchem Christus für das Heil der Welt gestorben ist. Dieses kostbare Ueberbleibsel hat der Gross-Comnenen *Manuel III.* (1390 — 1420) aus der kaiserlichen Schatzkammer nach Sumelas verehrt, wie auf dem Silberschrein, in dem man es aufbewahrt, geschrieben steht:

Ἐνθάδε κεῖται τὸ τρισόλβιον ξύλον,
Ἐν ᾧ ὁ χριστὸς ἡγίασε τὴν κτίσιν.
Ὁ Ἐμμανουὴλ τοῦ Ἀλεξίου γόνος,
Κομνηνὸς, Ἄναξ, Εὐσεβὴς, Αὐτοκράτωρ,
Ὡς Δῶρον ἁγνὸν τῇ Παναγνῷ προσφέρει,
Ἐν τῷδε ναῷ τοῦδε τοῦ Μελᾶ ὄρους.
.... *Ετ.* 6898 (1390).

Jeden ersten Monatstag wird mit diesem gesegneten Holze Wasser geweiht und, gegen mässige Vergütung an die Gläubigen überlassen, vertheilt oder ausgesprengt.

Von dem Alexisbau sind heute nur die unzerstörbaren Grundkammern übrig, das Andere ist ärmliches Flickwerk der neuern Zeit. Um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts stand die Comnen'sche Apsis noch mit folgender Inschrift ober der Thüre:

Κομνηνὸς Ἀλέξιος ἐν Χριστῷ σθένων,
Πιστὸς Βασιλεὺς, Στεῤῥὸς, Ἔνδοξος, Μέγας,
Ἀεισέβαστος, Εὐσεβὴς, Αὐτοκράτωρ
Πάσης Ἀνατολῆς τε καὶ Ἰβηρίας,
Κτήτωρ πέφυκε τῆς μονῆς ταύτης νέος.
Ετ. 6868 (1360) *Ἰνδ. ΙΖ*,

Erst fünf Jahre nach Wiederherstellung der verfallenen und verlassenen Klostergebäude ward nachstehende Goldbulle erlassen, um die neue Schöpfung auch in Rechten und Eigenthum gegen Uebergriffe und Plünderungen weltlicher Archonten und kaiserlicher Finanzbeamten sicher zu stellen und das Loos der Mönche selbst durch reichlicheres Einkommen und vermehrten Besitz zu verbessern. Uebrigens ist auch diese Urkunde, um den innern Zustand und den Verwaltungsgang der trapezuntischen Staaten kennen zu lernen, kein unwichtiges Aktenstück.

(Des Kaisers Conterfei mit Diadem und kaiserlichen Gewändern, in Farben und mit Edelsteinen geschmückt, 6 Zoll hoch.) (ditto der Kaiserin.)

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen! *Alexios* in Christus dem Gotte, gläubiger Kaiser und Selbstherrscher ganz *Anatoliens*, *Iberiens* und der *jenseitigen Küste*, der *Gross-Comnen* — Allen denen unser gegenwärtiges frommes Sigill gezeigt wird.

( ) Hier fehlen die Goldsiegel des Kaisers und der Kaiserin. ( )

Wenn die Einen auf die Nachricht von dem Anrücken der Feinde sich eine unangreifbare Mauer bauen und um dieselbe zur Abwehr der Gegner einen Graben aufwerfen,

Wenn Andere zu ihrem Schirm kriegerische Rüstung umgürten und wider körperliche Uebel heilsame Arzneimittel auflegen, und der Eine zu diesem und der Andere zu jenem materiellen Hülfsmittel greift: schlägt Meine kaiserliche Majestät nicht diesen Weg ein. Denn solche Dinge rechnet Dieselbe für nichts und gedenkt

ganz und gar davon Umgang zu nehmen, weil sie verweslich und vergänglich sind.

Statt unbezwinglicher Schanzen, Streitrüstung und heilender Medizinen, und statt aller menschlichen Verkehr, ruft sie die allgepriesene Gottерzeugerin an, die den *Logos* geheimnissvoll mit uns vereinte und das Irdische des Fleisches erhöhte und Gott uns zum versöhnlichen Richter machte.

Sie ist unbezwingliche Burg und Graben und wohlverwahrte Stadt, tödtliche Waffe wider den Feind, Heilung in Krankheiten und Schutzwehr wider alle Schmerzen, Unglücksfälle, Gefahren und Umstände. Und was das Wunderbarste: wie sie Zuflucht und Hülfe in diesem vergänglichen Leben, so ist sie im jenseitigen und ewigen Zuflucht und Mittlerin der Gottseligen.

Durch die Fülle ihrer Gaben und Gnaden mit reichem Schmucke ausgeziert und gekräftigt, hört Meine kaiserliche Majestät nicht auf, Lobgesänge und Dank zu spenden ihrem gepriesenen und hülfreichen Namen.

Wenn wir aber entgegenmessen wollten für Alles, was sie uns zugemessen hat in Kriegszügen zu Wasser und zu Land, in Unfällen, Gefahren und andern Bedrängnissen, worin ich mich befand, als ich aus der Kaiserstadt hieher überschiffte und die von den Vorvätern ererbte kaiserliche Gewalt übernahm: was sollte einer sagen oder entgegen geben? Würde es einer schriftlich aufzeichnen können, wenn er auch die ganze vor uns liegende Rolle überschriebe?

Weil nun selbe (kaiserliche Majestät) in dieses endlose Meer ihrer Wunderthaten hineinzuschauen oder auf dieses unermessliche

himmlische, sternbesäete Feld hinzublicken nicht vermag, ist es besser ihre Macht schweigend zu ehren als aufzuzählen. Jedoch verlangt dieselbe einige Weihgeschenke darzubringen von den Gaben, mit welchen uns die *Glückspenderin* überschüttet hat, in der Ueberzeugung, dass Gott die Gabe nicht nach dem Werthe des Geschenkten, sondern nach Gesinnung und Absicht des Darbringers messe.

Da nun Meine kaiserliche Majestät herzliches Verlangen empfindet nach dieser allgepriesenen wahren Gottesgebärerin, der auf Erden und im Himmel Besungenen, auf dem Berge *Melas* aber besonders Verehrten, die sie auf der heiligen Stelle selbst oft und mit Inbrunst angebetet hat, wo sie auch ihr seelenrettendes Bildniss *) küsste, den berühmten Boden des Klosters betreten, die Lage des Ortes als seelenheilsam und entzückend mit Bewunderung angesehen hat: fasste sie den Entschluss, nach Gebühr ein kleines Gegengeschenk zu machen, wie sie sich schön lange vorgenommen, auch früher Verliehenes zu bestätigen und die das Klostereigenthum antastenden Nachbarn auszutreiben und zu verscheuchen, wie es schon Seine Ehrwürden der Weihmönch *Kyr Gelaktion*, der gegenwärtige Vorstand, mit sämmtlichen Mönchen oft erbeten hat.

Aus diesem Grunde, und weil das Gerücht neuerdings zu Unserer erhabenen und wahrhaft kaiserlichen und selbstherrlichen Grösse gedrungen ist, die Asceten und frommen Männer daselbst aber zu bitten nicht aufhören, erlässt Meine kaiserliche Majestät gegenwärtige Goldbulle, gleichsam als feste Unterlage und unbezwingliche Mauer.

---

*) Sieh Anmerkung XXV.

Kraft dessen soll nun dieses Kloster wie vorgängig so auch in Zukunft unbewältigt, frei, unabhängig und selbstherrlich seyn, keinerlei kaiserlichen Leistung unterliegen, von Niemanden zu Dienstzwang genöthigt, sondern in seinem ganzen Bereich und Belang von Meiner kaiserlichen Majestät allein regiert und verwaltet werden. Ueberdiess soll dasselbe unverbrüchlich und unwiderruflich Eigenthumsrecht und Nutzung aller ihm früher durch die ruhmwürdigen, in Gott ruhenden Kaiser und Gross-Comnenen, der Aeltern und Erzeuger Meiner kaiserlichen Majestät, verliehenen Besitzungen und Landgüter, namentlich im Distrikt *Gemoras* und in den Markungen von *Kosmas Alexanton*, und wo es immer sey, auf welche Art sie ihm auch immer rechtlich angehören, durch Kauf nämlich oder als Geschenk Meines ruhmreichen Vaters Kyr *Basilius* des Gross-Comnenen. In der Gemarkung *Mochlanton* die Grundstücke *Tzachianesia*, *Pitzelesia*, *Kontatesia* und die beiden von meinem Vater *Basilius* geschenkten Güter *Aletzesia* und *Buexicesia* zu ***. Wiederum in der Gemarkung *Mochlanton* das Erbgut jenes *Sokan* sammt dem seines Neffen, des Priesters *Georgius*, welche Meine kaiserliche Majestät schenkungsweise verliehen hat: in der Ortschaft *Chara* die Meierhöfe, die das Kloster schon früher hatte und bewirthschaftete, in Folge kaiserlicher Verordnungen jenes glorreichen Kaisers und Gross-Comnens, Kyr *Johannes*, Meines Urgrossvaters, und der glorreichen Gebieterin Meiner Urgrossmutter, Frau *Eudocia Paläologina*, der Purpurgebornen etc. Im Dorfe *Kintzikera* das gekaufte Erbgut des Grossherzogs *Johannes*, des Eunuchen, welches Meine kaiserliche Majestät an dieses Kloster geschenkt hat ihres Seelenheiles wegen. Im Distrikt *Gemoras* *Chaldogeorgius Binkes*, *Basilius Karuches* mit Bruder und Neffen. Auch wurden schenkungsweise verliehen von der Steuerumlage der Ortschaft *Dybera* 200 Aspern (Weisspfennige), und noch einmal von derselben Steuerumlage andere 300 Aspern zur Hut der Klosterburg.

Ueberdiess befiehlt noch Meine kaiserliche Majestät durch ihre gegenwärtige Goldbulle, dass, soviel immer dem besagten Kloster Meierhöfe, Wassermühlen, unbewegliches Gut, Wohnhäuser, Hütten und anderes derlei Grundbares durch Goldbullen und die übrigen Erlasse, oder durch Schenkung und durch testamentarisches Vermächtniss Christus liebender Männer oder durch eigenen Kauf und Erwerb desselben zugekommen sind, ja auch solche, die es in Folge streitigen Rechtes durch Spruch und Urtel erworben hat, sie mögen liegen in welchem Distrikt, in welcher Gemeinde und Gemarkung, sie wollen, wenn sie auch in gegenwärtiger Goldbulle Meiner kaiserlichen Majestät nicht ausdrücklich genannt werden, das Kloster sie in Kraft dieses besitze als seine eigenthümlichen Grundstücke, unbehindert, ungestört, nach Inhalt und Bestimmung der Charten, Rechtstitel und Sigille (Goldbullen), die es in Handen hat.

Nachdem aber die Ortschaft *Dybera* *) mit den dort eingesiedelten Hintersassen und Gutsleuten, zugleich mit den in *Kuspidion* und Umgegend befindlichen, in Pacht und Hörigkeitsverband des benannten Klosters *Sumelas* durch Meinen Grossvater *Kyr-Alexius* den Gross-Comnen unsterblichen Andenkens übergeben worden sind, unwiderruflich und aller Ansprüche bar, laut Goldbulle seiner angebeteten Gewalt; aber von dort an bis auf jetzt zeitweise die Steuer- und Frohnbeamten der Stadt *Matsuka* in frecher Anmassung und in gänzlicher Missachtung der Goldbulle gleich wilden Thieren einbrachen und die Klosterleute (in Dybera und Kuspidion) bald schädigten und quälten mit Gericht, Frohne und herrschaftli-

*) Wird auch *Dubera* gesprochen.

cher Forderung, bald aus dem Klosterunterthanen-Verband lostrennten und an Archonten, Dynasten und andere Gewaltträger überwiesen: so glaubte Meine kaiserliche Majestät, es sey dieses weder gut noch recht.

In der Absicht nun, die ihm geraubten Unterthanen wiederum zu weihen, den übrigen aber Sicherheit und Befreiung von den beständigen Plackereien und Belästigungen zu verschaffen, mit denen sie früher heimgesucht wurden, und sowohl die Entzogenen als die in frühern Zeiten dem Kloster Ueberwiesenen und die von Meiner kaiserlichen Majestät erst Geschenkten zu vereinen, gebietet und befiehlt die huldvolle Macht derselben hiemit urkundlich, dass benannte Dörfer *Dybera, Kuspidion, Korus* und *St. Konstantin* mit den unten benannten Beisassen; item die Gemeindeabgaben und grundherrlichen Leistungen neuerdings, wie von Anbeginn, unter Gewalt, Eigenthum und Herrschaft besagten Klosters *Sumelas* unverbrüchlich und unantastbar stehen sollen.

Und es sollen die entzogenen Unterthanen wieder an dasselbe zurückkehren ohne den mindesten Rückhalt, und es wage es in Zukunft weder ein Statthalter, noch Dux, noch Primicerius, noch sonst ein Steuersammler und Kapitän Meiner Provinz, der mit dem öffentlichen Dienste daselbst betraut ist, aus was immer für einem Vorwande irgend ein Individuum dem Kloster zu entreissen; ja keinen Fuss breit wage er es in die Rechtsame und Paröken des Klosters einzugreifen, unter dem Vorwande von Jurisdiktion, Steuerforderung oder von einer andern Befugniss und obrigkeitlichen Einschreitung, sondern vermöge Urkunde Meiner kaiserlichen Majestät müssen sie beim Kloster zu Recht stehen, und können von ihm allein besteuert und gerichtlich abgewandelt werden.

Die Paröken *) (Hintersassen, Zinsleute) sind aber folgende: 1) der *Johannes Tzuses.* 2) Der *Zalafuntes.* 3) Der *Zeetes.* 4) Der *Elephas.* 5) Der *Pitzares.* 6) Der *Tzamas.* 7) Der *Kukuros.* 8) Der *Zeulantes.* 9) Der *Tzerteles.* 10) Der *Laudos.* 11) Der *Papa-Paulos.* 12) Der *Kossyphes.* 13) Der *Mazelas.* 14) Der *Skubros.* 15) Der *Mabräas.* 16) Der *Romanos.* 17) Der *Gultzapes.* 18) Der *Karabas.* 19) Der *Podares.* 20) Der *Konkas.* 21) Der *Papa-Mapas.* 22) Der *Drimykallos.* 23) Der *Pelamides.* 24) *Theodorinos Kasures.* 25) *Konstantin Chaxures.* 26) *Johannes Mästor.* 27) *Papa Auphyxines Zeulinas.* 28) *Georg Chalamanos.* 29) Der *Chabräas.* 30) *Papa Konstantin der Kurze.* 31) *Georg der Chaldier.* 32) Der *Chasures.* 33) Der *Domnos* mit dem *Symenos.* 34) *Sabbas der Lange.* 35) *Johann der Bäcker.* 36) *Konstantin Maskuthes.* 37) Der *Chalamanos.* 38) Der *Chumdäas.* 39) *Konstantin Theopemptos von Kutula.* 40) Desgleichen im Dorfe *Kommeras* ** vom Hause des geistlichen Heilig-grab-Pilgers **, das ist der *Chrysanthos.*

Diese insgesammt werden freigesagt von allen die Provinz betreffenden Steuern und Abgaben, sowohl der bestehenden als der künftig aufzulegenden, grossen und kleinen, so wie von aller Gerichtsbarkeit und obrigkeitlichen Gewalt der Duces, und von den übrigen Finanz- und Militärplackereien und Geldforderungen und andern dergleichen Erpressungen, und zwar nach dem vollen Begriffe des Wortes „Abgabenfreiheit."

Nur müssen sie an den Schatz Meiner kaiserlichen Majestät in jährlich zwei Schossen die allgemeine Abgabe entrichten, wie

*) Sieh Anmerkung XXVI.

sie von den Archonten und Oberfinanzbehörden derselben angelegt sind, und nicht mehr.

Und wenn ausser den genannten Paröken von wo immerher noch andere in kaiserlichen Steuerrollen nicht namentlich eingetragene Uebersiedler kommen und sich in den Besitzungen des Klosters niederlassen, sollen auch sie in derselben Weise frei seyn und in die festgesetzte Steuerquote eingetragen werden.

Ueberdiess verordnet noch Meine kaiserliche Majestät, dass wer immer von den aufgezählten und auf kaiserlichen Domänen sitzenden Paröken des Klosters, oder von den auf eigenem Gehöfde baulich Wohnenden unbeerbt gestorben ist, das ihm gehörige Gut dem Kloster zufalle ohne alle Gegenrede.

Weil aber der Wartthurm auf dem gottgeweihten Berg und die Höhle des *Melas* hinlängliche Bewachung brauchen wegen der feindseligen Stimmung der muhammedanischen Nachbarschaft wider uns, so befiehlt Meine kaiserliche Majestät dem zeitigen Abte und den Mönchen, unter den besagten Paröken die besseren und klügeren für sorgliche und aufmerksame Hut des Thurmes auszulesen.

Dieses sind die Bestimmungen Meiner kaiserlichen Majestät, die fest, unverbrüchlich und unerschütterlich zu beobachten sind von Seiten der Kinder, Erben und Nachfolger derselben, so wie von Seiten aller Archonten, Häuptlinge und Beamten.

Wer aber aus ihnen allen auch nur die geringste Kleinigkeit an diesen Rechtsamen antasten oder von dem Geschriebenen einen Theil oder das Ganze umstossen will, wer er auch sey, er soll am Tage des Gerichts die Gottgebärerin selbst gegen sich haben. Nicht nur soll er Fluch und Zorn der heiligen Väter und der glor-

reichen Kaiser auf sich laden, er soll auch noch als Rebell wider Meine kaiserliche Majestät angesehen und gezüchtiget werden, in Kraft dieser gegenwärtigen Goldbulle Meiner kaiserlichen Majestät.

Hiemit hat die fromme und von Gott auserwählte Macht derselben das Gewöhnliche in gewohnter Weise befohlen, im Monat December, Indiktion III. des 6873ten Jahres (1365 n. Chr.).

Alexius, in Christus dem Gotte gläubiger Kaiser und Autokrat von ganz *Anatolien*, *Iberien* und *der jenseitigen Küsten*, der *Gross-Comnene*.

D.

Inschriften.

Von den am Schlusse der griechischen Texte angefügten Inschriften findet man I, II, III und IV im Vorhofe der in Felsen gehauenen Klosterkirche der *Panagia Theoskepastos*, am Bergabhange des *Mithros*, dicht ober der Stadt *Trapesunt*. Sie sind neben den lebensgrossen Freskobildern des Kaisers *Alexius III.*, seiner Gemahlin *Theodora*, seiner Mutter *Irene* und der Prinzessin *Eudocia*, Mutter eines Comnenischen Bastarden *Johannes*, sämmtlich Wohlthäter des Nonnenklosters, mit Farben, aber, wie man sieht, in bizarrer Schrift und fehlerhafter Orthographie auf den äussern Tem-

pelwand aufgetragen. Von diesem Kloster aus hat *Tournefort* (1702) Trapezunt gezeichnet, und in seinem Reisewerk auch die Inschriften I, II und III, aber nicht correct und nicht als Facsimile gegeben. Wir haben beide Mängel verbessert und auch Nro. IV, obwohl verstümmelt, hinzugefügt. An der mit *** bezeichneten Stelle fehlen die Worte *ΧΑΡΙΤΙ* und *ΕΥΣΕΒΕΣΤΑΤΗ*, und in der zweiten Linie ist ΑΕ nicht *ΛΕ*, wie bei Tournefort, sondern *ΔΕ* zu lesen, der spiritus lenis aber wegzulassen.

Nro. V ist eine schön in Marmor eingegrabene Inschrift auf einem Festungsthurm des äussern Castells, links am Thor nach Kerasunt. Sie ist ebenfalls aus dem Zeitalter des trapezuntischen Restaurators *Alexius III.*, auf dessen Befehl, nach einer Stelle der Chronik des *Panaretos*, der Thurm im Jahre 1380 n. Chr. wider ein die Festung bedrohendes Turkomanenheer errichtet wurde. Sie ist vollkommen gut erhalten, und nur in der letzten Zeile der Name des Baumeisters und die ohnehin bekannte Jahrzahl wegen angeworfenen Mörtels auch mit Hülfe des Fernrohres nicht zu unterscheiden. Die Accente sind vollkommen klar und ganz nach den Regeln der Grammatik gesetzt, ausgenommen *Κ'ΕΠΙΣΤΑΤΕΣ* und *Κωνσ̆ταντίνος*, wo Accent und Rechtschreibung fehlerhaft sind. Ganz ungriechisch ist nur in Zeile 3 das Wort *πουρτζίου*, vom wohlbekannten türkischen برج *burdsch*, der Wall, die Brustwehr, die Stadtmauer. Inschrift und Facsimile werden hier das erste Mal gegeben.

(Uebersetzung.)

† Der gläubige Herrscher des Morgenlandes und der cymerischen Küste,
Der in Christus grosse Comnen Alexius,
Erbauer dieses Wallthurmes.
Gott bewahre dessen Macht in Ewigkeit.

* **Der Knecht unseres heiligen Herrn und Kaisers des Gross-Comnenen, und Vorstand des Bauwerkes, Konstantin der ....**

Die Inschrift Nro. VI auf der Aussenseite eines hohen und breiten Thurmes der obern Burg, wo einst der kaiserliche Pallast stand, auf der Seite gegen die aufsteigende Berghalde angebracht, hat noch keiner der frühern Besucher von Trapezunt abgezeichnet. Sie ist dem Erlöschen nahe und konnte nur mit Hülfe eines Fernrohres und des unter einem bestimmten Winkel einfallenden Sonnenlichtes entziffert werden. Zugleich dient sie, wegen der beigefügten, noch deutlich zu unterscheidenden Jahrzahl, einen chronologischen Irrthum in der Ausgabe der Byzantiner zu verbessern, wo man das Todesjahr des Gross-Comnen *Johannes* auf 1458 setzt, während er um 1460 (6968 der Griechen) noch bei Leben war und die Festungswerke ausbesserte. Er war der vorletzte Imperator von Trapezunt und hatte bei seinen Zeitgenossen den Zunamen *καλός, Kalojohannes, der gute Johannes*, weil er zwar über die Leiche seines Vaters *Alexius IV.* den Thron bestiegen, die gedungenen Mörder aber doch nicht ohne Strafe entlassen hatte.

II.

Griechische Texte.

A.

† ***Ἰωσὴφ τοῦ χρηματίσαντος Μητροπολίτου Τραπεζοῦντος, λόγος ὡς ἐν συνόψει διαλαμβάνων τὴν γενέθλιον ἡμέραν, τοῦ ἐν θαύμασι περιβοήτου καὶ μεγάλου Εὐγενίου· ὅπως τε δὴ γέγονε, κατὰ τοὺς χρόνους ἐκείνους τοὺς πάλαι· καὶ ὅπως δήποτε παρείθη. μέχρι καιρῶν ἐνίων· ὅπως τε καὶ πάλιν ἀρχὴν εἴληφεν ἡ τοιαύτη ἑορτή· καὶ ἡμῖν ἐξεδόθη ἑορτάζειν αὐτὴν, πρὸς τοῦ ἐν μακαρίᾳ λήξει γενομένου ἀοιδίμου Ἀλεξίου τοῦ μεγάλου Κομνηνοῦ. ἐν μέρει τε ὁ λόγος διεξιὼν καὶ τὰ τούτου λαμπρὰ σύϛημα (sic) οἷος ἦν τῷ εἴδει· λόγῳ τε καὶ τρόπῳ:***

a.

Λαζάρου τοῦ ἐν Τραπεζοῦντι σκευοφύλακος συνοπτικὸς λόγος περὶ τῶν τοῦ μεγάλου Εὐγενίου Θαυμάτων.

Ἐπεὶ δὲ τῶν θαυμάτων τὸ πέρας εἰλήφαμεν· ἃ διὰ γραμμάτων ἱστορίσαντές τινες παραδεδώκασιν. εἰ καὶ τὰ πολλὰ ἐν ταῖς ἐπισυμβάσαις τῇ πόλει ταύτῃ συμφοραῖς τε καὶ κακώσεσι. νὰ μὴν καὶ διαφό-

ροις τοῖς ἐμπρησμοῖς, ὁ χρόνος ἠμαύρωσε, φέρη δὴ καὶ τὸ κεφάλαιον τῶν θαυμάτων· ὃ οὐ διὰ μακρῶν τῶν χρόνων καὶ ἀνέκαθε γέγονεν, ἢ ἐξ ἀκοῆς παρειλήφαμεν· ἢ δι' ὀνείρων καὶ ἐμφάσεων παρεδόθη· ἢ πατροπάτορες ἐκεῖν' ἀνήγγειλαν, ἀλλ' ὅπερ οἱ πρὸς γένους καὶ τεκόντες καὶ θρέψαντες ἡμᾶς, ὀφθαλμοῖς ἑωράκασιν οἰκείοις· καὶ παραδεδώκασι ἡμῖν καὶ τοῖς πρὸ ἡμῶν, τοῦτο δὴ θεοῦ θέλοντος, διηγησοίμεθα.

Ἐπὶ τῷ δευτέρῳ ἔτει τῆς ἀρχῆς τοῦ ἐν μακαρίᾳ τῇ λήξει ἀοιδίμου βασιλέως Ἀνδρονίκου τοῦ Γίδου) ἐν τῷ ϛψλά ἔτει τῷ ἀπὸ κτίσεως κόσμου, μελὶκ ὁ σουλτάνος ὁ υἱὸς τοῦ μεγάλου σουλτάνου ἀλατίνου τοῦ σα απατίνη, μετ' αὐτοῦ τοῦ Γίδου, ὅρκους διαλλαγῆς ἀπ' ἀλλήλων παραμειψάμενοι ἔστησαν, μήποτε χωρῆσαι εἰς μάχας· ἀλλ' ἐν εἰρήνῃ αἱ Χῶραι ἵνα διάγωσι, καὶ οἱ περίοικοι τῶν φρουρίων ὦσιν ἀτάραχοι· ἀλλ' ἐλύθησαν αἱ σπονδαὶ αὗται, ἐξ ἀπονοίας τοῦ τότε τῆς σινώπης κρατοῦντος καὶ τῷ σουλτάνῳ ὑπείκοντος, ῥαΐση τοῦ ἐτούμη ἐκείνου. καὶ μάχαι τοῦ σουλτανικοῦ μέρους καὶ τοῦ Γίδου ἐφωρμήθησαν δι' αἰτίαν τοιαύτην. Ναῦς τις πεφορτισμένη μετὰ τῶν δημοσιακῶν τελεσμάτων τῆς Χερσῶνος, καὶ τῶν ἐκεῖσε κλιμάτων Γοτθίας.**) καὶ δημοσιακοῦ ἄρχοντος ἀλεξίου τοῦ πακτιάρη. καὶ ἀρχόντων τινῶν χερσονιτῶν· ἐρχομένη ἐνταῦθα συγκομίσαι τῷ βασιλεῖ Γίδῳ τὰ ἐπέτεια τέλη, κυμαινομένης τῆς θαλάττης εἰς σινώπην προσώκειλε. Καὶ ὁ ῥηθεὶς δὲ ῥαΐσης, τὸ πλοῖον τοῦτο καὶ τὰ χρήματα, καὶ τοὺς ἐντὸς*

---

*) Die Pallastchronik des Panaretos schreibt, ohne Zweifel barbarisch und fehlerhaft, *Γίδον*, *Γίδων* und *Γίδωνος*· τῷ δευτέρῳ χρόνῳ τῆς τοῦ Γίδωνος βασιλείας ἦλθεν ὁ μελὶκ σουλτὰν κατὰ τῆς Τραπεζοῦντος.

**) Peyssonnel, Déscription des peuples Barbares autour de la Mer noire, pag. 87, weist nach, dass die „*καστρα τῶν Κλιμάτων*" um das heutige *Baliclava* in der Krim lagen.

ἅπαντας σὺν τοῖς ναύταις, καταπορθήσας ἀφεῖλε. καὶ κατάφρακτα μετὰ ταῦτα πλοῖα, κατὰ Χερσῶνος ἀπέστειλε· καὶ καθεῖλον τὰς χώρας αὐτῆς ὁλοκλήρως. Τοῦτο μαθόντων τῶν τραπεζουντίων, ἔγνω καὶ ὁ βασιλεὺς τὴν συμφορὰν τῶν βαρβάρων. καὶ τῶν συνθηκῶν τοῦ σουλτάνου τὴν κατάλυσιν. ἐφ' ᾧ καὶ ὁ τῆς σινώπης ἄρχων, τοιαύτην ζημίαν ἐπήγαγεν. ὅθεν καὶ στόλον ἀγείρουσι κατὰ σινώπης καὶ στέλλουσιν ἐκεῖ, πανοπλίαν. καὶ εὐθέως ἐς Κάρουσαν προσωρμίσθησαν. καὶ ἐληΐσαντο τὰς αὐτόθι χώρας ἁπάσας αἳ παρέκειντο, ἄχρι καὶ αὐτοῦ ἐμπορίου σινώπης. Καὶ αὐτὰς δὲ τὰς ναῦς ἐν τῷ λιμένι εὗρον, εἷλον, καὶ πολλοὺς ἀπέκτειναν ἐξ αὐτῶν· καὶ τοὺς ἄλλους ἠχμαλώτισαν. Οἱ δέ γε τούτοις προσήκοντες καὶ οἱ τῶν πλοίων ναυηγοὶ, ἐπανέστησαν τῷ ῥαΐσῃ, καὶ λοίδορον γλῶτταν ἠκόνησαν κατ' αὐτοῦ· στέλλει τοίνυν τοῖς τριηράρχαις μὴ μελήσας ὁ ῥαΐσης, πρέσβεις*) διαλλαγῆναι ζητῶν, καὶ μετὰ πολλὰ, τὸν πακτιάρην καὶ τὸ σέριον**) τὴν ναῦν ἐκείνην μετὰ τῶν χρημάτων εἰς αἰχμαλώτους μόνους ἀμείψαντες οἱ τριηράρχαι, οἴκαδε ἐπανίεσαν χαίροντες, μετὰ πολλῶν χρημάτων· ἀλλὰ καὶ ὅσα ἐκ τῶν κλιμάτων Χερσῶνος ἐκεῖνοι ἐληΐσαντο, οὗτοι καὶ

---

*) Die Handschrift hat eine undeutliche Abbreviatur, die es zweifelhaft lässt, ob es πρεσβευτὰς oder πρέσβεις heissen soll. Denn auch letztere Form (Accusativ.) wird bei Thucyd. häufig gefunden, und sogar πρέσβεων nicht verschmäht, was auch die Grammatiker dagegen einwenden.

**) Σέριον ist wahrscheinlich nur ein Uebersehen des trapezuntischen Copisten und soll σέρμιον heissen, was eine besondere Gattung byzantinischer Transportschiffe bezeichnet. Σέρμιον, Navigii genus. Anna Comnena lib. 3. Alexiad. pag. 91. καὶ δεινῶς κατὰ τῆς τῶν ῥωμαίων ἀρχῆς ὡπλίζετο, δρόμωνάστε καὶ διήρεις ἑτοιμάζων, καὶ τριήρεις, καὶ σέρμωνας, καὶ φορταγωγοὺς ἑτέρας παμπλήθεις ναῦς ἐκ τῶν παραλίων εὐτρεπίζων χωρῶν. Du-Cange Glossar. Gr. Tom. II. col. 1356.

ταῦτα ἐκομίσαντο. Τὸ δὲ Ἰκόνιον ὁ σουλτάνος μαλὰ τῇ ὑστεραίᾳ καταλαβὼν ἐπεὶ μάθοι τὰ γεγενημένα ταυτὶ, οὐ φορητὰ ἡγήσατο· στέλλει δὲ παρὰ χρῆμα εἰς μελιτηνήν· καὶ στρατηγοὺς συναγείρει· εἰς ἀρτζϋρούμιν δὲ ἥκων, στρατὸν συναθροίζει, τάχει πολλῷ δὲ εἰς Κελτζῆνὴν ἀφικνεῖται. τοῦτο πυθόμενος ὁ βασιλεὺς ὁ πολὺς ἐκεῖνος, συναγείρει καὶ αὐτὸς στρατιὰν, πᾶν δὲ ὑπήκοον τῶν ἐπαρχιῶν συλλεξάμενος, καὶ ἐκστρατεύει κατὰ ἀντιπάλων, κατοχυροῖ δὲ τὰς στενωποὺς καὶ ἀμφόδους τῶν περὶξ χωρῶν, συγκαλεῖται δὲ καὶ συμμάχους, στρατὸν, ἀπό τε σωτηροπόλεως καὶ λαζικῆς, ἄχρι καὶ τοῦ Οἰναίου· ἐπιλέκτους· ἡβῶντας· ἀκμάζοντας· ἐπιλέγδην εἰπὼν ἅπαντας. Ἐπεὶ δὲ ᾔδεσαν οὗτοι καὶ τὸ βαρβαρικὸν στράτευμα εἶναι οὐκ ἀριθμητὸν, δέει, πρὸς τὴν τοῦ κόσμου παντὸς κυρίαν καὶ δέσποιναν, καὶ τοῦ χριστωνύμου σύμπαντος λαοῦ σώτειραν, τὴν μόνην ἁγίων ἁγιωτέραν, Χρυσοκέφαλον καταφεύγουσι, καὶ τὸν ἐν μάρτυσι περιώνυμον εὐγένιον; καὶ ὡς οἷόν τε λιπαροῦσιν εἰς βοήθειαν· ὁ μέν τοι σουλτάνος, διήει τὸν τόπον τοῦ κατουκίου· ὅ ἐστι, μεταξὺ παΐπερα καὶ ζαΐλουσας, ἐκεῖ καὶ τὰς σκηνὰς ἐπήξατο. Τοὺς δέ γε παϊπερτηνοὺς ἤρετο; τὴν ὁδὸν θέλων μαθεῖν, δι' ἧς ἐς τραπεζοῦντα ἀπελεύσεται· οἳ δ' ἔξω καὶ πόῤῥω χαλδαϊκῆς, διοδεύειν προσήκει ἀντέφησαν· τὸ γὰρ θέμα Χαλδίας ἐστι δύσβατον· ἀλλὰ καὶ ἀνδρῶν πολεμιστῶν εὐπορεῖ, καὶ οὐ ῥᾳδίαν εἶναι τὴν δίοδον· ἐστι δ' οὐχ ἥκιστα ὁδὸς ἡ ἀπάγουσα τοῦ λεγομένου στενοῦ, εὐθέως, ἄχρι καὶ τραπεζοῦντος αὐτῆς καὶ οὕτως ὁ σουλτάνος ὑπεσημήνατο, κρουσθῆναι τὰ ὄργανα, καὶ τὸ σύνθημα γέγονε· καὶ αὐτῆμαρ, ἐπαύη που*) τοῦ στενοῦ κατεσκήνωσαν· ὁ δὲ κομνηνὸς βασιλεὺς, τὸν καλούμενον πολεμάρχην Θεόδωρον ἐν αὐτῷ τῷ στενῷ ἀκωτέρω τοῦ Χορτοκοπίου μετά τινων ἐῤῥωμένων ἀνδρῶν περισκοπῆσαι ἀπέστειλεν, οἳ δὴ καὶ ἔργα πάνδεινα τοῖς βαρβάροις ἐπήγαγον, ἐν τῇ εἰσελεύσει καὶ ἐξελεύσει. ἄλλους δ' ἐνίους μετὰ τοῦ ἀκριβιτζιώτου γεωργίου, παρὰ

---

*) ἐπαύη που der Atheshandschrift gibt keinen Sinn. Vielleicht ist ἐπάνω, oder ἐπάνοθι, *oben*, *darüber*, *oberhalb* zu lesen?

τὸν δυσλήπτον χῶρον τοῦ ἁγίου μερκουρίου, ἀπελθεῖν ἐκέλευσεν. οὗτος δὲ ὁ βασιλεὺς, ὡς πολέμων πολλῶν, ἔμπειρος καὶ λίαν ἀγχίνους, ἄνδρας εὐτόλμους ἱππέας πεντακοσίους, δόρατα καὶ ἀσπίδας μόνον ἐπαγομένους παραλαβών: εἰς λάβραν ἀπῄει, οὗ δὴ τὸ φρούριον ἀσφαλισάμενος, εἰς τι χωρίον καλούμενον βερένειαν, ἤει. καὶ εἰς τὴν ἐκεῖσε ἱδρυμένην μονὴν τοῦ ἁγίου γρηγορίου εἰςελθὼν· καὶ ἱκετηρίους ᾠδὰς ᾄσας σὺν δάκρυσι· καὶ τὸν ἐκεῖθεν ῥύακα κατιὼν, εἰς γέφυραν ἐπανίει· εἰς δὲ τὸ λεγόμενον δικαίσιμον καταντήσας, ἐν τῷ ἱδρυμένῳ θείῳ σηκῷ ἐπάνω τῆς πέτρας τοῦ θείου μάρτυρος Θεοδώρου εἰςῆλθε· καὶ ἀνεκαλεῖτο ἐκεῖθεν τὸν ἅγιον εἰς βοήθειαν. χεῖρας εἰς οὐρανὸν ἀνατείνων καὶ τοῦτον ὁσίως ἐποτνιᾶτο· τοῦ δὲ ἱερέως τὴν ἀναίμακτον ἱερουργίαν τελοῦντος, καὶ οὔπω τὸν ὑπεράγιον ἄρτον ὑψώσαντος, ἤδη τὸ ἐπιλέγδην ἔκκριτον τῶν βαρβάρων σύνταγμα, εἰς δουβερὰν ἀπεφθάκει: αὐτίκα καὶ ὁ πολεμάρχης Θεόθωρος θᾶττον προφθάσας, ἀνήγγειλε τῷ βασιλεῖ ταῦτα· καὶ παρεκάλει αὐτὸν τοῦ νεὼ ἐξελθεῖν καὶ ἀπᾶραι·*) ὅδε, καὶ μαθὼν τοῦτο, ὅλος ὢν ὡσιωμένος θεῷ· καθαρόν τε ἔχων τὸ ὄμμα, ἄνω πρὸς οὐρανὸν εἶχεν. ἄχρις ἂν ἡ θεία μυσταγωγία τέλος λάβοι· καὶ αὐτὸς μετάσχοι τῶν ἀχράντων τοῦ Χριστοῦ μυστηρίων, εἶθ' οὕτω καὶ πεποιθὼς, ἵππῳ ἐπιβαίνει γοργῷ, ἅμα τοῖς πεντακοσίοις ἱππεῦσι· καὶ μεθ' ἡμῶν ὁ θεὸς φωνήσας· γνῶτε ἔθνη καὶ ἡττᾶσθε, ἤλαυνε ἠρεμαίως, καὶ φθάσαντες τὴν γέφυραν, διεπέρασαν, οἱ δὲ βάρβαροι ἐπεὶ ᾔσθοντο, σκοποὶ γὰρ ἦσαν ὡσεὶ δισχίλιοι, τὸν βασιλέα σὺν τοῖς ὀλίγοις ἐκείνοις τὴν ὁδὸν αὐτὴν διερχόμενον, ἤλαυνον κατὰ νώτων αὐτῶν, ἐν δὲ τῇ ἐκεῖ πεδιάδι φθάσαντες ταχύτερον ἤλαυνον, καὶ ἀμφοτέρων τὰ δόρατα πρὸς ἀσπίδας ἐδούπησαν· οὕτω δὲ τὸ πρῶτον κέρας τῶν πολεμίων, ἐδεδίεσαν, τήν τε ὁδὸν καὶ τὰς ἐνέδρας· καὶ οὐκ ἔτι ἀντεῖχον· ἀλλὰ φεύγοντες ἔπιπτον ἐν τῷ ποταμῷ· καί τινες ἔθανον. ἄλλοι δ' ἔφευγον κατὰ κράτος. ἐκεῖσε τοίνυν ὁ πολεμάρχης, ἔργα θαυμαστά τε καὶ λόγου πολλοῦ ἄξια, κατὰ τῶν πολεμίων εἰργάσατο. ὁ δὲ σουλτάνος μετὰ τῶν συνθημάτων κατερχόμενος, ἐπεὶ μάθοι τὴν

---

*) Sic!

πτῶσιν καὶ ἧτταν τῶν ἑαυτοῦ κατασκόπων, ὀργῶν ὡσεὶ τάχος (sic!) ἰέναι κατόπιν, ὅμως τοῦτο οὐ πέπραχεν, ἀλλ' ὁ βασιλεὺς προβλέπων τὴν μυρίαν ἐκείνην ἔφοδον τῶν βαρβάρων, ἐπὶ τὴν ἄνοδον τοῦ χωρίου σαχνόης ἀνέδραμε· κακεῖθεν εἰς λάβραν τὸ φρούριον ἧκεν. τοῖς δ' ἐκεῖσε φύλαξι τὰ γεγονότα σημάνας καὶ τὰς ἀμφόδους κατοχυρώσας, τὴν τραπεζουντίων κατέλαβεν· ἐπεὶ δὲ καὶ οἱ τοῦ σουλτάνου πολεμῆσαι οὐκ ἔφθασαν ὡς προείρηται, καὶ οὗτοι τῇ τραπεζουντίων προσέβαλον· πηγνύουσι δὲ τὰς σκηνὰς ἀγχοῦ τῆς μονῆς εὐγενίου τοῦ πάνυ. τῆς παλαιᾶς κύκλωθεν δέ. τί τὸ ἐντεῦθεν· οἱ βάρβαροι κύκλῳ τοῦ ἄστεως περιενόστουν· καὶ τῷ πλήθει, οὐκ εὐαρίθμητοι, ἡ τραπεζοὺς δὲ πρὸς τὰ τείχη ἀνάλωτος· πρὸς δὲ τὸν στρατὸν καὶ τὸν δῆμον τὸν ἔνδον, χαλεπῶς οὐκ εὐρεῖα. οὔπω γὰρ ἦν αὐτὴ *) τὰ ** †) τείχεα, ἄχρι καὶ αἰγιαλοῦ κατερχόμενα. ἅτινα ὁ καλὸς βασιλεὺς, καὶ τοῦ πρώτου Ἀλεξίου τοῦ μεγάλου Κομνηνοῦ δισέγγονος ὤν, Ἀλέξιος ὁ μέγας Κομνηνὸς ἐκ βάθρων ἀνήγειρεν. ὅθεν καὶ ἠνιᾶτο Γίδος ὁ χρηστὸς βασιλεὺς, ἐπεὶ τὸ ἐμπόριον πυρίκαυστον γέγονεν· οἱ δὲ πολέμιοι πανταχόθεν συνέτρεον. Ὁ γοῦν βασιλεὺς οὑτοσὶ τῇ Θεοτόκῳ ἀτενὲς ἐνητένιζεν. ἡλίου δὲ ἤδη πρὸς δυσμὰς γενομένου, καὶ ἐπιλαμβανομένης νυκτὸς περὶ πρώτην μοῖραν αὐτῆς, ἐκ τῆς μικρᾶς πύλης τῆς ἀκρογωνίας τοῦ ἁγίου γεωργίου τοῦ καλουμένου λιμνιώτου, ἐξιὼν τῆς κόρτης. καὶ κατὰ τὰς ἐπάλξεις τῆς πόλεως κατιὼν, τὸν περικαλλῆ καὶ θεῖον νεὼν τῆς πανυμνήτου κόρης κατελάμβανε. παννυχίους ὕμνους καὶ αἰτήσεις σὺν ὀλοφυρμοῖς δακρύων ἀναπέμπων Θεῷ καὶ τῇ Θεομήτορι. κατ' ἐκεῖνο δέ γε καιροῦ, καὶ νεωκόρος ἦν τις μοναχὸς. ἐν ἱερεῦσιν αἰδέσιμος, πνεύματι μᾶλλον ἢ σαρκὶ συζῶν· ἀνὴρ μεμυημένος τὰ θεῖα. καὶ τῷ Θεῷ ναζιραῖος, γεράσιμος ὀνόματι· οὗτος καὶ συνηύχετο καὶ συνήλγει τῷ βασιλεῖ, τὰ μάλιστα. καὶ τοῦτο μὲν ὁ καλὸς τὰς νύκτας βασιλεὺς ὁ Γεννάδας ἐποίει τὰς δὲ ἡμέρας τοῖς ἀντιπάλοις βαρβάροις μαχόμενος ἦν.

---

*) Sic!

†) Eine unleserliche Abbreviatur im Texte.

μεθ' ἡμέρας δέ τινάς περιῶν ὁ σουλτάνος, κύκλῳ τὴν πόλιν· καὶ ὁρῶν αὐτὴν ἀπροσμάχητον· καὶ τὰ βέλη συχνῶς βαλλόμενα, ἐπειδὴ ἀπὸ τοῦ μεσημβρινοῦ μέρους τοῦ ἄστεως οὐκ ἦν τῶν ἀντιπολεμούντων ὁδὸς βάσιμος ἄγχιστα, ἐξ ἐπιφανοῦς ὥστε ἐλθεῖν χεῖρας κατὰ μέτωπον τοῦ πολέμου, ἐξ ἄλλου δέ τινος μέρους ἀνεκελεύετο πολεμεῖν. ὅσοι γοῦν τῶν βαρβάρων ἐκ τοῦ ἁγίου εὐστρατίου τῆς ἄνωθεν λεωφόρου προσήγγιζον, τοσοῦτοι καὶ ἐκ τῶν τῆς κόρτης πυλεώνων ἐξήρχοντο, καὶ τοῖς ἀντιπάλοις ἐμίγνυντο· καὶ οὔτι ῥᾳδίως διεστέλλοντο. ἐπεὶ δ' ἐκπολεμοῦντες ἐκλινον ἀεί ποτε νῶτα καὶ ἔπιπτον, ἀλλὰ καὶ οἱ πόῤῥω ἅτε ὄντες πολλοὶ ἱστάμενοι ἀπὸ τοῦ μέρους τοῦ ἐμφανοῦς χώρου, ὃς τὴν σήμερον ἐπιφάνεια λέγεται, καὶ οἱ ἀπὸ τοῦ ἁγίου λογγίνου καὶ τοῦ ἁγίου εὐγενίου διαμέσον ἱστάμενοι, μὴ δυνάμενοι δὲ διὰ τὸ δυσέμβατον ἐγγίσαι καὶ βαλεῖν ξίφη καὶ τρῶσαι, ἐκεῖ μὲν ἀπεῖπαν. ὡς δ' εὐάλωτον τὸ ἀπὸ τῆς πύλης τοῦ αἰγιαλοῦ μέρος ὂν καὶ πεδινώτερον, ἐκεῖ κατεσκήνουν. προσεδρεύοντες ὧδε. καὶ ἐσκήνωσαν ἀπὸ τῆς παλαιᾶς ἐξαρτήσεως καὶ τοῦ ἁγίου κωνσταντίνου καὶ ὅλου τοῦ παραλίου, ἄχρι καὶ τοῦ δυτικοῦ ποταμοῦ, καὶ τῆς ἁγίας βαρβάρας καὶ τῶν σὺν αὐτοῖς· καὶ ὑπεσημήναντο οἱ σαλπισταὶ τὸ πολεμικόν· καὶ φωνὴ μία παρὰ πάντων ἀθέων ἐκπεφώνηται· καὶ τοὺς μὲν καταφράκτους ἔστησαν πλησίον τοῦ τείχους οἱ στρατάρχαι· τοὺς δὲ σφενδονήτας καὶ λιθοβόλους καὶ τοξότας καὶ ἀσπιδηφόρους ὄπισθεν· μέσον δὲ τῶν τοιούτων καὶ τειχοσείστας· τῆς δὲ μάχης συῤῥαγείσης ὁ βασιλεὺς καὶ οἱ στρατάρχαι καὶ ὅσοι τῶν ἀγωνιστῶν ἵππων ἔφεδροι, ὁρῶντες τοὺς ἀπὸ τοῦ νεὼ τοῦ ἁγίου ἱσταμένους, οὐκ εὐτόλμους, ἀλλ' ὀλιγωρημένους, ἀνοίξαντες τὰς τῆς ἁγίας δυνάμεως πύλας· καὶ δύναμιν ἐξ ὕψους εἰληφότες, ἐξῄεσαν καὶ οὐκ ἠρέμησαν ἀλλ' ἀμεταστρεπτοὶ, ὥρμησαν κατ' αὐτῶν. οἱ δὲ βάρβαροι μὴ ἐνεγκόντες τούτων τὴν ἔφοδον, κλίνουσιν αὐτοῖς νῶτα καὶ φεύγουσιν οὗτοι πάντες· καὶ ἀναβάντες εἰς τὰς σκηνὰς ἔνθα τῶν κατούνων *) ὁ τόπος ἦν, ἀπέκτειναν μὲν ἀπὸ τούτων πολλούς· καθήρ-

*) Sieh Anmerkung XV.

πᾶσαν δὲ καὶ αὐτὰς τὰς σκηνὰς καὶ τὰ χρήματα· ὅπερ μαθὼν ὁ σουλτάνος καὶ οἱ στρατάρχαι ὠῤῥώδησαν· εἶτα καὶ ἅμα πάντες ἄρδην γενόμενοι κατόπιν ὡς εἶχον ἐξώρμησαν. ὁ μέντοι βασιλεὺς θεασάμενος τὸ πλῆθος τῶν βαρβάρων πασσυδὶ ἐπερχόμενον, ἐφορμητικὸν ἐπεφθέγξατο ἐπιφώνημα πρὸς τὸ οἰκεῖον στράτευμα· ἐπὶ τοιαυτὰ γὰρ ἅπαντας συναθροίσας ἱππεῖς εὐθὺ δρομῆσαι κελεύει, πρὸς τὸν τοῦ ἁγίου προκοπίου ναόν· γενομένοις δὲ ἐκεῖσε, ἐπεὶ καί τινες τῶν βαρβάρων ἱππεύσαντες πέφθακαν, προσέμιξαν, καὶ ἐξ ἑκατέρων πίπτουσιν οὐ πολλοί, ἐκ δὲ τῶν ἐχθίστων ἐπισημότεροι πίπτουσιν ἄνδρες καὶ οὐχ ἥκιστα μάχιμοι. Ἰασατίνης *) ἐκεῖνος ὁ τοῦ σουλτάνου πρωτοεξάδελφος, ἐσούμης τε ὁ ῥαΐσης, ὁ τῆς σινώπης ἄρχων, ὃς καὶ τοὺς ὅρκους τοῦ σουλτάνου οὓς εἶχε μετὰ τοῦ βασιλέως τοῦ Γίδου πρῶτος ἀπανθρώπως συνέχυσεν. καὶ ἕτεροι τῶν ἐν τέλει κελτζινῆς τε καὶ σεβαστείας. Ἐκ δὲ ῥωμαίων ἄνδρες περιφανεῖς τε ὁμοίως καὶ εὔτολμοι· Γεώργιος ὁ τορνίκης ἐκεῖνος καὶ τοῦ ῥωμαϊκοῦ καταλόγου στρατάρχης καὶ ὁ ἀκριβιτζιώτης Θεόδωρος· καὶ Νικόλαος ὁ καλόθετος· καὶ νικήτας ὁ θαλαβίτης· καὶ Ἰωάννης ὁ ζαγξῆς. οὗ δὴ καὶ ἡ σύζυγος, ἀνδρεία οὖσα γυνὴ. καὶ τοῖς τρόποις χρηστὴ, τὴν τοῦ πουτζέα στάσιν τὴν ἐν τῷ χωρίῳ ἀμμωδεῖ τῇ μονῇ τῇδε, **) ὑπὲρ τοῦ μνημείου τοῦ ἐκεῖσε ἀνέθηκεν. ἔπειτα μέντοι κατὰ πόδας παντὸς τοῦ στρατεύματος τῶν βαρβάρων κεκινηκότος, ὁ βασιλεὺς ἐλάσας ἡσύχως τὸ στράτευμα. καὶ διὰ τοῦ ῥύακος τοῦ ἁγίου γεωργίου διαβιβάσας καὶ τοῦ χώρου τῶν τριῶν καρυῶν, ἀκινδύνως τὴν πόλιν εἰσῆλθεν. ὁ δέγε σουλτάνος ἀποτυχὼν ὧν ἤλπιζε, κατηφείας πληροῦται καὶ χόλου· ὅθεν καὶ ὅλος κατὰ τοῦ θείου νεὼ, τοῦ μεγάλου εὐγενίου, ἐξώρμησε καὶ καθελεῖν μὲν τὰ ἄνωτ. (ἀνώτερα) καὶ κατασπᾶν ἐπιτάττει. τοὔδαφος δὲ, ἐξορύττειν καὶ ἀφανίζειν ὁ δύσμορος καὶ λίαν ὠμὸς ἐπισπεύδει· τὸ δὲ ὑπ' αὐτὸν τοῦ

---

*) Sieh Anmerkung XIV.
**) Sieh Anmerkung XVI.

στρατεύματος πλῆθος, οἷά τε θῆρες, κατὰ τῆς πόλεως ἅπαν ὡρμῶντο· ὡς εὐχερῶς εἰς τὴν πόριον λήψεσθαι προσδοκῶντες· ἤδη δὲ καὶ μετὰ κυμβάλων καὶ κρότων ἀραβικῶν καὶ κρουστῶν τε τῶν λιβυκῶν πάντες ἐφορμήσαντες βάρβαροι, ἐκ τοῦ ὀρεινοῦ τῇ πόλει μέρους προσέβαλον, ἄχρις τῶν πυλῶν. καὶ μιᾷ βοῇ πάντες προσβάλλοντες, βαρβαρικῶς προσηλάλαξαν. ὥστε κατασεισθῆναι δόξαι τὴν γῆν, καὶ τὸν οὐρανὸν κατεσπᾶσθαι. καὶ δέους γενέσθαι πάντα μεστά. βέλεσι δ' ἔβαλον νιφετοῦ δίκην τοὺς ἐν τῇ πόλει· καὶ πελτοῖς καὶ σφενδονήτοις λίθοις· καὶ ἄλλοις δή τισιν, οἷς ἀκροβολισμοῖς, τὸ πολεμικὸν εἴωθε χρῆσθαι. καὶ τοῦτο μὲν οἱ βάρβαροι. ἀντιβάλλειν δ' ἀκροβολισμοῖς αὐτοὺς οἱ τῆς πόλεως οὔτοι προσεθυμήθησαν. ἄχρις ὀλίγον κατολιγωρῆσαι τοὺς πολεμίους καὶ ἀμβλυνθῆναι τὰ βέλη. Ἔπειτα δὲ, θυμομαχοῦντες οἱ παῖδες τῶν λαζῶν, ἄφνω ἐξῆεσαν, πεζοὶ μὲν βάλλοντες βέλεσι πικροτέροις τοὺς ἀντιμάχους· κατόπιν δὲ καὶ τὸ ἱππικὸν ἅπαν ἐξιππεύσαντες στράτευμα, πολλοὺς μὲν ἔκτειναν· πολλοὺς δὲ καὶ ἐζώγρησαν· ἦν μὲν οὖν ταυτὶ καὶ οὕτως εἶχεν.

Ὁ δὲ βασιλεὺς ἐπεὶ τὸ ἄγριον καὶ ἀπηνές τε καὶ θηριῶδες καὶ πάντη ἄσπονδον τοῦ σουλτάνου ἑώρα, ἥκιστα μὲν ἠρεμῆσαι θέλον (sic), καὶ ἄνεσίν τινα οὖν δοῦναι τὴν μάχην, ἀλλὰ ῥέπον (sic) καθώρα... οἷον εἰπεῖν εἰς ἐκδρομὰς τοῦ πολέμου, ἔτι δὲ τὸ μὲν πλῆθος τοῦ δήμου· ἀπό τε τῶν στρατιωτῶν, ἀπό τε συνοχῆς τοῦ λαοῦ καὶ τῆς ἐκ τούτων στενώσεως τῆς πόλεως πιεζόμενον· οὔπω γὰρ τετείχιστο τὸ ἔξωθεν φρούριον ἀπὸ τοῦ παλαιοῦ καὶ μεγάλου ἄστεος· ἄχρι καὶ θαλάττης αὐτῆς διερχόμενον, βάσιμος γὰρ ἔτι ὁ χῶρος ἦν οὗτος τοῖς πολεμίοις· καὶ ὁ αἰγιαλὸς ὁ ἐν τούτῳ, ἐδεδίει ὁ ἄναξ καὶ ἐλυπεῖτο. ἀνὴρ δὲ δίκαιος ὢν καὶ φοβούμενος τὸν θεὸν, εἰς αὐτὸν καταφεύγει· καὶ ποτνιᾶται, καὶ εἰς ἔλαιον*) (Sic) ἐκκαλεῖται, τὴν ἀπειροδύναμον·

*) Sieh Anmerkung XVII.

*τοῖ θεοῦ συμμαχίαν *******. Καὶ περιήει τὰ τῆς πόλεως τείχη, διὰ τῶν ἐπάλξεων· ἐκβοῶν εἰς Θεὸν ..... ὁ δὲ ἀρχιθύτης τῆς πόλεως τὴν ἄχραντον εἰκῶνα* (Sic) *τῆς ἁγνῆς Θεομήτορος ἐγκάρδιον φερούσης τὸν κύριον Ι. Χ. τὴν τῶν καλῶν ὁδὸν ὁδηγήτριαν, ἐπ' ὤμων βαστάζων αὐτὸς· τὴν ἀρχιερατικὴν ἐνειμένος ἁγίαν στολήν. Καὶ τὴν πανσεβάσμιον κάραν εὐγενίου τοῦ πάνυ ὁ τῆς μονῆς προεστὼς, καὶ ὅσον ἦν ἱερατικὸν καὶ τοῦ κλήρου, ἔκκριτον, συνεπόμενοι καὶ δεόμενοι, τὸ, ἐξεγέρθητι κύρια εἰς τὴν βοήθειαν ἡμῶν ἐξεβόησαν. Καὶ ἐλθὲ εἰς τὸ σῶσαι ἡμᾶς ....* (sieben Zeilen Gebet).

Ἤδη ὑπαυγαζούσης ἕωθεν τῆς ἡμέρας, αὖθις διὰ τοῦ ὀρεινοτέρου μέρους τοῖ ἄστεος τῆς μεγάλης κόρτης ἄγχου προςέβαλον οἱ ἔχθιστοι βάρβαροι· ἄκρως ἐξωπλισμένοι· καὶ ἐγγίσαντες ἐπειρῶντο· ὁ δὲ σουλτάνος τοιαῦτα ἔλεγε τοῖς ἐν τῇ πόλει· μὴ ἀπατᾶσθε, ὦ τραπεζούντιοι, ἐπὶ τῷ θεῷ ὑμῶν· μήδ' ἐπ' αὐτῷ τῷ λεγομένῳ εὐγενίῳ. αὔριον γὰρ καὶ τὸν οἶκον αὐτοῦ, ὃν ὑμεῖς τιμᾶτε, κατεμπρήσω. καὶ ὑμᾶς ἀρῶ· οἶδα γὰρ τὴν τῶν ἀναγκαίων ὑμῶν ἔνδειαν καὶ τὴν λειψυδρίαν καὶ ἄλλην ἥνπερ ἔχετε κάκωσιν. ταῦτα τὰ βλασφημίας γέμοντα ῥήματα καὶ ὁ κρατῶν ἤκουσεν· ἤλγησε δὲ φανερῶς ἐπὶ τούτοις καὶ δάκρυα ἐξ ὀμμάτων ἐξέῤῥει· ὅμως ἀναλαβὼν ἑαυτὸν, τοιόνδε πρᾶγμα μετακεχείρισται· ἤτησεν ἐλθεῖν τῶν πολεμίων ἐνίους ὡς αὐτὸν τῆς πόλεως ἔνδον· καὶ πληρῶσαι σπονδὰς εἰρηνικὰς τῷ ἐκτελέσαι τὰ θελήματα τοῦ κρατοῦντος αὐτῶν· καὶ διαλλάξασθαι. καὶ ἧκον καὶ εἰςεληλύθησαν καὶ σπονδὰς ἀλαζονείας καὶ ὑπεροψίας ἤτουν μεστάς. ὁ δὲ βασιλεὺς, μεγαλογνώμων ὑπάρχων καὶ καθ' ἑαυτὸν ἀναπολήσας τὰ λεγόμενα, δεξιῶς αὐτοὺς πεφιλοτίμηκε καὶ ἅβρας τραπέζης ἐκοινώσατο. εἶτα καὶ ἱππασάμενοι διὰ μέσον τῆς πόλεως τραπεζοῦντος, διήρχοντο οὗτοι· καὶ κατασκοπεύοντες ἔβλεπον τὰ στρατεύματα· κἂν ταῖς ἀγκαῖς τὰ ζῶα, τοὺς βόας· τὰ πρόβατα· τὰ κρέα τὰ διάφορα· ὀψοποιῶν μαγγανείας· οἴκους τραγημάτων μεστοὺς· σιτῶνας, σίτου πλήρεις· οἰνῶνάς τε· καὶ κρεωπωλεῖα διάφορα· ἀλλὰ καὶ ὑδάτων ῥύακας· καὶ κρουνοὺς ἐκχεομένους ἐκ τῆς μεγάλης πύλης τοῦ αἰγιαλοῦ καὶ πελαγίζοντας. καὶ

μετὰ τὸ διελθεῖν τοὺς βαρβάρους τοὺς ἀποσταλέντας ἐκείνους πρὸς τοῦ σφετέρου σουλτάνου. καὶ θεάσασθαι ταῦτα, κενοὺς ἐξαπέστειλεν. οἱ καὶ ὑποστρέψαντες, πάντα, ὅσα τε εἶδον καὶ ἔγνων (Sic! ἔγνον statt ἔγνωσαν) καὶ ἤκουσαν τῷ σουλτάνῳ ἀπήγγειλαν. Καὶ ὃς ἠνιᾶτο ἀκούσας· οἱ δὲ χαλδαῖοι καὶ οἱ περὶ τὴν ματζοῦκαν, ἐπεὶ ἔμαθον τὰς πρὸς τοὺς βαρβάρους ἀντιπαρατάξεις τῶν τραπεζουντίων, εὔτολμοι γεγονότες· καὶ ἀωρὶ τῶν νυκτῶν ὑποθέοντες, ἥρπαζον ἀπὸ τοῦ στρατοπέδου τῶν πολεμίων ἵππους· ἐπόρθουν· ἐζώγρουν· καὶ τὰς φύλακας κατεκρότουν καὶ κατεδίωκον. ἤσχαλλεν ἐπὶ τούτοις δεινῶς ὁ σουλτάνος καὶ κατὰ τοῦ ἱεροῦ νεὼ τοῦ ἁγίου ἐθυμομάχει. εἴσεισιν οὖν ἐν αὐτῷ, μεθ' ὅσης ὀφρύος εἶχε καὶ ὑπεροψίας· αὐτίκα τοίνυν ἀγχοῦ τῆς σοροῦ τοῦ ἁγίου, ἀνακλιθῆναι κελεύει· καὶ μετ' αὐτὸν, ὅσον ἦν αὐτῷ ἔκκριτον· οἱ δ'ἵπποι ἔξω μὲν εἶναι τοῦ ἱεροῦ περιβόλου ὡρίσθησαν· ἔσω δὲ γυναῖ' (Sic!) ἄττα ἄσεμνα ἐκβακχευόμενα. βαβαὶ τῆς φρίκης· ὁ γοῦν βασιλεὺς ἐν τῷ περιωνύμῳ τῆς χρυσοκεφάλου νεῷ (sic) εἰςιὼν, ηὔχετο εἰς θεὸν· ἐδάκρυε. παρεκάλει. κρουνοὺς ἠφίει δακρύων . . . .

. . . . Ἀνδρόνικε· ἡ δέησίς σου ἠκούσθη· πολὺ γὰρ ἰσχύει ἡ δέησις δικαίου ἐνεργουμένη; λεγούσης . . . .

. . . .

. . . .

. . . .

Ἄρχων εἰμὶ τῆς πόλεως ταύτης, καὶ κατέχω τὰς κλεῖς τῶν πυλῶν αὐτῆς· τὴν κλίσιν Εὐγένιος . . . .

. . . .

δήμαρχός εἰμι ταύτης τῆς πόλεως, καλοῦμαι δ'Εὐγένιος· οὐκοῦν ἀπεστάλην ὑπὸ τῶν πολιτῶν καὶ στρατιωτῶν καὶ τοῦ δήμου παντός· καὶ γὰρ ἐτρώθησαν οὐκ ὀλίγοι· ὧν οἱ μὲν ἔθανον· οἱ δὲ τραυματίαι κατακεῖνται. ἀπεστάλην γοῦν, ὡς ὁρᾷς, ὑπ' αὐτῶν, ὅπως ἂν τὸ τάχος ἐλθὼν παραλάβοις τὴν πόλιν πάντων αὐτῶν ἔσωθεν ἐκδεχομένων ὑμᾶς

. . . .

. . . .

*αἰθρίας γὰρ οὔσης τότε τῆς νυκτὸς ἀθρόως ἀστραπὴ μεγάλη. ὡς δοκεῖν πῦρ ἄῤῥητον χεῖσθαι ἀπὸ τῶν τεσσάρων τῆς οἰκουμένης μερῶν, ἐξέλαμπεν. ὥστ᾽ ἐπισχεῖν τῶν ἀντιπάλων τὰ ὄμματα· καὶ τὰς ἀθέους ψυχὰς ἐκπλῆξαι. ὕδατα δὲ σὺν αὐτῇ κατεῤῥύη. καὶ βρονταὶ συνεδούπησαν. καὶ χάλαζαί τε ῥαγδαῖαι κατέπεσον. καὶ ὄμβρος πολὺς καὶ ῥαγδαῖος κατήνεκτο. κατὰ τὴν νύκτα ἐκείνην ἐπὶ τοὺς ἄφρονας . . . . Οἱ δὲ βάρβαροι, ὢ τοῦ θαύματος, ὥσπερ ἐμβρόντητοι γεγονότες ἔνθεν κἀκεῖθεν διεσκεδάσθησαν. Καὶ μὴ συνιέντες, οἱ μὲν, περὶ τὰ κοῖλα τοῦ βουνοῦ ἐπλημμέλουν προσκώπτοντες. οἱ δὲ, κατὰ κρημνοῦ τῶν ὀρῶν ὥρμησαν ἔφιπποι· τὸν κρημνὸν, ὡς πεδίον ἱππήλατον οἱ δύσμοροι νομίζοντες, καὶ πρὸ τοῦ τῇ γῇ πελάσαι, τὰς δυστυχεῖς αὐτῶν ψυχὰς ἀποτόμως ἀποῤῥευγόμενοι· ἕτεροι δὲ, περὶ τὰς τῶν ὀρῶν ὑπωρείας γενόμενοι τὰς ἑαυτῶν πανοπλίας ἀπεβάλοντο. καὶ ἄλλοι δὲ, ἀπὸ ψύξεως ἀπεβίωσαν. καὶ τούτοις μὲν τοῖς ἀθέοις καὶ πολεμίοις τοιοῦτον ἦν, ὃ καθ᾽ ἡμῶν ἐλθόντες ἀπώναντο τέλος. Ὁ δὲ τούτων ἄρχων ὁ μελὶκ μετὰ τῆς πρώτης φάλαγγος τῶν φυλάκων αὐτοῦ φεύγων περὶ τὴν κάπαλιν *). ἡμέρας ἤδη αὐγαζούσης εἰς τὸ κουρατορεῖον ἀφῖκτο. τοῦτο δ᾽ἐπεὶ ἔγνων* (sic) *τινὲς ἄνδρες, εὔζωνοι τῶν ματζουκαΐτῶν ἐπιδραμόντες, τοῦτον ἐζώγρησαν. ἐξ ὅτου καὶ ναὸς ἐν ἐκείνῳ τῷ τόπῳ τῷ μεγίστῳ εὐγενίῳ ἀνῳκοδόμητο, ὃς ὁρᾶται ἄχρι καὶ τήμερον. ὁ μέντοι βασιλεὺς ὥσπερ ἀγχίνους καὶ εὖ μάλα εἰδὼς τὰ τοῦ μεγαλοδώρου θεοῦ διὰ τὸν Εὐγένιον θαύματα . . . . εἶτα μετὰ τὴν τελετὴν τῆς εὐχαριστίας, ἀποβάντες κύκλῳ περιήεσαν τὰς ἐκείνων σκηνάς· χρημάτων δὲ πληρεῖς* (sic) *ἀνεῦρον αὐτάς· ἐρήμους πάντῃ ἀνδρῶν. καὶ ἀνεῖλον· καὶ ἵππους καὶ ὅπλα ὡς ἐῤῥιμμένα φάναι, ἐληΐσαντο. ὅσους δὲ ἀποφυγόντας περὶ τὰς ἐκβολὰς*

---

*) *Περὶ τὴν κάπαλιν* weiss ish nicht zu erklären, obwohl die Handschrift deutlich ist.

τοῦ Ταύρου εὗρον (sic) οἱ ματζουκαῖται καὶ χαλδαῖοι εὔζωνοι πεφονεύκασι, τίς ἀριθμήσειεν· ἀλλὰ τότε μὲν καὶ τὸν σουλτάνον ἐκείνων ἤγαγον δέσμιον. Ὁ δὲ βασιλεὺς φιλανθρωπίᾳ μᾶλλον νικώμενος οὐ δέσμιον οὕτως ἰδεῖν ὑπήνεγκε, τὸν πρὶν μὲν σουλτανικῇ ἐξουσίᾳ περιωνύμως τιμώμενον, νυνὶ δὲ παλινστρόφῳ μοίρᾳ δορίκτητον γεγενημένον, δεδεμένον οὕτως ὡς κυνάριον ἕλκεσθαι· ἀλλ' ἡσύχως περιοδεύειν εἰς προπομπὴν αὐτὸν καὶ ἡμέρως· ὑποστηριζόμενον δυσὶ τῶν ἐπισήμων ἀνδρῶν ἕως οὗ περιέλθοι· εἶτα καὶ ἱππότην γενόμενον, σὺν τῷ δήμῳ ἑπομένῳ περιϊέναι τὸν αἰγιάλειον χῶρον· κἀκ τῆς μεγάλης πύλης τῆς πόλεως εἰςελθόντα, ἐν τοῖς βασιλείοις ἀγαγεῖν αὐτὸν οἴκοις· τοῦτον δὲ, τὴν πόλιν εἰςδύντα· καὶ πρὸς τῷ μεγάλῳ φθάσαντα ναῷ τῆς παντακράντου θεομήτορος, λέγεται, βύθιόν τι στενάξαι ἀπὸ μέσης καρδίας· καὶ πολλὰ αὐτὸν ταλανίσαι, ὡς τοῖς ματαίοις καταπεισθέντα ἀστρολόγοις ἐκείνοις καὶ τῷ ὀφθέντι ξένῳ ἀνδρὶ εὐγενίῳ ἀκολουθῆσαι. καὶ ἤδη ἀκλεῶς οὐχ ἥκιστα δυστυχῶς, διέρχεται τὴν αὐθεντικὴν τῶν ῥωμαίων λεωφόρον ὁδόν. οἱ δὲ ἀπάγοντες αὐτὸν ἤγαγον εἰς τὰ βασίλεια. τοῦτον ἰδὼν ὁ βασιλεὺς ἄγαν φιλοτίμως ἀποδέχεται· καὶ τῆς πλησίον αὐτὸν ἀξιοῖ καθέδρας· μετ' οὐ πολὺ δὲ ὁ βασιλεὺς σκυθρωπότατόν τε καὶ κατὰ πάντα στυγνὸν αὐτὸν θεασάμενος, χεῖρά τε ὀρέγει καὶ πρὸς ἑαυτὸν ἕλκει. καὶ οἶδας, ὦ σουλτάνε, ἔφησεν, ὅπως οἱ τὰς συνθήκας τῶν ὅρκων παραβαίνοντες, ἑαυτοῖς τεκταίνουσι χαλεπά; ὁδ' ἀντέφη, ναὶ· ἀληθῶς εἴρηκας ὦ κράτιστε βασιλεῦ· ἡμεῖς γὰρ ἠπατήθημεν· ἐπεὶ καὶ χώρας καὶ πόλεις ἐπορθήσαμεν καὶ εἵλομεν τῶν ῥωμαίων, οὕτω καὶ ταύτην ἐνομίζομεν ῥᾷον ἑλεῖν. τίς δὲ ᾔδει τοιοῦτον πώποτε καὶ τοσοῦτον στεῤῥὸν καὶ ταχύτατον φύλακα καὶ πολιοῦχον θερμὸν, ὑπερμαχοῦντα τῆς πόλεως ταύτης, ὡς τὸν ὀφθέντα ἡμῖν εὐγένιον. ὃς καὶ πάντας ἡμᾶς ἀναιματὶ χερσὶν ὑμετέραις παραδέδωκεν, ὡς ὁρᾷς· ἠκούομεν γάρ ποτε περὶ τῶν αὐτοῦ μεγίστων ἐργασιῶν· ἀλλ' ἠπιστοῦμεν. τὰ γὰρ πόῤῥω γινόμενα, οὐ φοβεῖ τὰ πολλά· ἀλλ' ὁ βασιλεὺς χρηστότητι πάλιν κιρνῶν τὴν βουλὴν, ἀνελάμβανέ τε αὐτὸν ἀθυμοῦντα, λόγοις χρηστοῖς καὶ πράεσιν· ἀλλὰ τὰ γεγενημένα ἔφησεν ὦ σουλτὰν, οὐχ ἀπογίνεται ὥς φασι, κἂν οἵως δήποτε ταῦτα προ-

βαίη· ἐπεὶ οὖν τὸ ὑμέτερον οὑτωσὶ προύβη· καὶ ὁ χρόνος χαλεπὸν ὑμῖν τὸ τέλος ἐπήγαγε, μὴ ἀθύμει· μήτε λυποῦ ὑπὲρ μέτρου· ἀλλ' ὥσπερ ἐφ' ὧν ηὐτύχεις ἔχαιρες καρτερῶν, τὸν αὐτὸν δὴ τρόπον καὶ νῦν, ἐφ' ὧν ἠτύχησας, φέρων καλῶς γίνου. Καὶ ὃς. οὕτω χρὴ, ἔφησεν, ἡμᾶς φέρειν· τὸ δ' ἀγαθόν τε καὶ συμπαθὲς τῆς ἡμετέρας ζωῆς, τῇ σῇ χειρὶ, δέσποτα, δέδοται. καὶ ὁ βασιλεὺς, ἀληθῶς εἴρηκας, ὦ σουλτὰν, ὅτι τὰ παρόντα οὐ μόνιμα, κἂν μέγα φαντάζωσι *) τοὺς περὶ ταῦτα ἐπτοημένους. διὸ δεῖ, τοὺς ἐπαίνους προσάγειν, τοῖς ἐπί τισιν ἀνδραγαθίαις εὐτυχοῦσι καὶ μετριάζουσιν. ὁμοίως καὶ δυστυχοῦσιν, ἐπιεικῶς φέρουσιν. οὐκοῦν, φέρε δὴ τὰ κατὰ σὲ γινόμενα ἐν τῇ νυκτὶ ταύτῃ, ἐν ἀληθείᾳ διήγησαι ἡμῖν πάντα· ἐὰν γὰρ ἡμῖν ἐξείπῃς τὰ γενόμενα πάντα ἐπὶ σὲ καὶ τὰ στρατεύματά σου, μεγάλην ὠφέλειαν ἕξεις σύτε καὶ τοῖς ἀκούουσιν εὐφροσύνην παρέξεις. καὶ ἡμῖν οὐ μετρίαν τὴν ἡδονὴν . . . .

. . . .

. . . .

μετὰ δέ τινας ἡμέρας συνῆλθόν τινες βάρβαροι, ἀπό τε συρμένιων καὶ ἀλλαχόθεν, ὅθεν διασκεδασθέντες ἐτύγχανον, καὶ ὅσοι ᾐχμαλωτίσθησαν ὑπὸ ῥωμαίων, κ' εἰς δούλους ὑπήχθησαν . . . . . .

Ὁ δὲ βασιλεὺς βουλὴν ποιησάμενος, τοὺς τῆς βουλῆς ἤρετο, ὅπως τὰ κατὰ τὸν σουλτάνον ποιῆσαι χρή. γνώμη δὲ κατὰ ταυτὸ γενομένων ἁπάντων, ἔδοξεν, ἀπελθεῖν οἴκαδε τὸν σουλτάνον, ἐλευθερίῳ τοῦ βασιλέως θελήματι· διά τε τὸ τοῦ ἀνδρὸς περιφανὲς καὶ τὴν τῶν τούρκων εἰς αὐτὸν σύμπνοιαν, παίδων τέ φημι κ' ἀδελφῶν· καὶ ὅσον τὸ Ἰκόνιόν τε καὶ θεοδοσιούπολιν καὶ χώραν τῶν καρμιάνων καὶ κατωτέρω μέχρι καὶ τῆς σινωπέων πόλεως **) ὁδηγῆσαι καὶ προπέμψαι

*) Sieh Anmerkung XVIII.
**) Hier scheint ein Wort im Text zu fehlen.

αὐτὸν. ἵνα διασωθῇ εἰς τὰ ἴδια μετὰ εἰρήνης. Ἔδοξεν ἡ βουλὴ καλή. καὶ τῆς βουλῆς ἤδη συστάσης, σπονδαὶ εἰρηνικαὶ προύβησαν μέσον αὐτῶν, ὥστε μήτε στρατιωτικὴν θεραπείαν ἔτι διδόναι τοὺς τραπεζουντίους τῇ σουλτανικῇ ἐξουσίᾳ καθὰ καὶ τὸ πρότερον, ἀνδρῶν πολεμιστῶν στελλομένων ἐκεῖσε, μήτε χρηματισμούς τινας, μήτε μὲν δῶρα. οὕτω δὲ τῶν σπονδῶν τελεσθέντων, (sic) σύν τε τιμῇ καὶ τῇ ἄλλῃ πρεπούσῃ δορυφορίᾳ ὁ σουλτάνος οἴκαδε ἐπανέζευξεν. ἀφιγμένος τοίνυν εἰς Ἰκόνιον ὁ σουλτάνος οὐ τὰ συνήθη μόνον τῶν ὁμωμοσμένων συνθηκῶν ἐξεπλήρου, ἀλλά γε καὶ ἵππους ἀραβικοὺς καὶ ἄλλο τι τῶν ἐπισήμων, ἐπ' ἐνιαυτοὺς ἐπεπόμφει τῷ βασιλεῖ ἀνδρονίκῳ τῷ Γίδῳ. τὰ δὲ τοῦ ἁγίου θαυμάσια, ἁπανταχοῦ διεφήμιζε· καὶ χρήματα κατ' ἔτος παρεῖχε δαψιλῶς τῇ μονῇ τοῦ μάρτυρος . . . . .

b.

Τοῦ αὐτοῦ Λαζάρου τοῦ σκευοφύλακος . . .

. . . τοῦ γὰρ βασιλέως βασιλείου τοῦ μεγάλου ἐκείνου πρὸς θεὸν ἐκδημήσαντος, παῖδας δὲ δύο ἀνήβους τῷ βίῳ καταλελοιπότος. καὶ χρήματα οὐκ ὀλίγα, οἱ ἐν τέλει, πρὸς ταραχὰς ὥρμησαν. οἱ καὶ ἀλλήλων διαιρεθέντες, οἱ μὲν ἀμιντζανταράνται ἐλέγοντο. οἱ δὲ σχολαράνται. συνεχέθησαν δὲ. καὶ τοὺς παῖδας σὺν τῇ μητρὶ μὲν βασιλίδι, εἰς Κωνςαντινούπολιν ἀπέλασαν. τῇ δ' ἑτέρᾳ γαμετῇ. ἡ παλαιολογίνα ἐλεγετο, τὴν ἀρχὴν διδοῦσι δῆθεν αὐτῇ. ὁπόσα δὲ συνέβη κακὰ τῇδε, οὐ τοῦ παρόντος καιροῦ· λεχθήσεται δ' ἐν ἄλλοις· οὐ πολὺ τὸ ἐν μέσῳ, καὶ μὲ φυγάδα τῆς πατρίδος πεποιήκεσαν. τήνδε Κωνςαντίνου μεγάλην πόλιν ἤδη καταλαβὼν, τοῦ θεοῦ κρεῖττόν τι περὶ ἡμῶν προβλεψαμένου, συνέριθον εἶχον ὡς ἥδυσμά τι τῆς ἐμῆς ἐκδημίας τὸν φίλτατόν μοι υἱὸν, Κωνςαντῖνον τὸν Λαζαρόπουλον· ὃς φύσεως δεξιότητι, τῆς ἐκεῖσε παιδείας μετασχὼν, τῆς τε θύραθεν καὶ τῆς καθ' ἡμᾶς

λέγω, μετόχος γέγονε . . . .
. . . .
Ὁ γάρ τοι ῥωμαίων αὐτοκράτωρ Ἰῶ ὁ καντακουζηνὸς, οἷα μεγαλογνώμων καὶ περιφανὴς λόγῳ καὶ ἔργῳ. καὶ παιδείας ἁπάσης μεστὸς· κινούμενος τῷ ζήλῳ τοῦ θεοῦ, τὸν δὲ τραπεζοῦντος ἄρχειν λαχόντα, εἰδὼς ὡς οὐκ ὄφελον (Sic!). *ἀφελῆ τε καὶ χαῦνον. γέροντά τε καὶ ἄπαιδα. μιχαὴλ τὸν κομνηνὸν, ἀναλαμβάνει τὸν τῆς αὐτῆς τραπεζοῦντος ἀξίως κληροῦχον ἀρχῆς ἄξιον εἶναι. τὸν μέγαν κομνηνὸν Ἀλέξιον. ὃν ἀνωτέρῳ υἱὸν τοῦ βασιλέως βασιλείου τοῦ μεγάλου κομνηνοῦ προειρήκαμεν, ἐφ' ᾧ τὴν ἀρχὴν ἀναλάβοι. τὴν γοῦν τοιαύτην ὑπηρεσίαν, οἷά τινι ἐμοὶ ὀφειλέτην* (Sic!) *ὁ βασιλεὺς ἀνατίθησιν. ἐγὼ δ' ὁ κομνηνόφιλος, ἐπὶ τούτῳ ἠγάσθην. ἐπόθουν γάρ. εἰρήσεται τ' ἀληθὲς, ἵν' ὁ τοῦ ἐμοῦ δεσπότου καὶ βασιλέως ἔγγονος τοῦ μεγάλου κομνηνοῦ Ἀλέξιος, τῆς πατρικῆς ἐγκρατὴς ἀρχῆς γίνηται. ἀλλ' ἐπόθουν καὶ αὐτὸς, τῆς πατρίδος τυχεῖν. καὶ τῶν ἐμῶν ἀπολαῦσαι. ἐδεδίουν δὲ τὸν χειμῶνα. μετοπωρινὴ γὰρ ἦν ἡ ὥρα. ὅτε καὶ ἀρκτοῦρος πνεῖ. καὶ στροβύλους ἀνίσχει* . . . .

. . St. Eugenius erscheint im Traume und sagte: *σκευοφύλαξ. μὴ δείσῃς τὸν πλοῦν. ἐγὼ μετὰ σοῦ εἰμι. καὶ οὐ μή σε ἀνωπλεύσεις δὲ ἡδέως. εἶπον σοι καί τι συναντήσει κλυδώνιον. ἄρξει δὲ τραπεζοῦντος ἀλέξιος, ὁ τοῦ ἀλεξίου ἔγγονος τοῦ μεγάλου κομνηνοῦ.*

c.

Καταγραφὴ ἀλεξίου τοῦ μεγάλου κομνηνοῦ.

. . . . *τὸ μέτωπόν τε καὶ προμετωπίδιον, καὶ τὰς ἐν αὐτῷ γραμμὰς· στολίδας τε καὶ ἀμαρυγὰς, ὁμοίας ἄντικρυς μαργάρῳ. καὶ τὸ τῶν βλεφάρων ἐπιτεταμένον δέρμα· ὄμματά τε τὰ εὐόφθαλμα, καὶ ὀξυδερκῆ καὶ ἔντονα, καὶ τῆς ῥινὸς τὸ ἐπίγρυπον. καὶ ὄντως βασιλικὸν κατὰ πλάτωνα. τό τε τῶν ὤτων ἐξάκουστον. καὶ παρείας κοκκοβαφεῖς, καὶ οἷον λαμπηδόνας ἀπο-*

πεμπούσας. καὶ τὸ τοῦ πώγωνος εὐγένιόν τε λίαν καὶ χρυσοειδὲς. καὶ στόμα δὲ καὶ χείλη καὶ ὀδόντων ἕρκος, κάλλος ἦν αὐτῷ ταῦτα ἀμήχανον. ποῦ δὲ θήσαιμεν αὐτῷ τὸ δημηγορεῖν εἰς ἄκρον καὶ εὔφωνον, σάλπιγγι παραπλησίως ἡδύφωνον· καὶ τὸ, ὑπερηρμένας γενναίως ἔχειν τὰς ὠμοπλάτας· τράχυλόν τε καὶ παρωτίδας μαργαρώδεις. καὶ τὰ μετάφρενα αὐτοῦ, ὡς εὐχλωροτητ... φάναι χρυσ..., νέος ἀδὰμ καὶ εὔμορφος Ἰωσηφ.., λίαν πλούσιος καὶ φιλόδωρος. εἰσὶ δ'ἔνιοι, τὸ θρασὺ καὶ οἷον ὁρμητικὸν καὶ ἀνδρεῖον αὐτοῦ, θηριογνωμίαν καλοῦντες· οὐ καλῶς διακείμενοι. ἔτι θηριογνώμων ἦν πρὸς τοὺς ἀτάκτους, πρός τε τοὺς εὐτάκτους τοὐναντίον. πρᾳεὶς. ἡδὺς. προσηνὴς, καὶ μειλίχιος.

B.

(Χρυσόβουλλος Λόγος Ἀλεξίου τοῦ Μεγάλου Κομνηνοῦ.)

Ἐν ὀνόματι τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος. Ἀλέξιος ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ πιςὸς Βασιλεὺς καὶ Αὐτοκράτωρ πάσης Ἀνατολῆς, Ἰβήρων καὶ Περατείας, ὁ Μέγας Κομνηνός.

Θεοδώρα XY Χάριτι Εὐσεβεςάτη Δεσποίνη ἡ Μεγάλη Κομνηνὴ· σύζυγος δὲ τοῦ Εὐσεβεςάτου Βασιλέως Κὺρ Ἀλεξίου τοῦ Μεγάλου Κομνηνοῦ:

Πᾶσιν οἷς καὶ τὸ παρὸν ἡμῶν εὐσεβὲς ἐπιδείκνυται Σιγίλλιον:

Ὁ δεχόμενος ὑμᾶς ἐμὲ δέχεται· καὶ ὁ ἀγαπῶν ὑμᾶς, ἐμὲ ἀγαπᾷ, τοῖς ἱεροῖς Ἀποςόλοις ὁ κύριος ἐνετείλατο· εἰ οὖν ὁ Χριςὸς μαθηταῖς·

μαθηταὶ δὲ διδασκάλοις καὶ κήρυξι· κήρυκες δὲ καὶ διδάσκαλοι· Ἀρχιερεῦσι, καὶ λοιποῖς ποιμέσι καὶ ἐναρέτοις αὐταῖς κατὰ διαδοχὴν παρέπεμψάν τε καὶ ἐπηγγείλαντο, πρεπόντως ἄρα προσήκει τοῖς θεοφόροις πατράσι, τοῖς κόσμον καὶ τὰ ἐν κόσμῳ ἀποταξαμένοις· καὶ ἰδίοις καὶ ἴδια ἀρνησαμένοις, καὶ τὸν ϛαυρὸν ἐπ' ὤμων ἀραμένοις καὶ ὀπίσω αὐτοῦ ἑπομένοις, ἀναδοχῆς ἀξιοῦν ἁρμοζούσης· καὶ τιμῆς ἐνδεχομένης ἀφοσιοῦν. ἡ γὰρ πρὸς αὐτοὺς τιμὴ καὶ διάθεσις, εἰς αὐτὸν διαβαίνει τὸν κοινὸν δεσπότην, καὶ κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριϛόν. τοῖς δέ γε ἐξ ἁπαλῶν ὀνύχων ἀφιεροθεῖσι Θεῷ καὶ γραφεῖσι ὀνομαϛῶς ἐν οὐρανοῖς· καὶ πέτραν ἐνδυομένοις εἰς ϛέγην· καὶ ἐς τὴν τοῦ ὄρους ἀκρώρειαν τῶν ἀρετῶν ἀναβᾶσιν, ὅθεν ἠνέγκαντο τὴν βοήθειαν, ὡς ἐκ Θῦ ἥκουσι δέον εἰςδέχεσθαι· καὶ τὴν ὀφειλομένην ἀπονέμειν τιμὴν καὶ οἰκείωσιν. ὁ γὰρ τούτους ἀγαπῶν καὶ ἀποδεχόμενος, ὅλον αὐτὸν ξεναγωγεῖ καὶ οἰκειοῦται Χριστόν. καὶ αὐτὸν τοῦτον δέχεται μὲν τὸν τούτους ἐξαποϛείλαντα. διὸ καὶ εὐαγγελικῶς ἐς πᾶν ἀγαπηθήσεται δι' αὐτοῦ παρὰ τοῦ πατρὸς τοῦ ἐν οὐρανοῖς. οἷος ἐφάνη ἄρτι καὶ ὁ καθ' ἡμᾶς, ὁ καλὸς πατὴρ καὶ θεοῦ λειτουργὸς, ὁ ἐν Ἱερομονάχοις αἰδεσιμώτατος κὺρ Διονύσιος. ἐλθὼν γὰρ ἤδη τοῦ ἁγίου ὄρους ἀπάρας, εἰς τὸν ἐμὸν, καὶ τῆς εὐδαίμονος Μεγαλοπόλεως Τραπεζοῦντος ἀρχιποίμενα· αὐτοῦ δ' ὅμαιμονα κὺρ Θεοδόσιον καθορᾶν. φιλεῖ γὰρ τῷ ὁμοίῳ τὸ ὅμοιον. καὶ τῇ ΒΑΣΙΛΕΙΑ μου ἐς ὄψιν παραστάς· ῥακενδύτης· ἥσυχος· ὑπολαλῶν ὡς ἔθος τοῖς ἀναχωρήταις τὴν ὀφρύν. ὀλίγα λαλῶν, ὡς ἔθισται τοῖς ἐγκλείϛοις, ἀλλὰ ψυχωφελῆ καὶ σωτήρια. καὶ ταῦτα συντετριμμένῃ καρδίᾳ καὶ πνεύματι ταπεινώσεως, ἄγγελός μοι πρὸς θεοῦ ϛαλεὶς ἐλογίστη. σωτηρίαν εὐαγγελιζόμενος. οὐ γὰρ αὐτὸς ἑαυτὸν ἐμαρτύρει Χν μιμούμενος. ἀλλ' ἐκεῖνον μὲν ὁ πατὴρ, τοῦτον δ' ἡ ἐνοῦσα σιγὴ, καὶ τὸ τοῦ ἤθους ἱλαρὸν, καὶ τὸ τῶν ἀρετῶν ἀπαράμιλλον. εἶπες ἂν Ἀθανάσιος μὲν ἐκ Τραπεζοῦντος τῷ Ἄθῳ ἄρτι δοθεὶς, Διονύσιος δ' ἐκ

---

*) Sieh Anmerkung XXI.

τοῦ Ἄθω τῇ Τραπεζοῦντι ἀντιδοθείς· ὃς ὅμως ἤδη τῇ *ΒΑΣΙΛΕΙΑ* μου ὁμιλητικῶς, οὐ χρημάτων ἑσμὸν, οὐδ' ὅσα τινὲς εἰς ἀπολαύσεις πορίζονται ἀνεζήτησεν· ἀλλ' ἐκ Θῦ καθωδήγει καὶ προὐξένει τὴν πρὸς σωτηρίαν ἄγουσαν ὁδόν. πάντες μὲν γάρ φησιν ὅσοι Βασιλεῖς· ὅσοι ῥηγικῶς,*) ὅσοι ἀρχικῶς διαφημίζονται, τῷ ἁγίῳ Ὄρει μονὰς καὶ σεμμεῖα εἰς ἀναφαίρετον μνήμην ἐδείμαντο. δέον ἐςὶ καὶ Σοί, ἐπεὶ πολλοὺς ὑπεραίρεις, κατὰ λόγον προσήκοντα ποιεῖν προσθήκην τινὰ, ἵν' ἕξης κατὰ τοὺς πολλοὺς μνήμην διηνεκῆ καὶ ψυχικὴν ἀπόλαυσιν ἀτελεύτητον. Ἔφθασε καὶ γὰρ ὁ ἡγιασμένος, οὗτος ὁ πατὴρ, φρούριον ἀνεγεῖραι ἐν τῷ κατὰ ἀλήθειαν ἁγίῳ καὶ θεοσυλλαλήτῳ Ὄρει. κάτω μὲν τοῦ μικροῦ Ἄθω. ἐν δὲ τῷ καταρέοντι ἐκεῖσε ἀεροποτάμῳ. ὅπου καὶ βουλευτήρια πλησίον ὁ τόπος ὀνομάζεται. σκόπος δ' ἦν τούτῳ τῷ γέροντι, καὶ μονὴν ἐνταῦθ' ἀναςᾶν, εἰς ὄνομα τοῦ τιμίου καὶ πανενδόξου προδρόμου καὶ βαπτιςοῦ Ἰωάννου. καὶ περιτείχισμα ὀχυρῶσαι, καὶ κελλία εἰς διαμονὴν τοῖς περὶ αὐτὸν ἀσκουμένοις ἀποτάσσειν. ἀλλὰ τὸ μὲν φρούριον ἀπαρτίσας τὴν μονὴν δ' οὔπω ἀρξάμενος, τῶν ὧδε κατὰ συγκαιρίαν ἐλήλυθε, διηγούμενος τὰ περὶ αὐτὴν καὶ τὴν *ΒΑΣΙΛΕΙΑΝ* μου διερεθίζων ὡς προερρέθη μοι. ἡ *ΒΑΣΙΛΕΙΑ* μου γοῦν τὸ τοῦ ἀνδρὸς κατιδοῦσα σεμνὸν, τὸ χάριεν,**) τὸ ἁπλοῦν. τὸ ἀπερίεργον. τὸ καθόλου καὶ καθυπερβολὴν Ἱλαρόν· ἐδέξατό τε τοῦτον καὶ ὑπερηγάπησε, καὶ ἠσπάσατο, καὶ ὡς ἐκ θεοῦ πεμφθέντα ἐδεξιώσατο. καὶ τὰ παρ' αὐτοῦ ῥηθέντα, ὥς τινα δρόσον ψυχωφελῆ εἰσῳκίσατο. πόθον γὰρ θεῖον καὶ ἔρωτα, καὶ ζῆλον θεάρεστον εἰσῆξέ μου τῇ ψυχῇ· καὶ ὅλος πρὸς τ' οὔργον παρακεκίνηκεν. ὅθεν καὶ προστάσσει τὸ γαλήνιον Κράτος τῆς *ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ* μου διὰ τοῦ παρόντος Χρυσοβούλλου Λόγου αὐτῆς. καὶ παραλαμβάνει τὴν καθόλου οἰκοδομὴν τῆς εἰρημένης τοῦ τιμίου προδρόμου μονῆς. καὶ ὑπισχνεῖται καὶ ςοιχᾷ,

---

*) Sieh Anmerkung XXII.

**) Attisch betont statt des gewöhnlichen χαρίεν.

ἵνα ἀνεγείρῃ καὶ ἀπαρτίσῃ τὸν ναὸν, ἐξ οἰκείων ἀναλωμάτων αὐτῆς; καὶ περιτειχίσῃ πέριξ ὡς ἐφικτὸν· καὶ κελλία τοῖς μοναχοῖς ἀποτάξῃ ἀνάλογα. καὶ τὴν διεξαγωγὴν εἰσφέρῃ τοῦ ὕδατος. καὶ μονὴν ὁλόκληρον ἀπεργάσηται. καὶ ἔχῃ ἐν αὐτῇ τὸ ταύτης μνημόσυνον καὶ τὴν ἀναφορὰν ἀνεξάλειπτον. Τοιγαροῦν, ἐντέλλεται καὶ ἐπαφίησιν ἡ ***ΒΑΣΙΛΕΙΑ*** *μου τῷ παρόντι καθηγητῇ καὶ Ἱερομονάχῳ Κὺρ Διονυσίῳ καὶ τοῖς πέριξ αὐτὸν Ἱερομονάχοις πᾶσι καὶ μοναχοῖς· ἵνα τοὺς μὲν προπάτορας αὐτῆς καὶ καθ' αἷμα συγγενεῖς καὶ γεννήτορας τοὺς Ἀοιδίμους ἐκείνους Βασιλεῖς καὶ Ἥρωας· τοὺς Μεγάλους δηλαδὴ Κομνηνοὺς, συγχωρήσωσι καὶ μακαρίσωσιν ἀκαταπαύςῳ φωνῇ· ὑπὲρ δὲ τῆς* ***ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ*** *μου καὶ τῶν ὑψηλοτάτων Δεσποινῶν, τῆς τε ἁγίας αὐτῆς ξυνεύνου μου καὶ τῶν παίδων ἡμῶν καὶ πάντων τῶν εἰσέπειτα ἐλευσομένων· καὶ παντὸς τοῦ καθ' ἡμᾶς κράτους ὑπερεύχωνται, ἔν τε ταῖς ἑσπεριναῖς δοξολογίαις καὶ ὀρθριναῖς λιταῖς, καὶ καθημεριναῖς εὐχαῖς. καὶ αὐταῖς δὴ ταῖς φοβεραῖς καὶ ἀναιμάκτοις λειτουργίαις. ἵνα συγχωρήσεως καὶ ἀναπαύσεως τύχοιμεν. καὶ μετὰ τῶν σωζομένων ταχθείημεν. καὶ ἐν βίβλῳ ζωῆς ἐγγραφείημεν. Οἱ δέ γε προσοκέλλαντες ἐκεῖσε, καὶ τὴν ὁδοιπορίαν ποιοῦντες Χριςιανοὶ, καὶ αὐτοὶ συγχώρησιν ἡμῖν καὶ μακαρισμὸν ἀπονέμωσι καὶ ὡς κτήτορα σχεδὸν οἱ πάντες διαφημίσωσι, καὶ τὴν τοῦ Μεγάλου Κομνηνοῦ μονὴν ὀνομάσωσιν. κατὰ γοῦν τὰ στοιχιθέντα ἄνωθεν συνεφωνήθη, τῷ τοιούτῳ αἰδεσιμωτάτῳ γέροντι κὺρ Διονυσίῳ. διδόναι τούτῳ ἡ* ***ΒΑΣΙΛΕΙΑ*** *μου σώμια ἑκατὸν, ἐξ ὧν κατεβάλετο ἀρτίως ἐν ταῖς χερσὶν αὐτοῦ τὰ πεντήκοντα. τὰ δὲ λοιπὰ, ἵν' ἀποδῶ τούτῳ ἐπὶ χρόνοις τρισίν· ἤ γοῦν τὰ ἕτερα πεντήκοντα σώμια. αὐτὸς δ' ἵνα ἀνακτίζῃ καὶ πληροῖ τὴν μονὴν ὁλοκλήρως ὡς δεδήλωται. καὶ οὕτως ἵν' ᾖ τῆς* ***ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ*** *μου ἡ μονὴ, καὶ τὸ ταύτης μνημόσυνον ἐν αὐτῇ εἰς τὸ διηνεκὲς ἀκατάλυτόν τε καὶ ἀκατάπαυςον. Μετὰ γοῦν τὸ συμπληροῦσθαι τὴν μονὴν καὶ ἀποσωθῆναι τὰ σώμια, ἐπὶ τριετίᾳ ὡς εἴρηται, προστάσσει καὶ διατυποῖ ἡ* ***ΒΑΣΙΛΕΙΑ*** *μου καὶ ὑπὲρ ἀδελφάτου αὐτῆς διδόναι ἐν αὐτῇ ἐτησίως ἄσπρα θεοσυντηρήτου χαραγῆς αὐτῆς τὰ δὴ λεγόμενα Κομνηνάτα, χίλια· ἅτινα ὀφείλει ὁ ἱερώτατος κὺρ Διονύσιος καὶ οἱ μετ' αὐτὸν*

προϊστάμενοι τῆς μονῆς, στέλλειν καὶ λαμβάνειν ἑκάστῳ χρόνῳ ἐκ τοῦ θεοφρουρήτου Βεστιαρίου τῆς ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ μου σῶα πάντα καὶ ἀνελλιπῆ. Παρεγγυᾶται οὖν ἡ ΒΑΣΙΛΕΙΑ μου καὶ ἐπαφίησι τοῖς παισὶ καὶ κληρονόμοις καὶ διαδόχοις αὐτῆς, τοῖς τὴν βασίλειον περιωπὴν σὺν Θεῷ διαδεξομένοις, πάγιον καὶ ἀῤῥαγῆ διατηρεῖν τὸν παρόντα χρυσόβουλλον λόγον τῆς ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ μου εἰς τὸ μὴ καθυστερεῖν τὴν μονὴν τὰ τοιαῦτα χίλια ἄσπρα· ἀλλὰ τελεῖν καὶ καταβάλλειν ταῦτα ἀνεγκρατήτως μέχρι πάντος ὑπὲρ ἀδελφάτου ἡμῶν, ὡς δεδήλωται· ἵνα καὶ αὐτοὶ σὺν ἡμῖν τὸν μισθὸν ἕξωσιν ἀπολαμβάνωσιν, ὁπόταν ἥξῃ Χριστὸς ὁ Θεὸς ἀποδιδόναι τὰ γέρα πρὸς τοὺς ἐλαχίστους ἀδελφοὺς αὐτοῦ ξεναγωγήσασιν. καὶ εἴπερ τινὲς τῶν Τραπεζουντίων τυχὸν παραβάλλωσιν ἐν αὐτῇ κατὰ πάροδον, εἰ μὲν διὰ θεωρίαν καὶ ἱστορίαν καὶ προσκύνησιν ἐστὶ τοῦ τόπου καὶ τῆς μονῆς καὶ τοῦ ὄρους, ὀφείλουσιν οἱ μόναχοι ἀσπασίως δέχεσθαι τούτους καὶ ξεναγωγεῖν ὡς ἐφικτόν. Εἰ δὲ δι' ἀποταγὴν κόσμου, καὶ ζῆλον ἀσκήσεως, καὶ ἔρωτα ἀναχωρήσεως, ὡς συναριθμοὺς τῶν ἀδελφῶν ἀγκαλίζεσθαι καὶ παραλαμβάνειν ἐντὸς εἴπερ θελήσωσι τὸν κανόνα καὶ τὸν τύπον καὶ τὴν ὑποταγήν, καὶ τὸ κοινόβιον τῆς μονῆς διατηρεῖν ἀπαράβατον οἱ ἐρχόμενοι. Ἐπὶ τούτῳ γὰρ καὶ ὁ παρὼν χρυσόβουλλος λόγος τῆς βασιλείας μου ἀπελύθη δι' ἐμφάνειαν αἰωνίζουσαν, ἐν ᾧ καὶ τὸ ταύτης εὐσεβὲς καὶ θεοπρόβλητον κράτος τὰ συνήθη συνήθως ὑπερσημήνατο, κατὰ τὸν παρόντα σεπτέμβριον μῆνα. Ν ἰγ. τοῦ ς. ωπγ ἔτους:

C.

(Τοῦ αὐτοῦ Ἀλεξίου τοῦ Μεγάλου Κομνηνοῦ Χρυσόβουλλος λόγος β'.)

Ἐν ὀνόματι τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος. Ἀμήν.

Ἀλέξιος ἐν χριστῷ τῷ Θεῷ πιςὸς Βασιλεὺς καὶ Αὐτοκράτωρ πάσης Ἀνατολῆς. Ἰβήρων καὶ Περατείας ὁ Μέγας Κομνηνός: πᾶσιν οἷς τὸ παρὸν ἡμῶν εὐσεβὲς ἐπιδείκνυται Σιγίλλιον: *)

Εἰ τεῖχος ἄρα ἑαυτοῖς οἱ πολεμίων ἔφοδον ἐναντιζόμενοι διεγείρουσιν ἀπεριχλόνητον, καὶ τάφρον σφίσιν ἐς ἀποτροπὴν τῶν ἐναντίων ἐκεῖθεν ὀρύττουσιν·

---

*) Wie schon im Vorwort zu dieser Goldbulle bemerkt wurde, liessen die Väter von *Sumelas* den Text ihres Documents zu mehrerer Sicherheit unter die Presse legen und mit erklärenden Noten in griechischer Sprache versehen ad calcem ihres Kloster-Rituale's, der sogenannten *Akoluthie* des jährlichen Panagiafestes einschalten. Der vollständige Titel dieser in Deutschland vermuthlich seltenen oder vielleicht gar nicht mehr gekannten Akoluthie lautet wie folgt: Ἡ θεία καὶ ἱερὰ Ἀκολουθία τῶν ὁσίων καὶ θεοφόρων πατέρων ἡμῶν Βαρνάβα καὶ Σωφρονίου τῶν ἐξ Ἀθηνῶν, καὶ τοῦ ἱεροῦ Χριστοφόρου, τῶν ἐν Μελᾶ ὄρει ἀσκησάντων. Ψαλλομένη τῇ δεκάτῃ ὀγδόῃ τοῦ Αὐγούστου μηνός. καὶ ἐν τῷ καιρῷ τῶν φθοροποιῶν ἀκρίδων. συντεθεῖσα μὲν παρὰ τοῦ σοφωτάτου διδασκάλου κυρίου Νεοφύτου ἱεροδιακόνου Πελοποννησίου τοῦ καυσοκαλυβίτου, εἰς Ἑλληνικὴν διάλεκτον, τύποις δὲ πρῶτον ἐκδοθεῖσα, ἡγουμενεύοντος τοῦ πανοσιωτάτου καὶ

Εἰ ὅπλα ἔνιοι πολεμιστήρια ἐς φυλακὴν σφῶν περιζώννυνται·
Καὶ κατὰ παθῶν τινες ἀλεξιτήρια ἐπιτίθενται φάρμακα·
Καὶ ἄλλος ἄλλο τὸ βοηθοῦν αὐτῷ ἐκ τῶν ἐνόλων διαχειρίζεται·
Ἀλλ' οὐχ οὕτως ἡ Βασιλεία ἡμῶν.

Ἀντὶ οὐδενὸς γὰρ ταῦτα λογίζεται, καὶ σχολὴν ἐπὶ τούτοις παντάπασι καταψηφίζεται, φθαρτοῖς οὖσι καὶ ἐπικήροις.

Ἀντὶ δ' ὀχυρώματος ἀῤῥαγοῦς, καὶ ὅπλων μαχίμων, καὶ φαρμάκων Ἰασίμων, καὶ παντοίας ἀῤῥωγῆς ἀνθρωπίνης, τὴν πανύμνητον ἐπικαλεῖται Θεόπαιδα, τὴν τὸν λόγον ὑπὲρ λόγον ἀῤῥήτως ἡμῖν ἑνώσασαν, καὶ τὸ τῆς σαρκὸς γεῶδες ὑψώσασαν, καὶ ἡμῖν τὸν Θεὸν εὐδιάλλακτον κριτὴν ἀναδείξασαν.

Αὐτὴ γὰρ καὶ φρούριον τυγχάνει ἀνάλωτον, καὶ τάφρος καὶ πόλις ἀπολιόρκητος, καὶ ὅπλον κατ' ἐχθρῶν πληκτικὸν κἂν ταῖς ἀσθενείαις ἀνάῤῥωσις, καὶ ἀπαλλαγὴ παντοίων ἀλγεινῶν τε καὶ συμφορῶν καὶ κινδύνων καὶ περιστάσεων.

Καὶ τὸ δὴ θαυμαστὸν, ὅτι καὶ ἐν ταύτῃ τῇ ἐπικήρῳ ζωῇ ἀναζώωσίς τε καὶ βοήθεια. κἂν τῇ μονιμωτέρᾳ καὶ μελλούσῃ ἀνάδοχος τῶν Εὐσεβῶν, καὶ Μεσίτρια.

σεβασμιωτάτου πατρὸς ἁγίου καθηγουμένου τῆς ἐν τῷ Μελᾷ ὄρει κειμένης ἱερᾶς σεβασμίας βασιλικῆς τε καὶ Πατριαρχικῆς μεγίστης μονῆς τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου, Παναγίας τοῦ Σουμελᾶ, κυρίου Χριστοφόρου καὶ ἁγίου σκευοφύλακος κυρίου δαμιανοῦ. Ἐμμελεῖ δὲ καὶ σπουδῇ καὶ συνδρομῇ τοῦ ἐκ τῆς αὐτῆς μονῆς παρθενίου ἀρχιμανδρίτου Τραπεζουντίου τοῦ μεταξοπούλου, παρ' οὗ συντεθεῖσα καὶ ἡ ἐν συνόψει ἱστορία τοῦ βασιλείου τῆς περιφήμου Τραπεζοῦντος. Ἐν Λειψίᾳ τῆς Σαξονίας ἐν ἔτει, ͵αψοέ. 1775.

Ἧς τὰς δωρεὰς καὶ τὰς ἀντιδόσεις δαψιλῶς πλουτίσασα ἡ Βασιλεία μου, οὐ διαλείπει ἐπαινοῦσα καὶ εὐχαριστοῦσα τὸ ταύτης δεδοξασμένον καὶ Σωτήριον Ὄνομα.

Εἰ δὲ καὶ ἀντιμετρεῖν βουληθείημεν ἀνθ' ὧν Αὕτη ἡμῖν ἐπεμέτρησεν, ἔν τ' ἐκστρατείαις κατ' Ἤπειρον ἅμα καὶ Θάλασσαν, ἔν τε ξυμφοραῖς τε καὶ περιστάσεσι, καὶ λοιπαῖς συγκαταστροφαῖς, αἷς ὑπέστην, ἀφ' ἧς ἐκ τῆς Βασιλίδος τῶν Πόλεων διεπλεύσθην τῶν ὧδε, καὶ τὴν βασίλειον ταύτην καὶ προπατορικὴν εἴληφεν (sic) Ἀρχήν· τί ἂν τις εἴποι, ἢ ἀνταποδοίη, ἢ λόγῳ ξυγγράφειν ἱστορικῷ δυνήσεται, κἂν ὅλην αὐτὴν τὴν καθ' ἡμᾶς ἀνελίξῃ Γραφήν;

Τοίνυν καὶ μὴ ἔχουσα ἐς τοσοῦτον ἀνεξιχνίαστον πέλαγος τῶν ταύτης θαυμασίων ὁρᾶν, ἢ ἐς τηλίκον οὐράνιον, καὶ ἔναστρον λειμῶνα ἀποσκοπεῖν, δεῖν ἐγὼ τιμᾷν σιωπῇ, ἢ τὰς δυναστείας αὐτῆς ἀριθμεῖν. μικρὰ δέ τινα ἀφοσιοῦσθαι προθυμεῖται, ἀφ' ὧν ἡ Ὀλβιόδωρος αὕτη ἡμῖν παρέσχε καὶ τεταμίευκεν, εἰδυῖα, ὡς οὐ τῇ ἀξίᾳ τοῦ διδομένου, τῇδε διαθέσει καὶ προθυμίᾳ τοῦ καρποφοροῦντος μετρεῖ Θεὸς τὴν ἐπίδοσιν.

Ἐπεὶ δὲ πόθον ἐγκάρδιον κέκτηται ἡ Βασιλεία μου ἐς τὴν Πανύμνητον ταύτην καὶ Κυριώνυμον Θεοτόκον, τὴν ἐγκοσμίως μὲν καὶ ὑπερκοσμίως ἐξυμνουμένην. ἐν δὲ τῷ τοῦ ΜΕΛΑ ὄρει ἐξόχως σεμνυνομένην, ἣν πολλάκις καὶ διαπύρως, ἀνιοῦσα προσεκύνησε τὴν ταύτης ψυχοσώτηρα ἀσπασαμένη ΕΙΚΟΝΑ, καὶ τὸ τῆς Μονῆς περίπυστον πατήσασα δάπεδον, καὶ τὴν θέσιν τοῦ τόπου ὡς ψυχωφελῆ. καὶ ἀξιοθέατον ἐκθύμως ποθήσασα, κατὰ νοῦν ἔσχε μικράν τινα, ὡς ἂν προσῆκον, ἀντίδοσιν ἐκ προαιρέσεως ποιῆσαι, καὶ τὰ προανατεθέντα ἐπικυρῶσαι, καὶ τοὺς εἰσερχομένους καὶ ἐπηρεάζοντας ἐν τῇ Παροίκῳ αὐτῆς κατοχῇ, πόῤῥω ἀπελαύνειν καὶ ἀποσοβεῖν. καθ' ἃ δὴ καὶ ὁ ἐν αὐτῇ τὴν σήμερον τὴν προστασίαν ἀνεζωσμένος Τιμιώτατος Καθηγού-

μενος Κὺρ Καλλιστέων Ἱερομόναχος, μετὰ τῶν περὶ αὐτὸν Ἱερομονάχων καὶ Μονάχων πρέσβειαν πολλάκις πεποίηκεν.

Ὅθεν καὶ ἅμα μὲν, διά τε τὸ ταύτης Ὑψηλὸν καὶ μετεώρον καὶ ὄντως Βασιλικόν τε καὶ Δεσποτικὸν, καὶ καινότατον ἄκουσμα, ἅμα δὲ καὶ διὰ τὴν ἐπίμονον τῶν τοιούτων Ἀσκητῶν, καὶ εὐλαβῶν Ἀνδρῶν δέησιν, τὸν παρόντα αὐτῆς ἡ ΒΑΣΙΛΕΙΑ μοὺ ἀπολύει λόγον ΧΡΥΣΟΒΟΥΛΛΟΝ, ὥσπερ τι ἑδραίωμα ὀχυρώτατον, ἢ τεῖχος ἀπερικλόνητον:

Ὡς ἂν τῇ ἰσχύϊ τούτου καὶ ἐμφανείᾳ προηγουμένως μὲν, ἡ τοιαύτη Μονὴ ἐλευθέρα τηρηθήσεται, καὶ ἀκαταδούλωτος, αὐτοδέσποτός τε καὶ αὐτεξούσιος, καὶ μή τινι ὑποκειμένη βασιλικῷ λειτουργήματι, ἢ ὑπάρχῃ δεδουλωμένη ὑπό τινος, ἀλλὰ παρὰ τῆς ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ μου τηρηθήσεται καὶ διοικηθήσεται κατὰ πᾶσαν αὐτῆς ὑπόθεσιν καὶ διένεξιν· ἔπειτα καὶ ἀδιάσειστον καὶ ἀμεταποίητον σχοίῃ τὰ κῦρος καὶ τὴν νομὴν, ἐπὶ πᾶσι ταῖς προανατεθειμένοις αὐτῇ γονικοῖς κτήμασι καὶ Παροίκοις παρὰ τῶν Ἀοιδίμων, καὶ Μακαριςῶν Βασιλέων, τῶν γονέων καὶ γεννητόρων τῆς ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ μου, τῶν Μεγάλων Κομνηνῶν ἐκείνων· ἤγουν ἐν τῷ Βάνδῳ*) Γημωρᾶς κἂν ταῖς ςάσεσι, τοῦ τε κοσμᾶ τῶν Ἀλεξάντων, καὶ ἐν ἑτέροις ἀλλαχοῦ; τὰ ὁπωςδήποτε διαφέροντα αὐτῇ γονικὰ κτήματα, εὐλόγῳ αἰτίᾳ, καὶ προφάσει, ἀγοραςικῇ δηλονότι καὶ δωρεαςικῇ παρὰ τοῦ Ἀοιδίμου Πατρός μου Κὺρ Βασιλείου τοῦ Μεγάλου Κομνηνοῦ, Ἐν τῇ ςάσει τῶν Μοχλάντων, τὰ τζαχιανέσια, τὰ Πιτζιλέσια, καὶ Κοντητέσια, καὶ τὰ εἰς τὰ πυργοθέσια ἐν τῇ διοχαινῇ, Αλετζέσια καὶ Κουςξιχέσια, ἀμφότερα παρὰ τοῦ Βασιλέως καὶ Πατρὸς μου δωρηθέντα. Αὖθις ἐν τῇ ςάσει τῶν Μοχλάντων τὴν τοῦ Σωκάνου ἐκείνου γονικείαν, σὺν τῇ τοῦ ἀνε-

*) Sieh Anmerkung XXVII.

ψιοῦ αὐτοῦ Γεωργίου ἱερέως, ἣν ἀνέθετο ἐν αὐτῷ ἡ ΒΑΣΙΛΕΙΑ μου δωρεαςικῶς, ἐν τῷ χωρίῳ Χαρᾶ τὰ γονικὰ κτήματα, ἅτινα προκατέχει ἡ Μονὴ, καὶ νέμεται διὰ προσταγμάτων Βασιλικῶν. τοῦ τε Ἀοιδίμου Βασιλέως Κὺρ Ἰωάννου τοῦ Μεγάλου κόμνηνοῦ ἐκείνου τοῦ Προπάππου μου, καὶ τῆς Ἀοιδίμου Δεσποίνης τῆς Προμάμμης μου, κυρίας Εὐδοκίας Παλαιολογίνας τῆς Πορφυρογεννήτου, καὶ τὰ ἐκεῖσε συνήθη Βασιλικά. Ἐν τῷ Χωρίῳ Κιντζικερᾶ, τὴν ἀγοραςικὴν γονικείαν τοῦ Μεγάλου Δουκὸς Ἰωάννου, ἐκείνου τοῦ Εὐνούχου, ἣν ἀπεχαρίσατο ἡ ΒΑΣΙΛΕΙΑ μου πρὸς τὴν τοιαύτην Μονὴν, ψυχικῆς αὐτῆς Σωτηρίας ἕνεκεν. Ἐν τῷ Βάνδῳ Γημωρᾶς Χαλδογεώργιον τὸν Βέγκην, Βασίλειον τὸν καρούχην σὺν τῷ Ἀδελφῷ καὶ Ἐξαδέλφῳ. Ἀπεχαρίσθη καὶ ἀπὸ τοῦ καπαλίου*) τῆς Δουβερᾶς Ἄσπρα Διακόσια, καὶ πάλιν ἀπ' αὐτοῦ τοῦ καπαλίου ἕτερα Ἄσπρα τριακόσια πρὸς τὴν τοῦ Κάςρου φύλαξιν.

Ἐπεγκελεύεται δὲ ἡ ΒΑΣΙΛΕΙΑ μου διὰ τοῦ παρόντος ΧΡΥΣΟΒΟΥΛΛΟΥ λόγου αὐτῆς, ἵνα ὅσα μὲν γονικὰ προσήλθοσαν τῇ εἰρημένῃ Μονῇ, Ὑδρομυλικὰ Ἐργαςήρια, Τόποι ἀκίνητοι, Οἰκήματά τε καὶ Ὀσπητανάκια, καὶ ἀλλοῖα τοιαῦτα ὑποςατικὰ ἔκ τε Χρυσοβούλλων καὶ λοιπῶν προσταγμάτων Βασιλικῶν, ἔκ τε φιλοχρίςων Ἀνδρῶν χαριστικῶν τε ἅμα καὶ Λεγατευτικῶν ἐγγράφων ἢ καὶ ἐξ ἰδίων ἀγοράσεων τε καὶ προσενέξεων αὐτῆς. Ναὶ μὴν καὶ διὰ Ἀναγραφικῶν ἐκςοιχείων,**) ἐν οἵοις Βάνδεσι καὶ Χωρίοις καὶ Στάσεσι διάκεινται. κἂν καὶ ἐν τῷ παρόντι Χρυσοβούλλῳ τῆς ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ μου ῥητῶς οὐκ ἐγράφησαν, ἀλλ' οὖν τῇ δυνάμει Τούτου καὶ ἐμφανείᾳ κατέχῃ καὶ ταῦτα ἡ Μονὴ, ὡς ἴδια αὐτῆς γονικὰ κτήματα, ἀκωλύτως πάντῃ καὶ

*) Sieh Anmerkung XXVIII.

**) Sieh Anmerkung XXIX.

ἀδιασαλεύτως κατὰ τὰς περιλήψεις τῶν προσόντων αὐτῇ Χαρτῴων δικαιωμάτων καὶ **ΣΙΓΙΛΛΙΩΝ** *ὁμοῦ.*

Ἐπεὶ δὲ τὸ χωρίον ἡ Δουβερὰ μετὰ τῶν ἐν αὐτῇ προσκαθημένων Παροίκων, καὶ Γονικαρίων, ἀλλὰ δὴ καὶ οἱ εἰς τοῦ Κουσπιδίου εὑρισκόμενοι καὶ πέριξ, ὁμοῦ ἀνετέθησαν εἰς παροικίαν καὶ διακράτησιν ταύτης τῆς Μονῆς τῆς **ΣΟΥΜΕΛΑΣ** *παρὰ τοῦ ἀειμνήςου Βασιλέως τοῦ Πάππου μου κὺρ Ἀλεξίου τοῦ Μεγάλου Κομνηνοῦ ἀκαταζήτητοι πάντη καὶ ἐλεύθεροι διὰ Χρυσοβούλλου προσκυνητοῦ τοῦ Κράτους αὐτοῦ· καὶ ἔκτοτε μέχρι τοῦ νῦν, καιρὸν πρὸς καιρὸν ἀδείας δραξάμενοι οἱ ἐνεργοῦντες τὰ τῆς Χώρας Ματζουκάων φορολογήματά τε καὶ λοιπὰ δημοσιακὰ ζητήματα, τὰ τοῦ Χρυσοβούλλου παρ' οὐδὲν θέμενοι, εἰσῆλθον ὥσπερ τινὲς θῆρες ἄγριοι, καὶ οἱ μὲν, ἐλυμαίνοντο τούτους καὶ ἐπηρέαζον κατά τε κρίσιν καὶ ἀγγαρίαν ἄκαιρον καὶ δυναςικὴν συζήτησιν, οἱ δὲ διαχωρίζοντες τῆς Παροικίας προσεξένουν τούτους Ἄρχουσι καὶ Δυνάςαις, καὶ λοιποῖς τισιν, οὐ καλὸν ἡγήθη τοῦτο τῇ* **ΒΑΣΙΛΕΙΑ** *μου, οὐδ' εὔλογον.*

Διὸ καὶ βουλομένη τοὺς ἁρπαγέντας ἀφωσιῶσαι καὶ αὖθις αὐτῇ, τοῖς τε λοιποῖς ἀπαλλαγὴν δοῦναι καὶ ἐλευθερίαν ἐκ τῶν συνεχῶν ἐπηρειῶν καὶ ἐνοχλήσεων, ὧν κατετρύχοντο πρὶν, καὶ ποιεῖν πάντας ὁμοῦ τούς τε καθαρπαγέντας, τούς τε προανατεθέντας, καὶ αὐτοὺς δὴ, οὓς κατὰ καιρὸν ἐδωρήσατο ἡ **ΒΑΣΙΛΕΙΑ** *μου. ἤδη θεσπίζει το Γαλήνιον αὐτῆς* **ΚΡΑΤΟΣ**, *καὶ διορίζεται φανερῶς, ὡς ἂν ὑποκέηται καὶ αὖθις τὸ τοιοῦτον Χωρίον ἡ Δσυβερὰ, τοῦ Κουσπιδίου, ἡ Κόρους, καὶ ὁ Ἅγιος Κωνςαντῖνος μετὰ τῶν μελλογραφησομένων Παροίκων. καὶ τὰ Ἀλληλέγγυα καὶ προνοιαςικὰ Δίκαια* *) *ὥστ' ἀπ' ἀρχῆς, ὑπὸ τῇ ἐπικρατείᾳ*

*) Sieh Anmerkung XXX.

καὶ ἐξουσίᾳ καὶ κυριότητι τῆς εἰρημένης Μονῆς τῆς ΣΟΥΜΕΛΑΣ, κατὰ τὸ ἀδιάσειστον καὶ ἀνενόχλητον.

Καὶ ἐπανασραφήσονται οἱ καθαρπαγέντες ἐς Αὐτὴν, χωρὶς τῆς τυχούσης ἀποκρατήσεως.

Καὶ μήτε τολμήσῃ καὶ πάλιν καθαρπάζειν ἐκ τούτων τινὰ χάριν τῆς οἱασοῦν ἀφορμῆς.

Μηδὲ ἐκ τῶν Ἐνεργητῶν καὶ Δουκῶν καὶ Πριμμικηρίων καὶ λοιπῶν ἐν τοῖς μετέπειτα καιροῖς Πρακτόρων καὶ Καπετάνων τῆς χώρας μου τῶν τὰς ἐνεργείας αὐτῆς ποιουμένων. κἂν (sic) βῆμα ποδὸς τολμήσῃ ἐμβαλεῖν ἐντὸς τῶν Δικαίων, καὶ Παροίκων τῆς Μονῆς, χάριν κρίσεως ἢ ἀπαιτήσεως, ἢ ἐνεργείας τινὸς καὶ συζητήσεως, ἀλλὰ δικαίῳ τῆς ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ μου παρὰ τοῦ μέρους τῆς Μονῆς ὀφείλουσι κρίνεσθαι καὶ ἀπαιτεῖσθαι καὶ διεξάγεσθαι.

Εἰσὶ δὲ οἱ Πάροικοι οὗτοι. α' Ἰωάννης ὁ Τζούσης. β' ὁ Σαλαφούντης. γ' ὁ Ζεέτης. δ' ὁ Ἐλαφᾶς. ε' ὁ Πιτζάρης. ϛ' ὁ Τζαμᾶς. ζ' ὁ Κούκουρος. η' οἱ Ζευλάνται. θ' ὁ Τζερτέβης. ι' ὁ Λαυδός. ια' ὁ Παπᾶ Παῦλος. ιβ' ὁ Κοσσύφης. ιγ' ὁ Μάζηλας. ιδ' ὁ Σκύβρος. ιε' ὁ Μαβραίας. ιϛ' ὁ Ῥωμανός. ιζ' ὁ Γουλζάπης. ιη' ὁ Καραβᾶς. ιθ' ὁ Ποδάρης. κ' ὁ Κόγκας. κα' ὁ Παπᾶ Μάπας. κβ' ὁ Δριμύκαλλος. κγ' ὁ Πελαμίδης. κδ' Θεοδωρῖνος ὁ Χαζούρης. κε' Κωνσταντῖνος ὁ Χαζούρης. κϛ' Ἰωάννης ὁ Μαΐστωρ. κζ' Παπᾶ Αὐφουξένης ὁ Ζευλινᾶς. κη' Γεώργιος ὁ Χαλαμᾶνος. κθ' ὁ Χαβραίας. λ' Παπᾶ Κωνσταντῖνος ὁ Κοντός. λα' ὁ Χαλδογεώργιος. λβ' ὁ Χαζούρης. λγ' ὁ Δόμνος σὺν τῷ Συμενῷ. λδ' Σάββας ὁ Μακρός. λε' Ἰωάννης ὁ ψωμᾶς. λϛ' Κωνσταντῖνος ὁ Μασκούθης. λζ' ὁ Χαλαμᾶνος. λη' ὁ Χουμαίας. λθ' ἀπὸ τὰ Κούτουλα Κωνσταντῖνος ὁ Θεόπεμπτος. μ' ὡσαύτως καὶ ἐν τῇ Κομμερᾷ τῆς εἰς Κουταλοῦ οἰκίας τοῦ Χατζῆ ἱερέως, ἤτοι ὁ Χρύσανθος.

δέ τινες καὶ ἐξκουσσευθήσονται ἐκ πάντων τῶν κατὰ χώραν ἐπερχομένων βασιλικῶν φορολογημάτων καὶ ἀπαιτήσεων· νῦν τε ὄντων καὶ ἐς ὕστερον ἐπινοηθησομένων μεγάλων τε καὶ μικρῶν, καὶ ἀπ' αὐτῶν δὴ τῶν Δουκικῶν κρίσεων καὶ ἐνεργειῶν καὶ λοιπῶν Πραιτωρικῶν καὶ Καπετανικῶν ὑπηρεσιῶν, καὶ ἀναλήψεων ὑπηρεσιῶν, καὶ ἄλλων τῶν οὕτων διαφερόντων κατὰ τὸ καθόλου τῆς Ἐξκουσσείας κεφάλαιον.

Μόνα δὲ, ἵνα τελέσωσιν εἰς τὸ Βεζιάριον τῆς ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ μου ἀνὰ δύο τοῦ ἔτους καταβολῶν, ὅσα δῆτα κατετέθησαν καπελικῶς παρὰ τῶν Ἀρχόντων καὶ Ἐξισωτῶν αὐτῆς, καὶ οὐ πλέον.

Καὶ ἐὰν τινες ἐκ τῶν εἰρημένων Παροίκων ἔλθωσιν ἀλλαχόθεν, ἀνεπίγνωστοι τοῦ Βασιλικοῦ κατωφίζου, καὶ προσκαθήσωσιν ἐν τοῖς τόποις τῆς Μονῆς, καὶ αὐτοὶ ὁμοίως ἐξκουσσευθήσονται, ἀλλ' ἐκτὸς τοῦ τεταγμένου καταγραφικοῦ κεφαλαίου.

Ἔτι ἐπεγκελεύεται ἡ ΒΑΣΙΛΕΙΑ μου, ὡς ἂν ὅσοι ἐκ τῶν ἀπηριθμημένων Παροίκων τῆς Μονῆς τῶν εἰς Βασιλικὰ Ἀπόκιζα προσκαθημένων· ἢ κἂν τοῖς ἰδίοις γονικοῖς γονικόχωρα εὑρισκομένων, τύχωσιν ἀποβιῶναι ἀκληρονόμητοι, ἐντεῦθεν τὰ διαφέροντα αὐτοῖς γονικὰ πρὸς τὴν Μονὴν ἐπανέλθωσιν ἄνευ τῆς οἱασοῦν προφάσεως.

Ἐπεὶ δὲ τὸ κάστρον *) τὸ εἰς τὸ ἡγιασμένον Ὄρος, καὶ Σπήλαιον τοῦ ΜΕΛΑ, δέεται φυλάξεως ἱκανῆς διὰ τοὺς ἐχθρωδῶς διακειμένους ἡμῖν Ἀγαρηνούς· διορίζεται ἡ ΒΑΣΙΛΕΙΑ μου πρὸς τὸν κατὰ καιροὺς Καθηγούμενον, καὶ τοὺς Ἀσκητὰς, ἵνα ἀποτάξωσιν ἐκ τῶν εἰρημένων Παροίκων, ὄντας ἱκανοὺς κραταιοτέρους καὶ εἰδήμονας, ὅπως δι'

*) Sieh Anmerkung XXXI.

αὐτῶν ἐπιμελεστάτη καὶ προσεκτικὴ γένηται ἡ τοῦ Κάστρου φύλαξις καὶ συντήρησις.

Καὶ ταῦτα μὲν ἤδη διωρίσατο ἡ ΒΑΣΙΛΕΙΑ μου, ἅπερ καὶ πάγια καὶ ἀῤῥαγῆ καὶ ἀπαρασάλευτα τηρηθήσεται παρὰ τῶν Παίδων καὶ Κληρονόμων καὶ Διαδόχων αὐτῆς, καὶ παρὰ πάντων Ἀρχόντων καὶ Κεφαλάδων καὶ Ἐνεργητῶν ὁμοῦ.

Ὅστις δὲ τῶν ἁπάντων βουληθῇ παρασαλεῦσαι ἐκ τούτων ἕως μιᾶς κεραίας καὶ μόνης, ἢ ἀθετῆσαί τι τῶν ἀναγεγραμμένων μερικῶς ἢ καθόλου, οἷος ἂν καὶ ᾖ, αὐτὴν μὲν τὴν ΘΕΟΤΟΚΟΝ ἕξῃ ἀντίμαχον ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῆς κρίσεως. Τὰς δὲ ἀρὰς καὶ ἀγανακτήσεις κληρονομήσῃ τῶν Ἁγίων Πατέρων καὶ τῶν Ἀοιδίμων Βασιλέων, ἀλλὰ δὴ καὶ ὡς ἄπιστος τῆς ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ μου καὶ λογισθήσεται καὶ παιδευθήσεται, τῇ ἐμφανείᾳ τοῦ παρόντος ΧΡΥΣΟΒΟΥΛΛΟΥ λόγου τῆς ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ μου.

Ἐν ᾧ καὶ τὸ ταύτης Εὐσεβὲς καὶ Θεοπρόβλητον ΚΡΑΤΟΣ τὰ συνήθη συνήθως ἐπεσημήνατο:

ΜΗΝΙ Δεκεμβρίῳ τῆς γ' Ἰνδικτιῶνος τοῦ ϛωογ' ἔτους.

ἈΛΕΞΙΟΣ ἘΝ ΧΡΙΣΤῼ Τῼ ΘΕῼ

Πιστὸς Βασιλεὺς καὶ Αὐτοκράτωρ Πάσης Ἀνατολῆς, Ἰβήρων καὶ Περατείας ὁ ΜΕΓΑΣ ΚΟΜΝΗΝΟΣ.

D.

Ἐπιγραφαί.

(Facsimile.)

I.

+ ΑΛΕΞΙΟC ΕΝ ΧΩ ΘΩ ΠΙCΤΟC ΒΑCΙΛΕΥC
ΚΑΙ ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ ΠΑCΗC ΑΝΑΤΟΛΗC Ο ΜΕΓΑC
ΚΟΜΝΗΝΟC

II.

+ ΘΕΟΔΩΡΑ
ΧΥ ΧΑΡΙΤΙ ΕΥ
CΕΒΕCΤΑΤΗ
ΔΕCΠΟΙΝΑ
ΚΕ ΑΥΤΟΚΡΑ
ΤΟΡΙCΑ ΠΑCΙC
ΑΝΑΤΟΛΗC

III.

ΕΥΔΟΚΙΑ ΧΥ ΧΑΡΙΤΙ ΕΥCΕ
ΒΕCΤΑΤΗ Η ΑΙ ΤΟΥ ΘΕΟΥ ΚΑΙ
ΑΓΓΕΛΗ ΔΕΥΦΙΜΙ ΜΟΝΑΧΗ
ΗΓΑΜΙ ΤΟΥ ΗΟΑΝΟΥ

IV.

ΗΙΗΙ ΧΥ * * *
ΜΗΤΗΡ ΔΕ ΤΟΥ
ΕΥCΕΒΕCΤΑΤΟΥ
ΒΑCΙΛΕΩC ΚΙΡΟΥ ΑΛΕ
ΞΙΟΥ ΤΟΥ ΜΕΓΑΛΟΥ
ΚΟΜΝΗΝΟΥ

(Dasselbe in gewöhnlicher Schrift).

I.

† ἈΛΈΞΙΟΣ ἘΝ $\overline{\text{ΧΩ}}$ $\overline{\text{Θω}}$ ΠΙΣΤῸΣ ΒΑΣΙΛΕῪΣ
ΚΑῚ ΑὐΤΟΚΡΆΤΩΡ ΠΆΣΗΣ ἈΝΑΤΟΛΗ͂Σ Ὁ
ΜΈΓΑΣ ΚΟΜΝΗΝΌΣ.

II.

† ΘΕΟΔΩΡΑ
$\overline{\text{ΧΥ}}$ ΧΑΡΙΤΙ ΕΥ
ΣΕΒΕΣΤΑΤΗ
ΔΕΣΠΗΝΑ
ΚΑΙ ΑΥΤΟΚΡΑ
ΤΟΡΗΣΑ ΠΑΣΗΣ
ΑΝΑΤΟΛΗΣ.

III.

† ΕΥΔΟΚΙΑ $\overline{\text{ΧΥ}}$ ΧΑΡΙΤΙ ΕΥΣΕ
ΒΕΣΤΑΤΗ Ἡ ΔΙΑ ΤΟΥ ΘΕΟΥ ΚΑΙ
ΑΓΓΕΛΗ ΕΥΦΗΜΗ Η ΜΟΝΑΧΗ (sic)
Ἡ ΜΑΜΗ ΤΟΥ ΙΟΑΝΟΥ

IV.

† ΕΙΡΗΝΗ $\overline{\text{ΧΥ}}$ ****
ΜΗΤΗΡ ΔΕ ΤΟΥ
ΕΥΣΕΒΕΣΤΑΤΟΥ
ΒΑΣΙΛΗΟΣ ΚΥΡΟΥ ΑΛΕΞΙΟΥ
ΤΟΥ ΜΕΓΑΛΟΥ ΚΟΜΝΗΝΟΥ.

(Facsimile).

V.

+ ΠΙCΤὸCὲΩΑC ΚΑΙ ΠΕΡΑΤΊΑC ἈΝΑΞ
ΚΟΜΝΗΝὸC ἈΛΈΞΙΟC ἘΝ Χω ΜΈΓΑC
Ὁ ΤΟΥΔ ΕΚΤΉΤΩΡ Ȣ ΠΥΡΓΙΚΟΥ ΠΟΥΡΤΖΊΟΥ
ΟΥ CΚΈΠΕΙ ΘC ΤὸΚΡΆΤΟCΕΙCΑΙῶΝΑ *
* ὉΔΟΥΛΟC ΤΟΥ ἉΓΙΟΥ ΗΜῶΝ ἈΘΈΝȢ ΚΑῚ
ΒΑCΙΛΈωC ΤΟΥ ΜΕΓΑΛȢ ΚΟΜΝΗΝΟΥ Κ
ΕΠΙCΤΆΤΕC ΤΟΥ ἜΡΓΟΥ
ΚωΝϹΤΑΝΤΊΝΟC Ὁ + + + + + + + + +

VI.

+ ΙΩ Ὁ ἘΝ ΧΩ Α...
ȢΚΡΑΤ... Ὁ ΜΈ...ΑC
ΚΟΜ... Ν... ϚϠΞΗ

d. i.

† ʼΙΟΑΝΝΗΣ ʽΟ ʼΕΝ ΧΡΙΣΤΩ ΑΥ
ΤΟΚΡΑΤΩΡ ʽΟ ΜΕΓΑΣ
ΚΟΜΝΗΝΟΣ. 6968 (1460 n. Chr.)

(Facsimile.)

VII.

ΠΑΤΕΤᾺΔΕ ΤῸΝ CΘΕΝΑΡῸΝ ΓΕΝΝΆΔΑ ~ ἭΡΩΑ ΤΟΥ͂ΤΟΝ ΗΠΕΡ ΓΕΝΝΆΔΑ
ΒΑCΙΛΙΚΗ͂C ὊCΦΥΟCΚΑΤΗΓΜΈΝΟΝ ~ ΟΥ̃ΤΟC ΤΟΥ͂ ΚΛΕΙΝΟΥ͂ ΗΝ ΥῸC ἈΛΕ
ΤΟΚΡΆΤΟΡΟC ΦΊΛΙΟC ΚΑΙ ΧΑΡΈΙΗC ~ ΠΑΡ᾽ ΟΥ͂ ΚΫΔΡΟΥ͂ΤΑΙ ΒΑΘΜΩ͂ ΤΩ͂ ΤΟΥ͂ ΔΕ
ἈΛΛᾺ ΤΊ ΠΈΠΟΝΘΑ ... ἘΝΤΕΥ͂ΘΕΝ ~ ΤΩ͂Ν ἈΝΑΚΤΌΡΩΝ ΚΡΗ ... ΜΙΝΙCΚΟΜΕΝ
ΝΗCΚΕΙ ΒΑΒΑῚ Ὁ ΤΗΛΊΚΟC ΔΕCΠΌΤΗC ~ Ὁ ΚΟΜΝΗΝΑΝΟΗ͂C ἈΝΔΡΌΝΙΚΟC Ὁ
ΙΚΟCῸΝ ΔΕΎΤΕΡΟΝ ἈΝΎΩΝ ΧΡΌΝΟΝ ~ ἈΛΛᾺ ΘΕῸC ΕἸΘΕΜΟΙ ΤΟΥ͂ΤΟΝ ΜΕΤΡΊCΑΙ
ACΙΟΝ ΤΩ͂Ν ΕΥ̓CΕΒΩ͂Ν ἈΝΆΚΤΩΝ ~ ΜΗΝῚ ΜΑ(ΡΤΙ)ΟΥ ΕἸC ΤΑ ΗΜ(ΕΡΑ)C Ϛ Ν ΙΔ

(Dasselbe in gewöhnlicher Schrift und mit theilweiser Ergänzung.)

Εἴπατε τόνδε τὸν σθεναρὸν γεννάδα — ἥρωα τοῦτον ἤπερ γεννάδα ...
Ἀπὸ βασιλικῆς ὀσφύος κατηγμένον — οὗτος τοῦ κλεινοῦ ἦν υἱὸς Ἀλεξίου
Αὐτοκράτορος φίλιος καὶ χαρείης — παρ᾽ οὗ κυδροῦται βαθμῷ τῷ τοῦ Δεσπότου
Ἀλλὰ τί πέπονθα . (sic) .. ἐντεῦθεν — τῶν ἀνακτόρων χρηκρημνισκόμενος (sic)
Ἀποθνήσκει βαβαὶ ὁ τηλίκος Δεσπότης — ὁ Κομνηνανοῆς (sic) Ἀνδρόνικος ὁ ....
εἰκοσὸν δεύτερον ἀνύων χρόνον — ἀλλὰ Θεὸς εἴθεμοι (?) τοῦτον μετρίσαι ....
.. άσιον τῶν εὐσεβῶν ἀνάκτων. Μηνὶ Μαρτίῳ εἰς τὴν ιϛ᾽ ἡμέρᾳ ϛ᾽. ἰνδικτ. ιδ᾽ ...

III.

Anmerkungen.

Anmerkungen in fortlaufender Nummer.

I. (*ἐν τῷ ͵ςψλα´ ἔτει*), d. i. 6731 der byzantinischen Zeitrechnung, die man bekanntlich durch Abziehung von 5508 auf die Jahre der christlichen Aera zurückführt.

II. (*Μελὶκ ὁ σουλτάνος*) „*Melik-Sultan*, Sohn des grossen Sultans *Alatines*; Sohnes des *Sa-Apatines*," schreibt der trapezuntische Berichterstatter. In der Chronik des *Michael Panaretos* liest man ebenfalls *Μελὶκ σουλτάν*, aber ohne genealogischen Beisatz. *) Den Feldzug selbst setzen beide Documente einstimmig in das zweite Regierungsjahr Kaisers *Andronikos*, genannt *Gidos*, von Trapezunt. *Gidos*' Vorfahrer und Schwiegervater *Alexius I.* starb aber im Monate Februar 6730 der byzantinischen Zeitrechnung (1222 n. Chr.),

*) *Μιχαὴλ Πανάρετος πρωτονοτάριος, περὶ τῶν τῆς Τραπεζοῦντος βασιλέων* etc. etc. MSC. B. S. M. Venet.

und im darauffolgenden Jahre (1223) brach der Krieg mit *Ikonium* aus, nachdem die Monarchen beider Staaten kurz vorher einen *ewigen* Frieden gegenseitig beschworen hatten. Bekanntlich sind türkische Eigennamen und ihre Orthographie eine der schwächsten Seiten byzantinischer Schriften. Im *Alatines* des Trapezuntiers ist freilich das seldschukische *Alaeddin* leicht zu erkennen, *) aber was *Sa-Apatines* bedeute, würde der Leser nicht so bald errathen, wenn ihm nicht die türkischen Chroniken zu Hülfe kämen. *Alaeddin's* Vater war Sultan *Ghajass-eddin Keichosrew*, was eine byzantische Kehle nicht hervorzubringen vermag. **) *Pachymeres* schreibt *Ἰαφατίνης*, *Akropolita* etwas correcter *Ἰαθατίνης*, was sich nur in Folge der Zeit und wiederholter Copien des Originals durch unwissende Mönche in das *σᾶαπατίνης* des *Athos*-Manuscriptes verwandeln konnte. Man lese also: *υἱὸς τοῦ μεγάλου σουλτάνου Ἀλατίνου τοῦ Γαιαθατίνη* (das *ϑ* neugriechisch ausgesprochen). *Alaeddin Keikobad* folgte laut übereinstimmendem Berichte aller gleichzeitigen sowohl als späteren Quellen seinem ältern Bruder *Aseddin Keikaws* schon im Jahre 616 der Hidschret (1219—1220) auf den Thron und regierte ohne Unterbrechung bis zum Jahre 635 der Hidschret (1237 n. Chr.). ***) Er starb nach einem glänzenden und thatenvollen Leben, vergiftet von seinem eigenen Sohne und Nachfolger *Ghajass-eddin Keichosrew* im Pallaste *Kobadije*

---

*) علا الدين *Alai eddin*, d. i. Erhabenheit des Glaubens.

**) تواريخ آلسلجوق, *Tewarich-al Seldschuk*, Chronik des Hauses Seldschuk. MSC. L. B. 419 Leyden. — Sieh auch Hammer, Geschichte des Osmanischen Reichs. Bd. I. S. 20 — 31.

***) Zu *Ikonium* geprägte Münzen dieses Sultans tragen 616 als Thronbesteigungsjahr.

unweit *Erserum*. Der Feldzug wider Trapezunt fällt in das vierte Regierungsjahr *Alaeddin's*, und folglich sind alle Begebenheiten, Reden, Unterhandlungen und Vergleiche, von welchen in unserem, hier zuerst bekannt gemachten Documente die Rede ist, auf Sultan *Alaeddin*, und nicht auf Sultan *Melik* (angeblich) seinen Sohn zu beziehen. *Melik* ist eine allgemeine Benennung seldschukischer Fürsten nach dem Tode des grossen Herrschers *Melek-Schah*, und im gewöhnlichen Sprachgebrauche gleichbedeutend mit *Padischah*, *Schah*, *Chunkiar* und *Sultan*, lauter Namen, mit welchen selbst das gemeine Volk in Stambul den jeweiligen Imperator der Osmanlü bezeichnet. Das Stillschweigen der islamitischen Chronisten über den Kampf wider den Gross-Comnen von Trapezunt ist kein Argument wider das Factum selbst, weil die Muhammedaner nach altem Herkommen die unglücklichen Begebenheiten ihres Volkes entweder ganz verschweigen oder nur oberflächlich berühren, was in dem vorliegenden Falle um so eher geschehen konnte, da Trapezunt in Folge der Niederlage bei Sinope und der letzten Widerwärtigkeiten unter Alexius I. bereits in erzwungenem Bundes- oder vielmehr Tributverhältniss mit der Pforte von Ikonium stand, was man gleichfalls erst durch dieses Actenstück mit Sicherheit erfährt.

III. (ῥαΐση τοῦ Ἐτούμη). *Reïs Hetum*, der Häuptling *Hetum*, vom Arabischen رأس *rees*, *Haupt*, *Chef*, gewöhnlich reïs, nicht raïs ausgesprochen, wie man in correcter Betonung Scheïch, nicht Schech, keïf, nicht kef sprechen und schreiben soll. Der Name *Hetum* ist vorzüglich bei den Armeniern im Schwunge und wird von den fränkischen Scribenten des dreizehnten Jahrhunderts Aithonius, Haithon,*) bei den Armeniern in Stambul und Trape-

*) Haithon, Historia Orient. Ed. Müller. — Du-Cange, famil. August. Byzant.

zunt aber bis auf die gegenwärtige Stunde *Hetum* gesprochen. Dass aber die liebliche Stadt *Sinope* mit ihrem Doppelhafen und ihren Schiffswerften erst unter *Alaeddin's* Vorgänger, Sultan *Ghajass-eddin*, im Jahre 1214 n. Chr. von dem trapezuntischen Reiche abgerissen und in ein seldschukisches Lehen verwandelt worden sey, hat man aus einer bisher nicht verstandenen Stelle der syrischen Chronik des *Abulfaradsch* in der Geschichte des Kaiserthums Trapezunt nachgewiesen. *)

IV. (*δημοσιακῶν τελεσμάτων Χερσῶνος Γοτθίας*). Dass Stadt und Gebiet von *Cherson* sammt der Provinz *Gothia*, d. i. ein grosser Theil der Südküste der Krim, namentlich die Gegend um das heutige *Koslof*, *Baliclava*, *Sudagh* und das russische Seearsenal *Sebastopol*, im dreizehnten Jahrhundert als zinspflichtig zum trapezuntischen Reiche gehörten, ist unseres Wissens ein bisher nicht bekanntes Factum, und folglich der Ausdruck: „Beherrscher von *Peratia*“ (der jenseitigen Küste) in der Titulatur der Gross-Comnenen auch kein leeres Wort. *Cherson* und *Gothien* lagen dicht neben einander und behielten auch ihre Namen bis zum völligen Erlöschen der byzantinischen Reiche in Trapezunt und Konstantinopel. Den Hauptort von Gothien nannten die romanischen Völker des Mittelalters *Tedoro*, *lo Todoro*, die Byzantiner aber *τὰ Θεόδωρα* noch in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. **) Von *Gothien* und *Cherson* redet auch Procopius im Buche über die Bauwerke Justinians, schreibt aber, wenn die Lesart nicht ver-

---

*) Cap. V. p. 92 ff.

**) *Ἦλθεν ἀπὸ Γοτθίας ἡ βασίλισσα κυρία Μαρία ἡ τοῦ κῦρ Ἀλεξίου ἐκ τῶν Θεοδώρων θυγάτηρ*, schreibt die Trapezuntische Chronik ad an. 1461 p. 14.

dorben ist, *τὸ Δόρυ* statt *Θεόδωρα*. „Es ist aber im taurischen Chersones eine Landschaft an der Seeküste mit Namen *Dory*, wo von Alters her *Gothen* angesiedelt sind. Diese weigerten sich dem *Theodorich* auf dem Zuge nach Italien zu folgen und blieben als freiwillige Bundesgenossen der Römer daselbst zurück, bis auf den heutigen Tag. Sie ziehen, so oft es der Kaiser begehrt, in den Krieg. Es sind ihrer zwar nicht mehr als 3000, aber es sind Leute, die das Schwert eben so tapfer führen, als sie den Karst mit Geschick und Unverdrossenheit handhaben. Die Gastfreundschaft üben sie herzlicher, als alle übrigen Völker. Diese Landschaft *Dory* liegt zwar hoch, ist aber doch nicht rauh und trocken, sondern fruchtbar und von reichlichem Ertrage. Stadt und Festung aber hat es keine, weil sich diese Leute nicht wollen mit Mauern umgeben lassen, sondern ihre Freude nur am Landleben haben. *)“

V. (*ἐς Κάρουσαν*) *Karusa* ist ein jetzt noch bewohnter Küstenort mit einer Rhede, ungefähr neun Stunden östlich von *Sinope*.

---

*) Ἔστι δέ τις ἐνταῦθα χώρα κατὰ τὴν παραλίαν, Δόρυ ὄνομα· ἵνα δὴ ἐκ παλαιοῦ Γότθοι ᾤκηνται, οἱ Θευδερίχῳ ἐς Ἰταλίαν ἰόντι οὐκ ἐπισπόμενοι, ἀλλ' ἐθελούσιοι αὐτοῦ μείναντες, Ῥωμαίων καὶ εἰς ἐμέ εἰσιν ἔνσπονδοι· ξυστρατεύουσί τε αὐτοῖς ἐπὶ πολεμίους τοὺς σφετέρους ἰοῦσιν, ἡνίκα ἂν βασιλεῖ βουλομένῳ εἴη. Ἐξικνοῦνται δε ἐς τρισχιλίους, καὶ τά τε πολέμια ἔργα εἰσὶν ἄριστοι, τά τε ἐς τὴν γεωργίαν αὐτουργοὶ δεξιοὶ, καὶ φιλοξενώτατοι δέ εἰσιν ἀνθρώπων ἁπάντων. Αὐτὴ δὲ ἡ χώρα τὸ Δόρυ τῆς μὲν γῆς ἐν ὑψηλῷ κεῖται· οὐ μέντοι οὐδὲ τραχεῖα, οὐδὲ σκληρά ἐστιν. ἀλλ' ἀγαθή τε καὶ εὔφορος κάρπων τῶν ἀρίστων. Πόλιν μὲν οὖν ἢ φρούριον οὐδαμῆ τῆς χώρας . . . . καθείργεσθαι περιβόλοις τισὶν οὐκ ἀνεχομένων τῶν τῇδε ἀνθρώπων, ἀλλ' ἐν πεδίῳ ἀσμενέστατα ᾠκημένων ἀεί.

Procop. de Aedific. lib. III c. VII.

Die Betonung des Wortes ist in den griechischen Erdbeschreibern verschieden: während man in *Arrhianos*' Periplus *ἀπὸ Σινώπης εἰς Κάρουσαν πεντήκοντα καὶ ἑκατὸν ςάδια* liest, steht bei *Marcianus* von Heraklea *εἰς Καροῦσαν χωρίον*. Sieh *Hudson* Geograph. graec. Minor. Vol. I. pag. 15 et 73. Der *Anonymus* dagegen (ibid. vol. III. pag. 8) accentuirt wieder *Κάρουσα*, womit auch die Aussprache der türkisch redenden Anatolier heutigen Tages zusammenstimmt, da sie die mittlere Sylbe ganz verschlingen und nur *Ghersek* كرسك für *Κάρουσα* hören lassen.

VI. (*Μελιτηνήν, Ἀρτζυρούμιν, Κελτζινήν*). *Melitene* und *Arserum* sind die heute noch bestehenden Städte *Malatia* und *Erserum* am Euphratstrome, zeitweise von mehr oder weniger selbstständigen Theilfürsten des seldschukischen Gross-Sultanats *Ikonium* beherrscht. *Keltzine* oder *Keltzene*, ein Bergdistrikt im Hochlande zwischen *Gümüsch-chane* und *Erserum*, unmittelbar auf der Grenzscheide zwischen der Trapezuntischen Provinz *Chaldia* und Klein-*Armenien*. Administrativ jedoch gehörte *Keltzene* noch zu *Chaldia*, was zur Zeit des Constantin Porphyrogenitus im zehnten Jahrhunderte das achte Thema des byzantinischen Reiches unter dem Namen *θέμα τῆς Χαλδίας* mit der Hauptstadt Trapezus bildete und bis auf den heutigen Tag grösstentheils christlich geblieben ist: *) Die

*) *Τὸ δὲ καλούμενον θέμα Χαλδία καὶ ἡ μητρόπολις λεγομένη Τραπεζοῦς Ἑλλήνων εἰσὶν ἀποικίαι, καθὼς καὶ Ξενοφῶν ἐν τῇ ἀναβάσει Κύρου λέγει. τὰ δὲ ἄνω καὶ μεσόγαια τῆς μικρᾶς Ἀρμενίας εἰσὶ προοίμια. τοῦτο δὲ πιστοῦται ἐξ αὐτῶν τῶν ὀνομάτων· ἥ τε γὰρ Κελτζηνὴ καλουμένη καὶ ὁ Συρίτης καὶ τὸ Γοίζανον.* Constantin. Porphyrogen. de Themat. lib. I. pag. 30, Edit. Bonn.

Sprache der christlichen Chaldier ist freilich ein sonderbares Gemische von Griechisch und Türkisch, das ohne Kenntniss des letztern nicht leicht verstanden wird. „*Κάνεις χάση τὴν Τραπεζοῦνδα,*“ d. i. „Gefällt dir Trapezunt?“ soll als Exempel halb barbarischer Rede der Chaldier gelten. *) Während der Blüthe des Seldschuken-Sultanats *Ikonium* hatte *Chaldia* wiederholte Anfälle der Türken abzuwehren, unterlag öfter, blieb aber am Ende doch unter eingebornen Herzogen im Oberlehensverband mit Trapezunt, bis es sich sechs Monate nach der Zerstörung des Gross-Comnenen-Staates durch Mohammed II. gleichfalls dem Sultan unterwarf. **)

VII. (*σοτηροπόλεως — Οἰναίου*) „Von *Sotiropolis* bis *Oenäum*“ bezeichnet die ganze Küstenlänge des Reiches von Trapezunt, welches nach dem rasch hintereinander erfolgten Verluste der Mark, *Herakléa* und des Fürstenthums *Sinope*, abendwärts schon damals (1223) nur bis zum festen Gränzcastell *Oenäum* (heute *Eno*, *Unieh*)

---

*) حظّ *hazz* ist im Türkischen das Wort für „Vergnügen,“ „Wohlgefallen.“ طرابزون حظّ ايدرميسن *Trabesun hazz edermisin*, lautet dieselbe Phrase auf Türkisch.

**) Sieh Chronik des *Michael Panaretos* ad ann. 1355, 1368, 1374. — *Mesochaldion* und die Feste *Golacha* scheinen die vorzüglichsten Plätze der Provinz gewesen zu seyn. Den Zeitpunkt der Uebergabe an die osmanischen Türken hat man im Lande selbst erfahren. Uebrigens hat von diesen Chaldäern schon Strabo bemerkt, dass sie meistens einheimische Dynasten hatten und in ihrem fruchtbaren, leicht zu vertheidigenden Hochlande nur selten fremder Gewalt erlagen: *ὑπὲρ μὲν δὴ τῶν περὶ Φαρνακίαν καὶ Τραπεζοῦντα τόπων οἱ Τιβαρηνοὶ καὶ Χαλδαῖοι μέχρι τῆς μικρᾶς Ἀρμενίας εἰσίν. αὕτη δ᾽ἐστιν εὐδαίμων ἱκανῶς χώρα· δυνάσται δ᾽αὐτὴν κατεῖχον ἀεὶ καθάπερ τὴν Σοφηνήν· τότε μὲν φίλοι τοῖς ἄλλοις Ἀρμενίοις ὄντες, τοτὲ καὶ ἰδιοπραγοῦντες.* Strab. lib. XII. pag. 382. Edit. Casaubon. 1587.

reichte. Aber wo ist *Sotiropolis*, die Ostgränze des Reiches? Der Name findet sich, mit Ausnahme einer einzigen Stelle bei Constantin. Porphyrogen., so viel wir wissen, in keinem Werke der alten und mittlern Zeit. Zwar hatte bei den Griechisch Redenden manche Stadt des Morgenlandes in Folge der Christianisirung, Restauration oder der Schmeichelei zwei bis drei verschiedene Namen; allein von einem *Sotiropolis* hat man neben benanntem Citat noch nirgend gelesen als in dieser Trapezuntischen Staatslegende.

Nach Constantin Porphyrogenitus war *Sotiriopolis* die Grenzküstenstadt des Abasenlandes gegen das heutige Mingrelien. Denn „Abasgia" ist nach ihm das Strandgebiet vom Ende Tscherkessiens und dem Flusse Nicopsis bis zum Castrum *Soteriopolis*. *) In dieselbe Gegend, östlich von einem Flusse *Nicofia*, setzt die Seekarte des *Freduzzo* von Ancona, aus dem letzten Jahrhundert des Trapezuntischen Reiches, den damals stark besuchten Handelsplatz *Savastopoli* unmittelbar vor der Scala von Mingrelien (Porto mengrello) und beiläufig achtzehn Stunden von *Pezonda*. **)

Offenbar ist dieses *Savastopoli* der Italiener eines und dasselbe mit dem nur zwei Tagreisen von *Pitius* (*Pitzunda*) entfernten *Sebastopolis* der Byzantiner aus dem Zeitalter des Procopius (secul. VI). ***)

---

*) Τὸ δὲ παραθαλάσσιον ἀπὸ τῆς συμπληρώσεως τῆς Ζιχίας ἤτοι Νικόψεως ποταμοῦ ἐστὶν ἡ τῆς Ἀβασγίας χώρα, μέχρι τοῦ κάστρου Σωτηριοπόλεως.

Const. Porph. de admin. Imp. cap. 42 Ende. Edit. Bonn. pag. 182.

**) Sieh die Carte zu Vol. II. von Potozki's „Voyage dans les Steps d' Astrakhan et du Caucase." Paris 1829.

***) Φρούριά τε δειμάμενοι ἐπιθαλάσσια δύο, Σεβαστόπολίν τε καὶ Πιτιοῦντα. δυοῖν ἡμέραιν ἀλλήλοιν διέχοντα.

Procop. de bello gothico, lib. IV. cap. 4.

Zu Strabo's Zeiten hatte man den grossen Handelsort und Marktplatz jener Küste, 360 Stadien, d. i. zwei Tagreisen von Pitius, noch nicht *Sebastopolis*, sondern *Dioscurias* genannt. *)

Iskuriah und *Savatopoli* aber nennen die Eingebornen, dem alten Gedächtnisse treu, heute noch zwei *verschiedene* Ruinen in der Umgegend von *Sokum*, welches an die Stelle von beiden getreten ist und jetzt russische Besatzung hat. Vergessen ist nur der Name *Sotiropolis* der Trapezuntier und des kaiserlichen Akademikers von Constantinopel. Cluverius und Potozki in seiner Exegese der freduzzischen Karte unterscheiden die Lage der Ruinen vielleicht nicht deutlich genug. **)

Uebrigens kann man aus dieser Stelle der kaiserlichen Staatslegende den Schluss ziehen, dass zur Zeit des grossen Seldschuken-Einbruches unter dem zweiten Gross-Comnen *Andronicos Gidos* das Trapezuntische Reich noch mächtig genug war, von den Theilfürsten in *Guriel, Imiretien* und *Mingrelien* (Iberien) die Leistung ihrer Heerpflicht gegen den Oberlehensherrn zu erhalten.

Οἰναιον, *Oenaeum*, *Oenos* und (*Enos* in der Reisebeschreibung des Patriarchen Macarius) ist das heute *Unieh* اونيه genannte Städtchen am waldreichen Bergstrande zwischen Vatizá und *Samsun* (Amisus). Die mehrbenannte freduzzische Karte schreibt *Hom-*

---

*) Strab. Geograph. lib. XI. pag. 342. Edit. Casaubon.

**) Cluver. Introduct. Geograph. lib. V, cap. 16, 4; *Dioscurias*, hodie vulgo Savatopoli. —
Potozki l. cit. pag. 374: *Savastiopoli* ou l'ancienne *Dioscurias* aujourd'hui *Iskouriah*. C'est là que finissoit l'Avogasie.

nio, bei Ruy Gonçales Clavigo aber, der als Gesandter an den Hof von Samarcand den Ort zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts besuchte, liest man *Hinio*. Die Lage der Stadt am steil ansteigenden Waldufer mit ihrem hohen Castell, ihrem eisenhaltigen Sande und ihren Schmelzöfen am Landungsplatz wird von dem Castillier kurz und treffend beschrieben. Nur hatte *Unieh* zur Zeit dieses Besuches schon einen griechischen, vom Gross-Comnen'schen Hofe nur dem Namen nach abhängigen Theilfürsten aus dem Geschlechte der *Melizeni*, der Tribut an Timur bezahlte und seine eigenen Unterthanen durch eine in die Burg gelegte Besatzung von 300 Turkmanen in Gehorsam hielt. *)

Die Umgegend von *Unieh* ist in der That voll eisenhaltigen Grundes, *εἶναι ὅλοι σίδηρο*, wie die griechischen Eingebornen erst in neuester Zeit noch dem englischen Reisenden *Hamilton* erzählten und dieser durch eigene Untersuchung erkannte. Die türkischen Waldleute, an die er sich mit der Frage nach den Eisenminen wandte, erwiderten, „dass es eigentlich keine Minen gebe, sondern das Erz überall an den Hügeln nahe an der Oberfläche gefunden

*) Fueron en un puerto de un castillo que ha nombre *Hinio*, é junto con el puerto en unas penjas altas estaba la villa; y era bien pequenja y poblada de Griegos, y en una cabeza de sierra muy alta que cerca de la villa estaba, avia un castillo muy alto que era de la villa, en que decian, que vivian fasta treciento Turcos:. el qual castillo è villa es de un Senjor Griego que ha nombre *Melaseno*, el qual facia tributo al Tamurbec, é en el puerto junto con el mar avia unas pocas de casas de ferrerias, é en a quel direcho lanzaba el mar una arena negra menuda, é allegaban la è facian della fierro.

Sieh Historia del Gran Tamerlan, e itinerario y enarracion del Viage, y Relacion de la Embajada que Ruy Gonçalez de Clavigo le hizo etc. . . . pag. 82. En Madrid 1782.

werde." Zur Probe kratzten sie nahe an ihrer Hütte mit einem Karst den Boden auf und sammelten kleine kugelförmige Massen, in welcher Form, wie ich hörte, das Eisen in dieser Gegend gemeiniglich zu Tage kommt.

Der Boden ist dunkelgelber Thon, der bis zwei oder drei Fuss dick, und in Vertiefungen wahrscheinlich noch dicker, auf Kalkstein aufliegt. Der Erzgehalt ist ärmlich und die Minenleute führen, wie die alten *Chalybier*, ein hartes und mühevolles Leben; sie sind aber auch zugleich Holzkohlenbrenner zum eigenen Gebrauch, indem sie ihre Hütten und Schmieden auf ergiebigern Boden fortschaffen, sobald sie Erz und Brennholz in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft aufgezehrt haben. *)

Unieh mit seinen Gebirgen ist der Sitz der *Chalybes*, der hart lebenden Menschen und der ältest bekannten Metallschmelzen in der „Profangeschichte," die heute, wie zur Zeit der Argonauten, weder die Erde pflügen, noch Fruchtbäume pflanzen, noch Viehzucht treiben, sondern nur Eisen aus dem Boden graben und so ein kärgliches Leben fristen in Rauch, Schmutz und Mühesal ohne Rast:

---

*) That there were non mines, but that the ore was found everywhere about the hills near the surface. This they proved by scarping up the soil near their hut with a mattock, and collecting smal nodular masses, which J understood was the form in which it is universally found in this district. The soil is a dark-yellow clay overlying the limestone rock to a thickness of two or three fut, and probably more in the hollows. The ore is poor, and the miners, like the Chalybes of old, must lead a hard and laborious life, they are at the same time charcoal-burners, for their own use; removing their huts and forges to a more productive spot, as soon as they have exhausted the ore and consumed the wood in their immediate vicinity.

Ἤματι δ' ἄλλῳ
Νυκτί τ' ἐπιπλομένῃ Χαλύβων παρὰ γαῖαν ἵκοντο·
Τοῖσι μὲν οὔτε βοῶν ἄροτος μέλει· οὔτε τις ἄλλη
Φυταλιὴ καρποῖο μελίφρονος· οὐδὲ μὲν οἵγε
Ποίμνας ἑρσήεντι νομῷ ἔνι ποιμαίνουσι,
Ἀλλὰ σιδηροφόρον στυφελὴν χθόνα γατομέοντες
Ὦνον ἀμείβονται βιοτήσιον· οὐδέ ποτέ σφιν
Ἠὼς ἀντέλλει καμάτων ἄτερ, ἀλλὰ κελαινῇ
Λιγνύϊ καὶ καπνῷ κάματον βαρὺν ὀτλεύουσι.

Apollonius Rhodius, Argonaut. lib. 11,
v. 1002 — 1010. Cit. bei Hamilton.

Das Verfahren beim Schmelzen des Metalles scheint ebenfalls heute noch dasselbe zu seyn, wie in den Tagen der Argoschiffer, da man sich mit den gemeinen Grobschmiedswerkstätten zu diesem Behufe begnügt und mit einem grossen Aufwand von Kohlen (sechs Centner für 40 Pfund Gusseisen) nur zehn Procent reines Eisen vom rohen Material erhält.

Sicherlich waren diese Grobschmiede von *Oenaeum* nicht die muthlosesten Kämpfer im Heere des Gross-Comnen Andronicos Gidos von Trapezunt.

VIII. (τὴν μονὴν χρυσοκέφαλον) Kloster und Kirche der Panagia mit dem Goldkopf, früher die Kathedrale, heute die Hauptmosche von Trapezunt, mit hoher Kuppel, blieb im Wesen unverändert; nur hat das schlanke Minaret den stumpfen Glockenthurm des byzantinischen Baustyles verdrängt. Trotz der angebornen Wildheit der kolchischen Türken gestattete der Beglerbeg von *Taraboson* dem Schreiber dieser Zeilen doch den Zutritt in das Innere des Heiligthums, was bis dahin noch an keinem Europäer geduldet wurde.

Ausser dem *Beglerbeg* oder *Muschir* von Trapezunt, wie man jetzt den obersten Civil- und Militärrang der Türken nennt, musste zum Besuche der Moscheen auch der Oberst der Kanoniere als Festungs-Commandant seine Einwilligung ertheilen, weil von den drei bemerkbarsten türkischen Gotteshäusern *Chrysocephalos* in der mittlern, und das auf der Stelle der alten Comnen'schen Schlosskirche erbaute Dschami in der obern Citadelle steht, wohin ohne Wissen des Befehlshabers und ohne Begleitung eines Mohammedaners der Zutritt nicht gestattet ist. Von Seiten des östreichischen Consulats ward die Sache bestens geordnet und in Gesellschaft eines Vertrauten des Topschi-Miralaj mit Herrn Ghersi's Canzler *Mirkowitsch* die Pilgerschaft ohne alle Belästigung und selbst ohne widerliche Neugierde des gemeinen Volkes friedlich vollendet. Der Anfang ward mit der obern Burg und den Ruinen des kaiserlichen Pallastes gemacht. Von der Construktion des natürlichen Erd- und Felsenparallelogramms, auf welchem die Doppelburg von Alt-Trapezus mit hohen, Epheu- und Weinlaubumrankten Mauern und tief ausgehöhlten Thalschluchten zu beiden Seiten voll rieselnder Quellen, Gärten und hochwüchsiger Bäume erbaut ist, wird in einer spätern Note gehandelt. Hier sey nur so viel bemerkt, dass die Herrlichkeiten des Gross-Comnenensitzes, die vergoldeten Kapellen, die marmornen Prunksäle und die weiten Ritterhallen, wo einst die Freier aus Seldschukenland, aus Turkmanien, Persien, Armenien, Iberien, Cirkassien, Taurien, Constantinopel, Serbien und Italien die Schönheit der Prinzessinnen von Trabisonda und die Pracht des Gebieters von Anatolien bewunderten, bis auf unbedeutende Spuren verschwunden sind.

Feuer und Bürgerkriege der die mittlere Citadelle bewohnenden Janitscharen wider die in der Akropolis eingesiedelten Canoniere haben dagegen die uralte Kirche der Panagia mit dem Goldkopf bis auf diese Stunde unversehrt gelassen. Selbst die türkischen Wohnhäuser ziehen

sich gewissermassen noch klosterartig auf drei Seiten um den Dom und eine Prachtplatane mit laufendem Brunnen schmückt den schön gepflasterten Raum vor dem Haupteingang. Was Architectur und Einrichtung im Innern betrifft, ist sie — Reichthum und Glanz abgerechnet — eine Copie von St. Sophia in Stambol, d. i. ein griechisches Kreuz an dem alle vier Balkenenden von gleicher Länge sind, mit einer Kuppel in der Mitte und mit Emporkirchen auf drei Seiten, von dünnen Marmorsäulen getragen, das Ganze höchst einfach, correct, von mattem Lichte mystisch erhellt. Wie in allen dem Islam verfallenen Griechentempeln hat auch hier Altar und Ikonostasie der nackten Corans-Nische Platz gemacht und weisse Tünche Fresken und Malereien aller Art verdeckt. Jedoch hat mohammedanische Bilder-Unduldsamkeit die Fragmente einer Musivarbeit, Mariä Verkündigung darstellend, auf der Aussenseite der Tempelwand ganz oben am Dache seit bald 400 Jahren noch immer verschont. Das Werk ist von der Gattung gewisser Altarblätter zu St. Peter in Rom. Die lasurblauen und goldfarbigen Steinchen spielen besonders schön im Strahl der Morgensonne. Metropolit *Athanasius*, Teufelaustreiber und Legendenhistoricus von Trapezunt, *) lässt Kirche und Kloster der *Panagia Chrysocephalos* durch *Annibalianos*, Kaiser von Cappadocien und Trapezunt (!), Schwager des Grossen Constantin erbauen. **) In *Iran* wird alles grosse und alterthümliche Bauwerk dem *Rustem*, bei den Arabern dem jüdischen König Suleiman, bei den Türken den Geistern (Dschinn), bei den Byzantinern aber dem Konstantin und seiner Familie zugeschrieben.

---

*) St. Athanasius lebte und schrieb circa 1600 unserer Zeitrechnung.

**) *Αὕτη ἡ σεβασμία Μονὴ τῆς Θεοτόκου, Χρυσοκέφαλος ὀνομαζομένη, ἐκτίσθη ὑπὸ τοῦ Ἀννιβαλιανοῦ Βασιλέως Καππαδοκίας καὶ Τραπεζοῦντος, γαμβροῦ τοῦ Μεγάλου Κωνσταντίνου.* Sieh Akoluthie von Sumela, pag. 21, Nota 2.

Diese Völker sind bekanntlich insgesammt grosse Critiker! Die ersten Gross-Comnenen und Imperatoren von Trapezunt wählten den Tempel Chrysocephalos zu ihrer letzten Ruhestätte.*) Die Denkmäler wurden aber, wie natürlich, nach der Einnahme der Stadt durch die Türken zerstört und die kaiserlichen Gebeine hinausgeworfen. Die Hauptstrasse vom Wasserthore, durch welches der gefangene Seldschuken-Sultan *Alaeddin* zog, der ganzen Länge nach durch das Festungs-Parallelogramm bis in die obere Burg führt heute noch, wie zur Zeit des Andronikos Gidos, am Portal des benannten Tempels vorüber, sicherer Beweis, dass in der inneren Oeconomie von Trapezunt seit dem dreizehnten Jahrhundert nichts geändert wurde. Der Name „Chrysocephalos" ist bei den Türken, wie man wohl denken kann, nicht gebräuchlich; sie sagen nur بيوك جامع *böyük dschami*, „die grosse Mosche," und glauben wie bei der Aja-Sophia an geheime Zauberkräfte dieses alten christlichen Gotteshauses. Um so mehr wunderten sich die Trapezuntier, dass ein Ungläubiger in Stiefeln, die er wegen fränkischer Toilette nicht ausziehen konnte, aber mit Sacktüchern umband, die geheimnissvolle Stätte betrat. Binsenmatten bedeckten stellenweise den Marmorboden und obwohl weder Freitag, noch Fest, noch Mittagsstunde war, beteten doch einige Muselmanen mit solcher Inbrunst an der Coransnische, dass wir ganz verschämt über das Gefühl eigener Lauheit und zum Theil auch gedemüthiget durch den Blick geistlicher Geringschätzung seitens der andächtigen Beter ohne viel Störung nach kurzer Umsicht wieder bei der entgegenstehenden Thüre hinausgingen.

---

*) *Ἐκομίσθη τὸ λείψανον αὐτοῦ* (Johannes II) *ἐν Τραπεζοῦντι, καὶ ἐτάφη ἐν τῷ ναῷ τῆς Χρυσοκεφάλου.* Chronik des Michael Panaretos, MSC. Biblioth. S. Marc.

IX. (*Παϊπερτ*) Städtchen mit Felsenkastell in einem lieblichen Waldthale auf dem grossen Verbindungswege zwischen *Erserum* und *Trapezunt*. Der Ort wird im Mittelalter häufig genannt; *Procopius* (De Aedific. lib. III c. 4) schreibt *Βαιβερδών*,*) der türkische Geograph بايبورد, *Baiburd*,**) und folglich hat *Ainsworth*, der neueste Wanderer durch diese Gegenden Unrecht, wenn er in seiner Karte (Vol. I, p. 137) gegen alle Vorgänger *Baibut* gibt.

Hamilton, der türkisch versteht und den Ort um 1836 besuchte, ist schon correkter und bezeichnet auch die Lage des Castelles oder vielmehr der weitläufigen Citadelle auf der Spitze eines freistehenden Felsen mit Saracenischen Inschriften und Meisselwerken, Gewölben und Bogen am Tschorukbach, sowie der von Paskewitsch verwüsteten Stadt mit ihren Landhäusern und Gärten auf den Hügeln der gegenüberliegenden Flussseite mit grosser Schärfe.***) Nur weiss ich nicht, warum er es den Russen gar so

---

*) *Ἐνταῦθα δὲ καὶ φρούρια ᾠκοδομήσατο τό τε Βαιβερδών* . . . Procop. l. c.

**) طرابزوندن بايبورده كيدن شارع اعظمى Tarabesundan Baiburda giden schary azamün . . . d. i. des von Trapezunt nach Baiburd führenden grossen Heerweges . . . Sieh Hadschi Chalfa's كتاب جهان نما *kitabi dschehan numa*, d. i. „Weltschaubuch."

MSC. Turc. Vienn. Nro. 560 fol. 329.

***) . . . The valley again widened; the castle of *Baibourt*, which had been for some time visible, appered upon an insulated rock on the other side of the river which washed its rugged base, while the hills on our left were covered with villas and gardens, and bore a cheerfull aspect. We crossed the Tchoruk-Sû by a wooden bridge

übel nimmt, wenn sie von ihrem Kriegsrechte zu *Baiburd* Gebrauch machten und mit Zertrümmerung der Felsenburg nicht zufrieden auch die untere Stadt mit den umliegenden Dörfern, wo die Lasen ihre Soldaten überfallen und niedergemetzelt hatten, die Strenge

---

below the castle, ascended the low hills which stretch to the north, and on reaching the summit found ourselves at the entrance of the ruined town. The place had been entirely destroyed, and presented a melancholy example of the recklessness of Russian warfare. After traversing several ruined and deserted streets, we reached the southern extremity of the castle hill, where the river, after flowing trough part of the town, enters the rocky gorge, and having again crossed it by a wooden bridge, which brought us to the Armenian quarter, I soon found myself confortably housed. There are two other bridges, equally of wood, higher upon the stream, which is said to contain plenty of fish.

Befor starting for Gümischkhana J visited the castle of Baibourt, the ruines of which cover a considerable extent of ground, commanding the narrow pass through which the Tchoruk-Sù flows. The principal gateway faces the S. W., a considerable space being left between the inner and the outer wall, wich descends lower down the hill side there than elsewhere. Over the gateway were several Turkish and Arabic inscriptions, and a large lion very rudely sculptured on each side under the arch. Near the southern extremity were the remains of a vaulted apartment, the arches of which were slightly pointed; but J was much struck with the beautiful regularity and neatness of the masonry of the principal or inner wall, which was cased with square Saracenic blocks. The numerous towers along the western wall were either square, circular, or triangular, and equally well built. Vid. Vol. I. pag. 231, Researches in Asia Minor, Pontus and Armenia. By Will. Hamilton. London 1842.

ihres Arms fühlen liessen. *) Baiburd beherrscht ja das Gebirgsdefilé, durch welches Heere und Carawanen von Hoch-Armenien zum schwarzen Meere und nach Trapezunt hinabsteigen. Hier lagerte *Ala-eddin* von Ikonium auf seinem Kriegszuge wider den Gross-Comnen *Andronikos Gidos* am Eingang der Pässe des Tschorukthales, unschlüssig ob er dem Rathe der Leute von Baiburd, oder dem Triebe seines eigenen Muthes folgen soll.

X. (*εἰς Δουβερὰν*) *Dubera* ist ein heute noch zu dem Höhlenkloster *Sumela* gehöriges Dorf, ungefähr 15 Wegstunden von Trapezunt, 7 vom Kloster entfernt, auf der Steilseite einer waldichten Seitenschlucht des *Pyxites* (Buxbach).

XI. (*τῆς μονῆς Εὐγενίου*) Kirche und Kloster des heiligen *Eugenius* liegen ausserhalb der Citadelle von Trapezunt, auf gleicher Höhe mit der obern Burg, aber durch eine breite und tiefe Schlucht voll romantischer Scenen, kleinen Cascaden, Baumgruppen

---

*) Several villages were scattered about this plain, amongst which one was pointed out called Char, where, during the late war, 100 Russians, who had quietly entered the place after the capture of Erzeroum, were fallen upon, and massacred by the Turks. In order to avenge this unprovoked attack, General Paskewitch immediatly came from Erzeroum, drove away the inhabitants, and pillaged the surrounding country. The Russians visited Baibourt three times while they had possession of Erzeroum. On the first occasion they destroyed the fortress and the houses in it; but it vas not until their third visit that they destroyed the town itself, in which a Pasha had shut himself up with several thousand man.

Hamilton l. c. Vol. 1, pag. 233.

und immergrünem Geranke von ihr getrennt, ein fester, auf drei Seiten steil ablaufender und nur auf der Südseite in schief ansteigender Ebene mit dem Gebirge hinter Trapezunt zusammenfliessender Hügel. Die Kirche ist noch vollkommen erhalten, aber unter der Benennung *Jeni Dschumâ* (Neu-Freitag) in ein türkisches Bethaus verwandelt. Den Haupteingang hat man vermauert, und die ganze Fronte war einst mit Fresken der regierenden Gross-Comnenen, vom Begründer des Reichs *Alexius I.* bis zum allgemeinen Restaurator *Alexius III.* (1386) ausgeschmückt und, wie man aus den Ueberresten noch ersieht, bei jedem Bilde Titel und Namen beigefügt. Dichtes Gebüsch, aus dem sich hart an der Tempelmauer ein grosser Feigenbaum erhebt, schirmt noch die letzten Trümmer trapezuntischer Frömmigkeit und Kunst.

Das Gebäude ist zwar viel kleiner als *Chrysocephalos*, aber in demselben Styl mit einer Kuppel im Mittelpunkt des griechischen Kreuzes aufgeführt. Nur das Innere scheint wo möglich noch kahler, weil die Säulen im Ganzen und die Emporkirchen auf beiden Seiten fehlen, die frische Kalktünche aber alle Spuren des Alterthums und des christlichen Kirchenschmuckes verdeckt. Ein Glypton in der Seitenwand links, — doch etwa nicht St. Eugenius' Grabmal, — Tauben und Widderköpfe ohne Kunstwerth, ist das einzige Denkzeichen aus der vortürkischen Zeit. Das üppige, zum Theil immergrüne Strauchwerk, Lorbeer, Azalea Pontica mit Ulmen, Nuss- und Feigenbäumen auf den beiden öden, der grossen Thalschlucht und dem aufsteigenden Felde zugekehrten Tempelseiten geben dem alterlichen Gemäuer einen eigenen melancholischen Reiz, besonders wenn die Sonne abendlich in die gedrückten Halbbogenfenster der byzantinischen Kuppel scheint. Unter Alexius III., scheint es, war St. Eugenius neben Chrysocephalos zum Rang einer Hofkirche erhoben, da besagter Gross-Comnen zuerst die

Krone, *) und später die Hand seiner kaiserlichen Gemahlin in diesem Tempel erhielt. **)

Zur Zeit der grossen Bürgerkriege nach dem Hinscheiden des Imperators *Basilius I.* setzte sich die eine der beiden Archontenparteien im Kloster St. Eugenius fest, während die Gegner mit der Kaiserin-Regentin und ihren Anhängern sammt einem Theile der berittenen Garden den Palast in der obern Citadelle inne hatten. Nach Erhaltung bedeutender Verstärkungen aus den westlichen Schlössern unter dem Gross-Herzog Johannes von Limnia brach die kaiserliche Partei zum Angriff hervor und rückte mit Belagerungsmaschinen wider die feste Stellung auf dem Hügel des heiligen Eugenius. Die Mauer ward erbrochen und das Kloster mit allen Herrlichkeiten den Flammen überliefert. ***)

---

*) *Καὶ εἰς τὰ κβ' τοῦ αὐτοῦ μηνὸς* (December 1348), *ἡμέρᾳ γ', εἰσῆλθεν εἰς τὴν Τραπεζοῦντα καὶ παρέλαβε τὴν βασιλείαν ὁ βασιλεύς, υἱὸς κὺρ Βασιλείου τοῦ Κομνηνοῦ, ὁ κὺρ 'Ιωάννης, ὁ ἐπονομασθεὶς κατὰ τὸν πάππον κὺρ 'Αλέξιος, σὺν τῇ δεσποίνῃ καὶ μητρὶ αὐτοῦ, κύρα Εἰρήνῃ, τῇ Μεγάλῃ Κομνηνῇ, καὶ ἐστέφθη ἐν τῷ ναῷ τοῦ ἁγίου Εὐγενίου μηνὶ 'Ιανουαρίῳ εἰς τὰ κα', κατὰ τὴν τοῦ ἁγίου ἑορτήν.*

Chronik des Michael Panaretos. MSC. S. M.

**) *Μηνὶ Σεπτεμβρίῳ γ, ἰνδικτίωνος β, ἔτους ͵ςωξ* (1351 p. Chr. n.), *ἦλθεν ἡ δέσποινα, ἡ Κομνηνὴ Καντακουζηνή, μετὰ κάτεργον ἐκ τῆς πόλεως, ἡ θυγάτηρ κὺρ Νικηφόρου, τοῦ Καντακουζηνοῦ σεβαστοκράτορος, πρώτου ἐξαδέλφου ὄντος τοῦ βασιλέως ῥωμαίων, κὺρ 'Ιωάννου, τοῦ Καντακουζηνοῦ· καὶ εἰς τὰ κη ἡμέρᾳ πρῶτον ἐγένετο εὐλόγησις αὐτῆς μετὰ τοῦ βασιλέως ἐν τῇ μονῇ τοῦ ἁγίου Εὐγενίου.*

Panaret. l. c. ad an. 1351.

***) *Καὶ ἐκράτησε τὴν βασιλείαν ἡ Παλαιολογίνα, κύρα Εἰρήνη, χήρα οὖσα. Καὶ εὐθέως ἐταράχθησαν οἱ "Αρχοντες, καὶ ἐγένοντο δύο*

Sonderbar genug wiederholten sich in den bürgerlichen Zwistigkeiten der Türkischen Bevölkerung ungefähr dieselben Scenen, und der Klosterhügel St. Eugenius diente als Anhaltspunkt der den Burg - Canonieren widerstrebenden Janitscharenpartei der mittlern oder Chrysocephalos-Citadelle, wie wir aus *Peyssonel* (commerce de la Mer noire) erfahren. In Folge dieser brutalen Auftritte ward eigentlich erst der kaiserliche Palast mit allen Baulichkeiten aus der Comnenenzeit vollends zerstört und verbrannt. Wie wahr und naturgetreu übrigens die Stellung des Seldschukenheeres, Lager, Hauptquartier und Angriffspunkte in der berührten Staatslegende bezeichnet sind, können wir aus eigener Localansicht genügend bestätigen.

μέρη. Καὶ ὁ μὲν Τζανιχίτης, ὁ μέγας στρατοπεδάρχης, κὺρ Σεβαστός, σὺν τοῖς Σχολαρίοις καὶ Μειζομάταις, καὶ κὺρ Κωνσαντῖνος ὁ Δωρανίτης, καὶ οἱ Καβαισῖται, καὶ ὁ Καμαχηνὸς, καί τινες τοῦ κοιναῦ, καὶ τῶν ἀλαγίων τῶν βασιλικῶν, ἐκράτησαν τὸν ἅγιον Εὐγένιον. †) *Οἱ δ' Ἀμυτζανταράνται, καί τινες τῶν Ἀρχόντων καὶ τοῦ βασιλικοῦ ἀλαγίου, ἐκράτησαν σὺν τῇ δεσποίνῃ τὸν Κουλᾶν.* ††) *Κατὰ δὲ Ἰούλιου μῆνα β΄, ἡμέρᾳ α΄, ἔτους ͵ϛωμη* (1340), *ἐλθὼν ὁ μέγας δοὺξ Ἰωάννης, ὁ ἐκτομίας, ἐκ τῶν Λιμνίων μετὰ φωσάτον πολύ. Ἐγένετο πόλεμος. Σύραντες καὶ τὸ μάγγανον κατὰ τῆς μονῆς, καὶ ἐπυρπολήθη ἡ μονὴ, καὶ πάντα τὰ ὡραῖα αὐτῆς ἀπεκαύθησαν.*

Mich. Panaret. MSC. Venet.

†) Ueber Ursprung und Bedeutung des Byzantinischen Hof-Terminus „*Ἀλάγη* oder *Ἀλάγιον* wird bei einer spätern Gelegenheit Einiges bemerkt werden. —

††) *Κουλᾶς* ist der gräko-turkomanische Ausdruck für *Akropolis*, *Schloss*, *Burg*, *Citadelle*, vom arabischen قلعه *Καλάα*, was in die Sprache aller Islamvölker überging und als *Κουλὰ*, *Κάλα*, *Κουλᾶς* und *Γουλὰ* auch bei den christlichen Gräken Eingang fand.

XII. (*οὔπω γὰρ ἦν — κατερχόμενα*) Zur Zeit dieses grossen Seldschuken-Einfalles reichten die Schlossmauern von Trapezunt noch nicht bis zum Meere herab, die Festung war noch auf das länglichte, tafelförmige Felsenplateau beschränkt, wie in den Tagen Xenophon's und Justinian's, woher auch der Name *Τραπεζοῦς*, die Tafelstadt.*) Wer die Stadt nicht selbst gesehen hat, kann diese Stelle der Handschrift nicht leicht verstehen. Besagtes Felsen-Parallelogramm ist eine wundervolle Schöpfung der Natur, wie *Alamut*, die Felsenburg der Assassinen am Waldsaume von Masanderan, oder jenes unersteigliche *Aornos* der Macedonier in Sogdiana mit seinen Fruchtgärten, Quellströmen und Waldschatten, zur Lust und Sicherheit der Menschen wider feindliche Gewalt. Von den beiden Schmalseiten des Trapezuntischen Parallelogramms ist die eine nördlich gegen das Meer, die andere südlich gegen das ansteigende Gebirge gerichtet, die Langseiten aber sind beiderseits durch tiefausgehöhlte, von hohen und ewiggrünen Bäumen beschattete Schluchten eingefasst, ein romantischer Anblick, wenn der Epheu blüht, das Wasser rauscht und die reife Traube unter dem Laub hervorblickt. Die alte Festungsmauer folgt überall dem äussersten Rande des Tafelparallelogramms, dessen südlicher, gegen die Berghöhen gekehrter Theil noch bedeutend über den nördlichen hervorragt und die eigentliche Citadelle oder die obere Festung mit den ausgebrannten Ruinen des kaiserlichen Pallastes bildet und durch eine Quermauer mit eisenbeschlagenen Thorflügeln von der untern Festung geschieden ist. Das ist die alte Doppelburg von

---

*) Die weitläufigen Vorstädte mit ihren Baumgärten, Alleen, Weinrebengeranke, Heiligthümern und Marktplätzen umgaben schon in den ältesten Zeiten die eigentliche Citadellenstadt, die für sich allein den Beisatz „*Πόλις μεγάλη καὶ πολυάνθρωπος*“ bei Zosimus nicht verdient hätte. Zosim. Histor. lib. I. cap. 33.

Trapezunt.*) Schmale, nur an den Endpunkten bogenförmig aufgemauerte, in der Mitte aber hölzerne, leicht zu hebende Brücken führen an den beiden Langseiten über den Abgrund.**) Tief unter seinem Fusse sieht der Vorübergehende die Gärten, Häuschen, Bäume und Wasserstürze der Schluchten. Der Raum im Innern des Parallelogramms ist wegen der Enge zwar grösstentheils mit Bauwerken und Wohnungen bedeckt, doch fehlen auch grüne Partien nicht, weil aus dem Boden reichlich Wasser hervorquillt, überall Brunnen plätschern, Canäle mitten durch die gepflasterten Strassen laufen und ein dichter Strahl beim grossen Thor gegen die Meerseite hinaussprudelt.***) Alles Terrain ausserhalb der beiden

---

*) Esta ciudad de Trabisonda es poblada acerca del mar, é la su cerca della sube por unas penjas arriba, y en lo mas alto de la penja estaba un castillo buen fuerte *que ha otra cerca sobre si*, é de la una parte él pasa un rio pequenjo que va fondo entre unas penjas, è desta parte es la ciudad muy fuerte.

Ruy Gonçales Clavigo, Itinerario, pag. 84.

Nomophylax Eugenius bezeichnet die Sache noch deutlicher als der Castillier: *Στεῤῥῷ δὲ τείχει καὶ πύργοις ἠσφαλισμένη, καὶ τοῖς ἑκατέρωθεν ποτάμοις καὶ φάραγξι, καὶ ταῖς κύκλῳ δυσχωρείαις περιπεφραγμένη, καὶ ἀντ' ἀκροπόλεως ἄνω πρὸς ταῖς κορυφαῖς ἐν ἐπικαίρῳ τόπῳ τοῖς λαμπροῖς βασιλείοις κατωχυρωμένη, πόῤῥωθεν ἀεὶ τὴν πολεμίων ἔφοδον ἀποτρέπει καὶ πᾶσαν ἀσφάλειαν τοῖς οἰκήτορσιν ἐμποιεῖ.*

Τοῦ αὐτοῦ νομοφύλακος, τοῦ Εὐγενικοῦ, τῇ Τραπεζουντίων πόλει ἐγκωμιαστικὴ ἔκφρασις. Ex Cod. Regio graeco 2075. antea 2099, saec. XV, fol. 179 — 182.

) Das sind die *γεφυρώματα ξυλίνα* bei **Bessarion, *'Εγκώμιον τῶν Κομνηνῶν*. MSC. Venet.

***) *Ὑδάτων ῥύακας καὶ κρουνοὺς ἐκχεομένους ἐκ τῆς μεγάλης πύλης τοῦ αἰγιαλοῦ.* Cod. MSC. Mont. Atho.

Thalschluchten weithin über Hügel, Risse, Steilseiten und Feld war damals wie heute mit langen Häuserreihen, Basaren, Heiligthümern, Gärten und Fruchtland übersäet, schutzlos jedem feindlichen Anfalle offen, aber selbst in seiner Erniedrigung noch voll Mannigfaltigkeit, voll lieblicher Einöden und naturschöner Scenerie.*) Beim Anrücken des Ikonischen Heeres war aus dieser weitläufigen Gartenregion sammtliche Einwohnerschaft in die Festung geflohen, wo damals die Häuser freilich drei Stockwerke hatten.**) Daher das Gedränge der aufgehäuften Bevölkerung, von der unser Document redet. Aber erst hundert Jahre später erweiterte *Alexius II*, bei den wachsenden und wiederholten Bedrängnissen des Reiches, durch ein colossales Unternehmen die Festung und mit ihr die Sicherheit seines Volkes. Den leeren Raum zwischen dem alten Tafelfelsen und dem Meeresufer füllte der genannte Gross-Comnen mit einem dritten, auf einer Seite noch einmal so breiten und mit dem vorigen zusammenhängenden Castelle aus, in der Art, dass sich auf der östlichen Langseite die neue Mauer am Winkel der

---

*) *Καὶ οὐ δι' ὀφθαλμῶν ὁρίζεται τὸ τῶν οἰκιῶν πλῆθος, ὅσαι πρός τε τὸν ἕω καὶ τὸ εἰς δυσμὸν φέρον δεδομημένη . . . .*

Bessarion l. c. p. 160 *verso.*

Λιμῶνές τε καὶ παράδεισοι καὶ δένδρα παντοδαπὰ καρποῖς βρίθοντα τά τε ἄλλα καὶ ἐλαιῶν πλῆθος ὥσπερ τι συνηρεφὲς ἄλσος τὸν τῆς ἅπαντα χῶρον σκιάζοντα προκεχυμένα τῆς πόλεως . . . .

Bessarion l. c. pag. 161 *recto.*

E la ciudad es de parte de fuera cercada de arrabales é muchas huertas. é lo mas fermoso de la Ciudad es una calle que va junto con el mar, que es en uno destos arrabales, é en esta Calle se venden todas las cosas de la ciudad.

Clavigo, Itin. pag. 84.

**) Bessarion, *ἐγκώμιον Τραπεζοῦντος.*

MSC. Bibl. S. Marc. Venet.

alten anschloss und sich bis zum Ufersand gleichmässig mit Thürmen und niedrigem Vorwerke im byzantinischen Style hinabzog, rechtwinklicht am Strande fortlief, auf der westlichen Langseite aber, vom Meere aufwärts, jenseits der tiefen Brunnenschlucht über einen Höhenzug fortlief, bis ihr Ende dem Thor und der Brücke über dem Abgrund in gerader Linie gegenüberstand; dann zieht sie sich in rechtem Winkel bis an den Rand der Schlucht herüber und umschliesst den stark befestigten Brückenkopf. - Es sind drei für sich bestehende Festungen in byzantinischem Geschmack, eine immer höher als die andere und doch mit einander verwickelt und verbunden. *) Besonderen Kraftaufwand erforderten die mehrmals erwähnten Seitenthore und Brücken über die Thalschluchten. Der Thalgrund wurde noch tiefer ausgehöhlt und die Seitenwände noch steiler und rauher gemacht, als sie früher waren. Das Mauerwerk zur Unterlage aber musste von der untersten Tiefe bis an den Rand heraufreichen, wo Felsichtes zu ebenen und Zerrissenes aus-

---

*) Ὄντος γοῦν αὐτῇ τὰ πρῶτα τοῦ περιβόλου ξενοῦ, καὶ δεύτερος περιήχθη καὶ προσεσκεύασται τριτος, καὶ προμέγα μέτρον ἡμῖν τὰ τῶν τειχῶν παρατέταται. τὴν γὰρ νῦν ἀκρόπολιν, πάλαι δὲ πόλιν εἰσόδους παρεχομένην διττάς· τὴν μὲν ἀπαγουσαν ἔξω τε καὶ ὡς πρὸς τὴν ἤπειρον, θατέραν δ' ἐκτὸς πρὸς θάλατταν αὐτῆς μερ** προσαυξῆσαι θελήσαντες οὐ κύκλῳ περιέλαβον ἅπασαν, ὡς εἴσω τοῦ δευτέρου τείχους ὅλην ποιήσασθαι· ἀλλ' ἐπεὶ κατιέναι μέχρις εἰς θάλασσαν ἤν αὐτοῖς προῦργον μετάγε τοῦτον περίβολον παραυξῆσαι, τὴν μὲν ἐς μεσημβρίαν καὶ ἔξω βλέπουσαν πύλην ἀφεῖσαν ἔξω πόλεως αὐτῆς εἶναι. τὸ δέ γε πρὸς θάλασσαν αὐτῆς μέρος ἀπολαβόντες, ἀπὸ δὲ τῶν γωνιῶν ἑκατέρας ἠργμένος, τείχη τε παρέτειναν ἑκατέρωθεν ** πολλάκις τὸ μῆκος τοσοῦτον, ὅσον τὸ τῆς ἀκροπόλεως ὅλης· εἶθ' ἑτέρας πλευρᾶς ἐγκαρσία, ταῦτά τε συνῆψαν ἀλλήλοιν καὶ τὸν ἔντος ἅπαντα τόπον τοῦ λοιποῦ παὶ πρὸς τῷ αἰγιαλῷ διωρίσαντο. καὶ πύλαις μὲν παρ' ἑκατέρας μιᾷ ἀμεπέτασαν.

Bessarion MSC. Ven. l. c. pag. 160 *recto*.

zufallen war, um den nöthigen Raum für Thor, Brücke und Thürme zu gewinnen. Wegnahme des Holzganges zwischen beiden Mauerpfeilern genügte, um ein unüberschreitbares Chaos zwischen Stadt und feindliche Gewalt zu sprengen. *) Anaglyphen, Wappen, Inschriften haben das Andenken bis auf unsere Zeit bewahrt. In ellenlangen Buchstaben aus rothen Ziegelsteinen liest man hoch auf einem Thurme:

† *ΑΛΕΞΙΟΣ Ο ΜΕΓΑΣ ΚΟΜΝΗΝΟΣ*
ΑΙΚΤΙCΞ ΤΟΥΤΟΝ ΤΟΝ ΚΑΣΤΡΟΝ
(sic!)

Auf einer andern Stelle ist nur noch der Rest einer grössern Inschrift sichtbar:

---

*) *Περὶ δὲ τὰς παρ' ἑκατέρᾳ πύλας καὶ πολὺν κατεβάλλοντο πόνον, καὶ οἷον ἂν ἄξιον διηγήσασθαι. Οἱ γὰρ ἄνωθεν κατιόντες παρ' ἑκατέρᾳ φάραγγες ἐνταῦθα βαθυνόμενοί τε καὶ τραχυνόμενοι μᾶλλον οὔτε ἀνθρώποις εὐζώνοις οὔτε πολλῷ μᾶλλον βοῦσιν ἢ ζεύγεσιν ἢ φορτηγοῖς ζώοις ῥᾳδίαν παρεῖχον τὴν εἴσοδον. Ἔδει δὴ καθομαλισθῆναι τὰς φάραγγας καὶ τὸν κρημνωδήχωρον ἴσον τε καὶ ἐπίπεδον γεγενῆσθαι. Καὶ τὴν ὁδὸν εὐθεῖαν ἀπ' αὐτῶν τῶν πυλῶν μέχρις εἰς γῆν τὴν ἀντιπέρας αὐτήν. Ἀπ' αὐτῶν γοῦν τῶν μυχαιτάτων ἠργμένος τοῦ φάραγγος ἀνθίστησαν ..... φέροντες τείχη καὶ εἰς ὕψος ἀνήγαγον μέχρις αὐτῶν τε τῶν πυλῶν φθάνοντα, καὶ τῆς ἀντιπέρας τῶν ὀχθῶν ἑκατέρας. Καὶ τὰ τείχη διττὰ παρ' ἑκατέρᾳ, τὸ μὲν ἀπ' αὐτῶν τῶν πυλῶν εἰς αὐτὸ τὸ ποτάμιον ῥεῦμα, ὃ τὰς φάραγγας δίεισι, τὸ δὲ ἀφ' ἑκατέρας τῆς ὀχθῆς εἰς αὐτὸ τὸ ῥεῦμα. Τὸ δὲ τούτοιν ἄμφοιν μεταξὺ χάος τε καὶ κρημνὸς ὑπολέλειπται. Καὶ οὐκ ἔστι διελθεῖν οὔτ' ἐξιόντα τῆς πόλεως οὔτ' εἰσιόντα, ἀφαιρεθέντος τοῦ ζεύγματος, καὶ τοῦ ἐπικειμένου ξυλινοῦ γεφυρώματος.*

Bessar. Encom. Trapezunt. MSC. S. Marc. Venet. fol. 160.

Χ..... ΤΟΘΘΣΥΝΤΗΡ.^Τ..
ΟΔΕ ΝΕΟΝ ΨΟΣ ΤΗΣ ΤΡΑΠΕ...ΟΣ ΕΠΙ ς ΣΤΩΛΒ †

d. i.

. . . .
. . . . τὸ θεοσυντήρητον
Τόδε νέον τεῖχος τῆς Τραπεζοῦντος ἐπὶ ἔτει ͵ςωλβ' †

. . . . Diese von Gott bewahrte
Neue Mauer von Trapezunt im Jahre 6832 (1324).

XIII. (ἐξαρτήσεως) Ἐξάρτησις, Rüsthaus zur Bereitung der Schiffszubehör, die Werfte, das Schiffswerft, vom altgriechischen ἐξαρτίζω und ἐξάρτισις, bei den Byzantinern von dem allgemeinen Begriff des Vollendens und Ausrüstens auf das Seewesen allein und ausschliesslich übertragen. Das Seearsenal in Konstantinopel hiess ἐξάρτησις: ἐν τῇ ἐξαρτήσει δὲ ὄντος τοῦ Ῥωμανοῦ, καὶ τὰ πλοῖα εὐτρεπίζοντος, schreibt *Leo Grammatic.* — Καὶ περὶ δευτέραν ὥραν τῆς νυκτὸς κατελάβομεν τὴν χρυσείην πύλην, καὶ ἔστημεν εἰς τὴν λεγομένην ἐξάρτησιν, *Sguropulus in Histor. Concil. Florent.*, sect. II. cap. 10. Eigentlich ist ἐξάρτησις jener Theil des Arsenals, wo das Tau- und Eisenwerk der Fahrzeuge gemacht wird; ἐν τῇ αὐλῇ τῆς Ἐξαρτήσεως τοῦ Νεωρίου ἐν Κωνσταντινουπόλει, liest man in den Menäen zum 31. August. Vide Constantinopolis Christiana, lib. II. p. 122.

XIV. (Ἰατατίνης) ist nach Anmerkung II das *Ghajass-eddin* der Seldschuken-Chronik. Die genealogischen Tafeln der Sultane von Rum sind zu unvollkommen bekannt, als dass man das Blutsverwandtschaftsverhältniss des vor Trapezunt erschlagenen Seld-

schuken-Prinzen *Ghajasseddin* mit dem regierenden Sultan *Alaeddin* genau bestimmen könnte. Die Staatslegende nennt ihn „ὁ τοῦ Σουλτάνου πρωτεξάδελφος," d. i. nach byzantinischem Sprachgebrauch „Sohn des Sohnes des Bruders seines Vaters." *)

Alaeddins Vater war Sultan *Keichosrew*, der seinem Bruder *Rukneddin Suleiman* auf dem Thron von Iconium folgte und ausser seinem Vorgänger noch neun andere Brüder hatte, die bis zu ihrer Unterdrückung durch *Rukneddin* sämmtlich als Theilfürsten in verschiedenen Städten des Sultanats ihren Sitz hatten: *Rukneddin Suleiman* zu Tokat, *Ghajasseddin Keichosrew* zu Iconium, *Mohieddin* zu Angora, *Mouseddin Kaissarschah* zu Malatia, *Moghaieseddin* zu Elbistan, *Nureddin Mahmud* zu Caesarea, *Kutbeddin* zu Siwas und Akserai, *Nasireddin Barkjarok* zu Neo-Caesarea, *Sandscharschah* zu Amasia, *Schedscha eddin Sihrschah* zu Heraclea und *Mosaffer eddin* Arslanshah zu Nikde. **)

---

*) *Πρωτεξάδελφος* igitur est qui graecis *ἐξανέψιος* dicitur, ***Patruelis filius.*** Du-Cange, Glossar. med. et infim. Graecit. I, fol. 392.

) Hammer: Geschichte des Osmanischen Reiches, B. I. pag. 568. Alle diese mit *din* zusammengesetzten Eigennamen gehören dem Arabischen an und stehen in irgend einer Beziehung zur Religion (*din*), z. B. Rukn-*eddin*, Säule der Religion; Nur*eddin*, Licht d. R.: ***Kutbeddin*, Pol d. R. Man findet deren eine Unzahl, doch kommen ausser den vorgenannten folgende am öftesten vor: ***Beha eddin***, Preis d. R., ***Amad eddin***, Säule d. R., ***Mowaffik eddin***, Leitung d. R., ***Ised eddin***, Ehre d. R., ***Kemal eddin***, Vollkommenheit d. R., ***Dschemal eddin***, Schönheit d. R., ***Schihab eddin***, Flamme d. R., ***Modschir eddin***, Zuflucht d. R., ***Schemseddin***, Sonne d. R., ***Takij-eddin***, Enthaltsamkeit d. R., ***Dschelal-eddin***, Erhabenheit d. R. —

Alle diese Fürsten hatten Söhne, deren einer des im Gefecht gegen den Gross-Comnen *Andronikos Gidos* getödteten *Ghajas eddin* Erzeuger war. Dieser *Ghajass eddin* scheint übrigens durch irgend eine gute oder böse Eigenschaft bei den Trapezuntischen Griechen schon vorher bekannt gewesen zu seyn, da ihn die Staatslegende *Ἰαταθινης ἐκεῖνος, ὁ τοῦ Σουλτάνου πρωτεξάδελφος* nennt. Wahrscheinlich hatte er sich durch Herrschsucht, jugendlichen Uebermuth und Unbotmässigkeit gegen den verwandten Sultan schon früh bemerkbar gemacht, was um so leichter geschehen konnte, da das unglückselige Theilfürstensystem Ikonische Staatsmaxime war, die das Reich beinahe zu gleicher Zeit mit dem Grossfürstenthum Moskau den Mongolen überlieferte. Denn kaum fünf Jahre nach *Aladdins* Tod wurde sein Sohn und Nachfolger, Sultan *Keichosrew* der Vatermörder, durch ein fast um die Hälfte schwächeres Mongolenheer im Treffen überwunden, weil bei allem kriegerischen Sinn des Volkes die Grossen von einer Niederlage und Demüthigung ihres Oberlehensherrn weit grössern Profit erwarteten, als von seiner Erstarkung und seinem Sieg. Was das Verderben an der *Kalka* einst für Moskovien und das von *Ulm* und *Jena* für das heilige römische Reich teutscher Nation, war (1243) *Keichosrew's* Niederlage am *Koese-Dagh* (Kahlenberg) bei Ersendschan,*) für das Sultanat von Rum. Die Theilfürsten wurden alle Souverain und in der Folge die gewisse Beute der auftauchenden Osmanli-Dynastie. Zu näherer Verständigung wollen wir eine hieher bezügliche, einst in Wien copirte Stelle aus *Sead-eddin's*, soviel bekannt, noch

*) In den chronologischen Tafeln des Hadschi Chalfa heisst die Mongolenschlacht am Köse-Dagh جنك ارزنجان *dschenk Ersendschan*, d. i. Krieg von Ersendschan.

…nschronik im Original mit Aussprache …ersetzen:

سلطان علاءالدين كيقباد بن كيخسرو سلجوقي سنه
ستمايه‌ده وفات ايدوب اوغلي كيخسرو پادشاه روم ايكن يتمش
مقداري عسكر ايله قرق بيك مغل عسكرينه مغلوب اولدقدن صكره دولت
سلجوقيه‌نك رونقي قالميوب حكومت روم مغوله انتقال ايدوب سلجوقيلر
تصرفنده شيء قليل قالوب پرورده نعمت و **** (* تربيه‌لري اولان
امرا براطراف اطاعتلرندن انصراف ايدوب هربري طريق استقلاله سالك
و تغلب طريقيله ممالكه مالك اولمشلردي*

Sultan Alaeddin Keikobad ben Keichosrew Seldschuki sene sitt we telatin we sittmajede wefat idup oghlu Keichosrew Padischahi Rum iken jetmisch bin mikdari asker ile kirk bin Moghol askerine maghlub oldukdan soñra dewlet Seldschukienün revnaki kalmajüp hukiumeti Rum Moghola intikal idüp Seldschukiler teserrafunda scheji kalil kalüp perverdei nimet we ..... terbijeleri olan umera beretraf itaatlerindan inseraf idüp her biri tarik istiklala salik we teghallub tarikile memalike malik olmüschlerdi. d. i. „Nachdem Sultan Alaeddin Keikobad, Sohn des Seldschuken Keichosrew im Jahre 636 (1238 p. Chr.) gestorben war, folgte sein Sohn Keichosrew als Padischah von *Rum*, wurde aber mit einem Heere von 70,000 Mann durch 40,000 Mongolen überwunden, und das Seldschuken-Reich verlor seinen Glanz auf immer. Die Oberherrschaft über *Rum* ging auf die Mongolen über und den

*) Hier ist ein Wort in der 1824 zu Wien gemachten Copie nicht mehr lesbar.

Seldschuken blieben nur armselige Reste (ihrer frühern Herrlichkeit), weil die von Sultans Gnaden genährten und . . . . . grossgezogenen Fürsten in der Runde den Gehorsam versagten und jeder den Weg zur unabhängigen Herrschaft und Macht wandelnd Provinzen an sich riss."

XV. (*ἔνθα τῶν κατούνων ὁ τόπος*) d. i. wo der Lagerplatz ..r. *Κατοῦνα τὰ*, auch *ἡ*, ein barbarisches Wort für *Supellex*, *..edimenta, Sarcinae militares, Tentoria, Castra, interdum Do-*, *Aedes, in qua quis habitat.* Vid. Du-Cange, Glossarium. *..ρον, τοῦτ' ἔστι φόσσαν, ἣν ἡμεῖς καλοῦμεν κατοῦναν.* Auch *..νοτόπιον* und *κατουνοτόπι* als *ein* Wort findet man in byzanti..n Schriften, item *κατουνεύω, ich schlage die Zeltwohnung auf, κατούνεμα, die Einkehr, die Wohnung.*

.. (*τὴν τοῦ πουτζέα στάσιν*) *στάσις* im byzantinischen Sinne bedeutet neben dem alten Grundbegriffe auch noch das *Fasten*, das *Säulenleben*, die *Pausen im Kirchengesang* und die *Theile des Gesanges selbst.* Du-Cange ad voc. *στάσις* hat die einschlägigen Stellen gesammelt, zu welchen man aber noch *στάσις*, die *Kirmesfeier mit Schmaus und Lobgesang*, als weitere Ausdehnung des Begriffes hinzufügen könnte. Vide Josephi Metropolitae Trapezuntis Vita S. Eugenii. MSC. Graec. Montis Atho: *τὴν πάννυχον στάσιν καὶ ὑμνῳδίαν, τὰ ᾄσματα, τοὺς ὕμνους, τὰς φωταυγείας καὶ τὰς διαφορὰς τῶν πωμάτων καὶ βρωμάτων* etc. *Στάσις* bedeutet im trapezuntischen Sprachgebrauche aber auch so viel, als *Gemarkung, Gränze, eingefriedigte Stelle, Maierschaft, Baugut,* und in diesem letzten Sinne steht es in der angeführten Stelle. Vid. Johannis Protonot. Trapezunt. Commentar. in Chrysobullon Alexii Imperat.

XVII. Die Athoshandschrift hat *ἔλαιον* für *ἔλεον*, was zwar in der Aussprache, aber nicht in der Bedeutung dasselbe ist: *ἔλαιον*,

Oel und *ἔλεον* (Accusativ) *das Mitleid* (*ἔλεος, ὁ* und *τό*). An Aristophanes Witzspiel mit *ἔλαιον* und *ἔλεον* wird der copirende Mönch schwerlich gedacht haben.

XVIII. (*κἂν μέγα φαντάζωσι*) Vid. Callistrati Icones XIV, *ὁ γὰρ δὴ κηρὸς ἐφάντασε τὴν αἴσθησιν*, *denn das Wachs theilte der Empfindung einen solchen Eindruck mit, dass* . . . . (apud „Philostrat. quae supersunt omn.“ Edit. Gottf. Olearius, pag. 906.)

XIX. (*Συρμέναι*), eine kleine Stadt an der Seeküste, vier Stunden östlich von Trapezunt. Die Bewohner des Ortes reden neben dem Türkischen auch das Lasische, und haben in der Regel blaue Augen und blondes Haar.*) Der unter dem Castell von *Baiburt*, oder *Païpert* vorüberrinnende Bach fällt nicht, wie man irrig glaubte, bei *Surmenä* ins Meer, sondern bei *Batum* in Ghuriel, ausserhalb des *Ejalet* von *Trabosan*. Die Quelle des نهر سورمنه *Nehri Surmenae* ist beim türkischen Erdbeschreiber eben so wenig als bei den spätern europäischen Reisenden genauer angegeben. Die Eingebornen sind viel zu unwissend und zu sorglos, um in solchen, nach ihrer Meinung nutzlosen Dingen gründliche Auskunft zu gewähren. Auf die Frage, woher das Wasser von *Surmenae* komme, antwortete man immer in der rauhen Mundart des Landes آغاج باشي طاغندن كلور *Agatsch ba-*

---

*) Hadschi Chalfa verwechselt hier *Lasen* mit *Lesgiern*, die im östlichen Caucasus (Daghistan) sitzen und den Russen so viel Verdruss machen. „Die meisten Bewohner der Provinz Trabesan,“ schreibt der Compilator, „sind *Lesgisches* Volk, das man auch *Lasen* nennt:“

اكثرى سكّانى لزكى قومى دركه خلق انلره لاز ديرلر

Engseri sukkani Lesgi kaumi dür ki chalk onlare Las derler.

schi daghindan gelur, d. i. „Vom grossen Baumwaldgebirge kommt er.“ Dieselbe Antwort gibt der trapezuntische Türke, wenn man die Quelle des ausserhalb der Stadt (eine halbe Stunde Entfernung) durch ein liebliches Querthal herausströmenden *Dejirmenderesi* wissen möchte: *Agatschbaschi daghindan gelur*. Im Grunde haben die Leute freilich Recht. Dieses „Agatschbaschigebirge“ ist der Hauptknoten jener schattenvollen und quellenreichen Laubwaldzone, die sich 50 — 60 Stunden lang in zusammenfliessendem Höhenzug wechselnd an Breite, aber allzeit voll natürlichen Reizes, hochstämmig und mit dunkelverwachsenem immergrünen Buschholz zwischen dem baumlosen, traurigen Hochlande Armeniens und dem schattigen Küstenstriche von Kolchis hinzieht und einst den Kern des Trapezuntischen Reiches gebildet hat — ein prachtvoller Anblick, wie es sich waldig, zerrissen und schluchtig durchbrochen vom Strande amphitheatralisch erhebt und das Gemüth heimlich mit Schauer und Entzücken erfüllt. Fruchtbaumwälder von einer solchen Mannichfaltigkeit und Ausdehnung, wie unter diesem glücklichen Himmelstriche, findet man vielleicht nirgend in der Welt. Selbst der im Allgemeinen für Naturschönheiten wenig empfindliche Osmanli wird in der kolchischen Obstwaldregion warm und sogar bis zum schriftlichen Ausdruck der Bewunderung fortgerissen. „Das trapezuntische Land,“ schreibt Chalfa, „ist entzückend schön und über die Massen früchtereich: Nussbäume, Haselstauden, Aepfel- und Pflaumbäume und Wälder verschiedenster Gattungen Obstes bedecken die ganze Oberfläche.“ *)

---

*) طرابزون بو ولایت غایت کوزل و میوه‌کانی یرلر در جوز و فندق و الما و اکده و طاغ یمشلرینڭ انوعی ایله مالا مالدر

Trabesun bu vilajet ghajet güsel we meywe kiani jerler dür dschevis we fonduk we elma we igde we dagh jemischlerinün enwae ile mala maldür.

Hadschi Chalfa l. c. MSC.

Die Hochkuppe, über welche die Strasse von Trabosan nach Baiburd führt, wird — nach dem Namen des ersten mohammedanischen Hanbesitzers — von den Anatoliern allgemein „*Chosch-Oghlan* genannt, eine Variante, die der Bemerkung Hadschi-Chalfa's ungeachtet in Trapezunt jedermann kennt.*)

Das Einfangen seldschukischer Flüchtlinge in *Surmenae* und Umgegend spricht am deutlichsten für die grenzenlose Verwirrung

---

*) جبل خوش اوغلان طرابزونك قبله طرفنده ايكي فرسخ يرده
در خرده و بيوك برى برينه پيوسته جبل اولوب دامننده كي نهره
خوش اوغلان نام كمسنه بر رباط احداث اتمكله جبل و نهر اكا
منسوب اولدى طرابزونلي بو طاغه آغاج باشي ديرلر طولي اللي
فرسنغ در طرابزوندن بايبورده كيدن شارع اعظمك بو جبل
وسطنده در . . . . . .

Dschebel Chosch-Oghlan Trabesunün kyble tarafunda iki ferseng jerde dür churda we böjük biri birine peyveste dschebel olüp damninde ki nehre chosch Oghlan nam kimesne bir rebai ihdas etmekle dschebel we nehr ona mensub oldu Trabesunli bu dagha Agatschbaschi derler tavili elli ferseng dür Trabesundan Baiburda giden schari asamün (?) bu dschebel vasatinda dür . . . d. i. „Der Berg Chosch-Oghlan liegt zwei Parasangen südlich von Trapezunt; er besteht aus grossen und kleinen aber in einander fliessenden Berghöhen, und da ein gewisser Mann mit Namen Chosch-Oghlan an dem von der Höhe herabrinnenden Bache eine Schenke aufrichtete, erhielt Bach und Berg den Namen nach ihm. Bei den Trapezuntiern heisst dieser Berg „Agatschbaschi“; seine Länge beträgt 50 Parasangen und die von Trabosan nach Baiburd führende Heerstrasse läuft mitten durch dieses Gebirge.“

Hadschi Chalfa l. c. fol. 329.

und gänzliche Auflösung der Sultanischen Streitmacht in Folge des nächtlichen, durch ein plötzlich hereinbrechendes Sturmwetter vereitelten Angriffes auf die obere Citadellenstadt. In Kolchis haben die Jahreszeiten ihr festes Ziel; auf die wolkenlose Sommerglut folgt gegen den 27. August rasch und ohne Uebergang die Periode der Herbstregengüsse, die ihren Eintritt regelmässig durch einen Gewittersturm mit Blitz und Donnerschlägen verkünden und zwar, wie man mir sagte, geschieht der Ausbruch zuweilen so unerwartet und mit solcher Heftigkeit, dass selbst die Eingebornen über die dichte Saat der Feuerströme, über das in Strömen aus den Wolken rauschende Wasser und über das durch Wälder und Hohlschluchten fürchterlich hallende Donnergeroll Entsetzen ergreift. Im Jahre 1840 waren wir selbst erschrockener Zeuge des kolchischen Wetterphänomens, und ohne Zweifel fiel auch die Katastrophe des Sultans von *Iconium* in dieselbe Periode des Jahres. Dass aber der Himmel damals wegen des Sultan's gottlosen Harems-Scenen im St. Eugeniustempel seine Wetter mit gesteigerterem Grimm als gewöhnlich über Trabesunda niederfallen liess, will man gerne zugestehen; nur hat der trapezuntische Berichterstatter, meinte ich, seinen Ausdruck schlecht gewählt, wenn er die auf der nächtlichen Flucht umgekommenen, von den Gebirgsleuten erschlagenen, in den Abgründen zerschmetterten und im Gedränge von ihren eigenen Landsleuten zertretenen Seldschuken „Atheisten“ nennt. *) Die Seldschuken waren im Gegentheil strengfromme Muselmanen und Verehrer eines einzigen Gottes, bei welchen freidenkerische Philosophen nie recht gedeihen konnten, und die regierende Familie selbst sich sorgfältig in Acht nehmen musste, gegen populäre Meinungen in Glaubenssachen nicht zu verstossen. Am Hofe von Alaeddin's

---

*) *Τὰς ἀθέους ψυχὰς ἐκπλῆξαι.* Cod. MSC. Atho. — *Καὶ τούτοις μὲν τοῖς ἀθέοις καὶ πολεμίοις* . . ibid.

Oheim *Rukneddin* stritten ein Philosoph und ein Derwisch über göttliche Dinge, und weil letzterer mit Vernunftgründen nicht aufkam, gab er seinem Gegner vor dem Sultan selbst eine Ohrfeige, was dieser ungeahndet liess. „Hätte ich die Lehre der Freidenker wider die Satzungen der Derwische öffentlich in Schutz genommen," sagte der Gebieter nachher zum klagenden Philosophen, „hätte das Volk dich und mich erschlagen." *) Die Scenen der Flucht und Auflösung des in dunkler Gewitternacht vom panischen Schrecken ergriffenen Türkenheeres sind übrigens in der Staatslegende nicht etwa phantastisch, wie man glauben könnte, sondern nach Localität und Wirklichkeit beschrieben. Unterhalb der Platte von St. Eugenius, wo das Lager stand, sind tief und senkrecht eingerissene Schluchten gegen die östliche Gartenvorstadt und das Citadellen-Parallelogramm; oberhalb, auf der eigentlichen Rückzugslinie des Feindes, führt der treppenartig ausgehauene und aufgemauerte Weg in steiler Hebung auf die Mithroskuppe, die am Gipfel zwar eine kleine blumige Fläche mit einer Kirche hat, aber auf zwei Seiten schroff in die Thalgründe, und auf der dritten senkrecht und steinig, wie die Martinswand bei Innsbruck, gegen das Meer und die am Fusse vorüberziehende zweite Strasse abstürzt. Dieser untere Weg, für Reiter selbst bei Tag nicht ohne Gefahr, zieht auf- und absteigend am Strand nach *Surmenae*, wohin sich dem Documente nach eine Abtheilung des Ikonischen Heeres verlief. Das Hauptcorps floh über den Mithros, von dessen Hochebene der Weg über einen Felsenkamm, stellenweise an furchtbaren Abgründen vorüber, zur Thalsole des *Pyxites* hinabführt und das meiste Verderben über die sinnenbetäubten, in nächtlicher Verwirrung unter Regenströmen und zuckenden Blitzen wild auseinander laufenden Mohammedaner bringen musste. Wie von der La-

*) Hammer, Geschichte des Osmanischen Reiches, B. I, 23.

gerplatte herauf hat der Pfad auch auf dieser Seite treppenartig eingehauene Stufen, aber nur für *einen* Reiter Raum genug. Wir kennen die Oertlichkeiten vollkommen aus eigener Erfahrung und Ansicht. Schon hier gilt, was der Türkische Geograph vom Lande *Trapezunt* im Allgemeinen bemerkt: „Thurmhoch steigt der Weg hinan und fällt der Weg herab im Gebirge von Trabesan.“ *) Dann erst noch die Steilpässe im Innern und die Pfeile der flüchtigen, leichtfüssigen Chaldier, Matzukaiten und anderer Bergbewohner, die schon während der Belagerung den Rücken des Heeres beunruhigten und die Verbindung mit Ikonium erschwerten! Alles ging zu Grunde. **) Nur die Lage des *Curatoriums,* wo sich der Sultan an die Matzukaiten ergeben musste, lässt sich nicht ausmitteln. ***)

Sultan *Alaeddin Keikobad* aus dem Hause Seldschuk hatte sonderbare Schicksale. Während der Herrschaft seines Oheims lebte er mit seinem Vater eilf Jahre als Flüchtling bei den Christen zu Constantinopel; dann schmachtete er fünf Jahre lang als Staatsgefangener seines Sultanbruders auf einer Bergfeste am Euphrat, verlor im vierten Jahre seiner Regierung Heer und Freiheit im Kriege wider Trapezus und nach fünfzehnjähriger zum Theil glänzender

---

*) نیجه مناره قدر یوکسك طاغلرده نزول و صعود اولنور

Nitsche menare kadar jüksek daghlarda nusül we sâud olunur.

Hadschi Chalfa l. c. fol. 329.

**) *'Εχαώθησαν ἅπαντες.* Mich. Panaret. Cod. MSC. B. Venet.

***) *Κουρατωρεία* und *Κουρατώριον*, item *Κουρατωρεῖον* bedeutet im Byzantinischen häufig das Amtslocale und die für Deponirung der Naturalienlieferung und der bei insolventen Steuerpflichtigen mit Gewalt weggenommenen Güter bestimmten Magazine des kaiserlichen Fiskus.

V. Du-Cange s. voc.

Herrschaft endlich das Leben an Gift, das ihm sein eigener Sohn *Keichosrew* im Palaste *Kobadije* bei Ersernm gegeben hat. *)

XX. (Περατείας) „Autocrat von ganz Anatolien und Iberien" ist gewiss ein hochfahrender und orientalisch ausschweifender Titel, dergleichen auch im Occident vor Zeiten üblich waren. Aber so anmassend er ist, versteht man ihn doch, und dem Leser nöthigt es höchstens mitleidiges Lächeln ab, wenn sich ein Schattenbild und Küstenimperator von *Trapezus* Kaiser und Selbstherrscher ganz Anatoliens und sämmtlicher caucasischen Lande nennt. Jedermann weiss, was *Anatolien*, *Iberien* und *Caucasus* bedeutet. Aber was ist *Peratia?* Strabo, Plinius und Procopius mit der langen Reihe der Byzantininer werden umsonst befragt. Selbst das Orakel alles mittlern Griechenthums, Du-Cange und sein Glossarium zu den Schriftstellern der mittlern und untersten Gräcität, ein erstaunungswürdiges Opus, dem die deutsche Philologie in diesem Fache nichts an die Seite zu stellen hat, sind in diesem Falle stumm. Zwar gibt es ein altes Appellativ *Περάτη*, „das Land, die Himmelsgegend gegenüber," was sich, örtlich genommen, auf jeden Punkt des Globus im Gegensatze mit dem Ausgang übertragen lässt: *Pera*, der allbekannte Stadttheil jenseits des Goldhorns, nördlich von Byzantium, und *Περάτης* vorzugsweise der Hafengondolier von *Stamboli*; dagegen *Περάτη* in der Odyssee das Land morgenwärts von *Ithaka:*

Νύκτα μὲν ἐν Περάτῃ δολιχὴν σχέθεν, Ἠῶ δ᾽αὖτε
Ῥύσατ᾽ ἐπ᾽ Ὠκεανῷ χρυσόθρονον· (XXIII. 242).

Wort und Begriff bestehen in *Trapezus* und *Sinope* unter den griechisch Redenden heute noch wie zur Zeit der Gross-Comne-

*) Hammer, Geschichte des Osmanischen Reiches, Band I, pag. 31.

nen, und bezeichnen das Land von der Bosporanischen Meerenge bis zur Ausmündung des Boysthenes, also vorzugsweise die taurische Halbinsel mit den alten Städten und Gegenden *Bosporos*, *Kaffa*, *Cherson*, *Sympheropolis* und *To Dory*, auf der Trapezunt gegenüberliegenden Nordküste des schwarzen Meeres. *Ὁ ἄνδρας μου εἶναι Περατειανός*, d. i. Mein Mann ist von Perateia (von der jenseitigen Küste), sagen die trapezuntischen Weiber zu dieser Stunde noch. Dass aber der amtliche Titel *Αὐτοκράτωρ Περατείας* wenigstens im dreizehnten Jahrhunderte und vor den innern Erschütterungen des trapezuntischen Reiches keine thörichte Fiction, sondern eine Wirklichkeit war, hat die Veranlassung des Kampfes zwischen *Andronikus Gidos* und *Alaeddin* von *Ikonium* bewiesen. Aus einer Stelle in der Lobrede des byzantinischen Nomophylax *Eugenicus* auf Stadt und Landschaft Trapezunt geht nicht undeutlich hervor, dass die oberlehensherrliche Majestät der Gross-Comnenen selbst im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts bei einem Theile der Taurischen Griechenbevölkerung noch nicht erloschen war. *) „*Trapezunt*," sagt der mehrbelobte Nomophylax, „ist durchaus Akropolis, Stadt des Heils und der Zuflucht, nicht blos für das Weichbild und die Heiligthümer der Nachbarschaft und die lieblichen Vorstädte, sondern auch für die entlegeneren Städtchen und Flecken und mit einem Worte, des ganzen umliegenden Himmelstriches *und sogar für einen Theil der Jenseitigen, die sich mit dem Namen der Christen schmücken.*" **)

*) Eugenicus verfasste sein Encomium unter Manuel III. oder spätestens unter seinem Sohne und Nachfolger Alexius IV. († 1445).

**) *Ἡ αὐτὴ (Τραπεζοῦς) δὲ, καὶ πόλις ὅλη καθ' αὐτὴν καὶ ἀκρόπολις, οὐ τῶν περὶ αὐτὴν μόνον ἀγρῶν καὶ θείων σηκῶν, καὶ τῶν τερπνῶν προαστείων, ἀλλὰ καὶ τῶν ἔξω καὶ ἀποτέρω πολισμάτων αὐτῆς καὶ κωμῶν, καὶ ξυμπάσης ἁπλῶς τῆς περιοικίδος· ἤδη δὲ καὶ τῶν ἀντιπέραν ἐνίοις, ὅσοις κόσμος τὸ ἀπὸ Χριστοῦ καλεῖσθαι.*

Eugenicus MSC. R. l. c. pag. 179 *recto*.

XXI. (*Σιγίλλιον*) *Sigillion*, Insiegel, nannte man jedes Diplom oder Document, an welchem ein Sigill von Gold, Silber, Eisen oder Blei befestigt war. *) Wie man in der türkischen Kanzlei für die schriftlichen Manifestationen der Gewalt nach Verschiedenheit der Umstände und des Ranges entweder das Arabische *Chatti scherif*, oder das Persische *Ferman* oder schlechtweg das Türkische *Buyuruldi* gebraucht, ebenso unterschied man gesetzlich auch in Byzanz und Trapezunt zwischen Goldbulle, Sigill und Befehl: *εἴτε ἐν χρυσοβούλλοις λόγοις διαφόρων βασιλέων, εἴτε ἐν σιγιλλίοις, εἴτε ἐν ἁπλαῖς προστάξεσιν.* Novella Manuel. Comneni de Instrument. Du-Cange.

XXII. (*ῥηγικῶς*) *regia potestate*). Den Titel *Βασιλεὺς* geben die byzantinischen Curialisten keinem, auch dem grössten Monarchen des Occidents zu keiner Zeit. Dort gab es nur *Ῥῆγες*; *Βασιλεὺς* dagegen war nur der Imperator von Konstantinopolis. „Ich möchte

---

Statt des nur im Trapezuntischen Dialect üblichen „*τῶν Περατειανιῶν*“ schreibt Eugenicus dem alten Sprachgebrauche angemessener „*τῶν ἀντιπέραν.*“ Von dem classischen *περάτη* ist übrigens noch insbesondere anzumerken, dass es nach einer Stelle im Scholiasten des Apollonios von Rhodos eigentlich die unserm Gesichtskreise verborgene Erdhälfte hinter dem Sonnen-Aufgang bedeute. Denn zu den Worten des Dichters: „*ἠῶς ἐκ Περάτης ἀνιοῦσα*“ fügt der Scholiast folgende Erklärung bei: *Περάτη σημαίνει μὲν κατά τινας καὶ τὸ ὑπὸ γῆν ἡμισφαίριον. λέγεται δὲ κυρίως ἡ ἀνατολή· πέρας γὰρ αὕτη τῆς τοῦ Ὠκεανοῦ κινήσεως· ἐκεῖθεν γὰρ ἄρχεται, καὶ εἰς αὐτὴν τελευτᾷ.*

Apollon. Argon. I.

*) *Σιγίλλια, Χαρτία, Δικαιώματα, καὶ Διπλώματα λέγονται τὰ τῶν Βασιλέων Θεσπίσματα καὶ χρυσόβουλλα· σιγίλλια ἔτι καὶ τὰ τῶν Πατριαρχῶν Γράμματα κατὰ τὴν ἐξήγησιν Ἰωάννου τοῦ Πρωτονοταρίου τοῦ αὐτοῦ Βασιλέως Ἀλεξίου.*

V. Akolythia, pag. 45 Nota I.

weinen," sagt *Cinnamos* irgendwo, „wenn ich den geheiligten Titel kaiserlicher Majestät an barbarische Häuptlinge des Abendlandes profan und unwürdig verschwenden höre." So viel man weiss, ist die Stelle: *Ῥὴξ τῶν Γότθων*, bei *St. Chrysostomus* (Epistol. 14) der erste griechische Ausdruck dieser Art. Man accentuirt auch *Ῥηγᾶς, ῥηγᾶδος*. Im Türkischen ersetzt bis heute *„Padischah"* Stolz und Thorheit der Byzantiner, und kein Osmanli wird die mächtigsten Gebieter der Christenheit im gemeinen Umgange anders als mit dem slavischen Ausdrucke *Kral* bezeichnen. *Moskof-kral, Inkilis-kral* kann man jede Stunde hören. Diplomatisch, amtlich und in den beiden Journalen der Hauptstadt, deren eines Sultan *Abdül Medschid Chan* eigenhändig censirt, lautet der Text freilich — zu grösstem Verdruss eifriger Türken — seit einiger Zeit verschieden. Den deutschen Kaisern gegenüber suchte man sich weiland mit *Imperator* und *Imperatorlyk* zu helfen, Katharina II. dagegen hatte sich schon im Frieden zu Kainardschi (1774) den Titel *Padischah* durch ihre Kanonen erzwungen. Im lateinischen Occident liess man sich aus christlicher Demuth etwas länger Zeit.

XXIII. (*μικροῦ Ἄθω*) Dass die Seitenbergspitze, an deren Fusse Abt *St. Dionys* auf einem künstlich abgeplatteten Felsvorsprunge dicht am Meere in einer abgeschiedenen romantischen Schlucht Thurm und Celle baute, der *kleine Athos* heisst, lernt man zuerst aus dieser Stelle der kaiserlichen Schenkungsurkunde. Dieser Seitenwuchs, wie ein Nebenthürmchen am colossalen gothischen Dome angefügt, thut der Majestät des Athoskegels keinen Eintrag, weil er, obgleich kahl und felsicht, doch nirgend über die waldige Mittelregion des lang gestreckten Chersonneses hinausragt und von ferne unbemerkt mit dem Riesenkörper zusammenrinnt. Die Grünschlucht selbst ist nicht tief eingeschnitten, aber man hat mehr als zwei Stunden nöthig, um von der Klosterpforte durch die entzückende Waldregion auf den Längenkamm hinaufzusteigen.

Der „Luftbach" rauscht Tag und Nacht und hat im ersten Jahre des griechischen Aufstandes den armen Mönchen den Pomeranzenhain an der Mündung verwüstet. Hoch oben im Walde hatte einst *St. Dionys* seine Hütte und begann, wie die Legende sagt, durch ein wiederholt bei Nachtzeit am Strandfelsen erblicktes Feuer gemahnt, sein heiliges Unternehmen. *)

XXIV. (*σώμια ἑκατόν, hundert Saumlasten*) *Σώμιον*, یوك, *jük*, und bei den Italienern *Soma*, die Saumlast, galt im Münzfuss und Handel des Mittelalters soviel als 100,000 Aspern Silberwerth, und die hundert Lasten des Gross-Comnen *Alexius III.* betragen demnach die beträchtliche Summe von 10,000,000 Silberaspern jener Zeit. Bis zur Entdeckung Amerikas rechneten alle handeltreibenden Nationen um das mittelländische Meer nach *Aspern*, d. i. *Weisspfennigen*, vom Neugriechischen *ἄσπρος* oder *ἄσπρον*, *weiss*,

---

*) *Καὶ διὰ θείας ἀποκαλύψεως καθ' ἑκάςην νύκτα φωτὸς ἐπιφαινομένου ὑπεραςράπτοντος ἐν τῷ τόπῳ ὥσπερ λαμπάδος μεγάλης, ὁδηγηθεὶς καὶ πλεύσας διὰ τῆς μαύρης θαλάσσης εἰς Τραπεζοῦντα καὶ τυχὼν τοῦ αἰτήματος ἀπὸ τὸν βασιλέα διὰ μεσιτείας τοῦ ἀδελφοῦ τοῦ δηλονότι τοῦ τότε Τραπεζοῦντος, καὶ ςραφεὶς εἰς τὸ ἅγιον ὄρος ᾠκοδόμησεν ἐν ἐκείνῳ τῷ τόπῳ θεῖον καὶ ἱερὸν ναὸν ἐπ' ὀνόματι τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Βαπτιςοῦ δι' ἐξόδων τοῦ ἄνωθεν βασιλέως, οὗ καὶ τὸ πάντιμον χρυσόβουλλον εὑρίσκεται ἐκεῖ σῶόν τε καὶ ὁλόκληρον μὲ φράσιν ἑλληνικωτάτην, καὶ κατὰ πολλὰ γλυκυτάτην συντεθειμένον, ὁμοῦ μὲ καὶ ἄλλα πολλῶν Βασιλέων χρυσόβουλλα, καὶ σιγιλλιώδη Πατριαρχῶν καὶ Αὐθεντῶν διαφόρων· Εὑρίσκεται δὲ εἰς αὐτὸ καὶ ἡ εἰκὼν τοῦ ἄνωθεν Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ ὡς ἦν ἐνδεδυμένος μετὰ βασιλικοῦ διαδήματος, λίαν ἀξιοθέατος. Εἶναι τὸ μοναςήριον τοῦτο περίβλεπτον καὶ ὡραῖον. εὑρίσκεται εἰς εὔμορφην τοποθεσίαν, ἐπάνω εἰς τὸ καταΐγιαλον εἰς τόπον ὑψηλὸν καὶ μετέωρον.*

Joh. Comnen. apud Montfaucon: Descriptio Montis Atho, ad Calcem-Palaeograph. pag. 456.

wovon das Türkische آقچه, *aktsche* nur die Uebersetzung ist und wie das Griechische *ἄσπρον* auch als allgemeiner Begriff für *Geld* gesetzt wird. *Aktschem war, ich habe Geld*, *ἔχω ἄσπρα* oder *ἔχω παράδες*, wie sie heute sagen. Nach *Leunclavius* türkischen Pandecten Nro. 18, und *Henischius*, *De Asse*, galt aber der gewöhnliche Handels-Asper zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts etwas über zwei Kreuzer unseres Geldes, eine Berechnung, mit der auch *Menavino*, *Verantius*, *Soranzo* und der spanisch schreibende Sizilianer *Ottavio Sapiencia* zusammenstimmen (Hammer, Geschichte des Osmanischen Reichs Bd. IV. pag. 633 ff.). Ob in der vorliegenden Urkunde aus dem letzten Drittel des vierzehnten Jahrhunderts der gewöhnliche Handels- oder kleinere Asper zu verstehen sei, oder der grössere, der sogenannte *Comnenat*, dergleichen man in Trapezunt häufig findet und ich selbst besitze, ist nicht deutlich ausgedrückt. *) Jedenfalls beträgt *eine* Saumlast im geringsten Anschlage ungefähr 3400 fl. rh., und die *hundert* Lasten des Kaisers *Alexius* kämen auf die bedeutende Summe von 340,000 fl. unseres Geldes, wovon der Mönch die Hälfte auf der Stelle, den Rest aber in drei Jahren ausbezahlt erhielt. Der Geldcurs stand aber im vierzehnten Jahrhundert um mehr als die Hälfte höher als

---

*) Der trapezuntische Silber-Asper ist vom schönsten Metall und zeigt auf einer Seite unabänderlich den Stadt- und Landespatron *Eugenius* mit der Umschrift *ὁ ἅγιος Εὐγένιος*, und auf der andern das Standbild des Imperators im kaiserlichen Ornate, mit Beifügung des Tauf- und Familiennamens, z. B. *'ΑΛΕΞΙΟΣ 'Ο ΚΟΜΝ, Μ (ΑΝΟΥΗΛ) 'Ο ΚΟΜΝΗΝΟΣ*. Der Kupferasper gleicht ganz dem römischen *Bajocco* und hat auf einer Seite ein langbalkiges Kreuz mit der Zwischenschrift *ISυΣ °IAΣIΛE °IAΣILE*, d. i. *'ΙΗΣΟΥΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ*. Die Kehrseite trägt das Brustbild des Heilands, mit dem Namen des Imperators um die Glorie herumgeschrieben.

im sechzehnten, und wahrscheinlich kostete dem Gross-Comnen seine Frömmigkeit über eine halbe Million Gulden rh. zu einer Zeit, wo sein kaiserlicher Collega in Konstantinopel aus Armuth Glasperlen und falsche Edelsteine in die Krone setzte, um doch wenigstens den Schein alter Pracht zu retten. Im jährlich zu erlegenden *Adelphat* (Bruderschaftsbeitrag), wie ihn der Stifter für sich und seine Nachkommen auf ewige Zeiten gelobte, sind ausdrücklich 100 solcher Aspern ausbedungen, die *Comnenata* hiessen. Aber auch von diesen findet man dreierlei, an Grösse und Werth verschieden, aber alle vom reinsten Silber. In einer zwischen *Alexius* II. und der Republik Genua abgeschlossenen Convention vom Jahre 1316 nach Chr. ist ebenfalls von 500,000 *Comnenaten-Aspern*, Asperorum quingentorum millium Comniatorum, die Rede. *)

XXV. (*Εἰκόνα*). Nach dem frommen Glauben der anatolischen Kirche sind von den siebzig, durch St. Lucas gemalten Conterfeien der seligsten Jungfrau *drei Originale* bis auf unsere Zeit gekommen, finden sich aber natürlicher Weise alle drei auf dem Gebiete der griechischen Orthodoxen aufbewahrt. Das erste und berühmteste besitzt das grosse Höhlenkloster (*Μέγα σπήλαιον*) auf Morea, Kloster *Kykkos* auf Cypern hat das zweite, das dritte aber, und zwar die Lieblingsarbeit, die der heilige Maler auf seinem irdischen Wandel beständig mit sich herumtrug, verehrt man im Kloster *Sumelas*, der luftigen und schönen Einöde des kolchischen Amarantengebirges, zwölf Stunden von Trapezunt. **) Die Legende

*) Convenzione tra Alessio, Imperatore di Trabizonda, e la Republica di Genova, in data 24 Marzo 1316. MSC. Bibl. Torin.

**) Ueber das zweite Bild herrscht in der griechischen Kirche bekanntlich eine Controverse, weil die frommen Moskowiter für ihr vielfarbiges und kaiserlich geschmücktes Madonnenbild zu *Bilin* in Kleinrussland diesen Rang in Anspruch nehmen: *Δευτέρα εὑρίσκεται ἐν τῷ ναῷ*

erzählt ausführlich, wie dieses kostbare Ueberbleibsel aus der ersten Zeit des Christenthums durch besondere Fügung Gottes allen Zufällen glücklich entging, wie es nach St. Lucas' Tode zu Theben in Böotien von seinen Erben nach Athen gebracht und daselbst bis zum vollständigen Siege des Christenthums unter Theodosius nicht ohne viele und bedeutende Mirakel in einem besondern Gotteshause aufbewahrt und von der gläubigen Gemeinde der Theseusstadt als der kräftigste Talisman gelobt und gepriesen wurde. Aber um jene Zeit verliess das Bild ohne menschliches Zuthun seine Tempelwohnung und wanderte, von Engeln getragen, durch die Wolkenhöhe morgenwärts bis in die liebliche Waldeinsamkeit des Sumelaberges hinter Trapezunt, hatte aber vorher zwei fromme Jünglinge aus Athen zu gleicher Wanderschaft eingeladen. Mystischem Zuge folgend, entdeckten diese an den Quellen des *Pyxites* mitten unter Laubwald und Wasserfällen, ferne von aller menschlichen Wohnung, die hohe Felsenhöhle und auf einem Steine ruhend das heilige Bild. Die Höhle ward erweitert, eine Capelle hineingebaut und Hütten errichtet für die beiden Einsiedler aus Athen. Das war der Anfang des Höhlenklosters *Sumelas*, das bald an Grösse, Reichthum und Mirakeln wuchs. Aber das Bild hatte Schicksale. Die Turkomanen brachen ein, verbrannten Gotteshaus und Kloster, und wollten vor Allem St. Lucas' Pinselwerk ver-

---

τῆς Ὑπεραγίας Θεοτόκου ἐν πόλει Βιλίνᾳ τῆς μικρᾶς Ῥωσσίας ζωγραφισμένη διαφόροις χρώμασι, καὶ βασιλικῶς ἐγκεκοσμημένη παρὰ τῶν ὀρθοδόξων Βασιλέων τῆς Κωνσαντινουπόλεως, καὶ χαρισθῆναι ταύτην τοῖς Ῥώσσοις λέγουσιν, ὅτε ὁ Βλαδίμιρος τῆς Ῥωσσίας Δοὺξ νυμφευθεὶς Ἄννῃ τῇ ἀδελφῇ τοῦ Ῥωμαίων Αὐτοκράτορος Βασιλείου τοῦ νέου κατὰ το 961, ὑπ' αὐτῆς εἰς τὸν τοῦ Χρισοῦ πίσιν ὑπέκυψεν ὁδηγηθεὶς καὶ βαπτισθεὶς μετωνομάσθη ἀντὶ Βλαδιμίρου Βασίλειος, ἐν ἔτει 987 ἀπὸ Χρισοῦ. Vid. *Νέος Θήσαυρος, ὀκτωβρ. ιη'*, Leben des heiligen Lucas. item Geschichte von *Bilin* (Neugriechisch). Acoluthia von Sumela, pag. 6, Note 5.

nichten. Sie warfen es ins Feuer, aber, wie es in solchen Fällen allzeit geht, das Feuer brannte nicht; sie zerhackten es, konnten es aber nicht zerstören, nur sieht man noch die Wunde; am Ende warfen sie es ins Wasser, aus dem es fromme Leute wieder herauszogen und von Neuem in die Höhle brachten, wo ich es selbst gläubig besuchte und von grossen Mirakeln hörte, die es immerfort und besonders unter den ungläubigen Türken, wirkt. Am neunten September 1840 war ich Augenzeuge, wie drei türkische Weiber, von ihren Anverwandten begleitet, tief verhüllt beim Früh-Gottesdienst vor dem Ikonostasium der Klosterkapelle auf dem Boden sassen, um in ihren Anliegen unter Beistand der psallirenden Mönche die Fürsprache der Mutter Maria beim Herrn des Weltalls zu erlangen. Während der geheimnissvollen Verwandlung der Substanzen und während der Prozession des Sakramentes wurden die „Ungläubigen“ jedesmal durch einen Mönch hinausgeführt, das Evangelium aber ward noch besonders und zwar im feierlichsten Accent zwischen zwei brennenden Kerzen über den Häuptern der sitzenden Pilgrinnen abgelesen. Der als Exulant in Sumela lebende Erzbischof von *Samakovo* in Rumelien glaubte aber zu bemerken, dass die türkischen Weiber, ihrer Verhüllung ungeachtet gar zu aufmerksam nach den Klosterbrüdern schielten, und rief ihnen mitten unter der feierlichen Handlung mit strafenden Worten laut vom Sitze hinüber: Schlaget die Augen nieder! Schauet nicht die Männer an!

Das Wunderbild der Panagia selbst, mit Verlaub zu sagen, ist ein byzantinisches Farbengeklekse auf Holz und im gewöhnlichen Mönchsstyl, ungefähr eine Spanne hoch und durch die unzähligen Huldigungen der Andächtigen fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Hierin, meinten die Mönche, liege eben der stärkste Beweis für die Aechtheit des Werkes und sein hohes Alterthum. Eine silberne

Einfassung in getriebener Arbeit, von einem trapezuntischen Meister des 17. Jahrhunderts gefertigt, schmückt das Palladium von *Sumela.*

XXVI. (*Παροίκοις*). *Πάροικοι* sind nach byzantinischem Begriffe Hintersassen, Zins- und Wanderbauern, die ohne eigenen Grundbesitz fremdes Gut um festgesetzte Leistung bearbeiten und bei Käufen zugleich mit der Scholle an den neuen Eigenthümer übergingen, Accolae, Ascriptitii, Mausi. Die griechischen *Paröken,* liest man in *Leunclavius'* Pandecten, haben den untersten Rang unter den Bewohnern des Landes, infimi apellabantur *Pariki*, conditionis homines servibilis, usque adeo Dominis obligati propemodum, ut vitae necisque potestatem in eos haberent. Um das elende Loos dieser byzantinisch-hellenischen *Paröken* in seiner ganzen Ausdehnung kennen zu lernen, lese man *Paschley's* Reise nach Creta, wo man aus Documenten des venetianischen Archives die Philanthropie griechischer Gutsherrn und der weiland durchlauchtigsten *Signoria di Venezia* im schönsten Glanze sieht. Die ägyptischen Fellah und ihr Elend sind nur Copien, und selbst *Mohammed Ali*, der Niltyrann, oder „Gärtner Gottes," wie ihn geduldige Seelen nennen, hat das Musterbild byzantinischer Bauernquälerei noch nicht übertroffen. Für das „gemeine Volk" empfindet der besitzende Grieche heute noch kein menschliches Gefühl. „Man weiss ja, was der Bauer ist," sagte, als wenn es sich von selbst verstünde, ein im Occident geschulter Hellene mit Hut und Cravate, d. h. der Bauer ist für uns bessere Leute nur Instrument und Materie zu Herbeischaffung der grösstmöglichsten Summe von Genuss.

XXVII. (*Βάνδῳ Γημωρᾶς*, das *Fähnlein Gemoras*). Nach Konstantin Porphyrogenneta bedeutet *Βάνδον* eine Abtheilung (Cohorte) der Legion, die man *Thema* nannte, und dann auch die Gegend selbst, wo das *Bandon* oder das *Thema* als Besatzung liegt: *Bandon* der Distrikt, *Thema* die Provinz. Für *Βάνδον* findet man

auch *φλάμπουλον* (sprich *flamulon*). Das Türkische *Sandschak* ist nur Uebersetzung des Byzantinischen *Bandum* oder *Flamulum*.

XXVIII. (*ἀπὸ τοῦ καπαλίου τῆς Λυβερᾶς*). *Καπάλιον* für *Steuerbetrag*, *Steuerdistrikt*, *Umlage*, *Schatzung* scheint nur dem trapezuntischen Sprachgebrauche anzugehören, und wird vom Protonotarius *Johannes* für gleichbedeutend mit *κατάθεσις*, *πλήρωσις*, *δόσιμον* erklärt. (Vid. Acoluthia von Sumela, l. c. pag. 48, Note 3.)

XXIX. (*διὰ ἀναγραφικῶν ἐκ στοιχείων*). Hier, fürchte ich, ist ein Copierfehler und gehört *διὰ* nicht in den Text. Uebrigens erklärt man in Trapezunt *Ἀναγραφικὰ στοχεῖα* für synonym mit dem Türkischen حجت *hödschdschet*, d. i. eine auf Zeugenbeweis erlassene Sentenz des Richters. Ich gestehe in der Sache nicht klar zu sehen.

XXX. (*Ἀλληλέγγυα καὶ προνοιαστικὰ Δίκαια*). Als *Mohammed Ali* bei seinen Unterthanen die gegenseitige Steuerhaftung einführte, vermöge welcher der Reiche und Fleissige für den armen und bankerotten Nachbar bezahlen, und ein Dorf für das andere, ein Distrikt für den andern, eine Provinz für die andere und endlich das ganze Land solidarisch für das Eingehen der Gesammt-Abgaben haften musste, und das irgendwo Fehlende executorisch erhoben wurde, wo man etwas fand, erinnern wir uns alle noch an das Geschrei der deutschen Philanthropen über türkische Barbarei und Härte. Eine solche Tyrannei, hiess es, kann nur einem Türken in den Sinn kommen. Man hatte Unrecht. Die gegenseitige Steuerhaftung ist eine uralte Praxis des mitleidlosen Fiscus von Byzanz, eine Erfindung des christlichen Blutegels *Nicephorus Generalis*, der vom byzantinischen Finanzminister zum Imperator vorrückte (802 — 810 n. Chr.). *Ἐθέσπισε καὶ τὰ τῶν ἀπόρων τέλη*

τοὺς εὐποροῦντας εἰσπράττεσθαι, ὃ Ἀλληλέγγυον ὠνομάσθη, d. i. die Abgaben der Verarmten befahl er von den Vermöglichen zu erheben, was man *Allelengyon* nannte. Diese verhasste und nach dem Tode ihres Erfinders wieder aufgehobene Finanzmassregel führte *Basilius Porphyrogenitus* (975 — 1025) von Neuem ein, versprach aber sie wieder abzuschaffen, wenn er vom Bulgarenkriege als Sieger heimkäme. *Basilius* eroberte das bulgarische Reich, erhielt den Beinamen *Bulgarentod*, aber gegen das gegebene Wort und gegen alles Bitten des Patriarchen *Sergius* blieb das Allelengyon bis der Imperator starb und sogar noch drei Jahre länger während der Herrschaft seines Bruders und Mitregenten *Konstantin*. Erst *Romanus Argyrus* (1028 — 1034) hob es ungesäumt und für immer auf, *τὸ σκῆπτρον ἐπιλαμβάνεται, καὶ αὐτίκα τὸ ἀλληλέγγυον φορολόγημα ῥιζόθεν ἐξέκοψε.* Dafür liess ihn aber auch sein buhlerisches Weib nach kurzer Regierung ermorden. Die Gross-Comnenen, wie es scheint, haben das Allelengyon nach ihrer Restauration in Trapezunt neuerdings ins Leben gerufen. — *Προνοιαστικὰ Δίκαια* sind ausserordentliche Abgaben, die man unter dem Titel *Provision* und *Equippirung* für Bevorzugte ausnahms- und gunstweise erhob. Du-Cange.

XXXI. (*τὸ κάστρον*) Das Castrum des Sumelasklosters ist nur ein viereckiger, stumpfer Steinthurm auf einer Felshöhe oberhalb der beweglichen Holzstiege, die von der Stallung zur Höhlenpforte und zum eisernen Thore hinaufführt. Bis zur Aufhebung des Janitscharen-Instituts standen Mönche und Klosterleute Tag und Nacht in dieser Schanze auf der Lauer, ob etwa nicht irgend ein fanatischer Türkenhaufe im Anzug sei. Heute ist der Thurm leer, hauptsächlich seit *Paskewitsch* (1829) auf dem siegreichen Zuge wider Trapezunt bis in die Nachbarschaft dieses Klosters gekommen ist.

XXXII. (Pag. 71) (*ἐν ταῖς ἐπισυμβάσαις τῇ πόλει συμφοραῖς τε καὶ . . . . . . διαφόροις ἐμπρησμοῖς*). Die Stadt *Trapezus* ist nicht

weniger durch ihre Ansprüche als Haupt- und Residenzstadt der Anatolischen Kaiser als durch die Häufigkeit und rasche Folge verheerender Feuersbrünste eine würdige Nebenbuhlerin von Konstantinopel. Mit Uebergehung minderer Schäden und theilweiser Unglücksfälle registrirt die Chronik des *Michael Panaretos* nur in der kurzen Periode von *Manuel I.* bis zur Regentschaft der *Irene Palaeologina* (1243 — 1341 n. Chr.), in nicht vollen hundert Jahren, sechs grosse Brände der Gross-Comnen'schen Hauptstadt ein. Diesen war ein siebenter, der sämmtliche Vorstädte und Waarenhäuser verzehrte, während der Belagerung durch *Alaeddin* von *Iconium*, (1223) vorangegangen. *) Die zwei und drei Stockwerke hohen Häuser mit ihren Hallen und Holzgallerien gaben dem entfesselten Element, besonders in dem enggedrängten, für solche Nöthen nicht hinlänglich wasserreichen Citadellen-Parallelogramm, eine furchtbare Gewalt und die Chronik erzählt Gräuelscenen in Massen verbrannter Menschen und Thiere, wie sie die Erinnerung nicht von vielen Städten aufbewahrt. Eine dieser Katastrophen brach im Januar 1243, dem fünften Regierungsjahre Manuels I., mit dem Zunamen „der grosse Kapitän," über Trapezunt herein. **)

Ungewöhnlich verderblich war aber in dieser Hinsicht die Regierung *Alexius II.* (1297 — 1330). Im November 1310 ging die Citadellenstadt, wo die Domkirche zur Panagia Chrysocephalos steht, in Feuer auf, im folgenden Jahre zündeten genuesische Kriegsschiffe das Arsenal in der Vorstadt an, und drei Jahre später (1314) verbrannten die Seldschuken von Sinope ganz Trapezunt mit allen

*) *Ἐπεὶ τὸ ἐμπόριον πυρίκαυστον ἐγένετο.*

MSC. Mont. Atho. (Abh. pag. 76.)

**) *Ἐν δὲ τῷ πέμπτῳ ἔτει τῆς αὐτοῦ βασιλείας ϛψνα' ινδ. ιε' μηνὶ Ἰανουαρίῳ ἐγένετο μεγάλη πυρκαϊά.*

Mich. Pan. l. c.

Herrlichkeiten innerhalb und ausserhalb der Festung. *) Erst auf dieses verderbliche Ereigniss hin erweiterte *Alexius II.* den Mauerumfang durch Anlegung der untersten oder dritten Citadelle, die laut oben angezogener Inschrift im Jahre 1324 n. Chr., d. i. zehn Jahre nach dem grossen Sinopitenbrand, vollendet wurde. Der Eugenius-Literatur insbesondere aber schadete am allermeisten die während der Regentschaft der kaiserlichen Wittwe *Irene* (1340) im Tumult des Bürgerkrieges erfolgte Einäscherung des *St. Eugenius*-Klosters mit allen Büchern und Kunstschätzen. **) Doch war das Alles noch Kleinigkeit im Vergleiche des allgemeinen Ruines, der schon im folgenden Jahre (1341) unter den Brandfackeln der Weisshammel Turkomanen von *Hamid* (Dijarbekir) über die Stadt und das Volk von Trapezunt hereinbrach. Der Feind war durch die Gebirgspässe bis zur Hauptstadt vorgedrungen, die „Römer" wandten sich unter grossem Gemetzel ohne alle Gegenwehr zur Flucht, ganz Trapezunt, innerhalb und ausserhalb der Citadellen ward den Flammen übergeben und eine Menge Volkes, Weiber und Kinder verbrannten mit den Häusern. Zu dieser gräuelvollen Scene kam noch die Pest, weil der Leichengeruch der versengten Lastthiere, Pferde und Menschen die Luft verdarb. ***)

---

*) *Μηνὶ Νοεμβρίῳ λ', ἔτει ͵ϛωιϑ' ἐγένετο πυρκαϊὰ μεγάλη ἐντὸς τοῦ κάϛρου. Ἐν δὲ τῷ ἐπιόντι ἔτει ἐπυρπολύϑη ἡ ἐξάρτησις παρὰ τῶν λατίνων.*

Ἀπρ. ἔτους ͵ϛωκβ' ἐγένετο μεγάλη πυρκαϊὰ παρὰ τῶν Σινωπιτῶν καὶ ἐλυμήνατο τὸ πῦρ πάντα τὰ ὡραῖα τῆς πόλεως τά τε ἐντὸς καὶ ἐκτός. M. Pan. l. c.

**) *Σύραντες καὶ τὸ μάγγανον κατὰ τῆς μονῆς, καὶ ἐπυρπολήϑη ἡ μονὴ καὶ πάντα τὰ ὡραῖα αὐτῆς ἀπεκαύϑησαν.*

M. Panaret. l. c.

***) *Πάλιν γοῦν τῷ αὐτῷ ἔτει ͵ϛωμϑ'. Ἰυλίῳ δ', ἡμέρᾳ δ', ἤλϑασιν οἱ Ἀμιτιῶται Τοῦρκοι, καὶ ἐτράπησαν οἱ Ῥωμαῖοι ἄτερ πολέμου, καὶ ἐσκοτώϑησαν Χριϛιανοὶ πολλοὶ, καὶ ἐκαύϑη ἡ Τραπεζοῦς ὅλη ἐντὸς*

Offenbar blieb bei diesen wiederholten Verwüstungen der Hauptstadt die oberste Citadelle mit der Comnenenburg, dem abgesonderten Büchersaal, der Schatzkammer und den Freskengallerien jedesmal verschont. Die Höhe des Schlossberges und der Quermauer von einer Schlucht zur andern gewährte hinlänglichen Schutz gegen die turkomanischen Feuerbrände.

Die Schönheit des Landes, in Sonderheit aber der mächtige zu jener Zeit durch Trabisonda rinnende Handelsstrom im Bunde mit der unverwüstlichen Natur des Menschen verwischten in kurzer Zeit die Spuren der einheimischen Thorheit wie der ausländischen Wuth. Nur die verbrannten Bibliotheken waren nicht so leicht wieder zu ergänzen.

XXXIII. (Pag. 77, linea 6) (*τοῦ ἁγίου Εὐστρατίου*). Kleine Kirchen, Heiligthümer, bemalte Grotten und Einsiedeleien mit Garten und Mönchszelle schmückten die Umgegend der Stadt in grosser Zahl. Die Türken haben Alles zerstört, doch sind von mehreren, z. B. *St. Johann* auf dem Mithrosplateau, *St. Eleusa* und *St. Sabas*, am Fusse der Steinwand, die Ruinen geblieben. Selbst runde, sechs bis sieben Fuss hohe, am Strand oder mitten im Kürbisfelde frei daliegende Felsenblöcke hat man zu Capellen ausgehöhlt mit Freskobildern von Innen, mit zwei Eingängen und mit Raum für höchstens drei Personen — Denkmäler des Kunstsinnes, der Andacht und der Tändelei. Von St. Barbara dagegen, von St. Procopius und *St. Eustratius*, deren in der Belagerungsgeschichte Erwähnung geschieht, sind sogar die Trümmer verschwunden und

---

καὶ ἐκτὸς, καὶ ἐκαύθησαν λαὸς πολὺς, καὶ γυναῖκες καὶ παιδία. Μετὰ δὲ τὴν πληγὴν ἐκ τῆς δυσωδίας τῶν καυθέντων ἀλόγων ζώων καὶ ἀνθρώπων γέγονε καὶ αἰφνίδιος θάνατος.

Mich. Panaret. l. c. (ad an. 1441).

bei den christlichen Trapezuntiern der Gegenwart selbst Platz und Namen vergessen. St. Eustratios war übrigens ein Heiliger aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Trapezuntischen Landes und zwar aus *Arabraka*, einem Städtchen im Thema *Colonea*. Colonea aber, Grenzdistrikt zwischen Chaldia und Klein-Armenien, reichte von Neocäsarea bis Nicopolis und Tephrice, der alten Residenz der Manichäerfürsten Chrysochir und Karbeas. *) Jedoch musste St. Eustratius dem eingebornen Stadt-Heros St. Eugenius an Credit bedeutend nachstehen und blieb in der lateinischen Kirche soviel als gänzlich unbeachtet. Selbst in der anatolischen wird sein Name ausser der Mönchstaufe nicht mehr gegeben.

---

*) *Ἀπαρχὴ δέ ἐστι (Κολώνεια) τῆς μικρᾶς Ἀρμενίας, ἀρχομένη μὲν ἀπὸ Νεοκαισαρείας καὶ τοῦ καλουμένου φαλακροῦ ὄρους, πλατυνομένη δὲ πρός τε τὴν Ἀραβρακηνῶν πόλιν, τὴν τοῦ περιφανεστάτου καὶ μεγαλομάρτυρος Εὐστρατίου πατρίδα, καὶ διήκουσα μέχρι Νικοπόλεως καὶ τῆς καλουμένης Τεφρικῆς, ἧς ἦρχε Χρυσόχειρ ὁ τῶν Μανιχαίων ἀρχηγὸς καὶ Καρβέας . . . .*

Constantin. Porphyrogen., de Themat. lib. I, pag. 31. (Edit, Bonn.)

Ende der ersten Abtheilung.

Bemerkung und Druckfehler.

Im griechischen Texte hat man die Unterscheidungszeichen, die Orthographie der Eigennamen und die etymologischen Abweichungen der Athos-Handschrift unverändert und gewissenhaft wiedergegeben. Für die griechische Note pag. 132 wird noch insbesondere bemerkt, dass φάραγξ auch in derselben Originalstelle einmal mit ὁ und gleich nachher mit ἡ zu lesen ist.

In den spanischen Citaten soll *j* das im Schriftkasten fehlende *n con tilde* ersetzen.

Seite	39	Zeile	7 v. u.	lies τελετὴν statt τελετήν
„	50	„	11 v. u.	„ *dem sechzehnten* st. *von dem sechzehnten*
„	52	„	4 v. u.	„ درهسي st. درهمي
„	54	„	6 v. o.	„ *glitzernd* st. *glitternd*
„	57	„	12 v. o.	„ τοῦ st. τοᾶ
„	62	„	10 v. o.	tilge nach *Gemarkung* das Comma
„	62	„	6 v. u.	lies *ist* st. *sind*
„	63	„	5 v. o.	„ *ihm die* st. *die ihm*
„	68	„	3 v. u.	„ *über der Leiche* st. *über die Leiche*
„	72	„	3 v. u.	Note ** lies *Peyssonnel* st. *Peyssounel*
„	76	„	1 v. o.	tilge (Sic!)
„	77	„	4 v. o.	lies εἰς χεῖρας st. χεῖρας
„	88	„	1 v. o.	tilge den Doppelpunkt vor Ἀρχιερεῦσι

Seite	89	Zeile	14 v. o.	lies *ὀχυρῶσαι* st. *ὠχυρῶσαι*
"	90	"	12 v. u.	" *στοιχηθέντα* st. *στοιχιθέντα*
"	90	"	3 v. u.	" *ὑπὲρ* st. *ὑπέρ*
"	91	"	8 v. o.	" *παντὸς* st. *πάντος*
"	91	"	11 v. o.	" *εἴπερ τινὲς* st. *εἴπερ τινες*
"	104	"	3 v. o.	" *ΒΑΘΜΩ* st. *ΒΑΟΜΩ*
"	122	"	2 Note ***	lies *appeared* st. *appered*
"	124	"	1 v. u.	lies *kleiner Cascaden* st. *kleinen Cascaden*
"	125	"	1 v. o.	" *immergrünen Gerankes* st. *immergrünem Geranke*
"	127	"	5 v. o.	" *Peyssonnel* st. *Peyssonel*
"	130	"	4 der Note *	lies *Λειμῶνες* st. *Λιμῶνες*
"	131	"	1 der Note *	lies *αὐτῇ* st. *αὐτῆ*
"	131	"	6 v. u. Note *	lies *ἠργμένοι* st. *ἠργμένος*
"	132	"	8 v. o. der Note *	lies *ἠργμένοι* st. *ἠργμένος*
"	136	"	3 v. o.	lies سلجوقي statt سلجوقي
"	140	"	3 der türk. Note	lies نهر statt نهر
"	158	"	16 v. o.	lies *grosser* st. *grosrer*
"	158	"	17 v. o.	" *mehrerer* st. *mehserer*


Widener Library
3 2044 092 916 824